

ACADEMIA ROMÂNĂ

MEMORIILE
SECȚIUNII LITERARE

SERIA III, TOMUL V



MONITORUL OFICIAL ȘI IMPRIMERIILE STATULUI
IMPRIMERIA NAȚIONALĂ
BUCUREȘTI

1930—31

ACADEMIA ROMÂNĂ

MEMORIILE
SECȚIUNII LITERARE

SERIA III, TOMUL V



MONITORUL OFICIAL ȘI IMPRIMERIILE STATULUI
IMPRIMERIA NAȚIONALĂ
BUCUREȘTI
1930—1931

CUPRINSUL

	<u>Pag.</u>
W. MEYER-LÜBKE. Rumänisch und Romanisch	1
R. ORTIZ. Per la fortuna del Petrarca in Rumania (1783—1928)	37
IOAN BIANU. Inscripțiuni în limba gotică și în caractere runice descoperite lângă Folticeni	73
Dr. ANDREI VERESS. Istoricul Marele Serdar Gheorghe Saul (1743—1785)	83
N. N. CONDEESCU. Istoria lui Alþidalis și a Zelidiei	107
G. F. CIAUȘIANU. Glosar de cuvinte din jud. Vâlcea	151
ARTUR GOROVEI. Contribuții la biografia lui Constantin Stamati	225
I. GHERGHEL. Goethe în literatura română	243

RUMÄNISCH UND ROMANISCH

VON

W. MEYER-LÜBKE

MEMBRU ONORAR AL ACADEMIEI ROMÂNE

Şedinţa dela 23 Maiu 1930.

H. Schuchardt hat sich einmal geäußert, « der Beweis, dass das Rumänische eine romanische Sprache sei, ist noch nicht erbracht ». Der Satz überrascht, da er zu allem im Widerspruch steht, was man bisher angenommen hat, er trägt einen paradoxen Charakter an sich, er lässt aber auch ein Gefühl des Unbefriedigten zurück, weil die notwendige Ergänzung fehlt, nämlich die Antwort auf die Frage, was das Rumänische denn sonst sei. Eine solche Antwort gibt Weigand im Vorwort zum 1. Bande seines Balkanarchivs, wo er den angeführten Satz aus einem Briefe Schuchardts zitiert. « Durch die intimere Kenntnis des Bulgarischen und ganz besonders durch das Eindringen in den Geist (innere Sprachform) des Albanischen ist mir erst recht zur klaren Erkenntnis gekommen, dass das Rumänische viel tiefer mit dem Albanischen verbunden ist, als man gemeiniglich annimmt ». Er gibt dann zu, dass das Rumänische « in seinem Ursprung natürlich romanisch ist und auch in der Flexion wesentlich, im Wortschatz im wichtigsten Teile den romanischen Charakter bewahrt, aber auf allen Gebieten der Sprache, am allermeisten aber in der innern Sprachform balkanische Züge angenommen hat, die ihren Ursprung im Thrako-albanischen haben, wozu dann später ein mächtiger bulgarischer Einfluss hinzugekommen ist... Das Rumänische ist die romanische Balkansprache, ebenso wie das Bulgarische die slavische Balkansprache ist, während das Albanische die Balkansprache κατ' ἐξοχήν ist » (S. VIII).

Die Antwort überrascht nicht, sie ist in erster Linie eine geographische Feststellung: das Rumänische ist das Balkan-romanische wie das Spanische und das Portugiesische das Ibero-romanische, das Französische und Provenzalische das Gallo-romanische darstellen, aber sie befriedigt auch nicht unbedingt, solange nicht im Einzelnen gezeigt wird, wie weit in der Entwicklung dieser verschiedenen Gruppen unrömische Elemente einen massgebenden Einfluss ausgeübt haben. Diese Frage soll im Folgenden behandelt werden, nicht erschöpfend, nicht nach allen Gesichtspunkten, sondern lediglich von dem Standpunkte aus: wie weit entfernt sich das Rumänische von den Richtungslinien der allgemeinen lateinisch-romanischen Entwicklung.

Über die LAUTENTWICKLUNG ist nach dem, was ich in Mitteilungen des Rum. Instituts Wien 1, 3—14 ausgeführt habe, wenig zu sagen. Ich fasse kurz zusammen, was für die uns beschäftigende Frage in Betracht kommt.

Ausschliesslich rumänisch ist die Umgestaltung der betonten Vokale durch folgendes *a*, *e*, dem in den andern Sprachen Umgestaltung durch *i*, *u* gegenübersteht:

lat. *niger nigra*
rum. *negru neagră*
südital. *niuru neura*

2. Bewahrung von *pt* und Wandel von *ct* zu *pt*: *şapte fapt* gegenüber ital. *sette fatto*, frz. *sept fait*, span. *siete hecho*. Nur das Dalmatische zeigt Bewahrung von *pt* und *kt*, welches letzteres dann in *octo* zu *pt* wurde: *uapto*, dagegen in *piakno* (*pectine*) blieb, so dass man wohl an eine Umgestaltung von *uakto* nach *sapto* denken kann ¹⁾). Stimmt in *luptă* das Ru-

¹⁾ Vgl. Bartoli, AGI Ital. 20, 181. Bei serb. *copsa* aus lat. *coxa* bleibt immer die Frage, ob ein *coksa* nicht bei der Übernahme durch die Serben dissimilatorisch zu *copsa* geworden sei oder ob eine solche Dissimilation noch in romanischem Munde stattgefunden habe. Was die Behandlung von *gn* betrifft: rum. *cumnat*, vgl. *kommüt*, so ist auch hier bei der Vereinzelung des Beispiels eine Entscheidung nicht möglich. Vielleicht geben Ortsnamen, die auf *stagnum* beruhen, Auskunft, vgl. vorläufig dafür und für die Entwicklung im Albanesischen, die nicht zu *mn* führt, Skok, Arhiv za Arbanasky stariny 2, 341—344 und Verf., ebenda 3, 204, f.

mänische mit dem Alb. *l'ufte* überein, so zeigt der Gegensatz von rum. *drept* und alb. *dreite*, dass es sich doch um verschiedene Entwicklung handelt. Die Annahme, dass zunächst im Albanischen nach labialen Vokalen *ct* zu *ft*, nach palatalen zu *it* geworden, dann alb. *l'ufte* ein rum. *luptă* statt *lucta* nach sich gezogen habe und nun *dereptu* an stelle von *derectu* gefolgt sei, ist an sich nicht unmöglich, können wir doch auch anderswo beobachten, dass ein bedingter Lautwandel bei Überschreiten seiner örtlichen Grenze auch sprachlich übergreift, vgl. Einführung 74, Schür, ZRPh. 46, 294. Warum aber hat die Übertragung und Ausdehnung nicht in umgekehrter Weise stattgefunden? Das numerische Verhältnis liesse eher das Gegenteil erwarten. Im übrigen vgl. die Ausführungen ZRPh. 45, 646 und Pușcariu, DR. 4, 1343¹⁾.

3. Wandel von *qu* zu *p*, von *gu* zu *b*. Das ist auch logoduresisch, aber wiederum zeigt sich die grundsätzliche Verschiedenheit durch die Nebeneinanderstellung von:

lat.	<i>quattuor</i>	<i>cinque</i>	<i>lingua</i>	<i>sanguine</i>
rum.	<i>patru</i>	<i>cinci</i>	<i>limbă</i>	<i>sânge</i>
log.	<i>battoro</i>	<i>kimbe</i>	<i>limba</i>	<i>sambene</i> .

Wie sich *patru* usw. aus den Richtungslinien des rumänischen erklärt, habe ich a. a. O. 11 ff. zu zeigen versucht. Es handelt sich um Angleichung des Konsonanten an den folgenden Halbvokal, der in der Palatalreihe *țară* aus *tyerra* entspricht. Dies Letztere findet sich in den Anfängen auch vielfach in romanischen Mundarten, vgl. Rom. Gramm. 1, § 420, nicht in den andern Balkansprachen.

4. Nasalierung und Rhotazismus. Als feststehend betrachte ich die Nasalierung in alter Zeit und als Folgeerscheinung den Rhotazismus bei den «Westrumänen» (Pușcariu, Studii istro-române, 2, 344). Man vgl. Skok a. a. O. 325—340, wo die frühere Litteratur verzeichnet ist und füge noch Procopovici, DR. 4, 1152—1177 hinzu. Nasalvokale finden wir auf dem

¹⁾ Der Artikel war mir nicht gegenwärtig, als ich die kurze Bemerkung über *frasin* Studi Rumeni 4, 1 f. schrieb, sonst hätte ich die Bemerkung unterdrückt.

gesamten galloromanischen Gebiet, auf rätoromanischem, in Portugal und man macht wohl die Gallier dafür verantwortlich, die Weiterentwicklung ist aber eine sehr verschiedene, speziell zwischen Vokalen kann Schwund eintreten im Portugiesischen, im Gaskognischen, es kann das *n* an den vorausgehenden Vokal angeglichen werden: engad. *kuruma* aus *corona*, *maña* aus *maina* (*minat*), oder der Nasal verbindet sich mit dem folgenden Konsonanten: portg. *maunça* « Handvoll » aus *manucia* deckt sich genau mit rum. *grăuñte* aus *granucia*. Für die rumänische Nasalierung wird man wohl nicht die Gründer und Bewohner von Singidunum und Mediolana in der Provinz Dacia Secunda heranziehen wollen, könnte mit mehr Recht auf die salvischen Nasale hinweisen, doch besteht ein sehr wesentlicher Unterschied darin, dass die zwischenvokalischen Nasale, soweit wir bis jetzt wissen, hier die Vokale nicht beeinflussen. Weitgehender ist die Übereinstimmung mit dem Albanischen: sie ist insofern auch wichtig, weil das Dalmatische nichts davon weiss und weil der Wandel von *-n-* zu *-r-* im Toskischen seine Parallele hat. Über das gegenseitige Verhältnis wage ich kein Urteil, gebe aber die Erklärung, die ich a. a. O. 41 aufgestellt habe, gegenüber Puşcarius Auffassung auf. Es kann natürlich bei nachbarlicher Berührung die eine Bevölkerung die andere beeinflusst haben, aber welche war die gebende, welche die empfangende? Dass es sich um einen Wandel handelt, der jünger ist als der Einbruch der Slaven, hat Skok a. a. O. S. 337 gezeigt. Schliesslich darf nicht verschwiegen werden, dass auch auf benachbarten Gebieten aus derselben Grundlage gleiche neue Formen entstehen können, dass aber die Wege, auf deren man zu den Neuerungen kommt, ganz verschiedene sind. Urgerm. *ō* ist im Holländischen als *o* geblieben, aber auf dem Gebiete, das *u* als *ü* spricht, zu *u* geworden also *mud* für *mod*. Im Deutschen dagegen hat es sich über *o* zu *uo*, *ue*, *u* gewandelt, also *muot*, *muet*, *mut*, das im Vokal völlig mit dem dialekt-holl. übereinstimmt; eine Tatsache, die zu dem bedrückenden Schluss führt, dass, wo Zwischenglieder fehlen, Schlussfolgerungen allein aus örtlichem Nebeneinander keineswegs zwingend sind.

FORMENLEHRE.

Die Vereinfachung des lateinischen Kasussystems hat sich folgendermassen vollzogen. Der Nominativ als Subjektivus musste bleiben, konnte in seiner Funktion durch keinen andern Kasus ersetzt werden. Beim Genitiv unterscheidet man partitiv, possessiv, adnominal und exclamativ. Der erste ist durch *de* ersetzt worden, der Ausgangspunkt dafür ist zu sehen in Fällen, wie *gieb mir ein Glas Wein* und *gieb mir ein Glas von dem Wein, den ich gestern getrunken habe*. In solchen Verbindungen liegt die Anschauung, dass man von einem Ganzen einen Teil wegnimmt, so deutlich vor, dass man auch sprachlich zu einer deutlicheren Ausdruckweise greift. Auch der Genitiv des Ausrufs wird durch *de* ersetzt. Er ist im klassischen Latein nicht üblich, findet sich aber bei Plautus, dann vereinzelt bei andern Dichtern, später bei Tertullian, also Ausdrücke, wie *o mercis malae*, *o miserae sortis*, *pro deum immortalium*. Diesen lateinischen Genitiven entsprechen in allen romanischen Sprachen *de*-Verbindungen: span. *pobre de mí*, prov. *ay dieus de l'alba*, afrz. *fils Alexis, de ta dolente mere*, rum. *vai de voi bogaților*, vgl. Verf., Rom. Gramm. 3, 234 und 367 und die ergänzenden und berichtigenden Bemerkungen von A. Barth, ZFSL. 50, 308, wo namentlich darauf hingewiesen wird, dass es sich im Romanischen um die Fortsetzung einer lateinischen Konstruktion handelt. Das *de* bedeutet wie in so vielen Fällen «betreffe», «mit Bezug auf», es ist wieder eine deutlichere Form als der Genitiv.

Ganz anders verhält es sich mit dem possessiven Genitiv. Das Besitzverhältnis schliesst im Gegensatz zu den andern eine innere Beziehung zwischen Besitzer und Besitztem in sich, der Besitzer ist interessiert an dem Besitzten. Für das Interesse aber gibt es eine andere Ausdruckweise als den Genitiv, nämlich den Dativ: «das Haus des Königs» ist «das Haus, das dem König gehört», «an dem er ein Interesse hat». Ist der Dativ danach in erster Linie ein verbaler Kasus, stellt er sich dadurch in scharfem Gegensatz zum Genitiv, der selbst als partitiv zunächst rein nominal ist, so liegt doch die Möglichkeit vor, nun auch dann das Possessivverhältnis durch den Dativ auszudrücken, wenn kein Besitzverbum aus-

gesprochen wird: «dem König das Haus», oder, wie wir mit einer pleonastischen Formel sagen, «dem König sein Haus».

Somit hat die vielseitige Funktion des Genitivs seine Weiterentwicklung nach zwei Seiten zurfolge gehabt: Verdeutlichung durch die Präposition *de* und Übergang zum Dativ. Dieser letztere dagegen ist so eindeutig, dass er zunächst blieb, dann allmählig, wenn aus Gründen der Deutlichkeit oder der stärkeren affektischen Hervorhebung eine Präposition bevorzugt wurde, Ersatz durch *ad*: *scribo ad te* für *scribo tibi*. Auch der Akkusativ ist eindeutig und bleibt, erweitert sein Gebiet aber noch dahin, dass er allgemeiner Präpositionalis wird, also auch nach *cum*, *ab* usw. in der Umgangssprache schon zu Beginn unserer Zeitrechnung erscheint, wofür jetzt Beispiele im Thesaurus linguae latinae unter *ab* und *cum* zu finden sind. Umgekehrt ist der Ablativ so vieldeutig, dass die Übernahme seiner Aufgaben durch Präpositionen sehr früh erfolgt ist und bloss erstarrte Formeln, wie rum. *noapte* «bei Nacht», *seara* «abends» geblieben sind. Endlich der Vokativ, der nur im Singular der Maskulina auf *-us* mit Ausnahme von *Deus* seine eigene Form hat, bleibt zunächst.

Danach ergibt sich für eine gewisse Periode der lateinisch-romanischen Sprachentwicklung ein Vierkasus-System:

nominativ	(Subjectivus)	<i>dominus</i>
dativ	(Oblikus)	<i>domino</i>
akkusativ		<i>dominum</i>
vokativ		<i>domine</i>

Vgl. zu dieser Entwicklung Verf., Gröbers Grundriss, I, 487, wo auch Beispiele wie *membra ad duos fratres* u. a. gegeben sind, und Rom. Gramm., 3, § 35—46.

Dieser lateinische Zustand ist im Altfranzösischen und Altprovenzalischen noch erhalten, vgl. afrz. *ne porrez men pere faire honte*, «Ihr werdet meinem Vater keine Schande machen können», wo *pere* Laut für Laut lat. *patri* wiedergibt, *li roi fils* «dem König der Sohn», mit alter Wortstellung und artikellosem Dativ, also einigermassen erstarrte Formel, aber auch *li fils le roi*, wo Wortstellung und Artikel zeigen, dass die Ausdrucksweise lebensfähig blieb. Endlich findet sich, wo es sich um Deutlichkeit handelt, auch *a: frere al rei Marsilion*.

schon im Rolandsliede 1214, noch heute in der Volkssprache nicht verschwunden und beim Pronomen: *mon livre à moi* auch schriftsprachlich, wogegen sonst mit *de* der lateinische Zustand wieder erreicht ist, wohl nicht in atavistischer Rückkehr, sondern unter Einfluss der des lateinischen kundigen Kreise.

Das Italienische weiss von alldem nichts. Infolge des frühzeitigen Verstummens des *-s* fiel der Unterschied zwischem dem *s*-Kasus als Subjektivus und dem *s*-losen als Oblikus mit verschiedenen Funktionen, die sich je aus dem Zusammenhang ergaben, und daraus erwuchs das Bedürfnis, den Dativ durch eine Präposition kenntlich zu machen und zwar durch *ad*, wofür die Anfänge weit in das Lateinische hinaufreichen, bei verbalem Dativ, durch *de*, das in allen andern Fällen zur Verbindung zweier Substantiva diente, deren eines das andre näher bestimmte, bei adnominalem.

Das Rumänische dagegen steht vollständig auf dem als lateinisch-romanisch bezeichneten Zustand und hat ihn im Gegensatz zu den andern Sprachen und trotzdem es wie das Italienische das *-s* hat schwinden lassen, bis heute bewahrt. Der Grund liegt in der Nachstellung des Artikels. Für den Dativ des Pronomens bestanden im Lateinischen drei Formen: *illi*, *illo* und *illui* im Maskulinum, *illi*, *illae*, *illaei* im Femininum. Von diesen dreien hatte *illi* das missliche, dass es das Geschlecht nicht zum Ausdruck brachte, wurde daher wohl zuerst aufgegeben. *Illui*, *illaei* waren betont, daher zunächst als Artikel wenig verwendet. Im Französischen ist *li* korrekt geblieben, *illo* musste zu *le* werden. Danach ist *le* in dem oben angeführten *li fils le roi* der Fortsetzer eines *illo regi*. Dem würde nun ganz genau rum. *lu* entsprechen, das in der älteren Sprache vor dem Substantivum als Dativartikel erscheint. Die Frage nach dem Ursprung dieses *lu* ist mehrfach behandelt worden. Dass es sich nicht um eine Verkürzung von *lui* handelt, ist selbstverständlich. Pușcaru sieht daher in dem *lu* die Akkusativform des vorgestellten Artikels; es liegen «asyndetische Nebeneinanderstellungen der Substantiva bei einem Besitzverhältnis» vor (ZRPh. 41, 78). Also man sagt *casa soacră-mea* «das Haus meine Schwiegermutter» für «das Haus meiner Schwiegermutter». Er verweist auf Wundt,

die Sprache 2, 95, wo gesagt wird, dass in primitiven Sprachen das Besitzverhältnis in der Form *Herr Knecht dieser* für *der Knecht des Herrn* ausgedrückt ist. Ich bin mit dem innern Wesen dieser Sprachen zu wenig vertraut, um mir darüber ein Urteil zu bilden, möchte aber doch folgendes einwenden. Die römischen Vorfahren der Rumänen sagten *casa socrae, frater feminae*, die romanischen Nachkommen *casa soacră, frere sa fame*, was nun allerdings formell einem *socra, femina* gleichkommt. Wie aber ist das begrifflich zu erklären? Man darf nicht ohne weiters sagen, in dem von Pușcariu angeführten afrz. *la feauté l'empereour* sei *empereour* das lat. *imperatorem*, denn da es formell ebenso gut *imperator*, funktionell nur dieses sein kann, so wird man sagen müssen, in *empereour* seien Dativ und Akkusativ formell zusammengefallen und infolgedessen habe *empereour* die Funktion des Dativs und des Akkusativs erfüllt, etwa wie im lat. Ablativ der alte Ablativ und der alte Instrumentalis zusammengefallen sind. Diese eine Form behält nun zunächst noch die zwei Funktionen bei. Bei *sancta Maria* allerdings liegt die Sache anders. *Mariae* wäre wohl zu *Mari* geworden, *feminae* im Altfrz. zu *femme*, aber im Prov. zu *femne*, d. h. also, die Feminina auf *-a* hätten den Dativ vom Akkusativ geschieden. Aber auch nur diese. Die Sachlage wäre also im Französischen ursprünglich die gewesen, dass die Maskulina unterschieden: Nominativ und Oblikus *rois roi*, ebenso die Feminina der lat. dritten Klasse: *fins fin*, die Feminina der ersten dagegen hätten den Nominativ-Akkusativ dem Dativ gegenübergestellt: *fille*, Dat. *fill*, Akk. *fille*. Dass ein solcher Zustand nicht bleiben konnte, liegt auf der Hand, besonders wenn wir bedenken, dass für den Dativ in aller erster Linie Lebewesen in Betracht kommen, wo dann unter Umständen im Dativ beide Geschlechter zusammenfielen: ein *carae filiae* und ein *caro filio* würden gleicherweise afrz. *chier fil*, prov. *car filh* lauten. Die Gleichheit der Flexion wurde hergestellt, in dem man dem Oblikus der Feminina die doppelte Funktion des Dativs und Akkusativs, die er gemäss seiner Entstehung bei den Maskulinen und bei den Femininen der 3. Klasse hatte, in der bei weitem häufigeren Form des Akkusativs übertrug.

Dasselbe möchte ich nun auch für das Rumänische annehmen. Man hatte *casa soacre* und *casa socru* und *iubesc pe soacră*, bezw. *pe socru* also im Fem. Verschiedenheit der Kasus im Maskulinum nicht. Auch hier entspricht eine Gleichmässigkeit der ganzen Sprachentwicklung. Wie aber sollte ein dem *soacre* entsprechender Dativ des Maskulinums lauten? Mathematisch wäre das sehr einfach: Dat. Fem. *socre*: Plur. *socre* = Dat. Mask. *x*: Plur. *socri*. Das *x* wäre *socri*. Aber darf man eine solche papierne Formel auf die lebendige Sprache übertragen? Nehmen wir dazu weiter die Erfahrungstatsache, dass im sprachlichen Leben im allgemeinen durchaus das Maskulinum führend ist, so wird man sagen dürfen, dass die Aufhebung der besonderen Dativform der Feminina I das ist, was man erwarten kann. Eines allerdings muss noch bemerkt werden. Pușcariu führt *Jon al Gheorghe* an, dessen *al* er ganz richtig in *a lu* zerlegt. Ich würde in diesem *al* die genaue Entsprechung eines frz. *au* sehen, d. h. die Dativpräposition mit der normalen Form des Artikels oder aber das aus *illo* entstandene *lu* durch *a* verdeutlicht. Wie dann *lu* sich weiter ausdehnt und auch das Kasuszeichen des Femininums wird, kann man bei Pușcariu nachlesen. Etwas anders fasst Drăganu die Sache auf. « Revista Filologică », 2, 311, 1. Er geht aus von *ad illum*, woraus dann namentlich in enger Verbindung mit Wörtern, die auf *-a* ausgehen, *lu* entstanden sei. Das ist möglich, doch fällt auf, dass gerade in den Belegen von 1784 *Maria a lu Istrate Pop*, *Savinca a lu Niculaie* neben *Vasile al Bușcoiu Pintilie*, *Leontie al Dragan Maxin*, *Ion al Zbreha* steht und dass die alten Texte *lu* sehr viel häufiger haben als *alu* oder gar *al*. Schwierig ist die Femininform. Aus *illae* erwartet man *l'e*, statt dessen aber erscheint *i*, *îi*, vgl. die Belege bei Procopovici, « Revista Filologică », 1, 250. Auch Procopovici sieht in *alu ad illum*, in *ali* dagegen betontes *illaei*. Das mazed. *ali*, das als Femininum zu *alu* erscheint, wäre dann die aus tonlosem *le* mit *a* zu erwartende Form. Bedenken erweckte aber, dass diesem *ali* in dem Register von Zagra *ai* entspricht, Drăgan a. a. 6, 314, so dass man mit der Möglichkeit einer Umbildung von *al'e* nach *alu* zu *a le*, *ali* rechnen muss. Die Frage ist nun also die: wie kommt es, dass proklitischem *lu* neben enklitischem *lui* ein gleichmässiges

nicht proklitisches *le* neben enklitischem *ei* entspricht. Setzen wir die älteste Form *l'ei* aus *illaei* an, so ergibt sich folgendes Verhältnis. Beim Maskulinum lauten beide Formen mit *l* an, beim Femininum die dem *lu* entsprechende *le* mit *l*, die andre mit *l'*. Die Gleichheit zwischen tonloser und betonter Form wird erreicht, wenn *le* durch *l'e* ersetzt wird, woraus dann *l'i* entsteht. Damit wäre eine weitere Stütze für meine Erklärung von *lu* aus dem dat. *illo* gewonnen.

Lui ist eine betonte Form, *lu* eine tonlose oder wenigstens halbbetonte. Jene war in der Enklise allein möglich, weil die halbbetonte mit dem Nominativ-Akkusativ zusammengefallen wäre. Das gilt auch für die Proklise, aber die formelhaften Verbindungen, in denen die Proklise erscheint, schliessen ein Missverständnis aus und ausserdem war es durch den Zusatz von *a* ausgeschlossen. In den freieren Ausdrucksweisen mit Enklise aber war es nötig, eine scharfe Grenze gegen das andre *lu* zu ziehen und das war leicht möglich, wenn man von den zwei Formen *lui* und *lu* die erstere beibehielt.

Bis hierher geht also das Rumänische mit dem Galloromanischen zusammen, nun aber tritt die Scheidung ein. Wie gezeigt, sind der partitive und der exclamative Genitiv durch *de* ersetzt, der possessive durch den Dativ. Bleibt der adnominale, der nun nach der einen oder nach der andern Seite gehen musste. Im Romanischen hat er sich dem partitiven, im Rumänischen dem possessiven angeschlossen. Der Grund ist vollkommen klar. Der Dativ ist formell zu wenig ausgeprägt, das possessive Verhältnis bekommt etwas starres, das partitive *de* ist viel deutlicher und so wird denn von Anfang unserer Überlieferung an *la porte de la maison* usw. gesagt, vgl. Westerholm, *Etude historique sur la construction du type li filz le rei en français*. Im Rumänischen *lui* dagegen war ein so ins Ohr fallender Exponent des Dativs gegeben, dass ein Umsichgreifen sich fast von selbst ergab.

Das Verhältnis von *de*, *din* zum Dativ verdient eine eingehende Untersuchung an Hand der Texte, auch eine genauere Darstellung des heutigen Sprachgebrauchs, als sie die Grammatiken bieten, wäre erwünscht. Aus der Übersetzung des Matthäusevangeliums vom Jahre 1574, die Gaster im « Archivio

glottologico » 12, 197—254 veröffentlicht hat, hebe ich einige Beispiele heraus. Nebeneinander stehen *turma de porci* 8, 31 und *turma porcilor* 8, 32; *în calea păgânilor nu mergeți și în cetatea de Samaria nu mergeți* 10, 5, wo man mit einer Abneigung gegen die Flexion des fremden Namens rechnen könnte; *scrisu easte casa mea casă de rugăciuni să cheme e voi o ați făcutu casă de tâlhari* 21, 13 wo *de rugăciune* den Zweck ausdrückt, *de tâlhari* durch den Parallelismus bedingt ist; *veșminte de oaie* 7, 22, « Schafskleider » ist zwar possessiv, aber das ganze « Menschen treten in Schafskleidern auf », zeigt einen Vergleich, vgl. damit *în nume de prorocu, în nume de dereptu, în nume de ucenicu* 10, 41, *podoabă easte împărăția cerului grăunțului de mustari* « Senfkorn », 13, 31, *stebile de leamne* 21, 8, « Baumzweige » dem *de cunune de spini* 27, 29 mit partitivem oder den Stoff anzeigen.

Auffälliger ist *sat de olari* 27, 10 und *feate de oameni* 22, 16, wo reines Possessivverhältnis vorliegt, so dass man wohl an ein Versehen des Übersetzers denken darf, wogegen *vânători de oameni* 3, 19 « Menschenfischer », *cartea de lăsăciune* 5, 31 « Scheidebrief » und *cuvântu de curvie* « Vorwurf des Ehebruchs » wieder ein loseres Verhältnis ausdrücken. Daneben ist nun der Dativ und bei nichtartikulierte Substantivum auch in andern als den possessiven Verbindungen ganz gewöhnlich. Ich will dabei bemerken, dass schon Hasdeu, *Etymologicum magnum*, 1, 49 auf die Übereinstimmung zwischen Rumänisch und Altfranzösisch hingewiesen hat, nur war ihm der Umfang der französischen Ausdrucksweise nicht bekannt, daher er denn auch die Weiterentwicklung des Rumänischen nicht hervorheben konnte.

Mit Recht hat Pușcariu darauf aufmerksam gemacht, dass im Meglen der Dativ mit *la*, der Genitiv mit *lu* gebildet wird. Aber auch hier muss unterschieden werden. Mit *la* wird, wie sich aus den Texten von Capidan, *Megloromânii* 2 ergibt, der verbale Dativ eingeleitet, mit *lu* der possessive und der adnominale Genitiv, wogegen der partitive durch *di* ausgedrückt wird, vgl. *unlu din fițșor* 64, 2; *spusi la frati-su* 64, 4; *gri la soru-sa* 64, 4; *șu l'-au deadi mul'area la tset cătuneanlu* 65, 20; *suflitu lu fițșoru* 1, 12; *unlu di fițșor* 64, 2; *500 di lire*

23, 11; freilich auch *poarta di raĭ* 1, 11; *fiŝor di tsar* 65, 26 neben *fiŝorlu tsărescu* 64, 23 und natürlich *feata tsarlui* 64, 23. Danach scheint sich hier ein Kasussystem anzubahnen: *di* Partitiv, *lu* Genitiv, *la* Dativ, wobei zu bemerken ist, dass der Genitiv formell dem lat. Dativ entspricht, funktionell aber nur eine der Verwendungen des klassischlateinischen Genitivs enthält, als Possessiv den volkslateinischen Dativ fortsetzt.

Man hat längst darauf hingewiesen, dass im Zusammenfall von Genitiv und Dativ das Bulgarische mit dem Rumänischen zusammengeht, offen bleibt aber die Frage, ob eine Nachahmung von der einen oder andern Seite stattgefunden habe oder ob es sich um gleichmässige Entwicklung handle. Weigand meint, der Verlust der Kasusflexion könne nur durch das Rumänische in das Bulgarische gelangt sein, «denn das Altbulgarische kannte das noch nicht». *Balkanarchiv* I, VII).

Auch Jagić war früher dieser Ansicht (*Archiv f. Slv. Phil.*, 10, 282, 1894), aber seine weitere Beschäftigung mit den mittelbulgarischen Sprachdenkmälern hat ihn 1898 (*Wiener Sitzungsberichte* 139, 4 und 140,3) zu der Auffassung geführt, dass es sich um einen ganz internen Vorgang handle. In sehr sorgfältiger und reich dokumentierter Ausführung hat Karl H. Meyer, *Der Untergang der Deklination im Bulgarischen*, 1920, dieselbe Anschauung vertreten und als allein mit den Tatsachen vereinbar erwiesen. «Es ist sicher, dass vor dem 17. Jahrhundert die Deklination im Bulgarischen noch nirgends völlig zerstört war» (S. 20). Dass im Neugriechischen die Geschichte der Deklination eine ganz andre ist als im Rumänischen und Bulgarischen, sobald man sich nicht auf den ganz äusserlichen Standpunkt praktischer Grammatiken stellt, die hüben und drüben von einem Genitiv-Dativ sprechen, erhellt aus der einfachen Tatsache, dass formell im Griechischen der Genitiv allein geblieben ist. Funktionell ist der griechische Genitiv-Dativ in der Tat ebenso sehr vorwiegend ein Genitiv, wie der rumänische und der bulgarische ein Dativ. Wieder anders stellt sich das Albanesische dar. Hier scheinen in allen Klassen Genitiv und Dativ lautlich zusammengefallen zu sein, doch bedarf die lautliche und die bisher vollständig vernachlässigte funktionelle Frage noch der Untersuchung.

Die Pluralbildung lässt sich für Frankreich, Italien und Rumänien in folgende einfache Formel zusammenfassen:

- | | | | |
|----|-----------|-------------------|-------------------------------|
| 1. | Sing. -a, | Plur. -e oder -as | fast ausschliesslich Feminina |
| 2. | » -o | » -i | » » Maskulina |
| 3. | » -e | » -i oder -es | Maskulina und Feminina. |

Nun geht die Entwicklung dahin, die dritte Klasse unter die beiden andern aufzuteilen. Im Altfranzösischen und im Provenzalischen zeigen die Maskulina 3 von Anfang an im Subjektivus des Plurals kein -s, dem *mur* aus *muri* entspricht, *pain* nicht *pains* aus lat. *panes*, die Feminina dagegen bewahren das -s. Die weitere Folgerung aus diesem Zustand konnte aber nicht gezogen werden, weil mit dem Verstummen des -s der Unterschied zwischen Singular und Plural überhaupt verschwand. Anders im Italienischen. Hier verband das -i des Plurals die Maskulina ebenfalls mit denen der 2. Klasse, stellte dagegen die Feminina in Gegensatz zu denen der ersten. Dem konnte nun in der Weise abgeholfen werden, dass die Feminina 3 ihren Plural auf -e bildeten, dann aber, wo es galt, Singular und Plural zu unterscheiden, einen neuen Singular auf -a bekamen: aus *ape api* entstand *ape ape*, dann *apa ape*. Beispiele für diese -e-Plurale aus dem älteren Florentinischen und aus Mundarten s. ital. Gramm. 347, für die -a-Singulare ebenda 335, Beispiele, die sich heute natürlich vermehren liessen vgl. « nel corso, l' -i di seconda è normale pel pl. masc. e l' e di prima pel fem. » (Guarnerio, AGIItal. 14, 190) und « numerosi gli esempi di femminili di terza in prima » (eb. 189); für Pisa und Lucca ist -e im Plur. Fem. 3 « pressochè di regola » (Pieri, AGIItal. 12, 161 und 175) u. s. w.

Das Rumänische zeigt ähnliche Tendenzen, aber in andrer Richtung. Das -i der Feminina 3 wird auch auf 1 übertragen, zunächst da, wo lat. -a zu -e geworden ist: *vii* zu *vie* aus lat. *vinea*, dann in manchen andern Fällen, heute in grösserm Umfang als früher, vgl.: arum. *lune*, heute *luni*; Rom. Gramm. 2, § 31, Tiktin, *Elementarbuch*, 5, 179. Das hat zunächst also den Zusammenfall mit den Maskulinen zur Folge, da aber der Artikel verschieden ist, so ist diese Gefahr nur beim artikellosen Substantivum vorhanden: ein *pâinile* trennt sich scharf

von *viermii*. Man kann also sagen, dass auch im Rumänischen die Neigung besteht, allen Femininen im Plural dieselbe Endung zu geben. Dass es nun aber die des Maskulinums der 2. Klasse war und sein konnte, hat noch einen andern Grund.

Der Plural der Neutra lebt im Altfranzösischen noch in einigen wenigen Beispielen, ist aber bald verschwunden, s. frz. Gramm. § 248, im Italienischen erfreute und erfreut er sich grosser Beliebtheit und hat sein Gebiet stark ausgedehnt, in Graubünden ist er zum Kollektiv geworden. Die Ausdehnung hat verschiedene Gründe. Wo, wie z. B. im Sizilianischen, *-e* und *-i* zusammenfallen, ist damit die Möglichkeit gegeben, den Plural vom Singular zu scheiden: *muraturi* als Plural und Singular wird durch *muraturi*, *muratura* ersetzt. Im Rumänischen, wo, wie in Norditalien, das *-a* der Neutra durch *-e* ersetzt wird, trat dieses *-e* in Gegensatz zu dem Fem. Plur. *-i* und die Ausdehnung des einen Typus ging Hand in Hand mit der des andern. So bahnt sich also ein Zustand an: Plur. Mask. *-e*, Fem. *-i*, also doch wieder eine Zweigeschlechter-Deklination. Frankreich konnte, wie gesagt, diesen Weg nicht gehen, weil es den Unterschied der Zahlen nur noch durch den Artikel zum Ausdruck bringt, in dessen Plural auch der Genussunterschied verschwindet: *les hommes*, *les femmes*. Nun kommt noch als weiteres der *-uri*-Plural, dessen Gebiet sich auch immer mehr erweitert. Auch hierin stimmt das Rumänische zum Süditalienischen, doch bedarf es zunächst noch genauerer Mitteilungen über die dortigen Verhältnisse. Die Beliebtheit und das Umsichgreifen von *-uri* dürfte aus dem Bestreben, den Plural scharf zum Ausdruck zu bringen und daraus zu erklären sein, dass durch den Dat. *-lui*, *-lor* proparoxytone Flexionsendungen vorlagen, die Verwendung bei Fremdwörtern daraus, dass bei diesen die Überlieferung fehlte. Vgl. dazu S. 25.

Nimmt man dazu die starke Ausdehnung des Umlautes, so ergibt sich, dass das Rumänische eine ausgesprochene Neigung zur formalen Unterscheidung der zwei Zahlen hat. Ähnliches zeigen auch in verschiedener Weise die italienischen Mundarten. Wo hier durch die Reduktion oder den Schwund der auslautenden Vokale Singular und Plural zusammenfallen,

da wird entweder in der schon angedeuteten Weise des Sizi-
lianischen verfahren oder der Umlaut hilft, vgl. neap. *polece*
pulece aus *pulice pulicē*, die beide dem ital. *pulce pulci* ent-
sprechen würden. Das steht, wie schon bemerkt, im schärfsten
Gegensatz zu den Sprachen Frankreichs, auch zum Andalu-
sischen, wo -s schon vielfach ganz verstummt ist, *la vaca*,
lo cavayo Singular und Plural sein kann.

Beim Adjektivum kommt nur die negative Tatsache in
Betracht, dass alle und jede Komparative fehlen. Im Altfran-
zösischen und im Provenzalischen, die am frühesten litterarisch
verwendet wurden und am stärksten unter schriftlateinischem
Einfluss stehen, ist ihre Zahl noch ziemlich gross, vgl. das
Verzeichnis Franz. Gramm. § 256, sie wird dann wie von
Anfang an in den andern Sprachen auf *meilleur*, *pire*, *moindre*
beschränkt, ital. auch *maggiore*, span. *mayor*, portug. *mor*.
Die Volkssprache entledigt sich aber auch dieser letzten Reste.
T. Gartner gibt in seinem *Handbuch der rätromanischen*
Sprache, S. 22 «die beste Kuh» mehrfach mit *la plu buna*
wieder. Weit verbreitet ist in den Mundarten *plus melior*, das
die Vorstufe zu *plus bonus* bildet, *más malo*, *más grande* habe
ich Rom. Gramm. 3, § 47 aus der spanischen Schriftsprache
belegt. Das Rumänische zeigt also eine Entwicklung durch-
geführt, die im Romanischen noch in ihren Anfängen steckt.

Die Konjugation gibt zu wenig Bemerkungen Anlass. Mehr
noch als das Spanische oder die süditalienischen Mundarten
ist das Rumänische konservativ, hält z. B. in der ersten und
zweiten Plur. des Präsens die vier lateinischen Klassen aus-
einander, wo doch das Französische von Anfang an, das Ita-
lienische sehr frühzeitig in der 1., das Französische ebenfalls
frühzeitig in der 2. gleichmässige Form durchgeführt hat.
Der Aufbau der Perfektendungen auf die 3. Plur. begegnet
mehrfach anderswo: in Italien, in den rätromanischen
Mundarten, in Frankreich, vgl. Rom. Gramm., 2, § 268, 270, 272,
274. Vier Dinge bedürfen aber der Besprechung: die Bildung der
umschriebenen Präterita mit *habere*, die Bildung des Futurums,
die des Passivums und die Zurückdrängung des Infinitivs.

Darin, dass alle Verba, nicht nur die objektiven *habere* für
die Präterita brauchen, stimmt das Rumänische mit dem Spa-

nischen und dem Portugiesischen überein. Im Westen hat sich aber diese Vereinfachung erst im Laufe des 15. und 16. Jahrh. vollzogen. Es ist wohl anzunehmen, dass auch das Rumänische sich ursprünglich nicht anders verhielt, dass es dann aber, vielleicht etwas rascher, den Weg gegangen ist, den wir als den normalen bezeichnen können, wenn keine Hindernisse, sagen wir keine litterarische Überlieferung im Wege stehen ¹⁾. Es ist nämlich bemerkenswert, dass das Sizilianische ebenfalls *aviri* verallgemeinert, weiter ein Teil des südlichen Festlandes, vgl. sogar *hanno morto* in Punkt 639, 645, 718, 719 (Bari), 739 des Sprach- und Sachatlas Italiens, Bl. 76; *ha piovuto* ist viel weiter verbreitet als *è piovuto*; in dem Dialog bei Zuccagni-Orlandini, *Raccolta di dialetti italiani* heisst es für Neapel: *ha sciosciato* (si è alzato) 347, neben *si ghiuto* (sei andato), *son stato* (son stato) u. a. Für die Abruzzesen schreibt Finamore, *Vocabolario dell'uso abruzzese*, S. 25 der 2. Auflage: nel nostro uso, tra gli ausiliari *essere* e *avere* c'è sempre un conto aperto: *hajje state*, sono stato; *so vute*, ho avuto; *so fatte, so ditte, hajje jite, hajje menute, j a bbastate* (gli è bastato). Man darf wohl sagen, dass auch hier eine Verallgemeinerung angestrebt oder schon sehr weit gediehen ist und dass unter dem Einfluss der Reichssprache eine gewisse Verwirrung eintritt. Für Rieti schreibt Campanello, *dialetto Reatino*, S. 130: « nelle forme verbali del verbo attivo si usa talora l'ausiliare *essere* (ma nelle sole voci che cominciano per *s*) invece dell'*avere* del linguaggio letterario: *so ddittu, so ffattu, so ddormitu, so ssospiratu, semo ittu, semo fattu, semo sospiratu, semo ormitu, sete ittu, fattu ecc., sarajo ittu, fattu ecc.* Nell'Ascolano, si verifica proprio il caso opposto ». Auf *essere* für *avere* in vereinzelt Fällen in verschiedenen Gegenden Italiens weist Salvioni hin, AGIItal. 16, 208. Es bedarf also hier noch weiterer Untersuchung. Man kann aber auch im Französischen ein Umsichgreifen von *avoir* beobachten (Rom. Gramm., 3, § 293). Somit hat sich im Ru-

¹⁾ Solche Formen kommen tatsächlich in den alten Texten vor, vgl. Gamillscheg, *Studien zur Vorgeschichte einer romanischen Tempuslehre*, 84, aber, wie es scheint, als sklavische Übersetzungen der slav. oder magyar. Vorlage. Gamillscheg gibt entsprechend dem Ziele seiner Arbeit nur Belege mit *era*, einer mit *easte* steht Rom. Gramm. 3, § 290. Das ebenda aus Moxa angeführte *el fu cunoscut de Priam* steht zu vereinzelt und ist zu spät, um etwas zu besagen.

mänischen nur rascher vollzogen, was man als die Richtung der romanischen Entwicklung bezeichnen kann.

Seine eigenen Wege geht nun aber das Rumänische mit *a fi cântat* gegenüber *avere cantato* usw., *să fi cântat: abbia cantato* und *am fost cântat: aveva cantato*. Die Vorbedingung für diese Bildungen ist dadurch gegeben, dass *fieri* an Stelle von *esse* getreten ist. Das ist an sich nicht unverständlich. Der Unterschied zwischen den beiden Verben ist der des Vorgangs und des Zustands, noch besser des inchoativen und durativen: *fieri* verhält sich zu *esse* wie *erfahren* zu *wissen*, *kennen lernen* zu *kennen*, *bekommen* zu *haben*. Nun verhalten sich die verschiedenen Sprachen sehr verschieden, die einen bringen den Unterschied zum Ausdruck, die andern nicht. So entspricht frz. *avoir* nicht nur im Perfektum sehr oft deutschem *bekommen*. Ein *fieri potest* können wir ebenso gut mit «es kann sein», *fieri non potest* mit «es ist unmöglich» wiedergeben.

Noch mehr verwischt sich der Unterschied im Konjunktiv und im Futurum, da beide erst etwas Eintretendes ausdrücken, etwas noch nicht wirklich Seiendes, sondern erst Werdenendes. Daher bekommt *fiat* im Ital. die Bedeutung von *sarà*. Endlich in Verbindung mit dem Partizipium drückt *fieri* in den norditalienischen Mundarten wie im Deutschen das Passivum aus, vgl. Rom. Gramm. 3, § 307. Für das Rumänische ist nun einmal der Eintritt von *fieri* an Stelle von *essere* charakteristisch, sodann die Verbindung *a fi făcut* statt zu erwartendem *să aibă făcut* und *a fi făcut* statt *a aveà făcut*. Ich knüpfe dafür an die norditalienischen Verhältnisse an, begrifflich natürlich, nicht historisch. Das Partizipium ist im Lateinischen und Romanischen wie wir seit der Untersuchung von Brugmann, Idg. Forsch. 5, 89—152 wissen, von Natur aus weder aktiv noch passiv, es drückt eine durch eine Handlung hervorgebrachte Eigenschaft aus, der aktive oder passive Sinn hängt von dem Substantivum ab, mit dem es verbunden wird: ist dieses eine Sache, so wird die passive, eine Person die aktive Bedeutung vorwiegen: *homo bibitus* ist ein Mensch der getrunken hat, *vinum bibitum*, ein Wein der getrunken worden ist. Die aktive Funktion ist nun im Rumänischen sehr stark ausgebildet: *școlar tăcut* genau wie

lat. *tacitus*, vgl. Rom. Gramm. 3, § 13. Danach würde das Beispiel bei Tiktin 1, 624 a: *să ne socotim pre sine, să nu him postit cu mindrie și cu laudă* bedeuten, «dass wir nicht solche sind, die gefastet haben». Natürlich müsste es eigentlich *postiți* heissen, aber wenn man davon ausgeht, dass *să fim postiți* und *să aibăm postit* nebeneinander standen und dass dann von zwei möglichen Ausdrucksweisen die eine allein übrig geblieben sei, so läge eine Rückwirkung der untergehenden auf die bleibende durchaus im Rahmen dessen, was wir sehr oft beobachten können. Dass der Übergriff nur im Konjunktiv eingetreten ist, möchte ich damit erklären, dass dieser formell dem Infinitiv nahe stand. Ich denke mir die Sache etwa folgendermassen. Ein *a fi cinat*, das dem lat. *cenatum esse* entsprach, hatte zunächst *sînt cinat* neben sich, dann *am cinat*, als *am* verallgemeinert wurde. Dieses *fi cinat* wurde nicht durch *avea cinat* ersetzt, weil die Formel eine festere war, fester auch infolge der Kürze des ersten Teils, fester vor allem, weil nach lateinisch-romanischer Wortstellung, die später aufgegeben wurde, *habere* mit dem Partizipium enklitisch ist, also nachstehen muss, wenn der Satz mit dem Verbum beginnt: *venit-am*, Matthäus 10, 35, aber *nu vă pare că am venit* 10, 34, vgl. Rom. Gramm. 3, § 724. Da der Infinitiv im allgemeinen den Satz nicht beginnt, sehr früh auch mit *a* eingeleitet wird, so ist *a fi cinat* wesentlich fester als *sînt* oder *am cinat*.

Die Bildung des Futurums mit *volere* statt mit *habere* ist rumänisch, bulgarisch, neugriechisch und albanesisch. Zu dem, was Sandfeld in *Balkanphilologien* 104 darüber sagt, habe ich kaum etwas hinzuzufügen. Ausserhalb des Rumänischen sind es die ostfranzösischen Mundarten und das Altobwaldische, die das *volere*-Futurum kennen, aber auch dem Italienischen ist es nicht ganz fremd, vgl. Špitzer, *Italienische Umgangssprache*, S. 89, 1. Dass an albanesischen Einfluss nicht zu denken ist, hat Sandfeld gezeigt, ich möchte aber auch griechischen bezweifeln. Altes *θέλω γράφειν* ist durch *θέλω νά γράφω* verdrängt worden, das Rumänische dagegen ist bei *voiu scrie* geblieben, nur vereinzelt zeigen ältere Texte *voiu să scriu*, so dass man darin vielleicht einen fremden Einfluss sehen kann, der aber nicht

durchzudringen vermochte. Die Kurzformen *oiu*, *vei ei i*, *va a o*, *vom om*, *veți îți* usw. sind intern rumänische Entwicklungen. Mit dem Dakorumänischen geht das Istrische zusammen, vgl. Pușcariu, *Studii istroromâne*, 2, 182. Wohl aber steht nun der Typus *o să facu*, der mazed., megl. ausschliesslich, in der Walachei zum Teil üblich ist, in auffallender Übereinstimmung mit den umgebenden Sprachen, d. h. ein Typus, bei dem der Tempusexponent starr, nicht mehr flektiert ist und dessen Grundlage nicht durch lateinisch-romanisches *volo facere*, sondern durch rumänisches *a vrea* mit abhängigem Satz gebildet wird. Mit andern Worten: an Stelle der alten Futurbildung tritt eine neue. Das ist nicht merkwürdig, können wir doch im Romanischen wie anderswo beobachten, wie das wenig populäre Futurum immer wieder neu gebildet wird, man denke nur an nfrz. *aller chanter*, das vollständig die Rolle von *chanterai* übernommen hat. Dass in der italienischen Umgangssprache sich ein *voglio cantar* aus oder besser neben *canterò* entwickelt, wurde eben gesagt, dass in der Moldau *am să cînt* neben *voiu cînta* steht, ist bekannt. Dieses *am să cînt* ist zwar stofflich mit dem *cantare habeo* der andern Sprachen identisch, hat aber historisch nichts mit ihm zu tun. So bleibt nur die Vereinfachung der Flexion als spezifisch balkanisch. Hier spricht nun allerdings die geographische Lagerung für eine gegenseitige Beeinflussung und zwar, da das linksdanubische Rumänisch, Moldau und Siebenbürgen das nicht zu kennen scheinen, zu Ungunsten der Rumänen.

Über den Infinitiv ist des öfteren gehandelt worden, vor allem Sandfeld, *Rumänske Studier* 1900, *Balkanfilologien* 100, Verf. in der Festschrift für Tobler 45—78. Ich kann mich auch hier kurz fassen. Wenn wir die Geschichte des Infinitivs überblicken, so ergeben sich zwei wesentliche Züge: die Substantivierung und der weitgehende Ersatz der Infinitivkonstruktionen durch *quod*-, *quia*-Sätze. Jene steht offenbar im engsten Zusammenhang mit der Schöpfung des Artikels, ist wohl geradezu dadurch bedingt. Sie führt naturgemäss zum Untergang des Gerundiums, das nur noch als Adverbium, nicht mehr als flektierte Nominalform bleibt. Im ganzen kann

jeder Infinitiv in allen romanischen Sprachen als Substantiv verwendet werden, nur das Französische zeigt eine gewisse Beschränkung, hier, wie so oft, wohl unter dem Einfluss von des Lateinischen kundigen Grammatikern. Wie der Ersatz der Akkusativ-Inf.- und Nominativ-Inf.-konstruktionen durch vollständige Teilsätze schon im Lateinischen angefangen hat, ist schon mehrfach gezeigt worden. Was das Rumänische auszeichnet ist, dass es nicht nur sagt *voiu ca să cânte* wie frz. *je veux qu'il chante*, sondern auch *voiu ca să cânt* gegenüber frz. *je veux chanter*, d. h. also, dass es die Entwicklung bis zu ihrem äussersten Ende führt. Das stimmt nun bis zu einem gewissen Grad mit griech. *θέλω νά*, aber nur bis zu einem gewissen Grad. Denn das ältere einfache *că cânt* ist, wie schon gesagt wurde, auch nur darin dem Griechischen ähnlich, dass eine Konjunktion mit Verbum finitum an Stelle des Infinitivs tritt, aber diese Konjunktion besagt etwas ganz anderes. Das Griech. *ἀ* entspricht in seinem Umfang dem ital. *che*, frz., span. *que*, rum. *că*, wenn auch der Weg auf dem es zu dieser Funktion gelangt ist, etwas anders ist, das rum. *să* aber unterscheidet sich durchaus, es ist die Konjunktion der Bedingungssätze, wird später das Kennzeichen des Konjunktivs: *să cânt* gibt lat. *cantem*, ital. *canti*, span. *cante*, frz. *que je chante* wieder. Daraus folgt, dass *voiu să cânte* heisst «ich will, er soll oder möge singen»; *voiu să cânt* entsprechend «ich will, ich soll singen» oder «ich möge singen». Gemeinsam mit dem Griechischen und den andern Balkansprachen ist also nur die Tatsache, dass auch bei gleichem Subjekt der Willensäusserung und der Tätigkeit eine finite Verbalform gewählt wird. Bei einer solchen Auffassung wird nun die Übereinstimmung mit den kalabr. *vorria mu sacciu* «ich möchte wissen», apul. *mme nde vogliu cu vacu a Culimito* «ich will nach Culimito gehen» grösser. Es ist das Verdienst von Rohlf's, ZRPh. 42, 219, darauf hingewiesen zu haben, dass auf diesem Gebiete auch die einfache Anreihung üblich ist: *ulia te pozzu na fiata assare* «ich wollte, ich könnte Dich einmal küssen», das insofern allerdings etwas verschieden ist, als die Beiordnung in diesem Falle ja nicht etwas speziell süditalienisches ist, *ogliu mparu* «ich will lernen». Daneben besteht nun noch die Formel *voggyu e diku* oder

voggja a diku und das erinnert an das bis weit nach Mittelitalien reichende *vattel a pesca* «Geh und fische», das Ascoli örtlich umgrenzt und erklärt hat AGIItal. 14, 453—468, vgl. dazu de Gregorio, StGIItal. 1, 238—244, wo gezeigt wird, dass der Typus *veñu čerku* und der andre *veñu e čerku* auch sizilianisch sind. Das *e* findet sich nördlich in Rieti, vgl. bei Campanelli, 87: *boglio e facci isto, igli mpo e cce aje* (digli un po che ci vada), *e ttantu bellu e mme nne moru* neben *vo lo facce* (vuoi che lo faccia). Ich habe damit schon 1897 die entsprechende Verwendung von ngrich. *καί* verglichen, über deren Umfang der Kommentar zu Simon Portius, 37, Suchardt, Litbl. 13, 417 berichten.

Man sieht also, dass in ganz Süditalien in der Verbindung *vo trovare* und *vengo trovare* der Infinitiv ausgeschaltet ist, also eines seiner wichtigsten Gebiete verloren hat. Die apulischen und kalabrischen Mundarten gehen nun noch einen Schritt weiter und ersetzen ihn auch nach den Verben des Wollens usw. Rohlfs sieht darin griechischen Einfluss und zwar hauptsächlich darum, weil die Grenze des infinitivlosen Gebietes mit der des starken Einflusses des Griechischen im Wortschatz zusammenfällt. Ich möchte die Frage nicht entscheiden und zwar vor allem darum nicht, weil auch aus Rohlfs Darstellung nicht ersichtlich ist, ob in allen Stellungen der Inf. verschwunden ist und wenn ja, auf welche Weise der Ersatz eingetreten ist, also eine Untersuchung fehlt, wie sie von mir 1895 im Toblerband, von Sandfeld 1900 vorgenommen worden ist.

Folgt man Rohlfs, so muss man aber sofort hinzufügen, dass die Verhältnisse ganz andre sind als im Rumänischen. In Süditalien ist eine griechische Bevölkerung langsam latinisiert oder romanisiert worden, hat dabei aber ihre Konstruktion mit *na* hinübergerettet, in Rumänien dagegen hat es nie eine griechische Bevölkerung gegeben. Auch dann fehlt eine Erklärung dafür, dass diese romanisierten Griechen oder die sie nachahmenden Romanen das griech. *na* nicht durch ihr *ca* oder *ke* wiedergeben, sondern ganz weggelassen oder durch *mu*, *ku* ersetzt haben. Wenn man in Otranto *vegnu cu cercu*, *vogghiu cu dicu* sagt und jenem ein *vegnu dicu* vorangeht,

wenn ferner auch in Otranto nicht nur *vegnu cercu* sondern auch *vogghiu dicu* gesagt wird, so entfernt sich dieses noch mehr von dem Griechischen. Wenn also sowohl der Umfang der Reduktion des Infinitivs (einem *vegnu mu cercu* stellt das Rumänische nichts zur Seite), als die Art (hier *e, mu, ku*, dort *ca să*) als die historischen Bedingungen ganz verschiedene sind, so wird man an einen Zusammenhang nicht wohl denken können. Im Griechischen ist der Untergang und zwar der völlige Untergang des Infinitivs, wie schon Miklosich gesehen hat, ganz klar: durch den Schwund des *-n* fällt er mit der 3. Sing. zusammen und das ist auf der einen Seite ein unhaltbarer Zustand, erleichtert auf der andern die weite Ausbreitung der schon lange bestehenden *na*-Sätze: ein *θέλω ἄγει* aus *θέλω ἄγειν* führt zwangsläufig zu *θέλω νὰ ἄγει*. So liegen die Dinge aber im Rumänischen nicht. Das das Albanesische den Infinitiv noch hat oder hatte, ist von Pedersen und Sandfeld einwandfrei erwiesen, so dass es also wohl hier nicht weiter in Betracht kommt; für das Bulgarische wäre erst eine Untersuchung nötig, wie sie K. Meyer für die Deklination gegeben hat. Auf ein paar Punkte will ich aber noch zurückkommen. Sandfeld, Rum. Jahresber., 9, 12, 29, hebt hervor, dass im Rum. wie im Griech. die Negationspartikel zwischen Konjunktion und Verbum steht: *ca să nu*, aber ist in einer romanischen Sprache etwas andres möglich? Im Neugriech. hat sich die Regel ausgebildet, dass das Subjekt in *na*-Sätzen nicht zwischen *na* und dem Verbum stehen kann, dasselbe gilt für die übrigen Sprachen, nur in Sätzen mit *ca să* kann es im Rumänischen vor dem Verbum stehen. Das ist für das heutige Rumänische nicht zutreffend: soweit es sich um nominales Subjekt handelt.

Zusammenfassend möchte ich also sagen: es ist eine *petitio principii*, die ich allerdings früher auch gemacht habe, dass die Übereinstimmungen auf einen innern Zusammenhang beruhen müssen. Der Ersatz der Infinitivsätze durch *que*-Sätze ist ebensogut griechisch wie lateinisch, ich glaube aber nicht, dass irgend jemand dafür an einen Einfluss der griechischen Kirchensprache auf die lateinische denken wird, und wenn ja, so bleibt doch eben die Tatsache, dass er im Rumänischen

durchaus der lateinischen Entwicklung entspricht, nicht griechisch zu sein braucht. Geht man aber davon aus und betrachtet man die Richtungslinien des Romanischen wie sie sich am deutlichsten da zeigen, wo Einfluss der Büchersprache (die Büchersprache in des Worters weitestem Sinne) fehlt, so bewegt sich die Reduktion der Verwendungstypen des Infinitivs durchaus in dieser Richtung.

Was endlich die fast ständige Verbindung mit *a* betrifft, halte ich natürlich die Rom. Gramm. 3, § 25 gegebene Auffassung nicht mehr aufrecht, glaube vielmehr, dass man ebenso mit einer Erklärung aus dem Romanischen auskommt, wie bei engl. *to* mit dem Germanischen. Wie nämlich engl. *to be* lediglich eine weitere Ausdehnung des Gebrauchs von *zu* ist, oder also wie engl. *I hope to see him* und *to be or not be* sich zu *ich hoffe ihn zu sehen, sein oder nicht sein* verhalten, so rum. *a cînta* zu ital. *cantare*. Die Verbindung von *a* mit dem Infinitiv ist die bei weitem häufigste, erst im spätern Französischen greift *de* über. Das erweist sich deutlich aus der Form des historischen Infinitivs, der im Ital., Span., Portg. mit *a*, im Franz. mit *de* eingeleitet wird. Dass bei jenem das Verbum des Anfangs vorschwebe, möchte ich nicht mehr annehmen gegenüber Sätzen, wie *et se commencèrent à baiser et à acoler et faire la plus grant chiere de jamais et la bonne demoiselle de despouiller sa robe et soy mettre en cotte rien plus et bon compaignon de la prendre* Cent Nouvelles, 2, 29, *on se mit à causer et Flaubert de blaguer un peu grossement*, Goncourt, Journal 1, 303. Diese Sätze zeigen, dass selbst, wenn das Verbum des Anfangens ausgesprochen wird, doch der historische Infinitiv einsetzt in einer Form, die jeden Zusammenhang mit diesem Verbum ausschliesst. Es handelt sich eben um eine Affektkonstruktion, bei der der Sprechende sich benügt, die Handlung anzugeben, aber auf die genaue Angabe von Zeit und Person verzichtet. Ich habe Rom. Gramm. 3, § 529 die Anwendung des *de* im Französischen damit erklärt, das *de* zur Zeit, da die Wendung aufkam, schon der gewöhnliche Begleiter des Infinitivs war. Übertragen wir das nun auf die andern romanischen Sprachen, in denen im entsprechenden Falle *a* angewendet wird: span. *y nosotros a*

obecederse, Calderon, Alcalde 1, 32 und so ital. und portg., so ergibt sich, dass auch hier *a* langsam zum ständigen Begleiter des Infinitivs wird und dass das Rumänische nur den andern Sprachen voraneilt. Möglicherweise steht das im Zusammenhang mit der Substantivierung des Infinitivs, sofern dadurch die rein verbale Geltung hervorgehoben wird.

Das Passivum ist schon im Lateinischen durch das Reflexivum abgelöst worden. Das Wie dieses Vorgangs hat E. Richter, ZRPh. 33, 136 dargelegt, Beispiele schon aus Cato und Terenz bringt H. F. Müller, *a chronology of vulgar latin*, S. 80. Das ist auch der romanische, nicht bloss der rumänische Zustand, sofern es sich um ein Vorgangspassivum handelt: *la porte s'ouvre*, wogegen das Zustandspassivum durch *esse* mit dem Partizipium ausgedrückt wird: *la porte est ouverte*. Es gibt natürlich Fälle, wo beide Anschauungen möglich sind und das hat wohl zu der falschen Lehre geführt, dass lat. *amatur* durch frz. *il est aimé* wiedergegeben werde. Unmöglich ist das Reflexivum als Passiv nur bei Lebewesen: *er tötet sich* ist etwas andres als *er wird getötet*. Meist greift man zu der aktiven Ausdrucksweise mit allgemeinem Subjekt: *on le tue*, rum. *îl ucide*. Bekanntlich wird auch im Slavischen und im Albanesischen das Passivum durch das Reflexivum ausgedrückt und ziemlich allgemein, auch von mir wird oder wurde angenommen, dass das Rumänische mehr oder weniger davon abhängig sei. Das ist zunächst, wenn man die romanischen Verhältnisse richtig beurteilt und auch das Lateinische in Betracht zieht, nicht nötig, es ist aber auch nicht wahrscheinlich, weil in einem entscheidenden Fall das Slavische sich anders ausdrückt, nämlich in dem eben besprochenen Passiv bei Lebewesen. Da das Slavische über eine betonte und eine tonlose Pronominalform verfügt, so verwendet es die tonlose in passivischem Sinne, die betonte in reflexivem. Dem würde rum. *se* und *sine* entsprechen, man sagt aber nicht *sine se va ucide*, sondern *el se va ucide*, also offenbar keine Nachahmung, sondern selbständige Schöpfung. Vgl. zu diesen Ausführungen über das Passivum meine Artikel in den Neusprachlichen Studien, *Festgabe für K. Luick*, 158—171 und *Neuere Sprachen* 34, 161—184.

Nun noch ein Wort zu der früher als Supinum bezeichneten Form. Darüber, dass die Bezeichnung falsch ist, besteht kein Zweifel. Ich hatte sie als ein Verbalabstraktum, wie sie im Lat. auf *-us -ūs* gebildet werden, bezeichnet (Toblerband, 110). Sandfeld, S. 76, schreibt: «aus dem Particip. perfecti hat sich ein neues Verbalsubstantiv herausgebildet, das vielfach als ein Infinitiv anzusehen ist». Was ist der Unterschied zwischen einem «Verbalabstraktum» und einem «Verbalsubstantiv»? Ich habe Rom. Gramm. 2, in der Anmerkung zu § 484 gesagt, was gegen die auf Mussafia zurückgehende Auffassung von diesen Bildungen als Partizipia zu sagen ist und habe, da nichts gegen meine Einwände gesagt worden ist, keinen Grund davon abzugehen, will aber noch Folgendes hinzufügen. Den lat. Bildungen auf *-us -ūs* ist in denen auf *-ata*, über deren Ursprung und Verbreitung Carl S. R. Collin, *Etude sur le développement de sens du suffixe -ata*, 1918 eingehend gehandelt hat, ein Konkurrent entstanden, der sie namentlich in Italien und Frankreich stark zurückgedrängt hat. Im Rumänischen aber ist diese Bildung noch verhältnissmässig wenig vertreten, daher die andre umso fruchtbarer wurde, vgl. Rom. Gramm. 2, 484—486. Hier möchte ich nun allerdings annehmen, dass die neue Verwendung durch den nordalb. Infinitiv hervorgerufen worden ist, der aus *me* mit einer Form besteht, die identisch ist mit dem Partizipium Perfecti, vgl. Sandfeld, 127.

Zu den Personalendungen ist kaum etwas zu bemerken. Die Flexion *-ez* der Verba der ersten Klasse, die wiederum vor allem abgeleitete und entlehnte, also neue Verba ergreift, stellt zweifellos das Rumänische in einen gewissen Gegensatz zu den andern romanischen Schriftsprachen, verbindet es aber mit den nächstliegenden Mundarten, dem Vegliotischen, dem Istriotischen, dem Friaulischen und dem Ladinischen, vgl. Rom. Gramm. 2, § 203 und Salvioni, *Arch. Glott.* 16, 272. Das Rumänische ist hier konsequenter als die andern Hauptsprachen. Die iberische Halbinsel hat Verba auf *-ir* und *-ecer*, *-ar* und *-ear* portg. *-ejar*, das Französische und das Italienische Verba auf *-ir* Sing. *-is* und *-er -oyer*, bezw. *-ire -isco*, *-are -aggiare*, das Rumänische und die genannten Mundarten stellen zu *-i -esc* auch *-a -ez*.

Endlich *fost* als Partizipium zu *a fi* hat im Romanischen nicht seinesgleichen. Da aber das Lateinische keine Grundlage bot, ist der Ersatz in den verschiedenen Gegenden verschieden geschaffen worden: it. *stato*, frz. *été*, aber span. portg. *sido* u. a., vgl. Rom. Gramm. 2, § 344. Jede Bildung muss also innerhalb der Einzelsprache erklärt werden. Für das Rum. vgl. Rom. Gramm. 2, § 344; Pușcariu, ZRPh. 28, 589; Gamillscheg, *Tempuslehre*, 133.

WORTBILDUNGSLEHRE.

Ich nehme die Bildung der Zahlwörter voraus. Dass *un-spre-zece* usw. und *douăzeci* slavischem oder albanesischem Vorbilde nachgesprochen sind, unterliegt keinem Zweifel und ist wohl auch nie bezweifelt worden. Auch *al trei-le* «der dritte» deckt sich genau mit alb. *i-tre-te*, wodurch die Wahrscheinlichkeit, dass *un-spre-zece* albanesisch sei, zur ziemlichen Sicherheit wird. Es muss nun aber noch betont werden, dass die Neigung, die Ordinalien durch Vorsetzung des Artikels aus den Kardinalien zu bilden, sich auch im Romanischen findet, vgl. Rom. Gramm. 2, § 51. Danach wäre eine schon vorhandene Ausdrucksweise durch das Albanesische nur insofern umgebildet worden, als dem vorgestellten noch der nachgestellte Artikel folgte, wenn diese Erweiterung nicht überhaupt durch die Nachstellung des Artikels beim Nomen bedingt wurde.

Da der *sută*, wie immer es im Vokal zu erklären ist, aus dem Slavischen stammt, könnte man auch hier dem Slavischen vor dem Albanesischen den Vorrang geben. Ascoli hat den Verlust von *cint* damit erklärt, dass die Ähnlichkeit mit *cinci* eine Verschiedenheit der Lautung verlangt hätte, AGIItal. Suppl. 2, 131, also wie in der Sprache der Marine und beim Fernsprechen im Deutschen das mit *drei* lautähnliche *zwei* durch *zwo* ersetzt worden ist. Caracostea geht aus von der militärischen Einteilung in Hundertschaften, abulg. *sotnik*, sieht hier die Quelle, die den deutlichen Ersatz für das nicht genügend deutliche *cint* abgeben konnte, Mitteilungen des rum. Instituts Wien, 80—94. Warum aber *undecim* usw., *viginti*, das bekanntlich noch Spuren hinterlassen hat, geschwunden sind,

lässt sich schwerer sagen. M. Rösler hat zu zeigen versucht, dass die bald weiter bald weniger weit ausgebildete *vigesimale* Zählart durch den Handel- und Zahlungsverkehr von einem Ort zum andern gewandert ist, hat namentlich gezeigt, dass frz. *quatre-vingt* aus England stammt, ZRPh. 49, 273-86; frz. *douzaine* ist ebenfalls durch den Handel nach Italien (*dozzina*), Deutschland (*dutzend*), England (*dozen*) und Holland (*dozjin*) gekommen; so mag auch hier zunächst in einzelnen Fällen die Umbildung stattgefunden haben, also vielleicht bei *două-spre-zece*, bei *trei-zece*, dann allmählig Verallgemeinerung eingetreten sein. Ob was wir über die Geschichte des Handels in diesen Gegenden wissen, eine Aufklärung gibt, muss ich andern zu untersuchen überlassen.

Die Zahl der slavischen Suffixe ist nun zweifellos im Rumänischen ganz wesentlich grösser als die der germanischen oder der vorrömischen im Romanischen, und zwar ist nicht nur ein quantitativer, sondern auch ein qualitativer Unterschied festzustellen. Die in betracht kommenden Suffixe im Romanischen: ital. *-etto*, frz. *-et*, span. *-ico* sind verkleinernd; ital. *-ardo*, frz. *-ard*, ital. *-aldo*, frz. *-aud* sind Personalbezeichnungen; ital. *-esco*, frz. *-ois*, span. *-esco*, *-isco* und afrz. *-enc* sind adjektivisch und treten an Völkernamen zur Bezeichnung der Bewohner oder der einem Lande charakteristischen Produkte, span. *-arro*, *-orro* ist pejorativ, also auch wieder zunächst für Personen verwendet. Die Anknüpfung dürfte danach durchwegs bei Lebewesen zu suchen sein. Das gilt nun auch für eine Reihe der slavischen Suffixe im Rum., vor allem für *-iță*, dessen Herleitung aus dem slav. sicher ist; s. Pușcariu, *Jahresbericht Leipzig*, 8, 157, Pascu, *Sufixe*, 263, *-aș*, *-iș*, *-uș* Pușcariu, 220, Pascu, 366.

Auch *-nic* und *-eț*¹⁾ sind zunächst persönlich, haben dann aber adjektivische Geltung bekommen, vgl. die sorgfältige Untersuchung von Graur, *Noms d'agent et adjectif en Roumain*, 33—51, mit frz. *-enc* aus germ. *-ing* lässt sich rum. *-ean* vergleichen. Aber daneben stehen nun das Abstrakta bildende

¹⁾ Der Ursprung dieses *-eț* ist allerdings nicht klar. Begrifflich passt das von Graur vertretene *-ici*, aber warum lautet es nicht *-iț*?

-eală und das kollektive -iște, vgl. für letzteres Pascu, 205 und Löwe¹⁾).

SYNTAX.

Von syntaktischen Erscheinungen ist nur wenig zu erwähnen. Der teilweise Ersatz des Possessivums durch den Dativ des Personalpronomens steht vielleicht in einem gewissen Zusammenhang mit der Ausdehnung des possessiven Dativs. Besonders weit geht darin das Mazedonische. Auch in Weigands Liedern finden sich auf jeder Seite Beispiele wie *kă ň am džonile tu kseane* 58, 6, « weil mein Schatz in der Fremde ist »; *în bratse ts să ň me ved* 14, « dass ich mich in Deinem Arme sehe »; *tru grădină vruta ňi aflai*, 60, 4, « im Garten fand ich meine Geliebte »; *nveasta astăz l'i si mărită*, 61, 13, « seine Braut verheiratet sich heute », 62, 25 usw. Das ist nun aber wiederum nur die Fortsetzung dessen, was auch die andern Sprachen zeigen, vorab das Italienische und seine Mundarten, dann das Portugiesische, vgl. Rom. Gramm. 3, 371, wo auch rumänische Beispiele gegeben werden. Hinzuzufügen ist das Neuprovenzalische, vgl. Ronjat, *essai de syntaxe des parlers provençaux modernes*, 136: *ie lusié la caro*, « sein Gesicht glänzte »; *s'a emabarbat lou cabau*, « il a embourbelé son cheval », vor allem, wenn es sich um Körperteile, Kleidungsstücke, Haustiere und andre « objet familier » handelt. Die alte Sprache kennt das kaum. Die heutige, auch die Dichtersprache, knüpft aber nicht an die Trubadur sondern an die volkstümliche Ausdrucksweise an.

Wie sehr das Rumänische echt volkstümliche Wendungen liebt, zeigen die Relativsätze. Es ist eine weitverbreitete Erscheinung, dass an Stelle des flektierten Relativpronomens eine unflektierte Form tritt und das Verhältnis dieser Form zum Verbum dann durch ein tonloses Personal-

¹⁾ Ich habe absichtlich nur die wirklich produktiven Suffixe genannt. Bei Pascu und bei Löwe, « Jahresbericht Leipzig », 18/19, 1—110, findet man noch manches andre. Die zahlenmässige Übersicht, die letzterer S. 108 gibt, ist aber irreleitend. Wenn er z. B. acht qualitative Suffixe slavischen Ursprungs und nur drei lateinischen angibt, so folgt daraus noch nicht, dass die Mehrzahl der neugebildeten Adjektiva nun wirklich slavische Suffix haben. Er nennt z. B. -iv, gibt aber S. 73 nur *bețiv*, *uscățiv*, *secățiv*.

pronomen ausgedrückt wird: *der Mann, wo ich bei ihm gewesen bin* in süddeutschen Mundarten. Das ist auch slavisch, ist allgemein romanisch, selbst von Dante nicht verschmäht: *ombre che amor di nostra vita dipartille*, Inferno 5, 69, ist im Neuprovenzalischen fast Regel, findet sich im Rumänischen von Anfang an, vgl. Rom. Gramm. 3, § 628 und *numa-on bdže-de băietzăl se ai avu-norok ku iel*, Weigand, *Dialekte der Bukovina*, 15, 5, wozu Weigand bemerkt: *cu care ai*. Das Neugriechische verwendet sein *pu* entsprechend, aber dass das Rumänische mit dem Romanischen, nicht mit dem Griechischen geht, ergibt sich daraus, dass dem griech. *pu* im Rumänischen *unde* entspricht, das nicht so gebraucht zu werden scheint.

Durchaus unromanisch ist die Verwendung des Plusquamperfektum-Konjunktivi als Indikativ und die des Präsens Konjunktivi auch nach einem Präteritum des Verbalsatzes. Über jenes handelt Gamillscheg, *Studien zur Vorgeschichte einer romanischen Tempuslehre*, S. 82 ff. Er zeigt, dass schon im bellum hispanicum die -ss-Form ihre Grenzen überschritten hat und in jeder Art von Kausalsätzen und Relativsätzen erscheint, und dass das Rumänische nur darin einen Schritt weiter geht, dass es das Tempus auch in Verbalsätzen verwendet. Im Gegensatz dazu hat im Romanischen das -ss-Tempus seine konjunktivische Geltung beibehalten, konnte es oder musste es da, wo schriftlateinischer Einfluss die Entwicklung der Syntax beeinflusste. Da andererseits das lat. Imperf. Konj. infolge seines Zusammenfalls mit dem Inf. in der ersten und dritten Person, im Rum. auch in der 2. Person seine Funktionen nur unvollkommen ausübte, ein Ersatz durch das Plusquamperfektum wie im Romanischen im Rumänischen ausgeschlossen war, blieb wohl nichts andres übrig, als zum Präsens zu greifen. So habe ich mir die Sache zurecht gelegt, Rom. Gramm. 3, § 180, wobei wiederum das Rumänische nur zu Ende führt, was die andren Sprachen in Anfängen zeigen, habe aber auch die Möglichkeit erwogen, dass, wenn die Konstruktion, «ich will, dass ich komme» auf nicht lateinischer Basis aufgebaut ist, das Präsens statt des Imperfektums im Teilsatz auf dem Einfluss dieser Sprache beruhe. Diese letztere Annahme verfährt Sandfeld mit dem

Hinweis darauf, dass das tatsächlich im Griechischen so ist, a. a. O.

Eine Notwendigkeit dafür sehe ich nicht, die Möglichkeit zu verneinen haben wir jedoch auch kein Recht. Aber ein Hinweis auf die heutigen Verhältnisse im Französischen ist wohl nicht unangebracht. Dass das Imparfait du subjonctif in der gesprochenen Sprache nicht beliebt ist, weiss man längst. Eine Anekdote erzählt, dass der deutsche Grammatiker Süpfle, dessen französische Grammatik vielen deutschen Generationen gedient hat, sich mit den Verkäuferinnen der Halle darum gestritten und ihnen den Gebrauch von *chantasse* usw. habe beibringen wollen. Heute dringt auch in der Schriftsprache mehr und mehr das Präsens ein, wofür Brunot, *La pensée et la langue*, 784 und Nyrop, *Etudes de Grammaire française*, 30, mancherlei Belege bringen. Liegt der Grund darin, dass man namentlich *-assions*, *-assiez* als unschön empfand? Oder ist zunächst im abhängigen Satze das Präsens eingetreten infolge einer etwas andern Auffassung. «Ich glaubte er kommt, ich wusste nicht, dass er krank ist» ist das einzig logisch richtige, wenn der Inhalt des Teilsatzes sich bis in die Gegenwart erstreckt, der des Verbalsatzes zwar in seinem Anfang zeitlich zurück liegt, aber doch noch in die Gegenwart dauern kann. Die Tatsache, dass im 16. Jahrh. die Formen *-issions*, *-issiez* der *er*-Verba deutlich unter dem Einfluss der Grammatiker durch latinisierendes *-assions*, *-assiez* ersetzt worden sind, spricht wohl dafür, dass schon damals die Zeitform sich keiner besonderen Beliebtheit erfreute. Da in den französischen Mundarten in weitem Umfange nur eine einzige Form des Konjunktivs besteht und zwar entweder das Präsens oder seltener das Imperfektum in Präsensfunktion, so wird der heutige Zustand der Schriftsprache dem Einfluss der Mundarten zu verdanken d. h. das Ergebnis der nicht beeinflussten Entwicklung sein: eine Tatsache, die vielleicht Manchem für das Rumänische die Entscheidung in der oben offengelassenen Frage erleichtert.

Vom lateinischen WORTSCHATZ hat Pușcariu in der Akademieschrift: «*Locul limbii române între limbile romanice*» ausführlich gehandelt; dann Domaschke, «*Der lateinische Wortschatz*»

des Rumänischen» (Weigands Jahresbericht, 21/25, 65—173) mit der gutgemeinten, aber nicht genügend kritisch durgeführten Absicht, kulturhistorische Schlüsse aus dem heute vorhandenen Wortschatz zu ziehen, vgl. die inhaltsvolle Anzeige Pușcarius, DR. 1, 401—417. Natürlich liesse sich namentlich aus dem Gebiet der Wortbedeutung noch mancherlei sagen: die Gebundenheit der Bedeutung an die Bodenverhältnisse, wie sie in rum. *pădure*, alb. *pül* vorliegt, die ein Dschungelgebiet voraussetzt, wie schon Pușcariu 35 hervorgehoben hat und wie es besonders scharf hervortritt, wenn wir sehen, wie bei ganz andrer Terrainbildung lat. *palus* im Baskischen *madura*, *fadura*, *padura* «terrain plat à l'embouchure des fleuves et des rivières» bedeutet. Auch auf die Bewahrung alter Bedeutungen, die mit bestimmten Gewohnheiten zusammenhängen, will ich nicht eingehen, will nur darauf hinweisen, dass die römische Sitte, den Wein durch Mischung geniessbar zu machen, in ital. *mescere*, *mescita*, mazed. *meștere* einerseits, prov. *meiser* und d. *mischen*, das wie *kelch* (calice), *keller* (cellarium) mit der römischen Weinkultur übernommen wurde, nachwirkt, während die iberische Halbinsel diese Bedeutung nicht kennt, judfrz. *moitre* nur ganz allgemein «mischen» ist, vgl. Blondheim, *Les parlers judéo-romains* 80, und pikard *mēswe* «Backtrog», das ein *moistre* voraussetzt, nach einer ganz andren Richtung weist.

Was dem rumänischen Wortschatz sein besonderes Gepräge aufweist, ist der ungemein starke Einschlag des slavischen Elements, wogegen das Albanesische bei weitem nicht den Umfang erreicht, den das Gallische im Französischen hat. Freilich würde das Rumänische einst eine lautliche Umgestaltung durchmachen, wie etwa das Lateinische im Übergang zum Französischen, so wäre er zunächst bei weitem nicht so augenfällig. Aber er ist eben doch sehr gross, grösser als der arabische im Spanischen, der lateinisch-romanische im Baskischen, ob aber grösser als der Französische im Englischen, bedürfte erst noch der Untersuchung. Vergleicht man nun diesen Einschlag mit dem fremden in andren romanischen Sprachen, so ergeben sich merkwürdige Übereinstimmungen. Lat. *bellum* ist rum. durch *războiu*, rom. durch *wirra*;

amicus ist rum. durch *prieten* verdrängt, aber auch im Afrz. ist neben *ami* das germ. *dru* getreten; *amare* ist ganz durch *a iubi* ersetzt, aber auch im Romanischen ist es mehr der literarische Ausdruck, hat im Altfranzösischen *avoir cher* neben sich, im Ital. *volere bene*, span., portg. *querer*, katal. *estimar*, in dem Mustersatz « sie hatte sie lieb » bringt Gartner, *Handbuch der rätoromanischen Sprache*, S. 51, für die rätoromanischen Mundarten kein *amare* sondern nur *avair udgen* « gern haben », *vulair bun* was it. *volere bene* entspricht. Mit andern Worten, es besteht überall das Bestreben, *amare* sei es durch Deckwörter, sei es durch deutlichere Ausdrücke zu ersetzen.

Lat. *quercus* lebt in Italien weiter, ist aber kaum in die Provinzen gedrunken, vielmehr sind hier autochthone Wörter geblieben: *cassanus* in Frankreich, *garriga* in Katalonien und einem Teil Südfrankreichs, *carvalho* und *carrasca* im Spanischen und Portugiesischen. Was Wunder, wenn auch im Rumänischen in *gorun* und *stejar* Wörter unbekannter Herkunft vorliegen. Vergleicht man damit, dass *fagus* oder *fageus* zunächst überall, wo der Baum wächst, geblieben ist: rum. *fag*, ital. *faggio*, afrz. *fou*, span. *haya*, so liegt der Gedanke nahe, dass die kultische Wichtigkeit der Eiche ihren Namen gerettet hat. *Brad* « Tanne » wird zunächst eine Art bezeichnet haben, die von der römischen *abies* und *pinus* verschieden war, wie ja auch deutsch *Arve*, wallis. *arolla* nicht durch lateinische Wörter ersetzt worden sind. In dieselbe Klasse gehört noch *bunget*, wozu das Grundwort in alb. *bung* vorliegt.

Mit *baltă* und *mlaştină* kann man lomb. *palta*, südfrz. *pauto*, ital. *pantano*, span. *balsa*, frz. *marais* vergleichen, mit *obraz* « Wange » frz. *joue* und ital. *guancia*, vgl. WS. 12, 8, mit *breaz* afrz. *bler*, prov. *blar* « mit weissem Fleck », das germanisch oder gallisch ist, REW. 1153 a, mit *gol* lomb., ven. usw. *byot*, mit *brău* afrz. *gourle* aus fränk. *gurtel*, mit *gât* afrz. *haterel*, mit *drum* ital. *cammino*, frz. *chemin*, das nach seiner Verbreitung über das ganze romanische Gebiet früh aus dem Gallischen aufgenommen sein muss, mit *nevastă* frz. *brut*, mit *iesle* frz. *crèche* aus fränk. *krippja*, mit *gard viu* frz. *haie* aus fränk. *hagja* usw.

Leider fehlt noch jede Untersuchung über die Wege, auf

welchen diese slavischen Elemente eingedrungen sind, ja es fehlt ein den heutigen Anforderungen entsprechendes etymologisches Wörterbuch. Immerhin können einzelne Gesichtspunkte schon jetzt hervorgehoben werden. Rom. *corp* ist ein Neologismus, an Stelle von lat. *corpus* ist *trup* getreten. Nun liest man in Jaberg-Juds italienischem Sprachatlas unter *corpus* « Antworten vielfach zögernd und unsicher », andererseits bei Kluge unter « Körper »: das Abendmahl und die Leichnamverehrung trugen zur Einbürgerung des lat. Wortes bei, vielleicht auch die Medizin. Mit andern Worten, *corpus* ist einer jener Sammelbegriffe, wie sie die volkstümliche Anschauung und Redeweise nicht allzusehr liebt (man beachte, dass das Wort im Romanischen vielfach « Leichnam » bedeutet, was nicht ausschliesslich tabu sein wird), und es ist ein Wort, das in der christlichen Kirche eine grosse Rolle spielt. Wenn nun auch die Grundbegriffe des Christentums im Rumänischen lateinisch sind, so hat doch später die slavische Kirchensprache ebenso eingewirkt wie im Romanischen die lateinische. Wenn *hora* durch *ceas* verdrängt wird, so erinnert das an nnd. *ur*, woraus hd. *uhr*, ndl. *uur* und auch hier wird man die kirchlichen Stunden verantwortlich machen, ist doch in neuerer Zeit in diesem Sinne im Deutschen auch *horen* gebräuchlich.

Damit komme ich auf das, was materiell den romanischen Wortschatz vom rumänischen scheidet: es ist der Umstand, dass jener durch Jahrhunderte hindurch von der lateinischen Büchersprache beeinflusst war. Lateinisch war die Sprache der Kirche und der Verwaltung, lateinisch gebildet waren die ersten Dichter in der Volkssprache, kirchlich alle älteren Denkmäler des Nordfranzösischen, selbst das Alexanderlied des Alberic, religiös der provenzalische Boeci, und auch der Dichter des Rolandliedes war des Latein kundig. Weniger deutlich ist das in Italien und auf der iberischen Halbinsel, aber hier setzt die Litteratur in der Vulgärsprache später, z. T. unter französischem Einfluss ein ¹⁾. Ich habe im Vorhergehenden mehrmals darauf hingewiesen, dass die romanische Syntax in ihrer

¹⁾ Zweifellos ist der älteste romanische Text, das veronesische Rätsel aus dem 8. Jahrh. (s. P. Rajna, *Speculum* 1928, 291) nicht kirchlichen Ursprungs, ich möchte es aber so wenig wie die Strassburgereide als « Litteraturdenkmal » bezeichnen.

Entwicklung durch die lateinische Büchersprache des öfteren gehemmt ist. Von alldem weiss das Rumänische nichts. Die Sprache der Kirche und der Verwaltung war griechisch bezw. slavisch, die ältere Litteratur ist aus dem slavischen übersetzt. Dass dieses dabei zum Teil eine ähnliche Rolle im Wortschatz gespielt hat, wie das lateinische im Romanischen, ist oben an einzelnen Beispielen gezeigt worden. Alle diese Fragen verdienen eine gründliche vergleichende Untersuchung.

Endlich die Lehnübersetzungen, das ist wohl z. t., was Weigand als innere Sprachform bezeichnet, also der Fall von slav. *tíma* «Finsternis» und «grosse Menge», dem arum. *întunerec* nicht nur in der ersten sondern auch in der zweiten nicht lateinischen Bedeutung entspricht. Dass solche Beispiele im Rumänischen ausserordentlich zahlreich sind, hat Sandfeld, *Balkanphilologien*, 28 ff. gezeigt und sie lassen sich wohl noch vermehren. Aber sie sind überall anzutreffen, wo zwei Sprachen zusammentreffen, so ungemein häufig im Romanischen Graubündens, vgl. Ascoli, *AGIItal.* 7, 556 ff., Verf., Einführung § 45. Wenn deutschem *es ist heiss*, frz. *il fait chaud* im Schweizerd. *es macht heiss* entspricht, wenn ebenda *es hat* für hd. *es gibt*, frz. *il y a* gesagt wird, wer möchte an einer Nachahmung des Französischen zweifeln? Wenn in Bern, das der französischen Schweiz näher steht als Zürich und Basel, noch heute als einzige Höflichkeitsform «Ihr» üblich ist, nicht die sonst in der deutschen Schweiz früher z. t. noch heutige Abstufung: «Sie» unter den Gebildeten, «Ihr» gegenüber niedriger stehenden¹ Personen, soll das nicht auch ein Abklatsch des frz. *vous* sein? Aber kein Mensch wird darum den rein deutschen Charakter der deutschen, den rein romanischen der romanischen Mundarten in Abrede stellen. Oder wenn der Sprachforscher, der frz. *savoir par oui-dire* und d. *vom hörensagen wissen* nebeneinander sieht und aus der Wortstellung sofort erkennt, dass der deutsche Ausdruck eine sklavische Nachahmung des französischen ist, ändert das irgend etwas am deutschen Charakter des Deutschen? Sodann ist auch hier Vorsicht geboten. Bartoli erwähnt in seinem *Breviario di Neolinguistica*, dass die Doppelbedeutung von bulg. *usta* «Kehle und Mund» zurfolge gehabt habe, dass *gură* zur Bedeutung «Mund» gelangt sei, fügt aber sofort

hinzu, «similmente in dialetti francesi», wo natürlich eine Nachahmung des Bulgarischen ausgeschlossen ist. Nun beachte man das Folgende: Rum. *bucă* «Wange» ist ein vulgärer Ausdruck für «Wange», frz. *gueule*, wo es für «Mund» auftritt «ordinaire». Somit haben *bucă* und *gula*, wenn es für Mund auftritt, denselben Gefühlswert. Der Unterschied zwischen Rumänisch und Romanisch ist also der, dass *os* überall durch ein gröberes Wort verdrängt worden ist, dort durch *gula*, hier durch *bucca* und dass dann in Frankreich der Prozess sich wiederholte. Soll man nun annehmen, dass im Rumänischen *os* geblieben sei, bis in Berührung mit den Bulgaren *gula* seine Stelle eingenommen habe? Und alb. *gol'ë*, das wegen seines *o* italienisches Lehnwort ist (Wörter und Sachen, 12, 10)? Oder Bartoli führt an bulg. *mesec* «Mond und Monat», danach auch rum. *lună* «Monat». Hier wird er recht haben, denn in der Tat ist die Abweichung vom Lateinisch-romanischen zu auffällig.

Ferner ist noch etwas zu beachten. Der Slave oder die Slaven, die zuerst für den Begriff «Welt» das Wort *světu* «Licht» brauchten, verbanden damit offenbar eine ganz bestimmte Anschauung von der Welt, sagen wir eine «Weltanschauung». Den Urrumänen war vermutlich der Begriff und das Wort *mundus* abhanden gekommen, da sie kein Bedürfnis empfanden danach, besser kein Empfinden für eine so abstrakte Idee hatten. Mit der christliche Kirche, mit der Übersetzungslitteratur war nun aber ein neues Wort nötig und ein Übersetzer, der *lume* dafür wählte nach der Doppelbedeutung seines slavischen Vorbildes, mag sich ja auch etwas dabei gedacht haben. Aber dem rumänischen Empfinden lag diese Gleichheit so fern, dass man für «Licht» ein besonderes Wort, *lumină* bildete.

Ich fasse zusammen. Am romanischen Charakter des Rumänischen ist nicht zu zweifeln, es zeigt die romanischen Züge, ja es zeigt sie sogar vielfach reiner als die andern Sprachen. Die hemmenden lateinisch-litterarischen Einflüsse, die Einflüsse auch der romanischen Litteratursprachen, der meistern den Grammatiker fehlen, so dass man, den übertreibenden Zweifel Schuchardts nach der andern Seite übertreibend

sagen könnte, das Rumänische zeigt die lateinisch-romanische Entwicklung am ungetrübtesten. Das « Balkanromanische » hat seine besondern Züge, die es vom Italoromanischen, Galloromanischen und Iberoromanischen unterscheiden, daran trägt aber die vorrömische Bevölkerung ebensowenig Schuld wie in den andern Ländern, ihr Einfluss auf den Wortschatz ist sogar eher geringer. Stärker ist wie auch in den übrigen Gebieten der der umgebenden Sprachen, derer, mit denen die Rumänen z. t. zusammenwohnten und die sie dann sich angeglichen haben, er gibt dem Rumänischen seine besondere Färbung, aber er entromanisiert es nicht.

PER LA FORTUNA DEL PETRARCA IN RUMANIA (1783—1928)

DI

RAMIRO ORTIZ

MEMBRU CORRESPONDENT AL ACADEMIEI ROMÂNE

Sedința dela 31 Octombrie 1930

*A Guido Mazzoni con affetto e
devozione di discepolo.*

I.

Nella vita di noialtri studiosi, accanto a non poche inevitabili amarezze e disillusioni, ci son talvolta delle sorprese piacevoli. Non più di qualche anno fa avrei ritenuto esagerato il titolo che oggi pongo risolutamente in fronte a codesta mia comunicazione. Quando infatti, dopo sette anni di laboriose e quotidiane ricerche nella cara pace della *Biblioteca Academiei Române*, mi accinsi, nel 1916, a pubblicare il primo volume della mia *Storia della Cultura Italiana in Rumania* ¹⁾ il pacchetto di schede che riguardava il Petrarca era talmente esiguo da farmi domandare con dolore come mai un poeta così ricco di fama e di traduzioni presso tutti quasi i popoli del mondo, avesse avuto in Rumania un'accoglienza così fredda. Certo il culto di Gheorghe Asachi (1788-1869) per il nostro poeta, culto grazie al quale egli poté non solo tradurre e imitare molte delle più celebri poesie del *Canzoniere*, ma assimilare il Petrarca al punto da trasportarne nella vita vissuta

¹⁾ Col titolo di: *Per la Storia della Cultura in Rumania*, (Bucarest, Sfetea, 1926, pp. VIII-355, giacchè, oltre il primo saggio *Primi Contatti fra Italia e Rumania*, ne conteneva altri due: *Pietro Metastasio e i poeti Văcărești* e *Per la fortuna del teatro alfieriano in Rumania*.

la passione amorosa e gl'ideali, amando petrarchescamente quella Bianca Milesi ch'egli cantò col nome di *Leuca*; sembrava compensare la scarsezza delle citazioni e delle traduzioni presso tutti gli altri poeti rumeni; ma insomma, all'infuori dell'Asachi e di qualche traduttore moderno più erudito che poeta, non potevo citare che una menzione fuggitiva del nostro nella *Prefazione* di Ienachița Văcărescu (1740-1799) alla sua *Grammatica rumena* del 1783. Solo qualche anno fa, in seguito a una — potrei dire — *campagna di scavi* in antiche riviste rumene, che i miei studenti del *Seminario di Letteratura Italiana* compirono sotto la mia direzione, saltaron fuori dalle colonne della rivista transilvana *Familia* (1888-91) una ventina tra sonetti e madrigali del Petrarca, tradotti da un Ioan Bocanici, sul quale non mi è riuscito finora di poter raccogliere alcuna notizia che ne illustri la vita e le opere. Poichè proprio in quei giorni (novembre 1922) preparavo un numero della mia rivista *Roma* dedicato al Petrarca, passai il manoscritto in tipografia, dove però mi riuscì impossibile di ritrovarlo al momento opportuno, essendosi smarrito, probabilmente durante i lavori d'ampliamento del locale. Una nuova disavventura del Petrarca in Rumania? Non grave ad ogni modo, poichè mi era facile rimediarmi. Possedevo infatti il titolo e l'anno della rivista e due anni fa cogliendo l'occasione che il mio bravo scolaro Sig. Pimen Constantinescu mi chiedeva un argomento da trattare per la sua tesina di licenza, lo esortai a copiar di nuovo le traduzioni petrarchesche del Bocanici e ad occuparsene nell'ultimo capitolo del suo lavoro sulle *Vita e le opere di Fr. Petrarca*¹⁾, dove avrebbe trattato della fortuna del Petrarca in Rumania. La tesina del Sig. Constantinescu fu ritardata dall'attività lodevolissima che esplicava come bibliotecario del mio *Seminario di Letteratura Italiana* e dalle proporzioni di vera e propria tesi di laurea che prendeva il suo lavoro. Egli ha voluto cedere a me le schedine che contengono la trascrizione dei sonetti petrarcheschi

¹⁾ Preparo co'miei studenti una collana di piccole monografie sui nostri grandi, sul tipo dei volumetti della nota collezione dell'editore Giusti di Livorno, collo scopo di addestrarli al metodo storico-estetico con dei lavoretti, che possan nel contempo servire di benintesa volgarizzazione.

tradotti dal Bocanici ed io le pubblico in appendice a questa mia comunicazione insieme colle altre traduzioni costituenti un piccolo *Canzoniere* rumeno, per salvarle (non si sa mai!) da altre eventuali dispersioni.

L'avere in mano questo bel gruppo di schedine mi ha fatto tornare nel primo proposto di mettere insieme una *Bibliografia rumena del Petrarca*, che ordinerò cronologicamente e che offro agli amatori del Petrarca, italiani e rumeni.

II.

1783

IENACHIȚA VĂCĂRESCU. *Observații sau băgări de seamă asupra regulilor și orânduelilor Gramaticiei românești*. Viena, 1783.

Nella *Prefazione* si legge il seguente passo, in cui si fa il nome del Petrarca: « La lingua italiana non è usa a scandire « i versi secondo il numero dei piedi, ma solo secondo il numero delle sillabe e con molta varietà di tipi. Alcuni versi « sono di sei, altri di otto, altri anche di dodici e persino di « quindici sillabe. Tutto ciò con una speciale inflessione di « pronunzia, con un flusso solo, con riscontro di sillabe alla « fine (*larima*) e pensieri sublimi, come p. es. sono, fra quelli « di molti altri autori, i versi del Tasso, dell'Ariosto, del *Petrarca* e quelli del giudiziosissimo Metastasio ricco di dottrina « e anche più di nativa arguzia ».

Per l'interpretazione di questo passo cfr. la mia citata *Per la Storia della Cultura Italiana in Rumania*, p. 236.

1836

Gheorghe Asachi (Poesii, Iași. Tip. « Albinei », 1836), traduce i seguenti sonetti:

1. *Stiamo, Amor, a veder la gloria nostra.*
2. *Lieti fiori e felici, e ben nate erbe.*

3. *Levommi il mio pensier in parte ov'era*. (I primi due coi titoli rispettivi di: *Laura* e *Pentru Laura*, il terzo col titolo: *Fûcei mele Eufrosina*).

Tutte, o quasi, le poesie originali dell'Asachi son piene d'ispirazioni e reminiscenze petrarchesche, e centoni petrarcheschi posson considerarsi le sue poesie italiane, di cui mi sono occupato largamente nella mia comunicazione¹⁾ al *Convegno petrarchesco di Arezzo* (26 nov. 1928). *Canzone petrarchesca* è da lui stesso qualificata quella *A Leuca, per il giorno anniversario della sua nascita* (1818). Traduce in tedesco (*Ms. Ac. Române* 3075, f. 108, il sonetto *Stiamo, Amor, a veder la gloria nostra*, copia ne' suoi quaderni (ms. cit., pp. 107-108 e 111) molte poesie del Petrarca²⁾ e ne scrive in tedesco la bibliografia³⁾. Nell'ode *Pleiada* (*Oda către Poezia Română*), scritta per rispondere ad un'altra di Costache Negruzzi collo stesso titolo, il Petrarca è posto, unico poeta italiano, tra Omero, Orazio, Pindaro, Ovidio, Corneille, Virgilio, Milton e Schiller. Petrarchescamente scriverà sulle pagine bianche di un volume contenente gli *Amori* del Savioli e di un altro del Souvestre su Bianca Milesi le date memorabili del suo amore per la bella « giardiniera » del nostro Risorgimento. L'edizione del Petrarca che possedeva e che, da una postilla di sua mano, risulta comprata a Verona l'11 luglio 1812, era quella veneta del 1759 colle considerazioni del Tassoni, le annotazioni di Gerolamo Muzio e le osservazioni di L. A. Muratori.

¹⁾ *Gheorghe Asachi e il petrarchismo rumeno*. Arezzo, Presso la R. Accademia Petrarca (Estr. degli « Atti del Convegno Petrarchesco » pubblicati in « Atti e Memorie della R. Accademia Petrarca di Scienze, Lettere ed Arti », N. S., vol. VII, a. 1928).

²⁾ Cfr. Claudio Isopescu, *Il poeta romeno Gh. Asachi a Roma*. Roma, 1928 (Estr. degli *Atti del I. Congresso Nazionale di Studi Romani* (Aprile, 1928).

Le poesie del Petrarca copiate dall'Asachi ne' suoi quaderni sono:

1. La ballata: « *Occhi miei lassi, mentre ch'io vi giro* » (ms. Ac. Române, 3075, f. 107);
2. Il sonetto: « *Più di me lieta non si vede a terra* » (ms. Ac. Rom. 3075, f. 107);
3. La sestina: « *Giovane donna sotto un verde lauro* » (ms. Ac. Rom. 3075, f. 107);
4. Il sonetto: « *Quando più m'avvicino al giorno estremo* » (ms. Ac. Rom., 3075, f. 107);
5. La ballata: « *Or vedi, Amor, che giovinetta donna* » (ms. Ac. Rom. 3075, f. 107); per le quali cfr. Claudio Isopescu, *Il poeta Giorgio Asachi in Italia*, Livorno, Giusti, p. 30 (Collana del « Giornale di Politica e Letteratura »).

³⁾ *Op. cit.*, loc. cit.

1861

ALEXANDRU DEPARAȚIANU (1835-1885), *Doruri și Amoruri*. București, 1861, t. I, 23-24 e 29-30, mette come motto in fronte a due sue poesie due versi del Petrarca e ne paragona i sonetti a una fioritura di violette dopo una pioggia feconda.

« Comme pour nous paraître le plus fidèle disciple des Romantiques — de Gautier, de Hugo — met en tête de deux de ses poésies (*Ella* ¹⁾ et *Din fereastră*) ²⁾ des épigraphes tirées de Pétrarque »; ci fa sapere N. I. APOSTOLESCU a p. 265 del suo bel volume su *L'influence des Romantiques français sur la poésie roumaine*, (Paris, Champion, 1909). I versi citati dal Deparațianu sono: *Vergine bella que (sic) di sol vestita Coronata di stelle...*, applicati profanamente a una romantica Ella « bellă, grațioasă, ca astra tremurîndă »; il cui seno (« urna sacra d'Amore ») rideva « attraverso la nebbia vermiglia che annunzia il sole al mattino »; e: *Non videte (sic) vui 'l cor negli occhi miei?* in capo alla poesia intitolata *Din fereastră în fereastră*.

Il medesimo poeta nella poesia intitolata *In fine* paragona i sonetti del Petrarca a una fioritura di violette dopo una pioggia primaverile:

Și ploaia precum scoate, din vale violette,
făcea a'nflori, Petrarca, așa de dulci sonette,
Din sufletul-ți divin!

(E come la pioggia fa sbocciar nella valle le violette così il Petrarca faceva fiorire i suoi sì dolci sonetti dall'animo suo divino!).

1873

GHEORGHE PANU traduce nella rivista *Convorbiri Literare* (VII, No. 1 del 1^o, Aprile) i sonetti:

4. *Valle che de' miei lamenti sei piena*
5. *Io mi rivolgo indietro a ciascun passo*
6. *Solo e pensoso i più deserti campi*

¹⁾ *Doruri și Amoruri*, București, 1861, t. I, pp. 23-24.

²⁾ *Ibid.*, pp. 29-30.

1888-91

Un poeta transilvano IOAN BOCANICI traduce nella rivista *Familia* i sonetti:

7. *Pace non trovo e non ho da far guerra*
8. *Amor m'ha posto come segno a strale*
- *9. *S'Amor non è, ch'è dunque quel ch'io sento?* ¹⁾
10. *Ponmi ove 'l Sole occide i fiori e l'erba*
11. *Quanto, più m'avvicino al giorno estremo*
12. *O invidia, nemica di virtute*
13. *Per mezzo i boschi inospiti e selvaggi*
14. *Io amai sempre ed amo forte ancora*
15. *Fuggendo la prigione, ove Amor m'ebbe*
16. *Erano i capei d'oro a l'aura sparsi*
17. *Io canterei d'amor sì novamente*
18. *Non Tesin, Po, Varo, Arno, Adige e Tebro*
19. *Amor, fortuna e la mia mente schiva*
20. *I son già stanco di pensar sì come*
21. *Che fai, alma, che pensi? avrem mai pace?*
22. *Ove ch'io posi gli occhi e giri*
23. *Incalzandomi Amore al noto luogo*
24. *I vidi in terra angelici costumi*
25. *In mezzo di due amanti, onesta, altera*
26. *In qual parte del ciel, in quale idea*

più i seguenti sonetti che non mi è riuscito identificare e di cui perciò cito il primo verso in rumeno, accompagnandolo colla traduzione letterale italiana per render possibile ad altri l'identificazione ²⁾.

¹⁾ Contrassegno con un asterisco i sonetti tradotti più volte.

²⁾ Non facile, data la libertà della traduzione, più parafrasi che altro. Di più, molte volte il primo verso coincide più o meno con quello di poesie del Petrarca, mentre gli altri mostrano che si tratta di un'illusione. Secondo la mia abitudine di tener molto tempo i miei lavori nel cassetto dello scrittoio e non affrettarmi punto a pubblicarli senza esserci prima tornato su parecchie volte, ho tentato ben quattro volte questa identificazione senza poterci riuscire. È vero che la fatica non è stata inutile, visto che ho riletto da cima a fondo quattro volte il *Canzoniere*, dimenticando spesso lo scopo erudito per goder dell'arte e dell'armonia dolcissima della poesia petrarchesca.

27. *Singur cu tristele-mi gânduri merg visător. Prin câmpia înverzită.* (Solo co'miei tristi pensieri, vo sognando Per i campi verdi), che non corrisponde punto, come parebbe dal primo verso, al celebre sonetto: *Solo e pensoso i più deserti campi.*

28. *Am rămas pe căi pierdute și acest an de suspine.* (Son rimasto per vie perdute anche quest' anno di sospiri).

29. *Când privesc fața ei mândră, plin' de o falnică dulceață.* (Quando miro il suo bel volto, pieno di maestosa dolcezza).

Oltre questi sonetti, il Bocanici traduce il madrigale:

30. *Non al suo amante più Diana piacque.*

1889-90

JULIE B. P. HAȘDEU in *Bourgeois d'Avril*. Paris, Hachette e Bucarest, Socec, 1889, e in *Chevalerie*. Paris, Hachette e Bucarest, Socec, 1890, seguendo l'uso dei romantici, fa precedere le sue poesie da motti, che son, quasi sempre, versi di poeti a lei cari. Troviamo così citati i seguenti versi del Petrarca: *S'amor non è, che dunque è quel ch'i' sento?* (Lassitude); *... or veggio e sento. Che per aver salute ebbi tormento, E breve guerra per eterna pace* (Le rêve du poète); *... volendo parlar, cantava sempre* (Canevas).

« Dans son voyage idéal » scrive l' Apostolescu — « Julie « Hașdeu descendit plus loin dans le Midi, et Dante, l'Arioste, « le Tasse, et surtout *Pétrarque* furent ses maîtres et ses inspireurs ¹⁾. Elle chanta la Laure de *Pétrarque*, en partant de « V. Hugo :

« Je demande es-tu là, doux être évanoui ?

« La prune dit: non, mais l'âme répond: oui,

« dans un poème (*Pétrarque à Laure* in *Chevalerie*. Paris, « Hachette 1890, pp. 16-18), où l'Amour et la foi se réunissent « dans un élan mystique. *Pétrarque* aime au-delà de la mort « sa Laure, avec la même ardeur que pendant sa vie terrestre :

¹⁾ Apostolescu, *op. cit.*, p. 372.

« La mort qui brise tout, qui flétrit l'amour même,
 « Ne peut rien contre nous, puisque morte je t'aime,
 Puisque ton âme en moi vivra !
 « L'âme est tout: c'est le doigt de Dieu sur la nature,
 « L'âme ne peut mourir. Et le flot qui murmure,
 « Et les bois, et les monds, et l'univers, un jour
 « Peut-être ne seront plus qu'ombre et que fumée,
 « Mais nos âmes vivront toujours, ma bien-aimée,
 Rendant éternel notre amour !
 « Que l'homme aime le beau partout, en toutes choses
 « Qu' il l'aime dans les fleurs de Juin à peine écloses,
 « Dans les bois, dans les eaux et dans le grand ciel bleu;
 « Dans toute action pure et droite élevant l'âme
 « Dans un coeur innocent, dans une noble femme,
 A la fin, il trouvera Dieu !
 « O toi, qui fus la joie et l'orgueil de ma vie,
 « O Laure, avec ardeur je t'ai toujours servie.
 « Dieu qui fit un parfum pour la rose d'été,
 « Fit mon amour si pur pour ta chaste beauté ¹⁾ »

1894

GRIGORI LAZU in un volume contenente 471 *Traduceri Libere și Imitațiuni* (Iași, Șaraga, 1894) traduce a p. 106 il sonetto:

31. *Levommi il mio pensier in parte ov'era.*

1896

LUCIAN BOLCAȘ, pubblica nelle colonne della medesima rivista transilvana *Familia* (XXXII, 476) che aveva accolte le traduzioni del Bocanici, una sua parafrasi del sonetto:

32. *Fontana di dolore, albergo d'ira.*

1905

NICULAE IORGA, l'illustre storico rumeno che conosce così profondamente la nostra lingua e la nostra letteratura,

¹⁾ N. I. Apostolescu, *op. cit.*, pp. 373-374.

pubblica nella sua rivista *Floarea Darurilor* la traduzione della canzone all'Italia compresa ora nella raccolta delle sue poesie: *Din opera poetică a lui N. Iorga*. Craiova, 1928, p. 269:

33. *Italia mia, benchè 'l parlar sia indarno.*

1906

MIHAIL DRĂGOMIRESCU e G. ADAMESCU nel loro manuale scolastico: *Poetica pentru clasa VI*, Bucureşti, Steinberg, 1906, includono la traduzione in prosa (del Drăgomi-rescu) del sonetto:

34. *In qual parte del ciel, in quale idea.*

1920

NICULAE IORGA nella sua *Istoria Literaturilor romanice în dezvoltarea şi legăturile lor*, Bucureşti, 1920, vol. I, pp. 264-265 e 268-282 si occupa largamente del Petrarca con moltissime citazioni de' suoi versi, riportati sempre in italiano. Piuttosto che riassumere, il Iorga fa parlare il suo poeta, componendo così un abile mosaico di versi, strofe ed emistichi. Per dare un'idea del suo modo di procedere traduciamo qui un brano che riguarda Laura:

«La vediamo con «le trecce d'oro che posson rendere invidioso il sole ¹⁾», colle «trecce bionde de'suoi capelli d'oro ²⁾», colla «mente canuta sotto i biondi capelli ³⁾», vera «cerbiatta dai cornetti d'oro ⁴⁾». Ha «mani bianche e sottili, braccia delicate», «gesti soavemente superbi ⁵⁾» e «sdegni alteramente

¹⁾ Le trecce d'or che dovrian far il sole. D'invidia molta ir pieno (Canz. 3).

²⁾ D'or capelli in bionde trecce attorse (Canz. 3).

³⁾ Sotto biondi capei canuta mente (Son. 178).

⁴⁾ Son. 157.

⁵⁾ Le man bianche, sottili

E le braccia gentili

E gli atti suoi soavemente alteri.

umili ¹». La vediamo — «dolce nella memoria» — sotto i fiori che piovon su di lei dai rami di un albero:

« Da' bei rami scendeva,
Dolce nella memoria,
Una pioggia di fior sovr'il suo grembo ».

Quanto al giudizio ch' egli dà della personalità e dell' arte del nostro poeta, esso è interessantissimo, data l'abitudine dell' autore di giudicar da sè (senza troppi intermediarii) la poesia dei poeti.

In generale nel Petrarca il Iorga vede troppo l'uomo di tavolino, il letterato puro, fino al punto da negargli un vero e proprio sentimento della natura, ma certi accostamenti, come p. es. quello con Chrétien de Troyes per ciò che riguarda lo psicologismo del Petrarca, riescono interessantissimi e non c' è pagina — si può dire — in cui non troviamo novità, indipendenza di giudizio, impressione fresca e sentita.

1922

ANTONIAN NOUR pubblica nella rivista *Ramuri* (XVI, 211) di Craiova la traduzione del sonetto:

35. *I' son già stanco di pensar sì come,*

e i madrigali:

36. *Or vedi, Amor, che giovinetta donna*

37. *Nova angetta sovra l' ale accorta.*

1922

Numero speciale dedicato al Petrarca dalla rivista *Roma* (ott.-nov. 1922) col seguente sommario:

¹) E i dolci sdegni alteramente umili (Canz. 3).

ALFREDO GIANNINI, *Modernismul lui Petrarca*

ELENA MUNTEANU, *Francesco Petrarca*

ALEXANDRINA MITITELU, *Canzonierul lui Petrarca*

E. LOVINESCU, *Un petrarchist român: Gheorghe Asachi*

A. MARCU, *Ediția critică națională a operelor lui Petrarca*.

Si ripubblicano le traduzioni dell'Asachi, del Panu, del Iorga, del Dragomirescu e si aggiungono quelle di ALEXANDRU RALLY del sonetto:

38. *Voglia mi sprona, Amor mi guida e scorge*

e di N. STĂNESCU:

*39. *Solo e pensoso i più deserti campi*

40. *Zefiro torna e 'l bel tempo rimena.*

Illustrazioni;

a) *Ritratto del Petrarca*;

b) *Disegno del Petrarca sul codice di Plinio* della cappella di San Vittore e delle sorgenti del Sorga con la postilla autografa: *Transalpina solitudo mea jocundissima*;

c) *Laura sotto la pioggia di fiori*, dall'esemplare della prima edizione del «Canzoniere» (Venezia, 1470) posseduto dalla biblioteca di Brescia.

1925

RAMIRO ORTIZ pubblica nella rivista *Universul Literar* (XVI, 1925, No. 50) un profilo del Petrarca col titolo: *Cevà despre Fr. Petrarca*.

1926

IOAN CIORĂNESCU în *Sburătorul Literar* traduce il sonetto:

*41. *S'amor non è, che dunque è quel ch'io sento?*

1927

RAMIRO ORTIZ pubblica nella rivista *Universul Literar*, XLIII (1927) nn. 22, 23, 24, 25 e 26 un ampio studio sul Petrarca uomo e poeta, con un'analisi estetica particolareggiata della canz. *Chiare, fresche e dolci acque*, col titolo: *Capodoperele liriceî italiene*, III. *Canzona lui Petrarca « Chiare, fresche e dolci acque »*.

1927

ALEXANDRU MARCU pubblica in *Roma*, VII (1927), No. 2 (Aprile-Giugno) pp. 46-47, una traduzione del brano delle *Fam.*, IV, I, in cui si descrive l'ascensione al monte Ventoux (1335) col titolo: *Pagini de Antologie: Ascensiunea pe Muntele Ventoux*.

1927

J. LEONARD nel medesimo fascicolo di *Roma* (pp. 48-49) traduce il sonetto:

42. *Benedetto sia 'l giorno e 'l mese e l'anno*

e la sestina:

43. *A qualunque animale alberga in terra.*

1928

RAMIRO ORTIZ rende conto all'*Accademia Rumena* (convocata in seduta solenne festiva con intervento di S. E. il Ministro d'Italia Gabriele Preziosi) del *Convegno Petrarchesco di Arezzo* e presenta in dono alla Biblioteca dell'Accademia il volume di *Scritti petrarcheschi* pubblicato dal Comitato aretino per i festeggiamenti in occasione dello scoprimento

del monumento. Il discorso fu pubblicato in *Roma*, VIII, (1928) fasc. 4, Ott.-Dec. 1928.

1929

NICOLAE IORGA, *Comemorarea lui Francesco Petrarca la Academia Română în Memoriile Academiei Române* (Sect. Ist., S. III, t. IX, M. IX, 1929).

Importantissimo discorso, in cui forse si esagera la portata delle influenze trobadoriche sulla lirica petrarchesca, ma, per compenso, pieno di suggestioni e insomma tale che ogni serio studioso del Petrarca debba tenerne il massimo conto. Recentemente infatti Giulio Bertoni, recensendo nel «Leonardo», I (1930) N. 11 (Novembre) il bel volume; NICOLA IORGA, *L'Italia vista de un rumeno*. Milano, La Spiga, 1930, in cui è compreso la traduzione italiana di questa memoria accademica; scrive a proposito di essa: «Iorga sa alternare rapidi scorci storici a limpide pagine letterarie sullo sfondo del paesaggio. Il canzoniere petrarchesco, ad esempio, gli fornisce pretesto ad alcune osservazioni, che vanno fra le migliori del volume: «La poesia ha tra molte altre virtù, quella di saper parlare a ognuno il suo linguaggio. Per quanto il soggetto sia locale o nazionale o sia legato ad un' epoca o appartenga ad una data scuola, essa supera le intenzioni del suo creatore per l'immortalità che le ha dato il genio. Lo studioso può ricondurla alle sue origini, ma, per quelli che ne intendono tutta la suprema bellezza e non vogliono allontanarla dal proprio cuore; se pure passano i secoli, essa è sempre contemporanea. Quanto più questa poesia è grande, anzi direi — ciò che non è il caso per tutta l'opera del Petrarca — quanto più è originale, tanto più essa risponde al richiamo di tutte le sofferenze, di tutte le aspirazioni. Perciò Laura dalle chiome d'oro passa di secolo in secolo, di generazione in generazione, come l'immagine pura della bellezza che non si macchia solcando i volgari sentieri della vita e non lascia intaccare la sua perfezione dai crudeli graffi del tempo».

III.

Risulta da questi nostri appunti bibliografici che la fortuna del Petrarca in Rumania non è poi così scarsa come potrebbe sembrare a prima vista, ed anzi — tutto è relativo — supera persino quella del Tasso e dell'Ariosto, nè è punto inferiore a quella del Leopardi e del Carducci, che sono i poeti dai quali si è più largamente tradotto in Rumania.

Certo nessuna corrente letteraria fece capo al Petrarca e nessuno dei grandi poeti rumeni (Alecsandri, Eminescu, Coşbuc), ne conobbe e ne tradusse le rime dolcissime. La sua fortuna è sporadica. Si tratta quasi sempre di simpatie individuali, ed anzi, nella maggior parte de' casi, di curiosità letteraria più che d'altro. Lodevole curiosità ad ogni modo, quando si pensi che, a differenza delle altre letterature neolatine, quella rumena comincia appena verso la fine del sec. XVIII a muovere i primi incerti passi nell'agone più propriamente poetico sotto l'influsso della poesia neellenica del Christopoulos, e, più tardi, malgrado l'*italianismo*, sporadico anch'esso, di Ioan Heliade Rădulescu e dell'Asachi, finisce col cader nelle braccia della cultura francese, che la sorresse bambina, fino a quando spiccò il volo con Eminescu e Coşbuc, orientandosi verso la poesia tedesca, temperata con quella popolare autoctona, dopo di che ritornò ad abbeverarsi all'Ippocrene francese. La cultura italiana in Rumania è ancora in cammino, e, purtroppo, ben lungi dalla meta. È però in progresso, e forse è sintomatico che i più recenti traduttori del Petrarca (il Rally, lo Stănescu, il Ciorănescu, il Leonard) siano tutti ex-allievi o frequentatori del *Seminario di Letteratura italiana*, e che le recenti feste aretine abbiamo avuta in Rumania un'eco; che, solo pochi anni or sono, non sarebbe stato possibile sperare.

Del che penso che il cantore del « latin sangue gentile » debba rallegrarsi, come d'un più visibile successo, nel suo nome, di quell'Italia ch'egli amò e cantò anche quando ne vedeva il bel corpo deturpato da così spesse piaghe, ed alla cui ascesa trionfale oggi non può mancar di assistere con orgoglio dalle regioni altissime, ove siedono i Numi tutelari della Patria.

IV.

A P P E N D I C E

PICCOLO «CANZONIERE» RUMENO

I

STIAMO, AMOR, A VEDER LA GLORIA NOSTRA

Să stăm, Amor! să ni mirăm d'odată
de minuni nouă ale maicei nature.
Vez pre pământ ce mândiă zână arată
vez cât har plouă din a ei făpture.

De câte perle ș'auru-i vârgată
aleasă mantea nevăzută' aiure,
cum pasul ei ș'ochirea amarată
prin astă poartă a dâmbului pădure.

Mii și mii flori cu iarba din câmpie,
unde stejarul cel umbros domniază,
ca să le stingă urma ei o 'mbie.

Cerul de a ei frumseți să înviază,
și 'nprejur sună dulce armonie,
înseninând de a ochilor săi rază.

Gh. Asachi

II

LIETI FIORI E FELICI E BEN NATE ERBE

Ferice flori și erburi tinerele
ce primblând vă atinge multe oare
pasul cel lin frumoasei Doamne mele
în voi tipărind urmele ușoare;

câmpie ce ascuți dulce cuvintele,
o viore de Amor mirositoare,
păduri annoase, ce cu verzi umbrele
faceți plăcute ascunsuri și răcoare;

limpede apă, dintre munți născută,
ce ochi uzi și blânde a sale fețe
care cu a lor har se împrumută;

de voi ferice despr'a ei frumusețe!
Nu-i stâncă ce duioasă amă făcută,
de a arde l' al meu dor să nu s'învețe.

Gh. Asachi

III

LEVOMMI IL MIO PENSER IN PARTE OV' ERA

Al meu cuget mă 'nălțase în a cerului tărie,
Unde s'află-acea ființă ce 'n zădar chem prin morminte,
Acolo înceat' aleasă, în lumină ș'armonie,
Mai frumoas' am revăzut-o cu duioase simțiri sfinte.

Mă luă de mâni și 'mi zise: — In această sferă fie
Ca să vii, de se ascultă umilită rugămintă:
Eu sunt fica ce 'n viață vă eram de bucurie,
S' a mea zi am încheiat-o de-a ei sară mai 'nainte.

Dispoerea muritoare jos țărâna o culege,
Ear aceea, ce voi plângeți, mântuită de furtună,
Aici gusta fericire care omul n'o 'nțelege.

Ah! di ce îmi lasă mâna, ș'a ei vorbe nu mai sună,
C'auzind a lor dulceață, chiar atunci voiam alege,
Să rămân în loc vecinic suflete împreună.

Gh. Asachi

IV

VALLE CHE DE' MIEI LAMENTI SEI PIENA

Vale adesea plină de plângeri mult duioase,
pârâu a cărui unde cu lacrimi le-am sporit,
pești, fiare din pădure și voi, paseri frumoase,
ce în a mea iubire m'ați întovărășit,

boare fierbinte încă de-oftări lungi amoroase,
dulce potecă 'n care am fost prea fericit,
colină înflorită cu amintiri voioase,
unde ș'acum amorul mă duce obișnuit;

văzându-vă și astăzi vă recunosc pe toate,
dar numai eu sârmanul nu mă cunosc pe mine:
din bucurii în jale viața-mi s'a schimbat.

Căci o vedeam, ș'aice tot în astă parte
mă 'ntorn' să văd de unde spre regiuni senine,
lăsând frumoasă haină, încet s'au înălțat.

G. Panu

V

IO MI RIVOLGO INDIETRO A CIASCUN PASSO

Mergând tot înainte al meu ochiu rătăcește
în urmă, căci cu totul trupu-mi e ebosit;
numai așa sârmanul putere mai primește
să meargă înainte de chinuri amărît.

Apoi, gândind la dulcea comoară ce-mi lipsește,
la scurta mea viață, la drumul nesfârșit,
pătruns de grea durere al meu pas se oprește,
și ochii plini de lacrimi îi plec neconținut.

Ș'o îndoială-mi vine în plânsul meu fierbinte:
aceste membre-uscate, lipsite de putere,
departe de-al lor suflet cum pot a vieții?

Amorul îmi răspunde: Dar nu-ți aduci aminte
că pe pământ amănții au dulcea mângâiere
de piedicele lumii a nu se 'nlănțui?

Gh. Panu

VI

SOLO E PENSOSO I PIÙ DESERTI CAMPI

Gândind și singuratic câmpia părăsită
cu pași înceți și leneși măsur neconținut,
privirea mea spre fugă e veșnic ațintită,
îndată ce vre-o urmă de om eu am zărit.

Alt mijloc nu găsește iubirea-mi nesfârșită
să scape de al lumii ochiu treaz, neadormit,
căci cruda desperare pe față-mi zugrăvită
arată cum 'năuntru eu ard nemărginit.

Acuma numai munte, vâlcele și câmpie
și fluviu și pădure, a mele lungi suspine
aud, necunoscute de oricine fiind.

Dar nu-i potecă aspră nici așa de pustie,
în care să nu vină amorul după mine,
de dânsa împreună neîncetat vorbind.

G. Panu

VII

PACE NON TROVO E NON HO DA FAR GUERRA

Neliniștea mă omoară dar îmi place a fi pacinic
Viitorul me 'nfioară, și nutresc în piept speranță;
Ard în flăcări nebunatici, și nu sunt decât o ghiață,
Mă avânt în lumi feerici, dară cad pe țărână grabnic.

String la brațe lumea toată, fără s'am ceva în brață,
Deținut sunt în prinsoare, nici mă lasă nici mă 'nchide,
Nici nu mă deslănțuește, dară nici nu mă ucide,
Văd acuș un întunec, ear acuș zori dimineață...

Sunt orbit și tot văd bine, limbă n'am dar am gust bun;
Doresc moartea ca un bine, dar și ajutor cerșesc;
Între lacrimi de durere vesel râd ca un nebun;

Mă urăsc pe mine însumi și pe alții îi iubesc,
Pe viață și pe moarte nici un preț eu nu mai pun:
Iată câte suferințe pentr'un blând chip femeesc!

Ion Bocanici

VIII

AMOR M' HA POSTO COME SEGNO A STRALE

Dragostea m'a pus de țință pentru agera-i săgeată,
Ca și neaua pentru soare, ca și norul pentru vânt,
Ca și ceara pentru flăcări; ah! am răgușit chemând,
Femei, a tale grații, ce mă farmecă, îmbată.

Din ochii tăi primesc rana, aducătoare de moarte
Pentru care timpul, locul, n'au balsam vindecător,
Soarele cu blânde raze, vântul, focul arzător,
(Tu gândești că e o glumă) dela tine provin toate.

Săgeți îs a mele gânduri, soarele-î a ta ochire,
Dorul focul ce consumă și arde în sânul meu,
Cu astea arme amorul cearcă a mea nimicire.

Cântecul ceresc de înger, vorbele-i cu spirit dulce,
Imi îăpesc toată puterea, mă lipsesc de ajutor,
Sunt aura de care fuge viața mea și se duce.

Ion Bocanici

IX

S'AMOR NON È, CHE DUNQUE È QUEL CH' I' SENTO?

Dacă nu este amor, ce e acel simț divin?
Iar dacă e amor, Doamne, cum poate să fie?
Dacă-i bun, de unde chinul ce inima mi-o sfâșie?
Dacă-i rău, de ce e dulce al amorului venin?

Dacă eu am aprins focul, de ce plâng și mă jelesc?
De pășesc spre rău-mi propriu, plânsul ce valoare are?
Căci această moartă vie, ori rău plin de desfătare
În mine cum pot să fie, dacă eu nu consimțesc?

Dacă consimțesc, mă doare de atâta nedreptate,
Între vânturi inimice, sunt pe naia frângăcioasă
Fără cârme, fără vâsle, iară țărnuu-i departe.

E ușor să știu cărarea, dar mă tem de rătăcire,
Tremur în mijlocul verei, asud în noaptea geroasă,
Aș dori să fiu un altul, dar(ă) sunt ca(un) scos din fire.

Ioan Bocanici

X

PONMI OVE 'L SOL OCCIDE I FIORI E L' ERBA

Să mă pun unde arșița soarelui tot vestejește,
 Sau unde-l împinge ghiața și zăpada codrilor,
 Sau să mă pun unde caru-i e temperat și ușor,
 Unde Atlas ține cerul și pe umeri îl proptește;

Să mă pun unde fortuna e domoală sau turbată,
 Aerul senin și dulce sau greu și întunecos;
 Să mă pun în noaptea neagră sau a zilei timp, frumos
 În o vârstă bătrânească, ori jună și delicată;

Să mă pun în cer, pe mare, pe munte ori în abis,
 Pe colina înălțată ori a văilor adânc,
 Numai singur cu spiritul sau în corpul său închis;

Să ajung la un renume sau să cad în dejosire,
 Eu voi rămânca acelaș, voi trăi cum am trăit,
 Nutrindu-mă cu suspine, vărsând lacrimi de iubire.

Ion Bocanici

XI

QUANTO PIÙ M' AVVICINO AL GIORNO ESTREMO

Cu cât mai mult mă apropii de ziua decizătoare,
 Care scurtă suferința sărmanului muritor,
 Văd că timpul 'naintează mai ușor, mai sburător,
 Și sperarea mea într'însul e vană, înșelătoare.

Eu zic gândurilor mele: nu mult vom merge șoptind
 De amor, care topește corpu-mi greu împovărat
 Ca zăpada albă, rece, soarele învăpăiat,
 În curând voi avea pace, lacrimile părăsind.

Ah! cu corpu-mi deodată cade și dulcea speranță
 De-a sbura prin lumi de farmec, de gingașe fantasii,
 Râsul, plânsul, frica, ura, toate se vor pierde 'n ceață.

Omul plânge, șovăește, trebuind să se gătească
 Pentru calea vecinicii, ce nu o poate feri,
 Dar acum în dor suspină, căci trebuie să pornească.

Ion Bocanici

XII

O INVIDIA, NEMICA DI VIRTUTE

Ura veșnică dușmană a virtuților curate,
 Ce răstorni principii bune, cu a ta 'ndărătnicie
 Prin ce simț, răutăcioasă, ai intrat fără să știe
 În inima « Ei » curată să stârnești în ea păcate?

Fericirea mea trecută ai suflat-o ca pe-o spumă:
I-ai vorbit cu răutate despre starea-mi fericită,
Ai stârnit pismă într' înșă; astfel ruga-mi umilită
Ce cu drag o ascultase, acum i se pare glumă.

Deși astfel mă respinge, arătând pisma pe față,
Plângând când mă vede în bine și râzând când sunt în rău,
Nu mai poate ca să schimbe cursul gândului în ceață.

Răceala ei mă ucide, dar cât voi fi în viață,
O iubesc și sper într' înșă ca și 'n idealul meu.
Căci când ea mă înspăimântă, dragostea îmi dă speranță.

Ion Bocanici

XIII

PER MEZZ' I BOSCHI INOSPITI E SELVAGGI

Prin păduri puțin umblate și sălbatice din fire,
Alții merg cu arma 'n mână ca la un pericol mare,
Pe când eu merg fără frică, pentru mine spaimă n'are
Decât soarele ce varsă raze calde de iubire.

Trec cântând cu voioșie (O, dragi gânduri nebunatici!)
Cântul « Ei » pe care cerul s'o ascundă nu se poate,
Ori unde întorc privirea, parc' o văd și cu ea gloate
De neveste și copile; dar sunt brazil neguratici.

Auzind a frunzei șoaptă și a ramurilor susur,
A paserei ciripire și isvoarele cu murmur',
Șe puind prin iarba 'moale, pare c'o aud pe « Ea ».

Pădurea cu umbra-i neagră, cu oroarea-i ce mă face
Să simțesc un fior rece, niciodată nu-mi displace,
Când cel « Soare » blând străluce, încălzind inima mea.

Ion Bocanici

XIV

IO AMAI SEMPRE, ED AMO FORTE ANCORA

Am iubit întotdeauna și cât de mult iubesc încă
Acel loc plin de dulceață unde mă 'ntorc adese
Și cu ochii plini de lacrimi caut urmele ei șterse
Și nebun alerg într'una, căci amorul mă alungă!

Cât de mult voi iubi timpul și ora mult așteptată
Ce inima-mi ofilită o va ușură de chinuri;
Dar tot mai mult ador ochii ce-mi aduc numai suspinuri
Și cu a dragostei lanțuri îmi țin inima legată.

Cui ar fi trecut prin cuget ca contrarii mei amarnici
(Pe cari însă eu sărmanul atât de mult îi iubesc)
Să ieie toți deodată inima mea sub asalt?

A și isbitut asupră-mi dragostea învingeri falnici.
Dacă să « O » strâng la sânu-mi de soarte nu-mi va fi dat,
Am să mor, deși acuma doresc mai mult să trăesc.

Ion Bocanici

XV

FUGGENDO LA PRIGIONE OV' AMOR M'EBBE

Scăpând din trista închisoare, unde m'a ținut amorul,
Făcând atâți ani din mine ceeace lui îi plăcea,
Dragi femeii ar fi prea lungă s'ascultați povestea mea,
Cum, scăpând din închisoare, tot la ea mă duce dorul.

Inima-mi spunea adesea că n'ar ști trăi de sine,
Dară îmi ieși în cale copilașul trădător.
Și, fățarnic peste fire, cu tonu-i măgulitor,
Mă duse în rătăcire, mă făcu să uit de mine.

Ah! de câte ori trecutul îl amintesc suspinând!
Mai dulce-mi părea durerea și jugul cu a lui povară,
Decât noua libertate, ce mă chinuie amar.

Târziu am cunoscut răul și nici mi-a trecut prin gând,
Cât necaz îmi va aduce rătăcirea mea amară,
In care m'am isbit însumi. Dar acum în zadar!

Ioan Bocanici

XVI

ERANO I CAPEI D'ORO ALL' AURA SPARSI

Părul « ei », frumos de aur eră răsfirat în unde,
Incurcat de mii de noduri ce te farmecă să mori;
Iar privirea rătăcindă a ochilor arzători
Își pierduse șireția și nu mă putea pătrunde.

Pe fața-i se vedeă urma doioșiei neînvînse
(Nu știu vrut-a să mă 'nșele prin o prefăcătorie?)
Văzându-o mă cuprinse a amorului beție
Și de focul mistuirii pieptu-mi iarăși se aprinse.

De pe mers părea un înger, nu ființă muritoare;
Resfiră atâta farmec cu vocea ei vibrătoare,
Cât te avânta în ceruri uitând că ești pe pământ.

Ce văzui a fost un spirit, soare viu cu raze blânde,
Ce adâncul cel mai tainic al inimei îl pătrunde,
Lăsând rane sângărânde ce nu au medicament.

Ion Bocanici

XVII

IO CANTEREI D' AMOR SI NOVAMENTE

Voi cântă cu esaltare al amorului cânt dulce,
Ce în pieptul « ei » de ghiață mii suspine va stârni,
Și molateca-i gândire deșteaptă va pribegi
Prin o lume de frumusețe, unde dorul o va duce.

O voi face ca să-și schimbe căutarea « Ei » rece,
Să-și scalde ochii în rouă, duioșie s'o cuprindă.
Simțind chinurile mele, dragostea mea s'o aprindă,
Recunoscându-și greșeala suspinele s'o înece.

Atunci rozele vermili, de sub zăpadă ivite
Își vor deschide ovoriul, ce face pe nesimțite
Pe acel ce le privește, marmoră nesimțitoare.

Deși viața e scurtă, dar nu poate să dispară,
Nu poate să vestească o așa frumusețe rară
A bobocelului tânăr. Dar va vesteji ca floare.

Ion Bocanici

XVIII

NON TESIN, PO, VARO, ARNO, ADIGE E TEBRO

Nu Ticin, Pad, Varo, Arn, Adige, faimosul Tibru,
Nilul, Emno, Ind și Gang, Tigru și cu Euftrat
Tanai, Istru și Alfeu, marea care o despart
Rodan, Ebro, Ren și Seina, Albia, Era și Ibru;

Nu juneapărul ori fagul, frasinul, iedera, pinul,
Ar putea potoli focul ce inima-mi mistuiește,
Ci laurul e unicul care cu mine jelește
La umbra lui stau pe gânduri și înăbușesc suspinul.

Acest ajutor îl aflu între crudele asalte,
A amorului rășboinic ce atacă necurmat
Și întreaga lui viață o petrece înarmat.

Fermecatul Laur crește pe țărurul cu răcoare
Cine l-a plâns, scrie, scrie, cugete, idei înalte,
Lângă a apelor murmur, sub umbra fermecătoare.

Ion Bocanici

XIX

AMOR, FORTUNA E LA MIA MENTE SCHIVA

Amorul, fortuna, mintea, care e îndestulită
Cu aceea ce se vede, dar trecutul îl dorește,
Mă neliniștesc pururea, încât nu mult îmi lipsește
Să invidiez mulțimea din cea lume fericită.

Inima mea o topește amorul cu focu-i strașnic,
Iar « fortuna » o despică de ultima mângăiere,
Mintea plânge nebunatic, se vaeră cu durere.
Vai de cea ce trăește combătând așa năprasnic!

Nu sper să se reîntoarne dulceața zilelor stinse,
Dar zilele viitoare tot spre rău vor fi împinse,
Și ah! sunt la jumătatea cursului ce mi s'a dat.

Las! că nu din diamante, ci din sticlă sfârmicioasă
E speranța care-mi cade din mână neputințoasă.
Visele se rump la mijloc și eu stau nemângăiat.

Ioan Bocanici

XX

IO SON GIÀ STANCO DI PENSAR SÌ COME

Imi stă pe loc cugetarea și nici cum nu pot pătrunde
De ce cugetele mele, ce se opresc tot la «tine»
Nu sunt încă oboseite? De ce oară nu mai vine
Care viața o curmă și suspinul îl ascunde?

De ce nu-i sătulă limba și vocea, ce zi și noapte
Rostește frumosu-ți nume? iar la ochii vrăjitori,
La fața de crini gingașă (ce să vezi, apoi să mori!)
De ce mă cuget într'una? și îmi stârnesc blânde șoaapte?

De ce picioarele mele pân' acum nu sunt slăbite
Și urmăresc pretutindeni urmele tale iubite,
Pierzând cu nesocotință atâtea pași în zadar?

Pentru ce e călimarul și hârtiile acele
Care le-am umplut cu «tine»? De m'aș înșela în ele,
Arta nu poate fi vina, ci e amorul barbar.

Ioan Bocanici

XXI

CHE FAI, ALMA, CHE PENSI? AVREM MAI PACE?

Ce faci inimă? Ce cugeți? Mai avea-vom cândva pace?
Ne vom câștiga liniște? Ori o luptă necurmată?
Ce va fi cu noi, eu nu știu, dar poți fi asigurată
Că ochilor plini de farmec răul nostru nu le place.

Ce bravură știe face cu privirea-i fermecată!
Vara tremuri ca de friguri, iarna mori de fierbințeală,
Amorul e toată vina, dar EA nu-i dă primenială,
Bine vede și nu-i zice nici o vorbă legănată.

Plânge inima-mi cu hohot, deși limba stă tăcută
Și pe fața ei de ceară, suferința tristă, mută,
A lăsat urme profunde ce abia se mai pot pierde.

Mintea cearcă să sdrobească durerea ce se stârnește
In sânul ei ca zăpada, și încet o mistuește:
Căci sperării culminante sârmanul om nu se 'ncrede.

Ion Bocanici

XXII

OVE CH' I' POSI GLI OCCHI LASSI O GIRI

În zadar întorc privirea dela EA s'o pot abate,
Ca să stâmpăr mândrul farmec ce tot spre Ea o împinge,
Pretutindeni aflu chipu-i, par'că cineva-l depinge
Și dorințele le face tot mai mari, mai colorate.

Pare că acum inspiră cu o jale prea plăcută
Pietatea dinainte ce strânge inima-i jună
Și-apoi pe neașteptate în urechi dulce îmi sună
Vocea-i vie, vrăjitoare, suspinarea Ei cea mută.

Dorul crâncen și amorul des veneau galeși să-mi spună
Că acele ce văzusem sunt frumuseți de pe pământ,
Dară ni-au mai fost văzute sub stelosul firmamânt.

Vorbe așa de dulci și blânde nu au mai fost auzite,
Nici lacrimi așa curate din așa dragi ochi ieșite
Soarele nu mai văzuse și nici curioasa lună.

Ion Bocanici

XXIII

INCALZANDOMI AMORE AL NOTO LUOGO

Urmărindu-me amorul în sciutul loc de rele,
Ca și omul care așteaptă lupta fără amânare,
Și' așa se pregătește la o dreaptă 'ntâmpinare
Astfel mă 'narmasem și eu, dar cu cugetele mele

M'am întors, văzui o umbră ce soarele adumbrește,
Am recunoscut într' înșa o ființă pe pământ,
Care deacă spusei mele i s'ar da un crezământ,
Să fie nemuritoare mai deamună nu se găsește.

Și am zis inimii mele: de ce spaima te apucă,
Și abia că vorba-aceasta a luat drumul de ducă,
La moment fură de față razele ce mă distrug.

Ca de fulgerul ce sună la un punct din depărtare,
Tot așa de ochii-i mândri, de a căror farmec fug,
Fui ajuns și de surăsu-i fui repus fără cruțare.

Ion Bocanici

XXIV

I' VIDI IN TERRA ANGELICI COSTUMI

În această vale tristă am văzut frumuseți cerești,
Datine curat de îngeri — la cari dacă mă gândesc,
Înima-mi pare că crește, dar și durere simțesc
Căci tot ce admir prin visuri, ce nu poți să le oprești,

Am văzut cei doi ochi umezi de a lacrimilor rouă,
Am văzut sânu-i de neauă undulând în dulci suspine,
Buzele-i șoptind cuvinte ce fac munții să se 'nchine,
Râurile să-și oprească cursul lor mânat de plouă.

A dragostei șoaptă dulce, al durerei ton sălbatic,
Făceau un concert cu plânsul, plin de farmec ne mai spus.
Toate trei se pierdeau apoi în un ton lin și molatic.

Natura părea uimită de atâta armonie,
Frunzele stau nemișcate, zefirul adie lin,
Chiar și cerul s'adâncise în o sântă reverie.

Ion Bocanici

XXV

IN MEZZO DI DUE AMANTI, ONESTA, ALTERA

Intre doi amanți văzut-am o femeie cu bun nume,
Împreună cu amorul care știe să domnească
Peste oameni, chiar zeimea stă să o cucerească:
Unul eu eram: amantul; altul soarele din lume.

Aruncând priviri moroase craiului din înălțime,
Spre mine-și întoarse fața veselă ca niciodată,
Pare că vedeam ținuta-i cu privirea ei curată,
Cât de multă simpatie ea revarsă pentru mine.

În vârtejul veseliei jelosia me cuprinse,
Care pentru prima dată inima mea o învinse,
Fui jelos reu de rivalul ce-o privia cu ochiul drag.

Fața lui de lacrimi udă și brăsdată de tristeță
Fu îndată învelită cu un văl suriu de ceață,
Tare își urâse soartea ca învins iar eu pribeag.

Ion Bocanici

XXVI

IN QUAL PARTE DEL CIEL IN QUALE IDEA

În ce loc, în ce ideeă a aflat blânda natură
Modelul atât de splendid după care a depus
Acea ființă cerească de un farmec neînvinș,
Ca și care nu se poate să existe creatură?

Ce sirenă fermecată, nimfă ori mândră zeiță
A fost atât de frumoasă, ca să nu poți s'o mai uiți?
Sau ce inimă gentilă a nutrit așa virtuți
Cari te fac să o consideri de a cerului ființă?

În zadar admiră omul cea mai splendidă frumusețe,
Dacă n'are fericirea a vedea ochii-i frumoși;
A privi fața ei roză de gingașă tinerețe.

Nu poate ști cum amorul vindecă și cum ucide
Cel ce n'a gustat dulceața, văzând-o suspinând,
Nu știe ce dulce plânge, cum te farmecă când râde.

Ion Bocanici

XXVII

?

Singur cu tristețe-mi gânduri, merg alene visător
Prin câmpia înverzită, unde mii de floricele
Lucesc pe covorul verde, ca și tot atâtea stele
Uimind cu a lor frumusețe pe sărmanul muritor.

O voi locuri solitare, singure-mi veți ști secretul
Veți vedea a mele lacrimi, ascultând suspinul meu;
Știind lumea indiscretă, chinul și amaru-mi greu;
În loc să-mi dea mângâiere, îmi va mai mări regretul.

O, nu, nu! nici voi dragi câmpuri, nu veți ști de ce se stinge
Tinerețea-mi înflorită, nu veți ști al meu amor,
Vreau să sufăr în tăcere, fără a ofta, fără a plânge.

În curând sufletul gelnic, își va lua mândrul sbor,
Voiu lăsa această lume a cărei amor mă 'nfrânge:
Colo sus viața-i dulce, fără chin, fără de dor!

Ion Bocanici

XXVIII

?

Am rămas pe căi pierdute și acest an de suspine
Iară eu merg cu pas iute, mă apropii de mormânt;
Cât îmi pare de departe acel blestemat moment,
Carele fu începutul la cruda-mi amărăciune.

Amarul îmi pare dulce, paguba folositoare,
O, de-ar trece peste mine uraganul urgisit;
Căci mă tem să nu se 'nchidă, 'nainte de al meu sfârșit
Ochii candizi ce-mi dau graiul, forța vivificatoare.

Oricine sunt, nu-mi pasă, totuși altul vreau să fiu,
Îmi place să voesc multe și totuși voesc puține,
Și ca să nu pot mai mult, fac cum pot făr' să mă 'nbiu.

Dorul vechiu îmi stoarce lacrimi, ce curg fără încetare,
Dar arăt că sunt acelaș, ce-am fost fără să mă schimb,
Între vânturi și furtune, stau drept și cu nepăsare.

Ion Bocanici

XXIX

?

Când privesc fața « Ei » mândră, plin' de-o falnică dulceață,
Vrere-aș să grăbiască ziua când pleoapele molateci
Se închid de bună voie, iar dorințe nebunateci
N'or putea să-mi mai stârnească mai nici grații și frumuseță.

Dar voința mi se schimbă, vrere-aș să viețuesc încă,
Numai pe « Ea » aș privi-o care altul nu o vede,
Care a rămas aceeași și resimțul nu și-l pierde,
Arătându-mi și acuma tot dispreț și ur' adâncă.

Ajunsesem cu amorul în pași leneși puși pe gânduri
În o vale cu răcoare, peste tot locul închisă,
Ce 'ngropase-a mele plângeri și suspine 'n multe rânduri.

În ăst loc femeii nu fură, ci stânci și mândre isvoară
Icoana acelei zile chiar și azi mă împresoară
Și gândirea mi-o depinge în culoare mai deschisă.

Ion Bocanici

XXX

NON AL SUO AMANTE PIÙ DIANA PIACQUE

N'a plăcut mai mult Diana iubitului Atteone,
Când, numai din întâmplare, o văzû spălându-și trupul,
În undele apei line cu fața de cristal,
Cum îmi place păstorița îndărătnică, cu scrupul,
Ce își puse pentru scaldă vâl frumos și prea subțire,
Ca să țină strâns într'una păru-i mândru peste fire.
O văzui și de atunci m'a cuprins o tremurare,
Tremur în mijlocul verei, când arșița e mai mare.

Ion Bocanici

XXXI

LEVOMMI IL MIO PENSIER IN PARTE OV' ERA

S' a înălțat gândirea spre sferi necunoscute,
Cătându-mi idealul ce vai! mi-a fost răpit,
Și iată pe-al meu inger departe l-am zărit
L'al treilea din ceruri de printre stele sute.

Și mâna-mi dă și-mi spune cu șopote plăcute:
« Să știi, cu mine 'n ceruri vei fi și tu unit;
Eu 's care 'n lupta vieței de-aici te-am ocrotit,
Ca mâni o nouă viață prin stele-o să te mute.

Nu-i minte să priceapă cereasca-mi fericire!
 Și-aștept nerăbdătoare să fii tu lângă mine,
 Ferice să străbatem al nemuririi drum! ».

De ce și-a tras ea mâna lăsându-mă 'n mahnire?
 Căci ascultându-i graiul duios, să cred îmi vine
 C' aș fi rămas în ceruri cu dânsa de pe-acum!

Grigori Lazu

XXXII

FONTANA DI DOLORE, ALBERGO D' IRA

Isvor de suferință, cuib al sălbăticiei,
 A 'nșelăciunii școală, altarul necredinței
 Scund Babilon sau Roma, cetatea inocinței,
 Scrum frământat cu lacrimi în urbea veșniciei;

Tu, leagăn de perjurii și ocnă a mâniei,
 Ce 'ncearcă bunătatea, tu, mama răutății,
 Va fi chiar o minune, iad viu al vieții,
 De te-ar iertă vreodată Mântuitorul lumii.

Născută 'n castitate, în lipsă, 'n umilire,
 Te 'ntorci acum în contra căror ți-au dat viața?
 Bacantă răsfățată, la ce mai ai speranță?

La orgii fără capăt? La bunuri fără lege?
 Dar Constantin nu vine să facă aspră lege.
 Pierdută fie lumea ce asta o suferă.

Lucian Bolcaș

XXXIII

ITALIA MIA POI CHE 'L PARLAR È INDARNO

Italia mea, deși să vorbesc e 'n zadar
 Când rane de moarte
 În trupul frumos așa de des văd,
 Imi place măcar ca gândire să dau
 Cum speră Tibrul și Arnul
 Și Padul: la care eu stau dureros și 'ntristat.
 Cu Cela din ceruri, te rog,
 Ca, de mila ce-aice te-adus,
 Spre țara-mi frumoasă și dragă să vii.
 O, Doamne milos,
 Din ce pricini slabe războiul cumplit!
 Și inimi pe care
 Le faci împietrite cu Marte superb
 Deschide-le, tată, desfă-le 'mblânzite
 Și fă adevărul
 Prin graiu-mi umil, oricine-aș fi eu, să răsune.

Voi, căroră soarta li-a încredințat frâul
Frumoaselor locuri,
N' aveți oare milă, atunci când vedeți
Ce fac pe aici străinele spade?
De ce pajiște verzi
De sângele barbar să se zugrăvească?
Zadarnice greșeli vă momesc:
Puțin ați văzut și credeți că multe pricepeți,
Câtând într'un cuget venal rost și lege,
Și cel mai tare e
Incunjurat de dușmani mai mulți de cum crede.
Potop care te-ai strâns
Din ce locuri pustii
Ca să înnece a noastre câmpii așa de mândre,
Dacă de mâna noastră
Ni vine această soartă, au cine ne-a scăpa?

S'a îngrijit natura de starea noastră, când
A Alpilor cetate
A pus-o între țară și furia germană.
Dar pofta oarbă 'n ciuda statornicului bine
S'a înșelat atât,
Incât trupului sdravăn i-a dat această rîie.
Acum aceeaș cușcă
Cuprinde fiare crunte și turmele blânde,
Și cel mai bun e cea ce geme incolțit.
Și cine face? Neamul
— Durere și mai mare — ce lege n'a avut,
Acela ce, cum scris e,
A fost străpuns odată de sabia lui Mariu,
Cum pomenirea încă și astăzi s'a păstrat,
Din vremea când, sdrobot
Și însetat, din râuri bău sânge, nu apă.

Să nu mai vorbesc de Cesar, când el în orice loc
Făcu 'nroșită iarba
Din vinele acestor, prin fierul italian.
Acum se pare însă, prin rost de stele rele,
Că cerul ne urăște pe noi.
Voi ce ne-aveți în samă
Prin voia împărțită,
Lăsați ca partea lumii mai mândră să se sfarme.
Ce vină, ce osândă, ce soartă! să lovești
Vecinul tău sărman,
Și averea-i ruinată, căzută în risipă,
S' o urmărești, să cauți
Ostași, să-ți placă ție,
Ca sângele să-l verse, să vândă 'n piață robi!
Și eu vorbesc așa
Fără ura altuia, și fără vreun despreț.

Nu mai băgați în samă, după tot ce-ați văzut,
Minciuna bavareză,
Care înnalț' un deget și face gluma morții?
Mai rău e chinul, cred eu decât ruina chiar,
Dar sângele vă plouă
Mai larg când altă ură vă taie.

Și din zori în ceasul trei să vă gândiți
La voi, și, prin gândire, vedea-veți cum acel
Care se ține însuși puțin, pe altu 'nnaltă;
O, sânge latin nobil,
Alungă dela tine aceste vite rele
Și idolul nu-ți fă
Din nume fără lucru,
Căci furia de-acolo de sus, ca neam mai prost
Să 'nvingă mintea noastră,
Păcat al nostru este, și nu lucru firesc.

Și nu-i acesta locul ce l-am atins întâiu,
Nu mi-e acesta cuibul,
În care-așa de dulce și eu am fost hrănit,
Nu e aceasta țara în care mă încred,
O maică bună, blândă,
Care-mi acoperi țărna la amândoi păriații?
Ci, zău, măcar aceasta
Să vă trezească mintea și să priviți milos
La lacrimile celor de sus, prinși de durere,
O singură odihnă așteaptă dela voi,
După stăpânul nostru din ceruri. Arătați
Un semn că vă e milă:
Virtutea va lovî,
În furie cu arma, și lupta va fi scurtă.
Căci sufletul cel vechiu
În inimi italiene doar nu este mort încă.

Te uită cum se duce, Stăpâne, vremea ta
Și cum viața fuge,
Și moartea-ni aleargă la spate, necurmat.
Ci ești aici, gândește la cele ce se fac,
Căci sufletul cel singur, și gol va să ajungă,
Pe calea cea pustie și plină de 'ndoeli.
Trecând aceste văi,
Lăsați, vă rog, și ura și ciuda ce aveți,
Ca niște vânturi care opresc senina viață
Și cel care acum
Își pierde vremea 'n ciuda altuia, facă fapte
Mai bune, ori cu mâna, ori cu sufletul lui.
Vre-o laudă frumoasă
Vre-o străduință demnă să facă 'n schimb acum,
Va fi ferice — aici
Și 'n cer va găsi poarta deschisă pentru dânsul.

Și, cântece, te 'ndemn
Să spui cu cuviință dreptatea ta, căci ai
Să mergi la cei cu gândul trufaș, să îi vorbești
Și ei au voie plină
Pe datină fatală și veche de demult,
Ce adevăr nu știe,
Și vei afla noroc
În cei puțini, ce 'n bine găsesc plăcerea lor,
Și 'n cine mă va crede
Când eu strig: pace! pace!

N. Iorga

XXXIV

IN QUAL PARTE DEL CIEL, IN QUALE IDEA

În ce parte a cerului, în care Ideie e modelul după
care firea a plăsmuit acest chip care voește să arate,
aici jos, ceea ce ar putea să facă acolo sus?

Ce nimfă în fântâni, ce zeiță în codri și-a desfăcut
vreodată un păr de aur mai frumos? Ce alt suflet
poate avea atâtea virtuți?

În zadar ar căuta altă frumusețe dumnezeiască acela
care nu i-a văzut ochii ei, când îi întoarce cu o
nespusă grație.

Iar cel ce nu cunoaște dulcele ei suspinări, glasul ei
dulce și dulcele ei zâmbet, nu va putea niciodată
ști cum ferește, nici cum ucide, amorul.

M. Dragomirescu

XXXV

IO SON GIÀ STANCO DI PENSAR SÌ COME

Sânt obosit ca să gândesc vreodată
Că ar putea să-mi obosească gândul,
Simț dorul de viață părăsindu-l,
Să fug de suferința ce-mi fu dată.

Căci, fața ta și păru-ți admirându-l
Și ochii ce m'au săgetat odată
Îi chem mereu cu voce tremurată
În zile lungi și nopți întregi de-arându

Picioarele nu-mi sânt îngreuiate:
Pe urma ta s'alege-o lume 'ntreagă,
Se risipesc speranțe sfărâmate!

Căci tot ce-am scris, o! mult mai mult mă leagă
Cu lanțu-i greu; și, de-am greșit în toate,
Greșeli de suflet, sufletu-mi desleagă.

Antonian Nour

XXXVI

OR VEDI, AMOR, CHE GIOVINETTA DONNA

Amorule, ia seama că tânăra femee
Își bate joc de tine și-mi face 'n ciudă mie
Și prea puțin îi pasă de-a noastră dușmănie.
Tu porți arme de luptă și ea zâmbiri de fee;
Pășeste rar și trece prin flori și iarba deasă
Sfidându-te, și mie zâmbindu-mi dușmănoasă;
Ia-ți arcul și săgeata, dacă mai ai vreuna,
Și 'ncearcă-te, copile, de poți, și ne răsbună.

Antonian Nour

XXXVII

NOVA ANGELETTA SOVRA L' ALE ACCORTA

Pe aripi îndrăsnețe, un îngerăș ușor
Coboară din adâncuri spre țărnul înverzit,
Pe care singuratic îmi port destinul gol,
Lipsit de vre-un tovarăș și fără nici un dor.
Mă vede și urzește în drumu-mi stingherit
Un laț de iarbă verde ce nu-i pot da ocol.
Sânt prins în laț de înger, dar sufletul mi-e trist,
Oricât de dulce-i lumea din ochii săi de Crist.

Antonian Nour

XXXVIII

VOGLIA MI SPRONA, AMOR MI GUIDA E SCORGE

Mă 'mbie Pofta, Dragostea mă mână,
Obişnuința de mijloc mă prinde,
Speranța în linguşiri din nou m' aprinde
Și inimii trudite 'ntinde-o mână.

În mână — biata — care i se 'ntinde,
Nu vede şleahta dimprejur, păgână;
Nu-i mintea, voluptatea e stăpână;
Iar dintr'un dor un altul se desprinde.

Deci Farmec, Frumusețe, Bunătate
O duc pân' la răscruce să o lase
În besnă să se 'nfunde, cu orbire.

O mie-treisute-douăzeci-și-șapte,
La ceasul unu, în Aprile șase;
Pierdut în Labirintul de Iubire...

Alexandru Rally

XXXIX

SOLO E PENSOSO I PIÙ DESERTI CAMPI

Dus pe gânduri, singur și cu pas domol
Măsurând pustiul câmpurilor goale,
Pe nisip eu caut în deșarta-mi cale
Urmele-altor pasuri, să le dau ocol.

Fug să scap de-al lumii ochiu iscoditor,
Ce, privindu-ți fața, rănilor îți scurmă.
De mult veselie nu mai lasă urmă
Și citești pe chipu-mi numai chin și dor.

Apele și munții, codrul nepătruns,
Ei vor fi de-acuma singurii tovarăși
Care-mi vor cunoaște focul meu ascuns.

De-aș ascunde însă taina-mi cât de bine
Amor pretutindenii se va 'ntoarce iarăși
Ca să stea de vorbă veșnic lângă mine.

N. Stănescu

XL

ZEFIRO TORNA E 'L BEL TEMPO RIMENA

S' a reîntors zefirul cu zilele senine
Cu dulcii lui tovarăși, cu iarbă și cu flori,
Cu rândunele 'n aer, în crâng privighetori,
Splendida primăvară cu jocuri de lumine!

Râd câmpurile, ceru-i albastru, fără nori;
Iar Jupiter copila cu dragoste și-admiră:
Căci aerul, pământul și apa adânc respiră
Din nou cu voluptate ai dragostei fiori.

Vai, numai pentru mine trecutul veșnic viu
Suspine-adânci îmi smulge: iubitei mele moarte,
Ce-a dus cu ea în ceruri a vieții mele taină.

Zadarnic primăvara îi râde 'n noua-i haină,
Când pretutindenii unde las pașii să mă poarte,
Par toate un sălbatec și fioros pustiu.

N. Stănescu

XLI

S'AMOR NON È, CHE DUNQUE È QUEL CH' IO SENTO?

De nu-i iubire ce simt, atunci ce e?
Iar de-i iubire, asta ce 'nsemnează?
De-i bună, de ce teama veșnic trează?
De-i rea, de ce un chin plăcut să-mi dee?

Dac' o vreau eu, de plâns de ce-i nevoe?
De n'o vreau, de ce jalea mă sfâșie?
O rău desfătător, o moarte vie.
De ce mă stăpânești, când nu-ți dau voe?

În sbuciumul cumplitei îndoeli
Mă las dus fără cărmă într'o barcă
Ce-mi poartă șovăelnică povara.

Nu știu nimic, dar știu să fac greșeli
Ce inima cu întrebări mi-o 'ncarcă,
Și 'n timpurl iernii ard, și tremur vara.

Ioan Ciordănescu

XLII

BENEDETTO SIA 'L GIORNO E L' MESE E L'ANNO

Să fie anul binecuvântat,
și luna, și-ora 'ncare am iubit,
și locul dulce 'n care fui zărit
de-acei doi ochi frumoși ce m'au legat.

Și fie chiar întâiul dulce-oftat,
prin care 'ndată fui cu-Amor unit,
și arcul cu săgeți ce m'au rănit,
și rănile ce 'n suflet mi-au săpat.

Să fie încă-acele dragi cuvinte
ce-am risipit, numind pe Doamna mea,
suspinele-mi și dorul chinuit.

Și toate-acele cărți, ce-am făurit
spre faima ei, și gândul meu cuminte,
căci pentru mine nu-i, doar pentru ea.

J. Leonard

XLIII

A QUALUNQUE ANIMALE ALBERGA IN TERRA

Orice-animal, trăind pe-acest pământ,
afar' de-acelea cari urâsc lumina,
muncește-atât cât e de mare ziua;
dar după ce s'aprend în ceruri stele,
se 'ntoarce-acasă sau se-ascunde 'n luncă
să se-odihnească până vin iar zorii.

Doar eu din clipa când se-arată zorii
s'alunge umbre-acestui greu pământ
și să deștepte fiarele din luncă,
făr' de răgaz suspin, cât e lumină;
apoi când văd că 'n cer lucesc iar stele,
alerg plângând, dorind să vină ziua.

Când seara-alungă 'ntr'altă parte ziua
și-a noastre 'ntunecimi i-aduce zorii,
îngândurat privesc spre-acele stele
ce m'au creiat din simțitor pământ
și blestem ziua când văzui lumina,
căci par la chip un om crescut în luncă.

Nu cred că fi păscut vreodată 'n luncă
vre-o fiară aspră, noaptea sau chiar ziua,
cum cea, pe care 'n umbră sau lumină,
o plâng mereu, din seară pân' vin zorii;
dar dacă 's trup ce moare, din pământ,
iubirea-mi vine numai dela stele.

'Nainte să mă 'ntorc la voi, dragi stele,
sau de să cad într'a iubirii luncă,
lăsând s'ajungă trupu-mi iar pământ,
aș vrea s'o văd miloas' o zi, și ziua
aceea va fi de-ajuns; iar până 's zorii,
m'ar ferici cu-apusul de lumină.

Aș vrea să fiu cu ea când nu-i lumină,
să nu ne vadă nimeni, decât stele;
o noapte doar; să nu mai vină zorii;
să nu se schimbe 'n verde ram de luncă,
să-mi cadă-apoi din brațe, ca și 'n ziua
în care-Apollo o scapă 'n pământ.

Dar eu voi fi 'n mormânt ascuns în luncă,
iar ziua vor luci micuțe stele,
până să vadă-această zi lumina.

Ț. Leonard

INSCRIȚII IN LIMBA GOTICA ȘI IN CARACTERE RUNICE DESCOPERITE LÂNGĂ FOLTICENI

DE

IOAN BIANU
MEMBRU AL ACADEMIEI ROMÂNE

Ședința dela 27 Fevruarie 1931

La 16 Ianuarie 1931 am primit dela Folticeni următoarea carte poștală, scrisă cu toată rusticitatea săteanului care a rămas cu învățătura câtă a prins în școala primară:

« Academia Română la București.

« S'a găsit în comuna Bunești jud. Baia (Folticeni) la locuitorul Costan Th. Florea o pi[a]tra în formă de animal cu o scrisoare pe ia ce nu-i cunoscut ce fe[l] de alfabet este pe ea ».

Am trimes îndată curiosul document la Folticeni colegului nostru Artur Gorovei, cunoscutul și meritosul folklorist, cu rugarea să cerceteze valoarea descoperirii anunțate.

Câteva zile în urmă am primit următorul răspuns:

Folticeni, 17 Ianuar 1931.

Scumpe și iubite prietene,

Piatra dela Bunești am văzut-o mai înainte de a se fi primit, la Academie, carta poștală pe care o restitui.

Bunești este moșia noastră, adică a fiului meu, Sorin, pe care l-ai cunoscut la Guranda, iar Toader Florea este un fost argat al nostru și locul unde a găsit piatra este lângă gardul livezii noastre.

Ducându-mă eu la țară la noi (8 km. dela Folticeni), cu săniuța, îmi spune servitorul nostru că Toader Florea a găsit un cap de cal, în piatră, cu o inscripție pe el. Am trimis la el și a venit cu piatra.

Este o bucată de piatră cântărind 4—5 kg., în forma unui triunghi, cu vârful ascuțit rupt, pe care e sculptat, în relief, un cap de animal fără coarne. Toader al nostru zice că-i cap de cal. Are gura deschisă și o limbă lungă, cam în formă de șurub. Pe gâtul animalului este gravată adânc, nu scrijilită, o serie de semne grafice, din care două se repetă, una la sfârșitul cuvântului.

Florea a găsit piatra în grădina lui, în pământ cultivabil, la adâncime de cc. 50 cm., săpând un cireș bătrân ca să-l scoată din rădăcină. A mai găsit un topor de piatră necioplită, care s'a sfărmat și l-a aruncat, și a mai găsit și o monetă, pe care a dat-o unui copil.

Ionel Simionescu cunoaște localitatea; livada lui Florea este sub coasta de pe moșia noastră, unde Simionescu a descoperit niște fosile pe care le-a determinat, și mi se pare că le-a botezat chiar cu numele de Bunești.

Am voit să cumpăr piatra. Aveam la mine 100 lei, dar el mi-a cerut... 1.000. Punga mea nu poate suporta asemenea sacrificii.

D-l Florea face politică; este membru al partidului averescan, și mi-a spus că are să ducă piatra șefului său din Folticeni, să-i ceară sfatul. Eu am vorbit cu șeful și mi-a făgăduit că o va lua și o va da Muzeului din Folticeni. Vom face o fotografie și vei avea și pentru Academie o copie.

Unele din literele acestei inscripții au oarecare asemănare cu alfabetul dela Glozel, dar moneta găsită împreună cu piatra, ne încurcă, așa că mai mare importanță ar avea acuma moneta. De nu o va fi rătăcit copilul, poate că o vom căpăta.

Dacă se descurcă misterul inscripției, te rog tare mult să-mi spui și mie ce-i cu ea.

Am scris din nou colegului Gorovei să aducă îndată piatra la Folticeni și să o pună la adăpost în muzeul local.

Peste alte puține zile, cu obișnuitul său zel, colegul Gorovei îmi dă informațiuni complementare prin scrisoarea următoare dela 23 Ianuarie:

Folticeni, 23 Ianuar 1931.

Scumpe amice,

Piatra dela Bunești este la Muzeul local; dar n'a sosit singură, a mai fătat un puiu, care cred că va ajuta la deslegarea enigmei. S'a mai găsit una, sfărâmtură din alta mai mare, pe care e sculptat un corp de om, iar pe dos are o inscripție, cu același alfabet, în 4 rânduri.

Cunoscătorii vor spune dacă forma căciulei din capul omului este a unui *dac* sau alt neam.

Cred că mâine vom fotografia amândouă pietrele și vei avea astfel puțința de verificare.

Trimet schițe ceva mai bunișoare de pe ambele desene a pietrelor, și dimensiunile lor. Pentru piatra cu animalul, am redus schița mea la jumătatea originalului, iar pentru a doua dau dimensiunile exacte.

Am aranjat cu Toader Florea, fericitul pe pământul căruia s'au găsit aceste documente, ca în primăvară să continue săpăturile în prezența mea, și voiu căută să adun toate sfărâmturile aruncate de el, și să reconstituiesc pietrele.

Descoperirea aceasta are să mă puie în cheltuială, căci am să răscolesc pământul de pe moșia noastră, care este continuare, în pantă mare, a livezii lui Florea, o continuare de deal, pe care a fost cândva un platou, care s'a scurs în spre valea pârâului Bunești, și cred că terenul în care s'au găsit pietrele, pământ cultivabil, este scursură din platou.

Alături cu Florea, la poalele dealului, este livada noastră, cam 4 hectare; am făcut peste 1000 de borte, în dimensiuni de un metru, și un metru adâncime, pentru pomi; am făcut peste 100 borte pentru stâlpii gardului, dar nu am dat peste asemenea odoare. Voiu săpă, la vară, pe platou.

Moneta s'a rătăcit. A găsit-o la o adâncime de hârleț, pe când pietrele cam la $\frac{1}{2}$ metru.

Am scris din nou ca, fără întârziere, să se fotografieze pietrele, atât fețele pe cari se află inscripțiile, cât și fața pe care se află săpat capul de om acoperit de un fel de căciulă și cu mâna stângă ridicată în sus.

Colegul Gorovei repetă povestirea descoperirii în următorul raport cu formă oficială:

Folticeni, 2 Februarie 1931.

Domnului Președinte al ACADEMIEI ROMÂNE

În satul Bunești, la 8 km. depărtare de Folticeni, pe șoseaua Folticeni-Suceava, un sătean, Costan Florea, a găsit, săpând în jurul unui cireș bătrân, ca să-l scoată din rădăcină, o piatră cu sculptură și cu inscripție, săpată în piatră, în niște caractere care au atras atenția unui servitor al fiului meu. Fiul meu, Sorin, este proprietar al unei părți din moșia Bunești.

Pe la mijlocul lunii lui Ianuarie, anul acesta, servitorul nostru, om mai luminat, fost sergent de artilerie, îmi spune că Florea a găsit un cap de cal, în piatră, cu niște slove pe care el nu le poate ceti, și-mi arată inscripția copiată de el, în mod exact, precum am avut apoi puțința să mă conving.

Am trimes după Costan Florea. El mi-a adus piatra care, împreună cu alta mai mică, pe care e sculptat un cap de om, iar pe dos cu o inscripție în același alfabet, găsită de el peste câteva zile, în același loc, au intrat în colecțiile Muzeului din Folticeni.

Florea îmi spune, că la adâncimea de cc. 60 cm., unde a găsit aceste pietre, eră și una mai mică, în formă de topor, cu bortă pentru pus coada, pe care însă a aruncat-o. Din întrebările ce i-am pus, am înțeles că toporul acesta eră în piatră neșlefuită.

În același loc a găsit și o monetă, dar la adâncime numai de un hârleț. Moneta a dat-o unui copil al său, să se joace cu ea, și nu o mai găsește.

Am fotografiat aceste două pietre.

Piatra mai mică, aceea cu chipul de om, având inscripția pe dos, a necesitat facerea a două clișee.

Aceste două pietre, în gresie, care se găsește în localitate, au următoarele dimensiuni:

A) Piatra mai mare, care îmi face impresia că reprezintă un cap de câine, cu limba scoasă, măsurată din colț în colț, are: baza 35 cm., sus 30, latura din stânga 20 și cea din dreapta 5 cm.

B) Piatra mai mică, figura de om cu mâna stângă în sus, și pumnul închis, e redată în fotografie aproape în mărime naturală, cu o diferență în minus de 2—3 cm., iar cea mare reprezintă cam cu 3 cm. mai puțin de jumătatea din original. Piatra mică are: baza 11 cm., sus 4½ cm; latura din stânga, până în colțul din dreptul coafurei,

are 10, și 4 din acel colț până în colțul din stânga a părții de sus; latura dreaptă 17 cm.

Florea îmi spune că piatra mai mică este sfărâmtura uneia mai mari, peste care a dat. Faptul, însă, nu este exact. Dacă ar fi o sfărâmtură provocată de el, ar trebui să aibă marginile albe, pe când ele sunt de culoare mai închisă, ca și ambele fețe ale pietrei, și interstițiile sunt impregnate adânc cu pământ, dovadă că piatra a stat, sub forma aceasta de frântură, în contact imediat cu pământul.

Am luat înțelegere cu Costan Florea, vecin cu livada noastră dela Bunești, ca în primăvară să continue săpăturile, dar numai în prezența mea, explicându-i că el ar putea să arunce, ca netrebnice, lucruri care prezintă interes nebănuț de el.

Vă trimet câte două exemplare din aceste trei fotografii, rugându-vă să binevoiți a-mi comunica și mie rezultatul cercetărilor ce se vor face asupra acestor pietre.

Ne aflăm, deci, în fața a două fragmente de piatră calcaroasă cu inscripții gravate pe ele în caractere neobișnuite în monumentele vechi găsite în țara noastră până acum.

Întâia piatră reprezintă un cap de animal — evident un lup — cu gura deschisă și cu limba scoasă.

Pe gâtul acestui lup este gravată inscripția constatătoare din șapte sau opt semne, dacă considerăm pe cele două dela sfârșit suprapuse unul deasupra celuilalt sau ca monogramă.

Inscripția de pe piatra a doua, în dosul feței cu capul de om, este gravată între două linii paralele pe cinci rânduri: de trei, șase, patru, trei și al cincilea de trei semne, neprejudicând dacă unele sunt grupate în monograme.

Dela prima vedere se înlătură orice presupunere că ar putea fi vorba de caractere grafice obișnuite la noi în vechime: slave-cirilice sau glagolitice, căci, deși această din urmă scrisoare slavică n'a avut întrebuințare curentă la noi în secolii trecuți, cum a avut cea cirilică, totuși s'au găsit în manuscripte slavo-nești din mănăstirile Țerei de sus (Bucovina) dela începutul secolului al XVI-lea, câteva semne glagolitice întrebuințate sau amestecate în textul cirilic, sau în chei de alfabet cifrate.

Se impune deci, să se caute cheia inscripțiunilor găsite la Bunești într'un alt alfabet. Ceeace m'a îndreptat spre vechile

semne runice întrebuințate de vechii Germani din țările nordice.

Este peste tot cunoscut că în secolii al treilea până la al cincilea, poporul nordic german al Goților a coborât spre Marea Neagră și spre Dacia dinspre marea Baltică în secolul al III-lea și a fost întâia cauză pentru părăsirea Daciei de Romani. Ei au făcut multe năvăliri în masse mari, nu numai în Dacia din nordul Dunării, dar și în provinciile din dreapta Fluviului, până când la anul 375 au fost alungați și ei din părțile noastre de grozava năvălire a Hunilor lui Atila ¹⁾).

Se știe că popoarele germanice de nord din adâncă vechime aveau un fel de scrisoare primitivă, de răbojuri, formată din semne, din linii drepte sau rupte, tăiate mai ales în lemn numite răbojuri în Moldova sau răvașe în Ardeal. Tacit însuși în a sa *Germania* pomenește despre acel fel de notare a Germanilor, care semne au fost gravate și pe piatră. Ele se numeau *Rune*.

Se știe asemenea că la mai multe epoce popoare germanice au coborât spre ținuturile românești, cum au făcut Goții spre vechea Dacie Traiană în secolii III și IV.

Întâiul gând care se impune este deci, dacă în inscripțiile dela Folticeni nu ne aflăm în fața unor texte în limba gotică, săpate în caracterele runice din secolii III—IV.

Am procurat cea mai nouă carte despre caracterele runice publicată în 1924 la Mühlhausen în Turingia, de Princesa Isa von Schönaich-Carolath ²⁾).

¹⁾ În timpul petrecerii lor la Marea Neagră și în Dacia, Goții au fost creștinați și au desvoltat o cultură strălucită personificată în Episcopul lor Ulfila sau Wulfila, care a tradus *Biblia în limba gotică*, scrisă cu un alfabet format din caractere grece, latine și runice. Fragmente dintr'un foarte frumos manuscript cunoscut sub numele *Code v Argenteus*, fiindcă sunt multe litere scrise cu argint, se păstrează la Upsala. Bogata expunere a creștinării și a cultului creștin al Goților se află în J. Zeiller, *Les Origines chrétiennes dans les Provinces danubiennes de l'Empire romain*, Paris 1918, p. 407 și urm.

²⁾ *Runendenkmäler*, în 8^o 63 pag. și 25 pagini cu reproduceri.

În filologia și arheologia germanică literatura despre *Rune* este foarte bogată. Ca principale publicații se dau următoarele:

Dybeck. *Svenska Runurkunder* (1859).

Sverikes. *Runurkunder* (1860—76). 2 vol.

Wimmer, L. *Runeskiftens oprindelse og udviking i Norden*. 1874; ed. germană 1887.

Henning, R. *Die deutsch. Runendenkmäler*, 1889.

Sievers, E. R. *und Runeninschr.* (Pauls Grundriss der germ. Philologie, Bd. I, I. 2. Aufl. 1896).

Comparînd inscripțiile dela Bunești cu cele din această carte, asemănarea este evidentă în toată structura lor. Pentru cele mai multe din ele se arată cele corespunzătoare în scrisoarea latină.

Pentru descifrarea textului în limba gotică, este indispensabilă cunoștința acelei limbi, care ne lipsește și deaceea transcrierea textelor și traducerea lor le lăsăm specialiștilor germani.

Inscripțiile runice dela Folticeni ar fi al doilea monument de această natură găsit în țara noastră. Cel dintâiu este cunoscuta inscripție de 16 semne gravată pe colanul de aur masiv din tezaurul dela Petroasa descoperit pe dealul Istrița lângă Buzău, descris și comentat în monumentalele lucrări ale răposatului A. Odobescu.

Dealtfel caracterele *runice* germane, ca și toate caracterele grafice, au variat și s'au diferențiat la toate popoarele după timp și după ținuturi. Ele însă n'au ajuns la o scrisoare care să reprezinte exprimări de cugetare sistematică, căci deodată cu cultura intelectuală mai înaltă au pătruns la Germani și scrierea latină primită dela Romani și diferențiată în toate variațiunile cunoscute de paleografia evului mediu înainte de inventarea și răspândirea tiparului pe la 1450.

În fața culturai latine și creștine runele vechi și-au pierdut însemnătatea și în curând au fost uitate, cum a pierit la noi scrierea cirilică veche în fața celei latine moderne și actuale.

* * *

În ținuturile noastre s'a vorbit însă în trecut și se vorbește încă de o altă scrisoare *runică*, anume de o *scrisoare runică a Secuilor* din Carpații noștri răsăriteni, între Ardeal și Moldova.

Stephens, G. *The Old Northern Runic Monuments of Scandinavia and England*; 1866—1901, 4 vol.).

Bugge, S., M. Olsen ș. a. *Norges indskrifter med de aeldre Runer* (1891—1924, 3 vol.) și *Norges indskrifter med de yngre Runer*, Bd. 1 (1902).

Friesen, v. Artikel R. in Hoops « Reallexikon der germanischen Altertumskunde », Bd. 4 (1918); și *Om Runskriftens härkomst* (1904).

Wimmer, L. *De danske Rune-Mindesmaerker* (1895—1908) 4 vol. Handausgabe von L. Jacobsen, Bd. 1, 1914.

Agrell, S. *Runornas talmystik och dess antika förebild* (1927).

Marstrander, C. *Om runerne ogrunenavnenes oprindelse* (1928).

Chiar în anul trecut colegul nostru corespondent d-l Carlo Tagliavini, profesor la universitatea din Budapesta, a publicat, pentru întâia oară, analiza unui studiu scris pe la anul 1700 de celebrul învățat militar austriac, contele Marsigli, despre scrisoarea runică a Secuilor din Transilvania ¹⁾. Manuscriptul acelui studiu a fost păstrat, împreună cu toate cele rămase dela acel învățat, în biblioteca universității din Bologna, unde se născuse și a murit autorul după strălucita lui viață de erudit și de militar.

Contele Marsigli ca ofițer și ca diplomat austriac a călătorit mult prin Transilvania și chiar în Țara Românească, unde s'a cunoscut cu cel mai învățat român al vremii — Constantin Stolnicul Cantacuzino —, cu care în urmă a purtat și corespondență.

Din Transilvania, poate chiar dela Cantacuzino, va fi aflat Marsigli despre scrierea proprie a Secuilor, care eră un fel de rune. A căutat să o cunoască și să o descrie în lucrarea analizată acum de Tagliavini.

Comparând alfabetul secuiesc reprodus de Tagliavini după Marsigli cu runele din inscripțiile descoperite acum la Folticeni, pentru multe semne identitatea, sau cel puțin asemănarea, este evidentă.

Chestiunea originii și înrudirii acelui alfabet secuiesc a dat loc la ascuțite discuții între întâii noștri învățați de acum 60—70 ani: B. P. Hașdeu, A. Odobescu și Gr. Tocilescu.

Chestiunea este pusă astfel:

Cronicarul maghiar Kézai Simon, pela 1282, scriind despre Secui, pe cari îi socotea rămășițe de Huni, a spus că ei « *Vlachis commixti litteris ipsorum uti perhibentur* » adică Secuii fiind amestecați cu Românii folosesc literele împrumutate dela aceștia. Acești « Vlahi » erau natural Moldovenii sau chiar Românii de dincoace. Învățații slavi principali din secolul trecut ca Schaffarik, Tomaschek și alții înțelegeau că Secuii au luat dela Români caracterele scrierii cirilice — singura scrisoare

¹⁾ Dott. Carlo Tagliavini. *Luigi Ferdinando Marsigli e la scrittura « runica » dei Siculi (Székelyek) di Transilvania*. (Estratto dalla Rivista « Il comune » din Bologna, No. 4, Aprile 1930) Bologna 1930.

întrebuințată de aceștia — și și-au făcut din ea alfabetul lor propriu secuesc.

Hașdeu ¹⁾ susține însă că nu alfabetul cirilic, nici alt alfabet cunoscut au luat Secuii dela Români ci altul care eră descris într'un manuscript din 1702 (deci în același timp cu Marsigli) scris de un preot Ștefan Lakatos din Brașov, care scrie că pe la 1700 acel alfabet se întrebuință de Secui încrestat pe bețe. Deci prin aceasta — zicea Hașdeu — se perpetuă alfabetul luat de Secuii înainte de anul 1250 dela Români, cari îl părăsise și îl uitase, dar care fusese alfabetul lor strămoșesc moștenit de dâșii dela Daci, dela Deceneu inventatorul unui alfabet dacic. Aceste afirmări ale lui Hașdeu au fost combătute cu tot sarcasmul special cunoscut, de Al. Odobescu, într'un apendice în cartea lui Tocilescu, *Dacia înainte de Romani* (București 1880, pag. 919—934). Iar la această critică a răspuns prin foiletoane zilnice Hașdeu cu scânteii arzătoare prin ziarul *Binele public*, 1881, Martie—Aprilie și prin extragerea în broșură, care însă s'a oprit la pag. 32.

În anul trecut la toată această literatură și alta mult mai bogată ungurească, despre alfabetul secuesc, d-l profesor Tagliavini a adăogat studiul lui Marsigli de pe la 1700, rămas necunoscut până acum.

La literatura privitoare la natura și originea alfabetului numit și « Runele » Secuilor începută cu Kézai pe la 1280, se adaogă acum inscripțiile dela Folticeni.

* * *

Cum trebuesc socotite Runele găsite la Bunești lângă Folticeni?

Ca inscripții în runice gotice din secolul IV din vremea Episcopului Ulfila, cum sunt cele de pe colanul din tezaurul dela Pietroasa?

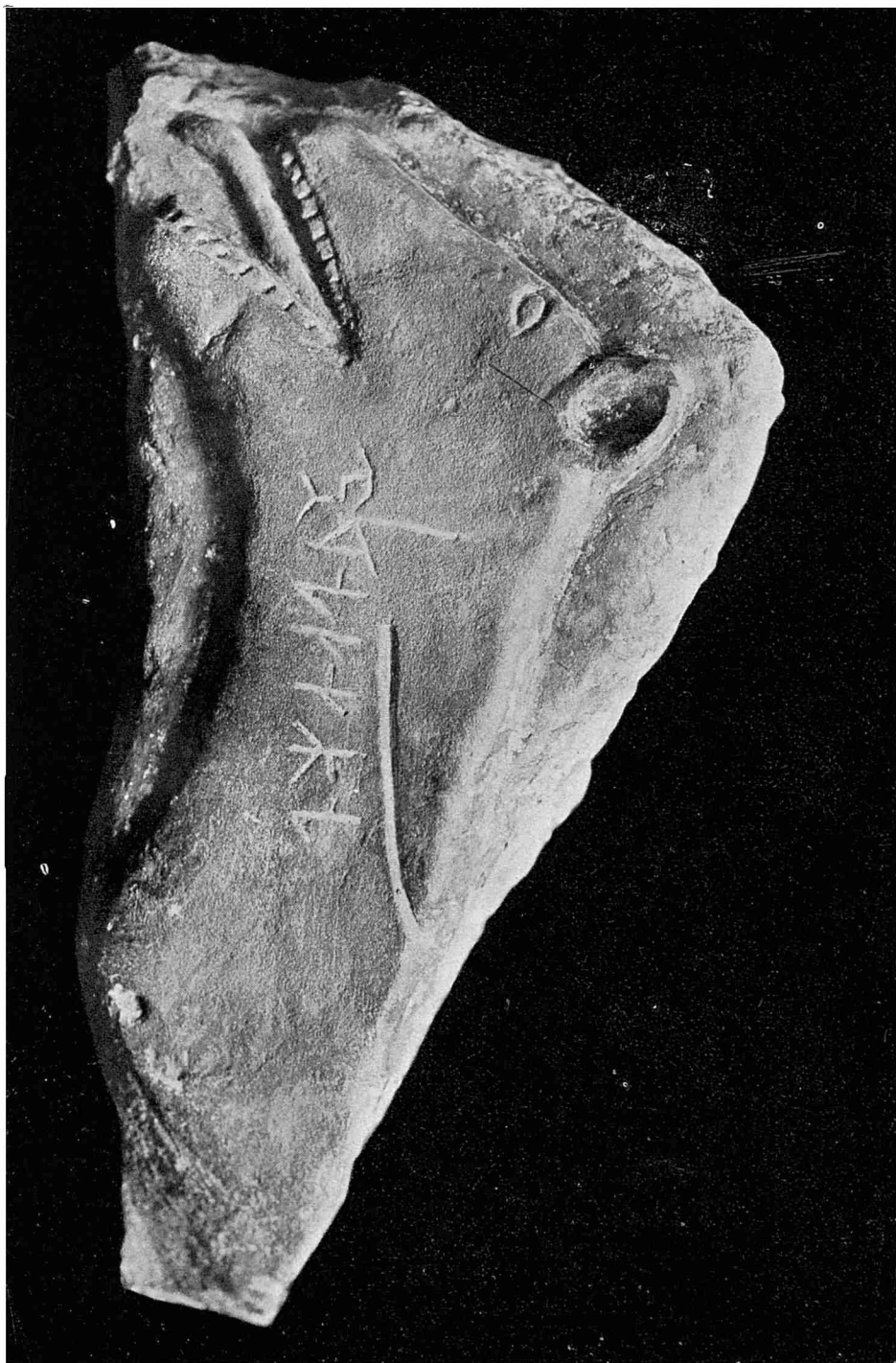
Sau ca runice germane medievale folosite de colonia germană catolică care a întemeiat orașul Baia, întâia Capitală a Moldovei,

¹⁾ *Istoria Critică a Românilor*, volumul II, București 1875, pag. 21—38. § 5. *Un alfabet mongoloid în Dacia*; § 6. *Alfabetul dacic al lui Dekeneu*.

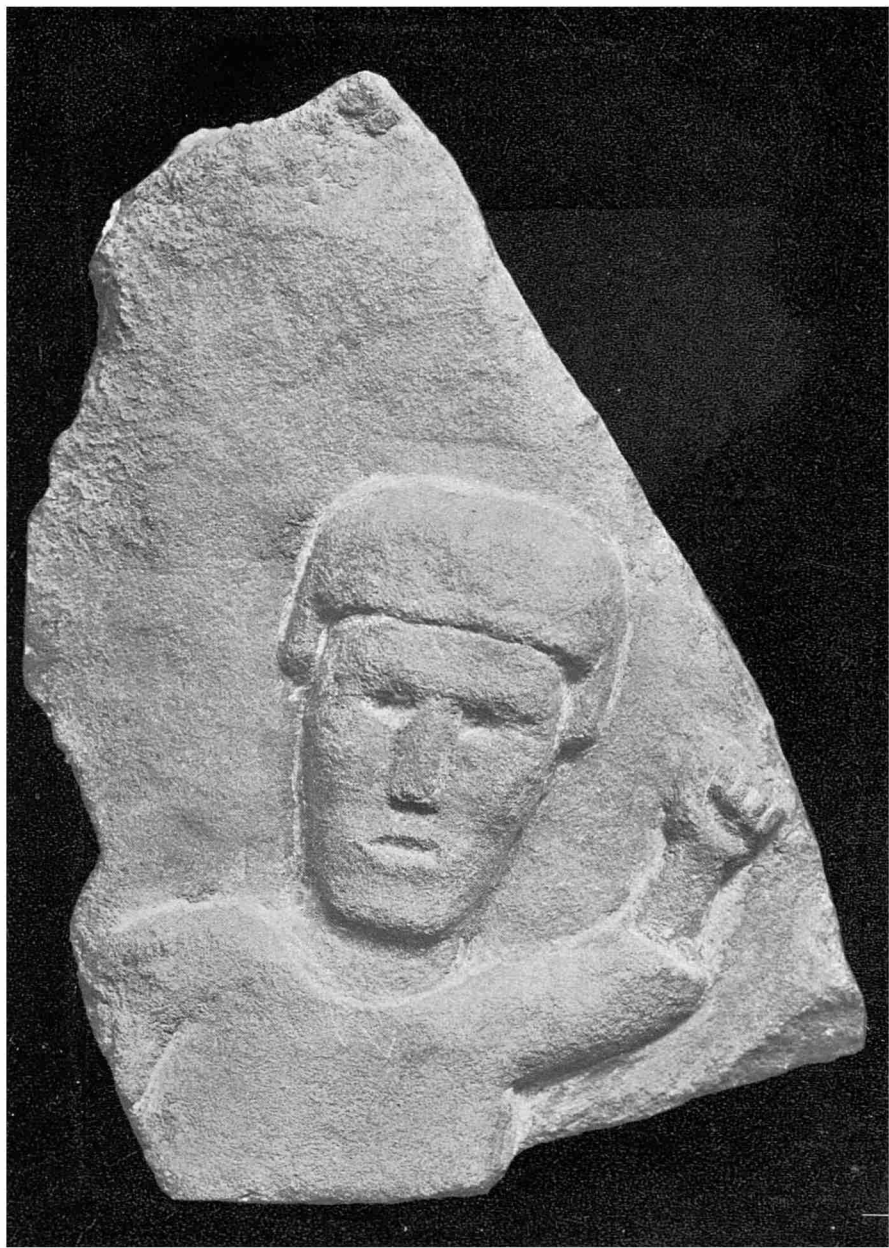
cu Sfântul Hubert ca ctitor, păstrat în pecetea Oraşului Baia, până în secolul XVII, înainte de Moldova întemeiată de Românii Maramureşeni cu capitala Suceava şi cu Stema Bourului? Sfântul Hubert, ctitorul vânătorilor, se vede în pecetea cea mare a Oraşului Baia ca în multe documente şi monumente medievale — în formă de cerb cu crucifixul luminat între coarne. Sigiliul este mare (de 5 cm. în diametru) şi este numit « SIGILLUM CAPITALIS » chiar în inscripţia gravată în exergă, care întreagă este următoarea:

* SIGILLVM * CAPITALIS * CIUITATIS * MOLDAVIE * TERRE * MOLDAUIENSIS.

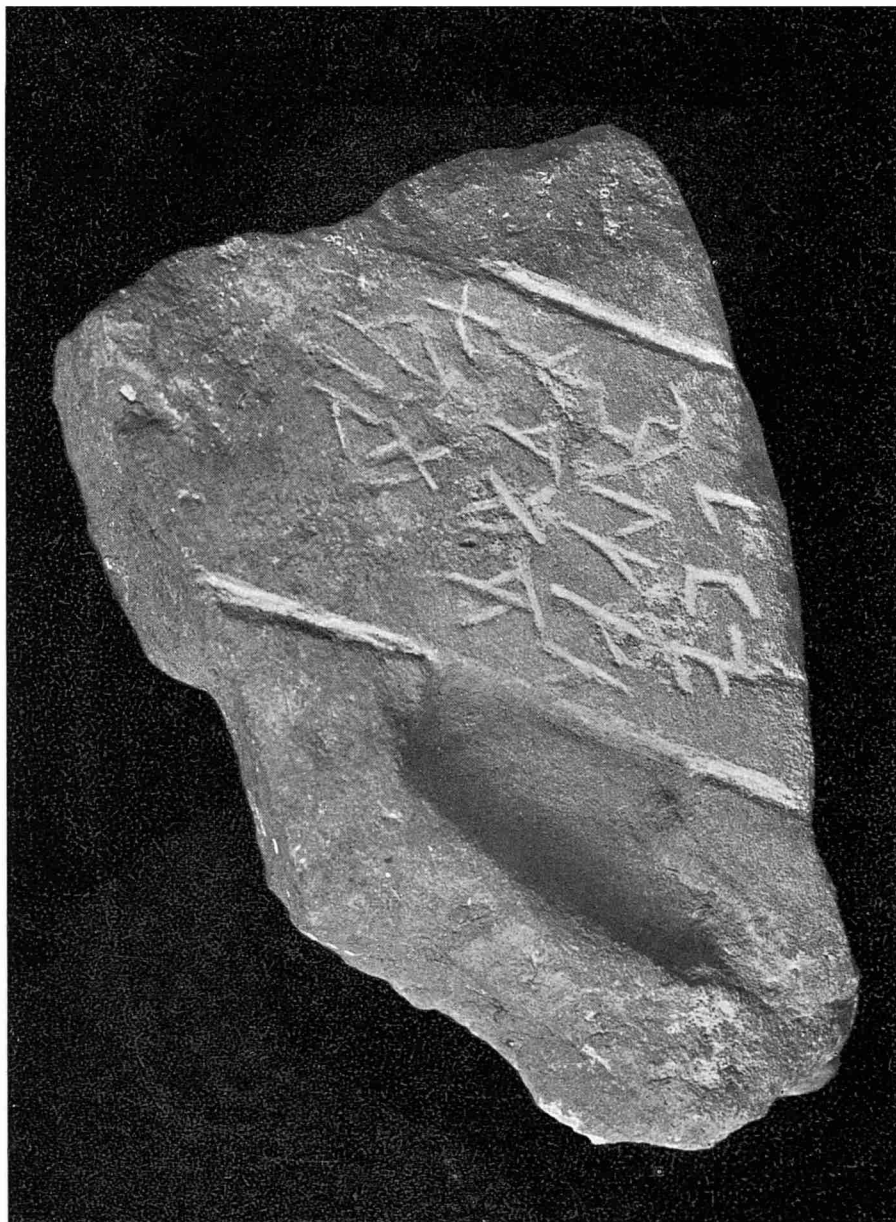
Pentru răspunsurile la aceste întrebări au să folosească inscripţiile desgropate la Buneşti lângă Folticeni prin examinarea filologiei germane şi prin studiile istorice române. Mare păcat că s'a pierdut bănuţul găsit la Buneşti deodată cu aceste pietre, căci el ar fi putut aduce preţioasă precizare cronologică şi de altă natură. Sperăm însă că cercetările cari se vor face la vara viitoare, vor îmbogăţi documentarea acestei foarte însemnate epoce din istoria noastră medievală.



Inscripție runică găsită la Bunești lângă Folticeni.



Piatra cu inscripție runică găsită la Bunești lângă Folticeni.



Inscripție runică găsită la Bunești lângă Folticeni.



Inscripție runică gravată pe tezaurul dela Petroasa.



Sigilul vechiu al orașului Baia.

ISTORICUL
MARELE SERDAR GHEORGHE SAUL
(1743 — 1785)

DE

DR. ANDREI VERESS
PROFESOR

Ședința dela 31 Octomvrie 1930

Arătasem într'un studiu cu titlul « Vechi istorici unguri și sași despre istoria Românilor » ¹⁾ că între aceia cu cari stăteau în corespondență literară, acești literați din a doua jumătate a veacului al XVIII-lea, se află și un grec românizat, medicul Gheorghe Saul din București, unde îl întâlnim întâia oară în vara anului 1762 în Curtea domnească. Acolo, pe lângă arta sa doftoricească, supraveghea și mersul studiilor feciorilor lui Constantin Mavrocordat, ba și-a găsit răgaz să se îndeletnicească și cu istoria țării în care i-a fost dat să viețuiască.

Zelul său pentru istoriografie s'a desvoltat fără îndoială și prin influențele mediului în care trăia: iubirea de carte a stăpânului său, moștenită dela eruditul Nicolae-Vodă Mavrocordat și pilda iezuitului ungur Carol *Péterfi*, care chemat de Constantin Scarlat Mavrocordat spre a scrie istoria Moldovei, era în legături strânse cu doftorul Saul.

Acest scriitor, cu care Saul făcuse poate cunoștință la întoarcerea sa din străinătate, a sosit în Moldova cu alți doi

¹⁾ Apărut în *Memoriile Secțiunii Literare* ale Academiei Române, Seria III, tomul IV, mem. 5 în 1929.

tovarăși: părintele Gheorghe *Patai* și Gheorghe *Szegedi*, cari trăind mult în Ardeal, cunoșteau Românii și vorbeau și românește. Ajunși în ziua de 26 Mai 1743 la Brețc, au fost întâmpinați de solii lui Vodă, cu cari au sosit în patru zile la Iași, tocmai în ziua lui Constantin-Vodă. Acesta însă nu i-a putut primi îndată, având în vizită pe patriarhul dela Ierusalim, dar îi salută prin contele Kálnoki, care avea demnitatea unui ministru în Curtea sa. La audiență Domnul s'a întreținut patru ceasuri întregi cu dânșii, făcându-le observația că pe când misionarii iezuiți umblă până în China, aci vin foarte puțini ¹⁾. Părinții unguri fuseseră chemați de către Vodă, pe de o parte, să învețe pe fiul său latinește, iar pe de alta, să instruiască pe ceangăii-unguri din Moldova în limba lor. Péterfi însă — cel mai învățat dintre dânșii — a avut însărcinarea să compileze o *Istorie a Românilor*, scrisă românește și făcută în tipografia iezuiților ²⁾. Cu toate acestea părinții zeloși n'au avut noroc, căci franciscanii, întotdeauna invidioși pe iezuiți, i-au calomniat prin viceprefectul lor din Iași, Fr. Ioan Francisc Maria Auxilia da Palermo, spunând chiar lui Vodă că preoții unguri sunt niște francmasoni și răutatea acestuia a mers până acolo, încât a excomunicat doi dintre ei printr'un decret afișat pe poarta bisericii catolice, motivându-și acțiunea foarte ciudată, zicând că la ei nu pot face slujbă bisericească alți misionari decât numai aceia ai Colegiului de Propaganda Fide din Roma. Această purtare josnică a prefectului jignî foarte mult pe părinți și cu toate că Vodă ordonă să se rupă acel decret de pe poartă, iezuiții au plecat supărați din țară, așa că în ziua de 25 Iulie îi aflăm din nou la Brașov ³⁾. Péterfi însă ajutat în cercetările sale istorice de tovarășii săi, a întreprins și o călătorie prin Moldova, până în Basarabia,

¹⁾ După scrisoarea lui George Patai din Iași, 4 Iunie 1743, în *Magyar Könyv-Hdász*, vol. III (Pozsony, 1783), p. 73.

²⁾ Din una din scrisorile iezuiților din Moldova, în *Ungrisches Magazin*, vol. III (Pressburg, 1783), p. 91 și din manuscrisul « De missionibus Dacicis S. J. anno 1743 » cu No. 12137 al Bibliotecii Naționale din Viena; la Nicolaus Nilles S. J. Symbolae (Oeniponte, 1885), pp. 1023—1029.

³⁾ Plânsoarea iezuitului Patai în scrisoarea sa din Iași, 17 Iunie, *op. citat* mai sus. Numele viceprefectului îl știm însă din nota editorului articolului din *Ungrisches Magazin*, citat.

pentru ca să cunoască țara bine, sedus și de faptul puțin cunoscut pe atunci, că pe acele locuri trăiau mulți unguri prin sate bune și bogate, cu cari el să înțelegea ungurește fără nici o greutate ¹⁾).

Intors în patrie Péterfi însă a murit în vara anului 1746 în vârstă de 46 ani, așa că moartea sa timpurie nu-i lăsa timp să-și săvârșească lucrarea, din care nu ne-a rămas mai mult decât planul ei, numit de el « prodromus » adică o disertațiune premergătoare a întregii opere, scrisă vădit pe baza discuțiilor cu doftorul Saul sau poate chiar cu însuș Vodă Scarlet.

Tipărim alăturat acest program de muncă ²⁾ pentru că ne dă o idee clară de mărețul plan al operei proiectate în trăsături largi de autorul ungar, care aveà de gând să facă o lucrare serioasă despre istoria țărilor române și a relațiilor lor cu Ungaria. Manuscrisul fiind studiat în treacăt și de d-l Iorga, zice cu drept cuvânt că « el e conceput într'un chip foarte larg și e păcat că n'a fost realizat niciodată » ³⁾ lucru cu atât mai mult de plâns, cu cât această operă istorică ar fi precedat cu vreo șaizeci de ani pe aceea a lui Ioan Cristian *Engel*, a celui alt ungar din Ungaria de Sus, scrisă în alte împrejurări de studii.

În introducerea prodromului său, Péterfi ne declară că dorește să-și scrie cartea spre gloria gintei române, dovedită în vremuri de război și de pace, precum și potrivit dorinței principelui care l-a chemat la această muncă, pentru care îi rămâne recunoscător. S'a pus la muncă și pentru că a văzut, că Țările Române nu posedă decât cronice și anale, iar cărțile istorice (ale altor neamuri) se ocupă cu ele numai superficial și deseori greșit.

După aceasta, autorul ne spune că, nevoind a se ocupa cu toate popoarele cari au șezut pe pământul Țărilor Române, va scrie numai despre Geți, Daci, Goți și Huni, luând pe rând

¹⁾ Despre aceasta aflăm date și în cartea (lui Iosephus Torkos) cu titlul: *Schediasma geographico-historicum* (Jaurini, 1747), § 42.

²⁾ A se ceti anexat, sub No. I.

³⁾ N. Iorga în revista « Luceafărul », 1904, pp. 114—115 și în extrasul cu titlul *Mărunțișuri istorice culese în Ungaria* (Budapesta, 1904), pp. 58—61.

autorii cari au scris despre ei, la cari va adăoga multe amănunte *din manuscrisele bibliotecii principelui*, studiate de dânsul. Trecând apoi la istoria Valachiei și a Moldovei «care începe odată cu istoria Ungariei» o împarte în următoarele trei părți: *Perioada războinică* dela 1000 până la 1300; *Perioada ungară* dela 1300 cam până la 1627 și *Perioada turcească*, cuprinzând evenimentele pe ani și voievozi, dela subjugarea principatelor române de Turci până în zilele autorului.

Împărțirea aceasta poate fi criticată, dar e simplă și corespunzătoare evoluțiunii istorice. Pentru a cunoaște însă felul larg de muncă al autorului, reproducem acî seria izvoarelor și a materialului informativ, pe cari aveă de gînd să le folosească la scrierea însemnatei sale opere.

1. Monumente vechi (epigrafice) aflătoare în Țara-Românească și Moldova, cari dovedesc locuirea popoarelor de pe teritoriul lor;

2. Steme și genealogii ale principilor și familiilor lor, cu indicația zilelor de naștere, căsătorii și a morții lor;

3. Pietre mormîntale cu inscripțiuni;

4. Hrisoave și peceti ale Domnilor aflătoare prin mînăstiri, orașe și alte locuri;

5. Tratat de pace făcute după războaiele cu vecinii, aflătoare în arhive;

6. Portrete de principi și ale soțiilor lor;

7. Hărți geografice ale Moldovei cari se găsesc mai cu seamă în colecțiunea principelui Constantin Scarlati.

Acest program de muncă ar aduce onoare chiar și unui istoric modern de astăzi, iar ca să se cunoască și mai bine cum doreă autorul să-și redacteze cartea, ne dă un «specimen» al epocii celei mai vechi (dela anul 1000 până la 1200) înșirînd toate izvoarele în cari figurează numele de «Valachi» printre diferitele popoare cari locuiau pe atunci țările principatelor române.

Oricâte erori ar aveă prodromul lui Péterfi, el cu multele sale citări de autori greci și dese aluziuni la manuscrisele bibliotecii Mavrocordat, ne arată o influență covârșitoare a doftorului Saul, cu care autorul se sfătuisese

în privința redactării operei sale, primind și aprobarea lui Vodă ¹⁾.

Se hotărîse ca pe baza planului așternut părintele Péterfi întorcându-se în Ungaria, plină de biblioteci și arhive, să se pună la lucru spre a-și îndeplini însărcinarea. La plecarea din Iași, doftorul Saul i-a dat, printre altele, și o listă a voevozilor moldoveni și munteni, care ajungând mai târziu în mâna iezuitului George Pray, a fost publicată de dânsul încă în zilele doftorului moldovean ²⁾.

Saul, cunoscând cronicarii moldoveni, și-a alcătuit seria Domnilor pe baza datelor aflate la ei, dar într'un fel superficial, care lasă foarte mult de dorit.

Vorbind de un Dan (la 1333) și fratele său Mircea (1383) observă că nu se știe cine e tatăl lor, dar se zice că erau nepoții regelui Sârbilor Lazăr.

La tatăl lui Petru (1372) zice că eră poate Mușat, care nu se știe unde a domnit, dar se zice că se trăgea din neamul despoților din Sârbia.

Ca frate al lui Petru pune pe un Roman (1388) zicând că a domnit trei ani având de nevastă pe Anastasia, fata lui Laczko cu care a avut șase feciori, ultimul Alexandru bătrânul (1410) care domnise 32 de ani.

La Iliș-Vodă (1546) zice că din neamul său se trăgea Alexandru (1621) sora căruia, Casandra, căsătorită cu Alexandru Exaporitul dela Poarta Otomană, întemeie neamul din care se trăgea și Scarlat-Vodă în 1717, domnind doi ani.

¹⁾ a. Prodrumul lui Péterfi ne-a rămas într'un manuscris care, cu toate că diferă de scrisul lui și nu poartă numele autorului e fără îndoială lucrarea lui, nu numai pentru că se referă în el mereu la principele dela care luă însărcinarea, dar și pentru că se păstrează printre manuscriptele Iezuiților, ale foștilor săi tovarăși.

Aflându-se (în anul 1797) la Pesta, l-a studiat și Engel scriind despre el astfel: *Der Prodrumus gehört zu den unbedeutenden Handschriften, denn er ist nichts als der rohe alltägliche Anfang einer Geschichte der Moldau und Walachey auf etwa 4 Blättern*; Engel, *Geschichte des Ungarischen Reichs und seiner Nebenländer*, II. Theil (Halle, 1798) p. 182.

²⁾ Pray în cartea sa cu titlul *Dissertationes historico-criticae in Annales Veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum* (Vindobonae, 1784), pp. 140—141 unde observă următoarele: *Seriem principum Cantimirus (cit. Libri, pag. 111) init, censetque numero 73. Ego schema principum utriusque provinciae adjicio, quod Secretarius Principis Constantini de Scarlati P. Carolo Peterfy piae memoriae consignavit. Tantum id Lectorem monere habeo, litteras Pr. principem, M. Moldaviam, V. Valachiam et pr. auctoris principavit indicare.* (pag. 139).

Domnii Munteniei îi începe cu Laiota Basarab (1460) numind pe Mihai-Vodă (1593) îndrăzneț «audax» și pe Radu-Șerban (1609) Rudolphus Magnus. La Constantin Brâncoveanu observă apoi că mamă-sa Stanca eră măritată cu Preda Stolicul.

Pe tatăl lui Ieremie-Vodă (1595) nu-l cunoaște, dar la Duca-Vodă (1666) zice că eră albanez și primit de Vasile Lupul «ex fornice» fu crescut în Curte și numit Vodă; iar la Constantin Cantemir (1685) observă că se trăgea dintr'o familie de țărani din județul Fălciu.

Lista aceasta a Domnilor români e plină de erori și date greșite, dar importanța ei este că — afară de aceea a lui Dumitru Cantemir — eră cea dintâi care apare în literatura universală, doritoare să afle ceva genealogie despre voievozii români și că formează unicul monument al activității de istorie a lui Saul.

Seria această de Voievozi are ca izvor comun acea «Insemnare de Domnii Moldaviei» care se păstră la Mitropolie și fusese tipărită în 1794 și 1795 de două ori la Iași ¹⁾, fiind însă mai scurtă decât a lui Saul.

Despre activitatea literară a doftorului Saul cu totul necunoscută în istoriografia română, mai aflăm ceva — aproape douăzeci de ani după compunerea listei schitate — dintr'o scrisoare a eruditului sas, preotul luteran Martin *Felmer*, care îl numește prieten. Scrisoarea este o adevărire a răspunsului doftorului moldovean despre stema Țării-Românești și alte lucruri cunoscute mai bine de dânsul. Pe la începutul lunii Septemvrie 1762, Saul fugise de spaima ciumii dela București la Câmpulung, de unde nu s'a întors decât cu venirea iernii.

Aflăm din această scrisoare interesantă că doftorul Saul își făcuse studiile universitare la Padova și Bologna, unde pare să-și fi căpătat și diploma de medic. După aceasta a perindat prin Germania, Olanda și Englitera ca apoi să se

¹⁾ In Psaltirea dela Iași, din 1794, reproducă în *Bibliografia Veche Românească*, vol. II, pp. 371—373 și apoi în *Geografia moldovenească* a lui Amfilohie Hotiniul din 1795, recenzată în «Siebenbürgische Quartalschrift», vol. V, pp. 386—388 citată și de Engel, *Geschichte der Moldau und Walachey*, vol. I(Halle, 1804), pp. 44—45.

stabilească în Curtea domnească din Moldova. Vorbea pe lângă limba greacă modernă și cea elină, italiană, franceză și engleză și astfel era în același timp și secretar al afacerilor străine. Ca atare pare a fi umblat prin vara anului 1766 în numele noului său Domn, Scarlat Ghica, în Saxonia (la Leipzig și Halle) de unde la întoarcere se opri la Sibiu, spre a vedea pe Felmer. Acesta a aflat dela dânsul că a scris în limba franceză o istorie a voievozilor Țării-Românești spre folosul marelui public, rău informat despre daraverile românești.

Doftorul Saul plecă din Sibiu în ziua de 20 Octomvrie 1766 la București, iar în primăvara viitoare aflăm că s'a străduit să scrie cartea pe baza hrisoavelor vechi, cu atât mai vârtos, că era totdeodată și Arhivarul principelui. Dar pare că nu prea avea liniștea cuvenită pentru scrierea unei astfel de cărți, căci a fost trimis ca agent al țării la Varșovia. Acolo însă și-a găsit timp să lucreze prin biblioteci, adunând material pentru istoria țărilor române, mai cu seamă în aceea a familiei Zaluski, până la plecarea în 25 Octomvrie 1768 îndărăt în țară, rechemat de Grigorie Ghica-Vodă, care dorea să-și mențină neutralitatea în războiul gata să izbucnească între Rusia și Turcia ¹⁾. Se vede însă că a trebuit să treacă prin Constantinopol, deoarece la 1 Noemvrie al aceluiaș an îl găsim acolo ²⁾, dată — fără îndoială — după calendarul vechiu, românesc. Dar văzând că țara stă în fața unei ocupațiuni din partea Rușilor, Saul fugi prin Ardeal în străinătate. Stând acolo, primi în vara anului 1769 ordinul prințului Grigorie Alexandru Ghica să meargă în Ungaria de Sus în apropierea hotarului Poloniei, cu misiunea delicată de a observa lucrurile și eventual mișcările Rușilor.

Serdarul Saul având împuternicirea Consiliului de Război de la Viena, putea să se stabilească liniștit în Ungaria și să întrețină corespondență cu stăpânul său, cu permisiunea Ministeriului Imperial. Astfel la început s'a oprit la Lőcse, în capitala Scepuziei, dar de-acolo se mută în primele zile ale lui Iulie la Eperjes, reședința comitatului Sáros. Acest loc era

¹⁾ Hurmuzaki, *Fragmente zur Geschichte der Rumänen*, vol. V (Bukarest, 1886), p. 258.

²⁾ Iorga, *Acte și fragmente*, vol. II, p. 9.

foarte potrivit misiunii sale, întrucât pe lângă nobilimea ungară de-acolo, în împrejurimea orașului locuiau nobili leși, dela cari putea să afle multe amănunte despre mersul lucrurilor din Polonia și Rusia mică, pentru cari trebuia să se intereseze, conform instrucțiunilor sale. Cercul de interesare al lui Saul neatingând interesele statului ungar, serdarul a obținut ușor ajutorul comandantului pieții, al colonelului Altemberg și în urma recomandății acestuia se bucură și de protecțiunea comandantului general al Ungariei.

Dintre Leși, Saul se întreținea mai cu seamă cu contele Vilenski, care ședea în satul Tultzik, trei ceasuri de Eperjes, apoi cu contesa soție a voivodului general Mniszek, dela cari primea știri despre luptele Rușilor cu Leșii și confederații lor.

Guvernul ungar militar i-a dat lui Saul, la mijlocul lunii August, chiar și în scris permisul pentru a putea trată cu magnații leși, însă *supt controlul obișnuit al său și nu afară de hotarele țării*. Acest permis i s'a dat mai cu seamă după raportul binevoitor al comandantului din Eperjes, care a găsit că Saul după aparență, era un bărbat pașnic și de treabă.

Din multele rapoarte ale lui Saul către stăpânul său, ne-au rămas (dintre 7 Iulie și 3 Octomvrie 1769) cinci, foarte conștiincioase și amănunțite, scrise parte cu semne tainice, dar fără nici un interes pentru istoria română. Aceste rapoarte însă au fost în taină deschise și copiate pe drum până să ajungă la București și pentru a se vedea ce organizație de spionaj avea Comandamentul militar din Sibiu, observăm de pildă că raportul lui Saul din Eperjes, scris la 8 August, plecă deja la 30 ale lunii *în traducere nemțească* la Viena.

Lucru și mai însemnat era că la Eperjes serdarul nostru făcù cunoștință cu ofițerul ungar Samuel Székely de Doba, mare colecționar de cărți și documente, bun diletant în istorie, posedând o bibliotecă importantă privitoare la istoria Ungariei și a țărilor ei învecinate. Acesta trebuind însă să plece în campanie, din nefericire nu-l prea vedea des, dar doftorul Saul — cu voia sa — putea folosi liber biblioteca lui și drept recunoștință se apucă chiar să-i facă o scrisoare literară despre stemele Moldovei și cele două medalii, despre cari un prieten al lui Székely aștepta amănunte istorice.

Totdeodată, studiind biblioteca învățatului ungar, îi împrumută câteva cărți ca să-i treacă de urât, așteptând. Văzând însă că stăpânul casei tot nu vine, doftorul Saul a restituit cărțile și a plecat peste câteva zile, chemat fiind de Domnitor, care-l aștepta la Sibiu. Astfel nu i-a mai rămas altceva de făcut decât să-i trimită de acolo (în 22 Iunie 1770) o scrisoare plină de prietenie și stimă față de Székely, pe care n'a avut fericirea « să-l îmbrățișeze » la plecare, rugându-l să-i scrie și mai departe, fiind hotărât să stea la Sibiu până la facerea păcii între Poarta otomană și Rusia.

Permisul de a ședeă liniștit la Sibiu, Saul l-a primit (în luna Noemvrie 1769) dela împărăteasa Maria Tereza în urma recomandației ministrului Kaunitz, înaintată ei pe baza raportului Consiliului de Război cum că « secretarul » Saul stătuse cinci ani la Brașov pe timpul războiului rusesc-turcesc, purtându-se cum se cade, precum s'a purtat și câtă vreme a șezut în Ungaria.

Stând la Sibiu, serdarul Saul a făcut cunoștință cu eruditul polihistor ungar Daniel *Cornides*, de sigur în Biblioteca baronului Brukenthal, unde el lucră cu evlavie la copierea documentelor privitoare la istoria Ardealului. Saul află într'ânsul un adevărat om de litere, cu un stil francez elegant și un cinstit și sincer prieten, cu care se întrețineă bucuros despre chestiuni istorice și câteodată vizitau împreună chiar și reprezentațiile teatrale. Intr'una din zile îl prezintă și prințului Brâncoveanu, cu care apoi serdarul Saul s'a întors la București cu întâiul prilej ce li s'a oferit.

Nu știm dacă s'au mai întâlnit după această despărțire în viața lor, din lipsa amănuntelor, precum nu cunoaștem nici temele discuțiilor lor din plimbările lor comune dela Sibiu. Aceste priveau însă fără îndoială istoria Românilor, cum nici nu se poate altfel între literați. Dela Cornides puteă învăța oricine mult și nu e exclus că el i-a împărtășit și părerea sa despre existența Românilor în Ungaria, după cum și-o închipuia pe baza Anonimului regelui Béla și a cronicarului Nestor, cari vorbesc de ei, lucru puțin cunoscut pe vremea lui Saul ¹⁾. Acesta însă mai cunoștea și pe însuș

¹⁾ A se vedea în scrisoarea lui Cornides din 17 Iulie 1780, anexată sub No. III.

Frideric Iosif *Sulzer*, care stătea în corespondență cu dânsul în timpul când își scria opera sa despre istoria țărilor române, în care citează chiar o scrisoare a « Marelui serdar Saul » din Iași, 30 Iunie 1778 despre episcopia Milcovului, despre care Sulzer îi cerea informații istorice ¹⁾. Tot dela Sulzer știm că Postelnicul Manu, Caragea, Lucachi și Saul vorbeau turcește, italienește și franțuzește tot așa de bine ca și românește ²⁾.

Puțin după aceasta, Saul a cerut voie dela Constantin Muruzi-Vodă să meargă în străinătate pentru căutarea sănătății sale sdruncinate. Cu scrisoarea de recomandatie a noului Vodă, serdarul Saul sosit în primele zile ale lunii Octomvrie 1778 la Sibiu, unde prezentându-se baronului Preys, comandantului general, i-a povestit amănunte triste despre omorîrea fostului Domn Gheorghe Ghica, care fapt revoltător l-a impresionat atât de mult, încât eră hotărît să demisioneze din demnitatea sa și să se stabilească în Ardeal. Dorind să obțină personal permisul înalt al Curții pentru aceasta, Saul plecă în 5 Octomvrie spre Buda, însoțit de slugile sale: Ion și Lazăr Jutza și Naum Sara. Rătăcind apoi cine știe pe unde, probabil pe la prietenul său Székely din Eperjes, unde poate iernă, îl găsim pe la mijlocul lunii Iulie 1779 la Viena, la atotputernicul cancelar Kaunitz, care îi procură curând dela împărăteasă permisul cerut. Acesta i-a fost dat fără nici o greutate, mai cu seamă că Saul prezintă Curții imperiale de mai multe ori rapoarte folositoare și sincere despre împrejurările din imperiul otoman.

Prevăzut cu salvconductul mult dorit, Saul a plecat în primele zile ale lui August voios dela Viena spre Ardeal, luându-și și un secretar, și o bucătăreasă, așa că pașaportul i s'a făcut pentru cinci persoane. Dar sârmanul om nici nu a ajuns la Sibiu, când a sosit la cancelaria imperială raportul agentului dela Stambul despre Saul, cum că el este un om plin de intrige și bun pentru săvârșirea oricărei mișelii; om care — la înboldul stăpânului său — a ponegрит la Poartă pe Domnul Țării-Românești, voind a-l scoate din scaun, așa că s'a și

¹⁾ Sulzer, *Geschichte des transalpinischen Daciens*, vol. III (Wien, 1782), p. 569.

²⁾ Lazăr Șăineanu, *Istoria filologiei române*, ed. II (București, 1895), p. 66.

dat ordin sever prințului Alexandru Ipsilanti ca să-l prinză și să-i taie capul! Iată adevăratul motiv pentru care Saul nu se simția bine în Curtea dela Iași și nu cuteză să meargă la București, retrăgându-se la Sibiu, ocupat de sigur cu studii și meditații istorice. Putem presupune aceasta ușor după ce aflăm dela Șincai că, întors (în 1779) dela Roma, a făcut cunoștință în Ardeal cu Saul, care vorbind cu dânsul de istorie, i-a spus că boierii români au obiceiul să scrie letopisește de familie, pe cari însă foarte rar le arată altora din pricina multelor lucruri de tănuit, cari adeseori se cuprind în ele ¹⁾. Prin Șincai făcù cunoștință Saul și cu vlădica Maer, care îl și citează pe dosul foi de titlu a Cronicii lui Șincai când dă traducerea versului Virgilian: *Această eră întâi de a se face pentru Români*.

Șincai numește pe doftorul Saul «serdar al nefericitului principe Ghica» pe când el însuș iscălește ca «Mare serdar» cu toate că nu-l găsim deloc în lista boierilor de Divan, nici din neamul lui nu cunoaștem altul afară de Dumitru Saul, care (în ziua de 18 Iulie 1778) semnează un suret împreună cu Ianachi Cantacuzino ²⁾.

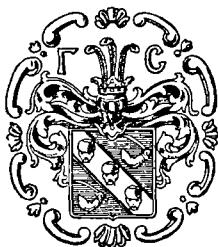
Ce s'a ales de Saul care în colecțiunile bogate de cărți și documente dela Sibiu ar fi putut lucra cu folos, nu știm. Vedem însă că trăia acolo în liniște, așteptând fără îndoială schimbarea împrejurărilor politice din Țara-Românească. Sosindu-i însă odată pe neașteptate veste de moartea fratelui său, plecă în ziua de 1 Iunie 1785 la București pentru a-și limpezi acolo afacerile cu moștenirea lăsată; dar cu rezerva exprimată a Comandamentului militar că după sfârșirea treburilor succesoriale, se va întoarce iarăș la Sibiu, unde ședeă bucuros. Păcat că de aici înainte nu mai avem știri despre dânsul, dar și mai mare păcat că nu cunoaștem nici tratatul istoric pe care îl începuse să-l scrie franțuzește.

¹⁾ Șincai (din Buda, 24 Aprilie 1804) către Engel, la Iorga; *Studii și documente*, vol. III, pp. 101—102.

²⁾ Iorga, *ibid.*, vol. XXI, p. 299.

³⁾ Amănuntele necitate, le-am scos din actele avute prin bunăvoința lui Dr. Oscar Schmid și a colonelului Iuliu Grivicic din arhivele Statului, respectiv din acelea de Război din Viena, cari le voiu tipări în publicațiunea mea cu titlul: «Documente privitoare la istoria Ardealului, Moldovei și Țării-Românești» în curs de tipar.

Cu toate acestea, sunt mândru că în cursul cercetărilor mele privitoare la istoria Românilor, am avut fericirea să descoper un nou scriitor (prezentându-i patru scrisori cu pecetea și cu stema sa) care după aprețierile contemporanilor săi unguri și sași, aveà toate însușirile de a scrie istorie și o scrià într'o vreme — în 1766 — când în Țara-Românească nimeni altul nu se îndeletniceà de acest nobil și măreț lucru.



ANEXE DOCUMENTARE

I

PLANUL ISTORIEI MOLDOVEI A IEZUITULUI CAROL PÊTERFI.

Prodromus Historiae Principatuum Walachiae et Moldaviae.

Dissertatio praevia.

Cum multa ad hanc scribendam historiam, studium impellerent meum, et ipsa gentis Valachiae gloria, qua belli, pacisque artibus in Europa utriusque imperii fato, sua jam ab origine, conjuncta inclaruit, ad principum suorum et majorum recolenda facinora invitaret, illud praeprimis agendum constitui, ut ad Celsissimi principis voluntatem curarem singula, cuius immortalis beneficio et summo in literas animo, ab oblivione vindicatam, suisque e rudibus Erudito Orbi, velut postliminio redditam utraque debebit Provincia etc. Addendae sunt causae aliae, utpote: Nullus adhuc data opera, singulari historia haec complexus est. Provinciae minores, quam nostra sit sui memoriam in annalibus reliquerunt. Authores minus sincere, et fere per transeundum, seu obvie tractarunt. Plurima immixta sunt aliis historiis et plura alia.

II. Annosas proinde lites de Scytharum, Gothorum, Thracum, Getarum origine et in Europam ex Asia adventu, diversisque per hos occupatis sedibus, non ingredier: nemo enim in tanta scriptorum pugna, plenam adhuc his tenebris lucem affudit. Perbrevis itaque commentatione ipsis authorum verbis Getas primum in has regiones egressos, a Romanis subinde domitos, Daciamque in provinciam redactam; tum Gothos ejectis Romanis, victores; Hunnos demum novos hospites recensebimus. Sequetur

III. Necessaria vetus et nova Valachiae topo-geographia, limites, urbes, situs, etc. Divisione Daciae praemissa, referens, quae ex Ptolomaeo, Plinio, Cluvicio, Münstero-Laterculo Antonini Caesaris, Magino, Hidio, Cellario, Hoffmanno, Stekleinio etc. petenda veniet. Novae autem succurret plurimum manuscriptum Suae Serenitatis. Delabimur hinc ad

IV. Nomina et originem utriusque populi, Blachiam, Blocham, Zavolchiam, Circassiam, Oldoiam, Olaciam etc., ex quibus incolae nomina recepere: Moesi inferiores, Olahi, Bessi, Blochi, Daci Alpenses; Cumani, Chuni, Vlachi nigri, Paczinacii etc., quae S. scriptorum et criticorum autoritate et testimoniis explicanda et detegenda sunt. In

V. Initia religionis Christianae sub Carolo Magno, anno Christi circiter 802, tum etiam prius jacta; a principibus Christianis subinde promota, demum a Gyula Transylvaniae duce, S. Stephani Regis avunculo confirmata, denique

ad Ecclesiam Orientalem, factam transitionem oportebit recensere. Dabitur in VI. Partitio operis. Inchoari scilicet historiam ab anno Salutis Millesimo, quo Hungariae regno utraque provincia assecta fuit usque ad annum Millesimum tercentesimum. Complectetur itaque

Liber primus. (Periodus bellica.)

Historiam Ducum et Principum Anonymorum Valachiae et Moldaviae. Ab Anno Christi M. usque MCCC.

In qua defectu instrumentorum domesticorum nullius fere principis, gestis rebus detectis et nomine posteris substructo, ex vicinarum gentium annalibus vivendum erit, eaque referenda venient, quae alii de Dacis medys, Bessarabibus, Chuno-Scythis, Cumanis, Moesis nigris, Istrogothis, saepe etiam Russis albis et Bulgaris alpestribus occasione bellorum prodiderunt.

Liber secundus. (Periodus Hungarica.)

Historia Principum sub regibus Hungariae. Ab anno MCCC usque ad annum MDCXXVII aut circiter, quo Turcis subjacet.

Haec periodus, speciatim vitas, conversiones, acta publica, bella etc. Principum utriusque regionis exponetur chronicis et coaevis authoribus petitas.

Liber Tertius. (Periodus Turcica.)

Narrabimus ea, quae a tempore subjectionis Fulgidae Portae hucusque acciderunt, secundum seriem annorum et principum, quae sane materiam amplissimam nobis suggeruntur absolutis his. Dicendum

VII. Quibus authoribus et manuscriptis in opere usi simus, nempe in aera Mundi supputationem Dionisii Pettavi, in aera Christi eundem, et Baronium, cum critice Pegii, in aera Turcica seu Hegyra Farestum, Labbeum et Leunclavium consulimus.

VIII. Minutiore quaedam attingemus, in quibus adhuc dubio locus est, ut cum alii meliora nobis detexerint referant, nobisque communicentur.

Ad haec porro pro erudito saeculi hujus gestu, seu ornanda, seu pro veritate Historiae, ejusque dignitate sustinenda, necessaria sunt

1. Monumenta vetera, quaecunque in Valachia et Moldavia adhuc residua, quae serviant ad confirmationem Romanos, Gothos, Hungaros, Polonos, partium istarum Dominos fuisse aut incolas. Quae tamen, cum magni laboris et impensae sint, et multum temporis hauriantur, praetermitti possent, iis exceptis, quae Romani dominatus pro Eruditorum desiderio, indicia exhibentur.

2. Stemma seu familia et genealogia Principum, uxorum, prolium. Omnium dies natalis, nuptiarum, mortis. Ista in paucis principibus inveniuntur.

3. Locus sepulturae, epitaphia, inscriptiones eorum.

4. Ex diplomatibus principum tituli, sigilla, monumenta publica, sive in monasteriis, sive urbibus aut commodis publicis ab iis relicta.

5. Pacta et puncta inita cum vicinis occasione belli vel pacis, qua forte in tabulariis inveniuntur.

6. Effigies principum, eorumque conjugum.

7. Tabula demum geographica Moldaviae, eaque particularis, quae ex aliis jam editis colligi et emendari poterit, ex indice vero Suae Celsitudinis manuscripto multum illustrabitur.

Specimen seu Summula Historiae Principum Valachiae et Moldaviae Libri I. Saeculum I. Ab anno Christi M. usque ad annum MCC.

Imperii Orientalis Basilius Iunior et Constantinus IX fratres. Imperator Occidentalis Ottho III. Hungariae Rex S. Stephanus I. Dux Transylvaniae Gyula seu Iulius.

Saeculum, quod ingredimus, mira gentium prope omnium in Oriente collisione celebratum, Pannoniae cumprimis tum vero, quas limite contingit, provinciis sacra aequae ac profana in republica incrementum attulit. Ita nempe providi Numinis cura, ex ipsa animorum dissensione et mutua hominum caede novas educit colonias, formatque in regna barbarorum sedes, ut quos in scelus poenam dedit ultores, ex iis Ecclesiae faceret defensores ^{a)}. Hunni certe, posteaquam in Europam effusi Franciae et Germaniae ultima intulere funera, una velut clade per Henricum Aucupem efflicti ^{b)}, desertis urbium rapinis in Orientem pars se contulit, pars vaga incertique laris ad quietem sedare coepit, ut humanae societatis commoda sensim addisceret et intra fines suos ad mansuetam Christi expolita se contineret.

Orientem ea aetate Constantinus Porphyrius summae moderationis Caesar fama nominis compleverat, qua duo Hunnorum duces, Bolosudes alter, alter Gylas invitati in tutelam Caesaris ex infelici proelio Constantinopolim confugerunt ^{c)}. Cum uterque ad Christiana sacra transiisset, Bolosudes malo actus genio ejurate rursum pietate ad veteres Deos rediit, sed sequente reum poena in proelio adversum Francos commisso, captus ab infelice arbore pependit. Meliore usus consilio Gylas Hierotheum episcopum a Theophylacto patriarcha Constantinopolitano impetrat, quo cum in Trasalpinam reversus gentem suam avitis gentilium erroribus obsessam ad sincera religionis lucem traduxit ^{d)}.

Geyza porro cum male sinistra belli alea, in finibus Austriae mulctaretur, curandae Pannoniae animum adjecit sacrisque per Piligrinum undis expiatus Saroltam, Gylae (Gyulae) sororem sibi despondit, ex qua Stephanus Primus Hungariae Rex mundo obtigit. In hunc cum a morte Geyzae anno 1002 a suis irritatus Gyula arma corripere iuxta Morissum annum ^{e)} cum Bessis ad internecionem caesus victori Stephano Daciam omnem transcripsit. Sanctus porro Rex ex captis hac expeditione spoliis Albae Iuliae templum Virgini Beatissimae excitat, ejusque tutelae Hungariam cum Dacia submittit. Quietiae tum res erant ad annum usque 1015, quo Moesi Alpenses, Bulgaris in societatem allectis in Pannoniam procursabant et Daciam populatione hostili

a) Ita ex Polonis et Lithuanis anno circiter 999, Anglis 974, Russis et Moscis 1012 etc., populis admodum feris et barbaris Apostolos Regesque Deus elegit, quorum studio seritatem exuerunt.

b) Vide passim Scriptores Germaniae et Hungariae.

c) Cedrenus, Zonarus ad annum Christi 946.

d) Certum est testimonio authorum Graecorum, Leonis Grammatici, qui continuator fuit Simeonis, Hunnos, de quibus loquimur. Gylae subditos eo tempore Moldaviae et Valachiae incolas fuisse, partem vero illorum, in Pannoniam cum Geiza commigrasse. Idem Cedrenus.

e) Marusium, in vita Sancti Gerardi a coaevo monacho scripta et edita per P. de Bion, Flandram.

invadendam susceper. Praeventit Stephanus periculum, missoque cum exercitu praefecto gentem infestam in sedes patrias repulit ^{a)}).

Princeps Anonymus I. (Forte Georgius.) Ab anno 1015.

Cum anno 1015 in Bulgaria imperator Basilius factiones prospere habent, nescio quas causas Georgio Cazarorum principi ^{b)}, ab imperatore bellum illatum est. Caesus in primo proelio ad sua se retulit.

Altero mox anno 1016 princeps ignotus est, Patzinacae ^{c)} Ioanni Bladislao Bulgarorum duci contra Graecos adhaeserunt, sed a Basilio stratagema obsessi, plerique ferro ceciderunt et trans Istrum repulsi sunt.

Anno 1017 reperio inter Bulgarorum principes Dragomirum et Bogdanum ¹⁾, nomina Valachis et Moldavis primi aevi affinia. Inquirendum.

Hos inter annos bella continua in Oriente, cum vicinis Bulgaris, Patzinaciis, Hungaris, Indagandum ^{d)}).

Aba.

Hic ad curandum regis Hungariae palatium admotus est, eique ad Savum et Istrum jacentes populi (proinde Rascii et Valachi) concediti. Anno 1035.

Anno 1038 obit S. Stephanus, succedit Petrus Rex. Omnia turbarum plena in Hungariae. Dissensio publica. Plurimum cum Germanis negotii habebant Hungari ob Petrum intrusum. Nec orienti quieto esse licuit sub Michaelae Paphlagona et Michaelae Calaphate, demum sub Constantino Monomacho. Ut adeo incertum sit, quis status, princeps, aut rerum ordo in Valachia fuerit, excussis autem coaevis authoribus omnibus, forte quidpiam eliciemus. Censeo Andream, Belam et Leventam in Polonia ab anno 1033 exules cum Polonis has regiones insidisse, nam

Anno 1048 ab exilio revocati, exercitum Alpinorum Polonorum et Rusorum adducto, in Hungaria grassati sunt.

Kegenes Princeps

Anno 1050. Collectis Patzinacarum copiis Graecos infestat. Caeditur.

Rado Palatinus.

Dominus trans Savum, eique adjacentes provincias. Hinc altum ubique silentium authorum ob fatales Salamonem inter Geyzam et Ladislaum dissensiones. Opinor Valachos et Dacos in diversa cum caeteris actos, quippe anno 1086 Salamon Chunorum exercitu adjutus aleam ultimam tentat et profli-gatur ²⁾). Dum jam anno 1087 ad Bihariensem tractum trans Istrum, praedaturi excurrerent, et anno 1088

^{a)} Quaerendum hoc loco, quis Daciae praefuerit, an Palatinus, an alter. Iudex enim Cumanorum ante tempora Bela IV. inter Valachos Palatinos vix legitur.

^{b)} Cazari, populus scythicus ab Euxino ad Sarmatiam protensus.

^{c)} Dubium hoc ex Du Gagne et Hoffmanno solvendum.

^{d)} In authoribus Byzantinis.

¹⁾ Scris greşit: Dragonisum et Bogdonem.

²⁾ Ex diplomate.

Cuppa

eorum duce succurrentibus Polonis a Sancto Ladislao rapinis onusti insigni victoria ad Cumaniam repellerentur. Primum igitur nunc in Hungariam altius penetrarunt et procursionibus suis, numero increscentes, multum negotii regibus Hungariae et Orienti dederunt, cuius exemplum, anno 1094 in Alexio Comneno datum est, dum insolitam licentiam in Serviam non minus quam ad limites Imperii Graeci circumferrent et suis fisi viribus bellorum fomites ubique procurarent.

Haec est Synopsis saeculi primi, ex privatis manuscriptis et memoria paucis exposita, ad longiorem deinceps crism revocanda.

Methodus Historiae brevior:

1. Expediantur illa, quae nomina, originem, divisionem Valachiae contingunt. 2. Duces dubii scribantur breviter. 3. Inchoetur Historiis a Radolfo I.

(Bibl. Univ. Budapest. Collectio Kaprinay in folio vol. XXIV).

II

SCRISORILE MARELUI SERDAR SAUL.

Către comandantul Ungariei Superioare.

Monsieur,

Votre Excellence sera sans doute informé du Sublime Conseil Aulique de Guerre, comme j'ai été envoyé de Son Altesse Serenissime Monseigneur Le Prince de Valachie pour résider dans les frontières de Pologne en Hongrie, si long temp que Lui plaira, et avec la permission que j'ai eue du Ministère Imperiale de la Cour de Vienne, correspondre avec Son Altesse. Étant arrivé donc à Eperies, et aiant demeuré quelques jours, j'ai ressoulé d'y rester encore pour quelque tems; ainsi je ne veux pas différer de donner part très respectueusement à Votre Excellence, selon mon devoir, de mon arrivée dans cette Ville, en la priant de vouloir bien m'honorer de Sa Protection, et Bienveillance pendant mon séjour en Hongrie.

Comme la plus part de La Noblesse Polonoise demeure dans les Villages, et autres Villes à deux, et trois Lieues loin d'ici, je pense d'aller de tems en tems à trouver quelques Seigneur Polonois, pour y conférer avec eux selon les instructions que j'ai de Son Altesse mon Prince, comme Monsieur le Lieutenant Colonel d'Altemberg, Commandant de cette Ville, écrive aussi à Votre Excellence mon intention dont j'espère qu'il n'aura point de difficulté. Cependant je supplie Votre Excellence de donner ses instructions, et ordres audit Monsieur le Commandant, sur ce sujet, en m'honorant aussi de Sa réponse. Et j'ai l'honneur d'être avec un profond respect

De Votre Excellence

à Eperies le 29 de Juillet 1769

le très humble et très obeissant serviteur

G. de Saul Grand
Serdar de La Principauté
de Valachie mpr.

Adresa: A S: Excellence Monseigneur le Commandant General d'Hongrie.
(Nationalbibliothek, Wien; Handschriften-Abteilung.)

S A U L

Către Istoricul Samuel Székely de Doba:

I.

Monsieur,

Me voici prêt à Vous servir Monsieur, suivant Vos desirs, en Vous disant mon sentiment, touchant les demandes, que Vous fait Votre vertueux, et savant Ami, au sujet de ses deux belles medailles Moldaves. Et quand même je n'aie pas auprès de moi mes Ecrits, et les Annotations que j'ai fait sur la Principauté de Moldavie, tant dans ma Patrie, que dans mes voyages, particulièrement dans la fameuse Bibliothèque de Zaluski de Varsovie, et quoique j'aie la memoire occupée depuis long temps d'autres matières, et que je la sacrifie entierement aux affaires Politiques, je tacherai cependant le plus qu'il me sera possible, de satisfaire sa curiosité, une partie avec la verité, et l'autre partie avec des conjectures, telles cependant, qu'elles s'approchent beaucoup de la probabilité.

Je vien donc à la première medaille, et je dis que la Tête de taurau avec une etoile au dessus des cornes et une demi Lune à coté, sont les Armes de Moldavie, les quelles les Princes de Moldavie ont jusqu'à aujourd'hui. L'inscription *Io Bogdan...* Dragos, qui est sur le Revers, c'est le nom du Prince Bogdan, et celui de sa famille, qui se nommoit Dragos. Ecrit en caracteres esclavons, puisque les Moldaves et les Valaches du commencement se sont servis, et se servent encore aujourd'hui des mêmes caracteres. Quatre Princes du nom de Bogdan ont régné en Moldavie, celui dont je parle est sans doute et contredit le Premier Bogdan, et c'est le quatrième Prince de Moldavie descendant de Dragos, premier Prince de Moldavie. C'est par lui que commence La Tige, ou l'Histoire des autres Princes jusqu'à aujourd'hui. Les Annales de Moldavie narent que Dragos est venu de la Transsilvanie du coté Marmarosch avec d'autres Princes, et il s'establit là, avant été créé Prince par ses peuples, que notre Propos n'est pas de dire comment ils se nommoient alors, et après un regne de deux années il mourut laissant pour son heretier Sas Voda, son fils aimé, le quel aiant aussi régné en 1354 l'espace de quatre ans mourût laissant pour successeur son fils Lasco Voda, le quel regnoit en 1358 pendant l'espace de 8 années et en mourant sur le throne laissa par son successeur Bogdan Voda, l'ainé de ses fils, le quel vivoit et regnoit en 1366 pendant six années. C'est donc celui-ci, qui est le Prince, dont la belle medaille fait mention. Il se trouve aussi le nom de sa famille Dragos, qui a été le premier Prince de Moldavie, comme j'ai dit, et le Bisayeul de Bogdan; dans la medaille la lettre R qui ne se distingue plus, a sans doute été effacé par l'injure du temps.

Le Revers de la même medaille, où l'on voit un Ecusson chargé de la double croix de Hongrie, avec les caracteres esclavons *Voda Zemli Moldawskoy*, comme les Annales de Moldavie, et de Valachie attestent que le sousdit Dragos etois Prince de Naissance, l'on peut supposer, que c'était quelque Prince du Sang Royal de Hongrie; car il a régné dans ce siècle là André III, Charles d'Anjou

et Louis I, le quel vainquit les Moldaves, et rendit leurs Princes tributaires et par consequent il se servoit de la croix de Hongrie, où avec la permission de Rois de Hongrie il se decoroit des Armes du Royaume, tant comme la Republique de Raguse a dans ses Armes les quatre fleuves principaux de Hongrie par Grace speciale d'un Roi des Hongrie nommé Matthias, si je ne me trompe. Suppositions que je ne crois pas tout à fait improbables, autrement il est impossible d'expliquer cette affaire d'une autre façon, puisque l'Histoire le nome simplement, comme j'ai dit, Prince, sans faire mention de quelle origine, ni de quelle tige il etoit.

L'inscription qui est autour: *Voda Zemli Moldawskoy* signifie « Princeps Terrarum Moldaviae » en langue Sclavone, pour la raison ci dessus. Celui-ci est pour sur le Bogdan de la medaille, puisque les autres trois Bogdan qui ont regné en Moldavie, c'est à dire le Second, le Troisième et le Quatrième etoient issus d'autres familles. Le Second etoit fils d'Alexandre II, il regnà en 1452 seulement deux années, et fut tué par Petro Aron Voda. Le Troisième etoit fils de Stefan Voda V. dit le Grand. Il regnà 1503 l'espace de 12 années et neuf mois. C'est celui ce qui se rendit par la première fois tributaire et vassal de la Sublime Porte Othomane, sous l'Empereur Amurat. C'est pourquoi les Othomans noment depuis ce tems là la Moldavie *Bogdan Memleket*, c'est à dire Royaume de Bogdan. Le Quatrième etoit fils d'un autre prince Alexandre, le quel fut déposé pendant sa minorité, après avoir regné un an seulement, la principauté etant gouverné dans ce tems là par la Princesse Mère l'an 1569.

Pour ce qui concerne la seconde medaille, dont le Revers laisse voir les Armes de Hongrie, de Boheme, de la Dalmatie et de la famille des Corvins, avec l'inscription: IOANNES DEI GRATIA VAIVODA et l'an 15.. (les deux autres numero etant effacés) et de l'autre coté l'on voit la Sainte Vierge avec Jesus dans les bras, au milieu de deux monogrames S et M et autour PATRONA MOLDAVIAE, je dis que dans le 15-me siècle trois Prince nommés Jean ont regné. Le premier fut transporté de l'île de Rhode et créé Prince de Moldavie par la Sublime Porte, il fut aussi Prince de la Valachie aiant vaincù Alexandre Voda Prince de Valachie, il regnà l'espace de six années et vivoit l'an 1570. Jean II nommé par les Annales de Moldavie Jancula Voda, étoit Saxon Transilvanien, professant la religion Evangelique. Pendant son règne la famille de Lapusneani, noble de Moldavie, se rebella et il créèrent pour leurs Prince Jean III nommé *Lungula*, le quel ne jouis pas long tems de la principauté, puisque le susdit Jancula Voda aiant reunis ses forces, le vainquit, et en fugant il se noya dans le Prut. Jean II dit Jancula, regnà en 1587 seulement trois années et sept mois. D'autres Jeans n'ont pas regné dans ce siècle. Donc ce doit être un de ces trois Jeans dont cette seconde medaille fait mention. Mais le quel choisirons nous dans cette obscurité? puisque les Annales ne parlent de ces Princes aussi que fort obscurément. Nous devons donc recourir de nouveau aux suppositions, et si nous ne recontrerons pas la verité, nous nous approcherons au moins le plus qu'il nous sera possible du vraisemblable.

Pour quant à moi j'incline à croire que Jean I. soit celui de la medaille, et je suppose que peut être étant dans l'île de Rhode quelque descendant de la

famille Royale de Hongrie du tems que les chevaliers estoient dans cette île. Le quel s'insinuant à la Porte Othomane fut fait Prince de Moldavie, et comme descendant de la Tige Royale il se servoit des Armes de Hongrie, Boheme, Dalmatie et du corbeau comme Prince de Valachie, l'aïant aussi été comme j'ai la dit. Puisque le corbeau tenant une croix dans son bec avec des etoiles autour sont les Armes de la Principauté de Valachie, et les Corvini n'ont rien à faire ici, aïant vecû dans le Quatorzième siècle, comme Votre savant Ami ne l'ignore pas, si nous ne devons supposer, que le dit Jean I. devoit avoir son extraction de la famille des Corvins. La S. Vierge et l'inscription *Ioannes Dei Gratia* avec les deux monogrames S et M n'a pas besoin d'explication.

L'ont peut aussi supposer que le second Prince dit Jancula dans l'Histoire fut du sang royal des Corvins de Hongrie, puisque il se servoit des Armes de ce Royaume et de celles des Corvins, où qu'il s'en servit par grace speciale, comme nous avons dit ci dessus. Nous ne pouvons pas supposer, que ce soit Jean III puisque il ne regna que peu de mois, ainsi ce doit être un des deux premiers, et Votre Ami pourra croire que ce soit celui qui Lui parroitra avoir plus de probabilité.

Si j'avois, comme j'ai dit, auprès de moi les annotations que j'ai fait sur cette matière et particulièrement celles que j'ai fait étant en Varsovie, et même dans le Codicem Diplomaticum Regni Poloniae, dont Votre Ami fait mention, je Vous aurez servi mieux. Cependant mes foibles reflections servirons au moins à donner quelque lumière à Votre savant Ami, pour qu'il puisse examiner mieux ces choses à l'avenir, et je Lui promets, qu'à mon retour dans ma Patrie je tacherai de satisfaire mieux à ses demandes.

J'ai l'honneur d'être avec une consideration et estime très parfaite,

Monsieur,

à Eperies ce 3 8-bre 1769.

Votre très humble et très obéissant serviteur

G. de Saul

Grand Serdar de la Principauté de Valachie mpr.

Adresa depe plic: À Monsieur, Monsieur Samuel de Székely, Capitain en service de Leurs Majestés Imperial et Royal Apostoliques à Eperies.

Pecetea în ceară roșie reprezentând un scut tăiat de o fâșie cu trei capete de Turci, iar în câmpurile față în față câte un braț cu sabie. Deasupra ornamentului coifului nobiliar literele cirilice **Г** și **С**.

2.

Monsieur,

Il y a déjà quelques jours, Monsieur, que j'ai reçu ordre de Son Altesse Serenissime mon Prince, de me rendre à Hermanstadt en Transsilvanie. C'est pourquoi je suis extrêmement fâché de devoir partir d'ici, sans me congédier de Vous personnellement, et Vous embrasser pour la dernier foi. Mais c'est la triste condition de pauvres voyageurs, de faire des honnetes connoissances, et après être obligés de ce priver pour toujours. Je m'accomode

ainsi à la nécessité, en me consolant que Vous voudriez bien avoir la bonté, Monsieur, de Vous souvenir quelques fois de moi et de m'honorer de Votre chère correspondance. Pour moi j'ose Vous assurer, que dans quelque partie du Monde je dusse me trouver, je conserverai un éternel souvenir de Votre Personne, de Vos vertueuses qualités, et de l'amitié que Vous m'avez temoigné pendant mon séjour à Eperies.

En attendant je me declare avec une consideration et Estime très parfaite, Monsieur,

Eperies, ce 5 Novembre s. n. 1769.

Votre très humble et très obéissant serviteur et Ami

G. de Saul mpr.

P. S. Voici, Monsieur, le Catalogue de Vos Livres, comme aussi le titre de nos Princes de Valachie. J'ai envoyé à Madame Votre chère Epouse, tous Vos livres, excepté la Grammaire Turque de Monsieur Kollar; la quelle j'ai pris avec moi aiant besoin d'elle. Au cas que Vous ne voudriez Vous pas Vous en priver, je Vous l'enverrai de Hermanstadt avec le tems, par les marchands Grecs. Vous tiendrez aussi les deux tomes de La Vayer autant qu'il Vous plaira, et après Vous me les enverrez à Hermanstadt par les marchands de Tokay, que je Vous ferai savoir leurs noms.

En me faisant l'honneur de m'écrire Vous ferez l'adresse tellement: À Monsieur, Monsieur de Saul, Grand Serdar de la Principauté de Valachie, au service de son Altesse Serenissime le Prince Regnant de Valachie à Hermanstadt; par Cassovie, Tokay et Debrecin.

3.

Monsieur,

Je suppose que Vous croiez que je Vous ai oublié, ne Vous aiant donné aucunes de mes nouvelles depuis notre separation, et Vous avez toutes les raisons de m'accuser de negligence. Ce n'a pourtant pas été faute de bonne volonté, ni même pour Vous avoir oublié. Les circonstances fatales de la guerre de ma Patrie, et le regret qui m'ont causé, furent cause de ce retard, qui n'aura pas, comme j'espère diminué l'amitié que Vous m'avez temoigné, et que je tacherai à l'avenir de cultiver avec plus d'exactitude, esperant que Vous me continuerez aussi l'honneur de Votre amitié. Au reste, Monsieur, n'est ce pas un chagrin pour moi, d'être parti d'Eperies si precipiteusement, sans avoir eû le plaisir de Vous embrasser, et de Vous faire personnellement mes adieux. J'espère que Vous Vous serez aperçu de marques d'une estime particulière, que j'ai concû pour Vous, depuis le moment que j'ai eû le bonheur de Vous connoître, et par là Vous pouvez Vous imaginer combien m'étoit sensible Votre long séjour à la Campagne et mon depart inopiné. Je Vous prie donc d'avoir la bonté de me consoler par un mot de reponse, et de m'honorer de la continuation de Votre correspondance, en adressant vos lettres ici à Hermanstadt, où je compte de m'arrêter jusque à ce que la paix se fasse entre la Sublime Porte Othomane et l'Empire de Russie.

J'ai eû le bonheur de connoître ici personnellement Monsieur de Cornides, Votre sçavant Ami, qui a la bonté de Vous expedier la presente. Je Vous assure, Monsieur, qu'il a toutes les qualités d'un homme letteré, d'un François poli, et d'un honnête, et sincere ami, et je suis charmé de l'avoir connu, en tachant de profiter de son aimable et vertueuse compagnie de tems en tems, et des ses savantes entretiens. Son Cavalier, Monsieur le Comte de Teleki, et lui vont formé ici un Gabinet magnifique de l'Histoire naturel, chose extremement rare en Transilvanie, mais autant digne pour le savant Cavalier et son favori.

En partant d'Eperies j'ai pris avec moi Votre Grammaire Turc, la quelle je ne manquerai pas de Vous l'envoyer avant mon depart de Transilvanie.

En attendant je Vous prie de Vous souvenir quelque foi de moi, et j'ai l'honneur d'être avec toute l'estime et consideration

Monsieur

Votre très humble et très obéissant serviteur

Hermanstadt, ce 22 Juin 1770.

G. de Saul Grand Serdar

de la Principauté de Valachie mpr.

P. S. Je Vous prie de presenter mes respects à Madame Votre chère Epouse, et de faire mes compliments à Messieurs de Bogos, Capitain de Bressy, et Docteur de Perdrizet. Vous me ferez un grand plaisir si Vous m'crivez où se trouvent actuellement ces Messieurs tous trois.

III

SCRISORILE LUI DANIEL CORNIDES.

Către istoricul Samuel Székely de Doba:

I.

Sibiu, 23 Iunie 1770.

Mr. de Saul, qui est un de Vos meilleurs amis, et grands admirateurs, m'a chargé de l'excuser auprès de Vous, de ce que ses affaires eternelles ne lui ont pas encore laissé assez de loisir pour Vous faire sa réponse. Il avoit la bonté de me présenter au Prince Brancovan, qui m'a fait un accueil le plus gracieux.

Hermannstadt, le 23 de Juin 1770.

2.

Sibiu, 3 Iulie 1770.

Permettés, que je Vous demande à présent, si la lettre de Mr. de Saul, du soin de laquelle je me suis chargé, a eu le bonheur d'être rémise entre Vos mains. Je Vous l'ai envoyé par la Poste il y a environ huit jours, et Mr. de

Saul impatient de recevoir Votre réponse, m'a déjà demandé à notre dernière entrevue à la Comedie, si exact à remplir mes engagemens, je Vous ai fidelement expédié sa lettre? Ayés donc la bonté de me faire savoir au plûtôt, si elle Vous est parvenue, afinque je puisse me legitimer auprès de ce digne Ami.

Hermannstadt, 1770 ce 3 de Juillet.

Către Ioan Zarka rectorul școlii evanghelice din Sopron:

I.

Wien, 18 Iulie 1780.

Progredior iam ad novum Tuum systema, qui Iázos in Opiliones transformaturus, eos in *Pastoribus Romanorum*, ab Anonymo Belae Regis Notario, cap. 9. commemoratis, reperisse Tibi videris. Ait loco citato Anonymus, Pannoniam tempore adventus Hungarorum habitatam fuisse a *Sclavis, Bulgaris et Blachis, ac Pastoribus Romanorum*. Pastores Romanorum Tu Iázos interpretaris, quoniam *Ihász* Opilionem notat, asserisque Pastores illos Romanorum haud significare posse Valachos, quod Valachos ab his Pastoribus discreverit Anonymus, inquiens: *et Blachi ac Pastores Romanorum*. Complura sunt autem, quae prohibent, quominus sententiae Tuae accedam, quaeque per Pastores Romanorum nullos alios, quam *Valachos* intelligendos esse, arguunt. Non recurram ad *Wul*, Bos, unde *Wulach* vel *Walach*, Boum Pastor enatum esse, si ludere libeat, videri possit. Nec Hungaricum *Dedk* a Dacorum nomine derivabo, ut Pastores Dacos Valachos, Romanum loquentes sermonem, ex eo proliciam: certum enim mihi est, *Dedk* vocabulum esse Russicum, scribam Cancellariae denotans, hodieque in Cancellaria Russica multum frequentatum. Videris Tu interim sententiam meam praesensisse, qui omnia, quae pro Valachis militatura indicabas, tam studiose praeoccupaveris. Sensisti nempe vim veritatis, quam suffocare conatus es, reluctantem licet animo. Tu tamen, quae Systemati Tuo sic satis ingenioso, momenta opponam, accipe: 1-o. Pastores Romanorum in Hungaria fuerunt ante Hungarorum in Pannoniam adventum, atque adeo ante Hungaricam linguam in Pannonia invectam, Qua ratione igitur statuere potes, Opiliones illos, sive Pastores Romanorum, vocabulo Hungarico *Ihászos* fuisse dictos prius longe, quam Hungari Pannoniam fuissent ingressi? Hungaricusne in Pannonia sermo obtinuit prius adhuc, quam introduceretur a Hungaris? Absonum! Adde, quod in oppidis Crimeae hodiernum supersint, qui *Jázi* dicuntur, quique nunquam Romanorum povere greges, nec Romanum aut illi affinem, locuti unquam sermonem sunt, 2-o. Ait Anonymus loco citato, Pannoniam ob Pastores Romanorum eam inhabitantium, antiquitus *Pascua Romanorum* fuisse vocatam.

Idem ipsum etiam affirmat Archidiaconus Spalat. Historia Salonitarum cap. 14., qui tamen ad *Ihász* Hungaricum certe non respexit, quippe linguae Hungaricae impertissimus. 3-o. Per *Romanos* itaque *Rumunos*, quo nomine se ipsos lingua sua appellant Valachi, Romanorum posterius indubitati, intelligendos esse, res ipsa loquitur. At Valachos, inquis, a

Pastoribus Romanorum discernit Anonymus Belae Notarius. Non discernit; quamquam separatim nominet, ac per particulam *ac* quae hic loci explanativa verius, quam copulativa haberi debet, coniungat. Itaque verba: *Blachi, ac Pastores Romanorum* ita expono: *Blachi, qui simul Pastores Romanorum sunt*. Id modi locutiones frequenter occurrunt apud auctores, ubi particula *ac* non quidem res separatas coniungit, sed coniunctas explanat. Instas tamen, et quaeris, an dici possit, Pannoniam ante Hungarorum adventum a Valachis habitatum? Utique! Testem eius rei do supparem, Nestorem, qui in Annalibus suis Russicis, in Germanicum translatis, pag. 53. ita diserte: « Im Jahre 6396, 6397, 6398, 6399, 6400, 6401, 6402, 6403, 6404, 6405, 6406 (hoc est ab anno Christi 888 usque ad annum 898) giengen die Ugren bey Kiew vorbei über das Gebirge, welches heutiges Tages noch das Ugorische genennet wird, kamen an den Dnjeper und stellten sich mit ihren Kibitken in Ordnung: sie zogen herum, so wie die Polowzen, kamen vom Oriente, und zogen über grosse Gebirge, welche die ugorischen Gebirge genennet wurden, und fingen an, wider die daselbst wohnenden *Wolochen* und Slawen, Krieg zu führen; denn die Slawen hatten daselbst zuerst gewohnet, und die *Wolochen* folgten nach ihnen und bewohnten der Slawen Land. Hierauf aber vertrieben die Ugrer die Wolochen und ererbten das Land, und wohnten mit den Slawen zusammen, nachdem sie solche überwunden hatten, und es wurde daher das ugorische Land genennet. » Quam belle haec concinnunt cum Anonymo Belae Regis Notario!

Dabam Vindobonae, die 18. Julii 1780.

2.

Wien, 8 Aprilie 1782.

De comparando libro: « Orientalisch- und Occidentalischer Sprachmeister » spem nullam Tibi facere ausim, quam haberi in Bibliopoliis non possit. Exemplum meum in publica licitatione librorum Viennae, non ita pridem habita, caro admodum pretio nactus sum. Notitiam libri sane egregii Salagio debeo, qui in suo de Statu Ecclesiae Pannonicae opere, Valliae incolarum linguam a Valachorum Transylvanorum sermone nihil differre, ex hoc libro primus me docuit ¹⁾. Unde haec Wallicae in Britannia et Valachicae in Transylvania linguarum identitas, quum nulla unquam inter utrosque populos intercesserit vel sanguinis cognatio, vel vicinitatis aut commerciorum usus, vel bellica concertatio? Digna profecto res inquisitione diligenti? Redux Pestium, e laudato libro, ea, quae voles, characterum linguarumque specimina, Tibi lubens impertiam. Quo ad diversos tamen diversarum gentium scribendi characteres Tabula polyglotta, quam propediem accipies, Tibi utcunque satisfaciet.

Scribebam Viennae, die 8. Aprilis 1782.

¹⁾ Locul citat se află în Stephani *Salagii* presbyteri Quinque-Ecclesiensis Sacrae Theologiae Doctoris *de Statu Ecclesiae Pannonicae*, tom. I (Quinque-Ecclesiis, 1777), p. 59.

ISTORIA LUI ALȚIDALIS ȘI A ZELIDIEI

UNUL DIN PRIMELE ROMANE FRANCEZE IN LIMBA NOASTRĂ

DE
N. N. CONDEESCU
PROFESOR SECUNDAR

Ședința dela 20 Martie 1931.

Secolul al XVIII-lea este în istoria culturii noastre vechi epoca de aur a operelor de imaginație: « Alexandria », « Varlaam și Ioasaf », « Istoria Troadei », traduse în veacul precedent, se răspândesc în copii tot mai numeroase ¹⁾; noi romane orientale ca « Sindipa filosoful », vin acum, prin filieră grecească, și sporesc tezaurul de povestiri ce frământau sufletele strămoșilor noștri sau le aprindeau închipuirea. Ultimele decenii ale acestei perioade aduc însfârșit un alt val de tălmăciri de scrieri romanțioase, împrumutate de astă dată, în mare parte, literaturilor romanice; este clipa când opere de o însemnătate covârșitoare în literatura franceză sau simple și plăcute lucrări de talent încep a fi cunoscute și în Principatele noastre, neîntârziind a cultivă gustul boierilor și cărturarilor români de acum 150 de ani ce, prin jurul lui 1800, vor vedeă în mâinile fiilor lor pe Gessner sau Florian, pe Voltaire sau Rousseau.

« Télémaque » al lui Fénelon, în special, prin subiectul său omeric, stilul când pompos, când dulceag și răsunetul avut printre literații neogreci, a contribuit puternic, credem, la educarea cititorilor români, ușurându-le totodată trecerea dela producțiile geniului elen cunoscute în mediul academic grecesc din Iași sau București, la alte scrieri franceze cu conținut epic

¹⁾ Vezi, N. Cartoian, *Cărțile populare în literatura românească*, București, 1929, in-8°, vol. I, pp. 230 și 248.

sau narativ, mai caracteristice manierei clasice. Poemul în proză al arhiepiscopului din Cambrai fu tradus întâia oară în românește la 1772 ¹⁾, în Moldova, semn timpuriu al inițiativei fericite de care această țară a dat dovezi dese în trecutul nostru cultural.

Un deceniu mai târziu, în 1783, se trecea din mână în mână, în aceleași ținuturi, versiunea românească a unor alte aventuri date la lumină un veac și jumătate înainte de un spiritual poet din aceeași îndepărtată Franță. Traducerea noului roman, completat cu o încheiere de poate chiar dascălul moldovean ce s'a ostenit să-l redea pe limba sa, se făcea din porunca și cu cheltuiala aceluiași boier, Paharnicul Iordache Darie Dărmănescul, pentru delectarea sa, a jupânițelor ieșene sau ocuparea lungilor ore de răgaz ale prietenilor săi din isprăvnicile apropiate. Este « *Istoria lui Alțidalis și a Zelidiei* », interesantă nu atât prin icoana vicisitudinilor ce despart doi îndrăgostiți, cât prin geneza originalului franțuzesc și soarta vitregă a manuscrisului său.

Regăsim, într'adevăr, în această povestire nu vreo searbădă pastorală în felul celor ale lui Florian ²⁾ necum vreun frenetic roman de pasiune preromantică gen Léonard sau Loaisel de Tréogate, ci un produs autentic al mediului rafinat din salonul marchizei de Rambouillet. Iubirea turburată de piedici a lui Alțidalis și a Zelidiei a fost născocită de însăși *Julie d'Angennes*, fiica mai mare a distinsei marchize, spre a fi scrisă puțin mai târziu de poetul *Vincent Voiture*, copilul răsfățat al salonului din strada Saint-Thomas-du-Louvre și încă de pe atunci autor gustat de versuri galante.

Din respect față de această îndepărtată și nobilă obârșie, se cuvine deci, înainte de a examina « Alțidalis »-ul moldovenesc, să aruncăm o privire asupra compunerii și publicării originalului său, adunând și folosind cu acest prilej izvoare ori indicații împrăștiate și puțin cunoscute ³⁾.

¹⁾ Ms. Bibl. Ac. Rom. 342. Traducerea nu cuprinde decât primele 5 cărți.

²⁾ Va fi cunoscut întâia oară în Moldova prin traducerea lui « Numa Pompilius » de către Beldiman (1795 — ms. B. A. R. 3192).

³⁾ Am fost îndrumat spre cele mai multe din aceste izvoare, de bibliografia unei substanțiale note despre « Alțidalis... » din cartea d-lui Em. Magne, *Voiture et l'Hôtel de Rambouillet*, 3-e éd. Paris. Em. Paul frères, 1929, t. I, pp. 103—4.

ORIGINALUL FRANCEZ AL ISTORIEI LUI ALȚIDALIS

1. *Subiectul alcătuit de Julie d'Angennes.*

Pe la 1630 salonul Catherinei de Vivonne, marchiză de Rambouillet, eră în pragul gloriei de care strălucește încă în ochii posterității; Julie, fiica mai vârstnică a casei, o brună sveltă de 23 de ani ¹⁾, atrăgea la recepțiile mamei sale floarea tinerilor bine crescuți dela Curte; Voiture, prin spiritul său vioiu și versurile ocazionale ce răspândeă în societatea aristocrată a vremii, întărea faima de reuniuni cu distracție aleasă, păstrată până la Fronde de festivitățile marchizei ²⁾.

Printre frumusețile mai de seamă ale acestor adunări mondene, între Angélique Paulet și Anne Doni d'Attichy, o copilă de abia unsprezece ani atrăgea deja privirile, atât prin drăgălășenia sa cât și prin precocitatea-i de spirit: eră *Ana-Genoveva de Bourbon*, prințesă de sânge regal și soră a celui ce în curând va fi numit «marele Condé». Gustul ei vădit pentru romanele sentimentale îmbrăcate în frazeologia galantă cea mai dulceagă, îngăduia să se ghicească aventurile eroice și legăturile scandaloase ce — înainte sau în timpul Frondelor, făcură să răsune numele ducesei de Longueville, nume ce micuța Ana-Genoveva va purta dela măritișul ei din 1642.

Deocamdată precocă prințesă, mulțumită mai ales nașterii sale ilustre, eră sărbătorita veșnică a salonului Catherinei de Rambouillet: toți ai casei, în frunte cu Julie, se întreceau a-i satisface poftele și mai cu seamă nesațul de a auzi cât mai des romane noi, aventuri adevărate sau închipuite. Sleind fondul amintirilor sale din lecturi mai vechi, Julie înjgheba într'o noapte de insomnie dela începutul lui 1630, Istoria lui Alțidalis, spre a o povesti de sigur a doua zi micii sale prietene ³⁾. Iată ce

¹⁾ Se născuse în 1607, cf. Magne, *o. cit.* p. 32, n. 2.

²⁾ Printre cele din urmă studii despre «Hôtel de Rambouillet», v. o conferință a ui L. Batiffol ținută la «Musée Carnavalet» și publicată în «Les Grands Salons littéraires», Paris. Payot, 1927.

³⁾ Cf. o notă manuscrisă a lui Tallemant des Réaux pe un exemplar al operelor lui Voiture din 1656, reproducă de Ubicini în retipărirea operelor acestui poet: Paris, 1855, in-8^o, t. I, p. 39, n. 1. V. deasemenea spre confirmare «*Historiettes*»-ele aceluiași

închipuirea unei domnișoare nobile din timpul lui Richelieu brodă în jurul firului conducător al iubirii eroilor săi:

Ea imaginează un Aragon și o Catalonie de fantezie în acea epocă îndoelnică, când Arabii și Spaniolii își disputau peninsula iberică, fără a se lega de Vizigoții ce mai stăpâneau încă o parte din ea. Acest anacronic amestec de civilizații ne poartă dela început cu mintea într'un haos istoric voit, asemănător Forezului lui Honoré d'Urfé, galic, latin și totodată burgund, din « Astrée »-a, vastul roman pastoral atunci în culmea succesului.

În Aragonul D-rei de Rambouillet domnează un rege văduv, mândru de fiul său Alțidalis¹⁾, strălucit în toate ca un Făt-Frumos din basmele noastre. Monarhul singuratic consimți în curând a se recăsători spre a răspunde dorinței supușilor săi și își alege ca regină o domniță vecină, Contesa Barceloniei, bineînțeles cu gândul de a adăogi statelor sale orașul Rozalvei, noua sa soață. Aceasta, dinspre partea sa, urmărează săvârșirea aceluiași lucru prin punerea la cale a căsătoriei fiicei sale cu prea frumosul Alțidalis. Soarta însă hotărâse altfel căci prințul moștenitor, mărindu-se, se îndrăgosti de o fată dela curte, Zelida, fiica principelui de Tenara, mort cu soția sa în Aragon nu mult înainte. Regina Rozalva încercă zadarnic a înăbuși această iubire protivnică planurilor sale: ea îndepărtă mai întâiu pe Zelida dela curte, dar, văzând că Alțidalis aleargă oriunde după dânsa, hotărî s'o mărite dincolo, peste mare, cu bătrânul duce al Tarentului ce tocmai îi ceruse mâna, ispitit de renumele frumuseții ei ca și de fiefurile ce fata posedă în Italia. Expeditivă în uneltirile sale, regina îmbarcă repede pe rivala fiicei sale într'o corabie ce tocmai luă drumul Apuliei. Pe drum însă Zelida izbuti să înduplece prin lacrimi și daruri pe căpitanul vasului să prezinte la Tarent în locu-i pe nepoata sa Erminia, urmând ca aceasta să fie condusă la altar de duce cu toată cinstea cuvenită adevăratei Zelide. Prin această stratagemă ea se sustrage unui măritiş nesuferit, în timp ce falsa Zelidă, devenită ducesă, se bucură de

Tallemant, ed. 3-a publ. de P. Paris și Monmerqué, Paris, 1854, t. II, p. 517. Reputația de amatoare de literatură a viitoarei D-ne de Longueville îi atrase anul următor dedicația unei tragi-comedii pastorale « Uranie » a unui oarecare Bridard, (ap. V. Cousin, *La Jeunesse de M-me de Longueville*, Paris, 1864, in-16°, p. 20).

¹⁾ Ortografia franceză a acestui nume propriu este, bineînțeles, « Alcidalis »; îi păstrăm însă aici transcrierea din mss.-ele românești.

dragostea, geloasă e drept a unui monarh gata a-i pregăti o viață de încântări.

Zelida cea adevărată se îndreptă în vremea aceasta și pe aceeași corabie spre Sardinia unde urmă să-și plângă nenorocirile în vreo mânăstire. Iată însă că pe mare corabia le este atacată de inevitabilii corsari berberi și Zelida ce a avut prevederea să se îmbrace bărbătește și să-și schimbe numele în Zelidan, cade în mâinile căpeteniei hoților de mare, tripolitanul Orcant. Acesta nu bănuiește sexul sclavului său și distingându-i inteligența, îl trată prietenește.

Alțidalis la rândul-i, îndurerat și jicnit de faptul că i-s'a smuls iubita, ia, firește drumul Tarentului să dispute ducelui o soție nemeritată. Cum însă Zelida cea prefăcută eră păzită cu strâșnicie, prințul aragonez, spre a trăi în apropierea ei, renunță la libertatea sa și intră printre robii-atleți ce distrăgeau prin jocurile lor singurătatea de gineceu a ducesei. Bineînțeles, aceasta nu întârzie a observa statura impunătoare și îndemânarea la exerciții ale lui Alțidalis și repede îi căzu drag. Introdus noaptea în iatacul ei de o sclavă credincioasă, conversația le este turburată de sosirea neașteptată a gelosului duce, pe când... romanul se întrerupe și el aici, lăsând nesatisfăcută curiozitatea cititorului tocmai într-o clipă atât de palpitantă.

În mintea Juliei de Rambouillet istoria trebuia să povestească de sigur întâlnirea eroilor, întoarcerea lor în Spania și fastul nunții lor la Saragoza ¹⁾, dar redacția trunchiată a lui Voiture nu ne-a păstrat decât cele înșirate mai sus.

Din peripețiile expuse se poate ușor evidenția dublul caracter de roman sentimental și de aventuri al fructului fanteziei D-rei d'Angennes. Voiture insistă mai mult asupra ultimei tendințe când seamănă « Istoria lui Alțidalis », « Etiopienelor » lui Elio-dor ²⁾; Tallemant des Réaux, savurosul anecdotist contemporan, atunci când în treacăt ținuse să-și spună cuvântul asupra izvoarelor romanului, se gândea mai degrabă la « Novele »-le lui

¹⁾ Potrivit aluziilor unei scrisori a lui Voiture către Julie din 3 Martie 1634, dela Bruxelles, ed. Ubicini, I, 215.

²⁾ Cf. o scrisoare a lui Voiture către Julie din primele luni ale lui 1630; ed. Ubicini, I, p. 39.

Cervantes ¹⁾). Și unul și celălalt aveau dreptate: Julie nu devorase în zadar scrierile romanțioase ale vremii și în mod forțat, crezând că inventează, ea nu făcea decât să combine teme, situații și incidente de mult în circulație în literatura de imaginație a popoarelor romanice din apus. Sunt așa de învechite clișeele Istoriei lui Alțidalis, chiar pentru anul 1630, încât orice încercare de determinare precisă a modelelor sale e de prisos. Julie n'a lucrat apoi la biroul său cu romanele la modă vrăcuite înainte-i, ci a compus în negura « ruelle »-i, sub năvala amintirilor confuze din lecturile adolescenței.

Să-i lăudăm mai întâiu inspirația fericită de a face un roman scurt; între cele 5 volume ale « Astrée »-ii și interminabilul « Poxandre » al lui Gomberville ²⁾, « Alțidalis » cu suta sa de pagini ne readuce la formula romanelor de sub Enric al IV-lea, cele mai prețuite ieșite din penele fecunde ale lui Des Escuteaux, Nervêze și Vital d'Audiguier ³⁾. Ca și anostele povestiri sentimentale ale acestora, « Alțidalis... » are o remarcabilă simplitate de compunere: o pereche de îndrăgostiți, un obstacol ce-i desparte vremelnice, peregrinări prin două-trei țări streine cu travestițiile și furtunile impuse de o tradiție respectabilă și, la sfârșit, regăsirea urmată de nu mai puțin tradiționala cununie; într'un cuvânt, toată comoara de situații de roman ce tragi-comedia lui Rotrou sau Boisrobert e pe cale de a moșteni.

În anii când gustul cititorilor francezi se întoarce hotărât spre lungile narațiuni cu fapte și sentimente cavalerești ca în amintitul « Poxandre » sau în vastele alcătuiri pseudo-istorice ale lui La Calprenède și Madeleine de Scudéry —, calapodul oarecum învechit al Istoriei lui Alțidalis se explică prin mediul de unde a ieșit: Julie, nefiind scriitoare de carieră, nu eră la curent cu cerințele publicului și nimic n'o sileă să respecte o modă literară.

Dacă cercetarea izvoarelor lui « Alțidalis » e fastidioasă și nefolositoare din pricina largei difuziuni printre romancierii contemporani a temei și accesoriilor sale, înrudirea acestora cu

¹⁾ Cf. nota marginală citată.

²⁾ Incepe a apare tocmai în 1629.

³⁾ Cf. Studiul lui G. Reynier; *La roman sentimental avant l'Astrée*, Paris, A. Colin, 1908, in-16^o, partea 2-a.

câteva modele ale genului va sluji, poate, la situarea istoriei noastre printre numeroasele și amestecatele specii ale romanului francez dintre Renaștere și epoca clasică.

Pastorala lui Longus, « Dafnis și Hloe », devenise dela traducerea lui Jacques Amyot¹⁾ prototipul povestirilor ce-și propuneau să zugrăvească iubirea născândă în sufletele a doi copii și creșterea ei odată cu vârsta. Motivul se regăsește în « Astrée »-a²⁾ și înviorează apoi versurile unei scene din « Bergeries »-ile lui Racan³⁾. E limpede deci că Julie de Rambouillet a putut fi obsedată de mai multe pilde anterioare când a sădit de timpuriu dragostea în inimile eroilor săi spre a-i indica apoi desvoltarea pe nesimțite⁴⁾.

« Istoriei etiopice »⁵⁾, « Alțidalis » nu datorează nici un incident, în ciuda aluziei de înrudire a lui Voiture; totuș romanul sentimental al Renașterii i-a adoptat o trăsătură psihologică devenită apoi stereotipă, aceea de a face din eroină o ființă înzestrată la superlativ cu frumusețe și virtute, în timp ce eroul, nu mai puțin perfect în genul lui, e un exemplu de supunere, credință și vitejie. Ambele laturi sufletești se regăsesc la Zelida și Alțidalis.

Partea a doua a istoriei noastre, dela expedierea Zelidei la Tarent, capătă un colorit simțitor de roman de aventuri; această specie, cum s'a zis⁶⁾, nu este, spre 1630, decât o variantă a romanului sentimental și ca atare nu se sustrage nici înrâuririi atotputernice a « Astrée »-ii, nici nuvelilor seci, tip Nervêze și Des Escuteaux.

Două procedee definesc în special romanul de aventuri franco-ibero-italian: deghizarea unui personagiu spre a înfăptui isprăvi streine de sexul sau rangul său social —, și loviturile de teatru

¹⁾ Paris, 1559, in-8°; ediție din sec. XVII: *ibid.*, 1609, in-12°.

²⁾ Vol. III al ed. Sommaille, Paris, 1632—3, in-8°, pp. 1127—39: iubirea lui Andrimart față de Silviana; cf. M. Magendie, *Du nouveau sur l'Astrée*, Paris, Champion, 1927, in-8°, p. 108.

³⁾ Actul II, sc. 3 —, p. 43 a vol. I, ed. Operelor lui Racan de T. de Latour, Paris, 1857, in-12°.

⁴⁾ *Nouvelles Oeuvres* de Voiture, 1658, pp. 86—88 și ed. operelor aceluiaș din 1706 (Paris, F. Mauger, in-12°) t. II, pp. 189—90.

⁵⁾ Tradusă întâiu tot de Amyot, Paris, 1547, in-f°.

⁶⁾ P. Martino, *L'Orient dans la littérature française au XVII-e et au XVIII-e siècles*, Paris, Hachette, 1906, in-8°, p. 30.

aduse cu ajutorul unei răpiri de către pirați, urmată de o captivitate în Alger, Tunis sau Barca. Realitatea împrumută acestor subterfugii un prestigiu ademenitor și D-ra d'Angennes, cum am arătat, s'a grăbit a le face loc printre tribulațiile perechii sale. Robia africană își găsisese dese ori expresia literară și sub Enric al IV-lea ¹⁾; procedeul se banalizează însă în Franța mulțumită lui Cervantes ²⁾. Clișeul cu deosebire romanțios al fecioarei împlinind fapte voinicești în haine de bărbat, se recomandă prin autoritatea lui Ariosto și Tasso: imitatoare ale Bradamantei și Armidei întâlnim și în « *Bergeries* »-ile lui Nicolas de Montreux ³⁾ și în romanul lui d'Urfé ⁴⁾, bine înțeles, fără ca această filiație să ne îndreptățească a ne pronunța pentru un izvor sigur al episodului deghizării și isprăvilor maritime ale Zelidei în tovărășia lui Orcant. Apropierile de mai sus tind — o repetăm — doar a sublinia înrudirea subiectului plămădit de Julie cu cel al producțiilor similare din deceniile precedente.

O singură situație din « *Alcidalis et Zélide* » — cea inițială — pare a fi avut un model anumit: începutul unei « *novele* » de Cervantes ⁵⁾, presupunere întărită de amintita sugestie a lui Tallemant des Réaux. Intr'adevăr, în « *Spaniola-Engleză* » e vorba de o copilă crescută într'un mediu strein și iubită de fiul părinților ei adoptivi spre paguba unei logodnice impuse o clipă de prevederea acelorași părinți. Analogia se oprește aici dar ea ne pare destul de prelungită pentru a vedeă în andaluza dusă la Londra o soră mai mare a Zelidei ⁶⁾.

¹⁾ De pildă în: *Les chastes et infortunées amours du Baron de l'Espine et de Lucrèce de la Prade*, de Nervèze; Paris, 1598, in-12^o — cf. Reynier, *o. c.*, p. 301, n. 2.

²⁾ Istoria Captivului din Alger din « *Don Quijotte* », tradus în franțuzește de César Oudin în 1614 (Paris, in-8^o).

³⁾ Partea I-a; Paris 1585, in-8^o: fecioara Catula îmbrăcată în haine bărbătești caută pe iubitul ei Dellio, dar e prinsă de Turci.

⁴⁾ Melandra din episodul Lygdamon și Lydias, partea I-a: cf. Magendie, *o. c.*, p. 186.

⁵⁾ In culegerea « *Nouvelles* » traduse de Rosset și d'Audiguier, Paris, 1614 și 1615, in-8^o.

⁶⁾ D-l J. Hankiss, profesor la Universitatea din Debrețin, vede în această situație un ecou al « *Cenușăresii* », cunoscuta poveste populară ce circulă în Franța înainte de a fi înregistrată de Perrault, cf. articolul său *Alcidalis et Zélide. Recherches sur le conte en France avant Perrault*, din « *Revue de Philologie française et de littérature* », Paris, Champion, tome XXXIV, 1922, fasc. I, pp. 56—61. Apropierea este ingenioasă dar nu exclude izvorul cântăresc indicat de noi.

2. Redacția lui Voiture.

Iubirea și întâmplările prințului aragonez odată urzite, autoarea se grăbi să le povestească D-rei de Bourbon; alți intimi ai casei afluă în curând că pe Julie o vizitase muzele și se arătară dornici a cunoaște povestea lui Alțidalis. Vincent Voiture, poetul salonului se și oferî a-i insuflă nemurirea, așternând-o pe velin. Dar vai! împrejurări vitrege nu-l lăsară a-și îndeplini pe dată făgăduința. Spiritualul Vincent, fiu de negustor de vinuri pătruns în societatea înaltă numai mulțumită deșteptăciunii sale, trăia dintr'o sinecură ca numeroși tovarăși ai săi întru Apolon. Eră « introducător al solilor streini » pe lângă Gaston, duce de Orléans, frate al regelui Ludovic al XIII-lea și pe atunci moștenitor prezumptiv al tronului. Anul 1630 inaugurează însă seria de răscoale ale lui Gaston împotriva lui Richelieu, atotputernicul ministru al regescului său frate. Victimă ambiției sale și uneltirilor spaniole, prințul moștenitor părăsește prima oară Franța spre a se refugia cu oamenii săi la curtea Lorenii. Voiture, firește, îl urmează la Nancy, luând cu sine din « Alțidalis » doar amintirea unor delicioase aventuri. În scurtul exil loren, el le împărtășește și lui de Chaudebonne, nobil distins, protejat al lui Gaston, și patron al poetului nostru la pătrunderea în saloanele familiei Rambouillet ¹⁾. Intors la Paris, uită legământul ce făcuse de a scrie romanul compus de Julie și cufundat în petreceri, amână « sine die » împlinirea unei sarcini acum apăsătoare. De altfel, evenimentele iar nu-i dau pace: Gaston în înțelegere cu Spaniolii părăsește din nou Franța, reintră în ea cu trupe dușmane spre a o pustii și se retrage însfârșit la Bruxelles dezamăgit și cumințit. Voiture își urmează neastâmpăratul patron în criminala-i expediție în Burgundia și Acaitania, dar se desparte de el spre a spori rândurile unei misiuni diplomatice ce prințul răsculat trimetea la Madrid întru obținerea de ajutoare. La plecarea din Spania a misiunii rebelilor, Voiture rămâne la Madrid încă câțva timp ca agent al lui Gaston, iar după înlocuirea sa, își prelungește șederea în peninsula prin peregrinări împinse chiar și dincolo de Gibraltar ²⁾.

¹⁾ Vezi scrisoarea citată, din Nancy 1630, ed. Ubicini, I, 39.

²⁾ Asupra acestor evenimente, v. Magne, *o. c.*, I, pp. 143—227.

Priveliștile spaniole îi reamintesc romanul prințului aragonez și din exilul său face prietenilor din cercul marchizei dese aluzii la personagiile « Istoriei lui Alțidalis » ¹⁾. Iată-l însă pe la sfârșitul lui 1633 întors pe mare în Țările-de-jos spaniole, lângă nestatornicul Gaston. Din Bruxel, Vincent reia corespondența cu Julie și se vede rugat, desigur, de frumoasa-i colaboratoare să profite de liniștea surghiunului pentru a așterne pe hârtie întâmplările lui Alțidalis. Plictiseala din cetatea de reședință a Cardinalului-Infant, aversiunea lui Voiture față de certurile dintre oamenii lui Gaston și cei ai reginei mame, Maria de Médicis — fugită și ea de urgia lui Richelieu — toate aceste împrejurări procurară poetului glumeț libertatea de spirit necesară scrierii unei opere mai întinse decât epistolele, baladele și rondellele lunecate până atunci din pana sa. În Ianuarie 1634, transfigurat de bucurie, vesteă Juliei că a scris peste o sută de pagini din romanul său ²⁾. Sforțarea eră admirabilă, firește, pentru un poet ușuratec neobișnuit cu munca și care, pe deasupra, ținea să-și ascundă truda cu care compunea ³⁾. Să nu ne mirăm deci, constatând curând că noua-i ocupație îi devine o sarcină nesuferită: cu chiu, cu vai, ajunsese prin Martie pe urmele credinciosului Alțidalis până în iatacul pseudo-Zelidei, făgăduind solemn Juliei să-i conducă eroul în Africa, unde adevărata Zelidă iernă cu ceata lui Orcant ⁴⁾. Făgăduința de poet...; dacă tardivi continuatori nu s'ar fi învrednicit să grăbească întâlnirea aragonezului cu frumoasa napolitană, ar fi putut ei aștepta mult și bine intervenția mereu amânată a leneșului Voiture. Pe cât de curtenitoare i-a fost graba cu care, în 1630, s'a oferit să toarne într'o formă literară născocirile Juliei, pe atât, după patru ani de rătăcirii, părù el refractar meșteșugului scriitoricesc. Și totuș răsărea ca cel mai indicat din lumea lui să lase urmașilor o operă trainică de iubire și aventuri, dacă superficialitatea nu i-ar fi sugrumat fantezia. De multă vreme într'adevăr, « el re chiquito », cum i se zicea în saloanele

¹⁾ V. mai ales scrisorile către Angélique Paulet, din Madrid, Martie 1633 și din Ceuta, 7 August 1633, ed. Ubicini, vol. I, p. 164.

²⁾ Scrisoarea se găsește în ed. Ubicini, I, p. 200.

³⁾ Asupra greutateii cu care compunea Voiture, cf. Tallemant: o. c.: « historiette de Voiture ».

⁴⁾ Cf. scrisoarea citată, Ubic., I, 215.

pariziene cu o poreclă spaniolă —, se pasionă după « Amadis »-ul adaptat de Herberay des Essars, după « Orlando furioso » al lui Ariosto ¹⁾ și alte scrieri de aceeași natură. Să adăogăm acestei formații intelectuale ceva ușurință în mânuirea condeiului și un gust mai ales, deși pe alocurea încă fad din pricina jocurilor de cuvinte, și ne vom explica cum « Istoria lui Alțidalis » e mai plăcută la citit decât duiumul de romane înaintașe sau contemporane.

E o plagă literară ce Voiture a căutat, pare-se, să înlătore cu tot dinadinsul din redacția sa: monotonia adormitoare a unui stil bombastic și nenatural, boală endemică în Franța până spre 1660. Deaceea printre fraze simple și limpezi, îl vedem strecurând digresii, intervenții proprii sau adevărate interpelări la adresa colaboratoarei sale: hotărât lucru, acest monden spiritual eră departe de a-și lua arta în serios!

Iată-l, de pildă, asigurându-și nobila prietenă că portretul moral al Zelidei e simpla enumerare a strălucitelor ei calități ²⁾; nemulțumit cu această revelație, el reamintește cititorului mai la vale, adevărata autoare a romanului, procedând prin neașteptate discursuri în stil direct. Astfel adus de istorisire să ne spună prin ce mijloc falsa Zelidă a izbutit să introducă un om în apartamentul ei, în ciuda pazei severe de afară, Voiture mărturisește candid că nu știe deoarece Julie, fată cuminte, nu s'a priceput să-l deslușească, neștiință lăudabilă ce i-a atras felicitări din partea marchizei, mama sa ³⁾.

Spre sfârșit, un alt element strein, înveselindu-ne, ne dă o idee de cum s'a înfăptuit conlucrarea dintre Julie și poetul șagalnic, chiar la plăsmuirea romanului. D-ra de Rambouillet, ca o eroină a lui Corneille, căută să ascundă slăbiciunile sexului ei și nu-i convenea să vadă pe falsa Zelidă suspinând după frumusețea lui Alțidalis, amănunt la care Voiture ținea morțiș; sentimentele ducesei din Tarent rămaseră nedefinite până la

¹⁾ *Amadis de Gaula* începe să apară în franțuzește la 1540, Paris, in-f°. Voiture îl avea și-l trimetea, prin 1627, ducelui de Bellegarde cu o scrisoare curtenitoare (*Oeuvres*, Paris, 1706, in-12°, pp. 10—11). *Roland furieux* în traducerea lui de Rosset, Paris, Sommaille, 1623, in-4°, fusese deasemenea gustat de Voiture și împărtășit apoi cu o scrisoare celebră prietenei sale, D-na de Saintot, cf. ed. citată din 1706, pp. 12—14.

²⁾ Cf. Voiture, *Nouvelles Oeuvres*, 1658, pp. 82—84.

³⁾ *Ibid.*, pp. 151—52.

Bruxel, unde Vincent, având mână liberă, asigură izbânda tezii sale ¹⁾.

Prin astfel de glume de copil nebunatic, Voiture ne ridică puțin un colț al perdelelor « Camerii azurii » a marchizei, descoperindu-ne taina alcătuirii unui roman de către o domnișoară din nobilime, ce hotărăște ca un autor la modă orice întorsătură a istorisirii sale, sub ochii îngăduitori ai mamei. Se pricepe, cred, cum valoarea redacției bruxeleze a lui Vincent e sporită de aceste intervenții subiective sau date genetice.

Rămășițe din cărți citite de mult și ecouri din cazuistica amoroasă frecventă în salonul marchizei, se amalgamează sub pana lui Voiture cu apucăturile sale de « madrigalier ». Spiritul cu orice preț, jocurile de cuvinte, comparațiile surprinzătoare și exagerate susținute penibil pe o jumătate de pagină nu încetase o clipă a place de când cele două generații ale Pleiadei le asigurase o largă difuziune printre prietenii muzelor. Totuș se pare că sub Ludovic al XIII-lea limbagiul coteriilor devine mai subtil și mai întortochiat ca niciodată: toată lumea se trudea să exprime chintesenta vorbirii fine sau superlativul ciripitului galant, în vreme ce calamburul eră curent chiar și în gura lui Richelieu ²⁾.

Deși în acest concurs de spirit « el re chiquito » s'a arătat neîntrecut, totuș în « Istoria lui Alțidalis » el a alunecat destul de rar pe o pantă atât de primejdioasă. Spicuim pe ici, pe colo, câteva astfel de « giuvaeruri », tipice printre altele ale artei de a scrie sub Cardinalul-Ministru. Știți, de pildă, de ce bătrânul duce de Tarent este gelos? Fiindcă, ne lămurește Voiture, « de la mesme sorte que le soleil luisant loin de nous, fait *les ombres* plus grandes, lorsque l'amour éclaire cet âge (bătrânețea) dont il est naturellement éloigné, il fait naître de grands *ombrages*... » ³⁾. Este procedeul, banal pe acea vreme, al comparației sprijinite pe înrudirea doar etimologică între două cuvinte.

¹⁾ Cf. Voiture, *Nouvelles Oeuvres*, 1658, pp. 150—51. Nu eră dealtfel primul roman ieșit din colaborarea unei femei din lumea mare și a unui scriitor: *Filiris et Isolia* (1601), redactat de Des Escuteaux, fusese sugerat de Isabelle de Rochechouart; cf. Reynier, *o. c.*, p. 267, n. 3.

²⁾ « J'aurai de l'âge » zicea el, vorbind despre epoca când va putea câștiga de partea lui pe de Lage de Paylaurens, favoritul iscoditor al lui Gaston d'Orléans; cf. Tallemant des Réaux: *historiette de Richelieu*.

³⁾ *Nouvelles Oeuvres*, p. 145.

Să nu vă mirați, deasemenea, că Altıdalis își laudă cam indiscret excesiva-i sensibilitate; de fapt «je ne la louërois pas si hardiment, spune el Zelidei, si elle estoit encore à moy (sufletul său), et j'en parle avantageusement comme de toutes les choses qui vous appartiennent ¹⁾».

Pe lângă astfel de acrobații de obârșie strambottistă, o altă trăsătură de madrigal din acelaș loc ne pare relativ timidă: între 1630 și 1640 eră o banalitate să-ți asiguri dulcineea că i-ai descoperit prezența pe o pajiște de pe florile multicolore ce pașii ei au făcut să răsară! ²⁾).

Versificator de salon mai presus de orice, Voiture strecoară apoi în redacția sa câteva amplificări în proză a unor teme poetice aproape impuse de pseudo-lirismul contimporan, continuator degenerat el însuș al neopetrarchismului din veacul precedent. Deschideți orice volum sau antologie de versuri dintre 1620 și 1650 și veți întâlni nenumărate «*Plaintes sur une absence*», tângueli nesincere când nu erau pur și simplu comandate de iubirea cu veleități poetice a vreunui nobil ³⁾).

Vlăstarul regelui din Aragon, după îndepărtarea Zelidei dusă cu sila de regină la țară, se frământă și-și suspină aleanul în cuvinte asemănătoare cu cele ale îndrăgostiților mincinoși deprinși de tradiție să se consoleze prin strofe sonore de lipsa unei iubite adesea închipuite ⁴⁾).

O altă temă poetică adesea desvoltată sub ocârmuirea lui Richelieu eră așa zisa «*La Belle matineuse*». Suntem în anii când Claude de Malleville, veșnic rival al lui Voiture, încearcă a-i smulge gloria de a fi condensat — după italianul Anibal Caro — în cel mai meșteșugit sonet, laudele la adresa unei femei divinizate, atât de frumoasă încât dimineța, pe pragul

¹⁾ *Ibid.*, p. 95.

²⁾ *Ibid.*, pp. 104—105, «*Tes pieds font fleurir nos plaines*», scriă cam tot în aceeași vreme Fr. Mainard, *Oeuvres*, 1646, éd. F. Gohin, Paris, Garnier, 1927, in-12^o, p. 133; iar Tristan L'Hermite: «*On voit lever à sa rencontre, De nouvelles moissons de fleurs*» *La Lyre*, 1641, éd. Camo, Paris, Garnier 1925, in-12^o, p. 141.

³⁾ V. între altele, Malherbe, *Plainte sur une absence*, 1615; Théophile, *Désespoir amoureux*, *Oeuvres*, I-ere partie, Paris, 1621 —, ed. Alleaume, 1856, t. I, p. 206; Saint-Amant, *Oeuvres*, I, 1629: «*Sur un départ*», ed. Livet, Paris, 1855, t. I, p. 118. — De origină petrarchistă, tema a putut fi răspândită de poemul «*Sireine*» al lui d'Urfé (1604), partea 2-a, «*l'Absence*»; 11 ed. până în 1619.

⁴⁾ *Nouvelles Oeuvres*, 1658, pp. 97—98.

palatului ei încântător, razele soarelui par mai puțin strălucitoare decât fața sa ¹⁾. Obișnuit din practică cu astfel de hiperbole, poetul nostru, așezând soarele la scăpătat și pe Zelida unul în fața alteia se îndoieste, ca și autorul modelului său italian, dacă văpăile ce roșesc Ebrul din față emană dela astrul zilei la declinul său ori din ochii focosi ai fetei de craiu ²⁾.

Descrierile de priveliști ale naturii ce fac încă farmecul multor pagini din « Astrée »-a, sunt rare, succinte și banale în romanul redactat de Voiture; deși trăind în secolul al XVII-lea,

¹⁾ V. sonetul lui Voiture « Des portes du matin l'amante de Céphale... » (*Oeuvres*, din 1650, p. 56 și ed. Ubicini, II, 312); e posterior redactării lui « Altidalis », cf. Magne, *o. c.*, II, p. 35, n. 1. V. deasemenea și cele trei sonete cu acest titlu în *Poésies* de Claude de Malleville, Paris, 1649, in-4^o. Tristan L'Hermite, autor dramatic și poet, sinecurist al lui Gaston și prieten al lui Voiture, a tradus în versuri sonetul lui Anibal Caro (*La Lyre*, 1641, ed. Camo, p. 177) și a scris pe același ton o « Belle crépusculaire ». Cf. asupra acestei teme: Gilles Ménage, *Dissertation sur les sonnets pour la Belle Matineuse*, în « *Miscellanea* », Paris, 1652, in-4^o, 5-e partie.

²⁾ E izbitoare asemănarea mai ales între al doilea dintre sonetele amintite ale lui Tristan și proza lui Voiture, fără a se putea preciza — dată fiind intimitatea celor doi poeți — cui aparține ideia inițială a « pendant »-ului « la belle crépusculaire »; să se compare:

« Le soleil qui se couche dans l'Océan vers cette contrée, et s'y fait voir plus beau qu'en pas un lieu du monde, estoit à l'heure prest à se cacher dans ces nuées d'or et d'azur, dont il s'enveloppe quand il va voir les nymphes de la mer: mais n'ayant rien veu depuis qu'il s'estoit levé de si beau que Zelide, il sembla que pour la voir plus longtemps, il se hastast moins de tomber dans les flots: et il ietta tant d'or sur toutes les feuilles des arbres, et sur toutes les ondes du fleuve que ses rayons sembloient s'allumer pour continuer le jour en faveur de cette Princesse, l'environnant de telle sorte et s'accordant si bien avec le reste de sa beauté, que l'on pouvoit douter si ces rayons estoient ceux du soleil, ou ceux de Zelide ».

(*Nouvelles Oeuvres*, p. 102) — cu

« Sur la fin de son cours le soleil sommeillait
Et déjà ses coursiers abordaient la marine,
Quand Elise passa dans un char qui brillait
De la seule splendeur de sa beauté divine.

Mille appâts éclatants qui font un nouveau jour
Et qui sont couronnés d'une grâce immortelle,
Les rayons de la gloire et les feux de l'amour,
Eblouissaient la vue et brûlaient avec elle.

Je regardais coucher le bel astre des cieux
Lorsque ce grand éclat me vint frapper les yeux,
Et de cet accident ma raison fut surprise.

Mon désordre fut grand, je ne le cèle pas;
Voyant baisser le jour et rencontrant Elise
Je crus que le soleil revenait sur ses pas ».

când expresiunea literară a sentimentului naturii n'are căutare, ne-am fi aşteptat la mai mult din partea unui scriitor ce trecuse de două ori Pirineii.

3. *Odiseia manuscrisului Istoriei lui AlŢidalis până la ediŢia din 1658.*

La sfârşitul lui Octomvrie 1634, curtizanul ducelui de Orléans se întorcea la Paris, urmând de aproape retragerea protectorului său la Blois. În lădiŢa-i de călător, el aducea în patrie cele o sută de pagini din « AlŢidalis »-ul scris în Flandra spaniolă. La Paris, Voiture nu se grăbi a-şi înmăna opera inspiratoarei sale, propunându-şi, de sigur, să i-o facă cunoscută atunci când o va fi sfârşit de scris. Curând însă viaŢa capitalei îl atrage din nou în vârtejul său ¹⁾, îndepărtându-l dela orice sforŢare intelectuală şi... manuscrisul dela Bruzel, trântit într'un sertar, rămase să Ţină de urît altor hârtii îngălbenite de vreme şi smângălite cu elegii, rondeluri şi balade. Nepăsător faŢă de o hipotetică glorie postumă, epicurianul Vincent lăsa pradă carilor toate aceste vrafuri scoase ulterior la lumină numai de moartea sa timpurie.

Suntem în primăvara lui 1648, câteva luni înaintea primei Fronde; strălucitele recepŢii din palatul soŢilor de Rambouillet s'au cam rărit dela moartea marchizului de Pisani, fiul lor mai mare ²⁾ şi măritişul Juliei cu Charles de Sainte-Maure, marchiz de Montausier (1645). Acum moartea lui Voiture şi ameninŢarea Frondelor sfârşesc în lacrimi şi sbucium menirea literară a salonului din strada Saint-Thomas-du-Louvre.

Hârtiile poetului nostru căzură în mâinile nepotului său, Etienne Martin de *Pinchesne* ³⁾, tânăr cu pretenŢii de literat, deşi Apolon îi refuzase cele mai elementare din darurile sale.

¹⁾ Asupra ultimilor 13 ani ai vieŢii lui Voiture, cf. Em. Magne, *Voiture et l'Hôtel de Rambouillet, II. Les années de gloire*, Paris, Em. Paul frères, IV-e éd., 1930, in-16°.

²⁾ Căzut în bătălia dela Nordlingen, 1645.

³⁾ 1616—1703. Eră fiul Barbeii Voiture, sora mai mare a lui Vincent şi al unui negustor de peşte din Paris, cf. Magne, *o. c.*, I, p. 231 (appendice). Colaborase în 1641 la culegerea de madrigaluri « Guirlande de Julie » oferită de Montausier viitoarei sale soŢii, iar în 1672 publică nişte *Poésies meslées*. Un manuscris al său, *La Chronique des chapons et des gélinoŢtes du Mans*, a fost publicat de Fr. Lachèvre, Paris, Champion, 1907, gr. in-8°.

Neținând seama de termenii satirici cu cari unchiul batjocorise pe scriitorii ce-și mângâie zilele cu nădejdea unei prețuiri mai drepte de către posteritate ¹⁾, nepotul crezù că niciun monument nu e mai demn de valoarea răposatului decât un frumos volum în-4^o legat în piele de vițel castanie și conținând operele sale complete. Se apucă deci să culeagă foile volante pe cari Voiture însemnase nevinovatele jocuri ale spiritului său, spre a porni apoi goană după scrisorile semănate de el în cele patru colțuri ale Parisului. « Istoria lui Altiđalis » plăcù cu deosebire zelosului nepot, așa că îi pregătea un loc de frunte în tipăritura pusă la cale.

Spre nenorocul lui — și totodată spre cel al manuscrisului — persoane interesate le pregăteau o îndelungată persecuție. Se pricepe ușor că e vorba de Julie, acum soția unui om posac, mândros și în deobște cunoscut prin adânca-i antipatie față de Voiture, contractată din vremea când acesta își da aere de favorit al fostei D-re de Rambouillet ²⁾. Astfel stând lucrurile, înțelegem că marchiza de Montausier avea tot interesul să ascundă unui bărbat gelos și susceptibil, cochetăriile sale, chiar vechi de douăzeci de ani, cu un om nesuferit acestuia. Deci, pentru a zădărnici publicarea romanului ei din tinerețe, Julie îl cerù lui Pinchesne, sub pretext de a-l reciti; naivul nepot i-l încredință, iar marchiza, odată în stăpânirea manuscrisului, se grăbi a-l lua la Angoulême unde locuia cu Montausier, guvernator al provinciei Angoumois ³⁾.

Ediția operelor lui Voiture îngrijită de Pinchesne eră pregătită și aștepta teascurile, dar sustragerea lui « Altiđalis » îi mai întârziă apariția. Nepotul-editor, ascultând sfaturile lui Chapelain și Conrart, înlăturase din colecție numeroase scrisori judecate fără însemnătate de acești critici scrupuloși ⁴⁾, dar romanul dosit de Julie îi părea absolut necesar gloriei literare a unchiului său.

¹⁾ Cf. Tallemant, *ed. cit.*, III, 51 și Magne, II, 280.

²⁾ V. asupra acestei dușmănii, Tallemant, *hist. de Voiture* și Magne, I, p. 154, n. 1 și II, p. 121. E semnificativ faptul că Voiture n'a dat niciun madrigal pentru *La Guirlande de Julie*, orânduită de Montausier.

³⁾ Cf. « Avis au lecteur au sujet d'Alciđalis » din « *Nouvelles Oeuvres de M. Voiture* », Paris, 1658, in-4^o și Pinchesne, *Poésies meslées*, p. 265. Amănuntul trimiterii manuscrisului la Angoulême ne este transmis de Tallemant, II, 517.

⁴⁾ Cf. notița (nepaginată) « Au lecteur » din ediția princeps a Operelor lui Voiture, 1650.

El se încapătănă deci a-l cere cu stăruinţă marchizei de Montausier ce, la rândul-i, înţeleaptă şi grijulivă de reputaţia sa, rămasese statornică în hotărîrea de a nu i-l înapoiă. Această hărţuială împiedică tipărirea scrierilor lui Voiture până în 1650 ¹⁾; Pinchesne, amărît de atâtea demersuri prisoselnice, nu se putu opri să nu atingă o vorbă în « Elogiul » dela început, despre existenţa unui roman al poetului răposat, aflat acum în mâini streine ²⁾.

De această afacere se interesară şi alţi literaţi ai vremii: Pellisson ³⁾ şi Taellmant des Réaux, cunoscători ai îndărătniciei Juliei, socotiră manuscrisul lui « AlŢidalis... » înmormântat pe vecie în sertarele ei dela Angoulême unde pretindea a-l fi dus din nebăgare de seamă. Des Réaux, obişnuit al casei, ceru chiar să-l vadă dar fu purtat cu vorba ⁴⁾.

Pinchesne, departe de a se da bătut, stăruî din nou cu înviersunare să obţină romanul, mai cunoscut acum prin discuţiile în jurul ascunderii manuscrisului decât prin aventurile eroilor săi. De data aceasta însă Martin, apărător tenace al integrităţii operei ilustrei rude, lucră mai practic spre a smulge Juliei caeţelul disputat. Întăiu, asaltă Academia cu petiţii în versuri ce supuneau jurisdicţiei sale acest caz puţin frecvent de proprietate literară ⁵⁾; socoti apoi oportun să răscolească printre hârtiile dispărutului anumit teanc de epistole galante scrise de imprudenta D-ră de Rambouillet pe vremea când nu dispreţuia prietenia amoroasă a lui Voiture. Înălaturate cu grije din primele ediţii, aceste mărturii ale unui « flirt » ce nu trebuia divulgat, alcătuiau o armă hotărîtoare în mîna unui editor dârz, gata de orice scandal şi de orice şantaj.

Pinchesne începù prin a propune marchizei de Montausier înapoierea « AlŢidalis »-ului în schimbul scrisorilor compromiţătoare, dar în urma refuzului ei sfârşi prin a ameninţa cu publicarea acestora la Augustin Courbé, librarul cel mai cu vază din Paris ⁶⁾. Printr'o nouă cerere versificată el consultă

¹⁾ Paris, Augustin Courbé, in-4°.

²⁾ ed. Ubicini, I, 12.

³⁾ *Histoire de l'Académie française*, Paris, 1652, in-4°, ed. Ch. Livet, Paris, 1858, in-8°, t. I, p. 221.

⁴⁾ *L. cit.*, II, 517.

⁵⁾ Pinchesne, *Poésies meslées*, Paris, 1672, in-4°, p. 265.

⁶⁾ *Ibid.* pp. 277—78.

chiar Academia asupra oportunității și bunacuvinții acestui pas îndrăzneț ¹⁾, când Julie, încolțită, cedă argumentelor fără replică ale lui Pinchesne și de voie, de nevoie, îi restituie manuscrisul în litigiu, primind în schimb epistolele buclucașe ²⁾).

Bucuros de izbândă și doritor de a împărtăși prietenilor apropiați plăcerea de a gusta un inedit obținut cu trudă, Martin comunică întâiu « Istoria lui Alțidalis » canonicului *Costar*, din Le Mans, furnisor cunoscut de claponi literaților parizieni închinători lui Bacus și Priap ³⁾. Expert în ale mesii și prin urmare gutos, Costar se mai îndeletnicea cu critica și erudiția, pretinzând ca un nou Guez de Balzac să conducă mișcarea intelectuală din capitală prin lungi epistole de sfaturi. Prieten al răposatului Voiture, el admiră în romanul primit « la judicieuse économie du dessein . . . , l'agréable variété de l'événement et . . . la richesse des descriptions . . . » și nu lipsi a-și sfătui corespondentul să nu întârzie a delecta publicul cu o operă atât de aleasă ⁴⁾).

Incurajat de o aprobare atât de competentă, Pinchesne făcù loc « Istoriei . . . » în culegerea « Nouvelles Oeuvres » ⁵⁾ și de atunci această încercare de roman a celui mai scânteietor poet din secolul al XVII-lea fu rare ori înlăturată din retipăririle scrierilor sale ⁶⁾).

Putem spune că această noutate literară din 1658 nu trecù neobservată, fiind bucata cea mai întinsă din mănunchiu. Contesa de Maure, acea frumoasă și înțeleaptă Anne Doni d'Attichy, prietenă din copilărie a Juliei, lăasă să treacă un an întreg până să citească « Alțidalis »-ul, dar îndată ce-l cunoscù se arată fermecată de întâmplările nefericitului prinț. Curtenitoare ca în toate împrejurările ea evidențiază grațiile atrăgătoare ale Zeligiei, portret netăgăduit al Juliei ⁷⁾). Despre Voiture nici o

¹⁾ Pinchesne, *o. c.*, pp. 281 sqq.

²⁾ *Ibid.*, p. 283: Epigramme.

³⁾ Știri despre aceste pitorești festinuri de poeți la: Paul d'Estrée: *Une académie bachique au XVII-e siècle* în « Revue d'histoire littéraire de la France », 1895 (t. II), pp. 491—522. Cronica lor prin scrisori a ținut-o însuși Pinchesne: e aceea *Chronique des chapons* . . . citată mai sus.

⁴⁾ « Lettre de Monsieur Costar à Monsieur de Pinchesne sur le sujet du fragment d'Alcidalis »; Voiture, *Nouv. Oeuvres*, 1658, pp. 161—5.

⁵⁾ Paris, A. Courbé, 1658, in-4^o, pp. 72—159.

⁶⁾ Ubicini, de pildă, n'a încorporat-o în ediția sa din 1855.

⁷⁾ « Lettre à la marquise de Montausier », din 3 Dec. 1659 — în Mss. Conrart, în f^o, vol. XI, p. 1241; Bibl. de l'Arsenal, Paris. Vezi și răspunsul marchizei, *ibid.* p.

vorbă; par'că el nici n'ar fi contribuit la acest mic succes; mândră, ea păstră și atunci pică poetului de a-i fi făcut o curte prea indiscretă cu vreo optsprezece ani înainte...¹⁾.

Charles Sorel, puțin în urmă, vedeă în romanul scris de Voiture o bucată reușită, înlăturând astfel printre contemporani judecata anticipată « cela ne sçauroit etre bien escrit » a lui Des Réaux²⁾. Prețuitorii de curiozități literare din generațiile următoare aprobă în general această consacrare³⁾.

4. Urmarea lui Des Barres.

Supraviețuitorii cenacului Camerii azurii a Doamnei de Rambouillet, bucuroși de a reîntâlni în paginile lui Voiture parfumul galanteriei dinaintea Frondelor, oftău totuș în fața punctelor de suspensie dela sfârșitul romanului, icoană a indolenței unui poet incapabil de o efortare îndelungată. Pe vremuri, moartea tot așa de regretată a lui d'Urfé dotă fără zăbavă « Astrée »-a cu două continuări voluminoase⁴⁾, pe când acum nimeni nu se învrednicește a încheia în câteva zeci de pagini un simplu roman cu o singură peripeție!

Tallemant, ce înainte de ivirea manuscrisului își propunea această întreprindere⁵⁾, preferă să-și adnoteze cu știri noi prețioasele « Historiettes ». Costar insistă asupra nevoii unei urmări demne de început⁶⁾ iar Contesa de Maure, mai precisă,

următoare. Aceste două scrisori au fost publicate de Victor Cousin în *La société française au XVII^e siècle d'après le Grand Cyrus de M-selle de Scudéry*, Paris, Didier, 1858, vol. II, pp. 381—83 și de E. de Barthélemy, în *Madame la Comtesse de Maure, sa vie et sa correspondance*, Paris, 1863, in-12, pp. 152—154.

¹⁾ Cf. Jean Chapelain, *Lettres, pub. par Tamizey de Larroque*, Paris, 1880, in-4^o, vol. I, p. 603 — ap. Magne, o. c., II, 179 și n. 1.

²⁾ Sorel — cunoscut critic și romancier realist sub Richelieu și Mazarin —, *La Bibliothèque française...*, Paris, 1664, in-12^o, p. 161; Tallemant, *Historiettes*, ed. și loc. cit.

³⁾ Cf. *Dictionnaire de Moréri*, ed. 1759, in-f^o, vol. X, 697. Abatele Goujet, *Bibliothèque française*, Paris, 1754, in-12^o, t. XVI, p. 95. Le Fort de La Morinière, *Bibliothèque poétique*, Paris, 1743—5, in-4^o, t. I, 181. *Annales poétiques depuis l'origine dela poésie française*, Paris, 1781, t. XIX, p. 57.

⁴⁾ Cea a lui Borstel de Gaubertin (1626) și cea, mai cunoscută, a lui Balthasar Baro (1628).

⁵⁾ «...si... cette histoire me tombe entre les mains, je tascheray ou de la reformer ou de la refaire tout de nouveau...», II, 517.

⁶⁾ Cf. scrisoarea citată.

cereà Juliei să-și asume această sarcină ¹⁾; Sorel opină pentru aceeaș soluție ²⁾, dar marchiza — în curând ducesa — de Montausier, doamnă cu vază la curtea tânărului Ludovic al XIV-lea, prea puneà la cale romane adevărate ca să mai piardă vremea cu cele închipuite ³⁾.

Târziu de tot, peste vreo zece ani, un oarecare Des Barres scoase la lumină o urmare a « Istoriei lui Alti-dalis », povestire încurcată și copilăroasă ce provocă proteste indignate printre admiratorii lui Voiture, îndurerați de atâta stângăcie și sărăcie de duh ⁴⁾.

Des Barres renunță la simplitatea de linii a primului « Alti-dalis », intercalând în țesătura romanului aventuri ale personagiilor episodice; spre a-și îngroșa volumașul, el se apucă apoi să repete evenimentele anterioare, plagiind fără sfială textul lui Voiture, îmbucătățit și plasat tot sub formă de digresiuni în două, trei locuri ⁵⁾. Neîndemânatecul continuator înmulțește furtunile, luptele navale, episoadele cu pirații și întâlnirile

¹⁾ Cf. scris. cit. din ms. Conrart.

²⁾ *Op. cit.*

³⁾ Libeliștii epocii o arată preocupată de a sprijini întreprinderile galante ale Regelui Soare, cf. mai ales, ms. 673 al Bibl. din La Rochelle, f^o 153, ap. Magne, *o. c.*, I, 79, n. 3.

⁴⁾ *Conclusion de l'histoire d'Altidalis et de Zélide commencée par M. de Voiture*, Paris, F. Mauger, 1668, in-12^o (Bibl. Nat. Paris: Rés. Y² 1597). Retipărituri în 1669, 1676 și 1677. Antoine des Barres, necunoscut Dicționarului bibliografic al lui Brunet și dicționarului *Nouvelle Biographie générale*, eră un obscur compilator, ce pare a fi călătorit prin Orient. A mai lăsat un *Estat présent de l'Archipel*, Paris, Barbin, 1678, in-12^o, și o traducere din Samuel Collins, *Relation curieuse de l'état présent de la Russie*, Paris, 1679, in-8^o. În « Conclusion... », (ed. din 1669, pp. 55—58) găsim o descriere a Veneției ce abundă în « lucruri văzute ». Pentru condamnarea acestei încheeri, cf. autorii citați mai sus, p. 19, n. 3.

⁵⁾ Ed. cit. pp. 64 sqq. o *histoire de Lysandre et de Léonice* ce se grefează apoi pe povestea inițială; textul lui Voiture abiă modificat e introdus la pp. 16, 128 și 191. Iată un exemplu de plagiat al lui Des Barres:

« Comme ceux qui sont dans une place que l'on mine secrettement, ont pour l'ordinaire plus de crainte de tous les autres périls, que de celui qui les va perdre; et demeurent en repos tandis que l'on creuse leur tombeau, et que l'on prépare sourdement la ruine qui les doit accabler en un moment. Ainsy ces deux Amans ne se doutans point... » etc...

(Voiture, ed. 1658, p. 114).

« Nous autres amans estions comme ceux qui sont dans une place que l'on mine secrettement dont ils ont plus de crainte de tous les malheurs à venir, que de celui qui va les perdre, et demeurent en repos pendant que l'on creuse leur tombeau, et que l'on prépare sourdement la ruine qui les doit accabler en un moment, ainsy estions nous ne songeant pas aux trahisons ».

(Des Barres, p. 22).

neprevăzute, cu stăruința unui fabricat de literatură ieftină « à la manière de... ». Bineînțeles, după ceva războaie prin ținuturile Sciților dela gurile Dunării unde intervine și Sultanul Marocului, Alțidalis și Zelida sfârșesc prin a se căsători în Halicarnas ¹⁾. Nu ne oprim mai mult asupra acestei inepte încheeri fiindcă ea n'a avut circulație și răsunet în țările noastre ²⁾: boierul moldovean ce a gustat pe Voiture a știut să deosebească grâul de neghină și a înlocuit — sau a pus să se înlocuiască — elucubrațiile lui Des Barres printr'o urmare mai în spiritul primei părți și mult mai apropiată de intențiile din 1630 ale inspiratoarei frivolului Vincent.

ISTORIA LUI ALȚIDALIS ÎN ROMĂNEȘTE

1. *Pătrunderea și răspândirea în Moldova: manuscrise.*

Opera poetică și epistolară a lui Voiture a depășit hotarele țării sale, fără totuș să se bucure de cinstea unei largi difuziuni în streinătate ³⁾. Este curios de notat că tocmai romanul lui Alțidalis, gustat în Moldova noastră acum un veac și jumătate, a fost bucata ce a atras mai puțin privirile cosmopoliților apuseni: o istorie scrisă pentru o societate restrânsă putea fi încă pe placul unor cititori naivi dar nu mai mulțumea pretențiile literaților rafinați din Londra, Amsterdam și Veneția.

La noi, Voiture a putut pătrunde pe una din cele două căi ce în cursul secolului al XVIII-lea ne-au strecurat ceva din cultura apuseană: Polonia sau Grecii culți din Iași și București. Cum numărul Grecilor ce studiau atunci în universitățile italiene era considerabil și cum în Italia otocentistă, Voiture se bucură de

¹⁾ În special geografia e abracadabrantă la Des Barres, ex. p. 156: « Or ces Scythes qui nous avoient pris estoient soldats du Roy de Maroc... »; apoi anacronismele! Pomenitul sultan african sacrifică lui Marte și Dianei (*ibid.*, p. 158).

²⁾ Dela 1691 înainte și până spre sfârșitul sec. al. XVIII-lea se tipărește aproape regulat în Operele lui Voiture, cf. Magne, I, 250. Asupra acestui punct se cuvine a îndreptă afirmațiunea lui Brunet din *Manuel du libraire* (t. V, col. 1348) care nu cunoaște ediții de ale lui Voiture cuprinzând urmarea lui Des Barres decât începând din 1712.

³⁾ Traduceri în englezește: 1657 (două), 1696, 1730, 1735, 1736, 1753; *Istoria lui Alțidalis* în 1678; în italienește, 1669, și 1667 (scrisori).

oarecare notorietate, nu e exclus ca exemplarele operelor lui să fi ajuns în mâinile boierilor noștri mai ales prin mijlocirea dascălilor propovăduitori ai lui Omer ¹⁾). Neînțelegători ai sclipirilor de spirit din rondelele lui Vincent, Românii și Grecii iubitori de literatură ai timpului s'au oprit la « Istoria lui Alțidalis » ce le aminteă de departe aventurile lui Teagene și ale Haricleii ²⁾ sau duetele amoroase din « Erotocrit » ³⁾). Franțuzește însă nu știă multă lume pe atunci în Principate, chiar printre divaniți. Pentru Moldova avem mărturia cam evazivă a lui Carra ⁴⁾), pilda lui Alecu Beldiman, asigurarea banului Constantin Caragea, cititor de ziare franceze ⁵⁾ și alte câteva numărate pe degete ⁶⁾). Trebuia deci o traducere și pentru « Istoria lui Alțidalis » ca povestirea să fie la îndemâna oricărui boier ce hrăneă în curtea sa vreun dascăl știutor de carte românească în stare a-i copia frumos un text dejă tălmăcit. Traducătorul moldovean al prozei lui Voiture fu, cum am pomenit la început, vreun om de casă de-al biv-vel paharnicului *Iordache Darie Dărmănescul*; lucrarea s'a făcut în 1783 poate cu colaborarea paharnicului însuși; o datorim poate dascălului *Alexandru Ciohoranul* ce a transcris-o curat și înflorit-o cu chenare și inițiale roșii, nimic nu ne îndreptățește însă s'o atribuim hotărîtor unuia sau altuia din ei.

Mai puțin citită decât « Telemac », « Istoria lui Alțidalis » a avut totuș admiratorii ei, cum dovedesc manuscrisele ce ne-au păstrat-o. Sunt cinci la număr, toate moldovenești și de pe limbă și de pe locul de unde au venit să sporească colecția Academiei Române sau unele colecții particulare. Insemnăm faptul spre a stabili că romanul a avut o circulație strict locală. Colaționarea manuscriselor ne asigură că toate cinci cuprind textul unei singure traduceri, variantele dela unul la altul fiind doar grafice sau datorite distracții copistului.

¹⁾ Biblioteca Academiei Române posedă operele lui Voiture într'o ediție din fondul vechiu dela Sf. Sava (Amsterdam, P. Mortier, 1709, 2 vol. in-12^o).

²⁾ Prima traducere românească a acestui roman e din 1772.

³⁾ Păstrat în mai multe mss. din a 2-a jum. a sec. XVIII, cf. studiul d-lui V. Grecu din « Dacoromania », I, 1921, pp. 9—72.

⁴⁾ *Histoire de la Valachie et de la Moldavie* » ed. din 1777, in-12^o — p. 219.

⁵⁾ V. Doc. Hurmuzachi, XIII, p. 91.

⁶⁾ V. Xenopol. *Ist. Rom.* ed. 3-a, vol. X, p. 205 sqq și în special C-te d'Hauterive, *La Moldavie en 1785...* ed. Ac. Rom. 1902, pp. 349—50, despre cultura franceză a d-nei de White.

Trei din aceste prețioase rămășițe ale unui succes literar, poartă data de 1783. Cel dintâiu este ms. B. A. R., No. 343, descris de catalogul d-lor Bianu și Caracaș ¹⁾; cuprinde tălmăcirea întreprinsă cu cheltuiala lui Darie și transcrisă de Ciohoreanu la Iași. Manuscrisul e legat, are o foaie de titlu împodobită cu chenar iar rândurile textului, aliniate cu îngrijire, se întind pe 46 foi. La început citim câteva stihuri greoaie ce expun pe scurt subiectul povestirii iar la sfârșit întâlnim altele nu mai puțin stângace asupra neputinții scriitorului de a ocoli greșelile și a fi pe placul tuturor atunci când întreprinde o astfel de lucrare. Înfațișarea deosebit de îngrijită a acestui ms. ca și specificarea titlului că istoria a fost tălmăcită «acum întâiu» din inițiativa lui Darie, ne fac să credem că avem de a face cu prototipul celorlalte manuscrise românești ce ne-au transmis aventurile lui Alțidalis. Manuscrisul B. A. R. No. 3583, al doilea din acelaș an, a fost cumpărat în 1908 dela Ihel Șaraga din Iași; se prezintă sub forma unui mic in-4⁰ de 100 foi, numărând și pe cea a titlului. Nu-i lipsesc stihurile dela început și sfârșit dar e scris mai grăbit și cu mai puține podoabe; chiar chenarul primei foi este desemnat mai neîndemânatec ca cel al manuscrisului 343. În plus, partea de sus, mai cu seamă spre stânga, a fost roasă de cari, astfel că unul sau două rânduri de pagină nu mai ființează. Poartă mențiunea că s'a tradus întâiu sub domnia lui Alexandru Constantin Mavrocordat, fără a se mai pomeni rolul lui Darie în această întreprindere.

Ultimul manuscris din 1783 ajuns până la noi este un mic in-4⁰ bine conservat, proprietate a d-lui Const. Karadja; a fost cumpărat în 1926 dela părintele Filaret Bulica din M-reă Neamțu. Are, afară de pagina de titlu, 185 pagini și reproduce stihurile amintite pe contrapagina dela început și pe pp. 183—85. Ca și celelalte manuscrise din acelaș an, prezintă numele eroilor scrise cu cerneală roșie, titlul e înconjurat cu chenar iar în partea de sus a p. 1 se vede o frumoasă vigneta. O notă finală ne dă numele copistului, diacul Vasile din casa biv-vel banului Gheorghe Beldiman. Mai mult decât la alte manuscrise, neatenția în transcriere ne este mărturisită aici de

¹⁾ Vol. II, p. 53; dăruit de Dim. Sturdza în 1885.

numeroase cuvinte sărite și adăogate apoi deasupra sau pe margini ¹⁾, iar de câteva ori de vorbe repetate fără rost ²⁾. Manuscrisul Karadja a fost citit până târziu în secolul XIX căci dosul scoarței din față poartă însemnări de cititori din anii 1819, 1821, 1823, 1826 și 1828.

După aproape două decenii, prima serie de copii de pe ms. Ciohoranului împruținându-se poate din circulație fără ca succesul « Istorii lui Alțidalis » să scadă, s'a simțit nevoia unor noi copii de pe tălmăcirea veche. Două din exemplarele acestei a doua « ediții » au răzbătut până la noi; întâiul e manuscrisul academic 4246; a fost scris în 1799 pe 75 foi în-4^o și până în 1914 a aparținut d-lui Paul Gore din Chișinău. Prezintă față de ms. 343 rare și neînsemnate variante ³⁾.

Al doilea este ms. 175 din colecțiunea d-lui dr. M. Gaster, deja semnalat de d-sa în « Geschichte der rumänischen Literatur » ⁴⁾; are 95 foi 19/13 cm. și e legat în piele. A fost sfârșit de scris la 15 Maiu 1805 și a aparținut o vreme lui Costache Negruzzi iscălit pe foia de titlu; pe la 1839 îl citea încă un Serdar, Dumitrache Zdrobiș, în posesia căruia interesantul caiet rămase până în preajma unirii. Titlul manuscriselor din 1783, reprodus de Bianu și Hodoș în « Catalog... » după No. 343, este înlocuit aici prin altul mai scurt și mai sugestiv:

« Intru această carte se cuprind întâmplările a doi tineri libovnici, ci să numii Alțidalis și Zilidie, istorie foarte frumoasă și plăcută celor amorezați ».

Ca și în ms. din 1799, diacul a socotit de prisos să mai reproducă stihurile dela început și sfârșit, caracteristice seriei din 1783. Aici, cum s'a putut vede din sumara descriere de mai sus, îndemnul boierului Darie a fost binevenit: pana harnică a dascălilor de casă a răspândit romanul favorit al fostului paharnic în multe alte iatace, făcând din istorisirea lui Voiture una din

¹⁾ Pp.: 2, rând 16; 6, r. 5; 21, r. 13; 143, r. 5; 169, r. 12, etc...

²⁾ Pp: 11, r. 8; 55, r. 5, etc...

³⁾ Sunt de felul acestora: « care să-i fie după plăcere » (4246, f^o 2 v) față de: « care să-i fiie plăcută » (343, f^o 2 v) sau: « nu-i lipsia altă » și « altă nu-i lipsia » (343, f^o 2 v^o și 4246, f^o 1 v).

⁴⁾ În *Grundriss der Romanischen Philologie* pub. de Gust. Groeber, vol. II, fasc. 3, p. 340 — Strassburg, 1901. D-l Gaster a avut nemărginita bunătate să ne pună la dispoziție copia fotografică a acestui ms., îndatorire pentru care îi aducem aici mulțumirile noastre.

cărțile cele mai citite în Moldova ultimilor decenii ale secolului al XVIII-lea.

2. *Un introducător al literaturii franceze la noi: Boierul Iordache Darie Dărmănescul.*

Tălmăciu sau simplu inițiator, paharnicul Darie poate fi privit ca cel dintâiu introducător al literaturii franceze în țările române și ca atare această atrăgătoare figură de boier cărturar și veșnic agitat merită să ne oprească o clipă, mai ales că în anii din urmă d-l N. Iorga i-a luminat activitatea în cursul a două comunicări la Academia Română ¹⁾.

Coborîtor probabil din comisul Darie Cărabăț din veacul precedent ²⁾, proprietar al moșiei Dărmănești de lângă Tg. Neamț, el eră în 1772 ispravnic al județului său și puneă pe un Const. Stăncescu să-i transcrie — să-i traducă poate —, « Les aventures de Télémaque » de Fénelon ³⁾. Ajuns paharnic, el fu unul din capii opoziției boierești ce amărî ultimile zile ale lui Grigore Ghica. Bătut la falangă de cruntul domn, el porni în pribegie către sfârșitul lui Septemvrie 1777 și merse a se adăposti în cetatea turcească a Hotinului lângă Suleiman Effendi, împreună cu alt urgisit, conjudețean al său, logofătul Roset-Bălănescu și încă câțiva nemulțumiți. Aici boierii burzuluiți avură în curând satisfacția să afle de uciderea lui Vodă și robiți patimei lor, se întoarseră la Iași veseli de domnie nouă.

Neastâmpărat și conspirator din temperament, Darie nu se potolî nici sub Dimitrie Moruz, urmașul lui Ghica, și în vara următoare îl aflăm printre protivnicii noului Fanariot, alături de același Roset-Bălănescu și boierii Bogdan și Cuza. Conjurația eră rusofilă și sufletul ei pare a fi fost însuși Darie, mai iscoditor și mai liber în acțiunile sale deoarece nu făcea parte din divan;

¹⁾ *Din originile politicianismului român: o acțiune de opoziție pe vremea Fanariofilor*, com. din 27 Ian. 1928 — și *Francmasoni și conspiratori în Moldova secolului al XVIII-lea*, com. 3 Martie 1928 — « Mem. Sect. Ist. » S. III, t. VIII — pp. 301—4 și 361—74. Cf. de același și *Ist. lit. rom. în sec. XVIII*, t. II, p. 437.

²⁾ Cf. I. Tanoviceanu, « Un poet moldovean din veacul XVIII, Mateiu Milo », Mem. Sect. Lit. XX, Buc. 1898, p. 25, n. 2.

³⁾ V. Bianu și Caracaș, *Cat. Mss. B. A. R.*, II, 53.

conacul moșiei sale din Dărmănești slujia de sediu dușmanilor lui Moruz, lucru aflat fără zăbavă și la curte căci în Iulie 1778 de aici ridicară oamenii domnești pe principalii uneltitori cu Darie și Bălănescu în cap. Dus la Iași, vel-paharnicul nostru făcù din nou cunoștință cu falanga cu care Ghica încercase a-l cuminți anul precedent. Optsprezece zile mai târziu, răsculații, fără Roset, erau aduși în fața Divanului încărcăți de lanțuri; judecați și înfrunțați de Vodă, cei mai vinovați plătiră cu capul necugetata lor ispravă. Dărmănescu, deși autor al denunțurilor anti domnești către pașa din Bender, fu găsit mai puțin vinovat și osândit doar a i se tăia o mână; rugăminți de înalți protectori interveniră însă și fostul ispravnic de Neamț se alese numai cu un surghiun pe timp nedeterminat ¹⁾.

Obidit, Darie luă drumul exilului desemnat și merse să-și înăbușe ambițiile politice la Tg. Ocnii unde probabil i se aduse și scumpele-i cărți și manuscrise din Neamț; astfel la 15 Oct. din acelaș an, el dăruia popii Enache din localitate amintita traducere a lui «Télémaque» scrisă de Stăncescu ²⁾. Se pare că de acum înainte Dărmănescu trăi mai mult retras în Iași în tovărășia cărților franțuzești: știm cum în 1783 el îndemnă să se traducă romanul lui Voiture; numele lui mai apare pe un manuscris din 1787, «Taina Francmasonilor», tradusă de călugărul Gherasim după abatele Prau, carte recentă de literatură antimasonică ³⁾ dar care învederează curiozitatea lui Darie față de ideile noi. Târziu de tot, în Octomvrie 1796, îl aflăm din nou în divan cu rangul de ban, veșnic pizmuit de cei fără caftan, din pricina arivismului său sgomotos și zavistnic ⁴⁾.

3. *Limba din care s'a tradus și limba traducerii.*

Manuscrisele din 1783 ale «Istoriei lui Altiđalis» ne asigură că traducătorul ieșan al acestui roman s'a slujit de textul original:

¹⁾ Cf. asupra acestor evenimente, *Efemeridele* lui Const. Caragea, *Doc. Hurmuzachi*, t. XIII, 1914, pp. 70, 80 și 92; V. A. Urechia, *Ist. Rom.*, 1891, in-4^o, I, pp. 172—75; «Stihuri»-le lui Ion Kogălniceanu «asupra peirei răposatului Manolache Bogdan...» (M. Kog., *Cronici*, ed. 2, — vol. III, p. 275 sqq) — etc...

²⁾ Cf. o notiță pe ms. B. A. R. 342, Catalog. cit.

³⁾ Cat. mss. B. A. R., II, 174 — Cartea lui Prau e din 1778.

⁴⁾ Cf. un dialog versificat al lui Matei Milo, publ. de Tanoviceanu, o. cit., p. 24.

toate glăsuesc că « aciastă istorie s'au tălmăcit di pi limba franțojoscă pe limba moldovenească ». Cred că e cazul să nu punem la îndoială această afirmație ce evidențiază un merit mare pentru acel timp, când cele mai multe noutăți literare ne soseau prin filieră grecească. Un argument în favoarea traducerii directe din franțuzește este lipsa unei versiuni neoeleene cum au existat, de pildă, pentru « Télémaque » sau pentru « Poveștile morale » ale lui Marmontel. Un al doilea, l'am putea scoate din aflarea unui însemnat număr de neologisme de origină franceză în paginile versiunii moldovenești; iată pe cele mai izbitoare: « *Secret* » (343, f^o 35^v, rând 4, ms. Karadja, p. 9), « *cursari* » (fr. « corsaires » — 343, f^o 36^r, r. 6 —, K. ¹) 161, r. 5, etc...), « *contesa* » (343, f^o 2^r. — K, p. 2: « contiasa »), « *famelie* » (Kar. p. 6; fr « maison » — ibid. p. 7: « familie »); « *vizita* » (ms. K. p. 146, r. 8); « *companie* » (fr. « troupe »; K. 62, r. 11); « *eczdăț-tieă* » (K. 134, r. 4 — exerciții); « *ocazie* » K). 134, r. 11); etc...

Mai convingătoare va fi, poate, semnalarea unui șir de perifraze ce corespund unor cuvinte franceze cu neputință de redat altfel în limba noastră sau căroră traducătorul nu le-a găsit numaidecât echivalentul în românește:

*Textul original (ed. cit.
din 1706):*

Mss. românești:

« jeune et vertueuse » (p. 179).

« tânără și plină de fapte bune »...
(343, f^o 2^r — Karadja, p. 2 — Traducătorul cunoaște totuș cuvântul « virtute » întrebunțat în versurile dela început).

« ...la raison d'Estat », (p. 180).

« ...scoposul stării de obște... ».
(343 f^o 2^v — Kar., p. 2).

« ...occasion... » (ibid.).

« cuvioase vremi... » (ibid).

« ...orpheline... » (p. 181).

« săracă de părinți » (ms. K. 6 și 9).

« ...teint... » (p. 192).

« pelița obrazului... » (K. 30, r. 1).

« ...oeillade... » (p. 193).

« căutătură a ochilor (K. 30, r. 7).

¹) Prin această literă vom indica în paginile următoare manuscrisul din colecția d-lui C. Karadja.

Mai departe « la vertu » este iarăși « fapta cea bună » (K. 77, r. 2) iar « le terme » devine « prelungire vremii » (ib. 82, r. 6). Numele de persoane și numele de locuri însfârșit, tind a redă grafic pronunțarea lor din franțuzește: Rosalve, e numită « Rosalviia » (343, p. 2_v; Kar. p. 3); mama Zelidei păstrează numele « Camil » (fr. Camille — gen: Camilii — Kar. pp. 8 și 9). Orașul principal al Cataloniei e indicat în mss-ele românești ca fiind « Barțelon » (K. 2, 3 și 180, r. 7 — gen. Barțelonului), nu « Barcheloni » cum ar fi transcris un traducător din grecește (*Βαρκελώνη*); tatăl Zelidiei e ducă de « Tenari » (fr. Ténare, ms. Kar. verso foi de titlu) nu de « Tenaron », cum ar fi impus un intermediar grecesc (*Τέναρρον*); eroina e silită a se mărită cu un duce de « Tarant » (K. 153, r. 12 — fr. « Tarente »), nu de « Taras » sugerat de un eventual traducător neoelen. Câteva nume proprii franțuzești terminate în — t cu valoare numai grafică figurează în versiunile românești fără această literă prisoselnică: « Orcant » devine « Orcan » (K. 114, r. 1 și pasim) iar « Clariant », « Clarian » (K. 127, r. 17).

Toponimia grecească este totuș larg reprezentată în manuscrisele moldovenești ale « Istoriei lui Alțidalis »; e vorba însă de țări și orașe cunoscute și învățate de cărturarii ieșeni sub forma ce ființau în manualele geografice grecești. Astfel «l' Aragon » ia forma « Aragonia » (gr. *Ἀραγωνία*), « la Sicile », devine « Sichelia » (ms. Kar. 158, r. 11 — gr. *Σικελία*), Egiptul e încă « Eghipet » (K. 106, r. 11) iar « la Nubie » se transformă în « Barbaria » (K. 106, r. 12 — gr. *Βαρβαρία*). Familiarizat cu aceste denumiri, traducătorul moldovean nu mai eră ținut să transplanteze în limba lui toponimii în haină franțuzească ci le înlocuiea pur și simplu cu corespondentele știute de el.

Om cult și îndemânat în mânăuirea condeului, Ciohoranul, sau înaintașul său rămas necunoscut, întrebuințează o frumoasă limbă literară deja șlefuită, capabilă de a exprima unele subtilități ale originalului cu ajutorul unui vocabular bogat ce face apel relativ discret la tezaurul grecesc și încă mai puțin la cel apusean. Mai la fiecare pagină întâlnim pitorești moldovenisme, azi cu o rară circulație în limba scrisă; notăm în treacăt: « megieși » (K. 1, 3), « meșterșug » (ib. 5, 9, 19, etc.), « sipițel » (K. 12 — dim. dela « sipet »), « rump » (ib. p. 139, r. 12), « zăticnire »

(ib. 153, r. 16 — întârziere), « răpejune » (ib. 158 r. 6), « a lua obraz » (= a deveni îndrăzneț, « obraznic »; K. 162, r. 6), « tiplilăc » (șiretenie, K. 170, r. 12); « tălhușag » (K. 106, r. 17), « hudiță » (K. 127, r. 11). Prețioase pentru un semasiolog sunt o serie de cuvinte ce circulă astăzi cu un înțeles evoluat; semnalăm verbul « a hotărî » ce în majoritatea cazurilor însemnează încă « a rămâne convins de un lucru »: « hotărîse că au perit . . și nu puțină întrestare află în hotărîrea (presupunerea) sa » (K. p. 147), sau « au hotărît că norocul o adusese » (K. 82, r. 19—20); totuș, o singură dată (K. 86, r. 12) « am hotărît » are valoarea lui « am decis ». « A fățarnici » e folosit într'un loc pentru « a se preface, a se deghiza »: « fățarnicindu-se Zelidia că iaste bărbat » (K. 153, r. 1). Invariabil, verbul « a povățui » păstrează înțelesul de « a conduce »: « norocul l-au povățuit până acolo », (K. 63, r. 1); deasemenea « ticălos », « ticăloșie » însemnează peste tot « nenorocit » și « nenorocire »: « veți vidè începutul ticăloșiilor acestor doi tineri » (K. 69).

Dacă turcismele sunt aproape inexistente sub pana tălma-ciului lui Alțidalis, grecismele alcătuiesc un contingent ceva mai impozant; presărate cumpătat, ele nu desfigurează textul ci îi imprimă numai pecetea unei epoci. Cele mai multe numesc acțiuni și calități mondene întronate de Fanarioți: politetă e « politică » (K. 7 și 25, r. 4), farmecul, « elchisticon » (ib. 17, r. 3), drăgălășenia, « evghenie » (ib. 19, r. 19); plăcerile vieții sociale sunt « eglințeli » (ib. 23, r. 17; 26, r. 7; 147, r. 9; etc. . .) fiindcă a distra se zicea la Iași în 1783, « a egledisi » (Kar. 147, r. 7); « a heritisi » înseamnă « a conduce conversația » (K. 175, r. 11), « ighemonicoasă » eră cucoana serioasă și demnă (ib. 67, r. 20) în fața căreia un « arhonda » (ib. 37, r. 6; 38, r. 8; 52, r. 8, etc.) « practicos » (abil; K. 6, 26, r. 17, etc.) nu avea prea multă trecere cu « ritorichiă » sa (ib. 65, r. 8).

Traducătorul moldovean nu uitase termenul « moștenitor » (K. p. 3) dar folosește totodată și neologismul de obârșie grecească « clironom » (ib. p. 3). Tot limba clasei înalte îi pune la îndemână vorbe ca: « energhie », cu înțelesul de « efect » (ib. 8 și 19, r. 8), « zugrav » (ib. 18, r. 10), « melanholie » (ib. 21, r. 4), « a metaherisi » (a administra un remediu, ib. 29, r. 5; 56, r. 11), « a protimisi » (a prefera —, ib. 87, r. 19 și 147, r. 13), « felucă »

(barcă, K. 170, r. 11) ⁽¹⁾, « ochian » (ocean, K. 48, r. 4), « eletherie » (ib. 90, r. 12 — și « elefteriă » — libertate — ib. 109, r. 8), « stihii » (elemente — ib. 107, r. 19), etc. . .

Autorul « Alŧidalis »-ului românesc a transcris fonetic particularitățile limbii literare din Moldova timpului său. A înregistrat, de pildă, cuvinte ce prezintă fenomenul asimilării de vocale: « întrestezi » (ms. Kar. p. 33, r. 17), « vetejie » (ib. 142, r. 2), « caic păscărescu » (ib. 129, r. 16), etc. . . , sau altele caracterizate prin disimilare: « faptile » (ib. 6), « fimee, fimei » (ib. 6, 149, r. 14), « diparte », « vesil » (ib. 20, r. 4), « piste » (ib. 143, r. 5), etc. . . . Ici întâlnim exemple de vocale diftongate: « iaste », « frumuseaŧi », « stealilor » (K. 14), « pierdè » (subst.; plur. « pierdele » — K. 133, r. 6), etc. . . . dincolo, din potrivă, de diftongi contractaŧi în vocale: « cé » (cea), « sară » (seară — K. 32, r. 13), « e-mi » (= ia-mi; K. 150, r. 9) sau « pribegire lui » (articulat — K. 172, r. 8). — Nu aflăm labiale palatalizate ci numai, întâmplător, o dentală: « să purceagă » (K. 32, r. 3 și 154, r. 4 — totuș, p. 14: « purcediri »). Imperfectul sună uniform la pers. 3-a sing. în è: vidè, zicè, cădè.

4. *Procedee de traducere.*

Deopotrivă de instructiv ni se pare modul cum tălmăciul din 1783 a înŧeles să transpună în românește un roman dejă vechiu, produs al unei civilizaŧii depărtate și încă streină, încărcat, pe deasupra, cu înflorituri de stil greu de prins în subtilitatea lor și încă mai greu de redat în altă limbă. Bineînŧeles, în astfel de condiŧii, textul lui Voiture a suferit în mâinile dascălului moldovean serioase amputări, fără totuș ca firul peripeŧiei să fie prin aceasta primejduit de lacune: tendinŧa de condensare a avut, din contră, drept scop să învioroze povestirea, înlăturând multe digresii fără rost pentru un cititor nefamiliarizat cu spiritul dela « Hôtel de Rambouillet ». Să mai pomenim de numeroase pasagii traduse liber sau greșit din pricina unei cunoașteri

¹⁾ *Фелюжа* a fost adoptat în franŧuzește cincizeci de ani mai târziu de V. Hugo, în căutarea de « culoare locală », sub forma « felouque » (*Orientales*, V: *Navarin*).

insuficiente a limbii franceze și ne vom face o idee de înfățișarea « Istoriei » românești a lui « Alțidalis » comparată cu originalul său.

E limpede că traducătorul lui Voiture, deși în stare a-i descifra proza, nu posedă, cum zicem azi, toate finețele francezei preclasice. Știă, excepțional, că « aînée » însemnează fiica cea mai mare a unei familii și că « maîtresse », pe lângă « stăpână », desemnă și pe femeia iubită —, dar, în schimb, câte cuvinte traduse aproximativ denaturează sau prefac complet înțelesul unor fraze! Iată câteva rezultate curioase ale acestei insuficiențe:

« Tous ceux qui étoient auprès de <i>luy</i> (Alțidalis) ne perdoient pas <i>l'occasion</i> de <i>luy</i> loüer sa « beauté », (a fiicei rozalvei) (ed. 1706, p. 188).	« Și toți cei ci să află pe lângă <i>dînsa</i> nu pierd <i>vreme</i> a o lăudă pentru frumuseța... », (343, f ^o 6 ^r ; Karadja, p. 19).
--	--

Fără a ne opri la pronumele « *luy* » tradus printr'un pronume feminin, se vede cum « *vreme* » corespunzând substantivului « *occasion* », face ca fraza românească să însemne exact contrariul celor scrise de Voiture. Câteva zeci de pagini mai jos rămânem nedumiriți în fața unui pasagiu ce pătrundem numai cu ajutorul textului francez, constatând că « *bucurie* » reprezintă pe « *ressentiment* »; e vorba de discursul Rozalvei în clipa îmbarcării Zelidei fără voia ei:

« Je ne doute point que votre bon naturel, ne vous donne à cette heure quelque <i>ressentiment</i> de nous quitter ». (ib. p. 214).	« ...eu nu mă îndoiesc că bună-tate ta cea firiască nu-ți va da oarișcari <i>bucurieă</i> pentru hotărîre această ». (343, f ^o 19 ^v , Kar. p. 78).
---	--

Cuvântul « *maîtresse* » semnalat mai sus, deși priceput adese, rămâne totuș o cursă pentru traducător, tocmai prin bogăția sa de sensuri, ca de pildă în acest pasagiu privitor la sclavii ducesei de Tarent, falsa Zelidă:

« ...Un cercle d'or à l'entour du col, d'ou pendoit une chaisne de même, avec une médaille des armes de leur maîtresse » (în sens feudal, ibid. p. 234).	« Și de capătul lanțului aveă spînzurat fiiști cari marca libovnicilor sali » (343 f ^o 29 ^v ; Kar. 122).
--	--

Alte ori, fără a ajunge la o travestire completă a plăsmuirii lui Voiture, textul românesc prezintă interpretări greșite ce-l depărtează de original prin slăbirea unor fraze de efect sau alterarea parțială a altora ce fac un pas mai departe în depănarea povestirii. Subtilitățile limbajului galant în special învederează neîndemânarea traducătorului puțin obișnuit cu astfel de virtuoziități. Iată un fragment din răspunsul Zelidei la aflarea sentimentelor înalte ce nutrește Alțidalis față de dânsa; îi pare rău că tocmai în așa împrejurări e silită a-și urmă regina în Catalonia și face din exprimarea acestui regret o foarte învăluită asigurare de iubire. Pasagiul corespunzător din românește repetă încurcat cele exprimate în fraza precedentă:

« Et vous supplie de me permettre de différer à vous répondre jusqu'à notre retour. Cependant je vous prie de croire que je seray bien aise que l'on ne me donne gueres de temps pour cela ». (ibid. p. 196).

« Și pre te rog ca să mă îngîduiești să-ți răspunzu după ci mă voiu întoarce. Cu toate aceste să creazi te rog că ași avè mare bucurie dacă mi-ar fi slobod a-ți răspundi după întoarcere noastră ». (343, f^o 10^r; Karadja, p. 37).

Iată acum cazul curios al unui cuvânt tradus în două feluri pe acelaș rând în urma confuziei cu un neologism. Este cuvântul « *département* » — « plecare », dela « *partir* », luat de moldovean drept prototipul formei corupte « departament » pentru « apartament » (cf. ms. K. 134, r. 4):

« Enfin, le dernier soir devant son *département*, il alla chez la Reyne, où après avoir demeuré quelque temps... ». etc., (p. 194).

« In scurt, în cè di pe urmă sară înainte *purcedirii* au mers în *departamentul* crăesii unde șezând cătăva vrémi... ». (K. p. 32)¹⁾.

Dar nu totdeauna tălmăciul ieșean alunecă pe panta interpretării greșite: nu rareori în fața greutății unui pasagiu ocolește primejdia, însemnând pe manuscris, cu cuvinte proprii, o parte din înțelesul frazelor franceze tainice pentru dânsul. Dăm, spre

¹⁾ Versiunea românească mai cuprinde afară de acestea încă vreo 35 pasagii neînțelese sau redată slab și încâlcit.

pildă, chipul cum înțelegea el să-și facă cititorii să ghicească indiferența lui Alțidalis față de fiica mamei sale vitrege:

« Et luy qui avoit de la douceur et de la complaisance pour tout le monde, sembloit n'en manquer seulement que pour la jeune contesse, et ne paroïssoit jamais si contraint, que lorsqu'il étoit avec elle » (p. 188).

«...că dragoste¹ lui nu pute să o dobîndiască alta fără de Zelidia și niciodată să află mai vesel decît cînd să află cu dînsa », (Kar. p. 20).

Enumerările, progresiunile, desvoltările retorice nu sunt pe placul traducătorului lui « Alțidalis »; regulat el condensează, tînzînd a păstră dintr'o amplificare doar germenul ei:

« En cet endroit, mademoiselle ¹⁾, un plus éloquent écrivain que moy, ne manqueroit pas de dire que toutes les heures luy durèrent des jours, que les jours luy sembloient des années, et que son amoureuse impatience luy fit compter tous les moments, accuser la lenteur du temps et du Soleil et prendre tout le Ciel à partie. Mais sans dire tout cela, on imaginera aisément l'inquiétude d'Alcidalis, par les causes qu'il en avoit », (p. 238).

« Cu toate aceste, fiști cari poate să ciază, că lui i-să părea ciasurile ca anii și nerăbdare lui îl făcè să numeri toate menuturile, blăstă-mînd lumina zilei și a soarilui » (K. p. 129, ms. 343, f^o 39^f) ²⁾.

Dela condensare pînă la suprimare de pasagii întregi nu eră decît un pas ce traducătorul din 1783 n'a stat la gînduri să facă. A omis în primul rînd alineatele, destul de întinse, în cari Voiture se abătea dela subiect spre a se adresă d-rei de Rambouillet ³⁾; a sărit deasemenea frazele purtătoare de mențiuni a anumitor distracțiuni caracteristice curților occidentale la în-

¹⁾ Voiture vorbește Juliei.

²⁾ Alte opt, nouă pasagii sunt traduse liber sau prescurtate.

³⁾ Cf. éd. cit. p. 187, al. 2; pp. 236—237, două aliniate a 14 rînduri fiecare.

ceputul secolului al XVII-lea: balet, « *tournois* », « *courses de bagues* », etc. . . ¹⁾). Discursurile, însfârșit, s'au resimțit de graba traducătorului, scăpând astfel de o parte de dulcegăria sentimentală ce le comunicase poetul francez. Destăinuirea lui Alțidalis către Zelida, spre exemplu, oferă declamații reduse cu două treimi, nu fără câștig de altfel pentru accentul lor de sinceritate ²⁾).

În cele mai multe pagini ale manuscriselor românești, aceste variate chipuri de interpretare a unui text strein coexistă așa că pe alocurea suprimările, adăogirile, libertățile de tot felul față de original, dau traducerii înfățișarea unei parafrazări, ca în fragmentul acesta:

« Dès le *premier* jour qu'il y entra, sa beauté et sa grâce attirèrent les yeux de la duchesse (de Tarente). Bientôt après *il gagna son estime et son admiration*, et l'ayant considéré davantage, il luy sembla voir en la fierté de son port quelque chose d'extraordinaire, et *qui n'étoit pas de la condition où il se trouvoit*. Elle prit garde à l'attention avec laquelle il la regardoit toujours. Elle remarqua les soupirs, *la pâleur et la tristesse* de son visage, et comme dans les louanges et l'applaudissement qu'il recevait de tous côtés, rien ne le pouvoit réjouir. *Tout cela lui donna premièrement de la curiosité, de la pitié ensuite*, et enfin de l'amour. . . » (Voiture, *Oeuvres* 1706, II, 236).

« Din zioa ce s'au arătat frumusețile și darurile cele firești *ci să vidē strălucindū asupra lui au robīt inima doamnii aciā* și dupi puțin au dobânditu și cinste *ce i-să cădē*, aflându în chipu său un lucru ce eră vrednic de merare, și din căutăturile lui celi desi cunoscū *doamna cea ce inima lui doriā*; auzi oftăturile lui celi desi și cunoscū turburarea ci să arătā asupra feții sali și nimicā nu o veselīia atita în toată priveriște aceia decât laudile care prin sunetul palmilor dā oamenii lui Alțidalis » (Ms. 343, f^o 30 v; ms. Kar. pp. 126—127).

Am subliniat în aceste citate, cuvintele netraduse și pe cele adăogate spre a se prinde ușor operația dublă de amplificare și

¹⁾ Voiture, ed. 1706, p. 192; context ms. K. 28; *ibid.*, p. 234, context, *ibid.*, p. 122.

²⁾ Voiture, *ib.*, p. 195; ms. K. pp. 35—36.

reducere practică des de cărturarul moldovean din veacul al XVIII-lea. Textele alăturate mai sus oferă și avantajul încă unui exemplu de alterare a intenției autorului din grija de a-i redă o frază prea literal: ultimile rânduri franțuzești spun că falsa Zelidă băgă de seamă, printre altele, cum că laudele și aplauzele ce Alțidalis primea din toate părțile nu aveau darul a-l înveseli; după textul românesc aceste manifestări de admirație bucurau pe ducesa! Nu este mai puțin adevărat, totuși, că în numeroase alte locuri inspirația și gândirea lui Voiture sunt redată credincios, cu talent chiar în încheierea de fraze armonioase; transcriem ca dovadă proza românească ce furișă în Moldova Mavrocordaților și Ipsilanților tema « la belle crépusculaire » din poezia galantă a Renașterii și preclasicismului ¹⁾:

« Dar fiindcă din vreme ci răsărisă (Soarele) nu văzuse alt chip mai frumos decât al Zelidiei să vîdeă că întîrziază apunere sa pentru a o privi mai în lungă vreme. Și aruncă atîta lumină asupra frunzilor și asupra părului că să arătă că vrea să prelungiască zioa pentru dragostea ei. Și lumina razilor lui aveau așa de mari potrivire cu frumusețea Zelidiei cît ar fi fost cineva la îndoială di iasti această lumină a frumuseților Zelidiei sau a razilor soarelui... ».

(Ms. Kar. p. 48; ms. 343, f^o 12^v).

5. *Urmarea și încheierea din manuscrisele românești.*

Valoarea manuscrisului 343 și a còpiilor sale e sporită — cum am pomenit în treacăt la început — prin prezența unei concluziuni neexistente în edițiile franceze ale operelor lui Voiture și care bineînțeles nu e nici cea a lui Des Barres ²⁾. Iată ce noi aventuri citim în paginile dela sfârșitul « Istoriilor lui Alțidalis » din limba noastră:

La știrea sosirii ducelui, prințul din Aragon coboară repede scara de frînghie pe care se urcase până în camera falsei Zelide, dar la picioarele turnului nu mai află barca cu care venise.

¹⁾ Cf. mai sus, pp. 13—14.

²⁾ În ms. 343 începe la f^o 33^r; în ms. d-lui Karadja cuprinde pp. 139—182.

Primejdia devine și mai reală când vede năpustindu-se asupra-i o ceată de soldați din paza castelului; doboară repede o parte din ei iar restul îl fugărește. Rănit el însuș se retrage cu greu până acasă unde e lecuit de o femeie ce, drept plată, îl roagă doar să înmâneze o scrisoare ducesei, stăpânei sale. Chinuit de gelozie, Alțidalis desface scrisoarea, o citește și află că adevărata Zelidă viețuiește neprihănită în Africa, pe vasele lui Orcan. Iată-l deci în drum spre Barca. Întâlnirea — foarte patetică — cu Zelida are loc pe mare în urma unei ciocniri cu flota piratului; de aici îndrăgostiții se îndreaptă spre patrie unde, după oarecari precauții, se înfățișează regelui. Monarhul înduișat de nenorocirile lor îi iartă și le deschide brațele; Rozalva, pocăită, le rezervă o primire tot atât de afectuoasă. Nimic nu le mai stânjenește acum căsătoria ce se celebrează curând, cu fast ca în povești, în cetatea Saragozei.

Cine să fie autorul acestei binevenite completări? Nu este exclus s'o datorim traducătorului însuș boierului Darie în liniile mari și dascălului Ciohoranul sau altuia de aceeași stare pentru amănunte și redactarea definitivă. Ar fi umilitor și nefiresc să socotim pe Moldovenii culți de acum o sută cincizeci de ani lipsiți de spirit inventiv în domeniul romanțios, atunci când lirica numără ceva reprezentanți capabili a-și legăna în versuri patimile amoroase. În curând chiar, unul din ei va încerca o interesantă contaminare — cu multe elemente personale — a mai multor motive din « Erotocrit » ¹⁾, arătând că se depășeă simțitor perioada simplelor traduceri ale operelor de imaginație streine. Critica internă a urmării românești pare a sprijini presupunerea noastră; notăm deocamdată lipsa din această ultimă parte a conversațiilor de o galanterie subtilă și spirituală ce ar pleda cel puțin pentru căutarea originii încheerei în chestie, în altă parte decât în Franța. Ca aspect și construcție a frazei apoi, suntem izbiți de deosebiri dintre partea tradusă după Voiture și cea adăogată ulterior: aici povestirea urmează sprintenă și vioaie, propozițiile sunt curgătoare, expresiile firești; nu ne mai lovim de construcții pretențioase și încurcate ce se străduiesc a reproduce gândiri fără corespondent dintr'un

¹⁾ Cf. V. Grecu: studiul citat, pp. 44—55.

original impus. Iată chipul simplu și natural cu care Alțidalis e înfățișat în luptă cu soldații țarantini:

« Alțidalis, văzîndu primejdia întru care să află, neavînd lângă dînsul nicio armă să să poată apăra, și trăgîndu-să puțin mai înapoi, află țărușul de cari oprisă caicul lui și scoțîndu-l din pămînt, să răpezi pe dată asupra celui mai mari și dîndu-i una piste mînă, nunumai sabie au scăpat din mînă ce și el însuși căzu ca un mort la pămînt. Ceilalți văzînd primejdia întru cari căzuse stăpînu lor, să răpeziră ca niște lei asupra lui Alțidalis vrînd ca să-l prăpădiască. Iar el cu sabia ci dobîndisă se apăra de dînșii cu o vitejie nespasă ».

(343, f^o 33^v; Kar. pp. 141—42).

Indolența lui Voiture a dezamăgit curiozitatea traducătorului său ce a ținut să-și arate nemulțumirea printr'o critică discretă a acestei inoportune întreruperi: unei fraze lăsată neterminată de scriitorul francez spre sfârșitul redacției sale:

« Et si j'eusse fait l'histoire par dépit, je l'eusse fait. . . » (ed. 1706, p. 242),

îi corespunde o frază românească astfel completată:

« Di ași fi scris istoria aceasta înnadinsu, vrînd ca să las pi cititoriu la îndoială, nu m'ași fi priceput să curm voroava într'acest locu » (K. p. 138).

Probabil că primul lui gest a fost atunci să traducă și continuarea lui Des Barres reprodusă în toate edițiile complete ale lui Voiture din sec. XVIII; a fost oprit însă de proporțiile ei capabile a domoli orice zel, de repetirile fără rost și de extravaganta noilor aventuri atribuite eroilor. Astfel stînd lucrurile, a preferit, credem, să compună el însuș o « urmare și sfârșit » mai puțin întinsă, cu întâmplări mai banale dar mai verosimile și oricum mai de acord cu tradiția romanelor sentimentale ce vrea ca rătăcirile tinereții să se termine cu bine, acasă, în sunetele cântecelor de nuntă și sub privirea iertătoare a părinților.

Din acest punct de vedere continuarea românească e superioară celei a lui Des Barres și mult mai suportabilă la citit, cu toată prezența câtorva neabilități în combinarea peripețiilor ca,

de pildă, intervenția amintitei misterioase scrisori ce pune pe prinț pe urmele iubitei sale. Des Barres totuș pare, pe alocurea, să fi servit de izvor povestitorului moldovean: e semnificativ astfel amănuntul că în ambele părți Alțidalis și Zelida se regăsesc pe mare în urma unei lupte navale la care au luat parte pe vase dușmane. Cât privește ultimele episoade povestite de versiunea românească, este cu puțință ca ele să fi fost sugerate, după intențiile Juliei, de însuș Voiture în cursul redacției sale; într'una din digresiile prin cari scriitorul discută subiectul cu D-ra de Rambouillet, vedem, într'adevăr, atribuindu-se acesteia gândul de a păstră deghizarea și deci inocența Zelidei în mijlocul piraților, de a-i face posibilă întâlnirea cu Alțidalis și reîntoarcerea în Spania, în regatul «lor»¹⁾). Toate aceste prețioase indicații au fost dezvoltate în completarea românească, mult mai credincioasă planului inițial decât Des Barres. În afară de directive, autorul continuării românești a mai împrumutat părții franțuzești și elemente de descriere: în căutarea unui model de luptă navală, de pildă, cui putea să se adreseze mai repede decât tot lui Voiture ce mai schițase una în paginile scrise la Bruxelles? Și astfel lupta în urma căreia Zelida fu desrobă prezintă un paralelism riguros cu cea prin care cu câțva timp mai înainte își pierduse libertatea: în atacul vaselor lui Orcan — tot trei la număr — împotriva corăbii negustorești pe care se află Alțidalis, Tripolitanii trag întâiu cu tunul și distrug catargul vasului ce vor să prade, se apropie apoi și trec în corabia avariata unde se încinge lupta cu sabia. La fel povestise și Voiture capturarea galerii ce dusesse pe Zelida spre Tarent.

Preocupat în primul rând de descurcarea ițelor povestirii franceze, făuritorul încheerii românești n'a băgat de seamă că prin unele situații ce creă, alteră simțitor trăsăturile sufletești ale personagiilor moștenite dela Voiture. Iată-l, de pildă, pe Alțidalis, cavalerul desăvârșit dela curtea aragoneză, incapabil altădată de vreun sentiment josnic sau de o simplă încălcare a bunei cuviinți, transformat acum într'un levantin fără inimă și fără scrupule ce deschide scrisoarea adresată ducesei și se bucură

¹⁾ *Nouv. Oeuvres*, 1658, p. 152 și ed. 1706, p. 237.

de moartea oportună a fiicei Rozalvei (ms. Kar. p. 172). Nici Zelida nu mai e fecioara dinainte, sfioasă și cumpătată în vorbe; de când a cutreerat mările Orientului, ea a învățat să-și exprime liber și focos pasiunea, răspunzând fără reticențele de altădată mărturiilor de iubire ale lui Altıdalis ¹⁾. Unitatea caracterului ei, deja compromisă prin deghizare, mai e deformată și de o felonie: piratul Orcan, protector mărinimos al ei, pierde în corabie sub loviturile tinerei fete, măiastră acum în arta de a mânui spada. Regina Rozalva însfârșit, odinioară ambițioasă și mândră, e silită de scriitorul nostru să se umilească peste măsură în fața Zelidei, în ciuda celei mai elementare verosimilități (ms. K. p. 177).

Stângăcii de felul acesta nu împiedică totuși urmarea moldovenească să fie opera unui om cu ceva cunoștințe despre arta de a scrie din timpul său și mai ales cu râvnă de a o înfăptui. Se pot spicuî în paginile sale fraze « lucrate », vădind pe ici pe colo intenția de a izbi închipuirea prin imagini noi, fără însă ca limpezimea povestirii să sufere de pe urma acestor acte de curaj stilistic. Strecoară astfel ici o scurtă descriere: «... Soarele apunând, întunericul nopții începuse a gonî lumina zillii... » etc... (Ms. Kar. pp. 153—4), colo o perifrază: « cu o lovire îi arată drumul vieții cei veșnice... » (ib. p. 160), variind prin aceste procedee împrumutate ritmul expresiilor neaoșe românești.

Gustul vremii a înmulțit paginile înduioșetoare, umplute cu bocete și tângueli. Scena regăsirii celor doi eroi ai romanului în mijlocul valurilor edifică asupra procedeului naiv și nedibaciu în înfățișarea unui episod lăcrămos. Indrăgostiții

« Imbrătoșindu unul pe altul au căzut amândoi ca niști morți, neștiindu ce să zică unul altuia și de voiu vrè să arăt pre larg o asemîne bucuriî, condeiul meu, aflându-să la mari slăbăciuni nu va fi vrând a arătă cu amăruntul, voiu lăsă la minte ominească că ea nu va mai putè să închepuească întru sini această nenădăjduită bucuriî. Altă nimică nu s'a auzit de cît plângire și oftări ce le pricinuiă bucuria și

¹⁾ Ms. Karadja, p. 166; aliniatul care începe prin cuvintele: « O iubitul meu Altıdalis... ».

căutându unul cătră altul, curge din ochii lor părăie de lacrimi și nici unul nu eră vrednic să zică măcar un cuvîntu căci suspinurile cele desă și oftările nu-i îngăduiă să grăiască cît de puțin » ¹⁾).

Intervențiile repetate ale autorului în cursul povestirii sunt și ele un semn al timpului și trădează un scriitor familiarizat cu vechile noastre romane populare, cititor asiduu al « Troadei ». E vorba de acele dese întreruperi ale narațiunii în scopul plasării fie a unor îndemnuri în stil direct către erou, fie a criticei unei acțiuni nefaste, fie însfârșit spre a-l face să întrevadă întorsătura viitoare a aventurilor. Așa Alțidalis, după ce ucise gărzile ducelui, se văzù compătimit de autor în chipul următor:

« O! ticăloase Alțidalis, în ce orbire ti-au adus dragoste; să-ți pui viața ta pentru un chip ce nici l'ai văzut, și de li-i și vidē nici o dragoste vii aveă pentru dînsa, că cea adivărată Zelidiă îi departe de la tine și di-ai fi făcut-o aceasta pentru dînsa, și-ași fi dat vro dreptate » ²⁾).

La fel, câteva pagini mai în urmă, Zelida e consolată de nenorocirile ei prin desvoltarea unui argument de filosofie practică și prin povestirea sfârșitului apropiat al persecuțiilor soartei (K. pp. 156—7).

* * *

« Istoria lui Alțidalis » nu s'a bucurat de cîntea unei noi traduceri sau a unei tipăriri în pragul secolului al XIX-lea: rolul i-a fost limitat iar succesul său n'a supraviețuit epocii fanariote. Generațiile noi citeau pe Chateaubriand și se lăsau fermecate de povestirea înfrigeratelor pagini preromantice. Însemnătatea acestui mic roman rămâne însă apreciabilă pentru istoria legăturilor intelectuale franco-române: paralel cu « Télémaque », el a deșteptat în țările noastre interesul pentru produsele spiritului francez, pregătind difuziunea traducerilor lui Alecu Beldiman

¹⁾ Ms. 343, f^o 39 r.

²⁾ *Id.* f^o 34^r și Kar. pp. 143—144 (text între paranteze). Comp. cu apostrofa împotriva lui Omer dintr'o « *Istorie a Troadei* » tradusă în sec. XVIII, ap. N. Cartoian, *Legendele Troadei în literatura veche românească*. Mem. Secției Lit. a Ac. Rom. III, 3, 1927, p. 56.

și emulilor săi. Boierinași dela țară, adolescenți stânjeniți un moment de lipsa noutăților literare ca Costache Negruzzi, au citit opera lui Voiture și sub domniile pământene, dovedind încă odată că scrierile ce au desfătat într'o epocă anumită elita unei țări, pătrund și își păstrează reputația în provincie, printre întârziații gustului, doar în perioadele următoare.

Neașteptata încheere din versiunea românească — poate operă a unui moldovean — așează însfârșit traducerea lui « Alțidalis... » printre cele mai de seamă evenimente culturale dela noi, din ultimul pătrar al secolului al XVIII-lea. Să acordăm deci romanului lui Voiture un loc de onoare printre scrierile occidentale ce au inaugurat un curent nou în cultura strămoșilor noștri, dându-le prilejul de a-și manifesta și începutul unei lăudabile tendințe de originalitate.

R É S U M É

Il est peut-être de quelque intérêt de rappeler aux Roumains, grands amateurs de romans français, qu'une des premières oeuvres françaises de ce genre traduites dans leur langue a été cette curieuse « Histoire d'Alcidalis et de Zélide », issue de la collaboration de Julie d'Angennes et de Vincent Voiture, au début des « années de gloire » de l'Hôtel de Rambouillet. Conçu par Julie vers 1630, le sujet de ce roman reflète les influences diverses qui s'exerçaient alors sur les récits sentimentaux ou d'aventures : « Amours... » à la Nervèze et Des Escuteaux, Astrée, Nouvelles de Cervantes, etc... Voiture se chargea de rédiger l'histoire des amours contrariées d'Alcidalis et de Zélide, mais ne put remplir sa promesse qu'en 1634, pendant son séjour à Bruxelles auprès de Gaston d'Orléans. Cependant, peu capable d'un effort soutenu, le poète d'Uranie ne nous a laissé qu'une partie du roman composé par Julie : ce fragment a vu le jour en 1658 dans le recueil des « Nouvelles Oeuvres » publié par les soins de Martin de Pinchesne qui a eu du mal à tirer le manuscrit des mains de Julie, devenue marquise de Montausier. La rédaction de Voiture se ressent de l'esprit espiègle de son auteur et conserve une forte empreinte de cette préciosité qui fit la vogue de sa poésie.

Une édition de Voiture — elles étaient nombreuses au XVIII^e siècle — pénétra en Moldavie vers 1780, introduite par quelque ancien étudiant grec au retour des universités de France ou d'Italie. L'« Historie d'Alcidalis » eut la chance de plaire à un ami des lettres françaises, admirateur de Fénelon, le boyard Darié Darmanescou qui la fit traduire par un de ses gens en 1783. Comme l'imprimerie était réservée à cette époque-là aux livres religieux, cette version ne nous a été transmise que par des manuscrits ; ils sont au nombre de cinq et renferment tous

un texte identique. Il est probable que la traduction roumaine a été faite sur l'original français, sans le secours d'un intermédiaire néo-grec; elle présente néanmoins, par endroits, une image assez peu fidèle de la pensée et des intentions de Voiture, vu la fréquence des coupures et des interprétations fautives. La plupart de ces libertés se trouvaient autorisées par l'impuissance du traducteur à rendre en roumain les finesses du langage galant du XVII^e siècle.

La version roumaine comprend en outre une conclusion destinée à remplacer celle de Des Barres (1668), trop diffuse et franchement extravagante. Cette partie, racontant la recherche et la rencontre des héros, leur retour chez eux et leur mariage à Sarragose, pourrait être attribuée avec certaine vraisemblance au traducteur moldave ou à son inspirateur, le seigneur Darié. Elle est habilement soudée à la première et, tout en empruntant des situations romanesques à Des Barres, tend à se rapprocher du projet initial de Julie, révélé par Voiture au cours de son récit ou dans sa correspondance.

Ainsi reconstituée, l'histoire d'Alcidalis eut de nombreux lecteurs en Moldavie — le futur grand prosateur Constantin Negruzzi entre autres —, contribuant pour une large part à développer l'intérêt des Roumains pour la littérature française, appelée bientôt à une large diffusion dans leur pays.

CUPRINSUL

	<u>Pag.</u>
INTRODUCERE	I
<i>Originalul francez al « Istoriei lui Alfidalis ».</i>	
1. Subiectul alcătuit de Julie d'Angennes	3
2. Redacția lui Voiture	9
3. Odiseia manuscrisului Istoriei lui Alfidalis până la ediția din 1658.	15
4. Urmarea lui Des Barres	19
<i>Istoria lui Alfidalis în românește.</i>	
1. Pătrunderea și răspândirea în Moldova; manuscrise	21
2. Un introducător al literaturii franceze la noi: Boierul Iordache Darie Dărmănescul	25
3. Limba din care s'a tradus și limba traducerii	26
4. Procedee de traducere.	30
5. Urmarea și încheerea din manuscrisele românești	35
<i>Concluziuni</i>	40
<i>Rezumat francez</i>	42

G L O S A R
DE
CUVINTE DIN JUDEȚUL VÂLCEA
DE
G. F. CIAUȘANU

R A P O R T
SEXTIL PUȘCARIU
MEMBRU AL ACADEMIEI ROMÂNE

Sedința dela 27 Februarie 1931

Glosarul întocmit de d-l Ciaușanu este binevenit și aduce o completare a glosarului anterior al aceluiaș autor, publicat de Secția literară a Academiei Române. El cuprinde multe cuvinte regionale interesante și e bogat mai ales în expresiuni idiomatice, unele foarte plastice. Recomand deci publicarea lui în « Anale ».

Autorul va trebui însă să-și revadă manuscrisul înainte de publicare. Sunt unele cuvinte cunoscute și în alte părți și chiar în limba literară, care ar fi bine să lipsească; deasemenea unele explicări și etimologii greșite; n'are ce căută între vorbele populare un neologism ca *fofila*. În schimb, pentru explicarea unor cuvinte, se dau, ca sinonime, altele, tot atât de necunoscute sau de interesante. Acestea ar trebui date în titlu, firește, numai întrucât sunt și ele întrebuințate în Vâlcea. În general autorul își dă silința să explice sensul cuvintelor și locuțiunilor glosate prin cât mai multe sinonime. Cum însă sinonimele nu sunt de cele mai multe ori complete, lucrarea ar câștiga mult, dacă un cunoscător atât de bun al graiului local ca d-l Ciaușanu ar încerca să arate și nuanțele de sens care deosebesc sinonimele citate.

Manuscrisul ar trebui revăzut și cu privire la ordinea alfabetică (*pană* trebuie trecut înainte de *pecete*; greșite pag. 103—109, etc.). Toți cei ce strâng material lexical ar trebui să întrebuințeze sistemul de fișe, întrebuințând pentru fiecare cuvânt adunat o fișă. Așezarea acestora după alfabet, la sfârșit, se face ușor și fără pierdere de vreme.

G L O S A R

A

Abă, — *Abă, mă, mi-o făcuși?!*

Și, zi, mi-o făcuși?

Cu alte cuvinte, mă *lucrași*? (mă *pengeliși*?).

Abate, (a), Expres. 1. *I-a abătut să nască* (facă) = i-a venit sorocul să nască.

2. *Ce ți-a abătut?* = Ce ți-a venit? Ce draci ai?

3. *Abătuși și tu ca...* O luași și tu (cu vorba sau fapta) ca...

Abi', Adverb. — Expres. *De-abi' te vede* — Nu mai poate de dragul tău, *te pierde din ochi de dragă* (Coșbuc).

Ac, (ace), Expres. *A luat la șebace* (fire) *cât ia acul cu sufletul*.

Pe ochi, fără să numere, cu atenție, fi-rele care trebuiesc *luate* (cusute).

Acasă, adv. Expres. *A nu găsi (pe mi-reasă, fată) acasă*.

A nu fi «*la locul ei*», *copil curat*, vir-gină, a o găsi cu *mășina* luată, cu *fetia* luată, desfetită, *răsuțită*, *schidolită*.

În unele localități astfel de mirese, a doua zi după nuntă sunt puse pe grape de mărarăci și târite prin tot satul spre batjocură. Luni dimineața, la masă se dă soacrei o lingură îngăurită. (Sunt și alte simboluri de acest fel).

Aci, (adv.) *Acî-pe-loc* (*D'ici de-loc*). În-dată.

Aeov, -oave, -ovuri, Butoiu până la 100 decal. capacitate.

Aeru, aeră, Expres. *Aeru de zbiard* = f. acru.

Adevăr, -uri, Expres. 1. *Am spus pe ființă de adevăr!*

Am mărturisit sfânta dreptate, am spus adevărul curat.

2. *Să nu-ți dai adevărul către nimeni*. Să nu spui la *nimeni visul cum îl visezi*, să fii tăinuit, discret.

Adevără, (a, -ez), A vorbi cuiva în vorbă, a-i concede ceva, a-i afirma, a-i con-firma.

Nu i-a adevărat nimic.

El îi adevără tot ce spune Ion.

Aduce, (a), Expres. 1. *Iși aduce cu Ion*. Seamănă puțin cu...

2. *O palmă de loc aduce mult la lun-gimea sfoarei de moșie*.

Adus, -ă = făcut obadă, cocârjat, co-vrigit.

Agonisi, (a, a se), 1. A strânge, a amirui, a câștiga cu greu.

2. A se chibzui, a se potrive, a nu se îngriji de sine, a se înfățișa rău, golo-pan.

Agonisit, -ă, Subst. Agonisală, -ell, Expres. *Rău te-ai mai agonisit!* Ești rău îmbrăcat, chibzuît, potrivit, par'că ai fi prins pe rădini, par'că ai fost la prins pește.

Agurizâr, -i, Viță sălbatică || viță de proastă calitate.

Zice și el că are vie! Niște agurizari!!

Ajunge, (a, a se), Expres. 1. *Nu-mi ajungi în mâini!*

Te sfâșiu, praf te fac, te nimicesc.

2. *Cât te-ajunge (partea)?* Cât ți se cuvine?

3. *Nu se ajunge...* = Este lipsă de bani, de mâncare într'o gospodărie.

4. *Să nu mă ajungă la năcaș!* Să nu mă 'nfurii!, să nu mă aduci în stare să!.., *când mi-or veni mie dracii!...*

5. *Erau ajunși amândoi.* Erău de-opotrivă, erău tot una. || Erău înțeleși pe-ascuns, erău la un gând, (fiind corupți cu bani, făgădueli), etc.

Se ajunseseră din preț.

6. *Bun-ajunsul!* Este o urare pe care și-o fac călătorii cari se întâlnesc (ajung) pe-acelaș drum, *mergând în aceeași direcție.*

7. *Calul a fost ajuns (de potcovar).* A fost înțepat cu cuiul de potcovit în regiunea copitei care nu trebuie atinsă (făcându-l să schiopăteze).

Ajuns, -ă, Expres. *Ajuns(ă) de minte* — coapt(ă) la minte, în stare de-a se conduce singur(ă).

Ne-ajuns de minte — ne-copt la cap, copilăros, păsărat, ușuratic.

Alb, -ă, Expres. 1. *Sunt mâncat (de ceva) ca alba de ham* — Știu eu prea bine cutare lucru.

2. *Se ține și el de coada albei.*

De-abiă se ține cu zile, (în rândul oamenilor); Se ține scaiu de ceva, *mânz după iapă.*

Albiat, -ă, Scobit (ca o albie); adâncit, scovârdat.

Albină, -e, Expres. *Par'că e mușcat de albine* = Gras, de *de-abiă se 'ntoarce de gras*, par'că e un măcelar, se sparge de gras, parcă-i un porc.

Albitură, Se zice strugurilor *albi* dintr'o vie, în opoziție cu *negritură*, cu struguri negri.

Amână, (a se), A se ajutură cu, a face schimb de servicii cu... Expres. *M'am — și eu cu boii nenii.*

Amar, -uri, Expres. *Pe mine mă mănâncă amarul cu...* Eu mă canonesc cu... *Eu mi-am mâncat amarul cu...*

Ambăcul, (Fără altă formă). Expres. *A pune ambacul pe cineva.*

A bănuî grav pe cineva. A pune *bancaua* pe, a *i se străsună* pe cineva.

Aminul, Expres. *Cât aminul!* Niciodată, cât îi lumea și pământul, la Sfântul Așteaptă, cât Ardealul.

Amoi, adv. *Bag aluatul amoi.* Îl bag în apă caldută spre a se plămădi.

Apă, Expres. 1. *E tot o apă (bleasc de apă).* E numai apă, e nădușit foc. Cură apa vale (*lișteavă*) după el.

2. *Lasă multă apă!*

Se zice despre untura de porc și strugurii când se extrage din una untura pură și din struguri mustul și când dau lichid în cantitate mare.

3. *S'a bătut ca apa de mal. S'a dat ca iarba la vânt și-a trăit cum a putut, s'a făcut lut și pământ* (numai ca să trăiască și el), *s'a făcut miere de găleată, s'a dat după păr*, (inservire temporibus).

4. *N'are după ce să bea apa!*

E sărac luciu. E sărac lipit pământului; — *miroase a busuioc, are numai apă în vadră.*

5. *A-și de (de pomand) ape.*

Sunt 44 de vedre de apă aduse, de pomână, la casele oamenilor, de către fete mari. O serie de 44 formează o apă. Socoteala lor se crestează pe răboj

de nuia de alun. Se dau *ape* și pentru vii și, mai ales, celor morți.

6. *L-a băgat la apă* (a intrat la apă). În bucluc, în primejdie, în încurcături (bănești, etc.).

Arăci, Parii ascuțiți din vie, de lângă fiecare viță.

Aramă, Expres. *Bate (la el) ca la aramă*. Bate zdravăn, sor' cu moartea, îl bate frunza inului.

Bate ca la aramă,

Strigă ca la cazarmă.

Arână, (pl. neîntreb.). — Expres. *E de arând* = de ajutor (vită, om), *Nu mai e de...* *Nu mai e de nici o lege* (sfânt), *Să-i pui biletu'n coamă* și să-i dai drumul (vorbind de cai, vite).

Arâni, (a se, -ese) = A trăi cu... (prin) adj. *Arânit*, -ă = gras, împlinit, rotofeiu (om, vită).

Arătos, -oasă = Falnic, mândru, impozant.

Arde, (a), Expres. 1. *Nu-i ard tăciunii în vatră!* E tare necăjit, amărit.

2. *Mie-mi curd oasele și ție îți arde de joc!* Tu ești dispus să te joci (sbegești).

3. *Când am auzit, m'am ars!* Am știut că de mine e vorba, (*lupus in fabula!*).

Ardeal v. *Amin*.

Ariel, Se zice, în batjocură, omului scund, *ghimotit*, sburlit.

Ârpie, ârpil, (ârpil), Aripă.

Arzăminte, Dogoare-zăduf; ojic pe piept, arsuri pe piept.

Arzânte = Fierbinte.

Aspri, (a se, -ese),

{	<i>Vremea s'a asprit</i> =
	strânge la spete, s'a
	răcit.
	<i>Vimul s'a asprit</i> =
{	înțeapă la limbă, a
	dat în fier, bate la
	limbă.
{	<i>Târgul de vite s'a</i>
	<i>asprit</i> = s'au scum-
{	pit vitele.

Astupuș, -uri, — Dop. Astupușul sticlei.

Astupușul plôștii.

Avea, (a se),

{	A fi îndrăgostit de
	<i>Se are cu ea,</i>
	<i>S'a avut cu ea.</i>
	Expres. <i>Eu i-am avut binele</i> — I-am vrut binele, am căutat să-i fac bine, nu-i aveam răul.

Sinonime: { *S'a ținut cu ea,*
S'a luat cu ea,
S'a luat de ochi cu...

Azi, (adv.). Expres. 1. *Ai să auzi azi?*

Ai de gând să auzi sau nu?

2. *Dă și el cu sapa azi și mâine.*

Dă a lene (codindu-se) cu sapa, iavași-iavași, rara-rara.

3. În *drăcuituri* se drăcuie cu *azi* și *mâine*, ca o *îndărire* a drăcuirei.

B

Băbâr, -i, Babalac, flacău unguresc (tomnatic).

Băcăni, (a, a se, -ese), 1. Onomatopeu:

Băcăne butării toată ziua!

2. A se roși cu băcan, a se roși în altfel (de rușine, de beție, de frică).

{ *Băcăneală*, -eli.
Băcănit, -uri.
Băcănitură, -i.

Ba-că-te-ai zice! (**Ba-că-te-ai mai zice!**),

Expresie egală cu: Bine mai zici!, că bine o mai potrivești! par'că-ți fu *gura aurită*, să-ți fie *gurița sfântă!*

Bacceă, -ële, Femeie *trecută*, ca vârstă, frumusețe; *bașaidă*, *carafliștindă*, *carăfă bătrână* (denom. injur.).

Băieră, băieri, Legătură de orice fel: la fustă, la oale (legate pe sub buză și pe sub mânășă), etc. *Belterie* (fustă).

Expres. *Mi s'au rupt băierile inimei strigând la tine*. M'am topit strigând.

Verb.: — *Imbăierex o oală*. Leg cu sfoară o oală (cum s'a spus mai sus).

Oală îmbăierată.

Bălălăul, Expres. *M-a bătut* — am dat-o dracului; *m'am topit cu cai cu tot*.

Balamă, -ale, Expres. *Și-a sărit din balamale!* E smintit, țacnit, nu e 'ntreg.

Bălăure, -i, 1. Se numește grinda groasă care susține podeala unui pod.

2. *Verde-bălăure* — Verde-închis (vorbind de vegetația unui loc îmbălegărit).

Bălcăn, -i, Etim. pop. = vulcan.

Expres. *Se bat bălcăni* = fac erupțiuni, cu cutremurări.

Bălci, -iuri, Expres. 1. *Lume ca la bălci*. Lume de pe lume, câtă frunză și iarbă.

2. *Ce, vrei să fac bălci cu tine?!*

Vrei scandal? Ești pus pe scandal? Ești pus pe căier (încăierare?) Ești pus pe cap?

3. *Stă ca'n bălci*. În nelucrare, în trândăvie, trântor, nu ridică un paiu de jos, nu pune mâna pe nimic, stă ca o bizadea.

Bălegă, -i, Expres. 1. *La balega moale puținică apă trebuie!* Cel slab e repede învins (de boale).

2. *Ger de îngheață* — $\left\{ \begin{array}{l} \text{ger strașnic,} \\ \text{în om} \end{array} \right. \left\{ \begin{array}{l} \text{ger vândt.} \end{array} \right.$

Bălșoara — Nume de vâlcea.

Baltă, -i, Expres. 1. *M-a lăsat cu curu'n baltă*. Când aveam mai mare nevoie de ajutor, m'a părăsit.

2. *Ăl-din-baltă* = Dracul, Împelișatul, Nechipercea.

Băltinos, -oasă — Loc mlăștinos.

Ban, -i, Expres. 1. *Nu dai doi bani pe el!* = După aspect nu-ți face bună impresie. *Nici mucii să nu-i sufli pe el!*

2. *L-a făcut de doi bani (parale)* — Cu ou și cu oțet, ca pe-o albie de porci!

Bancă v. *ambacul*.

Bănos, -oasă, Cu bani mulți; care produce bani mulți.

O meserie bănoasă; un an bănôs.

Bărbat, -i, Expres. *Femei de 2 (3) bărbați*.

Care a ținut 2 (3) bărbați.

Bărbie, -ii, Gușile grase de sub falca porcului sau de sub falca unui om gras.

Bărnă, -e, Expres. 1. *Pe mine este (lăsată) bărnă!* Eu sunt cu răspunderea, pe mine este toată greutatea.

2. *Cerga e bărnă!* E țesută bătut și e grea la mână.

Bășaidie (Denom. injur.), Carafliștină, bacceă, babă.

Băsălărgi (a, a se, -esc), A lărgi, peste măsură niște încălțăminte.

Băsălărgelă, -eli.

Băsălărgit, -ă.

Bășca, adv. Expres. 1. *Asta e afară din bășca! Prea e prea*, asta le pune vârf la toate, prea e în afară din cale de, asta le-a 'ntrecut pe toate!

2. *E de-o bășca* — E desbăcășuit de...; e cu ale lui de o parte, e la casa lui (vorbind de copii însurați).

Băscăcără, (a, a se), A crăci, a se răscăcănă, a crăcănă, a face picioarele să treacă purcelul cu jijeul printre ele.

Băscăcărat, -ă, crăcănel, cu picioarele făcute pe cal (călărie).

Băși, (a), Expres. de injurie se fac. Să fii...

cu cine te-a bășit!

Sinonime: cu cine te-a ouat, scremut.

Bășină, -i, Expres. *Urma și bășina!* Despre oamenii bătrâni, carăfe bătrâne.

Bășinôs, -oasă = Mic, prizărit, piper-nicit, numai cât nodul, numai cât luleaua, numai de leac. Se zice despre păsări, animale mici și despre oameni: *O bășinoasă de muiere!* O slută de muiere, o arătare de muiere.

Băstăcăni, (a se, -esc), A se agită, cu greu; a mișcă abia, a se bălăbăni, a se cumpăni să cadă, a se sbate. A da într-o parte și într-alta, a se crispă|| a se bate cu moartea, a fi în ultimele spasmuri.

Bătăi, *Găsit de bătai* = epileptic, cu boala copiilor.

Se blesteamă așa: *Găsi-te-ar bătdăile!*

Bate, (a, eu bat), Expres. 1. *L-a bătut ca pe el!* L-a bătut măr!

2. *Acolo bate el.* Asta o intenționează, bate șaua... asta vrea el.

3. *Mustul (de vin) bate la limbă = pișcă*, a dat în fiert, s'a asprit, înțepăd la limbă.

Bătut-de-Dumnezeu — Ticălos, *bătut-de-stele*, -de soartă, nemernic.

Băzăuc, -ă, Pe-o parte, într'o ureche, țâcnit, care nu e în toate ale lui, plesnit. Se aude și forma *zăbduc*, -ă și *zăbduc*, (a se).

Băzdocaș, Care este cu băzdoaca (ciomăgul) gata de-a lovi, ciomăgăș, aristanț.

Beleă, -ele, Figurat: menstruație, soroc, *muerie* (prav. *Mat. Basarab*).

Expres. *Muerea e cu beleaua pe ea!*

Bêrbeniță, Expres. *Este* (vorbind de vite) *berbeniță*, Sătul lûbeniță e *carăbă*, e par'că-i umflat cu țava; vezi *Burdă*.

Bibă, -e, Gropiță, gaură, scobitură. Se întrebuințează acest cuvânt și în vorbirea copiilor — (cu gropițele făcute în pământ) și în vorbirea tâmplarilor (cu scobituri, găuri, în lemn).

Bie = taur v. *boncăn*.

Biedelui, (Bielele), interj. de compătimire (*căinire*), Sărmanul de el!

Nu mai poate nici el, —!

Îi cură oasele, —!

Bine, adv. *I-a dat în de bine* = Îi merge mai bine celui bolnav.

Bizadea, -ele, Expres. *Șade ca o bizadea* = fără lucru, în lene îngâmfată, ca un pașă în bălci.

Blană, -e, (-i), Expres. 1. *Vedea-te-aș pe 4 blane!* În tron, în coșciug, mort.

2. *Boii sunt făcuți blană* — *Știucă, lipan* — de foame.

3. *Mănâncă până 'n blană* — *Bate vântul dinaintea lui*.

Blândă, (pl. neîntreb.), *Mi-a ieșit o blândă pe mine*, = m'am îmblandat umblând d. p. cu omizile.

Bleau!, (Interjecție), Expres. *Căinele asta nu zice bleau!*

E un câine care nu e bun de nimic, care « face prieteni », o javră, o jigodie. (Cf. lat. *non mu facere*).

Despre câinii vrednici (*bărbăți*) se zice că: nu bagă limba în gură (cap) toată noaptea (ziua).

Bleoneș, -ă, Fleanc de urechi (clăpăug, greoiu, grosolan-mocofân, mocofândos).

Bleot, Torontoc, nărodoiu, tui, într'o parte, într'o ureche. (Cf. germ. *blöde* = prost, tâmpit).

Blindirica, Denom. injurioasă. O bășinoasă de muiere, o ghindoacă, o durdă de muiere, un dop de sacă, aci capul aci curul (de ea).

Boacă } (Formă singură).
Boacăină }

Expres. *Tare de boacă*, *Capul îi este de fier*, Mi-a fost capul de fier, tare ca câinele; Greoiu de cap, greu de cap (la învățătură).

Tot aci se poate așeza expresia: *a făcut-o boacăină* = A făcut-o fiartă, a nimerit ca Ieremia cu oiștea 'n gard.

Boala, Expres. 1. *I-am făcut boala!* I-am făcut-o, de o spune și la cei morți, *i-am făcut toporul*, i-am tras clapa, i-am făcut *răscoboala*, i-am făcut beleaua.
2. *Rău de boală* — Care suportă, cu cea mai mare greutate, o boală.

Boala-vacilor — Femea urită, *ciumă*, femeie rău îmbrăcată.

« Na, na, na, Boiane, na,

« Că nu este boala ta;

« Da' e nevastica mea! »

Boască, (plur. neîntreb.), Borhot de prune, prunele *fierte*: gata de făcut cu cazanul; prunele (*cômina*) după ce au fost fierte în cazan și au fost aruncate. Cei cari se ocupă cu negoțul de *boască* se numesc *boscari*.

Boată, (Botă), Boate. Este un vas de doage, cu fundurile eliptice în care oamenii țin apa la muncă și duc vinul la naș.

Expres. *Nu știe boată (boabă)*, Nu știe

nimic, n'are habar de ce-l întrebi.
Stă ca vițelul la poarta nouă.

Bob, boabe, Expres. *I-a tăiat boabele* = *I-a tăiat greața, i-a retezat-o scurt, l-a făcut să nu mai îndrăznească altă dată.*
Bobâr — *Bobdreasă, Bobêlnică.* Cei cari ghicesc în bobi, dau cu bobii; ghicitori (în orice fel).

Bobêlnică v. *bobar.*

Boboacă, (boboace), Propriu: Gâscă tânără care încă nu a ouat.

Figurat: *Dă boboaca pe pârâu. A schimbat de mult cu mumă-sa, s'a desfetit, a ieșit din rândul fetelor, i s'a șters mișina, a dat-o pe bete, și-a pierdut fetița, e fată fătăță, s'a greșit (înșelat) și ea ca fata mare!, la cap: păpușe; la cur: mătușe.*

Bobocul, -il, Expres. 1. *S'a închis bobocul. S'au isprăvit colacii, s'a băgat brânza la putînd,* nu mai e pomana aia, nu e în toate zilele Vinerea-mare, nu te mai plesnește chelia aia, s'a făcut agurida miere.

2. *E făcut boboc!* E gătit, ți-e mai mare dragul — cum e de gătit. (Propriu și ironic).

Boboc-de-târg = Floare artificială.

Bobolină, 1. Nume de fată:

«Lină, Lină,
Bobolină!»

2. Nume de vacă.

Boc, (plur. neîntreb.), Expres. *Mănâncă boc!* Minte cu nerușinare, mănâncă ce nu-i place! *mănâncă cîcat!*

Boicăneață — Poreclă de om.

Boldoașe, (plur. tant.) = boașe, testicule.

Bombăni, (a, -ese), A murmură, a răpști, a trușni (*truștă*).

Bombăneală, -eli.

Bombănit, -uri.

Boncâni, (a se), Expres. *Bicul (taurul) se boncâne.* Se joacă cu coarnele în pământ, azvârlindu-și țărână pe spate, sbeguindu-se în căldurile iubirei și mugind semnificativ.

(La *Sadoveanu* [Cântecul de dragoste din *Povestiri*] găsim *boncdluit* cu acelaș sens).

Bontûr, -ă, Ne-ascuțit, tâmp, tocit, cu vârful tocit. *Ac bontûr, par (arac) bontûr.*

Borcănat, -ă, Umflat, mare.

Ardeiu — = gras.

(*Nas*) *Nâri* — = umflate, de poți să bagi pumnul în ele.

Borî, (a, -ăse), A vărsă, a ejaculă. *Borâturd.* *Borald* = Vărsătură.

(Azi se întrebuințează în ocărituri referindu-se la ejacularea organului genital masculin).

Îl găsim în *Pravila dela Govora* (cu acelaș înțeles) și în vechile traduceri ale N. Testament.

Boroacă, -i, Gâlcă, tumoare, umflătură, chist. *Borocôs, -oasă.*

Boroghîină, (pl. neîntreb.), Expres. *Apa eră boroghînd.* Eră tulpure, amestecată cu materii colorante (necurățenii), eră *goroveală (ciorofleacă), eră ca braga.*

Boș, (a se, -ese), A se surupă, a căpăta hernie. *Boșald, -eli. Boșiturd.*

Boșit, Surupăt, cu hernie, boșorog, cu boașele picate (căzute) cu «*cercuri*» (suspensor).

Bôsolo-bôsolo, — Interj. care imită mer-sul greoiu al rațelor, găștelor, oamenilor grași, copiilor.

Botâie, (botâi), Vultoare (vâltoare) a-dâncime în ape, *vârcân.*

Botêz, -uri, Expres. sarcast.: *Cu ghetetele dela botex* = desculț.

Botezat, -ă, Expres. *Nu ești nici tu vre-un botezat!* Nu ești un om de treabă, Ce mai sculă (poamă) mi-ești!

Bou, (boi), Expres. *Ai luat boii-lui Dumnezeu în cap!* A luat-o rasna, face ce-l taie capul, *cu capul mare.*

Te-ai obrăznicit, ai îngroșat obrazul, ți-ai luat nasul la purtare, *te-ai suit în capul...*

Brânci, Expres. 1. *Pui eu brâncile pe tine!*

Pui eu mâna pe tine!

2. *I-a dat inima brânci* — L-a îndemnat pofta lui.

Brânișor, — Șnurul cu care se leagă ismenele sus pe mijlocul omului.

Braniște, brâniști, Se zice și pădurii tinere și unei bucăți:

Veniă cu o braniște în spinare.

Brâniști, (a, -ese), A curăți braniștea (pădurea) de crengile de prisos (fie pentru trebuințele focului, fie pentru a face din ele *frunzare* pentru iernat vitele cu ele).

S'a dus la brâniștit.

Brânză, Expres. *Ai făcut și tu brânză de curcă!*

M'ai umplut de brânză!

Ce mai treabă ai mai făcut și tu!

M'ai umplut de Filipești!

Brașovelnice, -ă, Bun de snoave, bun de gură.

Briceag, -cege = *E pe briceag* = e pe cuțit = pe moarte, e cu o mână de suflet.

Brichisi, (a, -ese), Lucrez lucruri mici, migălesc, mă ocup cu ceva, robotesc, trebăluiesc.

Brichisală, -eli.

Broadă, Expres. adverb. = *Pe broadă!* = La un noroc, de s'o nimeri de nu s'o nimeri!

Verb — *a se brodi* = a se potrivi, a se lăsa unul cu altul, a se nimeri «capacul la tingire» (ironic a tunat și i-a adunat! râncedul cu mucedul!).

Pe broadă (brodite) = La întâmplare.

Verb. *A se brodi* = a te nimeri.

M-am brodit și eu acolo = S'a întâmplat să fiu acolo.

Broatec, (broatece), plural rar întreb. (Gorj și Vâlcea).

Se numește (în *dulgherie*) lemnul care se pune ca împlinire a unui scăzământ la grindă (scândură, lănteț, etc.) spre

a se ajunge ca grinda, etc. — să fie tot dreaptă.

Sinonim: Adăos.

Brobință, -e — Bubulță, asperitate. *Să-pun brobințos* — cu asperități pe el.

Brut, (pl. neîntreb.), *Niște brut de pâine!* (*Niște brut!*) Pâine rea, clisoasă, neagră, rău făcută.

Bucătură, -i, = Bucată de demâncare (pâine, mălai, turtă). Expres. 1. *O bucătură de copil* = un copil de leac, o lulea de copil, un grangure de copil, copil ca ulceaua.

2. *Mi s'au înșirat bucăturile pe gât* — Am fost grăbit — la mâncare — să plec.

3. *Mi s'au dus bucăturile cu creci pe gât* = Mi-a scos (când mâncam) prin creștet demâncarea cu ceartă, cicăleală.

Bucium, Expres. *E bucium*. E nespălat (la cămașe, haine).

Buhănit, -ă = Cu fața și trupul umflate (de băutură, mai cu seamă).

Bumbac, Expres. *A bate*. A bumbăci în bătaie, a-l desnodă cu bătaia.

Bun, -ă, Expres. *A luat-o de bună*: A crezut că gluma e ceva serios și a lucrat așa; a crede că toate sunt cu lapte, a face pe Păcală.

2. *Scoate bun de pe pielea lui*. Îl freacă usturoiul, *ridichia*, scoate tot ceea ce poate să dea ca muncă și câștig.

Bun-de-bunițe, Este o formă de superlativ: foarte bun (prea bun) ca și *nou-de-noițe* = neapipit, nou-nouț cu totul ne-uzat, *să te speli și să pui mâna pe el (lucru)*.

Bură, (pl. neîntreb.) O rouă de ploaie, o milă de ploaie, o ploie (ploicică).

Diminutive: *buruliță, burișoară*.

Burdul, (-e, -uri) — De pernă pe care se pun fețele de pernă.

Burduși, (a se, -ese), Expres. 1. *Peretele s'a burdușit* = S'a coșcovit, s'a deslipit tencuiala de pe el.

2. *L-a burdușit în bătaie*. I-a frânt (moiat) oasele în bătaie.

Burete, (bureți), În afară de însemnarea cunoscută mai are și altele.

1. *Pâine ca buretele.* Pâine dospită bine coaptă și crescută.

2. *Ciorbă de bureți.* Este sau ciorba făcută cu un fel de bureți cari cresc pe pruni sau ciorba de măruntaie de miel (mațe, ficat, inimă) tocate și acrite.

3. *A sărit un burete dela obadă.* A sărit dela capetele de obadă o țâpligă (bucată) de lemn.

4. *A sărit un burete dela gârduinul (unei buți)* = o bucată de lemn de doagă dintre fund și capul doagei (dintre gardin și căpătâiul doagei).

Burfetu — (Fără altă formă). Expres. *Un burfeu de copil.* Un dolofan de copil, par'că ar fi trântit dela putineiu cu zăr, (un copil) *groaznic*, de drag de el.

Buric, -e, Expres. 1. *Buricele deștelor, Vârfotile deștelor.*

2. *I-ar da și lui buricul să...* S'ar sumești și el să..., ar jinduși și el să..., i-ar da și lui inima, l-ar *pârî* și *pe el inima*, i-ar da brânci inima să...

Buric, -uri, (dar: *buricele deștelor*) 1. Expres. injurioasă: *E cu buricul neuscă!* E un terțau, un picu, un mucos, o loază (cu pretenții de om în toată legea).

Expresii sinonime: Nu știe să-și ia mucii dela nas !; un *cădcicios*, (-oasă), un *mucos*, (-oasă).

Căcat cu ochi! Cu căcatul după ureche, Mucea.

Burlăior — (Porcul) *e burlăior* = Groștei, grăsun.

Burtă, Expres. *Dă burta din el (porc).* E doldora de sătul, e berbeniță, e făcut lubeniță, e gogoșe, e țavă (carnat) de sătul ce este, nu se mai poate întoarce de sătul ce este.

Buști, (a), A năvăli, a *bușni*, a izvorî, a cură șivoiu, a izbucni.

Buștiă sângele pe gură.

Busuioe v. *Apă.*

Buture, -i = But (vezi Odiseia lui Mur-nu). (Partea cărnoasă a piciorului din spată în vale).

C

Căcă, (a), Expres. *Are cine te —, are cine te spală* = Suferi o opăreală dela o ciorbă grasă.

Căcăstoare, -i — Umblătoare, latrină.

Căcat v. *Buric.*

Caciorî, (a, -ăse), Expres. *Rău l-a mai caciorî.* Rău (prost) a fost executat un lucru (văpsit, lucrat, etc.).

Albanezii au cuvântul *kačor* = co-libă.

Căciuli, (a se, -ese), A face temenële, a se închină până la pământ, *a pupă* și *pământul*, a « face » *frumos*, a face me-tanii.

Cădeă, (a), Expres. *Mi-au căzut 4 găini* = la clocială.

Cadră — *E ca o cadră* — E frumoasă din cale afară (*hotărît*).

Câine, -i, Expres. 1. *Ca un câine-al nimănui!* Fără cer, fără pământ; ne-băgat în seamă de nimeni, o *otreapă*. 2. *Câine-câinește: (de-abia l-am adus!)* Cu mare nevoie (*anevoioșă*), târâș-grăpiș.

3. *Inoadă câinii în coadă.* Taie frunză câinilor, e un pierde-vară.

Cal, -i, Expres. 1. *S'a făcut din cal-măgar.* A dat îndărăt, a ajuns dela moară la rășniță, din lac în puț.

2. *Destul ți-ai încurcat caii cu mine! Destul mi ți-ai făcut mendrele cu mine! destul m'ai fiert în oală seacă! destul ți-ai bătut tu joc! destul m'ai jucat în ciur fără vâcăne!*

3. *Să-ți tai calul pentru ea!*

Frumoasă picată, ruptă din soare, ca o zână, să-ți pui capul pentru ea.

4. *Îi joacă lui calul.* Îi taie coasa (cosorul), e în apele lui, e la largul lui, taie și spânzură.

Călă — Putoare, leneșă, o *târâturdă* (de femei).

Călăre, adv., 1. Expres. sarc. *E călare...*
E beat, e dârj, e afumat.

2. *E călare pe haide!* E mereu gata de ducă, e *ca cucul pe creacă*, e mereu grăbit (*călăre pe ciomag*).

Călărește, adverb. *Umbld călărește*, iute; ca spirtul, de-a 'nfuga.

Călări, (-esc), Expres. *Călărește un sat*. Stăpânește (*învârtește*), cum îi place, un sat.

Călcă, (a, cale), Expres. *Mai calcă și ea alături!* Are umblete rele, e o curviștină, o teleleică, mai *pleacă alături*, *umbld alături*, nu e *vre-o ușă de biserică!* (vre-o botezată!), a *călcăt în urma dracului*.

2. *M'au călcat hoții!* M'au jefuit, prădat.

3. *O poștă și jumătate calcă galbina 'ntr'o noapte*. Parcurge, merge. = jefuiți făcute de tâlhari (spargeri). *S'a făcut o călcare*, niște *călcări*.

Călcăt, -ă.

Cald, -ă, Expres. *Banii de furat nu țin de cald*. Nu folosesc, nu sunt buni de nimic, sunt o piază-rea (cobe) la ușa omului.

Căldăreală, (sing. tant.) Negreala de pe exteriorul unei căldări.

Cal-de-poștă, Expres. *Că n'oiu fi cal-de-poștă?! Topor de oase, vită de beilic, cal-de-tramwai, cal boieresc*, drum împărătesc.

Cale, (căi), Expres. 1. *Să-și umble pe cale!* Să-și vadă de treabă, să fie cu-minte.

2. *A-l da în cale pe cineva*.

A-l smomi, pe cineva, a-l *pune la po-vață*, a-l *pune la cale* (în sensul rău).

3. *A țină calea cuiva*. A pândi a-i ieși înainte (cu gând rău).

Căleală, -eli, — Călitură (a fierului), Exp. *Așă e el din — lui*. De felul lui, *din iapa lui*.

Calie, -ă, Are și însemnarea de avar, sgârcit, sgârie-brânză, *pungit*, care înoadă *banul pe nouă locuri* (cu nouă *noduri*), *căruia îi tremură mâna* când dă ceva.

Câlț, -i, Expres. *Am eu călți în mămăligă cu el...* Am o încurcătură cu el, o afacere cu el, îmi este îndatorat.

Căluș, -uri, Totalitatea călușarilor.

Trece Călușul! = trec călușării!

Luat din Căluș = luat din Rusalii, șoimănit, pocit. Pe aceștia numai jocul călușarilor peste ei îi poate tămădui. Sunt pociți astfel cei ce lucrează în zilele oprite din Rusalii.

Cămășe, -i, Expres. 1. *I-a zis să vie și el; dar așă cu gura cămășii*.

I-a zis, *de formă*, să vină; *cu jumătate de gură*; cu gura da și cu inima ba, *într'o doară*, ca să *zică și el că i-a zis*, nu i-a zis *din toată inima*.

2. *Nu mă 'ncepe cămașa de năcăjit!* Nu-mi văd *poteca*, nu mai știu de năcăjit ce sunt.

3. *Să te văd, pe unde scoți cămașa?! Ești la grea cumpănă*, la ananghie.

Cum o să ieși din încurcătură?

Căneionit, -ă, Îmbrăcat rău, agonisit.

Cântă, (a), *Cânta-ți-ar popa!*

Cânta-te-ar popa! Imprecație = *murire-ai!*

Canun, (Canon) = Chin mare, sbatere între viață și moarte. — Verb. a *canoni* (canuni).

Cap, Expres. 1. *A bate capul cuiva*. A căută să « *dea în cale* » pe cineva, a smomi, a amăgi, a face pe *pezevenchiul* (codoșul, lotru, votru) pe lângă cineva, a se *ține* ca *dracul de copilul mic* de capul cuiva, a se *ține* de *căra cuiva*.

2. *L-a dat în cap* (*i-a dat la cap*, « *mir* »). A prăpădi, a nimici pe cineva, a-i veni de hac, a fi nașul (popa) cuiva.

3. *A mânacat (omorât) cap de om!* A provocat moartea cuiva.

Oltul cere pe fiecare zi cap de om!

4. *Mai pune și tu capul jos! Mai culcă-te, odihnește-te!*

5. *Eu mi l-am suit în cap, tot eu mi-l iau din cap!*

Eu i-am dat nas lui Ivan, dar tot eu îi taiu din nas! *Știu eu să mă curăț de dracu', îl pui eu la locul lui (la respect), îi tai eu de unghișoară, mă scutur eu de el.*

6. *De unde să-mi dea mie prin cap că...?*
De unde să-mi treacă prin cap (minte) că...?

7. *Să se dea și 'n cap și 'n cur și tot nu...*

Să facă și pe dracu' ghem și tot nu..., orice-ar face, tot nu va izbuti.

8. *Să-mi dai cap pe cap.* Atât cât ți-am dat, *hat - pe - cap, tocmai - pe tocmai.*

9. *A scos capul* — A ieșit la iveală, s'a găsit, s'a eflat.

10. *Copiii ăștia mi-au dat de cap!* M'au pus bine, mi-au venit de hac, m'au dat de coadă în vale, *mi-au pus capul*, mi-au mâncat sufletul, mi-au scurs snaga din mine.

11. *A da peste cap (la un lucru).* A face un lucru de mântuială, de clacă, în bătaie de joc, a *rasoli* || sau a răsturnă ceva (pe cineva).

Expres. sinonimă: A da peste ochi.

12. *I-a fost (i s'a făcut) de cap! Îl doare capul!* Și-a cobit sie-și, a cobit (*tras rău*) pe capul lui, și-a menit lui însuși a rău.

Sinonim: *și-a făcut-o pe capu-i.*

13. *Zice-ți-ar popa pe cap!* Murire-ai!

14. *Nu-i mai dau de cap!* N'o mai descurc, nu-i mai viu de hac!

15. *O aduce (sarcina) cu capul* — În cap, pe oblamnic.

16. *Naie trece cu capul între urechi.* N'auze, nu vede; cu coada între picioare, nu dă la nimeni bună-ziuă.

17. *Lui Ion i-a dat capul de multe. A*

pășit multe, e Stan-pășitul, a trecut și prin ciur și prin dărmon.

18. *E de capul lui!* Lucrează pe cont propriu, nu e la stăpân, lucrează pe seama lui. (Vorbind de precupeți, meseriași, negustori cari au ieșit dela stăpân).

19. *Nu-și dă el peste cap!* Nu se prăpădește cu firea, nu se grăbește la lucru.

20. *Datoria lui s'o treci la capul meu.* Să mă consideri pe mine dator, în locul lui, *Am luat datoria lui asupra capului meu.*

21. *Nu te taie capul nici la atâta lucru?! Ești așa de prost?!*

22. *S'a dus cu cap cu tot.* A plecat și nu i se mai știe de urmă. *A sărit în vâltoare cu cap cu tot.*

23. *Zece 'n cap!* Tocmai zece.

24. *Vorbește tot a spargere de cap.* Răstii, vorbește mare, căutând cearta cu lumânarea.

Căpătă, (a, eu capăt), A cerși. *A plecat după căpătat. Maslu cu bani de căpătat.*

Căpătul, (a, ase, -ese), A rostii, a aranjă copiii, a dă copiii la casele lor.

Căpete, (Fără altă formă), *Expres. Pe mine nu mă țin căpetele!* Eu nu știu multe! Sunt gata să fac orice.

Sunt pus pe cap!

Ori eu, ori el!

La mine: *p... și căciula! Ce-am avut și ce-am pierdut?!*

Căpitan, -i, *Expres. Ca un căpitan (procorol!)* Arată demnitatea, mândria, prestanța, eleganța.

Căprior, -i, *Figurat: I-a mutat căpriorii.* I-a dat pumni pe sub fălci.

Căpușe, -i, *Afară de parazitul care se pune pe oaie, găini, etc., se mai zice căpușă și mugurului de viță de vie până nu s'a dezvoltat complet.*

Car, (cară), *Expres. Iși dă carul de toți.* Pe toți îi împunge, caută cearta cu

lumânarea, dă cu colții în toți, *vorbește mare* (a *spargere de cap*), și-o caută singur.

Cără, Expres. *Se ține de — lui* = Nu-l slăbește, se ține ca dracul de copilul mic, îl *paște*.

Carabă, — Expres. *Făcut carabă* — Umflat, fie de demâncare (*dăldora*, *lûbeniță*, *țavă*); fie de gaze interne (mort). Vezi: *burtă*, *berbeniță*, etc.

Caralliostină, (Fără altă formă). Denominație injurioasă pentru o femeie grasă, nesimțitoare.

Sinonime: moară, comisie, suddom, baccea, bașaididle, mangoană, motărniță, măncoviță.

Cărări, (a se, -esc), A se răli (vorbind de păr, de pânză, etc.). A se face (a se alege) *cărări* dealungul...

Cărbuneală, (pl. neîntreb.), Mânjirea cu praf de cărbune, cu funingine, cu *căldăreala* (de pe exteriorul vaselor puse la foc).

Cărcel, -eie, Partea care leagă biciușca (frișca) de codărie și lumânarea fântânii de cumpănă se numește *cărceie*.

Cărcel, -i, = niște paraziți pe oi. Expres. *Se ține cărcel de* = Scaiu de.

Cârciumări, (a, -esc), A ține o cârciumă, a învălți meseria de cârciumar. Expr. *Leliță cârciumăreasă*

Ori cârciumărește ori te lasă!

Care, pronume, Expres. 1. *Care mai de care!* Întrecându-se, care mai al dracului!, la 'ntrecere.

2. *Pune lucrurile care și la locul lor!* Pe fiecare la locul lor.

Cârnat, -i, «Trandafir» de porc. 1. *Sătul cârnat* — Sătul de dă din el.

2. *Se ține cârnat*. Necurmat, șir, ca *căcatul porcului*.

Carne, Expres. 1. *Vita asta pune carne pe ea*. Se încărnează, 'se face bleoncoasă, mocoșănoasă, încărnată, *pune pe șale, ce mănâncă îi merge la inimă*. *Vita asta nu pune carne*. E o tihoare,

e o poamă rea, par'că nu mănâncă, nu bea, par'că a arat dracu' cu ea.

2. *Rău de carne*, Cel care, făcând o bubă sau tăindu-se, nu se vindecă îndată.

3. *Crește carnea pe mine!* Mare bucurie am, nu mai calc pe pământ — de vesel ce sunt.

4. *Se scutură carnea pe mine*. Horresco referens, mi se încrâncenă carnea, mi se sbârlește, mi se face părul măciucă în cap, mă îngrozesc.

5. *Cu carne, cu piele, am să scap eu!* O s'o petrec și pe-asta! Scap eu și de-asta!

Cârpi, (a, a se, -esc), Expres. 1. *I-a cârpit o palmă* — L-a altoit cu o —

2. *Cu ochii cârpiți, de urdori*.

Cârpoci, (a, -esc), A peteci, a tot cârpi, a face numai petece (o haină), a fi mai mult așa decât față, a cârpăci.

Cârpocit, -d.

Cârpoceală, -eli.

Cărui, -uie, (Cărăui, -uie), Cam beat, *dârj*, cam trecut cu beutura, chefelit, care merge pe două poteci.

Cărunt, Expres. *Lemnul ăsta e —*. Are pete alburii de putregai prin el, e răscopt.

Cărufa, Expres. *A stricat — cu...* S'au ciorcovit, s'au stricat cu, s'a stricat la ceață cu...

Cas! **Cas!** interj. Cu care se mână găștele (rațele) la coteș.

Casă, căși, Expres. 1. *N'am putut ține casă cu el*. Nu ne-am potrivit ca să ducem căsnicia.

2. *I-a spart casa!* Hoții au călcat o casă; O târfoștină (drăgălău) a stricat o căsnicie, despărțind soții.

3. *Copiii i-am dat la casele lor*, i-am căpătuit, i-am înșurat (măritat), i-am făcut oameni în rândul lumii.

Castravete, -i, Expres. *Albia s'a făcut castravete* (de vânt). S'a crăpat.

Cu mâinile făcute castraveți — crăpate.

Căsuțică, -e, Diminutiv dela: *Casă* în com. Coșovenii, jud. Dolj.

Cășo-cășo ! Expresie care arată mergerea încet, *bôsolo-bôsolo* !

Căfăl, -i, = 1. Larva de albine, etc.

2. Crestăturile dela zăvorul de lemn.

Căfălărie, (-eală), *Propriu*: Luarea de căței de către o cătea, copulația cățelei.

Figurat: Țalan (ceată) de destrăbălați (pulăraii, blenderii); faptul de-a o duce tot într'o destrăbălare.

Cățaua, Expresie: *L-a dat cățaua* ! L-a târnut, i-a tras o modă (sfântă) *de bătaie*, i-a tras un pui de *bătaie*.

Cățeli, (a se, -esc), = Cățeaua se cățelește = ia căței.

Cățelul-pământului, Expres. sarcast. *Ascultă la cățelul pământului* ! *Doarme dus* (cu capul și corpul pe pământ).

Cauc, -e — Un obiect gospodăresc, făcut de lemn sau de metal, cu care se ia apa din vadră.

Ceaprazl, (a -esc), După ce se ascute un ferestreu, i se strâmbă (se *ceaprazeste*) colții unii într'o parte și alții în alta, spre a merge, cu ușurință, în lemn.

Ceară, Expres. 1. *E cu nasul de* — Țâfnos, supărăcios, domn-de-rouă, *cu restul la brâu*, căruia îi pică nasul. || Prefăcut, ismenit.

2. *Nu spune să-l pici cu ceară* ! Să-l tai, să-l spânzuri și nu spune, nu spune de l-ai bate ca pe hoții de cai, *să-l pici cu sdu și nu spune, să pui pușca 'n el*.

Ceas, Expres. *Ceas pe ceas veniă*... În repetite și dese rânduri, nu-și da rând (cu venitul).

Cebălu, (a, a se), A strică, a defloră (*Cebăld*).

Cebuc, -e, = Ciubuc. *Cebucit*, -ă.

Cecăli, (a), A certă.

Ceflăi, (Cioflăi), a, — A mânca cu sgo-mot ca porcii.

Cenușe, Expres. 1. *I-a suflat și cenușa din vatră*. L-a lăsat lemn, l-a sărăcit

de tot, l-a lăsat pe drumuri, i-a *bătut toba*.

2. *Pământul e ca cenușa*. E fărâmicios și lesne de lucrat. *E ca brânza, e ca untul*.

Cepeleag, -ă, Bălbăit, peltic, greu de limbă.

Cerăr, -i, — Cumpărător și vânzător ambulant de ceară. Lumânărar.

Cerc-uri, — Suspensor la herniari.

Expres. *Cu cercuri*, cu suspensor (la cei cu hernie).

Cercelar, -i, Neguțător ambulant cu o cutie pe spate. Vinde cercei, mărgel, dantele, arniciuri. Tólbaș, mămular.

Ce-și-ce, Expres. adverb. Cât de cât, cât de puțin, oricât de puțin.

Cheie, -i, (Cheiță, -e), În afară de știuta însemnare, se zice *cheie* și la lucrătura de mână (cu iglița sau cu acul) prin care se unesc d. p. mânecile cu corpul cămășii.

Chelbează, — Gălbeaza.

Chelbejös, -oasă, Cu gălbează, figurat: gălbinișos, ofticos, *osficat*, atăcat, *sfoiegit*.

Chichirez-gâlceavă, Expres. *Dacă e vorba pe-așă, ce mai atâta chichirez-gâlceavă* ! *Ce mai atâta vorbă* ? e lucru lămurit, Vorbă stricată de geaba. *Să vorbim să n'adurmim*.

Chichiricös, -oasă, Sucit, Inimă-acră, mațe pestrițe, sgărie-brânză, om sucit, *chichiricea* dracului de om ! e chichiriță, e fiere-spurcată.

Chichiriță, — Inimă-acră, mațe-pestrițe, om sucit. *O chichiriță de om* !

Chiciură, (chiciuri), Meș, *fiertură*, noduri în lemn.

Chiciuros, -oasă, Cu noduri, cu vârtejuri (*fierturi*) — vorbind de lemnele cari nu sunt bune de lucrat, ci numai de foc.

Chîrmez, -ă, Șașiu, cu 'n ochiu la făină și altul la slănină, cu 'n ochiu în tigare și-altul după gaie, cu privirea crucișe.

Chioatoare, -i — Cheutoare.

Chiotările gurii = extremitățile gurii.

Îi curgea bălele pe la chiotările gurii.

Verb. a închiotoră, a deschiotoră.

Adject. Închiotorat, -ă.

Deschiotorat, -ă.

Chirle, -il, Expres. *E dus cu chirie, E dus la chirle (în chirle).* E dus ca chirigiu, cu poveri în car, este cărăuș, *umbă în chirii.*

Cât ou fi și-oiu mai trăi

Chirigiu n'oiu mai iubi:

Toată ziua pe *șușă*

Și 'n pungă nici-o pară.

Chirnôv, (-ăv) — Cam bolnav, *mecit*, bolește pe picioare, *târomêște*.

Ciele, (Singura formă) (Postav verde), Expres. *Verde ca cicicul* — Verde ca postavul, ca iarba, verde frumos.

Cioacă, -e Se zice butașilor cu călcăiu sau joardelor de vițe realtoite.

Ciocan, -e, Expres. *Stă, ciocan, pe capu-i!* Stă de căra lui!, stă și stăruie de ceva sau de cineva, se ține ca dracul de copilul mic, nu-l *slăbește* o clipă.

Ciocârlie, -il, — Denom. injur.: — *O ciocârlie de vacă!* O cionăie.

Ciofăc, -uri — Toiu de țuică, cinzacă, litră. *Ciofăc!* interj. *Cum veni: ciofăc în pat!*

Cionăie, -ăi, (Denom. injur.) Niște clenci de boi, niște *ciocârlii* de vaci.

Ciont, cioantă, Ciuntit, scurtat. Căinilor cu coada tăiată li se zice *Ciontea*.

Ciorborosi, (a, -ăse), A tulbură, a torbosi, a corvosi, a amestecă violent (vorbind de lichide și de impuritățile cuprinse în ele).

Ciorcovi, (a se, -esc), A se certă, a se strică la ceafă, a strică căruța. *Mă cam ciorcovesc cu nevasta.*

Ciorcovit, -ă.

Ciorcoveală, -eli.

Clătină, clătini, Denom. injur. pentru Sârbi, Bulgari.

Cluci, — A ședeă ciucit, *pe vine*, ca *a treaba mare*.

Cluci, (a se, -esc), A se lăsa pe vine, pe ciuci, a se *ciucii*.

Cludea, (Cludilă), Ciudoalca, — Porecle de oameni.

Ciuf, (Ciofotină), (pl. neîntreb.), Varză mică, pipernicită, *varză cât pumnul, cât mâna*.

Ciuiat, -ă, — Vână (la carne), «*albastru*» ca o pasere *ciuiată*.

Ciule, Ciuleă — Holera păsărilor de curte.

Ciumăgaș, -ă, v. Bâzdocaș.

Ciumărit, -ă, Cancionit, agonisit, ajuns rău, amărit, ajuns la grèsii, milôg. Să nu-ți dai (suflă) nici mucii pe el. (În privința îmbrăcămintei și a aspectului mărșav).

Ciumpăvi, (a, -esc), A scurtă, a ciupi vârful unei plante.

«Mărgăritar înflurit

«Spune-mi — cin' te-a ciumpăvit?

Ciupi, (a), A pișcă, a apucă de pielea cuiivă, cu degetul cel mare și arătătorul. *Ciupit de vărsat* — Stricat de vărsat pe față.

Ciur, -e, Un ciur de copii — O spuză de copii, o sarabalie. Expres. 1. *Trecut prin ciur și prin dărmôn.* = Hârșit (ros) de toate, învățat cu nevoile ca «*Alba*» (*iapa*) cu hamul, ca țiganul cu schinteia.

2. *Mă cerne în ciur fără vâcălie* — Mă supără amarnic, mă fierbe în oală seacă.

(Ciurclumel), Ciurclumel, Expres. *Făcut* — covrigit și ud până la piele. Verb *ciuciuli*.

Ciuș! Interj. Cu aceasta se mână, de țigani, — măgarii.

Clăfăt, (Cleăfăt), Cleăfete, Vorbire de rău, ponegrire, încondeiare.

Nu vreau să ajung în cleafătul lumii!

Nu vreau să-mi aud clopote, bârfeli, să ajung de măscără, de vorbă lumii (în sat).

Cleată, (pl. neîntreb.), *Clădărie*, stol, cârd, *landră, crildă*, roiu, *negurîme* (de...)

Clel, Expres. *E clei*. E făcut de beat, e turtă, e tun.

Clelci, Expres. *Niște clelci de boi* — Niște căzături de boi.

Clește, Expres. *Nu e carne pe el, nici să ciupi cu cleștele*.

E fript, e uscat, e sfrijit, e numai pielea și osul (sufletul), e ca gardul, ca un sfinte, ca o poamă, stafizât, ca o iazmă (sânzăindă), să-l suflî să cadă jos, cu sufletul prin flori.

Cletină, (a, eu cletin), Expres. *A cletinat la el*, S'a încruntat la el, «s'a făcut» spre el, i-a dat a înțelege că îl ia la ceafă.

Cloance, (pl. tant.), Expres. *Te mănâncă cloancele cu ăstia!* S'alege praful de tine, n'ai nici un ajutor.

Clocit, -ă, Galben și slab ca o găscă clocită.

Clopot, -e, Expres. 1. *Cu asta am să-mi mai aud niscăi clopote!* Am să-mi mai aud niscăi calomnii, imputări (scoateri-de-ochi).

2. *Îmi tot trage clopotul.* Îmi tot bate capul să fac... || Îmi trage rău, cobește pe capu-mi.

3. *Boala ta se zviduie cu xamă de clopot.*

La tine: sapa și lopata!

Coace, (a, coc), Expres. *I-o coace el!* Îl pândește, îi poartă sâmbetele, îl paște.

Coadă, -i, Expres. 1. *Se ține și el de coada albei!* De-abia se ține în rîndul lumii (oamenilor).

2. *Innoadă căinii în coadă* = Taie frunză căinilor.

Coasă, -e, Expres. 1. *Îi taie lui coasa acum* — Îi merge bine, e și *popă și primar*, i-a venit apa la moară.

2. *Mă dor oasele par'că aș fi fost la coasă.* Sunt rău obosit.

3. Cine nu știe să cosească bine, este

batjocorit așa: *Par'că omoară la gușteri*.

Coastă, -e, Expres. adv. *Casa e de-a coasta*. E aplecată, într'o rână sau pusă costiș, oblic.

Coc, (a se, eu mă coc), Expres. *Mă coc în mine*. Sufăr în tăcere.

Cocârjat, -ă, v. aduce, *cocărlă, leucă, a se cocărlă*.

Cocean, -i, Expres. *E cocean!* E beat turtă. E frânt de beat, e *cleiu*.

Coclete, -eți, (Ochete, ocheti) = Ochurile împletituri dela ciorapi, etc. Expres. *El îi știe cocletele* = Îi știe de știre, cunoaște taina acestui lucru.

Coelît, -ă, Figurat: zgârcit, avar, pungit, sgârie-brânză.

Cocoli, (a, -esc), A frământă și a coace colaci (*moșchiôri*) pentru slujbele bisericesti (la sărbători, morți, etc.). *Cocoleală, -eli*.

Coconi, (a se, -esc), A se face cocoană, a-și lua aere de cocoană. *Ce mă tot coconești?* = Ce-mi tot zici cocoană? *Rău te-ai coconit!* = Ai luat aere (ifose) de cocoană.

Cocòș, -i, Expres. 1. *Se bat ca niște cocoși — în parte* (cu puteri egale); din orice mică pricină.

2. *Sângele țâșniă cocoș* = cu putere.

3. *Fac cocoși din boabe* — Fac (la foc) flori din boabe de porumb.

Codî, (a, -esc), A tunde oile pela coadă și picioarele de dinapoi și pe la țâțe. *Codînd* se numește această lână de proastă calitate cum și grăul prost care cade pe la «*urechile*» mașinei de treerat sau la vânturătoare.

Codrește, adv. Expres. *Moșia și-au împărțit-o codrește*. — Codri-codri, nu în lungime.

Codru, -i, Expres. *Te aștept ca pe-un codru-verde* = Cu mult dor. *Copilul e bun doar de codru*, nu e bun de muncă.

Cofârști, (a se, -ese), A lepădă niște excremente apoase (*despre om și păseri, animale*).

Cofârșt! Interjecție.

Cofârșit, -ă.

Cofârșteală, -eli.

Cofârșitură.

Coinăc, -e, = Se înjură de...

Cojoc, (cojoace), Expres. *Intorc cojocul pe-ailaltă parte (pe dos!)* O 'ntorc pe-altă foaie, o iau pe-altă foaie, mă faci din bun, nebun, stricăm căruța, ne stricăm la ceafă.

2. *Smântâna este cojoc (plotog) pe lapte*. Este groasă, bogată smântână pe lapte.

Colac, -e, 1. *Niște colace de sârmă*. Niște colace de fântână = tuburi de beton armat pentru făcut o fântână (*ciătură* cu cumpănă sau lanț).

2. *Să dai colac (turtă) zilei că ai scăpat!* Să mulțumești lui Dumnezeu că ai scăpat teafăr din cutare primejdie.

Coleși, (a se), A se hămesl de foame — **Coleșeală**, **Leșuială**.

Colți, -i, Expres. *A se lua la (în) colți cu cineva*. A fi colțos, botos, a se apuca la ceartă cu..., a căută cearta cu lumânarea (*aprinsă*).

Expres.-sin. *A se lua în gurdă cu cineva*, a se înfurci.

Colvă, (**Colbă**), -e, Păleață, beldie, *dârjălă (purtată de țigari)*. Verb. a colvi și a cușbi.

Còmină, (plur. neîntreb.), Strugurii cari au rămas storși după extragerea vinului. *Còmina* după ce fierbe «se face» cu cazanul dându-ne rachiul (*țuica*) de còmină.

Comisie, (Sing. tant.), Expres. *Femeia asta e ca o* — Mare de tot, nămorni-țoasă, *sudòm, omoaie, moardă*.

Conăci, (a), A poposi și a prânzi.

Pând la Slatina faci trei conăce.

Conci, -uri, — Coc, părul femeesc împletit și strâns colac în cap.

Contră, Expres. adv. *E la contră cu...* E la ambiție, e la întrecere, *care pe care...*

Contragiū, -ii, — Cerealist, negustori mici de cereale.

Copăc, (**Copăcel**), Expres. *Soarele e de-un copac (copăcel)*. E pe la prânzul cel mic, de-abiă s'a 'nălțat.

Copârștiōs, -oasă, Înalt, *bărzoiu*, coco-stârc (vorb. de oameni).

Copil, Expres. *Eu mi-am ieșit din copii*. Am trecut de vârsta facerii de copii, i-am isprăvit de făcut.

Copilări, (a), 1. *Am copilărit cu el* — *Ce (te) copilărești?* = Glumești? Te porți ca copiii?

Copreală, -eli, v. **Copârștiōs**.

Copt, *E copt de boale!*

Coptură, -i, — Puroiu.

Coraj, *Să te vedem te țin corăjii!* Te țin *curèlele*, îndrăznești!

Cormân, -e, În afară de însemnarea știută: (o parte dela plug) mai are și o altă însemnare. Un ascuțit (de bardă, secure, ș. a.) când nu e făcut *în prelung* (în pantă abiă simțită), ci e făcut *în loc* se zice că *are cormân*. Instrumentul ascuțit *cu cormân* nu taie bine.

Corn, -e, Expres. 1. *Pune cornu 'n pământ*, Trage un sfânt de somn, *coase la băniți*, *doarme de nu știe de el (de trupul lui)*.

2. *Fulgeră la Cornu-Caprei*. La Sud-V. — Și e gata de ploaie.

3. *M'a băgat în Corn* — *de capră* — Am încăput în mare încurcătură, *m'a trecut o mie de nădușeli*.

4. *I-a scos lumea coarne lui Ion (cu Rada)*. Îl calomniază, ponegrește, face din țăntar armăsar.

Coroambă, Denom. înjur. Băbuie, cotoroanță, hodorogă, zgripțoroaică.

Cosăc, -i, Pește. Un clin de loc de pământ.

Cosăci, (a se), vezi **Săbii** (a se).

Cosî, (a se, -ese), Expres. *Calul se cosăște*. Se lovesc picioarele dinapoi — la chișiță și se juvenește (belește) la ele.
 Cosor, (cosoară), Expres. *Se ține cosor de el*. Vezi: *Vârcă* = *Se ține vârcă*, *Se ține bine*, e *catarigă*.

Côrcote, (pl. tantum), Dealuri, coclauri.
 Corvosî, (a, -ese), A turbură apa, amestecând-o cu nomol.

Coș, -uri, Expres. *Par'că e pus pe coș* — Slab, *afumat* (vorbind de oameni), *par'că e pus pe gratie*.

Cot, Expres. *Iși dau cu cotul unul altuia*. Iși făceau semne.

Coteiu, -ele, (Coveiu, -ele), Zigzag, cotituri, ca pișatul boului, șarampăiu (la râuri cusuși) = vulpea fuge făcând coteie.

Cotină, (pl. neîntreb.), Cotitură de râu, sau de drumuri, coteiu, încovoietură, adusătură.

Cotoarbă, (pl. neîntreb.), Expres. *M'a băgat în cotoarbă*. M'a băgat în corn de capră, mi-a făcut-o pe-a bună, m'a pus în mare încurcătură, mi-am găsit beleaua.

Cotoc, -oace, Mânerele roabei.

Coțofană, -i, Expres. *Fură oul de sub coțofană*. Mare hoț, *tălhar neaș de păduri*, un hoț și jumătate.

Cotorașă, (Den. injur.), Zgripțoroaică bătrână, *hodoroagă*.

Covăță, -ele, Niște vase de lemn lucrate în strung, în cari se păstrează felurite lucruri scumpe. Erau de mărimea unei strachini și aveau capac tot de lemn strunguit și cu cebuce (înflorituri) pe el.

Covrigi, (a se, -ese), A se face covrig, a se aduce, a se face leucă, cârlig, obadă, cocărlă, a se cocărlă.

Crăciuni, (a, -ese), A omorî pe cineva vărsându-i sângele, a-l tăia ca pe porc, a-l face harța-parța, (a-l *cesvârți*), a-l măcelări, a-l face numai sânge, a-l masacră.

Despre fete: a le violă, a le lua *fetă*, a le face din fete neveste, a silui.

Crâncenit, -ă, = Denom. injurioasă. Sinonim. *Prilostit*, *Impiersat*, *Infierat* = pentru cei ce se încăpățânează a sta neactivi.

Crăpcean, -i, Un crap mai mic, un pui de crap.

Creacă, -ci = Creangă, Expres. *Mi s'au dus bucdăturile cu creci...* De atâta ceartă nici n'am mai știut de mâncare.

Creastă, -e, Partea de jos a trunchiului de copac care este tăiată cu securea în unghiu ascuțit.

Pe niște astfel de creste, după ce au fost îngropate în pământ se pun bârnele (la grajd, casă).

Credință, Expres. 1. *Nu luă credința calului (fomeiei)*. Nu te încrede orbește în, *nu luă* — *pe credință*. Să nu ai prea mare încredere în.

2. *Și-a mâncat credința ca țigani biserica*. A pierdut încrederea cuiva, și-a pierdut orice credit, *pe vorba lui nici până afară să nu te duci*.

Crește, Expres. *Nu te mai crește strinul și muma vitregă*. Nu mai ai milă dela... nu mai ai crezământ și dragoste dela... Nu te mai aștepti (la milă) *dela cine nu ți-ar fi*.

Creștet -e, Spus. *Mi-a dat niște bani; dar mi i-a scos prin creștet*. *Mi-a scos ochii mereu pentru niște bani*.

Creștină, (a, a se, -ez), A boteză, a-l face rumân, a-l scăpa din ghiarele Necuratului.

Croi, (a, a se, -ese), Expres. 1. *A croit-o (de fugă) peste măriște*. *A rupt-o de fugă*, a luat-o la sănătoasa.

2. *Geamul s'a croit (de lovitură) pe trei locuri*. S'a spart. *I-a croit capul în două*. I-a spart capul.

3. *Cum apucă de se croiește, așa se rupe*. Cum e cineva, *din iapa lui*, așa rămâne până la moarte.

Cruce, -i, Expres. *Acolo îi pui crucea, dacă vine! Acolo îl omor!*

Crudăc, -ă, — Cam crud, cam necopt. Pâinea care se începe imediat după scoaterea din cuptor sau *îdât* se *încrudează*.

Crudiciune, -i, = Fructe necoapte, porumbi, dovleci necopți.

Crumpene, -i, Cartofi, napi porcești.

Cruntă, (a), Expres. 1. *A cruntat să spună ceva* — A dat să spună ceva. 2. *I-a cruntat mâinile, frânghia*. I-a pătruns (curmat)...

Cuc, -i, Expres. 1. *Nu se mai întâlnesc unul cu altul: ca cucul cu Sâmpietru!* s. *cât cucul*.

Niciodată, *cât lumea (pământul), cât aminul, cât Ardealul*.

2. *Singur: cuc*. — Singur pe lume, pustiu pe lume.

3. *Ca cucul pe creacă*, Gata de ducă, gata de moarte, *de se uită peste umere, de-și cată în pungă* (să dea ortul popii).

4. *Cât cucul și cât aminul!* Niciodată! Cât Ardealul! Nici să-ți dea prin vis; să nu-ți mai treacă prin minte.

Cucăi, (a), A picoti de somn, a fi *șpurcat* de turturea.

Cuculi, -ule, = Afară de însemnarea știută, mai înseamnă și *punctele* de stricăciune dintr'un dovleac păstrat iarna.

Cufuri, (a se, -esc), A da afară excrementele apătoare (om și animale). *Cufureală*, -eli.

Cufurit, -ă = umplut (mânjit) de astfel de excremente.

Cumpăni, (a se, -esc), A se *îmboi* să cadă, a fi gata să cadă.

Cumpără, (a), Expres. *L-am cumpărat eu pe nenea Ion!* Știu eu câte parale-i face pielea, știu ce-i *poate capul*, l-am *păscut* eu!

Cumpărătură, -i, Expres. *Moșia asta e cumpărtură!* Nu e moștenită, ci e cumpărată.

Cunună, -i, — Expres. *E cu dinții: Cunună* — Nu-i lipsește niciunul, sunt ca mărgăritarul.

Cur, curi, Expres. 1. *Cu niște curi mari. Cu curul cât târna, cât banișă.*

2. *Nu-i dă curul de pământ (de călcăie). Nu-și vede capul de multe treburi, nu mai știe pe unde să-și scoată cămașa de ocupat ce este, are o mie și-o sută pe capul lui, nu le mai încăpută odată!*

3. *Rău de cur* — Desfrânat, iute de cur, rău de muscă.

4. *Cămașa par'că e trasă prin c...* E buciium, e ca fundul de căldare, *par'că e baciū, par'că a muls tot la oi, e slinōs*.

5. *Par'că e cu miere în c...* Cu lipic, atractiv, de care nu te mai poți deslipi.

6. *Ce-i pasă curului lui?!*

Curul lui și patru bani. Puțin îi pasă nu se sinchisește de nimic, *nu dă vânt rece de el!*

7. *Știu eu ce-ai în cur!*

Știu eu de ce ești supărat (mânios), *șed în inima ta grecește*.

8. *Iși mănâncă din c...* (unul altuia, unul dela altul). Nu se deslipesc unul de altul, sunt frați de cruce, sunt prieteni nedeslipiți (*la toartă*).

9. *Moare în curul lui* = acolo îi pică mukul, nu se desparte de el.

10. *Se râde lumea de tine și cu curul...* Ai ajuns batjocura lumii, *de poveste* (în rău).

11. *Să te dai și 'n cur și 'n cap...* Nu vei izbui în nici-un fel.

Cură, (a se, mă cur), 1. *Imi cură oasele (de obosit)*. Nu mai pot de obosit cesunt.

2. *Cură-m'aș de Dracul cu tine! De te-aș da Dracului pomand!* (numai să scap eu de Necuratul — *cu fața curată!).

3. Expres. eufem. *Am curat (curățit) un porc*. A scopi, a castră.

Porcul e curățit (de boldoașe).

4. *Cere cât nu cură pe apă.* Scump de tot, *cere și pe tată-său și pe mă-sa.*
Curea, -ele, Expres. *Nu mă țin curelele.*
Nu-mi dă mâna să..., n'am putere să..., nu mă prind să.
Curm, -uri, curmeiu, -eie), — Bucată de frânghie.
Curmat, -ă, *Cu mâinile curmate* (de grase ce sunt). *Cu nasul curmat.* *I-am curmat-o scurt!* (vorba, pretenția).
Curmătură, -i, *deșălătura* (depresiunea) unui munte (pisc).
Cușbă, v. *Colvă*. Verb.: *a cușbi*.
Cusur, Afară de știuta însemnare: (defect) mai are și însemnarea de rest (*diferență*) de bani: *Dă-mi — la 100!* (după ce ai făcut cumpărături).
Cuteudaș! interj., Expres. *Tocmai când se sfătuiau, cuteudaș și eu!*
 Fără veste apărui și eu, iată-mă și pe mine!
Cutudeșă, (a, -ez), Onomatopoeu. Designând «cutcurezarea» găinilor.
Cuțit, -e, Expres. 1. *I-a intrat un cuțit la inimă!* I-a intrat un fier rece, o mie de griji.
 2. *Să fi dat cu cuțitul în mine și nu da picătura de sânge.* Eram prea necăjit.
 3. *E pe cuțit* — E gata să-și dea sufletul, să răpöseze.

D

- Da**, -are, Expres. 1. *Nu te dă firea.* Nu pare că, nu se pare că ai fi în stare, nu «semeni» că ai fi capabil de...
 2. *Fata am dat-o după Mărin* = am căsătorit-o. *Băieții i-am dat la casele lor* = i-am căsătorit (gospodărit).
 3. *Câinii se dau la gard* — Pun zăuăt, latră mereu.
 4. *Nu se dă către tine.* = Nu se des-tăinuște, nu-și spune visul cum l-a visat.
 5. *Să nu te răstești la el că dă în altele.* Crapă fierea în el sau dă în boala-copiilor.

6. *Se dă (bate) ca apa de mal să...* Se face luntre și punte să... face pe dracul în patru să...
 7. *Eu nu mă dau pe el.* Mă prețuiesc mai mult ca el; *nu e nici la deștul dl mic al meu*, nu mă dau pe șapte ca el!
 8. *Butia dă pe fund* — Sudează (lasă să iese) năstrăpi de vin din ea pe fund.
 9. *Când îi dai, îi fată iapa; când îi ceri, îi moare mânzul.*
Dălnăi, (a se, -esc, mă dălnăi), Mă dau în țâtechie, în scârcium (dăinuş) mă dau hûta.
Dălnăiuş, -uri.
Dălög, -i, = Dârlog, strună. Expres. Slugă la Dârloagă, la G. pârşoagă! — *Slugă la cine nu ți-ar fi*, capra Grecului coada tot sus o ține, măcar că e mîncată de râie, *Golan este, dar parfulum îi place.*
Dănciugă, (Dănciulete), Poreclă de oameni.
Dănie, (Fără altă formă), Expres. *Ce danie ai? Ce primeală ai? Ce te-a găsit (apucat?)* Ce, ești primit? Ce pandali ai?
Dârj, -ă, Ațâțat de băutură, infuriat, gata la orice fiind «*cu rachiul în cap*», gata pe ceartă (bătaie).
Dârjălă, -eli, Beldie, *păleață*, *colvă*. În Maramureș: *îndârjèle*. (Bârlea, *op. cit.*, vol. I, pag. 20).
Dăscăll, (a, -esc), A socri pe cineva, a-i face capul cărindar, a-l cecăll, a-l docăni, *a-l face de două parale* (cu ou și cu oțet).
Dăscăleală, -eli.
Dăscălici = Se zice celui ce-și ia rolul de învățător, de moralist, de soacră.
Dașová, — Boroboată, nefăcută, drăcie.
Dat, Expres. nu găsești *Cu dat Dracului!* Defel, să-i mori de dor și nu găsești, *de-afurisănie*.
Datoria, -ii, Expres. *Te dă datoria, Te calcă datoria.* Ești îndatorat de lege,

- de poziția ta socială să faci (să nu faci) ceva.
- Davlagit, -ă**, Paraltic, damblagiu, (în l. Noului Testament = *slăbănog*).
Davlageală, -eli.
Davlagie.
- De-ajuns**, adv. Expres. *Este om de-ajuns*.
Este un om și jumătate, un om — un omenăș, un om de toată isprava.
- Dealtdată**, adverb, La anul viitor, în viitor.
- Dedulei, (a se, -ese)**, Nu m'am dedulcit deloc în postul Paștilor. A mânca cu dulce în zi de post, a *spurcă* posturile (a nu le ține) || a căpăta poftă de ceva, după ce mai 'nainte te-ai înfruptat din acel ceva.
Sinonim: A se spurcă || a pângări bucatele de post cu o lingură atinsă de bucate de dulce. *S'a spurcat la prune* = i-ar da mereu inima (buricul) să mai mănânce prune.
- Dehălat, -ă**, Rău îmbrăcat, rău-agonisit, rău-chibzuit (îmbrăcat).
E o dehălată! E o matahoală, o năntoală, o boală a vacilor.
- Dehămă, (a)**, Expres. *Disagii m'au dehămat!* Au fost grei de m'au istovit, m'au *deșghinat*, m'au stors de puteri, m'au spetit.
Sinonime: a deșghină care mai are și accepțiunea de a sturi în bătaie, a snopi în bătaie, a desnodă în bătăi, a *dehulă, -are, a dehobi*.
- Dehobi, (a, a se, -ese)**, Expres. *Rufele astea m'au dehobit*. M'am ostenit prea mult cu spălatul lor; m'am desnodat.
- Delungi, (a se, -ese)**, A se îndelunga, a se trăgăni, a nu se mai isprăvi, a se ține cârnat (*turuiăc*). *Boala mi se delungește!*
- Depărtare, -i**, Expres. *Îmi vine cu depărtare*. Îmi vine cam departe, îmi vine peste mână.
Depărcior = cam departe.
- Desbăcășui, (a, a se)**, A se separă de.
- Descheiat, -ă**, Găinile și celelalte paseri de curte se *descheie* când sunt gata de ouat. Gospodina le caută sub coadă și le găsește *încheiate* ori *descheiate*.
Încheiate-pungă.
Nucile, cari se sparg repede, sunt *descheiate*; celelalte sunt *încheiate*.
- Deschide, (a)**, Expres. *Cumnata mi-a deschis capul (ochii)*. M'a făcut să văd, să pricep, m'a povățuit, m'a pus pe calea cea dreaptă.
- Desciocălă, (a, -ez)**, A desface, a descompune o mașină (unealtă), așa fel ca să nu mai fie în stare de-a funcționa. *A înciocălă* — a pune în stare de funcție o mașină.
- Deșelă, (a)**, A rupe șalele unui om sau vite, a desnodă în bătaie. Expres. adverb. *pe deșelate* (a călări) = fără șa.
- Desfetită**, = desvirginată, (vezi *acasă*).
- Deșhețat, -ă**, — Vioiu, sprinten numai inimă, numai vând de-a dracului, să-l ții în puiă să nu-l nămeri, ca argintul-viu. Cf. *Infipt, -ă*.
- Desgărdinat, -ă**, — Ieșit din grădin (uluc) (un fund de butoiu); separat (m'am *desgărdinat* de el), *laptele s'a desgărdinat*, (înclegându-se), *de oală*.
- Desghină (a, a se)** = a se speti, a se istovi, a munci greu.
- Deșghioră (a, a se, desghior)**. *A deșghioră*, a desface, a curăți.
Nucile astea s'au deșghiorat = li s'a crăpat coaja cea verde depărtându-se de învelișul lemnos.
- Desmetec, -ă**, Besmetic, zănatic, *împușcă 'n cruci, lopatic*, țacnit, sărit, lovit cu leuca.
- Desmurți, (a, a se, -ese)** (sau eu mă *desmurt*), A scoate din amortire (toropeală); a se desghieța (pământul). *Pământul se desmoarte*. (Pământul) *s'a desmurțit, (s'a desmorțit)*.
- Desnodă, (a, a se)**, A rupe în bătaie, a se speti muncind, a-i cură oasele de ostenit ce-i.

Deșt, -e, Expres. *Bună mâncare de-ți lingi deștele după ea* — foarte bună.

Desvără, (a se), A începe să «se simtă» de vară. A *se desprimăvără* — «a miroși» a primăvară.

Devlă, Cap, minte, numai în glumă.

Dial, (Ghial), -uri = Deal = Expres. *A se face cât dialul* = a se supără foc.

Dibăci, Dubăci, (a, -esc), Eu îi sunt nașul (popa dichiu) lucrului cutare, eu știu să conduc (potrivesc lucrurile).

Dichis, -uri, = Scule, instrumente.

Dichiu, Expres. *Las' că îi sunt eu dichiu!* (cutăru om sau lucru). Sunt eu harnic (vrednic) să..., îi sunt eu nașul (popa).

D'ici de colo, Expres. adv. *Omul ăsta e cam d'ici de colo!* E cam făcnit, o ia pe una dela Răsărit și pe alta dela Scăpătat, e lovit cu leuca, nu e în toate Sâmbetele.

Didijos, — Adv. Dedesubt, Sub.

Dimiêr, -i, Omul care strânge țesăturile de lână (bumbac) numite *dimi* și, după ce înseamnă vigurile, — le duce la munte la *piuț* (piuă).

Dinafară, Adv. Expres. *Se judecă pe dinafară* = În virtutea legii *habeas corpus*, pe cautiune eliberat.

Dinainte, Adv. Expres. *Nici să nu-i treacă pe* —. Să-l respecte foarte mult, să-i fie recunoscător.

Dinte, -ți, i. *A legat calul cu dinții (gura) la gard (stele)*. Nu i-a dat demâncare, iron.: *mănâncă răbdări prăjite!*, l-a legat la gard.

2. *Soare cu dinți* — zi luminoasă (cu soare), dar friguroasă.

Doască, = Spărtură lată de lemn.

Doilea, (al), Numer. ord., *Femea de-al doilea* = a doua femeie — într-o căsnicie.

Domn de rouă, — Se zice celor ce se țin măreți, celor cu pretenții mari. *Că n'ai fi Domn de rouă, de nu vrei să muncești!*

Domni, (a, -esc), Expres. *Acolo domnești de...* Acolo o duci perfect de bine (în privința căldurii, mâncării, etc.). Trăești ca cucul în frunză, ca banul, ca Vodă, e feric de capul tău.

Dor, Expres. 1. *Să nu mai zici dor copii*. Să nu mai dorești...

2. *Să-i mori de dor...* Nu găsești cu dat dracului; de-afurisămie.

Dordoliu, -e, — Durduliu, grăsuț.

Dos, -uri, Expres. 1. *Au dat dosul!* S'au dosit, au dispărut. (cf. *terga vertere*).

2. *Niște dosuri!* Rămășițe de blane (cele mai rele blane).

3. *Zăpada mai stă pe dosuri*. Mai dăinuie pe locuri dosnice. Nume de om: *Dosuleanu, Dosuleanca*.

Verb: a *dosî*, eu *dosăsc*.

Dotârni, (a), A izgoni, a alunga.

Două, Numer. Expres. *N'a zis două!* (Non mu facere).

N'a zis cărc, a tăcut chitic.

«Să-mi dai unt cu ouă

«Că nu mai zic două».

Dracu, Expres. 1. *O dedeși dracu' dela varză!* Dela început o scrințiși, o porniși rău (cu stângul), o luași turcește, cu restul (toporul) la brâu.

2. *Stă ca un drac trăsnit*, înmărmurit, || prăpădit, pocăit, umilit.

3. *Mai tacă-te Dracu!* Și mai taci odată! Mai aruncă *ceva* în gura aia!

4. *N'o găsește cu dat' Dracu'!* = Deloc, de fel, nici de cum, a *pus Dracul coada pe ea*.

5. *A călcat în urma Dracului*. A dat în grea scaldă, în grea boală, în urmări (urme) rele.

6. *M'au găsit toți dracii*. Au intrat în mine toți dracii. M'am înfuriat grozav, am turbat de mânie, n'am mai știut de mine (de mânie).

7. *E dracu' pe uscat!* (Cine n'a văzut pe dracu să se uite la el! E dracu' gol (împelițat). E tare drăcos, năbădăios, sucit, isteț.

8. *Par'că a arat dracu' cu ele* (pisici). Sunt slabe - moarte.

9. *S'a prăsit Dracu și de-aia nu se face focul!* Când nu se poate aprinde focul.

Drăcu!, (a, a se) } v. Azi.

Drăcuitură, -i }

Drăgoștiță, -e, — 1. Un fel de bubulițe pe față.

2. O plantă înspicată, cu spic argintiu.

Drămul, (a), — A drăcu!, a blestemă.

Drămuială, Expres. 1. *Am dres oalele* (bucatele din oale). Se fac bucatele mai gustoase punând în ele ou bătut, untură cu ceapă prăjită, etc.

2. *Mi-am dres gura după poșirca asta de vin!* Am băut ceva mai bun după macrișul de vin.

3. *Facu-i și dregu-i!* = Redă, sub o formă eufimistică, o înjurătură.

Drege (a, eu dreg).

Drept, -ă, Expres. 1. *Ca Neamțul* = foarte drept (sens moral).

2. *Ironie.* — *Ca funia în traistă,* — Foarte strâmb.

3. *Să dai cu pușca pe rândurile vici* — În linie absolut dreaptă.

Drob, -uri, Bucată de sare, de sânge, etc.

Drugăni, (a), A încherbă o casă din drugăni, drueți (lemne rotunde cari apoi se cercuesc).

Drum, -uri, Expres. 1. *Veniă cu tot drumul* — cu o falcă în cer și una pe pământ, buiac, năbădăios.

2. *A rămas pe drumuri, a rămas lemn;* sărac lipit pământului; fără cer, fără pământ.

3. *M'au pus pe drumuri.* Cu judecăți, ca martor, cu felurite angarale.

4. *Par'că m'am ținut cu parul la drum!* Așa de crunt am fost pedepsit de D-zeu — ca un tâlhar ce aține drumul.

Duce, Expres. *Nici n'o duse, nici n'o 'ntoarce!* *Nici una, nici două,* hodoronc-

tronc! vorbi și nea Ion! vorbi și nea Vlad că și el e din sat! *nărodul, când vorbește, te usturdă la inimă.*

Ducipăl, Cal bun, Bucefal, smeu, leuparaleu.

Dulce, Expres. 1. *Dulce (bun) să-ți înghiți limba după...* Se zice, în sens de superlativ absolut despre ceva bun de mâncare.

2. *Porumbul este dulce (dulceag) (la vânzare).* Este ieftior, cam ieftin.

Scump foc se zice = sărăt.

3. *Un om dulce* = Plăcut, *pâinea lui Dumnezeu, să-l pui la rand.*

4. *Dulcele Crăciunului* — Cășlegi.

Dumân, Dumăna, — Nume de boi.

Dumnezei, (a se, -ese), Expres. *Ce nu cumva, te-ai dumnezei?! Te-ai făcut om de treabă? te-ai sfințit? te-ai boțezat? te-ai făcut om la locul tău (așezat)? te-ai părăsit (lăsat) de rele (umplete rele)?*

Dumnezeu, Expres. 1. *Când am auzit una ca asta, m'a bătut Dumnezeu!* Am încremenit, am înmărmurit, am rămas uimit.

2. Se zice *Un om al lui Dumnezeu* = un om bun ca pâinea, pâinea lui Dumnezeu; și în adresări: *Om de Dumnezeu!* = Creștine! vere! om de înțeles ce te socotești!

3. *Un Dumnezeu îmi dă și altul îmi ia.* Se zice când căpătăm ceva bun dela cineva și apoi altcineva vine și ne ia bunul de dinainte.

4. *Dumnezeu cu mila!* Se zice în cazuri de disperare: numai El de-ar mai putea să facă ceva! Se mai zice și în sens de — *niciodată.* Expresie sinonimă cu asta este: *Maica-Domnului!* = *Cât cucul și cât aminul, cât Ardealul!*

5. *Dumnezeu e deasupra și eu sunt dedijos* (dedesubt). Cu formula asta sacramentală se întărește o afirmație și i se dă aproape valoarea de jurământ.

Dunăre, Expres. *Porumbul e Dundre!*
Porumbul e braniște, este mare de tot,
 crește nebun, nu te vezi cu calul (pe
 cal) din el, e bălăure, crește 'n nebulie.

Durmi, (a), Somnul greu se arată în
 felul următor:

A durm buștean,
 » » *ca grâușii,*
 » » *tun,*
 » » *să tai lemne pe el,*
 » » *nepomenit.*

Duși, sing. neîntreb. Expres. *E cu dușii-
 de-pe-lume!* Este cu trupul în lumea
 asta, dar cu sufletul în altă lume, zăna-
 tec, făcnit.

F

Face, (a), Expres. 1. *M'am făcut spre
 el și a fugit.* M'am îndreptat spre el...
 2. *Să nu-ți faci că asta a vrut să zică...*
 Să nu te 'ndoești că... E sigur că...,
 e cert că...

3. *Face Craiova colea...* I se pare că
 Craiova e aproape, *de păsnic ce este,*
 de iute ce este de picior.

4. *Facu-i și dregu-i!* Raportarea eufe-
 mistică a unei înjurături grele.

Făcut, -ă, Expres. 1. *Om făcut*, om de
 muieră, om în toată legea, om valid
 (capabil de muncă), vlăjgan.

2. *Muiere făcută, fătă, prăsită, lăuză,*
care a dezlegat sacul, la care au venit
Turcii.

Făină, Expres. *Ți-a trecut făina prin
 traistă* — Ți-ai trăit traiul!., fost-ai
 lele cât ai fost; și-ai rămas un lucru
 prost!

Falcă, -i, Expres. *I-a trecut falcă prin
 falcă* (despre oameni). E slab de tot,
 ți cură untura pe cur (ironic), e numai
 pielea și osul, s'a pomit de slab ce este,
 e ca un sfinte de pe biserică, numai
 pielea și sufletul.

Fălălui { (a, a se, -ese),
Fălui, {

A se mândri, a se ține mare, a nu-și

mai încăpea în piele de mândrie, a
 se mândri mult.

Fâră, *E o fâră* — O gurd de pêtece,
 vorbă-multă, a mâncat picior de
 găină.

Farfară, — Numai gura de el v. *fâră*.
Farmazon, -oană, Viclean, prefăcut,
 ismenit, pehlivan.

Fâsnă, (pl. neîntreb.) Expres. 1. *Fâsnă
 de căcat.* O fântă de, o scremătură,
 (cât iese dintr'o).

2. *Într'o fâsnă.* Într'o parte, aplecat,
care caută rău (vorbind de casele care
 sunt gata să se dărâme) *pe-o rână*
 (într'o rână).

Făsui, — Fasole, Expres. *A rămas de
 răs ca fâsuiul în ziua de Paști!*
E răsul oamenilor, batjocura lumii (sa-
 tului).

Fât, -i, Un peștișor mic, un juvete.
 Un pește mai mărișor se numește *co-
 sac*.

Făț, -e, Expres. 1. *A da față cu cineva.*
 A se întâlni, a da piept cu cineva, a
 înfruntă.

2. *A face față la...* Poate să fie *față!*
 În afară de însemnarea cunoscută: a
 corespunde așteptării, a potrivi lucruri
 să iasă totul bine — însemnează
 și a se ivi, a se prezenta la judecată, a
 se înfățișa («înfățoșă»).

3. *Este om fără față (fire în obraz).*
 E smolit, gălbiniș, cancionit, păcurit,
 pământit, smead, topit, *i-a ieșit pă-
 mântul în față, e pierit (la față).*

4. *Făceă fețe-fețe în fața judecătorului,*
 făceă o pată verde și alta galbina pe
 obraz, schimbă fețe-fețe pe obraz; aci
 îngălbineă aci se aprindea la obraz.

5. *Să nu-ți vadă curul ce i-a văzut
 fața!* A fost făcut ca o albie de porci.
 6. *Ce față ți dai jurebiei?* Cum o vâp-
 sești? În ce culoare?

7. *Bine c'ai scăpat cu fața curată!*
 Ai scăpat nepedepsit, dintr'o afacere
 necurată.

- Fățai**, (a, a se, fățai), A umbla trealelele, tăind frunză câinilor, || a se fudul, a se expune — cu podoabele — prin preumblare deasă.
- Fătălau**, -i, Androgin, famen, hadâmb.
- Fățos**, -oasă, Arătos, remarcabil, impunător.
- Ferice**, adv. Expres. sarcast. *Ferice de, vai de maica lui! Nu e nici-un ferice*, vai de el și de mumă-sa care l-a făcut, mai bine n'ar mai fi fost pe lume, vai de capul lui, vai-mama lui, vai de muiculeana — (muiculița) — lui.
- Fefăie**, -ii, Loc bătut de soare, în bătaia soarelui, *prigorit* de soare. Acelaș cuvânt cu aceeași însemnare în Maramureș. (Vezi *Poezii pop.* culese de Al. Țiplea, glosar).
- Fi**, (a fi -fire), Expres. 1. *Fi, o fi auzit!* Poate că a auzit.
2. *De unde i-or mai fi picioarele (oasele)* = Se zice celui ce se ostenește mult.
Să-ți bagi în cărd (plug) cu cine nu ți-ar fi. Cu unul nedemn de tine.
- Fiartă**, Expres. *Ai făcut-o fiartă!* Ai făcut-o *nesdrată*, de oăie, năsărâmbă.
- Ficate**, -ți, Expres. 1. *M'a săcat (tăiat) la ficați.* Într'un cântec: *Cântă hoțul (de cuc) de mă seacă* (la ficați). M'a pătruns la inimă, m'a sleit fizicește și psihicește, m'a pus pe gânduri adânci.
2. *Mi se aprind ficații de sete.* Nu mai pot de sete.
- Fier**, **fiară**, 1. *Fiardle coșului* — Lanțul de care se atârână, la vatră, — pe coș — căldarea. Se zice: *E neagră ca fiardle coșului.*
2. *Am făcut-o cu fierul dela mine!* Din chibzuiala mea, pe socoteala mea (numai), A mai trecut ceva dela mine!
3. *E fier rău!* E o *poamă rea*, e o *sculd* (buruiană) *rea*.
- Fierăt**, (sing. tant), Expres. *Are — de bani* — Are bani mulți, să-i cari cu carul.
- Fiere**, Expres. 1. *A crăpat (plesnit) fierea în el de frică.* A murit, pe loc, de frică; a înghețat de frică, l-a găsit înlemnit de frică.
2. *E fiere a dracului (spurcată) în el!* E *chichiriță* a dracului, e sucit, e un mațe-pestrițe, e iute, vrednic (*bărbat*).
- Fiertură**, 1. Ciorbă.
2. *Vezi meș.*
- Filip**, Expres. 1. *Sterge-o, Filipe!* Du-te! *ras-ne-ras caută-ți de drum!*
2. *Mă umpluși de Filipești* = Mă umpluși de brânză.
- Fință**, Expres. 1. *Sunt toate în fință!* Sunt în bună ordine și în numărul în care au fost.
2. *Să fii în fință!* = Să vii vioiu, treaz la ordin, la datorie.
- Fișoi**, (a, -esc), (Pișoi), Expres. *Sângele fișoiă...* Sângele curgea ca izvorul, săria «cocoș», sângele gâlgăia din rană, *bustiă* din rană (*bușniă*).
- Fitul**, (a, a se, -esc), A devesi, a irosi, a prăpădi.
Fituit, -d.
Fituială.
- Fleantă**, -e, Șofilă, fășii dintr'o țesătură; brezăie, femee (sens pejor.).
- Fleașcă**, adv., *Făcut fleașcă* — ud *lioarcă*, fleșcăit, muiat până la oase (de apă, etc.).
- Floare**, -i, Expres. 1. *Vaca asta aș da-o cu flori în coadă.* Cu inima bună (neîndoită), din toată inima, repede, fără să stau mult la gânduri, *par'că aș mânca mămligă cu unt.*
2. *Florile muerești.* Eufemistic pentru *soroc* menstruație, în Pravila lui Mateiu Basarab: *muere*.
3. *Cu sufletul prin flori.* Prăpădit de tot, cu un *picior în groapă*, îi *fierbe coliva 'n piept*.
- Floriciă**, Expres. 1. *A face o floriciă cuiva.* A i-o face, a-l potcovi, a-l di-chisi, a-l picni, a-i trage un faier (săpuneală), a-i pune *pengeaua*.

2. *Ce, crede că e florica Doică!?* (*floare la ureche!?*). Crede că e glumă?! Nu, e groasă! E lată rău!
- Fluturica**, — Nume de oaie.
- Foc**, Expres. 1. *Te-a călcat (ajuns) și pe tine focul*. Ai dat și tu de belea, de pagubă, te-a ajuns obēja și pe tine!
2. *A lua focul cu mâna altuia*. A scoate castanele din foc altul, cu învâțul lui și părul tău, unul cu foloasele și altul cu ponoasele.
3. *Lua foc în mână că nu și nu!* Este aici proba focului. Tăgăduirea încă-pățânată a unuia care a făcut vre-un rău.
4. *La țară: foc-potop — la oraș: Doamne-apără!* Greu la deal și greu la vale.
5. *De când s'a înșurat par'că a dat cu capul, ochii în foc*. S'a păcătoșit, s'a ticăloșit, s'a schimbat în rău.
6. *Nu m'oiu mai vedea din foc (păcate) oiu fi talpă iadului (cuptușală la căzan)* în iad — de păcătos ce sunt, mi-am băgat sufletul în foc, mi-am sărat sufletul, nu m'oiu mai vedea, din păcate, m'a băgat în foc.
- Fomele**, -i, — Muere, femeie.
- Fometos**, -oasă, (Fomeciôs), — Flămânjôs, lupicôs, căruia i-au mas șoarecii în burtă.
- Frecă**, (a se), Expres. *Lucrul nu se freacă în palme*. Nu se face așa ușor, mai va!, încetul pe încetul se face oțetul, lesne de zis; mai greu de făcut, trebuie să opintești, nu glumă.
- Frica**, Expres. *I-a luat frica* — A-i fi mereu frică de cineva.
- Frichini**, (a se, -ese), Expres. *Că mult te mai frichiniși!?* A se muchilipsi, a se spăla (până o da de ăl negru)|| a se suci și învârti fără rost.
- Fript**, -ă, Slab, uscat; fript de sete.
- Frișcă**, — Se zice unei femei subțiri, iuți, unei femei pe care s'o pui în piud și să n'o poți lavi.
- Fulg**, -i, Expres. 1. *Alb ca fulgul* = ca floarea de tiugă (troacă), ca zăpada, ca laptele.
2. *I-a mers fulgul*. A pățit rău, a scăpat ca prin urechile acului.
- Fumur**, -ă, Fumuriu, în 'coloarea fumului.
- În jud. Vâlcea este o comună: *Fumureni*.
- Expres. *Cu căciula fumură*.
- Fundărete**, -eață, Un — de sac } scurt și
Un — de om } gros.
- Căciulă fundăreață* = fără vârf.
- Fundoi**, v. *fundărete*.
- Funie**, -i, 1. Expres. sarcastică: *Domnule cu boii de —!* Boier gol, încins cu teiu, dela Giulești (Vâlcea).
2. *Drept ca funia 'n traistă*. Strâmb.
3. *Soarele e de-o funie*. E la nemiiaz îndeseară, la chindie.
- Sinonime: de-un copac (de-un copăcel)*.
- Furcă**, -e, O furcă rustică cu două coarne și cu coada lungă cu care se dau cocenii în snopi sau alte nutrețuri (notrețe) la înălțimi mari: în pătuiușe, în arbori, pe stog, pe vârful clăilor.
- Furșală** } -eli, Leșin, ne-putere: (să cadă
Fârșală } din picioare).

G

- Gălbinare**, -i, Partea galbenă dela ou (*gălbînășul* oului).
- Expres. *Și-a 'nghîțit gălbina*. S'a lefterit, a ajuns la lulele, să nu fii în pielea (câmașa) lui, s'a întins pând s'a rupt, a ajuns boer încins cu teiu.
- Gâlcuros**, -oasă = Cu gâlci (despre vietăți); când mai gros, când mai subțire, de spre firul tors.
- Gând**, -uri, Expres. *Ai fost la un gând cu mine*. Parc'am fi fost vorbiți! *Gând la gând*.
- Găoză**, -e, Expres. *I s'au făcut ochii ca de iepure*. I s'au mititicit de somn.
- Gârbiță**, -i, — v. *Gârbițos*.

Gârbițos, -oasă, — Cu gârbița (*salba*) mare vorbind de boi.

Gard, -uri, Expres. 1. *A ajuns ca gardul* = a slăbit foarte rău, numai pielea și osul.

2. *A legat-o la gard. A pus-o în cui, a dat-o dracului* (ocupația, afacerea).

Găsi, (a se, -esc),

Expres. 1) $\left\{ \begin{array}{l} I \text{ se găsește,} \\ Nu \text{ i se găsește.} \end{array} \right.$

E cu dare de mână, e chiabur; *e sărac lăciu, e timichea*.

2. *Găsit de bădăi* — Epileptic, bolnav de ducă-se-pe-pustii.

Gățâ! = Interj. Se gonește cu ea porcul.

Gățul, (a, -esc), A face mai subțire, un lemn, într'un loc; a-l *curmă* aproape — prin tăiere. Lemnul de codărie al bicicuștii se *gățuie* la un cap spre a i se pune biciușca (*cârcălele bicicuștei*) acolo.

Găvăn, -e, Partea adâncită a lingurei, căușului (*căducului*).

Găvăt, -veți, — Seara i se zice lupului cu acest pseudonim.

Geană, -e, Expres. 1. *N'am dat ochii în geană*. — N'am ațipit, n'am dormit.

2. *Văd o geană de nor pe cer* — O fâșie de nor.

Geică, Nume (*police*) de om.

Genunche, (genunchi), Expres. 1. *Apa (zăpada) e de-un genunche*. E la înălțimea genunchilor. (Un nou fel de măsurătoare).

2. *E tuns ca genunchele de bivol* = sol-dărește, chilug.

Ger-vânăț, De *crapă* lemnele, de se *cacă* vulpea din copaci, ca la Bobotează, de *crapă* pietrele.

Ghemul, (a, a se, -esc), A se ghimotoci, a se face ghem, a se face *cocărlă*. *Ghemuit*, -d.

Ghiață, Ghețoiu, Ghețuș — (locul unde se dau copii pe ghiață). Expres. El *plătește cu bani ghiață*. Peșin, *în mând*, *bani uscați*, *bătuți pe muchie*.

Ghib, -uri, — Ultima calitate de lână dela dărăcit.

Ghiburi, (pl. tantum.), Lână de calitate III-a, Lână e *ghiburoasă* = e plină de ghiburi.

Ghiburit, -ă, }
Ghiburòs, -ă, }

Zgriburit, cu cojocu'ntors pe dos, ciurciumelit, plouat, *curcă-plouată*, care caută a vreme rea.

Ghihuri, — Porumbi mici, nedezvotați, cu boabe rari. **Ghijură**, (mai rar).

Ghiğhel, — Fercheș, spilcuit, elegant.

Ghimotòc, -oace, v. *Ghemui*, *Ghimotoci*, *Ghimotit*.

gingii — cu boabe de lapte, buni pentru pisici.

Ghimpe, -i, (*Ghippòci*), Expres. *Par'că stă pe ghimp*. Nerăbdător să plece.

Ghindoc, v. *blîndirica*.

Ghioace, ghioci, 1. *De ouă* — Coji de ouă.

2. *De nuci* (alune, etc.).

3. De cartușe (tuburi goale).

Cu ghioci de nuci încălță copiii pisicile, tot pe ele învățătorul puneă pe copii în genunchi.

Ghiocel, -cel, Expres. *Cu — la urechi*; cu păr alb la tâmple.

Ghioldoròs, (a, -esc), — Onomatopeu pentru vorbirea în limbi streine.

Gingie, -rei, Expres. *Porumbii sunt cu*. —

Gioarsă, -e, Lepădătură, rugină, obiect rău, de nici-o treabă.

În I. Creangă: — *Acul și barosul* — «niște cioarse de nici-o treabă».

Glăvățanie, — Gălăgie, tumult.

Gloată, (Pl. neîntrebuințat). Aglomerare de oameni. *La moară e gloată* = nu răzbești cu sufletul de mulțimea celor-ce au venit să macine, nu poți să-ți tragi sufletul de...

Glod, -uri, Ghihuri de porumbi, porumbi mici.

- Glodi**, (a, -ese), *Mă glodește ochiul* = are un gunoi în el și mă supără. *M'a glodit ghiata* = M'a juvenit (ros) gheata.
- Goană**, Expres. *Sărat de* — foarte sărat. Vitelor li se dă multă sare când se duc la bic.
- Gogoășe**, i, Expres. *Făcut gogoășe sătul carăbă; cu burta mare, cu burta la gură (de femei)*.
- Gol**, Expres. 1. *Ia ghetete pe gol*. Le ia fără ciorapi (obiële), numai pe piciorul gol.
2. *Mi-a ieșit cu gol*. E piază-rea să întâlnești pe cineva cu vas gol în cale. Când îți iese cu *plin* îți merg treburile în *plin*.
- Golopănit**, -ă, — Gol-pușcă, gol-pistol.
- Grădină**, *Am făcut o grădina bună*, am ocolit mult.
- Grânăr**, -i, — Cerealist, contragiu.
- Greu**, Expres. 1. *Se ferește să dea în greu*. Vrea să muncească pe ușurica.
2. *I-a căzut cu greu vorba mea*. A fost jignit, s'a supărat.
- Grecește**, — *Stau — în inimă-ți* — Îți cunosc foarte bine toate gândurile.
- Gresie**, v. *Lulea*.
- Grigorie**, — *E greu ca Sf. Grigorie* — Foarte greu, vorbind de moaștele Sf. Grig. Decapolitul dela Bistrița care se îngreuiază enorm acolo unde nu vrea să fie dus.
- Grindă**, -zi, Expres. *A pus ochii în grindă*. A belit ochii a moarte.
- Groapă**, Expres. *Bagă 'n el ca 'n groapă* — E lăcomos la mâncare.
- Groază**, Expres. 1. *Îți duc groaza*. Mă îngrozesc de soarta ta!
2. *O groază de copii*. O puzderie de copii.
- Groveală**, v. *Boroghindă*.
- Groznic**, — *Copilul e groznic*, e dolofan, e ca un purcel, parc'ă e trântit dela putineiu cu lapte.
- Gropan**, -e, — Găldău, găldan, topilă.
- Gros**, **Groși**, Expres. 1. *Spune moși-pe-groși* — vrute și nevrute, cai verzi pe pereți.
2. *Dorm ca groșii*, ca lemnele groase, ca *jipânii*, ca *bălvânii*.
- Grozăvit**, -ă, Grozav la înfățișare d. p. un mort.
- Guguli**, (a, a se, -ese), A desmierdă, a alintă, a mângâia.
- Gură**, -i, Expres. 1. *Îți bagă mâna în gură când ai vrea să spui ceva*. Întrebuințează un argument *ad hominem* și te reduce la tăcere.
2. *Nu mai ai gură deschisă către el*. Nu te mai poți plânge lui, nu mai ai trecere (*crezământ*).
3. *Să ai gură să mănânci!* E mare belșug de mâncări, e jertfă (*jurfă*).
4. *Nu știu cine și-o fi legat gura de Cutare*. Nu știu cine n'o fi avut de lucru și *l-a vorbit*, *l-a încondeiat*, *l-a ponegri*.
5. *S'a făcut gură la vale: bagă țigani în arie!* Gură are aici sens de petec de înseninare între nori. Când se face gură la vale e tot de ploaie, deci țigani fac lucrurile deandoselea.
6. *Gura bate curul. (Laudă-te gură, că pumnii cură)*. Cel cu gură-multă o pate, toată paserea pe limba ei piere.
7. *Cu jumătate de gură — l-a poftit*. I-a zis cu gura cămășii..., de formă, să zică și el că i-a zis cu gura moale.
8. *Nu pune gura pe nimic*, nu-i «dă» inima la nimic, nu-i «cere» inima nimic, nu pune «sărat» pe limba lui, *ar putea să ia nafură (să se «grijească») să ia grijănie, «negustat»* poate să-l *spurce cucul*.
9. *I-a dat gură*. A huidul, a alungă cu strigăte.
10. *N'are gură să mănânce câte bucate sunt*. E berechet (bișag) de mâncare e jertfă (*jurfă*).
11. *Rău de gură*. Cu gură multă, gură de-petece, farfără, care a fost făcut la

meliță, *gură-spartă*, gura-mare, a *gurăm*.

12. *L-a făcut cum i-a venit la gură!* Cu ou și cu oțet, ca pe-o albie de porci.

13. *Pe Ion nici nu l-am mai apucat cu gură!* Cu puțința de-a vorbi. (Aci e vorba de un bolnav sau de un muribund, cu conștiința și posibilitatea de-a vorbi pierdute).

14. *Am pus și eu gura pentru tine!* Ți-am apărat cauza în lipsa ta, am pus și eu un cuvânt de apărare (scuză).

15. *Nu-ți mai răci — degeaba.* — Zădarnic mai intervii și stăruie.

16. *Moale de gură*, Care mănâncă încet s. p. caii.

17. *Slab de gură* — Căruia îi pică dinții devreme (vorbind de oameni) *Gurê!* (interjecție). Vezi *Țugu! Țugurê*.

Gurlul, (a), (îngurlui), Onomatopoeu imitând strigătul *înfundat* al porcilor. *Gurlup*, -i, — Prune cari au fost atinse de *Exoascus Pruni* și se *deformează*. *Gûsu*, *Gûsule!* Interj. Așa se cheamă găștele la demăncare.

H

Ha, (O particulă întăritoare a sensului la cuvintele pe lângă care se adaugă enclitic). Expres. *L-am văzut bine-hă*. L-am văzut de bună-seamă, *cum mă vezi și te vâd*, fără nici o îndoială că l-am văzut, l-am văzut cu ochii mei. *Îl prinsese bine-hă*.

Haida, — *Călare pe* — Gata de ducă, grăbit de-a plecă.

Haită, (Pl. neîntreb.). Expres. *E o haită bătrână*. E curvă bătrână, e vulpoi bătrân, e tătore.

Hălăl, (a, -esc), Onomatopoeu. A face ghelăiu, gură, larmă.

Hălăială, -eli.

Hălăcăni, (a, a se, -esc), = Onomatopoeu. Expres. *Hălăcănesc un putineiu!* = Bat putineiu.

Hălțâl, (a, eu hălțâi), A zgâlțâi, a sgârcina, a scutura, a clăti, a clătina.

Hâmb, -uri, — Oală mare, femei mată-hăloasă.

Hămui, (a, -esc), A munci pe cineva, din greu; a-l da, la brazdă, prin muncă, a hârși cu...

Se zice și: *Ea și-a luat hamul casei* = s'a învâțat să învârtească singură treburile unei gospodării, nu se *lasă în nădejdea altuia*.

Hanghiuță, (Anghiuță), Pl. neîntreb. — *Se ține — după mine* = mână după iapă, scai de mine.

Hărâl, (a se, -esc), 1. A se tot certă, a se «strică» cu..., a se tot «împunge».

2. *Îmi hărădie tusa 'n piept*. Tusa fierbe în piept, sfârâie coliva în piept.

Hărăibai, (Pl. neîntreb.), Tămbălău, *glăvățenie*, tumult, răzmiriță, scandal, *zulâm*.

Harcalète, -eți, — Golan, jarcalete.

Harnic, -ă, Expres. *Îi sunt eu harnicul!* Îi sunt eu *dichiul*, *nașul*, *popa*.

Hăsmândău, -i, Haidamac, *șinghinea*, *desmândău*, *blendereu*, pierde-vară.

Hățău, (Pl. neîntreb.), Expres. *A luă la* — A luă la trei-păzește, a luă la refec, a *freacă* pe cineva, a-l face cu ou și cu oțet, a-i trage un faier (să-puneală).

Herbêliște, (herbêliști), Expres. *O herbêliște de casă*. O căzătură de casă, o șandramă.

(Se zice numai despre lucruri).

Highiș, -uri, — Hișteag, bunget, hățiş.

Hiță, (iță), (eu (h)ițăz), Expres. *Hiță din picioare* = Se lasă când pe-un picior când pe altul, (ca la războiul de țesut).

Hodorog, -oagă, — Moșneag, babă (denom. injurioasă).

Hogl, (a, -esc), A țipă, a sbiera, a se *văicărâ*, a bocî, a jeli, a face mare larmă.

Hogeală, -eli.

Honei, (a se, -ese), A îmbătrâni, a se mătuși, a se face hodorog bătrân, a-i albî părul n' obraz, mustața-i taie fața. *Honcit*, -ă.

Hop-odată, Expres. adverb.: *Omul ăsta e cam —*. E cam trăsnet, e 'ntr'o parte, pe-o ureche, n'are toate mințile, îi lipsește o Sâmbătă (doagă), e *cam d'ici de colo*, *ia una dela răsărit și alta dela scăpătat*.

Hora-mătușilor, Când *ninge învârtit* (cu vârtejuri de ninsoare) poporul zice că e *hora mătușilor*.

Hodorosi, (a, -esc), Se referă la sunetul special pe care-l fac ouăle puse la clocit cari au pui în ele și sunt aproape de scos puii.

Hotar, -e, Expres. 1. *L-am gonit 9 (7) hotare*. L-am gonit mult, *l-am gonit până l-am lăsat de urît (până și-a pierdut din urmă)*.

2. *Moșia Mileștilor e hotar cu cea boierească*. Se învecinează, este *hotar în hotar* cu...

Hotărl, (a se), 1. *A se învecina cu* = Se *hotărăște* cu...

2. *Vezi Zăurdî*.

Hotărît, -ă, Expres. 1. *E frumoasă hotărît! E picată*, e ca o zână, e scrisă!

2. *Laptele s'a hotărît!* a începe a *strică* (cel dulce), a se zăurdî, a se serbezi. *Țesătură hotărîtă* = Țesută neregulată, când mai des când mai rar.

Hupî, (a se, -ese), *A se leșut*, a se hămesî, a se *pocălti*.

Hurubiște, (hurubiști), *O hurubiște de casă*. O șandramă, o surupătură de casă, o dărăpănătură, o chichineapă.

Husmî, (a se, -ese), Expres. *M'am husmit cu butoiul*. M'am luptat cu butoiul, m'am căsnit mult cu butoiul, *mi-au căzut mușchii* luptându-mă cu... (E vorba de mușchii de pe șale cari dor grozav și trebuie trași sau mai bine *ciupiți* ca să-și vie în fire).

Husmeală, -eli.

Huțupină, -i, Denominație injurioasă adresată femeilor *mătăhloase și năroade*.

Sinonime: *magaoaie*, *boald*, *moard*.

I

Iaca-cine, (Iaca-cui), Eufem. pentru Dracu, Împelițatul. *Fire-al iaca-cui!*

Iapă, -e, Expres. *A umblat până i-a stătut iapa!* A curmat pământul, a cutreerat pretutindeni.

Iarbă, (iêrburi), Expres. 1. *Sunt de-o iarbă cu...* *Sunt leat cu*, sunt deodată cu, sunt tot de-o vârstă cu...

Sinonim: *De-un lapte cu...*

2. *Te ține iarba (cu ce mâncași)*. Mâncași ca o pisică de puțin, *te duce vântul cu ce mâncași*.

Iarbă-verde, Expres. *Din pământ, din iarbă verde să mi-l aduci!* De unde-ai ști, de unde n'ai ști, să..., din *piatră seacă*, să..., să te faci luntre și punte numai să..., să faci pe dracu'n patru și să...

Iasmă, — Arătare, slută.

Aghiasmă mare.

Ici, (adv.), Expres. *D'ici de loc* = Imediat, napristan, cu nepusă-masă, fără răgaz.

Iepșună, -i, — Iapă (pejorativ). *Iepoștind*.

Iêpure, Se zice unelor părți din carnea porcului, *L-am făcut — scăpat* — L-am gonit de l-am lăsat de urît.

Iertat, -ă, *Femee iertată de flori* = Femee care —, fiind bătrână sau din alte cauze — nu mai are menstruația («flo-rile»).

Imisî, (a se, -ese), A tânji, a se *topi pe picioare*, a se *uscă din picioare*, a se opăci.

Imisât, -ă, degenerat, pimnicit.

Impută, (a, eu imput). Expres. *I-a imputat pomana cuivă*. I-a scos ochii cuivă că a primit sau a dat o pomană (astfel de pomană ne mai având va-

loarea ei mistică); a face o pomană cu gând îndoit, cu părere de rău, a da de pomană cu *mâna tremurând* (de avariție), etc. A face o pomană neprimută de Dumnezeu și de răposat din cauza *inimei negre* a celui care o face. A *critică*, în orice fel, o pomană.

Inimă, -i, Expres. 1. *Nu le pune și tu toate la inimă!* Nu te sinchisi de orice, nu te teși!

2. *Mi s'a tăiat dinspre inimă, Mi s'a luat dinspre inimă.* M'am scărbît.

3. *Bagă inimă în tine! (Fii cu inimă în tine!)* mai *inimează-te* și tu!, inimă de putrigai, n'am un cuțit să te tai!, simte-te și tu!

Sinonim: *Ia-ți inima'n dinți!* = hotărăște-te odată!

4. *Nu e (om, viață, lucru), pe inima mea!* Nu e pe placul meu, pe gustul meu, nu se potrivește cu mine, *e departe griva de iepure.*

5. *I-am băgat un fier rece la inimă (un cuțit).* L-am făcut să se pătrundă de frică, i-am tras o *sfântă* de spaimă, i-a *sărit inima* din el, i s'a făcut inima *cât purecile (cât un bob de mei)*, i s'a *zburat (retezat) inima*, i-a *plesnit (crăpat) fierea în el de frică.*

6. *Nu-i stă inima la loc!* E tare neliniștit. Cu inima pe pământ (ca pământul). *Îmi stă inima la loc. Mi-a venit inima la loc.*

7. *L-a lovit inima.* L-a lovit pârțuica, urdinarea, cufureala.

8. *Să dai și tu (pomană) ce te lasă (sloboade, părăște) inima.* Să dai de voie și cât crezi — de pomană.

9. *Mi-a rămas la inimă* = Foarte plăcut și apreciat.

10. *Mi-a mers la inimă!* Mi-a plăcut foarte mult.

11. *N'am luat sărat pe inima (limba mea).* Nu pot să beau vin pe inima goală. Nemâncat, negustat, poate să ia năfură; îl *spurcă* cucul (mânzul, etc.).

12. *Nu-mi dă — brânci la insurătoare.* Nu mă 'ndemn să mă'nsor.

Intră, (a), Expres. 1. *Pânza mai intră la apă.* Se scurtează după ce e spălată.

2. *A intrat la apă!* Ai dat de dracu, ai pățit-o!

Intrătură, -i, Ochiuri, în lemn, vârtejuri, nodozități, fibre de lemn sucite, strâmbe care nu se pot tăia drept de sculele tâmplarului.

Lemnul ăsta are intrături (e deci fără valoare mare).

Întrică, — Intrigă, vrășmașie. *Sunt la întrică.* Sunt la cuțite, sunt vrăjmași de moarte.

Isănție, — Esență oțet.

Ismeni, (a se, -esc), A se preface, a se fuduli, a se fasoli, a se da drept ce nu este, a fi nenatural (afectat), a *face pe farmazonul*, a face pe-al dracului.

Ismul, (a, -esc), A da cu *iăsmă* (aghiasmă mare = apă sfințită la Bobotează) pe un lucru întinat, pângărit — spre a-l curăți.

Isprava, (Pl. neîntreb.), Expres. adverb. *De toată* — Cu desăvârșire, de tot —. *M'am golopănit de toată* —. Am rămas numai în piele, sunt *gol cu napul* (Coșbuc) sunt *gol pușcă*.

Isprăvânie, (Isprăvënie), { Pl. neîntreb.

Expres. 1. *Rămânem tovarăși până la isprăvânie.* Până la urmă de tot, până la sfârșitul sfârșitului.

2. *A făcut lucru de isprăvânie (isprăvënie).* Un lucru desăvârșit (*de-ajuns*), operă de maestru.

Iușdi, (a se, -esc), A se *încontră*, a se împotrivi, a se *împildă*, a se *lua la colți* cu... *Iușdeald, -eli.*

Iutegân, (Iutigân), -ă, Vrednic, iute din fire, *bărbat*, inimos.

Iuți, (a se, -esc), Expres. *S'a iuțit și el!* S'a 'nvrednicit, a deveni iute în mișcări. O mâncare, în care se pune ardeiu, se *iuțește*.

Izădă, (Sing. tant.) Risipire; cheltuire nebunească «*Banii strângătorului în mâna izăditorului*». Cf. Ardeal *ozădî* = a *izădî*.

Izâni, (a se), A se strică, a se degenera, a se spăla rău (vorb. de rufe). *Bag în izândă; izănit*, -d.

Izmână, -ene, Expres. *Asta a venit cu izmenele pe ciomag, și acum s'a chia-burit*. Sărac lipit.

I

Îmbăieră, (a, -ez), v. *baieră*. A *îmbăiera* o oală. A-i face o legătură de sfori ca să o poți purta verticală.

Îmboi, (a se, -esc), A se cumpăni să cadă.

Îmboțat, -ă, Bosumflat, supărat, necăjit, cu buzele umflate.

Împăia, (a se, -ează), Expres. *Oile s'au împăiat: acuma le putem tunde!*

Când *usucul* (grăsimea părului) se saltă de pe piele spre vârful părului, atunci oile sunt *împăiate* și bune de tuns.

Împănă, (a, -ez), 1. A înlocui boabele de porumb care n'au încolțit, a pune din nou porumbul pe unde n'a răsarit. *M'am dus și eu la împănat (de porumb)*.

2. *Au împănat pământul!* Au umplut pământul, nu te poți întoarce de răul lor, unde te 'ntorci tot cu ochii de ei dai, *au împânzit pământul*.

Împăroșă, (a se, -ez), A-i da perii (tulele), a se umple de păr.

În Prav. Mat. Basarab:

— *Împăroșindu-se* — cu acelaș sens, pag. 304.

Împărțitură, (împărțituri), Pomană trimisă la domiciliu (constă din ulcior, oală, *moșchiôri* (moșiôri), colivă, ouă, mâncare, etc.).

Am trimes pe Nae cu împărțituri. (Dela pomana cea mare pusă în curte, pe la casele oamenilor).

Sinonime: *bucdătură*.

Expres. *N'ai să mai vezi, din partea lui nici bucdătură!* N'ai să-l mai vezi făcând pomeni în amintirea ta.

Împepenă, (a se, -ez), A se învulbi, a se face ca un grășin, a se împlini, a se face «ca malul», a se face *durdulhu*, (*dordolhu*).

Împlini, (a), Expres. *Cu mine n'o împlinește!* Nu i se prinde, n'o scoate la cap — cu bine, nu moare cu capul pe perindă.

Împlinit, -ă, Rotofeu, încarnat, durduliu, *împepenat*, ca sùlul, trântit dela puținelul cu zăr.

Împofilat, -ă, Îmbufnat, cu buzele umflate, mofluz, «*îmboțat*», înciudat.

Împrilosti, (a, -esc), A se face stână, (împietri), a nu se mișcă, a fi «*înfierat*» de draci, a înțeleni, a se *împiersă*.

Că nu te-or fi împrilostit dracii!? Că nu te-or fi înfierat dracii (împiersat)?! În Maramureș: *Împrelestit*. (Bârlea, op. cit., vol. II, pag. 9).

Împrilostit, -d.

Împroșchiat, -ă, Supărăcios, cu restel la brâu, tăfnos, arțăgôs, *otrăvit*, par'că-i tot plouă și-i ninge.

Împupuță, (a se, -ez), A se împopoțona, a se împăună, a se găti cu prea multe zorzoane (*zarpăle*).

Împușcă 'n-cruci, Denom. injurioasă. Zănatec, *E un împușcă 'n cruci! Dă cu barda 'n Dumnezeu!*

Înainte, adverb, Expres. *E vremea 'nainte!* Mai avem a face unul cu altul! Munte cu munte se 'ntâlnește, dar om cu om! Mai vine el Drăguș la căuș!

Încălierat, -ă, Expres. *Porumbii stau încăierați în pătul*. S'au jilăvit și s'au făcut brazdă, s'au mucigăit și trebuie să *prefirați* și aleși.

Încălei, (a se, -esc), La copulația câinelui și a căței (cățălăreală), când organul genital masculin nu mai poate ieși, se zice că acești câini sunt încălciți.

- Verbul *încălci* și adj. *încălcit*, -ă, *încâlceală*, -eli, nu se întrebuințează decât numai în acest sens.
- Încântă**, (a, a se, eu încânt), A amăgi, a înșelă. (Cf. lat. *incanto*).
- Încăpută**, (a, -ez), 1. A pune căpută la încălțăminte.
2. A încherbă, a *legă două 'ntr'un teiu*. Când le 'ncăputează omul pe toate — atunci moare!
- Încărcătură**, (încărcături), Expres. *Să nu mă scoți din sărite: că se arată încărcătură (la ceață)! Stricăm căruța*, o dăm dracului de treabă, îți încarc ceața de potârnică, ne stricăm la ceață, o iau pe foaia ailaltă.
- Încărnat**, -ă, Plin de carne, înspițat, arănit.
- Încercă**, (a, eu încerc), Expres. *M-au — hoții* = Au dat să mă calce, s'au încercat să spargă (să mă fure).
- Încercătură**, -i, Partea ce se ia din dulceață, când fierbe, spre a se încercă. Fetele nu mănâncă *încercătură* de teamă să nu le înșele flăcăii.
- Încheiat**, -ă, Se zice: 1. despre paseri de curte care nu au de gând să ouă. *Găina e încheiată*.
2. Despre nuci grele de spart. Găinile ș. a. care sunt gata de ouat și li se albesc urechile; sunt *descheiate*, iar nucile pe care le spargi între degete: *descheiate*.
- Încherbă**, (a), *Am încherbat ceva parale*. Am sclipuit, încropit, am înodat două într'un teiu; am făcut rost.
- Închină**, (a se), Expres. *Te 'nchină că s'a dus!* Se prea poate să... Nu e exclus ca...
- Închipul**, (a, a se, -ese), Expres. *Cum te-ai mai închipuit? Cum te-a 'nchipuit Dracul?! Cum te-ai travestit, măscuit!*
- Închis**, -ă, Posăc, ursuz, par'că-i tot ninge și-i plouă, dugos.
- Închisoare**, -i, În afară de însemnarea știută, *curte, împrejmuire, garduri*.
- Închiulfăni**, (a se), A se legă peste cap cu un tulpă, a-și legă *chiulăful (cocul)*.
- Încocoră**, (a se, -ez), A sta mândru, cu capul sus (vorbind de cai).
- Încondură**, (a se, -ez), A se împotrivi, a se pune de pricină, a se mândri.
- Încontră**, (a se, -ez), A se *pune de pricină*, a se împotrivi.
- Încornoră**, (a, -ez), A spune mai mult decât e în realitate, a face din țânțar armăsar.
Prea o încornorezi și tu! E o adevărată poveste (scornitură) ceea ce spui!
- Încovrigi**, (a se, -ez), A se face covrig, a se face cocărlă.
- Încredință**, (a, -ez), A jură (la o judecată), a pune mâna pe «sfânta».
- Încrucă**, (a se, -ese), A se cruci, a se minuna, a rămâne uimit, cu gura căscată.
Se 'ncrucește de asta ca de dracu!..
- Încrudă**, (a se, -ez), Pâinea, dacă o rupi imediat după ce e scoasă din cuptor, se *încrudează* (devine necoaptă).
- Încuia**, (a se, eu mă 'nclui), Expres. *M'am încuiat!* Sunt constipat. *Încuietură* = Constipație.
- Îndemână**, (a se, -ez), A se ajutură (reciproc), a-și da ajutor. Expres. 1. *M'am îndemânât (cu cutare) cu boii*.
Sinonim: A se amână.
Expres. *M'am amânat cu el...*
- Îndopă**, (a), 1. A îngrășă prin multă mâncare.
2. A pune un dop la sticle, etc.
3. A scoate un dop la pepenele verde (*lubenită*) spre a vedea de s'a copt.
- Înduvigă**, (a, eu înduvighez), *A chiti*, a împături, a răsfrațe.
- Înduvigat*, -d.
- Înecă**, (înnecă), (a, inec), Expres. *A-și inecă sufletul*. *A-i da «sufletului» de toate* (mâncare multă, băutură, femei, tutun, etc.). A se *îndopă* cu de toate.
- Înnec**, -uri, — Revărsări mari de ape, puhoai.

- Rufe înecate* — Nespălate bine, izănite, vinete, *de latră câinii la ele*.
- Înfăță**, (a, -ez), A îmbracă în fețe de pernă burdufurile de pernă (përină).
- Înfipt**, -ă, În afară de sensul cunoscut mai are și sensul de : *obraznic, îndrăzneț*, care *se înfige* la orice, nu se dă în lături de a...
- Înfirât**, -ă, — Cu firele distincte unul de altul, răsfirat. *Cu mustața înfirată*.
- Înfurei**, (a se, -esc), A sta împotriva cuiva, *a se lua în colți cu* — a se împotrivi. *Se înfurcă cu mine!*
- Înfurcitură*, -i — Confluență.
- Îngădui**, (a, a se, -esc), Expres. 1. *Mai îngăduie puțin!* Mai așteaptă nițel.
2. *Se îngăduesc amândoi — de minune!* Trăesc în armonie.
3. *Mă mai îngădui cu...* Mă mai ajut cu cutare vecin.
- Îngâmbă**, (a), A prinde cu mâna, a pune mâna 'n gâtul cuiva, a pune *ghiara pe*. *L-am îngâmbat!* Am pus laba pe el!
- Îngârlui**, (a se, mă 'ngârlui), A se *înhăit*, a se amesteca cu, a avea relații amoroase cu, a se *încărdui* cu, a-și *băga 'n plug cu*, a se *înhârhom*.
- Îngîțui**, (a se, mă ingîțui), A înghiți, a se *înnodăci*; a se *rățoi* (când vorbește), a se *fălui*, a se *făldui*, a se *lăuda* («*de curd țărâna din pod*»), a face curaj.
- Înghioi**, (a, -esc), — A da ghionți, a da pumni.
- Îngrădi**, (a se), A se înțelege cu, *a se da bine cu...* *Se îngrădește bine cu...*
- Îngroșă**, (a), Expres. *A îngroșat din obraz* = A suportat rușinea și a mers înainte, a îndrăzni.
- Înhoholi**, (a, a se, -esc), A întâfășă, a *îmbrăcă în nouă cojoace*, a *încotoșmând*. *Înhoholit*, -ă, *Înhoholeald*, -eli.
- Înini**, (a, a se, -ez), A se îmbărbăta, a da curaj, a prinde pe putere, a prinde curaj.
- Acelaș verb cu acelaș înțeles la N. Bălcescu: *Lupta dela Călugăreni*.
- Înlesni**, (a se, -esc) = A avea tihnă, răgaz, puțință de lucru. *Să ne mai înlesnim!*
- Înmurgite**, Expres. adverbială. = *Pe 'nmurgite* = În *capul murgului*, în capul seriei, odată cu seara.
- Înnăuntru**, (Fără altă formă) = Țările din Apus (în *special Ungaria și Austria*).
- S'a dus înnăuntru* — în Apus.
- Înnodă**, (a se), 1. A se *încălci* vorbind de câine și cățeală în actul copulației.
2. *Carul s'a înnodă* = s'a răsucit în loc și nu mai poate merge.
- Adj. *Înnodă*, -d, = *Înșpîțat*, voinic, *hăitoș*.
- Înnodăci**, (a se, -esc), A se lăcomi la mâncare, a i se bate caliciu la gură.
- Înșoldăți**, -e, (sing. neîntreb.), *Șold la șold, cot la cot* cu cineva, umere la umere cu cineva, nedespărțit de cineva.
- Înșonă**, (a se, -ez), A se întremă, a se *împiciorogă*, a se pune în picioare, a se împuternici, a se restabili după o boală, a se *înciocăla*.
- Înșpicat**, -ă, Coloare (neagră, albastră, etc.) care are prin ea și câte un firioșor alb.
- Postav negru înșpicat.*
- Calul e murg înșpicat.*
- Înșpîțat**, -ă, (Vorbind de oameni, animale): Voinic, voinic ca bradul, *rupt din munte, rupt din mal, ca piatra (pietros), învulbit, împlinit, om din plin, nărodul cu totul, jipân*.
- Întăclunat**, -a, = Negru la față, posac; *smolit, par'că-i tot ninge și-i plouă*.
- Întăfoșat**, -ă, — *Țățe întăfoșate* = Dol-dora de lapte, *încetărate*.
- Întâmplă**, (a se), Expres. *M'am întâmplat acolo*. S'a întâmplat să fiu de față.
- Înfănat**, -ă, Așezat provizoriu, gata să cadă.
- O ușă înfănată* = gata să cadă, ne-fixată bine în balamale.

Înfărcă, (a, eu înfărc), 1. *Ploile au înfărcat*. Nu mai plouă, — dela o vreme.

2. *Unde-a-nfărcat dracul copiii*, La dracu'n prasnici, la măru-l-Roșu pe locuri de neumbat.

Întimpinăt, -ă, — Care s'a 'ntâlnit cu Șoimănele (*Ăle-Sfinte*) și cu oricare alte duhuri-rele și a fost pocit. Se descântă de *Întimpinat* (-are) sau *Întimpindăturd*.

Întinsoare, (pl. neîntreb.), Expres. *E o întinsoare bund până la...* E o bucată bună de parcurs până la..., *îți ouă găina în traistă până la...*, *o fugă de iapă până crapă până la*.

Întoarce, (a se), Expres. 1. *Tutunul s'a întors* — S'a jilăvit din uscat cum eră.
2. *Mi s'au întors mâțele pe dos!* Arată greața (scârba) produsă de o privesște spurcată. *Am (oticnit) vărsat până mi s'au întors mâțele pe dos!*

3. *Sluga asta îmi cam întoarce vorba și am s'o pûmnui!*

Răspunde, bombănește, *cam »sporește la vorbă*, e obraznic: *eu zic una și el zice zece*.

4. *Întoarce-i și tu ce-a cheltuit!* — Restitue-i partea ta!

5. *Baba îi întoarce*. — Îi descântă, îi desface farmecele.

6. *Am întors bicul*. L-am făcut impropriu pentru *goand*, întorcându-i testiculele.

Înfolă, (a, -ez), — A pune un *țol* (*țoală*) cergă pe cal, bou nădușit.

Înfoli, (a se, -esc), A se îmbracă mai bine, a se agonisi mai bine, *a se chibzu* și *el mai ca lumea*.

Înfolit, -ă.

Întreg, -ă, Expres. *Dacă am văzut, am luat-o prin întregul (pe zăpadă)*. Am croit-o pe unde nu eră pârție. (Zăpada bătută de picior sau de sănii).

Întuneca, (a se, Expres. *Îi întunecă de câte ori te vede!* Se posomorăște, se

topșăchează, *îi faci venin*, când te arăți, scrășnește din dinți.

Sinonim: *Îi ninge și-i plouă*, *I se înorează*, n'are ochi să te vadă, *par'că vede pe dracul*.

Întunerce, Expres. *De-ți dai cu deștele 'n ochi!* *Beznd, iad*.

Învăli, (a se), *S'a învdlit varza; pânza, gândacul de mătase, mireasa însovo-mită*.

Învârți, (a se, -esc), Expres. 1. *S'a învârțit pământul cu mine (de trei ori)*. Arată marea uimire, nedumerirea (amețeala adusă de o boală sau de o veste grozavă).

2. *S'a mai învârțit și el!* (de bolnavi). *S'a mai înciocdlat, s'a mai împiciorogat, i-a dat în de (în spre) bine, s'a făcut vârlăv*. || *M'am mai învârțit de parale* — Am făcut rost de *zamd de franci*, *am înodat și eu două într'un teiu*. O *învârtește bine* = Îi merg bine afacerile, *se dă bine cu...*

Învierșună, (a se, -ez) = *A i se face de vier unei purcele, sarcastic pentru femei*.

Înverșunată.

Înviolă, (a se, -ez), A se mâniă, a se înfuriă grozav, a-și ieși din sărite (pepeni), a spumegă de mânie, a fi turbat de mânie.

Învită, (a, -ez), A asmuți, a intrigă (băgă fitiluri).

Expres. *El m'a invitat de l-am bătut pe frate-meu!*

Învulbi, (a se, -esc), A se încărna, a se mări, a se *înspiță*, a se face *groasnic*, cu *măimile curmate*.

J

Jarcalete, -ți, — Desmănțău, orbete, blendereu.

Jip, (pl. neîntreb.), — Jeg, slim, râp.

Jirfă, = Berechet, bișag.

Jordea, v. *Smicea*.

Jucă, (a), Expres. *Îi joacă paraua (banii)* = I se găesc mereu bani în casa lui, nu e un om lipsit.

Jug, -uri, Expres. *Trage în jug de fier!* Se luptă, din greu, cu viața, *vai* (de) *mama lui*, e la mare ananghe, *a intrat la apă*, în vâltoare.

Junie, (pl. neîntreb.), Virginitate, feciorie, fetie.

Expres. 1. *I-a luat junia* — a desfetit-o a cebăluit-o, a schidolit-o, și-a bătut joc de ea, a răsuit-o, a desvirginat-o.

2. *I-a pus 5 pogoane: drept-junia ei.* Când un vădov se însoară cu o fecioară, îi face *dar* fecioarei, pentru virginitatea ei — mai mulți bani sau chiar pământ!

Juveni, (a, a se, -esc), A roade, a jupui. *M'a juvenit ghiata, Cahul a fost juvenit de ham.*

Juveneală, -eli, Juvenit, -ă.

Juvenitură, -i.

L

Lăcomi, (a, a se, -esc) = A mânca (a se purta) cu lăcomie, *apucător.*

Lăilete, eți, (Dela lăie = ceată de țigani cu corturi, zlătari).

Țigani cu plete lungi și unsuroase, zlătari, țigani cu corturi.

Landră, (Singura formă), Expres. *Se ține landră* — Șir, încârduiți, *cârnat*, ca *căcatul porcului.*

La 'nlețe, Expres. adverb. La 'ndemână, la loc potrivit.

Expres. *Pune sita la 'nlete.* Pune-o așa ca să știi de unde s'o iei, cu ușurință, când ai nevoie de ea.

Lăpădătură, -i, Figurat: avort, *lepădare, pierdere.* Expres. *Am avut și vre-o trei —! Cutare și-a bătut nevasta borfoasă și a lăpădat (copilul)!*

Lapte, Expres. *Banii erau ca laptele* — noi-nouți.

Lapte-de-pasăre, Lucru imposibil. Ceva analog cu latinul *hircos mulgere.*

Expres. *Să-mi fi cerut și lapte-de-pasăre, și i-aș fi adus!* Ca în povești, să-mi fi cerut ceva imposibil, și tot i-aș fi adus.

Lapte-de-bou este o fiertură din semințe de dovleac pisate, care se mănâncă în posturi de țărani. E foarte gustoasă.

Lărgi, (a se, -esc), Expres. *M'am mai lărgit și eu cu curtea!* Am mai cumpărat loc alături și am făcut curtea mai mare.

Lăsă, (a se), Expres. *Mă lăsasem de viață!* Mă desnădăduisem.

Lăstina, (Fără altă formă), Expres. *Îmi dau eu — cu el. Îmi dau eu nătrele cu el; îl lucrez eu pe el;* am să mă războiesc cu...

Lat, -ă, Expres. *Are pe el de-di lați* = Păduchi.

Laț, lațuri, Ochete de frânghie. Expres. *Își puneă — în gât!* Se căia amar că..., *se da de tâncul morții* că, *se căiește cât o fi, își pune unghia în gât* că...

Lațe, (Sing. neîntreb.), Zbilțe, păr mare, lățos (despre oameni și despre animale). *Are niște lațe în cap: ca un popă.* Câinele ăsta e lățos (ciobănesc, zbilțos, îmbrăcat).

Leafă, (pl. neîntreb.), Partea lată dela bardă (secure) cu care lovești în lemn.

Leasă, Expres. *Căii au făcut leasă porumbul* — L-au culcat jos, palangă.

Leasă, (pl. neîntreb.), Lăstăriș des, crâng des (cu nuiele).

Expres. *Porcii au făcut porumbii leasă* — I-a făcut palangă, i-a culcat la pământ.

2. *Prin leasă e iarba bună (deasă)* — iepurele sare de unde nu te-ai așteptă. Și din Nazaret iese ceva bun.

Leat, Sunt — cu el de-o seamă, *toți deodată* cu...

Legat, -ă, — Impotent, « cu cununile legate » de o vrăjitoare.

Legătură, -i, = Expres. *Bărbatul nu e legătură de picior* = ceva neînsemnat.

Lemn, Expres. 1. *A rămas lemn*. A rămas înmărmurit, crucit, ca stana de piatră, împietrit, înlemnit, uimit peste măsură || sărac, sărac de n'are cu ce-și sără mămăliga, *numai cu apă în vadră*, sărac lipit (*luciu*).

2. *Îi plâng și lemnele de milă* — Sunt lacrimae rerum.

Lesni, (a se, -esc), A se iefteni lucrurile. *S'au lesnit toate! M'am mai lesnit și eu!* Mai am și eu răgaz să fac ceva.

Leucă, leuci, Expres. 1. *Făcut leucă!* Adus, ca cobilița, *făcut obadă*.

2. *E cam lovit cu leuca*. E țăcnit, smințit, *nu e 'n toate sâmbetele*.

Limă, Expres. *Să-ți înghiți limba după...* Foarte bună mâncare.

Limburuș, -uri, = Escrescența din înghițitoarea omului.

Lîmpăi, (a, -esc), Onomatopeu. A linge (căinele sau pisica). *Bucatele le-a lîmpăit mîful!*

Linge, (a se), Expres. *Te-ai lins pe bot!* = Te-ai lipsit de ceva!

Lingură, -i, Expres. *Împarte lingură cu lingură* = Împarte frățește o avere moștenită.

Lipân, *Vaca e lipan* — e blandă, e nemâncată, e știucă.

Lipi, (a se, -esc), A se face știucă (blană) de foame, *a se hupî*, a se coleșî, a se leșui. Se aude și verbul: *deslipî* = a se sătură, a se descoleșî, a se deshupî. *A-i lipî vre'o câteva* = *a-i da de cheltuială, calcavure, potârniți*.

Lipic, (lipici), *Îi e vorba cu* — E plăcut, captivant la vorbă.

Litră, -e, Expres. *Vorbește din litră*. Vorbește la beție; vorbește rachiul, nu el; vorbește *din oală, dela chef*, la o chefeală; ca omul când s'a cam făcut (trecut).

Loșit, -ă, Lânced, slăit de puteri, stors de vlagă, (*snagă*), prăpădit cu totul

(de boală, de abuzuri), *care zace: obială*.

Lovèle, (pl. tantum), Bani, gologani, zimți, sfaști, zamă de franci. *Nu sunt lovèle!* N'am (pară) chioară, n'am franci, *sunt tinichea*, sunt lefter.

Lovi, (a, -esc), Expres. 1. *Omul care-a vrut să-mi cumpere purceii m'a lovit cu nimic!* Mi-a dat un preț de batjocură, mic de tot.

Sinonim: { *Vrea să-i dau de pomand.*
Vrea să-mi ungă ochii cu nimic.

2. *Ciurciuveaua nu se lovește la tocul ferestrii*, nu se potrivește, nu se nimește.

3. *L-a lovit (izbit) într'o foi (boala)*.

Luă, (a, a se, eu iau), Expres. 1. *S'a luat de ochii cu...* S'a 'ndrăgostit de... *S'a luat cu...*

2. *A luă pe cineva în picioare*.

A disprețui, *a-l luă «la vale»*, *a-i pune vorbele la cur*.

Copiii m'au luat în picioare. Nu mai am nici-o autoritate (*crezământ*) la... (în fața lor).

3. *Fata asta nu se ia după mine!* Nu mă imitează, *nu-mi calcă 'n urmă*, nu-mi ascultă povața de mamă (la lucru, la purtare, etc.).

Lubenită, -e, Expres. *Sătul lubenită* = *Dă burta din el de sătul ce este, omori păduchele pe burta lui*.

Luci, Expres. *Sărac-luci*. Sărat lipit pămîntului.

Lucru, Expres. 1. *E frumos: lucru-mare*, *E ca un nasture*, e frumos nevoi-mare, *ca un grăunte*, nespun de frumos, *picat*.

2. *La 4 ne lăsăm din lucru* — Încetăm lucru.

Lulea, -ele, Expres. 1. *A ajuns la — lulele* = *la grăsi*, la covrigi, a sărăcit rău.

2. *Făcut lulea* = beat frânt, — turtă.

3. *A dat luleaua prin cenușe* — a dat-o

dracului, a feștelit-o, a buclarisit-o; a schimbat cu mă-sa (de fete).

Lume, Expres. adv. *Ca lumea (ca draga de —); ca nelumea* = Cum trebuie, cum nu trebuie.

Lumina (a se), Expres. 1. *Mi s'a luminat înaintea ochilor.* Am scăpat de-o mare grijă, pacoste, belea.

2. *Mi s'a luminat în pădure* = Mi s'a făcut ziua în pădure.

Lup, -i, Expres. *Asta e decând eră lupul câțel!* Din alte vremi, din alte poatoape, *dela moși-putrezi.*

Expres. sinonimă: *Dela Moș-Adam.*

Lut, (Pl. neîntreb.), Jeg, murdărie, rapăn, *râp* (ca la porc).

Adj. *Lutos, -oasă*, = Slinòs, jegòs, imòs.

Expres. *Să te faci lut și pământ.* Să te supui fără murmur, ca să trăești bine, să te faci *miere de găleată.*

M

Măcău, (Pl. neîntreb.) Coadă calului tunsă cu totul de păr. *Măcăul coadei.*

Măciniș, (Pl. neîntreb.), *Moara are măciniș* = are *povară*, are de măcinat saci de bucate, e *gloată* la moară.

Măcriș, fig. Vin prost: acru.

Magaiaie, -i, Mătăhălă; femeie urită (prost îmbrăcată).

Măgură, -i, O ridicătură mai mică decât dealul.

Maje, măji, Legătură de table de fier (*tindichea*)

Mal, -uri, Expres. *Oltețul eră din mal până' n mal (ras cu malul).*

«Venise mare», eră Dunăre, eră «*una cu malul*», umpluse toată albia lui de ape.

Măltură, (Pl. neîntreb.), O boală a păioaselor. Necurățiile cari rămân dela topirea metalelor și dela facerea săpunului, etc.

Mămăligă, Expres. *A prins mămăliga coaje!* S'a boierit și el, face pe grozavul, S'a suit scroafa în salcie.

Mână, -i, Expres. 1. *Mi-am luat mâna de pe el.* Nu mai vreau să știu de el, l-am lăsat de capul lui, nu-l mai ajut (povățuiesc), a-l lăsa în voia Domnului.

2. *Omul îmi umblă în mână.* E pe inima mea, e pe sufletul meu, pe placul meu, cum îi cânt, așa-mi joacă.

3. *Copii de două mâini.* Copiii bărbatului și ai femeii văduve cari se căsătoresc a doua oară aducând fiecare copiii lor din primele căsătorii.

Se mai zice și: *Lasă Dumnezeu (oamenii) de multă mână* = de toate felurile, grădina lui Dumnezeu e plină de felurimi de oameni. *E bogat Dumnezeu...*

«Și tinără și bătrână —

le făcuiu toate de-o mână».

4. *Nu-mi ajungi în mâini!* Te sfășiu, te rup bucăți, praful și pulberea se alege de tine când te-oiu îngâmbă. *Cură căcatul șir din tine, când...*

5. *Au luat (porumbul) prin mâini.* Repede l-au terminat de curățat, repede i-au făcut ce i-au făcut, au lucrat cu iușeală ca la clacă: și mai bine și mai rău.

6. *Să-mi scape și mie o bucatură din mână!* — O pomană dată cu mâna mea.

7. *Te duci noaptea în pivniță, fără lumină — pe mână* = Pe dibuite, orbecând.

8. *La pomană să le dai bucături pe mână* = la fiecare, în parte.

9. *Am mână bund.* A luat (furat) cu mână rea. Aducător de noroc|| de pagubă; cobe|| prielnic. Sunt unii cari unde pun mâna, pune și D-zeu mila; alții sunt *seci de noroc*: pe ce pun mâna (*ochiul*), se usucă.

10. *Are obicei de cam pune mâna!* (Eufemism) cam *bun de ghiară*, e hoțoman = șterpelește, svântă pământul cu furatul.

11. a) *Îmi vine (îmi e) peste mână*; b) *Nu-mi vine pe mâna asta.*

- a) Nu-mi vine bine, nu-mi vine la so-coteală;
- b) Pe partea cutărei mâini sunt stân-gaci, nu pot face cutare lucru pe dreapta (stânga).
12. *I-a pus-o în mând!* L-a înșelat, *l-a pengelit!*
13. *Nu pune mâna pe nimic (nici să ridice un paiu de jos).* Șade muscal, șade de lemn, ca bizadeaua.
14. *Te ține de mând cutare că ai făcut așa.* E martor cutare.
15. *Se duce par'că-l pui cu mâna.* Se duce glonț; cum se duce-așa se duce; *neapo-neapo.*
16. *Uitași dela mând pân' la gurd!* Mare uitoc mai ești!
17. *Te-ai spălat pe mâini de cutare lucru!* L-ai pierdut, ți l-au furat.
18. *Să te speli și să pui mâna pe...* Lucru frumos, de înaltă distincție, bine lucrat.
19. *Am dat mâna cu moartea.* Belisem ochii în grindă, eram pe ducă, cu un picior în groapă.
Sinonim: Am dat ochii cu moartea.
- Mâncă, (a),** Expres. 1. *Își mănâncă de sub el (de sub Ținghiu).* E calic de n'are preț, e avar cumplit.
2. *Sunt mâncat eu de cutare...* Știu eu câte parale face, cât de rău e.
- Mâncătorie, -ii,** — Dilapidare.
- Mâncătură, -i,** 1. Eroziunea scoarței pă-mântului, scobirea de fâgăș (hudu-doiu). *S'a făcut o — alături de drum.*
2. Anumite boale (sifilisul) produc *mâncături* la nas, buze, *spurc, rac.*
Mi s'a năstimit o mâncătură.
- Mâncoviță, (Singular. tantum),** Denomi-nație injurioasă pentru o femeie sau o vacă mare, bleoncoasă.
- Mangoană, (mangoane),** Scroafă grasă și mare|| Denominație injurioasă pen-tru femeie sau vită grasă, bleoncoasă, greoaie, mătahăloasă.
Sinonim: Mâncoviță, -e.

Mâni-Mâni! (interj.). Cu care se chiamă rațele. Cu caracter de alintare (dimi-nutiv): *mânțele!*

Mâniă, (a, eu mânii), Expres. *Să nu mânii pe Dumnezeu!* Să nu cârțești (murmuri) împotriva bunătății lui Dumnezeu, atunci când El ți-a dat daruri bogate și tu te tot plângi de sărăcie.

Măr, Expres. *Bătut-măr!* Frunza inului! *frunza frasinului, de lumânare, ca pe hoții de cai, de-a spus și laptele pe care l-a supt dela mă-sa, a chinuă ca pe Domnul Hristos!*

Mărdăgi, (a, a se, -ese), A se întina, a se prihăni, a se păta, a se murdări. (Numai în sens fizic).

Mărdăgeală, -eli.

Mărdăgit, -ă.

Mare, adv. Expres. *Vorbește mare* = cu ifos, cu aroganță, cu restelul la brâu, provocător, *a spargere de cap.*

Mărgăritar, Expres. *Un mărgăritar de copil.* Expres. de duioșie sinonime: *un liliac, un grangure, o bucătură, un nod (ulceă)* de copil (pentru copii mici).

Mărgine, (mărgini), Expres. *Ne-a dat dracului «dela o margine!»* ne-a drăcuit (drămuit) cu tot neamul, *n-a scăpat os nedrăcuit* din noi, ne-a dat dra-cului *pe rudd pe sămânță (pând la al nouălea neam).*

Mărinosu, Poreclă de om.

Mărită, (a se), Expres. *Urzicele măritate nu mai sunt bune de mâncat.* Urzici bătrâne — cari au legat rod (sămânță).

Mărsănă, (Fără altă formă). Denominație injurioasă la adresa iepeilor: *Hi! măr-săna! Hi! rogojina!, hi căsătură!*

Mărșav, -ă, (În sens fizic sau moral). Slab, costeliv, prăpădit, *căruia i se ține din puțin, să-l suflă și să cadă jos.*

Mărturie, -ii, Expres. 1. *Stă și el drept-mărturie.* De formă, *cu numele* numai.

2. *Drept-mărturie* — Unul din colăceii dela pomană, un *moșior (moșchiôr).*

Mărunt, -ă, Expres. 1. *E un om mărunt (mărunțel)*. E mic de stat, e pitic, vezi *arici*.

2. *Copiii mei sunt toți mărunți — Ca ulcelele, ca lulelele, mititei, o bucdătură de copil*.

Mărunțăua, (eu), — Vânzare în mic.

Masă, -e, Expres. 1. *Pământul este masă (bland)*. E un trup, e strâns la un loc.

2. *Cu nepusă masă*. În chip neomenos, neașteptat *ca nelumea, ca vai de om (lume)!*

Mascară, -ale, = Organe genitale.

Măscără, — Expres. *Am ajuns de — De batjocură, de vorba lumii*.

Măscui, (a se, -ese), A da zdravăn cu rușală (rumènele, boboc de târg) pe obraz, a se face ca o mască, a se închipui ca o brezaie, *a se vopsi ca o cruce*.

Adj. *Măscuit*, -ă.

Subst. *Măscuiulă*, -eli.

Măscure, -i, Expres. *Gras ca un măscure! ca malul, ca peșenele, rupt din mal, orb de gras par'că l-au mușcat albinele*.

Măță, Expres. *A rupe măța în două*. A se învoi din preț: mai dând jupânul, mai lăsând stăpânul; nici oaia cu doi miei, nici lupul flămând.

Mătăcăni } (a, -ese), A da din cap ca
Motăcăni } un cal care face mătăni de muscă, *a cucă*.

Motăcăneală, -eli.

Mătăcăneală, -eli.

Matahòl, -oală, Natahòl, natantol, *magadie, beșniță*. (Denom. injur. pentru oameni și femei).

Mătărăngă, -i, — Nume al organului genital masculin.

Mătiță, (Pl. neîntreb.), E partea unei plase de prins pește, lăsată ca un con în jos.

Mău-l, Luat ca interjecție: *mau!* Expres. *I-a luat mau-l*. L-a doborât dintr'o singură lovitură, a tăcut mălc, n'a mai suflat nimic, *n'a mai zis pis, a*

murit repede ca un pui de găină, i-a luat vâzul cu o lovitură.

Sinonim: *I-a luat piuțul*.

Mazăli, (a se, -ese), A se boieri!; a nu mai lucra; a nu-i plăcea orice mâncare. *Ce mi te-ai mazălit așa?! (Se zice și despre oameni și despre stupii cari nu mai pun miere.)*

Meci, (a se, -ese), A se atinge de boală, a se vătărna, a se strică. *Boabele de strugure s'au mecit*. Se zice și despre om, vite, plante.

Meceală, -eli.

Mecla! Interj. St! Să nu crâcnești! (lasă) gura!, leagă cățeaua!, *bagă-ți muta'n cur și taci!*

Mejdină, (mejdini), Hotar, miezuină.

În Maramureș: *mejdd*. (Bârlea, *op. cit.*, vol. I, 34).

Melc, -i, *Melcul urechii* = pâlnia urechii.

Merăr, -i, Vânzător de mere, pere, etc., cu carul cu coviltir.

Sinonim: *Muntean cu mere*.

Mersătură, (Pl. neîntreb.), Mers, fel de a merge.

«Să-i văd și eu mersătura

«Cum îmi calcă călcătura!

Mersură, (Pl. neîntreb.), Priință, *loavă*, potrivire. || mers.

Meș, -uri, — Nod la lemne, *fiertură*, nodozitate.

Metea, (Pl. neîntreb. || Cusur, *madea*, scădere, vițiu, meteahnă.

Mie, mil, Numeral card. Expres. 1. *Să mori pe-un loc de-o mie de ori și nu te-ajută!* Nu te-ajută în nici un caz, *de fel, Cu dat' dracului*.

2. *Dintr'o mie să pui mâna pe el (ea)*. Mândru, falnic, etc.

Mierecăn, -a, = Nume de boi, vaci. Ex. *Bea ca —*. Cu sete, cu nesaț.

Miere, Expres. *A se face miere de găleată*. A se face lut și pământ (pe lângă cînevă), a se supune orbește, a primi orice condițiuni, *a cultiva* pe cineva.

Mierli, (a se, -ese), Expres. *I s'au — ochii.* Trage a somn, i s'au *mititicit*. S'au făcut ochii ca *gdoaza de iepure*.

Mierte-fierte, — O să-ți dau — cine știe ce mâncări alese!

Minciună, -i, Expres. 1. *Am făcut-o la horă, câteva minciuni și i-am dat gata!* Câteva floricele, variații de joc, figuri grele de executat.

2. *Așă e că ai rămas de minciună?* Te-ai dovedit un mincinos. (*Te-a dat de minciună*).

Minte, -ți, Expres. 1. *Mi-a scos fata din minți!* A amăgit-o, a sedus-o, a *pus-o la povață rea*.

2. *Nu-și e în minți!* (*Nu e 'n toate mințile!*), E zăltat, *i-a luat dracu' din pupeze!* e țâcnit, e sărit din balamale (țâțâni).

3. *E la mintea omului!* E lesne de înțeleș.

Minți, (a, eu mint), Expres. *Minte bârna mai la dreapta!* Mișcă-o puțin mai la dreapta! fă puțin la dreapta cu ea!

Miroase, (Pl. tantum), Expres. *Te iau miroasele.* Te slăvește mirosul de..., *te îmbată mirezmele de...*

Miroși, (a), Expres. *Miroase a primăvară, a vacanță.* Se simte că va veni... se svonește de...

Mîșină, = virginitate v. *acasă, bolnavă.*

Mîșină, -i, — Strânsură (la furnici, oameni, etc.). Semnul negru (de vârstă tânără) pe dinții calului, etc.

I s'a șters mîșina — A îmbătrânit. Sarcasm.: *I-a luat mîșina =* A desvirginat o fată!

Mistrici, (a, a se, -ese), A corci (curci), a se amestecă, a se curci, a se corupe.

Mișul, (a, -ese), Tund miei (pela Sântămărie), îi *mișui, (-esc)*. Lână rezultată din această tunsoare se numește *mițe* (rar *miță*) sau *mișuială*. Mițe se mai numesc și tunsorile de lână scurtă și proastă pe cari le fac tăbăcarii la pieile de oi și cu cari se umplu saltelele.

Moalele-capului, Creștetul capului la copil e moale un an de zile — deaci *creștetul =* se zice și *moalele capului*.

Moară, -i, Expres. 1. *Femeia asta e o — Mare, e o comisie, omoăie.*

2. *Nu te pui (să cari) pietre de moară —* La mari greutateți.

3. *Au băgat în moară!* Vorbesc tare și nu mai aud altceva, ca la moară.

Moare, (Fără altă formă), Saramură (apă sărată). Expres. *Îmi bag capul în moare de sare numai să...* Îmi pui pielea în saramură numai să..., *fac pe dracu 'n patru*, trag și în jug de fier, numai să izbutesc să... *mă fac lut și pământ*, numai să..., mă dau în vânt, mă fac luntre și puncte.

Moarte, -i, Expres. 1. *Pisica își făcê moarte să ajungă untul.* Se puneă luntre și puncte să...

2. *Fac moarte de om pentru asta!* Omor cap de om!

Mocălt, -ă, Trist, ponosit, piaucă, pieucit.

Mocirlă, (a, -ese), A pisă și a îngroșă o mâncare (colivă) — ca pe o *mocirlă* (noroiu gros).

Mocirlit, -ă.

**Mocofan, ă }
Mocofănôs, -oasă }**

Bleg, tont, grosolan, prostănac, dă 'n gropi de tont ce este, ochi-beliți-gură-căscată, *gros*, necioplit, *modârlan, gđurean*.

Modă, Expres. I-am tras o — de bătaie.

O *sfântă* de bătaie, i-am muiat oasele.

Modârlan, -ă, Necioplit, bădărăn, din topor, mojiç.

Mohilă, (Moiă), -e, = Movilă mică de pământ, mușuroiu de pământ cu cari înseamnă țărani *mejdinile* (hotarele) la locurile lor de muncă (pădure).

Moia, (a), Expres. *Am să-ți moi oasele.* O să te bat de lumânare.

Molna, (a se), Se înmoinează, *trage a moindă*, se desghiață.

Molcăn, -ă, — Molăn, molău, *plumb, moloșit*.

Molète, -ți, Molii, viermuși (în făina de grâu, etc.).

Morânei, (a, -esc), A frământă, a munci din greu, fig: a pisă, a *pisogi*. *Am morâncit niște rufe! Am morâncit la el, în vale.* = Am omorît la el, am pisat la el, am pus brâncile pe el! *l-am smotocit în lege!*

Morâncit, -ă.

Morânceală, -eli.

Mort, -ă, Expres. *Mort, (-ă) de viu (-e)*, *Cu sufletul prin flori*, numai pielea și osul, numai pielea și sufletul. *Cu o mână de suflet, pe mâna morții (vorbind de ființe)*. Această expresie se aplică și la lucruri.

Exemplu: *Stamba asta e moartă de vie* = e putredă, nu ține nimic, e răcoindă.

Mortăcină, (pl. neîntreb.), 1. *O mortăcină de găină* = numai pielea și osul, slabă-foc, sau moartă nejunghiată.

2. *Mortăcină (apă)* — Apa din vase (vadră, urcior), care nu mai e bună de băut fiindcă a fost adusă înainte de îngroparea cuiva sau cel ce o aducea s'a întâmpinat cu un convoi de înmormântare.

Moșiôr, -i, (Moșchiôr), Mici colăcei, coțpi de gospodină, cari se dau copiilor, — cu colivă și lumânare — de pomană (la morți, la pomeni).

Moși-putrezi, Expres. *A spune dela* — Lucruri prea vechi, *de când eră lupul căpel*.

Mostochin, Poreclă de om.

Motălcôs, -oasă, Cu motălci, cu *borôci*, cu umflături (tumori, nodozități).

Moț, moațe, Expres. 1. *Moț și el!* Gata și el, hop și el!, de unde până unde, apărea și el, ca Marte 'n post! neîpsit. 2. *Par'că tu ești mai cu moț!?* par'că ai fi mai breaz, mai cu stea în frunte, mai procopsit.

Motôrniță, (motôrnițe), Denomin. injurioasă adresată femeilor mari, fleoncoase.

Sinonime: Hâmpov, hâmpotiță, moară, comisie, caraflîștind, bașaidne.

Mozoli, (a, -esc), A întina, a murdări, a mârdași || a spurcă. *Dupăce ai mozolit șoricul în gură mi-l dai mie?!*

Mozoleală, -eli.

Mozolit, -ă.

Muc, -i, Expres. 1. *Acolo îi pică mucul (bocul)*. Acolo își face veacul; *acolo i se face ziua, acolo i se înserează*; acolo își trece timpul său.

2. *Nici mucii să nu-i dai pe el!* Cu aspect urît, *golopăn orbeșos*.

Mucea, (Denom. injur.), Un mucôs, cu buricul neuscat, *lifuroi, terțau, tângău..*

Mûchie, -ii, Expres. 100 de franci bătuți pe —. Tocmai 100 de franci.

Muchii, (a), A «da peste muchie» la o cusătură.

Muiculeănă } Dimin. dela *Maică (Muică)*
Muiculiță }

Mult, adv., Expres. 1. *Să-i dai mult cu multul și tot nu-l împaci!* Să-i dai marea cu sarea și Oltul cu totul..., să-i dai cât i-ai da.

2. *Spune multe pe copil*, Dojenește, ceartă, muștră.

Mumână, (mumâni), Mumă, mamă, muică, — (rămas azi ca arhaism). Găsim acest cuvânt și în Pravila lui Mateiu Basarab, pag. 299.

Murg, (pl. neîntreb.), Amurg. Expres. *Capul murgului (în)*. La începutul amurgului, *pe 'n murgite*, odată cu seara.

Muri, (a), Expres. *A ajuns a muri. E pe cuțit, e cu o mână de suflet*.

Muscâl, -i Expres. *Stă, Muscal pe capul omului!*

Stă de lemn, nu face nimic, nu pune mâna pe nimic, e: *pun'te masă, ia-te masă!* e ca o bizadea.

Museura, (Museurica), Oaie albă cu pete negre pe bot.

Aromânii (dialectul Sărăcăcenilor) au: *mušku* și *muška* = capră neagră cu barba albă.

Mustață, -i, = Expres. *Să-mi razi mustața dacă..* Să nu-mi mai zici pe nume, să-mi zici *cuciu!* dacă...

Mustră, (a, -ez), Expres. *Mă mustră nevasta, cu Ilinca.* Mă ceartă și mă bănuște de raporturi sexuale cu.

Mușuroi, -oaie, — Conul de pământ făcut de furnici sau de săpători la cuibul de porumb. *Denom. inju. Mușuroiule!* = Mormântule!

Verb a *mușuroi*, -esc, — a face mușuroaie, a copăi porumbii.

Blestem: *Face-te-ai mușuroiu!* = Murire-ai!

Muta, Expres. *Bagă-ți muta 'n cur [și taci!].* *Leagă-ți cătaua!*, *tacă-ți fleoanca!*, *să nu crâcnești!*, *să nu sufl!*

Muteste, adverb, *Îi dă la pumni — muteste!* Fără să zică nimic, ca mutul.

N

Năcaz, -uri, Expres. *Când m'o ajunge la năcaz, nici pe asta nu ți-o las!* A se năcăji, a se otrăvi, a se învenina.

Nădi, (a se, -esc), A se întinde la cașcaval, a se obrăznic, i-ai dat nas lui Ivan: el se suie pe divan.

Nada (nădărea) nu e bună decât la plug! (și la coastă!). Zicală populară.

Năduf, -uri, Astmă. Expres. *Multe nădufuri mi-a mai făcut!* multe zile fripte (amare) mi-a făcut, multe-am mai tras de pe urma lui, rău m'a mai amărit.

Năița, Numele unei vâlcule păduroase din hotarul comunei Făurești — jud. Vâlcea.

Năpustă, adv. *Venia năpustă peste mine!* Se năpustiă...

Nărod, Expres. 1. *Nărod de n'are țară (margin).* Prost îngdurit, *nărod în lege*, un *nărodoi*.

2. *Nărodul cu totul!* Un omoi, un vlăjgan, un novac, *par'că e rupt din mal.*

Nărodoiu v. *bleot*.

Nărozeste, adv. În prostie, prostește.

Nart, (pl. neîntreb.), 1. *Ce ești cu nart?* Ții la preț și nu mai lași deloc? vinzi «ca la spițarie?»

2. *Mi-a dat nart la marfa asta.* Mi-a fixat prețul cu care trebuie s'o vând (preț *minimal*).

Nas, -uri, Expres. 1. *Să se ducă acolo că nu-i ia din nas!* Nu i se întâmplă să-i taie nasul (Păcală cu popa). Se zice despre oamenii fudui (fricoși).

2. *Nu-i dă nasul să mai mă întâlnească!* Se teme (sfiește) să...

3. *I-a dat peste nas (tic)* — L-a înfruntat, l-a obrăznicit.

4. *Nu-i ajungi cu prăjina la nas* = E mărț (fudul).

5. *Și-a luat nasul la purtare* — A devenit îndrăzneț, obraznic.

6. *Îl duce muierea de nas (poartă de...).* Îl conduce, îl povățuiește (cu sens rău), *cântă găina la dsta!*

7. *A dat și el cu nasul pe-acolo.* A trecut, în grabă pe la; n'a făcut *purici* acolo.

Naș, Expres. *Îi sunt eu nașul!* Eu îi sunt dichiul, popa.

Năsture, -i, Expres. *Frumos ca un năsture*, foarte frumos, curat.

Expresie sinonimă: *Frumos ca un grăunte.*

Natantoală, Nataoală, *boala-vacilor*, magaoaie.

Natra, -e, Expres. 1. *Nu stă natra într'un fir!* Nu e mare pagubă! jaf în ciuperca! nu stăm în loc din cauza asta!

2. *Îmi dau eu nătrele cu el!* Mă răfuesc eu cu el. vezi *Laștina*.

Nătrui, -ie, *Nătrui*, *șui*, într'o ureche, cam pe-o parte, *zărpalatic*.

Nea, — Prescurt. din *Nenea*.

Neacșu, Expres. *După ce este urât îl mai chiamă și Neacșu!*

Sinonim: *După una și alta! Colac peste pupăză! După râie și chelie!*
Neaga, Expres. *Asta e Neaga, care a albit pe dracul!* E o Xantipă.

Négritură v. **Albitură**.

Negru, Expres. *Nu te spală așa de multe că dai de-âl negru!*

Negură, (**Negurime**), Mulțime mare, *negură de prune* = foarte multe prune în prun, prunii erau răpeni de prune.
Nejunghiat, -ă, Expres. *Cu tine moare nejunghiată!* — Se zice celor timizi cu fetele, celor impotenți.

Nemënie, -ii, Expres. *Sunt cam nemëni, cu... S'au găsit nemëni cu...* Rudă depărtată, rubedenie, ironic: *Rudă după turtă crudă.*

Nemiáz, -uri, Timpul de mâncat al muncitorilor: *ora 2—3 p. m. Prânzul îl au la 9—10 a. m.* Expres. *Până acolo te duci un nemiáz* = Îți trebuie atâta timp: dela răsăritul soarelui până la 2—3 p. m.

Nepipiit, -ă, (**Neapipiit**, -ă), Nou-nouț, cum îl iei din prăvălie, neîntrebuințat, cum l-a scos din cutie, *să te speli, să pui mâna pe el*, neatins de mână de om.

Nepomenit, -ă, Expres. *Am dormit nepomenit*, (-ă). Buștean, tun, să tai lemne pe mine, nu m'am pomenit până la ziuă.

Nestëmnic, -ă. Vezi **Nezdrăvăn**. Aceeaș însemnare și fel al expresiunii.

Nétrébuitul — un alt epitet al Diavolului.

Nevăzut-neauzit, — Cu totul necunoscut.

Nevoiaș, -ă, De nevoie, slab, prizărit, *pîmnicit*, *slăbănog*, *izănit*.

Nevoie, -i, Expres. 1. *Acum e de-asupra nevoii!* S'a văzut și el la mal! E biruitor, a scăpat de nevoi.

2. *Zor-nevoie să mă duc!* Să mă duc și mai multe nu! Nu și nu că să mă duc! Musai să mă duc!

3. *Amândoi: două nevoi. Râncedul cu mucedul.* Ce mi-e Stan popă, ce mi-e popa Stan.

Nezdrăvăn, -ă, Năzdrăvan (în sensul baladelor și basmelor noastre):

«Oiță bârsană

«De-mi ești năzdrăvană (ghicești în mod miraculos).

Se zice în Vâlcea:

Eu nu sunt nezdrăvăn să știu că se va întâmpla...

Niei-unul, (pron. nehot.), Expres. *N'are de nici-unele!* E sărac luciu, se uită în cer și 'n pământ, numai apa n'o plătește, n'are decât apa în vadră.

Ninge, (a), Expres. 1. *Par'că-i tot ninge și-i plouă* — Trist, posac, ursuz.

2. *Ningă-plouă, eu sunt la drum!*

Nod, -uri, Expres. 1. *Ai dat de nod!* Ai dat de hop, acum să te văd pe unde scoți cămașa?, *acum e acum!*, ori-ori!, ori Stan, ori căpitan!

2. *Un copil cât nodul* — Cât ulceaua, cât luleaua, o *bucătură* de copil, un *copil de leac*, un *grangure* de copil, un *noduleț* de copil.

Nor, -i, Expres. *Fuge de mănâncă norii* — Ca vântul, «iepurește, ogărește, vultu-rește, fulgerește».

Noreață, (pl. neîntreb.), Expres. — *Cum e afară?* — *E cam noreață!* E cam nor, cam posomorît, e de ploaie, trage a ploaie, e semn de ploaie, timpul e cam *închis*.

Numărătură, (pl. neîntreb.), La urzit sunt *număraturi* de fire. E cuvânt întrebuințat în ghiciri spre a arăta: bănet, bani, *fierd* de bani.

Nume, Blesteme: 1. *Veni-ți-ar numele!* Să-ți aud de nume! Nu ți-aș mai auzi de nume!

Să te văd când oiu vedeă pe tata din groapă!

2. *Mă are în nume* — de bine (de rău) Ține la mine (nu ține).

O

Oală, (oale), Expres. 1. *A da fâsuil (bobul, etc.) pe oală*. A-l frecă, a-l terciul, a-l pisă.

2. *Cu mustățile cari cată a oald* (cu mustățile lăsate în jos, ploștite, neîngrijite).

3. *Asta mă fierbe în oald săcă!* Mă supără rău, îmi scoate sufletul din mine, mă sâcăie. Expres. sinonimă: *Mă joacă în ciur fără vâcăle*.

4. Blestem: *Face-te-ai oale și urcioare!*

Oarba, Expres. *Să-mi dai cu oarba dacă mă mai vezi pe-aici!* Să nu-mi zici pe nume dacă, să-mi zici cùciu! dacă...

Obadă, v. *aduce*.

Obădă, (a, -ez), A pune obezi noi la un car, căruță, etc.

Obădăt, -ă, Expres. *Făsu obădat* cu bobul adus (făcut) obadă, cu bobul ca rinichiul.

Obială, -ele, Expres. *Doarme obială!* Tun, să tai lemne pe el.

Oblămnic, -e, Expres. *M'a lăsat cu — la inimă*. Îndurerat adânc. Prăpădit de durere. (Se pune un oblamnic sub cingătoare pe pânțele, în cazuri de mari dureri fizice sau morale).

Obraz, Expres. *Mai îngroașe din obraz!* Mai fă-te oaie cu șoricu! mai îndrăznește, mai fă pe nesimțitorul.

Obrici, (a se, -ese), A se obișnui, a ține anumite opreliști, de natură superstițioasă. *M'am obricit să nu tund oile în cutare zi...* Mi-am făcut lege — de ordin religios — superstițios — să nu... E un fel de *vot în* superstiția populară: ceva asemănător *nazireului* dela Ebrei. *Obriceală*, -eli.

Obricit, -ă.

Ochenăt, -ă, — Cu ochii mari, cu ochii expresivi, (măriți cu bogăția genelor și a sprâncenelor), *ochiș, făpș*.

Ochiu, -i, Expres. 1. *Ochi-beliți, gură-cdscată* — Haimană.

2. *I-au fugit (alunecat) ochii pe...* A

prins drag de..., a jinduit la..., *moare după...*

3. *A face ochi cuiva*. A face semn din ochiu cuiva, a-i da să înțeleagă, printr'o mișcare convențională din ochiu.

4. *Pe el am deschis și eu ochii*. Cu el m'am pomenit. În el aveam nădejdea.

5. *O mănâncd (soarbe) cu ochii*. Nu mai poate de dragu-i, îi piere, de drag, de dinaintea ochilor, o pierd din ochi de dragă (Coșbuc), *i se tot pare că o pierde*.

6. *N'are ochi să te vadd!* Te urăște cumplit, te-ar mânca de viu! *Să te mănânce și-alta nimic!*

7. *Asta e cu ochi și cu sprâncene!* E lucru evident, *sare în ochi oricui!*

8. *Am vândut pe ochi* — Fără cântăreală.

9. *De ochii lumii* = de formă, să arunci praf în ochii lumii.

10. *A face cu ochi* (eufemism) = A face un copil.

11. *Par'că-și rupe din ochi!* Se zice celui ce dă, cu mare greu, ceva.

12. *Îi scoate ochii*. Dojenește, ceartă, *scoate prin creștet* (o binefacere imputată).

13. *Vasul e ochiu* (plin). E popâlnit, e ras (de lichide).

14. *Vezi-mă cu un ochiu să te vdd cu doi!* Cinste la cinste!

Ocnă, Expres. *Sdrat ocnă* = *Ocnit, morogit, moroagă, sdrat de goand*.

Oeolnică, (oeolnici), Hartă făcută de un inginer hotarnic pentru stabilirea trupurilor de moșle, «moșilor», curălelor de moșle dintr'un sat. S'au făcut în vechime și se păstrează, cu sfințenie, în tuburi de tinichea.

Odată, adv. *Sunt de-odată cu Ion* = de-o vârstă, *de-o iarbă (lapte)* cu Ion, leat cu...

Odor, (Pl. neîntreb.), Semn dela o vită moartă (o ureche) sau dela cineva (se dădea ciomagul, batista primarului și

se aducea ca *semn* preotului ca să officieze botezul, nunta — *lipsind biletul legal*).

Dela vite se aduce de către slugă pentru stăpân, ca garanție că vita a murit pe drum.

Odorî, (a, -ăsc), A isprăvi de arat. Când termină cu aratul (odorăsc) țărânii pun în jugul boilor o creangă mare verde și vin acasă.

Subst. *Odorală*, -dli (*Odorît*). Plural neîntrebuințat.

Ogar, -i, Expres. sarcast.: *Ogarul nu se poate încălzi de nas și boerul de cîsme*.

Ogărcos, -oasă, *Copoiôs*, care nu rabdă la frig, care nu «ține» la frig.

Ogòd, (Pl. neîntreb.), Fire, nărav, socoteală. Expres. *Omului trebuie să-i cați și lui ogodul!* Să ai deosebită atenție asupra lui (firei lui), să ții socoteală de el, de cerințele juste ale firei lui.

În Maramureș: *ovòd* = nărav. (Bârlea, editat Casa Școalelor, vol. I, p. 18).

Ogori, (a, -ăsc), A săpă cu săpiță (*custurd*) răzoarele (straturile) de ceapă și usturoiu.

Olicăi, (a se, -esc), A se văicări, a se tânguli, a se miorlăi, a se da de tâncul morții.

Olicăit, -uri.

Olicăială, -eli.

Om, (oameni), Expres. 1. *Constantin e om făcut! E om de muiere, e om în toată firea*, nu mai e copil, *e om în toată legea*.

2. *Ion s'a făcut om la boerul ăsta*. S'a procopsit, s'a închiaburit, || S'a făcut un om și jumătate (ca politeță, maniere), un om — un omenăș.

3. *Ți-ai găsit omul! Ți-ai găsit nașul, (popa) || Ți-ai găsit buclucul! să te ții pânză (să nu te rupi!)*, *Țin'te pânză, nu te rupe!*

4. *Om al lui Dumnezeu*. Om de treabă, pâinea-lui-Dumnezeu, blajin, bun de pus pe rană, drept și cucernic.

5. *Om și jumătate (odată om)* (*Cutare e un om și jumătate* = e de ispravă, e un om de-ajuns, om nu glumă (fleac). Se zice mai ales despre cei buni, bogați, veridici.

6. *E și el om de oameni!* Om din neam bun, de viță bună.

7. *Mai taci, om de Dumnezeu!* Și mai taci odată!

8. *Cutare nu se mai vede om (pe lume)*. Nu se mai lecuiește; *sapa și lopata, nu mai vede zi bund (albă), zămă de clopot!*

9. *Fomeea asta a umblat din om în om*. N'a fost statornică, a umblat haimană, teleleică, din p... în p...

Omeni, (a, -esc), A trată bine, a cinsti, a glivi pe cineva, a ospăta, a da cele de trebuință unui călător.

L-am cinstit, l-am omenit! Să nu plece nimenia neomenit dela casă de om!

Omôi, (*Omòale*), *Nărodul cu totul, rupt din fidovi*, novac *copreăldă*. (Se zice despre oamenii și femeile mari).

Om-omenăș, vezi *Om*.

Onea, (*Ionète*), p. Ion.

Opăci, (a se, -esc), A decădea, a se sluti, a se pocli, a se ismeni, a se face ca o iazmă (arătare), a se cebălu, a rămăneă numai pielea și osul, a se stafizi, a se smochini. *Ce te-ai opăcit așa?! În trad. N. Testament dela 1648 «Deč să te va opăci ochiul tău cel drept...».* (*Dacoromania*, an. IV, pg. 1143).

Orbete, (*Orbêț*), Milog, calic, care cere la capra podului.

Orbeți, (a se, -esc), A se milogi, a cerși, a căpăta, a se calici (în sens oltenesc: a face pe zgărie-brânză), a se purtă ca un orbete (*orbêț*) (ticălos, milog), a ajunge în șirul orbilor (milogilor), a cere ca la capra podului.

Orbetailă, -eli.

Orbêțit, -uri.

Orbêțos, -oasă.

Oropsi, (a, -ese), A vitregi, a se purtă ca cu un fiu vitreg, a prigonii, a dosădi, a *dotârni*, a *râsmi*, a nu mai vrea să știe de cineva, să nu-l mai vadă în ochi. (Femeie) «*oropsită* de bărbat «Și 'ndrăgită de amant».

Os, -oase, Expres. 1. *I-a muiat (frânt) oasele*. L-a desnodat cu bătaia, l-a *bumbăcit*.

2. *Îmi cură oasele!*... Sunt obosit peste măsură (fire).

3. *Se drăcuie cu oasele: Fire-ai... cu oasele!*

Ofică, Ofică, tuberculoză pulmonară. Expres. *Este o ofică!* Treaba asta este pentru mine o curată pacoste, *nacafă*, prilej de amărîre zilnică.

Otrăvit, -ă, Expres. *Sunt — pe tine*. Sunt *copt*, năcăjit pe tine.

Ou, Expres. *Omul e ca oul* — Repede se duce, repede dispăre, i se curmă firul vieții.

P

Păci, (Fără altă formă), Țap (mai ales când *mârlește* și pute *(hircum olet)*. *Figurat* se zice celor destrăbălați.

Păclă, — Ceață deasă; *denom. injur.* p. țigan. Vezi *Pălhanie*.

Pahar, -e, *Casa e ca —*. E curată, dichisită, *Să lingi sare de pe jos*.

Palu, -e, Expres. *A pătruns — cu curul*. Nu mai poate de frică.

Pâine, -i, Expres. 1. *L-a pus în pâine*. *I-a dat o pâine*. I-a dat o slujbă, un os de ros.

2. *L-a scos din pâine*. L-a scos din slujbă, l-a exoflisit, a dat cu el afară din slujbă.

Paipanële } Singura formă. Expres.
Paipanoăge } adverb.: *E'n paipa-*
noage (paipanële). Vezi
Șovălcă.

Pală, -e, Fânul așezat în claie se face pale-pale (*bucăți tescuite*) cari se iau bine în furcă.

Pălăi, (a, -ese), A sporovăi, a spune și vrute și nevrute, a-ți *împuiă* urechile cu fleacuri.

Pălăială, -eli.

Pălăit, -uri.

Păleață, -ește, Călvă, nuiă de gard, *dărjăld*, prăjină.

În «Ivan Turbincă» de I. Creangă găsim același cuvânt: *palace*.

O păleață de om = o tânjală de om, un bărzoii de om, un plop de om.

Pălhanie, -ii, Denominație injurioasă pentru țigani. *Sinonime*: *piriclu*, *șușter*, *cioard*, *baraclădind*, *păclă*. *Niște pălhanii au tăbărit pe săliște!*

Palmă, -e, Expres. 1. *E o palmă de loc!* E foarte aproape, e la o aruncătură de piatră.

2. *El e la sușă, cu palmele*. E lucrător cu brațele (fără boi, car).

4. *Palma lui Dumnezeu e grea!* Pe-deapsa lui e grozavă.

5. *Ho! că nu se freacă 'n palme!* E un lucru a cărui săvârșire cere timp!

Pământ, -uri, Diminutiv *Pământior*. 1. *Curmă pământul* = El colindă lumea întreagă. *A dat pământul cu curul în sus!* A răscolit, a răvășit, a scociorit totul.

2. *Face umbră pământului degeaba*. E un nemernic, ticălos, *îi e greu și pământului cu el, de i-ar strânge Dumnezeu oasele într'o țărând!*

3. *N'atinge pământul!* (Nu mai calcă pe —!) *Nu-l ține pământul!* Nu mai poate de bucurie, *toată lumea e a lui!*

4. *Am, după muiere, niște pământuri depărtate*. *Trupuri de moșie, petece de loc, pogoane*.

5. *Am uitat ca pământul*. Cu desă-vârșire, *total și îndată*, m'am *ținut* degeaba să nu uit că tot am uitat.

6. *I-a ieșit — (țărâna) în față*. *S'a pământit, îi fierbe coliva în piept*.

7. *L-a rugat cu cerul cu pământul* — S'a rugat foarte mult.

8. *Au venit cu pământul.* Cu gloata, în mare mulțime, cu tot neamul, cu cățel, cu purcel.

9. *N'o să trăiesc cât pământul!* = Veac-uitat!

10. *Pământ, răsuflă?* N'a zis pis!

Pândăröiu, -oale, Denom. injurioasă pentru cei neciopliți, găurëni, mămăligări.

Cu sufix augmentativ dela *pândar*. În Vâlcea pândării și văcarii, porcării sunt cei mai desconsiderați oameni și ei înșiși sunt grosolani, înapoiți, neciopliți și adesea cretini. De-acl zicala: *În satul unde-ai fost văcar, să nu te faci primar!*

Pănuț, (a, -esc), Expres. *Am pănuț un lemn.* L-am făcut (cioplit) în formă de pană (de spintecat-crăpat lemnele).

Par, -i, Expres. 1. *Stă par.* Stă nemișcat, potinteu.

2. Adeseori se blestemă cei ce au *bătut parul* în cutare loc (Craiova, Râmnic, etc.).

Păr, peri, Expres. *I-a trecut părul prin căciulă tot judecându-se!* A sărăcit grozav, a rămas sărac lipit («ca deștul» de gol).

Pără, -i, Expres. *Îi cade pâra rău.* E și mai greu învinuit, are *circumstanțe agravante*.

Paralic, (Pl. neîntreb.), Expres. adv. *Vând ceapa la paralic* — Cu măruntău, câte puțin, nu cu ridicata (top-tânul).

Pardăf, (Pl. neîntreb.), Expres. *Pardăf de somn. Pardăf de bătaie.* Un pui de somn, un somn adânc; o modă de bătaie, o porție de bătaie.

Pârpor, (Pl. neîntreb.), Expres. *Făurar își dă (face) pârporul!* Își dă în petec, două înghiață; două desghiață (două ferecă; două desferecă) în zilele lui Februarie.

Parte, Expres. 1. *Se ceartă în parte.* Se bat în parte. Cum e unul de tare

(în bătaie, la ceartă) așa e și celălalt, cum unul și-altul, n'atârând unul mai mult ca celălalt.

2. *E într-o parte (pe-o parte)* = țăcnit, zălat, smintit.

Pârțuica, (Pl. neîntreb.), Expres. *L-a lovit pârțuica!* L-a lovit inima, are urdindre, diaree, îi face curul: *îci-îci-îci!*

Pas, (pași), Expres. 1. *A scoate pas cuivă.* A-l muștrulă, a-l docăni, a-l îninimă, a *băga inimă* în cinevă, a-l face să fie mai vioiu, mai cu inimă, activ.

2. *N'a făcut pas (urmă) fără știrea mea!* Nu s'a clintit din loc, nu s'a urnit, nu s'a depărtat, n'a *piștit*.

Pasă, (a), Expres. *Îmi pasă unde m'a lovit glonțul!* Mă doare unde m'a lovit glonțul.

Păsăratic, -ă } Ușuratic, ififlu, cu
Păsărös, -oasă } apă la devlă, cu do-
vletele necopt, copi-
lărös.

Păsnic, -ă, Cu pasul mare, hăitoș, cu spor la mers, cu *pasul ca rășchitorul*, cu *pasul par'că dă cu stânjimul*, *copârșteos*.

Paște, (a), Expres. *Te-am păscut eu!* Vezi *Cumpără*.

Paști, Expres. Din an în Paști! Din Paști în Crăciun! Din Joi în Paști = foarte rar, rar de tot.

Pastramă, *E pastramă* = e slab, uscat.

Pașachină, (Denom. injur.), Fleanță, brezăie, pârțotină.

Pătuiaș, -eș, = Pe patru stâlpi bătuți bine în pământ se face o leasă patrată sprijinită de grinzi. Deasupra se pune nutrețul (paie, fân, coceni).

Pecete, (peceți), Expres. *Cuvântul lui e* — Este credincios cuvântului dat, unde a scuipat nu linge, *e Turc, pe unde-i iese cuvântul, pe-acolo și sufletul*.

Pecie, -ii, — Carne slabă (teioasă, mușchioasă). O pecie de porc.
Adj. *Peciös*, -oasă.

Aceeaș însemnare în Maramureș. (Ți-plea, *Poezii pop. din Maramureș*).

Pene Expres. 1. *Cum m'a văzut, m'a luat în pene.* M'a luat la zor, nu i-am ajuns în mâini, m'a umflat.

2. *Ce te umfli în pene!? Ce te mândrești?*

Pengea, -e, Expres. *A-i pune — cuiva.* A-l păcăli, a-l pengea.

Perpeli, (a se, -esc), A se tăvăli, a se da de-a pestregăla.

Pestregăli, (a, a se, -esc), A da de-a dura, de-a berbeleacu, a rostogoli, a da de-a pestregăla. *Am pestregălit butoiul de vin.*

Petrece, (a), Expres. 1. *Am petrecut-o și pe asta —* Am pățit-o și pe asta.

2. *Am petrecut o hârtie de 20 falsă.* Am strecurat-o printre cele bune.

3. *Haina e petrecută la piept* = O parte este acoperită de alta ca la tunici soldățești.

Piatră, -e, Expres. 1. *Blesteamă de 'ncuie în pietre.* Amarnic, avân.

2. *Două pietre tari nu fac mălaiul bun.* Oamenii trebuie să se îngăduie unul cu altul (intoleranța combătută).

3. *Omul ăsta se arânește în piatra seacă.* E vrednic, scoate lapte din piatră.

4. *Nu l-am pus să ridice pietre de moară!* Nu l-am pus la mari greutăți.

5. *Pe-aici a dat (bătut) piatra.* A dat grindina.

6. *Sparge piatra 'n palmă.* E tare voinic.

Piatră-seacă, v. *Piatră*.

Pică, (a), Expres. 1. *Îmi pică (cade) ziua de lucru pe 60 de lei.* Mi se cuvine, una peste alta, 60 de lei pe ziua de lucru.

2. *Pică cerul pe mine! Cade cerul pe mine!* Mă întristează amarnic, mă îngrijorează, mă posomorăsc.

Picior, -oare, Expres. 1. *A luă pe cineva peste picior.* În batjocură, la vale, în bășcălie, a-l face de doi bani (de două parale).

2. *A luat-o la picior, a tuit-o, a spălat putina, Radu l-a chemat!*

3. *Vaca a rămas în trei picioare.* E șchioapă.

4. *Sarcastic: Da e drept că are numai 25 de ani pe-un picior.* E de 50 de ani deși se pretinde de 25!

5. *L-a ros ca pe-un picior de porc.* L-a tocat de parale, l-a lăsat lemn, cu mâinile 'n sân.

6. *Mi-au trecut picioarele prin mine.* Mi-a trecut os prin os, m'am topit stând în picioare, prea am stat mult par (potinteu) în picioare.

7. *Copiii m'au luat în picioare! (peste picior)* Pun vorba mea de părinte, la cur, nu'mi mai dau supunere și ascultare, mă batjocoresc.

8. *I-a dat cu —* L-a desprețuit, l-a îndepărtat, și-a bătut joc de...

Pleni, (a, -esc), A lovi, a izbi, a fi izbit de-o boală.

Pleurii, -ie, Cu picături de felurite colorii: găina cea picurie, om cu fața picurie.

Pleden, (Pl. neîntreb.), Când se termină de țesut firele de urzeală cari rămân (după ce se taie țesătura) se numesc pleden sau uruioc.

Pieire, Expres. *Pieire cu nevoie!*

Sinonime: Amândoi: două nevoi, rân-cedul cu mucedul, tusa cu junghiul, brânca cu năjitul, mucea cu căcăcea, a tunat și i-a adunat!, tot un han și-un ban.

Piele, -i, Expres. 1. *Sușaua e ca pielea.* E svântată și bătută.

2. *I-a dat iubitul prin piele.* S'a nenorocit (boale, etc.) din cauza iubitului.

3. *S'a băgat (a intrat) pe sub pielea cuivă.* A căpătat credit moral, i s'a vârit în suflet.

Pieliță, -e, Pielea feții și a trupului omenesc. Pentru *pielița albă* sunt mai multe expresiuni: *S'o tai cu fir de păr, ca felia de caș, ca coala de hârtie (când*

- o scoți din prăvdlie*) ca fraga (roz-albă).
- Pieptiș, -ă**, Deal pieptiș — abrupt, greu de suit, drept (fără pantă).
- Pierdut, -ă**, Expres. *Oile astea le cauți tot pierdute!* Totdeauna te vaeți că le-ai pierdut, ele sunt cel mai mult timp pierdute, n'ai nici-o grijă de ele.
- Piersăclu, -e**, De colorarea florilor piarsăcului.
- Pietros, -oasă**, Trunchios, sândtos, tare ca piatra, tare de constituție (robust) se zice de oameni și de animale.
Se mai zice încă: *să spargă piatra în mână*.
- Pieuci, (a se, -esc)**, A se imisi, a se izâni, a se ismeni, a da îndărăt, a se da de coadă în vale, a se zdică, a se pocă.
Ce te-ai pieucit așa?!
- Piguli, (a)**, A culege (omizi, burueni, etc.), a plivi.
- Pil, (Pl. neîntreb.)**, Biciu făcut din curelușe împletite, rotund ca un șarpe.
- Piricliu, -e**, — Denom. injur. dată țiganilor.
- Pisălog, (Pl. neîntreb.)**, Maiul (pilugul) dela piau.
- Pișatul-boului, Zig-zăg**, cotăie = Șarampoii (la râuri cusuți).
- Pisc, (Pl. neîntreb.)**, Afară de însemnarea știută mai are și o alta.
Când firele unei țesături (cele dela băteală cu cele dela urzeală) nu sunt în unghiu drept unele cu altele, ci în unghiu ascuțit, respect. în unghiu obtus — atunci țesătura se zice că are pisc, sau e piscat, piscată, (e cu pisc). Negustorul n'o poate rupe cu degetele dealatul, ci trebuie s'o taie cu foarfecile.
- Pisică, -i**, 1. Furcuța de sub căruță care se proptește în pământ la urcatul coastelor.
2. Porumbi pentru pisici (ironic), cruzi, necopți, cu lapte.
- Pisici, (a se, -esc)**, A lua pui (vorbind de pisici), a fi în săptămâna brânzei.
Pisicedă, -eli.
- Piști, (a)**, A se mișcă, a face urmd. Nu piștește fără voia mea!
- Pistolnic, -e**, Instrumentul de lemn cu care se înseamnă colacii la copt. El are o pecete cu
- | | |
|----|----|
| IC | XP |
| NI | KA |
- Pitulice, i** Figurat se zice unei femei scunde și subțiri; femei de șapte e ca o pișcoace de femei.
- Piuă, (Piuit, Piuială)**, 1. Instalație, cu apă, la munte, care bate și îndește dimiile pe care le duc acolo dimiერი. 2. Troc de lemn în care se pisează sarea. Expres. *Să-l pui în piud și să nu-l înmemerești*. Se zice despre cei vioi, slabi (ca fizic), cei ce sunt ca argintu-viu iuți.
- Plaiu, -uri**, Expres. *Plaiu de vie* — Podgorie.
- Plânge**, Expres.: *Plânge răsul de astă vară* = După răs vine plânsul. *Plânge de udd lemnele* — Amarnic. *O să-ți plângă și lemnele și pietrele de milă*.
- Plantică, (plantici)**, Cordea, panglică. *Plantică de pădrie*.
- Pleasnă, (plesne)**, 1. Sfârcul de biciu făcut din mătasă (câneapă) — care plesnește.
2. Tărăță de mălaiu, cojiță mică de bob de porumb.
O pleasnă de mđlaiu mi s'a pus în gât.
3. *Tu ai capul plin de plesne*, de mă-treață.
- Plăsnă, -e**, Lovitură, palmă, potârlogi calcavure, *L-a luat la* —.
- Plointe**, adv. = *Amul e plointe* = E plaios.
- Ploia, (Ploică)**, Diminutive dela ploaie. *Ploia se zice și unei dantele făcute cu iglița*.
- Plotogi, (a, -esc)**, A cârpi cu plotoage (mai ales despre cismarii nepricepuți).

Plumb, Expres. 1. *Măria e moale: plumb. Măria e plumb*, leneșe, călă.

2. *Vine neica cu cămașa plumb-imoasă*, neagră.

Poală, -e, Expres. 1. *A-și lua poalele în cap. (A-și da poalele peste cap). A se face țigan, a lăsa rușinea de-o parte*, a face pe cineva cu ou și cu oțet, a-l ocări țigănește (*ca la ușa cortului*).

(Femeile când se ocără (insultă) una pe alta își iau — ca suprem gest de indignare — poalele în sus, arătându-și podoaba goliciunii).

2. *Prunul e cu poalele 'n pământ! E răpân*, e încârcat de rod.

Poamă, Expres. *E și femeia asta o poamă!*

O sculă, un drac și jumătate, cine n'a văzut pe dracu, să se uite la ea! *E făcut poamă* = Sbârcit, stafizit, pomit.

Poame = fructele uscate la soare.

Poate, adv., *Peste poate*—Cu neputință.

Pocălti, (a se, -esc), A se lihnî de foame, a se hămisi.

Pocriș, (Pl. neîntreb.), Acoperiș pentru oale de pământ făcut tot din pământ smălțuit și ars. Are cam formă de con turtit mult.

Pod, -uri, Expres. *Se laudă de cură țărâna din pod*. Se laudă foarte mult.

Poftă, -e, Expres. 1. *N'au rămas prune în prun nici de poftă! nici de leac, nici de probă, cu-afurisănie, să-i mori de dor, să te și stărpești*.

2. *Pofte* sunt toate alimentele la care rămânește (îi dă inima) unei borțoase (îngrecate, însărcinate). Dacă nu-și potolește pofta, *leapdădă*. *Bărbatul e dus după pofte*.

3. *Pe poftă*, = pe chef, cum vrei, de capul tău.

Pe pofta inimei mele = după inima mea. *Nu lucrează decât pe poftă* — pe chefuri, când vrea, boerește.

Pogodi, (a se), A se vorbi, a se sfătui pe ascuns, a conspira.

Subst. *Pogodeală, Pogodit*.

Pogonește, adverb. *Să ne tocmim pogonește*. Să facem prețul pe pogon, să ne tocmim la pogon—; nu cu ruptul (cu totul, cu ghiotora, cu toptănul, peste tot).

Polană, -i, Expres. *S'a dus în —, În câmp, afară, ca oamenii, după casă, la căcăstoare*.

Polău, În afară de însemnarea știută, mai înseamnă și instrumentul în formă de scară cu două trepte la capete și cu cotoacele groase pe care se pun butoaiile pline spre a aluneca din car (sau în pivniță). *Poleiul* se udă cu apă spre a aluneca butoaiile pe el).

Poliță, -i, — Scândură prinsă dedesubtul grinzilor sau la ferestre. Și în Maramureș același înțeles. (Țiplea, *op. cit.*).

Polog, (a, a se, -esc), A cădea ca pologul (brazda) de fân, a lovi și-a doborî, a «face palangă», a face polog, a cădea de boală, a muri cu nemiluita. *Zac polog. Ciuia (ciuica) mi-a pologit rățele* = boala păsărilor (holera) mi-a secerat rățele.

Pomet, -uri, Locuri plantate cu pomi, grădini mari cu pomi. În Pravila lui Mateiu Basarab găsim *Pomete*.

Pomi, (a se, -esc), A se sbârci, a se usca, a se stafizi.

Pomit, -ă.

Cuvântul se aude în *Vâlcea și Dolj*.

Pomneată, pomnêfi, (pomnête), O fâșie de pânză, ca de un lat de mână, tăiată în latul pânzei, cu lumânare la un colț și cu bănuț legat cu fir roșu la alt colț. Se dau de pomană la morți.

Ponosî, (a se, -esc), A se învechi, a se uză.

Pont, -uri, Expres. 1. *Ai venit la pont!*

Ai venit tocmai la vreme, la țanc, să fi dat cu bobii și nu ghiciai așa de bine.

2. *Ce pont de vorbă e asta?* Aluziune, vorbire alegorică, *pontuire (pontuală)*, a bate șaua să priceapă iapa, a lua pe cineva pe departe.

Verb. *A pontui, (-esc)*.

- Popă, (popi),** Expres. 1. «*Nu e bun, de cutare treabă cum nu sunt eu de popă.* În «*Cântecile bătrânești din părțile Prutului*» de Ec. D. Furtună: «Care n'a fost de Domnle
«Cum n'am fost eu de pople
(Pag. 94, ed. Casa Școalelor)
2. *Eu îi sunt popa* — Eu îi dau de rost, îi sunt *dichiul, nașul*, îi vin de hac.
- Popiclu,** Denominație injurioasă pentru tinerii preoți. Uneori acest cuvânt are și o nuanță de duioșie de mângâiere, de alintare.
- Poponete,** (Pl. neîntreb.), Mic *moșior* care se coace odată cu colacii de biserică, din pâine dospită.
- Porc, -i,** Expres. *Nu e'n porcii lui.* Nu e la largul lui, nu e'n *ăpele* lui, nu-i *sunt toți boii acasă*, nu e'n *toane bune*, are el ce are pe inimă, nu e'n *treaba* lui, e *chirnov*, e *bolnăviôr*, e *chirnav*, e *mecit*.
- Porcotos, -oasă,** Măscăricios, *ocărit*, care vorbește fără perdea.
- Posnăl, (a, -ese),** A jalonă, a însăilă, a începe un lucru, a însemna, a probă. (Se aude în Dolj și expres. adverb.: a *pôsna* de-andoaselea, *ca ne-lumea*.)
- Pospăl, (a, -ese),** Fac lucru de mântuială, de clacă.
Subst. *Pospăi, -ie* = Strat subțire de...
Pospăială.
Adj. *Pospăit, -ă.*
- Postrungă, -i,** O răritură a dinților din față (la om).
- Potecă, -i,** Cărăruie, cărărușe.
1. *Nu-și vede poteca!* E neputincios, necăjit.
2. *S'a strâns după poteci. I s'au strâns potecile.* Nu mai umblă hai-hui!
3. *Merge pe 2 poteci. E teiu, e turtă, cleiu (de beat).*
4. *Și-a luat poteca.* A spălat putina, — Radu l-a chemat.
- Pòtol,** Expres. *Nu mai ai —?* Astâmpăr, ai viermi în cur, nu stai *molcom*?
- Potopi, (a, -ese),** Expres. *Potopi-te-ar Dumnezeu! Pierde-te-ar! Sodomi-te-ar!*
- Potrivă,** adv. Expres. 1. *Să-și ia femeie pe potrivea lui.* De seama lui.
2. *Apa e potrivă cu malul* = E rasă cu malul.
- Potval, -e,** = Lemnele puse sub butoaie.
Are 500 vedre de țuică pe potval (doagă).
- Povară,** vezi *Măciniș* cu care este sinonim.
- Povestl, (a),** Expres. *Am să te povestesc pretutindeni.* Am să spui în târg și la moară.
- Povolnic, -ă,** Calul legat alături, la *ceatldău*.
- Prăbușit, -ă** Hodorogit, gata de pierire. (vorbind și de lucruri și de oameni).
- Prânz, -uri,** Expres. *Până acolo te duci un prânz.* Îți trebuie atâta timp: *dela răsăritul soarelui până la prânz.*
- Preduf, -uri,** Dopul de lemn cu care se astupă *vrana* unui butoiu. Vrana e la mijlocul butoiului iar predutul este în formă de trunchiu de con.
- Prefira, (a, a se, eu prefir),** A răsfiră, a alege, a selecționa trecând, *cu amă-nuntul* — prin mână.
Expres. a) *S'au dus să prefire porumbii.* Să aleagă porumbii din pătut.
b) *Ce te prefiri din loc în loc?* Ce umblă în ales? Ce te schimbi din loc în loc? Ce te prefiri *ca bamul în două chisèle?* Nu-ți mai găsești loc?
c) *A prefirat patru neveste.*
- Prefrământă, (a, eu prefrământ),** Când aluatul e mic (uscăt) i se mai adaugă la el făină și apă caldă spre a se dregi (spre a se face mai mare și mai bun).
Prefrământare, -i.
Prefrământat, -ă.
- Prègetă, (a),** Expres. *Eu preget drumului.* = Mi-e silă de drum, n'aș plecă.
- Pregustă, (a se, pregust),** A gustă puțin de tot, a se atinge de ceva. *Nici nu m'am*

pregustat de miere! = *Cu-afurisanie, cu dat' dracului*, n'am luat nici picătura a dracului; *să-i fi murit de dor*.

Prelung, -ă, Expres. 1. *Dealul e în prelung*. Este în pantă lină, nu este abrupt, greu de suit. (*Parul e ascuțit în prelung*). 2. *E prelung la obraz* — Este gogoneț la obraz, este fără grăsime, un oval plăcut al obrazului, e *sărmôs* (delicat), tras.

Premenea, -ele, — Rufe curate.

Prenoi, (a, -esc), A *preface* o casă, a *prenoi* ciorapii (cu elemente noi și vechi).

Pricina, Expres. *Să spargem* — Să stingem o ceartă, un proces.

Prididit, -ă, Expres. *Prididit de boală* — Cuprins, rău și fără veste, de boală.

Prigori, (a, a se, -esc), A *pripi* la foc, a *dogori*, la foc.

Cu *piciorile prigorite* — pârlite de dogoreala focului.

Prigorie, -ii, Expres. *M'am fript de sete ca prigoria!*

Prijoni, (Prijuni), (a, a se, -esc), A *întâmpina*, a *primi*. A se *sprijini*, a se *răzima*. *M'a prigonit cu ocări* — M'a *întâmpinat*.

Primări, (a, -esc), A *exercită funcțiunea* de primar, a *învârti* o comună, a *călări* o comună.

Am primărit destul!

Prinde, (a, a se), Expres. 1. *În cât mi-o prinzi vaca asta?* Cât mi-o scazi din datoria pe care-o am?

2. *Ce-oiu prinde și eu pe vaca asta!* Ce mi-o ieși pe ea.

3. *M'am prins la boer* — Sunt tocmit la boer.

4. *Butoiul meu e prins cu niște rachiu*. Nu ți-l pot da, fiind cu rachiu în el.

5. *Femea asta e cu brațele (măinile) prinse* — Are copil mic.

6. *M'am prins cu el pe doi poli*. Am pus rămășag.

Prinsoare, (Pl. neîntreb.), Rămășag, pariu.

Pripăs, (pripăși), Urmași, progenitură, pui. *Iapa a lăsat niște pripași*. *Calul ăsta e de pripas* = e pripășit, e pierdut de cineva.

Un cântec:

Dela Paști pân' la Ispas

Eu de mândra nu mă las

Pân' n'oiu scoate-o cu *pripăs*.

Pristimi, (a, -esc), A *îngădui*, a *lăsa*.

Procorol, — Procuror. *E ca un* — Mândru, elegant, cu demnitate, *ca un căpitan*.

Prospătură, (Pl. neîntreb.), Expres. *Avem prospătură* (strigă d. p. pescarul). *Avem numai pește proaspăt*; lucru proaspăt.

Publică, (a, public), A *vorbi* pe cineva de rău, *a-i scoate coarne*, a *calomniă*, a-l *încondeia*.

Sinonim: *a declara (pe cineva)*.

Puete, -i, De pomi, *de ceapă* (o ceapă mică); *clin mic*: *Am băgat, la cămașe, doi pueți*.

Diminutiv: *puecior*, -i.

Puñi, (a, -esc), În afară de însemnarea știută, mai înseamnă și *a bombăni*, a *trușni*, a *murmura*, a *răpști*, a-și arăta nemulțumirea prin pufnituri pe nas.

Pui, *de mămăligă* (mămăliguță), *un pui de somn* (nițel somn (dormire)); *pui de friguri* (o scuturătură sdravănă de friguri).

Puică, -i, Drăgile de porumbi când sunt mici; puici de găini. Expres. *Piciorul mi s'a făcut puică, în pantof*. L-a strâns de l-a pătruns pantoful.

Pulân, -e, = Vână de bou, întrebuințată la bătaie. *I-au tras vre-o câteva* —.

Pumn, -i, Expres. 1. *L-a luat în pumn* (*l-a pumnuit*). I-a dat pumn.

2. *A lăsat pe cineva cu* — *la inimă* —. A-l lăsat cu of! și-amar la inimă vezi *oblămnice*.

Pumnul, (a, a se), v. *Pumn*.

Pumnuială, -eli.

Pune, (a se, pun), Expres. 1. *S'a pus pe el de frică*. S'a scăpat, s'a pișat (spurcat) pe el de frică, s'a căcat pe el (pe vine) de frică.

2. *S'a pus (dus) în poiană*. A ieșit afară (de treaba mică sau de treaba mare), s'a dus, ca omul în poiană (la spatele casei, la cădăstoare).

3. *Pune bine (sus) lucru*.

Pune-l la păstrare.

4. *Eu nu mă pun cu tine! Te pui tu cu mine?* A se compara, a se asemăna, a se lua la 'ntrecere. (cf. latinul: *parva componere magnis* Verg. *Bucol.*).

Pungă, -i, Expres. 1. *L-a bătut în pungă*.

L-a amendat, l-a lovit în interesele materiale, l-a păgubit.

2. *L-a băgat în — cu 100 lei*. Te bate în pungă. Stăteau rău 100 de lei în pungă. L-a făcut să cheltue...

Pungi, (a se, -ese), Expres. *Ce te tot pungești așa? Ce te calicești, ce te orbești, ce te sgârcești, te tot vâicări că n'ai, de ce mănii pe Dumnezeu?*

Purcea, -ele, Expres. 1. *A pune cuivă purceaua*. A-l gădilă și a-l necăji, vâ-rând un deget și apăsând, după ureche, în dosul ei, cam în dreptul și dosul sfârcului urechii.

2. *Tu râzi și purceaua moartă 'n coccină*. Înfruntare celor cari, deși au pagubă, cată să fie tot veseli.

3. Un joc al copiilor.

Purcel, -i, = Expres. 1. *Strugurii sunt ca purceii* = mari.

2. *Să fie și purcel fript (spart în două) și nu mănânc!* Ca și Romanii, Românii preferă carnea de porc.

Purecă, (a, a se, pûrec), A prinde purecii; a culege omizile; a scotoți, a ușura de parale.

Eu mă pûrec. Am purecât și eu prumi. Bine m'au mai purecat!

Pușcă-împărătească, Pușcă veche militară care era pusă la primărie ca semn al autorității — mai mult — fiindcă gloanțe nu avea. Erau de acestea mai multe puse în rastel.

Pușcărie, -ii, *În casă era pușcărie*. Era bușneag de fum, era fum ca la căzan.

Pușlă, (Fără altă formă), Pușlamă, hai-mană, lainic, odăelnic, uliarnic, trelea-lelea. *Pușla asta umblă din cușlă în cușlă — din odaie în odaie, ca popa cu botexul*.

Pustiu, -e, Expres. *Am rămas pustie pe lume! Stingheră, de n'are cine să-mi deschidă ușa, singură-cuc!*

Puțin, -ă, Expres. 1. *Este puțin (puținică)* — Mic, (-ă), mărunț, (-ă).

2. *I se ține din puțin* = E cu suflul prin flori; Este slab, (-ă) — vorbind de oameni și lucruri slabe.

R

Răbdă, (a, a se, rabd), Expres. 1. *Nu mă rabd neras. Nu mă rabdă inima. Nu te-ar mai răbdă D-zeu! (Al-de-sus).*

2. *Rabdă în piele!* Numai pielea lui știe!, rabdă ca un câine și «ține în el» (tace), rabdă mult și nu spune la nimeni.

Răci, (a), *Să nu-ți mai răcești gura de geaba* = zadarnic ai spune.

Răcime, (Pl. neîntreb.) = Răceală atmosferică.

Rădeș, (Fără altă formă) = Ca fuiorul popei.

Rădină, v. *Agonisit*.

Radu, Exp. *Radu l-a chemat!* A șters-o; *peici i-a fost drumul!*

Răgăi, (a, eu răgăi), Acțiunea de a-i veni cuivă mâncarea pe gât înapoi.

Răgăit, -uri, *Răgăitură*, -i.

Răi, (a se, -ese), *Câinii s'au răit* — S'au înrăit, s'au făcut răi.

Răime, Expres. *Am o —. Îmi vin pandalii*, eu mă necăjesc, uneori, amarnic.

Râmă, (a, eu râm), Expres. *Mă râmă pe inimă să...* Îmi dă inima brânci să..., nu mai puteam răbdă să..., mă 'nvingea să... (Coșbuc), *par'că aveam viermi în cur... nu mai aveam pătâl (stâmpăr) — stare.*

Râmnî, (a, -esc), *Îi râmnește o lume!* Îl invidiază, pizmuește fericirea. A râmni, a-i da inima la cevă, a pofti ceva, a muri de dorul... Femea însărcinată *râmnește*.

În *Pravila lui Mateiu Basarab* găsim: *Râmnd* = cu acelaș sens.

Rână, Expres. *Șed pe-o rână* — Pe-o coastă lungit.

Rânțuri, (Pl. tantum), *Sbîlțele* (destrămăturile) *nefățuite* cari atârănă pe poala unui vestmânt.

Râp, — Jeg, murdărie în strat gros (la porci și la oameni).

Râpă, (a, -ez), A se umple de jeg (râp) — se zice, mai ales, despre porci. *Porcul mi-a râpat!*

Rapangheli, (Fără altă formă), Expres. *A luă pe cineva la —*. A luă la *pumni* (a *pumnii*), a luă la *plēsnete*, a luă la *trei-păzește*, a-l *freca* usturoiul (*ri-dichia*), a-l luă la *refec*.

Ras, Expres. 1. *Ras-ne-ras, caută-ți de drum*. Șterge-o, ia-o la *picior*, nu mai discută.

2. *Olteful eră ras cu malul* — Venise apa mare de tot, aproape să se reverse.

Răsări, (a, eu răsar), A *tresări*, a avea spasm. *Copilul meu nici n'a răsărit*, (necum să aibă boala copiilor).

Răsărit, -ă, mărișor, mai mare ca ceilalți.

Răscăia, (a, a se, eu răscăi), A îndepărta picioarele unul de altul. *Merge răscăiat*.

Răscoboală, (Pl. neîntreb.), *Năsărâmbă*, drăcie, pacoste, *nesărâtă*. *Să nu dai de vre-o —!* = De vre-o pacoste. *I-am făcut o —!* I-am făcut toporul, i-am făcut una să mă țină minte.

Răscote, (pl. tantum.), Gâteje aduse de apă, vreascuri.

Răscruciul, (Pl. neîntreb.), Afară de însemnarea cunoscută mai înseamnă și închinăciunile pe care le face omul în mijlocul bisericii (bătând și mătânii la pământ) și îndreptat cu fața, rând pe rând, către cele 4 puncte cardinale.

Rășghină, (a, a se, rășghin), Expres. *Calul s'a rășghinat*, i s'au desfăcut picioarele și s'au luxat, (sclintit), s'a *spetit*.

Prunul se rășghind de prune. I se îndoaie și i se despică crengile sub greutatea prunelor, când *e răpân de prune*.

Răsni, (a, a se, -ese), Răzleți, a desface, a desuni, a despărți, a răsfiră, desbină, a desbăcășui, a desgărdina.

O mia răsniță din turmă. Cf. adv.

Răsna. A *luat-o rasna pe câmp*.

Rasoli, (a), A face un lucru de *măntuială*, a-l execută grabnic și în mod necinstit, a-i *da peste cap*, par'că ar fi de *pomand*.

Subst. *Rasoleală*, -eli.

Adj. *Rasolit*, -ă.

Răspunde, (a), A vorbi răspicat, a *spune verde (pe șleau)*, a *spune cui va verde în ochi*, a pune punctul pe i. *Răspunde vorba odată! Vorbă răspunsă*.

Nu mai ocoli, spune de-adreptul!

Răsufli, (a, eu răsufli), 1. *Răsufli și el către mine!* Numai mie îmi spune amarul, mie mi se spovedește.

2. *Oalei de vin i-a răsufliat în fund*. A dat-o de dușcă.

3. *Nu răsufli de nicăiri!* Nu apare de nicăiri, par'că l-a înghițit pământul.

Răsuită, Deflorată, dezvirginată, sluită, cebăluită.

Rătăuți (a -să, -se) — A se face rătăn, modărlan, a se sălbătici (vorbind de oameni) a se face *rătăt*.

Rău, **Rele**, 1. Expresie de alintare: *Uitate-ar relele!* (*Uita-m'ar relele!*) cf. *Fire-aș al mamei!*

2. *Ține copiii de rău să nu dea cu pietre. Ține câinii de rău să nu muște.* Oprește, strunește, reține!
- Răul**, (a, -ese), A drăcul, a-l pomeni, a pomeni pe ucigașu'.
- Sinonim: a da la răi, (la rele).*
- Răure**, -i, = Cusături cu arnici, cu mă-tase, șarampăie.
- Răzdr**, -oare, r. Straturi de ceapă, usturoi, flori, etc.
2. Răstov la locuri de muncă.
3. *Răzoard* — o jumătate dintr'un loc muncit. *Pe-o răzoard au mâncat-o cu caii!*
- Revărsat**, -ă, = Resfirat, rar. *Răurii sunt revărsați.*
- Reveneală**, (pl. neîntreb.), Aer premenit și proaspăt. *A se reveni* = a se răcori, a se aerisi. *M'am revenit și eu!* Mi-am refăcut puterile prin respirație de aer curat.
- Ridicată**, (eu), Expres. adverb. *Vând țuica cu ridicată* — Cu toptanul, în mari cantități.
- Roaga**, (Fără altă formă), Expres. *Mai vine ea roaga!* Te mai prind eu că ai să te rogi de ceva!... mai vine el Drăguș la căuș! (Se zice mai ales celor ce sunt nerecunoscători).
- Roată**, -e, Expres. *Buiestrașul se duce ca roata.* În buiestru iute și frumos.
- Rod**, Expres. *Via nu s'a dat pe rod* — N'a început să facă struguri.
- Rogojlnă**, -i, Denom. injurioasă pentru femei bătrână și urită și pentru cai cu aceleași cusururi.
- Roșetic**, -ă, Roșu aprins, roșu de lasă sânge.
- Rosteală**, -eli, Expres. *A face rosteală.* A face rost de, începătură, rostire, punere la cale, *potriveală*, a roști de (mă-măligă, de prânz).
- Rosură**, -i, Expres. 1. *Nu mai are de* — Nu mai are cu ce trăi.
2. *Sunt la rosură.* La tocmeală, în vorbă, la intrigă, la contră, care pe care.
- Roșu**, Expres. *Roșu de pică*, roșu-aprins, roșu-văpaie, roșu-de-râde.
- Rotat**, -ă, (Înrotat, -ă), Făcut roată. *Fustă rotată; coamă — păr (nuc) rotat.*
- Rotile**, Cele două roate pe care merge plugul. Expres. *Acuma e vremea între* — E scurtă vremea, e în scurt, e de zorit, *ne scurtează vremea*; după norocel, mai târicel.
- Roua**, Expres. *Carnea e ca roua!* Fragedă. Sinonime: ca *strugurile*, ca *fraga*.
- Rôvină**, -i, Livezi de fân bălinoase și mâncate de ape. Terenul lor este cu asperități și gropi din pricina asta.
- Rugă**, (a), Expres. *Ce ți-oiu fi rugat de sănătate că mi-ai făcut așă de mult bine!* A mulțumi și a te ruga pentru sănătatea și bunul spor al binefăcătorului.
- Rui**, (Fără altă formă). Cu pete cafenii pe piele, picurii, pistruiat, cu pistruie pe față, *pistrit*, -ă.
- Rumân**, Expres. *L-am făcut* — L-am creștinat, l-am botezat.
- Rumâni**, (a, a se), vezi *Rumân*.
- Rumegătură**, -i, Lemnul tocat (mărunțit) care iese dela fereastră, sfredel (*spitelnic*), burghiu. Se aude rar și *Rumegău*.
- Rupe**, (a, eu rup), Expres. 1. *Ce te mai căsniși până mi-a da: par'că ți-ai rupt din ochi (din suflet, din inimă)!* Când cineva dă ceva cu mare greutate, cu avarie, cu ezitare, «*îi tremură mâna când dă*».
2. *Cum s'a rupt prețul?* Cum s'a început să se vândă? (cu ce preț?).
3. *Să rupem mâța în două.* (La o tocmeală): Să mai lase și stăpânul să mai dea și jupânul; să *se ajungă din preț* unul cu altul, *să cadă la învoială*.
4. *Ca să isprăvesc locul, mai rup și din noaptea.* Mai dau cu sapa și noaptea.
- Ruptoare**, -i, r. O baltă făcută alături de un râu și provocată de revărsarea

apelor lui într-o depresiune telurică megieșe cu râul.

O ruptoare din Olteș, o baltă, cu pește, alături de Olteș.

2. Începutul de prețuire în bani a vânzării unor mărfuri.

Cum s'a făcut ruptoarea la brânză?
Ce preț s'a stabilit deocamdată — prin vânzare și concurență — la acest articol?

Ruptul, (cu), Expres. *Am luat cositul cu ruptul* = Cu toptanul cu totul, pe ochi, în total (nu cu ziua).

Ruptură, -i, 1. O sfâșietură, rupere într-o țesătură (haină, țoale).

2. Denominație injurioasă pentru *vechituri* (haine) sau pentru femei (fete).
O ruptură de fată — o beșoandă, râie, o pârșotină, o bășotă, o jigodie, o capră, o strechiată, o cădăcioasă de fată, o ruptură de fată.

Rușală, -eli, Coloare roșie, băcan (de ouă) rumeneală pentru dat pe obraz (boboc de târg).

S

Săbil, (a se, -esc), = A se ascuți, a se îngusta, a se pupăză, a se cosăci.

Adj. *Săbiat, -d.*

Sac, -i, Expres. *Nu s'or fi băgat (or fi intrat) zilele 'n sac!* = Nu e de grăbit că mai sunt zile.

Săcöiu, (oi), Un sac mare.

Săcötöiu, -eie — Sac mic,

Sinonime: *Tebică, tebeicură, tăgârță.*

Sacsană, Expres. Sacsană briceag, Ruptură de sac. Celor îmbrăcați rău. Mai mult așă decât față.

Săgetă, (a, -ez), A avea dureri acute, a fi *țăcurat* (străpuns) de dureri.

Săgetătură, -i.

Sălatră, = Salată.

Salcie, Expres. Frate de salcie, Mumă de salcie, vitreg, mașter. Frate de ștejar = frate bun.

Săliște, — Țarina de lângă sat.

Sălös, -oasă, (Sălnicös), Căruia îi vine silă (greață) repede, *chiar când aude vorbindu-se de lucruri siloase*, grețoase și atunci se *îngreșează*.

Sămânșos, -oasă, Cu semințe multe, prolific, — vorbind de viețuitoare.

Măi! dar sămânșos a mai fost și ăsta: cu 8 copii!

Sămbătă, -e, Expres. (*Îi lipsește o sămbătă*), *Nu e'n toate sămbetele!* E țăcnit, smintit, *zălțat (izălțat), nu e'ntreg*, îi lipsește vre-o doagă, e *sărit din balamale (țâțâni)*.

Sămul, (a, -esc), Expres. *Te-am sămuit cu cutare!* Am crezut că e cutare, te-am confundat, după chip, cu cutare. *Te-am sămuit eu!* Cât de puțin eu tot te-am cunoscut că ești tu.

Sănătate, (Sănătate), Expres. 1. *Par'că mănânci* —. Foarte bun, -ă.

2. *Mai e ceva (fel de bucate)? — Să-nătate!* (= Nimic!).

Sânge, Expres. 1. Ești sângele meu! Ești rudă de-aproape cu mine, ești os din osul meu și carne din carnea mea, știu că *sângele* apă nu se face.

Săniuș, -ușuri, — Loc bun de dat (tras) cu sania (tărlia, traga); locul vlăguit de săniile copiilor.

Sănzăiană, -ene, Niște flori mărunte și galbene-deschis cari cresc prin fânețe. Expres. *E ca o sănzăiană!* E galbin la față, e *ca turta de ceard*, *par'că i-ai luat pânza de pe ochi, e fără fire, smead, fără sânge în obraz, șofrănit, clocit.*

Sănzăienit, -d.

Săpiță, = Diminut. dela *sapă*.

Săptămâna-brânzei, Ironic = cal alb.

Ce tot umbli cu săptămâna brânzei pe aci?! Ce te tot fălești cu bălanul ăsta? Par'că ești Sf. Nicolaie (Sf. Arănghel) cu bălanul ăsta!

Sărăcie, (pl. neîntreb.), 1. Denom. injurioasă: un om sau femeie săracă, *lipit*, care n'are după ce bea apa.

2. Pseudonim = organ genital.

Ursarii cântă ursului:

...Nici parale nici tutun (n'avem),

Bagu-ți *sărđcia* 'n cur !

Sărăr, -i, Vânzător, — cu carul — de sare.

Sărat, -ă, Expres. 1. *N'am luat sărat pe limbă*. Sunt negustat.

2. Scump.

Sărbărie, (sărbării), Grădinărie de zarzavaturi, zarzavagărie, bostănărie, vărzărie.

(Eră o vreme când numai Sărbii (Bulgarii) se ocupau cu aceste legume: *cultura lor în mare*. De-acl cuvântul).

Sări, (a), Expres. 1. *Armăsarul a sărit iapa de 3 ori*. Au avut loc trei sărituri pe iapă.

2. *Sare de trei chile*. Aici e o cantitate ... mai mare de trei chilograme (*după ochi*).

Sarsan, = Diavol.

Saș, — *Mălaiul e de saș* — te saturi mai repede cu el decât cu pâinea.

Satară, -ale, = Belea, nacafă, năgară, *satară-belea*.

Sbengheri, (a se, -esc), A se sbegui, a se jucă.

Sbură, (a), Expres. *L-a sburat vântul* = l-a pătruns vântul. *Mi-a sburat deștul cu cișitul* = mi l-a retezat.

Scală, = Beteșug, racilă. *Am o scabă la inimă*.

Scaldă, -e, Expres. *L-a dat în scaldă!* a nenoroci pe cineva băgându-l într'o belea, *băgându-l la apă*, încurcându-l într'o afacere necurată.

Scândură, -i, *scândurd* — e slab mort, e ca un sfinte depe biserică.

Scăpără, (a), Expres. *E sărac de scaperi în el!* N'are chioară-pară, n'are o lăscăie nici *paraua a dracului*.

Scăpătă, (a, scapăt), 1. A săraci 2. *Mi-a scăpătat piciorul* = Mi-a alunecat.

Scârbi, (a, -esc), Expres. *L-am scârbit să nu-l mai văd în ochi!*

N-am ochi să-l mai văd; să nu-l mai văd, să nu-l mai aud! *Să-i aud de nume!* *Să-l văd când mi-oiu vedea ceafa!* *Când oiu vedea pe tata din groapă!*

Scârciu, -i, Sens pejorativ. *Cârciu, cârceag*, strugure mic, ciorchină de strugure (fără boabe).

Mi-a dat și mie doi cârci (scârci) din toată mândrețea de vie!

Scârțium, (pl. neîntreb.), *Dălnăiș*, leagăn, clătinătoare, huiț, țigăică.

Mă dau în scârțium!

Scârțiumi, (a se, -esc), A se contorsiona, a se răsuci, a se încovrigi a se face cocră (de durere), || a ezita, a se căsni, a se scrăme (opinti) la ceva. *Nu te mai scârțium în așternut, și scoală-te!* *Mult te mai scârțiumiși până mi-a da!* *Parcă ți-ai rupt din ochi (din suflet!).*

Scârțiumitură, -i.

Scârțiumeală, -eli.

Sinonim = *Scârmoț*, (a se, -esc).

Schidoală, — Iasmă, ardtărie, cebală, loază.

Schidoli, (a, a se, -esc), A mutilă; a desvirgină.

Schilom, -oamă, Schilod, schidolit, sluttit, schilav (Coșbuc).

Schimbat, -ă, Denominație injurioasă. Cuvânt de apostrofare. Expres. *Schimbatule!* *Schimbato!*

[Se crede, în popor, că copiii răi *drăcoși (brașovlenici)* sunt copii de draci cari au fost puși în locul celor ome-nești pe cari i-au luat dracii. De-acl *schimbat*].

Scoabă, -e, Expres. *Purceaua e făcută scoabă!* *E făcută harc* (de slabă), e numai pielea și osul, e făcută *cocră*, e făcută *obadă*, e slabă *pastrămă*.

Scoate, (a), Expres. *Vântul mai scoate vre-o ploaie*, aduce o ploaie.

Scoică, (scoici), Expres. *Par'că mănăncă numai zamă de scoici!* E slab prăpădit, e topit de slab, slab-mort, îi numeri coastele, e numai pielea și osul.

- Seolcit**, -ă, — Slab, pipernicit, *făcut scoică*. *Scoică* se zice și organului genital feminin.
- Scormoni**, (a, -ese), A scociori, a răvăși, a da totul cu curul în sus.
- Serie**, (a se), Expres. 1. *Scris pe perete*.
a) Slab, ca sfinții bizantini dela noi.
b) Smirna, nu se mișcă tot ca un sfinte.
2. *Nici nu se scrie el de asta*.
Nici nu se *pricepe* cât de cât că s'a întâmplat ceva, nici cel mai mic semn nu aflăm, nici-o *clinteală din loc*, nici cel mai mic indiciu nu este la el că i s'a întâmplat... par'că nici usturoiu n'ar fi mâncat și nici gura nu-i pute, nu se teșește, nu se sinchisește, nu se *face praf*, nu se *pălește*.
3. *Scris*, -ă = foarte frumos, *cadră*.
- Serintă**, (a se, a), 1. A *scrinit-o*. A greșit.
2. *Scrinit la minte*. Zădărat, *zdnatic*.
- Seulă**, -e, = *Ce mai — ești!* Ce mai *poamă* (om rău) ești!
- Seump**, -ă, Expres. 1. *Scump la vorbă* (*Par'că-i sunt vorbele pe bani!*). Tăcut, posac, *închis*, *dugôs*, cu *cleștele-i scoți vorba*.
2. *Nume scumpe!* = Nume rari, boierești: Aristița, Laura, etc.
- Seundăc**, -ă, Cam scund, *de-o șchioapă*, potrivit la statură, scundicel.
Sinonime: *Funddref*, *fundoiu*. Un *fundoi* de om.
- Seură**, (a), v. *Spaț*.
- Seursură**, (pl. neîntreb.), Diaree, urdinare, dizenterie, (scaun des cu sânge).
Scursură de teasc (*struguri*) mustul ce se scurge singur după storsul strugurilor (care e cel mai dulce).
Scursură de lumândri.
Scursură dela slăvina (*șurupul*) *butoiului*.
- Seurt**, -ă, Expres. adverb. *Nunta e'n scurt sorocită*. E timp scurt până la nuntă.
- Seurat**, -ă, Spilcuit, *ghîghel*, simțit.
Muierea asta e scuturată.
- Sec**, -ă, Expres. *Se sbate în sec*. Fără spor și succes, — ca peștele pe uscat.
- Secetôs**, -oasă, 1. *Pământ* — = Care absoarbe multă apă.
2. *Om* —, care bea mult, *cu sete*, ca *Miercân*.
- Sete**, Expres. *Am dat cu sete* (cu *săcurea*).
Am dat din răspuțeri, cât am putut, din toate puterile.
- Sfântulețul**, Dumnezeu. Expres. *Cum te-o mai răbdă Sfântulețul!*
Multe mai răbdă și Sfântulețul!
- Sfeclă**, (a, -ese), A o *băga pe mână*, a *pătrunde paiul cu curul* (de frică).
- Sfinte**, -i, Expres. 2. *A rămas ca un sfinte*.
Ca o *sânzâiană*, ca *osâiacul*, numai pielea și osul, *pielea și sufletul, ca gardul*. (Pictura bizantină dela noi are sfinții slabi — uscați). 2. *Nu mai e de niciun sfânt*. *De nicio lege*, nu mai e bun de nimic, nu mai e nici o nădejde de scăpare.
- Sfinț**, (a se), — A se face om de treabă, a lua calea bisericii.
- Stoiegit**, -ă, v. *Șofrănit*, *smolit*.
- Sgâcină**, (a), A clăti, a zgudul.
- Sgălit**, -ă, = Fals căscat: *ochi sgăți* = care nu se închid cum trebuie, la bătrâni și infirmi. Cu ochii beliți cât cèpele, cu atenție la ceva.
- Sgâmsi**, (a, -ese), A căuta porumbii, de au boabe, sfâșiind foile știuletelui.
A zădări o bubă (cu *acul*, cu *ghimpe*, etc.).
- Sgău**, (pl. neîntreb.), *Sgăul urechei* — *melcul* (pâlnia) urechei.
Sgăul carului — Dricul carului.
- Simte**, (se), v. *Miroase*. *Se simte* (*sund*) *de războiu*.
- Sitiri**, (a, -ese), A da cui^{va} cu: «Hai! *sitir!*, a înjură și a izgoni pe cinevă' a bruftul.
- Slăi**, (a, a se, -ese), A slei, a istovi.
1. *I-a slăit creerii*. L-a lovit de i-au sărit creerii și s'au *întins* pe...
2. *M'a slăit* (de *puteri*, cu *cheltuelile*),

- m'a stors de snagă, m'au mâncat cu cheltuelile.
3. *Făsuu slăit*. Fasole groasă, bătută (*dată pe oald*) și amestecată cu usturoiu.
4. *Slăiește fântâna*. Se scoate repede toată apa din ea, se curăță de murdării și se *izmuiește* [se udă cu *aiăsmă* (*iăsmă*) = aghiasmă (apă sfințită)].
- Slavă, -i, Expres. *În slava (slăvile) cerului, în vândări, în mare îndlțime*.
- Slăvină, i, = Șurup de lemn, la butoiu.
- Slobozi, (a), *A slobozi o pomână. A slobozi un sărindar. Ce te — inimă = Cât vrei*.
- Slotă, (a, -ează) *Dă sloată* (ninsoare cu fulgi apoși).
- Slugări, (a, -ese), *A sluji, A tot sluji* (sens sau iterativ sau pejorativ).
- Slugăreală, (Slugărit)*.
- Slujit, -ă, *Om slujit* = Care, prin servire (slujire) continuă, a devenit capabil de-o servire distinsă.
- Slutit, -ă, v. *Schidolit, -ă*.
- Smicea, -ele, Nuia subțire. *Fată ca — = Subțirică, sârmoasă*.
- Soldățește, adv. Expres. 1. *Mănâncă soldățește!* — Iute.
2. *Tuns soldățește* — La piele, mărunț.
- Smolit, -ă, (a smoli), Expres. *Omul ăsta s'a smolit*. I s'a pământit fața.
- Smotoci, (a), *A ghierăni, a lua la rapanghel, a lua la trei păzește*.
- Smotoceală, -eli*.
- Smotocit, -ă*.
- Soeri, (a, -ese), *A face pe soacra, pe capul cuivă; a-l tot certă, pe nedrept, a-l cicăli*.
- Subst. *Socreală, -eli*.
- Somn, Expres. *Doarme de somnul ăi lung (doarme de-ăi lung)*.
- E mort, e bumbenit, e cu brumă la cur, e bumben*.
- Somnișor, (somniașor), *Inelul de ouă de omidă depuse pe ramurile de pomi*
- roditori. Ouăle acestea din somnișori se prezintă ca niște mărgeluse fine, țesute unul în altul, de culoare cenușie sau brună. (Femeile în Vâlcea pun copiilor somnișor în leagăn ca să adoarmă iute. Magie imitativă).*
- Sovon, (sovoane), *Văl de mireasă. La fel în cronici și în Odobescu*.
- Spărcăi, (a se, -ese), *A aruncă departe un găinaț moale d. p. (gâsca)*.
- Sparge, (a, a se), 1. *Vântul a spart ploaia*.
2. *Toate se sparg în capul meu. Eu le sufăr și pe drept dar și pe nedrept*.
3. *I-a spart casa!* I-a luat bărbatul (femea) spărgând o căsnicie.
- Spârleaz, (Pârleaz), -uri, *O răritură și un scaun printr'un gard spre a se putea trece dincolo*.
- Spaț, (pl. neîntreb.), *Distanța dela spata de țesut până în țesătură (la războiul)*.
- Spațul se scurdă* adică se micșorează cât se poate de mult și apoi se sloboade alt spaț după sul.
- Spée, (spel), Vârșie, instrument de nuiele pentru prins pește.
- Expres. *Cu gura ca speea. Cu gura cât pătutul, cu gura mare ca de broască, e numai gura de ea (el)*.
- Spëgmă, (spëgme), *Se numește mâna (mânăna) de fire textile (lână) care se trage, ultima oară, prin dinții dăracului*.
- Din mai multe spëgme se alcătuiește fuiorul (căderul) de pus în furcă*.
- Spic, -uri, = 1. *Vârful arborului*.
2. *Spic de ploaie, de zăpadă* = Început.
- Spinare, -i, 1. *Un nume al dracului: Ăi f — l în spinare*.
2. *I-a aruncat-o în —*. Belea pe cap; *o fată căzută în vatra cuiva*.
- Spitărie, -ii, Expres. *Ca la spitărie*.
- Scump și cu nart (fără tocmeală)*.
- Spori, (a, -ese), Expres. *Să nu sporești!* (la vorbă). *Să nu mai zici nimic!, să nu te 'ntinzi la cașcaval!, să nu fii obraznic! să nu fii arțăgos!*

Sinonime: a vorbi mare, a vorbi a spargere de cap, a răspunde = eu zic una și tu zici o mie.

Sprânceană, -e, Expres. *E cu ochi și cu sprâncene!*

Este lucru evident, de netăgăduit, nu mai poți zice că nu-i așa, *e la mintea omului*, e lucru vădit.

E și adj. *Sprâncene*, -d = *Cu sprâncene multe*, cu sprâncene bogate.

«Geaba ai *sprâncene multe*:

«Că le ții posomorite!

Spulberătie, -ă, Nestatornic, copilăros, *pe vorba lui să nu te duci nici până afară, un sbughiat de copil.*

Spure, (pl. neîntreb.), Expres. 1. *Are un spurc de copii.* Are o casă (ciur) de copii, ceata lui Baboi, *o sarabalie.*

2. *A făcut spurc în nas.* O bubă: sifilis, cancer, (rac) (care nu se mai vindecă), *o bubă ra.*

Spurea, (a se, spure), Expres. 1. *Pisica s'a spurcat în grâu.* S'a pus în grâu, s'a căcat și pisat. De-aci: *spurcăciune*, -i. Materiile fecale și urina de om și de dobitoace. Se zice și copiilor: *spurcăciune!* = *pângarie.*

2. *A se dedulă la*, a se învăța la... *Căpeana s'a spurcat la prune... la porumb verde.* Eu m'am spurcat (în post) cu carne.

3. *Nici să te spurci!... Nici de leac, nici de poftă, cu-dat-dracului, să-i mori de dor și nu găsești* (poame, zarzavaturi, etc.).

4. *M'a spurcat turtureaua.* Am auzit-o întâiu — primăvara — pe nemâncate (*neluat sărat pe limbă*) și am să tot căcăi tot ca ea.

E rău când te *spurcă cucul, mânzul*, etc.

5. *A spurcat-o și acolo.* Și-acolo s'a deochiat, *nici acolo n'a făcut pureci.*

Sta, (a, eu stau), Expres. 1. *Nu stau în loc de tine.* Nu-mi ești vre-o piedecă, nu mă poți *zătici*, nu mă *teșesc* de tine.

2. *Fomeia asta nu stă numai în bărbatul ei!* Mai calcă și-alături, mai are pe lângă bărbățul, și un ibovnicel, nu e ușd de biserică, nu e vre-o botezată.

Staffizăt, -ă, v. *Sânziand* și *sfinite*.

Stărpi, (a, a se, -ese), Expres. *Nu găsești... chiar să te stărpești.* Cu afurisanie, deloc.

Stat, -uri, — Lumânarea care se face la mort pe măsura lungimii cadavrului. Cu statul acesta se tămăie la mort 6 săptămâni.

Stea, **Stele**, Expres. *Stă cu gura (dinții) la stele.* Nebăut și nemâncat.

Sterp, -ă, *Are un unchi sterp.*

Strachină, -i, Expres. *Calcă 'n străchini!* Un nătâng, un nărod, un calcă 'n gropi, dă 'n gropi de prost ce-i.

Strămă, (strame), Fir destrămat,

Strâmbă, (a se), Expres. *S'a strâmbat moartea la el* — A murit.

Strămură, (strămură)) destrăătură, deșirătură.

N'am luat din casa lui nici — a dracului!

Am ieșit cu mâinile goale, *în sân.*

Strânsori, (pl. tantum), Expres. *L-a luat la strânsori.* Din scurt, la trei-păzește, la bătaie ca pe hoții de cai. (Li se trag unghiile cu cleștele, bătuți la tălpi cu funia, ouă coapte și fierbinți la subțiori, etc. și *spun și laptele de l-au supt*).

Strat, -uri, 1. Culcușul dobitoacelor și animalelor sălbatece. *Ironie:* culcușul oamenilor.

Am luat (cu pușca) iepurile după —. Ce, Ioane, nu te-ai mai sculat depe —?! N'ați mai strâns stratul?

2. Leșia (soda) rămasă pe fundul căldărei după scoaterea săpunului. Aci e și *mălura*.

Se pune bine, fără mălură, și cu el se spală «scândurile» (dușumelele) sau și rufe.

Strică, (a, a se), Expres. 1. *Să stric o vorbă!* Să încerc a zice ceva, dar fără să trag nădejde că vorba mea mi «se va prinde» — (va avea succes).

2. *Eu am să mă stric cu tine!*

Să mă cert cu tine, să *stricăm căruța*, *s'o dăm dracului de treabă*, să ne *stricăm la ceafă* (ca boii).

Strungăreață, **Postrunga**, (-i), — Răitură între dinții incisivi la om. Unii cred că e un semn de frumusețe.

Subțire, *S'o spargi cu limba; ca foaia (pojghița) de ceapă* = foarte subțire.

Sucăli, (a, sucăli), — A învățati, a suci, a face sul (o hârtie, pânză).

Sucălete, sucălitură, sucălit, -ă.

Sucită-învârtită, (Expres. adverb.), Expr.

Sucită 'nvârtită: să mergem! De bună seamă, ce mai atâta vorbă! *Să vorbim să n'adormim!... una și cu una fac două...* vorba multă: sărăcia omului...

Sudă — Sodă.

Sudă, (a, -ez), A lăsa broboane de lichid, a da năstrăpi, a asuda.

Butoiul nostru de vin sudează pe la fund = lasă năstrăpi de lichid pe la fund, asudează. Oala nouă sudează când o pui cu apă la foc.

Sudoml, (a se, -ese), A se năruî, a se prăbuși cu multă greutate și vuiet. *Malul s'a sudomit.*

Suflet, -e, Expres. 1. *Lăsat de suflet (lepădat de suflet)*, criminal, nelegiuit. 2. *Mi-am băgat — în foc! Mi-am sărat sufletul!*

Am luat în suflet pe cineva, l-am omorât, l-am achitat,

3. *Nu răzbești cu sufletul! Nu poți să-ți tragi sufletul!* — Sunt expresii cari arată strâmtorarea, înghesuiala, aglomerația prea mare (la moară, la bălcu, la votare, etc.). *Sinonime: Să dai cu acul: să cadă în cap de rumân! Să-ți spargă pietrele în pozănar!*

4. *Nu știu nimic cu sufletul meu.* Nu am nici-o cunoștință de., atest pe suflet că..

Sugiu, (pl. neîntreb.), = Panarițiu, boală la unghie. *Am făcut sugiu la deșt.*

Sumeți, v. *buric*.

Supus, -ă, *Tăietură supusă* oblică, piezișă.

(Termen de tâmplărie, dulgherie).

Surupat, -ă, Boșorogit, herniar, boșit, vătămat, cu *cercuri*, betejit.

Sus, adv. Expres. 1. *Dă (trage) oala în sus dela foc!*

Dă-o mai de-o parte! (nu lângă viul focului).

2. *De ce te dai în sus? te tragi de-o parte*, faci pe niznai, *pui mâna pe nu știu-n'am văzut.*

Sută, -e, Numeral, Expres. *Îi dă o sută înainte!* Îl întrece cu mult, îl lasă departe.

Suveicat, -ă, *Sârmos, tras prin inel*, subțiratic, cu mijlocul să-l cuprinzi în mâini, ca jordeaua (*ca nuiăua, ca smiceaua*), *frișcă* (despre femei).

Ș

Șarlă, -e, — Javră, potaie (de câini) — *leneș* (despre oameni), *care de-abiă se trage de lene, după care pute pământul de lene, cu care-i e greu și pământului, care face umbră pământului degeaba (pomand).*

Șarpe, Expres. 1. *Să nu te muște — de inimă să...* Să nu care cumva să...

2. *S'a băgat în gaură de —.* De frică.

Ședea, (a, eu șed), Expres. 1. *Șed (stau) cu o fată.*

Flăcări se duc seara sau și ziua și șed cu fetele mari pe câmp, prin zăvoaie (pădure) sau prin grădini.

Șed de vorbă, lungiți unul lângă altul pe șubă, într'o rână, glumesc, se sărută, se ciup (mușcă)... Câteodată flăcări înșală fetele... Sunt multe fete înșelate... Mai ales seara, dela *furcă* (șezătoare) pleacă fetele să șadă cu băeții. Luna, căldura și focul viu al tinereții îi povățuiesc...

2. *Te șade (stă) dracu proăpît!* Șezi potinteu! Șezi par!
- Șerpește**, adv. *Se uită șerpește* — Crunt, gata de atac, *să te bage în boaldă*.
- Șicoală**, (șicolî, șicoale), Expres. *Aici e o —!* Este (nu e) lucru curat, e o punere la cale, o urzire, o cursă, o viclenie.
- Șis**, -uri, Un fel de pumnal lung, ascuțit și îngust care se înșurubează cu un cap în mânerul bastonului; iar cel ascuțit are ca teacă restul bastonului (în jos).
- Șoangher**, -ă, Denom. injurioasă pentru: Boanghină, limboată, liftă, *altă-limbă*.
- Șoarece**, -i, Expres. *Că nu ți-or fi mas șoarecii în burtă!* Ce ești așa de fometos, *de secetôs*, de lihnit!
- Șofile**, (pl. tant.) sau *Șufile* — fășii, sdrențe.
- Șofili**, (a, a se), — A sfășia.
- Șoldit**, -ă, Spetit, cu șoldul sărit dela locul lui (luxat) — (vorbind și de oameni și de dobitoace).
- Șont**, -ă, Care are un picior mai scurt. *Șontea*.
- Șopăcăi**, (a), A șopti, a sușoti, a vorbi în taină, *la ureche*.
- Șovălcăi**, (a, eu șovălcăi), A șchiopăta; a se clătină, a se *hăfăna*, a se lăsa într-o parte. *Masa șovălcăie* = e mai scurtă de-un picior și se clatină, stă să cadă, e'n *paipanoage*. Format dela interjecția *șovălc!* (*șontăc*)! — care designează șchiopătarea.
- Șteap**, ștepi, Cotoarele groase și ascuțite pe livadă, după cositură. *Mi-a dat un șteap în picior*.
- Ștejar**, — *Frate de* — frate bun.
- Șterge**, (a se), Expres. 1. *S'a șters pe lângă el și Radu l-a chemat!*
S'a strecurat nevăzut și a tulit-o, s'a 'nfurișat (furișat), s'a *prelins*.
2. *Te-ai șters pe bot de... te-ai lipsit de..., mai vezi de-altul..., te-ai lins pe bot de..., te-ai lefterit (litrosit) de..., te-ai spălat pe mâini de...*
- Ști**, (a se), Expres. 1. *Nu mă știam cu el!* Îmi eră ca mâna dreaptă, îmi eră de cel mai mare ajutor.
2. *Nu-i mai știu de știre*. I-am pierdut urma, nu mai știu nimic de el.
3. *Nu mi s'a mai știut de masă (mâncare)*. N-am mai avut masă tihnită, praful s'a ales de masa (mâncarea) mea.
4. *Vezi, să-i dai în știre lui Ion despre...* Să-l pui la curent cu..., să-l înștiințezi.
5. *Se știe cu el fata asta*. A avut intime legături cu el (legături sexuale).
- Știm**, (Fără altă formă), După ce s'a tras prin dărac, lâna se face pe calități: prima este *părul*, a doua este *știmul* (mai scurt) iar ultima calitate: *ghîburile*. Calitatea a doua și a treia se *îndrugă*; iar cal. I *se toarce*.
- Șticleag**, (ștîlîge), *Vezi Ștremeleag*.
- Știre**, Expres. *Nu știu în știrea mea nimic!* N'am nimic pe cugetul meu. *Nu-i știu de știre!* Nu știu despre el nimic.
- Știrôs**, *Vin* — «spălătură de butoi»; *olearcă*, vin de cel mai rău. v. *măcriș*.
- Știucă**, Expres. *Făcut știucă (e calul)*. = E sec, e nemâncat, e bland.
- Ștobălcăi**, (a, a se, eu mă ștobălcăi), Onomatopeu. A se scăldă și a răvăși apa, cu larmă mare, a se scăldă *ca răfele*.
- Ștobălcăială*, -eli.
- Ștobălcăit*, -uri.
- Ștrejui**, (a se, -esc), A se feri, a se păzi, a veghia. *Lumea se mai ștrejuieste de hoți!*
- Ștremeleag**, (ștremelîge), Partea golită de boabe (*cocean*) — la porumb, coada calului (golită de păr) numită și *măcău*, porumbii goliți (*văduviți*) de foi, — numiți încă și *ștîlîge (șteplîge)*; ironic și *furca de tors*: *Toată ziua cu — în brâu!*
- Ștremeleag* i se zice eufemistic și organului genital masculin.
- Sinon.*: șocariciu, sârdăcia, mascardua.

Șuleț, -eață, Svelt, suiu, subțirel, sârmos, tras prin inel, *suveicat*, subțiratic, cu mijlocul ca de fată-mare, ca smiceaua.

Șustere, -i, Denom. injur. pentru țigani.

Șut, -ă, Ciut, fără coarne, Expres. *Eu o țin de coarne; tu zici că e șut!*
Se zice celor ce tăgăduiesc adevărul evident.

T

Tăbări, (a, ăse), Afară de însemnarea de a *sădșlu*, a *poposi*, a *cantonă* (vorbind de țigani și de oaste) mai are și însemnarea din următoarele expresii:

Te tăbăr! te snopesc cu bătaia, nu-mi ajungi în mâini!

Au tăbărit pe el — l-au luat, l-au umflat, l-au pisat, pisogit, au omorât la el.

Tacâm, -uri, = *Un tacâm de lăutari* = o ceată, o mică orchestră (vioară, țambal, clarinet, cobză).

Tăgârță, -e, = Sac mic. *Se lasă tăgârță* = se lasă greu (ca mortul).

Tălă, (a), Expres. *Îi taie gura 'n fier și 'n oțel!* E numai gura de el (ea), spune și vrute și nevrute.

Tălălângă, Denom. injur. pentru o femeie *lălăie*, lungă și proastă.

Tămăia, (a, -ez), Expres. *Ce tot tămăi pe-aici?* Ce rătăcești, ce te 'ncurci — *ca bășina în ismene* pe-ac?

Cauți ziua de ieri — pe-ac?

Tânjălă, -eli, — *O — de muere* = o copreală de muier. Expres. *Pune curul la —!* Așterne-te pe muncă!

Tânji, (a, -esc), A slăbi, *a se uscă din picioare* (vorbind de vite).

Tantui-pe-tantui, Expres. adverb. Exact, care nu mai trece peste..., absolut po-trivit.

Sinonim: tocmai-pe-tocmai.

Tărășenie, (pl. neîntreb.), Expres. *I-am spus toatăărășenia.* Toată povestea, totul: din fir în păr, toată chestiunea (pricina).

Tărătură, -i, Denom. injurioasă. Călă, *putoare, putoare-împuțită, sarcastic:* Se scoală — singură — de jos!, îi e lene să și mănânce (vorbească).

Tarbacăua, (pl. neîntreb.), Expres. *Să spargem tarbacaua odată!* Să ne împăcăm, *să spargem pricina, să rupem mâța pe din două* = mai dă jupâne; mai lasă stăpâne!

Târg, Expres. 1. *Hai să facem târg!* Să ne învoim, să aprobi.

2. *Târgul mânie n'are!* Nu e supărare că tocmesc. *Marfa-i a ta; banii ai mei.*

3. *Târgul dă omului în cap!* Prețul din târg e *suveran*; pe drum omul care vinde cere mai mare preț.

4. *Bate târgurile* — Colindă des târgurile.

Târlie, -ii, Sanie de copii, *tragă.*

Sinonime: troc.

Târș, -uri, — O tufă (mărăcine) cu frunze sau fără care se întrebuițează ca măturoiu (târș).

Târș! Interjecție care imitează zgomotul piciorului târș.

Târși, (a, -esc), = A drege (netezi), cu sapa sau grebla, săpăturile de pe marginile viei, *ca să se vadă urma hoțului.* || A săpă de mântuială (de clacă).

Tărtore, -i, — Diavol — Cap de răutăți.

Tăuni, (a, -esc), A colindă mereu, ca un tăune, a *tămăia*, a *căută ziua de ieri*, a *umblă trelea-lelea.*

Tăunit, -uri.

Tăuneală, -eli.

Tearfă, (Fără altă formă), Expres. 1. *Beat tearfă*, beat turtă, tun, clean.

2. *Ud tearfă.* Ud lioarță, ud ca o curcă, udat până la oase.

Tebêică, (Tebeicută), Un săcușor, tăgârță.

Tehu, (a, a se, -esc), A zăpăci, a *vălmăci*, a *pierde șirul.*

Tehui, -ăie.

Teiu, Expres. Făcut — Beat turtă.

Temelu, -*ție*, 1. Este o ieșitură a zidului care servește drept *polișă*, în casă.

2. *E vie temelu*, *E temelu de vie* = E multă vie, e plaiu mare de vie.

Terneu, -*uri*, = Cărpă neagră de cernit (după morți).

Teșl, (a se, -*ese*), — A se sinchisi, a ține socoteală, a se *biciu*l.

Tic, (pl. neîntreb.), Rât de porc, partea tare și rășfrântă a ticului (nasului, ră-tului) de porc.

Pune-i belciug în tic!

Sarcastic: nasul omului.

I-am dat peste tic! I-am tăiat boabele, i-am dat peste nas.

Ticul, (a se, -*ese*), A se împunge cu ticul, a se lovi cu ticul.

Porcii răi sau cei necunoscuți unii cu alții se *țicuie* când îi bagi în cămină (obor) până se dedau unii cu alții (se *oborăsc*).

Tihoare, (Tioare), -*i*, Denom. injur., Vită slabă, om slăbit.

Tinerătie, Tot tânăr, cu înfățișare de tânăr, care *se ține*, care *nu se trece*.

Tiugă, -*i*, O plantă asemănătoare celei care produce *tălvurile*.

Expres. 1. *Alb ca floarea de tiugă* (*troacă*), ca zăpada, ca fulgul.

2. *Ca tiuga peste gard*. Vremelnic, într'o situație nedefinitivă, *ca cucul pe creacă*. Azi aici; mâine 'n Focșani!

Tiuliuliuc, adv., Expres. 1. *E tiuliuliuc*.

E numai în piele, gol ca napul, gol pușcă (pistol), *gol de i se văd oasele* (org. genit.), *gol ca deștul*.

2. *L-a tuns* —

Ca genunchile de bivole, l-a tuns la piele, cu numărul o.

Tiutiu! Interj. *Tiutiu-tiutiu!* *Tunde-o*; *Rade-o*. *Pe-aci ți-e drumul!*, Radu l-a chemat!, a spălat putina!, *s'a chitit* (*pus*) *pe fugă!*, *a șters-o!*, *a întins-o!*

Toapsăcă, = *E toapsăcă!* E amar ca fierea. Verb: a *topsăcă*, a otrăvi, a învenina.

Toarce, (a), Expres. *Că n'oiu fi tors pe el!* Nu-mi pare rău de...

Toartă, (toarte), Toarta căldărei (partea de care o apuci cu mâna).

Toartă (cercel simplu) de ureche.

Expres. *Sunt prieteni la toartă* = ne-deslipiți.

Am tras un chef la toartă = în lege, strașnic, ne mai pomenit, sardana-pălic.

Tobă, -*e*, Expres. 1. *Mai iei urletul tobei!* Nu te poți despăgubi cu nimic. Mai iei pe dracu!

2. *I-a bătut toba!* I-a vândut averea.

Tocă, (a, eu toc), Expres. 1. *Toacă pe vătrau!* A ajuns sărac lemn, la lulele, la gresii, la covrigi.

2. *Toacă la bureți*,

» » *castraveți*,

» » *varză*.

Tremură de frig ca piftia, ca un *tremuriciu*, tremură vargă, «de căldură i-ajung genunchii la gură» (Coșbuc).

3. *Nu tocă pe masă: că tragi a sărăcie!* Sfat bătrânesc.

Tòeo-tòeo! Interjecție prin care se chiamă puii de curcă la demăncare. Mai e și *bi-bi!*, *bibilăni!*

Toiag, Expres. *Făcut* —. Toiegit, țapăn, înghețat tun, etc.

Tontl, (a se, -*ese*), Expres. *Te-ai tontl de toată isprava*. *Te-ai prostit ca Miei zapciul*, nu mai e nimic de capul tău.

Topenie, (pl. neîntreb.), Expres. *Să-curea asta nu mai are topenie!* Nu mai are moarte, o lași moștenire! e moștenire! ține veac-uitat!

Toporăște, adv. Expres. *Înoată* — Ca toporul, nu știe să înoate.

Toporul, Expres. *I-a făcut* —. L-a 'nșelat; *Topor de oase* = Unde nu-i bine, acolo-i de mine! toate relele-mi vin pe cap mie.

Torbosl, v. *Corvosl*.

Torontõe, -oacă, Nătâng, bleg, bleot, tuiu.

Tors, toarsă, 1. *Trupul par'că e tors* — Svelt, *tras prin inel*.

2. *Lemne toarse*. Lungi, drepte, fără noduri.

Tort, (tòrturi), Expres. *Mi s'a făcut gâtul ca tortul*.

Am slăbit în mod îngrozitor, *am ajuns a muri*, sunt numai pielea și osul (sufletul). (Gâtul și starea lui e, în popor, semnul după care se cunoaște slăbirea sau îngrășarea).

Tot, adv., Expres. *Să tot fi fost 100 de inși! Peste cap să fi fost 100...*

Totâlă! Interj. Glă-gâl!

Totâlăcă, -i, Țeavă de soc, (trestie, cucută) cu care se bea rachiul din butoiu.

Trăgător, = Vită de tras la plug, car, etc.

Trage, (a, a se), Expres. 1. *Îmi tot trage să mor!* Îmi cobește (meneste) a...

2. *Trage rău*. (*Trage a pustiu*). Cobește (cucuvaia, câinele urlând, etc.).

3. *De-acolo mi s'a tras* — Răul, boala, etc.

Traiu, — Expres. *E pus pe trai!* E pus numai *să trăiască bine, ca un pașd, ca Bimbaș-Sava*, să toace totul, să dea pe gât totul.

Trâmbă, -e, E și pânza nestrânsă dar și cea făcută sul (*trâmbiță*).

Trăsură, -i, În afară de însemnarea curentă mai are însemnările următoare;

1. Linie de hotar, linie trasă de inginer pe-o moșie, *pe trăsura lupilor* = pe meleagurile călcate de lupi.

2. *Trăsurile butoiului* = partea unde se încheie, *în lung*, doagele unui butoiu, dunga doagelor.

Butia dă (curge) pe trăsuri.

Butia sudează pe trăsuri, lasă năstrapi de băutură pe trăsuri.

Treabă, -i, 1. *Treaba mică*, eufem. pentru pișat, urinare.

2. *Treaba-mare*, antifrază pentru căcare.

3. *N'are nimeni treabă cu el: e tat'său gol!* E lieit tat'său, e cap-tăiat; ca două picături de rouă, *n'are nici un amestec*.

Treanță, trenețe, zdreanță, Expres. *Nu se ține treanța pe el!* E golopăn, e un golân, e gol pușcă, e numai cu *trențăduri* (*trențuici*) pe el.

Trece, (a), Expres. 1. *S'a trecut cu beutura*. S'a chefit, s'a nemțit.

2. *Trece prin copii!*

E cu diaree, cu dezinterie, *Sinonime: are trecăturdă, l-a lovit inima, l-a lovit părțuica, îi face curul: ici,-ici,-ici*.

3. *Nu m'a trecut niciun an să nu mă duc la bălciu*. În toți anii am fost la bălciu.

4. *Dacă ai vre-o trecere pe-acolo!* Dacă se întâmplă să treci pe-acolo.

5. *Treacă-meargă! Calea-valea, Fie!* Ar mai fi de admis.

6. *Repede a mai trecut prin clăia de fân!* Repede a consumat-o, a prăpădit-o, *par'că nici n'ar fi fost, a bătut vântul (de primăvară), repede i-a ieșit în cap, a achitat-o*.

7. *Mi-a trecut os prin os!* M'am topit stând în picioare, sunt rupt de obosit, nu mai pot sta nici în capul oaselor de ostenit ce sunt, *par'că am fost de santinelă!*

8. Nu e dobitoc (nevasta) să-l treci (la târg). Da e veac ca să-l petreci.

Trecător, -oare, Expres. *E trecător!* E un om care repede îmbătrânește, care nici nu știe când i-a trecut tinerețea, care se trece «pe fuga».

Trecătură, (pl. neîntreb.), Urdinare, diaree, *scursurdă*, se zice despre cel pe care l-a «lovit părțuica», care nu se mai poate ține, care se duce ceas-pe-ceas în poiană, pe care l-a lovit inima, se zice iarăși că «trece prin el».

Trelea-lelea, Expres. *E un* —. E o gură-cască, hai-hui, un pierde-vară.

Tremură, (a), Expres. *Când ți-o da ceva ții tremură mâna ca la vrăjitoare!*

Are numai mâna de luat, e avar, e cumplit de zgârcit.

Troacă, -i, Expres. 1. *Alb ca floarea de — (tigă) = Alb-fulg, ca zăpada.*

2. *Casa (vadra) e troacă = goală.* Sinonim: — *toacă.*

3. *Eu te-am dat cu —.* Eu te-am legănat.

Troe, -uri, 1. Un zghiab mic în care se dă mâncare porcilor.

2. Săniuță de copii.

Trocnă, — Guturaiu, influență, gripă.

Tron, -uri, Cosciug, sicriu.

Se drăcuie lumea cu tronul.

Trup, -uri, Expres. 1. *E trup și suflet cu el.*

Sunt frați de cruce, sunt nedespărțiți unul de altul, ei își știu vorbele unul altuia, numai moartea îi desparte pe ei.

2. *Are un trup de moșie.* O bucată bună de loc cultivat.

3. *Purceaua e cu trupul umflat.* E cu organul genital umflat: gata de vierfi.

Tui, v. bleot.

Tui, (a, a se, -ese), A zice cuiva cu tu.

Expres. *Să nu mă tuiеști: că n'am păzit porcii împreună!*

Tun, 1. *E închis —.* E belciu, e închis (la prăvălii) pretutindeni.

2. *E tun = E tărie mare.*

Tura-vura, Expres. *Ce mai tura-vura?*

La ce bun să vorbești mult?, ce mai strici vorba de geaba?, ce mai încolo și încoace?, vorbă de geaba!

Turlăc, -ă, Beat, afumat, făcut, cherchelit.

Turtă, -e, Expres. 1. *Să dai turtă (colac) zilei că nu te-am prins acolo...* Să faci mereu pomeni, că ai scăpat dela moarte.

2. *Făcut turtă.* Turtit; beat frânt, cleiu.

Turnlăc, — Expres. *O ține —. O ține*

una și bună, doindă știu și doindă zic.

Tu-tu-tu, Num. nehot. Tot-tot.

Mi-a luat tu-tu-tu din casă! M'a lăsat lemn, m'a sărăcit.

T

Tăcură, (a, tăcur), Expres. *Mă tăcurea la glesne.* Am dureri (cupite) la glesne, par'că dă cu cuțitul, mă jînghie (dela jînghiu) la glesne.

Tăfnă, (pl. neîntreb.), Expres. *I-a sărit —* S'a supărat, i-a sărit țandăra.

Țăgar, -ă, — Ironic: *E țăgar!*, e îmbrăcat subțire dar tremură gros.

Țălină, = Loc nearat de multă vreme.

Țămburș, -uri, — O mică piesă a oricării mașini, astupuş.

Țane, Expres. *A dat țanc la butoiu = A văzut, cu o jordea, ce vin mai e în butoiu.* Țancul se da și la cănuri — un semn de lemn, ca să-și poată găsi fiecare pe a sa.

Țandără, -i, I-a sărit —. Vezi Țăfna.

Țândărös, -oasă, — Țăfnos, arțăgös, cu restul la brău, ciuăgăș, bâzdocăș.

Țântă, -e, — O parte din excrementul omenesc: cât iese dintr'o opintea.

Țântă de căcat.

Țăpligă, -i, O așchie mică de lemn, de os — care se mai ține de trunchiu. *Mi-a dat o țăpligă în deșt...*

Țărănă, (pl. neîntreb.), Expres. de imprecuație: *De te-ar adună (strânge) într'o țărănă! [De ți-ar aduna (strânge) oasele într'o țărănă!]*.

De-ai crăpă odată!, de n'ai mai face umbră pământului de-geaba! face-te-ai oale și urcioare!

Țăredmnic, -i, — Țărcovnic cântăreț de biserică paracliser.

Țarfoi, (pl. neîntreb.), Burduhan, pân-tece, burtă mare.

Țăst, (țăste), Expres. *E un țăst! E leneș împărătesc, leneș-împuțit, pute pământul după el,|| e și leneș și nesimțitor.*

Țăstös, -oasă, Greoiu, ursuz, posăc, închis, dugös, par'că-i tot ninge și-i tot plouă.

Despre pământ: greu de muncit.

Țățăi, (a), Expres. *Ți țățăe curul.* De frică, de nerăbdare să...

Țăvloi, (Țăvoi), = Beregata (esofagul) la păseri.

Țiitor, -oare, Care ține la tefealeă, care durează (despre oamenii tari).

Țiitoare, -i, — Concubină, *posădnică.*

Ținea, (a, -ere), Expres. 1. *Ține ochii de frate-tău!*

Veghiază să vezi pe frate-tău! a se uita după cineva (în calea cuiva).

2. *Umblă încet cu șaua că i se ține din puțin!* Are puțină rezistență, e prăpădită, e vlăguită, e moartă de vie, e cu sufletul prin flori. (Vorbind de oameni și animale).

3. *Te ține de mână!* E martor cineva că... a pune pe cineva «față» (martor) că...

4. *Omului ăstuia i se ține din puțin.* E cu sufletul prin flori, e pe cuțit, e aproape să dea ortul, e prăpădit (topit secătuit).

Se zice și despre lucruri: ciorapului i se ține din puțin = e mort de viu, e putred.

5. *Cât te ține biciușca asta?* Cât te costă?

6. *Ține în el* — E tăcut, se coace în el, e discret, credincios cuiva.

Țol, (Țoală, Țoale), Țolul este un acoperământ, cergă, macat.

Țoala, Țoalele sunt și acopereminte dar și haine. *Are și el o țoală mai bună pe el!*

Măria a fugit dela bărbatul ei cu țoale cu tot.

Țugurê! Țugu-țugu! Interj. Oamenii chiamă porcii cu aceste cuvinte.

Țuțuroiu, -oale, — Fișoiu. *Cură sângele țuțuroiu.* *Plouă cu țuțuroiu* = cu găleata, de varsă, de te 'ngroapă.

· U

Ududolu, -oale, — Făgaș pe unde curg apele în timpul ploilor.

Uitoc, Uitue, -ă, = Care uită dela mână pân' la gură.

Umbră, -e, — Expres. *Face — pământului de geaba.* E un pierde-vară.

Umere, -i, Expres. 1. *Femeea asta muncește la umere cu bărbatul.* Deopotrivă cu..., egal cu... e și femee și bărbat.

Expres. sinonimă: la cot cu..., de frăție.

2. *A da (săltă, înălță) din umeri, a pune tagă, a pune mâna pe «nu știu, n'am văzut».*

3. *O dau (mut) și eu de pe-un umere pe celălalt. Mă ascund după deget,* mă înșel singur, îmi fac inimă (mă îmbărbătez). (Precupeții cu coșurile mută cobiliza când pe un umere, când pe altul părându-li-se astfel că mai odihnesc ori că e mai ușoară sarcina.).

Umplătură, -i, 1. — *de pușcă* = praful (pulberea) și altele necesare unei încărcături.

2. *Umplătură de găscă* (ș. a.)

Tocătură: (miez de pâine, stafide, ceapă, untură, sare, ardeiu, piper ș. a.) cu care se umple o pasăre și se frige apoi așa, întreagă.

3. — *de pământ.* Pământul care se aduce și se pune, spre nivelare, într-o groapă (mâncătură de pământ).

Undă, -e, Expres. *Oala cu pește a dat în undă.* A început să fiarbă, să undească.

Unde, adv. Expres. 1. *De unde nu...* La caz contrar...

2. *Unde și unde...* Când și când.

Undrell, (a, -ese), A coase cu undrea sau ca cu o undrea sarcast. adverb.: *Undrește.*

Unghișoară, Expres. *Să-i tai de* — Să-l pui cu botul pe labe, *să-i tai gheața.*

Unire, (Uneală), Expres. *Să fim toți la o* — = uniți.

Unt, Expres. 1. *Par'că-i uns cu unt* — frumos, gras, *împepenat, arănit,* do-lofan.

2. *Par'că m'a uns ea cu unt.* Nu se lipesc decât blestemele dela mama,

care trage copilul cu unt, cu prilejul scaldei.

3. *Pământul e ca — (brânza)* E bun și se lucrează ușor.

Unu, Numeral, Expres. *Tot unu' și-unul!* Pe-o sprânceană, aleși.

Urâclune, -i, Expres. *Mi-a făcut — cu omul*. M'a învrăjbit, m'a făcut să mă cert cu...

Ureilor, -oare, 1. Un furuncul la ochi pe care-l fac — crede-se — cei ce se spală din ulcior.

2. *S'a dus făcând urcioare* = văetându-se căucind.

3. *Apa unde face urcioare e mare* = vârtejuri.

Ureche, -i, Expres. 1. *E pe-o ureche (într'o ureche)* = Țâcnit, *pe-o parte, într'o parte*.

2. *Râde cu gura până la urechi* = Cu gura cât pățulul.

3. *Ureche de disagi* = o parte a desagilor.

4. *S'a pus pe-o ureche!* Prostește, nărozește, (la lucru, la mâncare, etc.).

5. *A pus mult pe-o ureche* — E beat turtă.

Urechiat, -ă, Chelfănit, dat cătaoua, || cu urechi mari (de măgar), fleanc, clăpăug.

Urît, -ă, Expres. 1. *Mi-e urît cu foc*. Mi-e foarte urît, îmi vine să intru în pământ de urît.

2. *S'a apucat să scoată urîții din țară*. S'a apucat de-un lucru imposibil de îndeplinit. (cf. latin *mulgere hircos* (Verg.).

3. *L-a drăcuît până l-a lăsat de urît!* Până i s'a urît, s'a plictisit.

Urmă, -e, Expres. 1. *Nu face urmă* = Nu se urnește din loc.

2. *Am să-mi pierd din urmă!*

Am să-mi iau lumea în cap, s'o pornesc în lumea largă, să nu mă mai uit în urmă, să mi se piardă urma și numele,

să pribegesc, să fiu și să rămân un pribeag (*fără cer, fără pământ*).

Urmări, Expres. *N'are — bune, umblete* bune, purtări bune.

Ursi, (-ăz, eu), Expres. *M'au ursit să stau de pază*, poruncit să...

Uruioc, v. *pieden*.

Urzăcă, -i, Expres. *Strugurii (untul) sunt ca — Deși*, abundenți, (când sunt mici).

Ușe, -i, Expres. 1. *Am rămas pe ușile altora*. Am rămas pe drumuri, sărac, *fără cuib*, fără cer, fără pământ.

2. *Nu-i deschide nimeni ușa!* E pustiu (-e) pe lume, e singură-cuc.

3. *I-a pus parul în ușă!* L-a sărăcit, l-a lăsat lemn.

Ușe-de-hiserică, = Om sfânt, cinstit. *Par'că el e o ușe de biserică!*

Ușuc, -uri, — Umezcala grasă a lânii nespălate.

V

Vad, -uri, Expres. *Nu cercă vadul cu nărodul*—Nu-ți prinde (pune) mintea cu...

Văduvi, (a, -ese), Expres. *A văduvit 4 ani* = A rămas văduvă 4 ani.

În blesteme: *Nevasta să-i văduvească!*

Văduvolu, -oale, — *Sarcastic*: Văduv, -ă.

Văltă, (a, eu vâlț), Expres. *Nu te vait eu pe tine!*

Nu te compățimesc eu pe tine, tu n'ai nevoie să fii compățimit.

Vălmăci, (a se, -ese), A se zăpăci, a-și pierde cumpătul vezi *Tehiù* (a se).

Vălûg, (Vălûg), -i, Vâlț, sul; tăvălûg.

Vămuî, (a, -ese), A strică, a lua, a împușină, a lua cu *hapca*, a rășlui, a pune mâna pe, a pune ghiara (laba). *Ariciul mi-a vămuît puî!*

Vână, -e, Expres. 1. *Pe vine* — Șederea ciucit, pe ciuci, ca atunci când se duce omul afară (în poiană). Copii se dau *pe ghiață pe vine*.

2. *Cu nădragii în vine*. Cu nădragii lăsați în jos.

3. *Are o vând de nebunie.* Are nițică țâcneală, nu e întreg, nu e în toate Sâmbetele, e plesnit (mixtura dementiae).

Vânăt, -ă, Expres. *Ger vânăt.* Ger cumplit, de *crapă lemnele și pietrele*, de se *cacă vulpea din copaci*, de-ți sar *vederile* (ochii), *ger. ca la Bobotează.*

Vânătare, -i, Expres. *În vânătări* — În slava (înălțimea) cerului, de-abia se mai năzărește.

Vânătare = lovituri negre de pe corpul omului.

Vânt, -uri, Expres. 1. *Nu dă vânt (rece) de el!*

Habar n'are de nimeni și de nimic, nu i se face nici cea mai mică supărare (impotrivire).

2. *Se dă în vânt după treburi.* Aleargă, fără preget, după treburi, n'are tihnă nici odihnă.

Vârcă, adv., Expres. *Se ține vârcă după el.* Se ține *scaiu*, se ține ca *lipicul* (o plantă al cărui spic păròs se lipește de haine), cârlig, *cosòr*, *ca mânzul de iapă*, *nu-l slăbește ca moartea*.

Vârcan, (pl. neîntreb.) v. *botâie*.

O vultoare mare, o genună, un vârtej adânc, *sorb* de ape, *botâie*.

Vârcòl, -oale, vezi *Grădină*.

Expres. *Să fac și eu un ocol-vârcòl cu calul ăsta!*

Să-l încerc, să fac câteva *roate* «volte», cu el, să-i dau pînteni, *să fac o grădină cu el*.

Grădină e sinonim aci cu *vârcòl* = ocol mare.

Vârlot, -e, v. *buric*.

Vâròs, -oasă, = *Loc vâròs* = călduros, *primăvăratesc*, bătut de soare. *Cât fu vara de vâroasă!* = Înfocată, cu arșiță.

Vârsteluri, (pl. tantum), Cănurii colorate (la bete, etc.).

Învârstături.

Vaseris, — Se înjură de...

Vătămătură, -i, — Hernie, boșorogeață, *surupare*, *boșire*.

Vatră, -e, 1. (În Șimnic-Dolj și în Gorj *Vătră,* -e) = loc de casă: *vatră de casă*.

2. Vatră se mai zice și locului de pământ ocupat de o *clai*e de fân sau *stog* de grâu.

Mai e mult până la vatră?

3. *Florica i-a căzut în vatră lui cutare...* Se zice despre fata care, fiind desvirginată de un flăcău, dă busna la el în casă și rămâne acolo.

Vătrai, -ăle, Expres. *Toacă pe vătrai!* A sărăcit *luciu*, *Urlă cățeaua* (în curtea lui).

Veac-uitat, O veșnicie, o groază de vreme, *cât pământul*, *cât lumea*, *cât Ardealul*, *cât aminul*.

A stat acolo: veac uitat.

Vechiu, -e, E om *vechiu*, e *muiere veche*, *bătrân-uitat*, *din alte vremi*, *bătrân-iertat*, *de când eră lupul cățel*.

Vechitură, (pl. neîntreb.), Rămășiță, *agonisită din vechi* (trecut).

Poate să mai țină seceta că eu tot mai am vechitură (porumbi vechi din alți ani).

Vedea, (a, văd), Expres. *Mai vedea!* (Mai văzuși) = Niciodată, cu de-aferisănie, *cât cucu!*

Vedere, vederi, — Ochi, puțință de a vedea.

Săcați-ar vederile!

Mi-au degerat vederile (ochilor).

Venire, Expres. adverb., *Pe venire*. Când mi-o veni bine, cu timpul, pe 'ndelete, fără pripă, bătrânește.

Veazălă, (pl. neîntreb.), Expres. adverb., *La veazălă* spre a fi văzut, în vâzul oricui «la expoziție».

Lucrul ăsta trebuie pus la veazălă!

Viață, (vieți), Expres. 1. *Lăsat de viață*. Desnădăduit, criminal, gata la orice.

2. *E o viață de om!* E vreme lungă, e mult de-atunci.

Vidănil, (sing. neîntreb.), Expres. *Te bagă în vidăni*. *Te bagă în sperieți*, — în 40.000 de draci, *te găsesc toți dracii*, *crapă firea în tine de spaimă, dai în altele (a boald)*.

Vierî, (a se, -ese), A lua purcei, a se da la *vier* o scroafă.

Sarcastic și despre muieri:

Expres. $\left\{ \begin{array}{l} \text{Îi este de vierăldă (vierît).} \\ \text{I s'a făcut de (vierît).} \\ \text{I-a venit de (vierît).} \end{array} \right.$

Vileag, Expres. *I-a făcut-o în — de lume* = în fața tuturor.

Vine, Expres. 1. *Pe vine* = pe ciucite, *pe ciuci, ciucit*.

2. *Cu nădragii în —* lăsați în jos până spre genunchi.

Vis, -e, (-uri), Expres. *Să nu spui visul cum îl visezi* = să fii ascuns, discret.

Visă, (a), Expres. *Urit, să-l visezi* — Urit de mama-focului.

Vișă, -e, — Șuvișă de păr, lăfe. Diminutiv: *vișăche*.

Vișăl, -ăi, — *Vacă (bou) de 2 vișei* — Vaca (bou) la trei ani e *de-un vișel*, de-acl: anul și vișelul.

Viul, (pl. neîntreb.), Expres. *A împins oala în viul focului*. În inima focului, unde este focul mai iute.

Vlășiță, Un soi de ceapă, cu grăunți, (aglutinată), care face foarte multe foi bune de mâncat; dar inferioară cât privește *căpățâna* ei.

Se seamănă de sărăcime care mănâncă multă *salătră* de foi făcută cu *poșercă* = oțet se zeamă de prune fiartă (oțet sau *isăntă*).

Voinicese, -ă, *Cămașe voinicesc*.

Vólnic, -ă, Expres. *Nu sunt volnic să muncesc* = în stare să...

Nu e volnică să mănânce = nu e slobodă (învoită, liberă) să mănânce.

Vopsă, Expres. *Nu iese la vopsă* = Nu iese la socoteală.

Vorbă, -e Expres. 1. *Ăsta e om de vorbe multe!* în doi peri, nehotărît; de-ale

lui *să vinzi, să nu cumperi*; azi zice ceva, mâine altceva; *pe vorba lui nici pând afară să nu te duci*. || Viclean: una zice și alta crede.

2. *Îi întoarce vorba lui tată-său!*

Îi *răspunde*, îl contrazice, îi ripostează, tată-său *zice una și el zece!*

3. *Ei! ai venit (ajuns) la vorba (spusele) mea?*

Nu-i așa că am avut perfectă dreptate? Te-ai convins acuma de adevărul *spuselor* mele?

4. *Și-a luat vorba 'ndărăt (înapoi)*.

A 'ntors-o (vorba). *A sucit-o (vorba)*. Și-a călcat cuvântul dat; «a 'ntors-o: *că n'o 'ntoarce cu carul, ci cu gura!*»

5. *Mânca-ți-ai vorba!* Celor cari numesc lucruri triviale spuse fără perdea, pe neocolite.

Vorbă-mare, Jurământ. Expres. *Am zis și vorbă-mare că am să mă las de tutun!*

Votru, -i, = Pezevenghiu, mijlocitor, gazdă de hoți (curve).

Verb: a *votri*.

Vrea, (a), Expres. *O vrea D-zeu și cu mine!* Mi-o ajută, mi-o fi de ajutor și mie!

Vrenic, -ă, — *Îi sunt eu vrènicul*. Nu-i e — *Vezi Harnic*.

Vulpe, -i, Expres. *Mând-ți, vulpe, coada!* Se zice celor cari se codesc la o treabă, cari ar vrea să dea porunci și nu au cui să le dea, acelor cari *își fac coada colac*.

Z

Zabăr, (pl. neîntreb.) = Zor, *ropotinel țăstelor*, arșită, zăduf.

Zăbăuc, -ă, vezi *Băzdăuc*.

Zăbăuc, (a se, -esc).

Zăcătoare, -i, Vas dela 100 decal. în sus.

Zală, zale, La singular = o verigă din lanț.

La plural: zale = semințele cucurbitaceelor care se *țin felie*: (castravete, pepene galben, dovleac).

Ele se întind în dosul ușii și acolo se usuca lipite de ușă, mai ales cele de pepene galben.

Zamă, Expres. *Zamă de franci* — frân-cărle, bănêt, fierdăt.

Zâmbă, (a, a se, -ez), A se aplecă într-o parte sau alta niște dinți omenești (*prin creștere*); a se colțâ, a face dinții ca de viér (mistreț). || A strâmbă dinții *feresteului*, = a *ceapărăzi feresteul* după ce s'a ascuțit, spre a tăia mai ușor.

Zâmbat, -ă.

Zâmbri, (Sing. neîntreb.), Niște excrescențe cari se ivesc pe partea internă a gurei la animale — atunci când râvnesc la o mâncare pe care o văd mâncată de *âltele* alături de ele. Se pot *tăia* de veterinari empirici.

Expres. *Face zâmbri!* Îi lasă gura apă după... nu mai poate după..., i-ar da inima...

Zâmți, — Zimți. Secera, când se ascute, se zice că *se zâmțuiește*.

Zangarale, (sing. neîntreb.), Zarpăle, podoabe de nichel și de alamă la hamuri. || aplicații pe rochii, podoabe felurite la femei și îmbrăcămintea lor.

Zăpri, (a se, -ese), Caii, când nu se opresc de vizitiu, în mersul lor, ca să se urineze, *se încuie* urina în ei și *nu se mai pot urina*.

E nevoie de meșteșuguri veterinare (empirice) spre a le porni udul. *Caii atunci s'au zăprit*.

Zăpreală, -eli.

Zăprit, -ă.

Zarpăle v. *Zangarale*.

Zărpălatie, -ă, = Păsăritic, copilăros, spulberatic.

Zătieni, (a, a se, -ese), A opri în loc, a *stânji*, a tânji. *Copilul a zătinit* = n'a mai dat înainte cu creșterea.

Zăurdî, (a se, -esc), A se strică (vorbind de laptele dulce), a se *hotărî*.

Sinonime: { A se *serbezi* (*sărbezi*).
Zăurdit, -ă.
Sărbezit, -ă.
Sărbezeald.
Zăurdeală, (-dire).

Zăzote, (sing. neîntreb.), — Gălăgie a mestecată cu muzică de joc fie instrumentală, fie vocală.

Zbanț, -uri, O legătură de fier (d. p. la căruța peste loitră).

Zbilțos, -oasă, Cu sbilțe, cu mițe, mițos. (Vorbind de câini, veșminte).

Zbughiat, -ă, *Spulberatic*, nestătornic, cu *mintea copilăroasă*, *copilăros*; într-o ureche, pe-o parte, *păsăritic*, *ușuratic*, *cam d'ici de colo*.

Zburător, -e, Expres. *Puii din cuib sunt* — Sunt împeñați, sunt în stare să zboare din cuib, *zburățici*.

Zdrâmbôi, -oaie, Pseudonim al organului genital masculin.

Zgâi, (a, a se, -ese), A căscă, a întredeschide.

Cu ochii zgâiți = cu ploapele cari nu se închid și se vede roșala lor internă. cu ochii *sticliți*, *stâlpiți loc*... cu ochii *priboști* (ațintiți).

Zi-mare, (Zile-mari), Sărbători cu *ținere*, *legate*.

1. O *țin* și eu de zile-mari — Ceva rar, neobișnuit — de mare-ținută, de poftă.

2. *Copii dela zile-mari*. Copiii cari s'au zămislit în ajunul zilelor mari se crede că ies zănatici.

Zipicit, -ă, Prizărit, pipernicit, pimnicit, iazmă, ardătare.

Ziuă, -ile, Expres. 1. *Caută ziua de ieri*, (*de-a trecut*)!

Taie frunză câinilor, e-un pierde-vară.

2. *Vii și tu la trei zile înfierbântate*, *post festum la (după) spartul târgului*, *după ce s'au împărțit colacii*, *când ți se leagă lingurile de gât*, *după norocel*: mai

tăricel (umblă)! (Cf. lat. *vigilantibus jura; dormientibus ossa*).

3. *N-am mai avut zi bună (albă) de-atunci!* Liniștea, fericirea, mi-am pierdut-o din pricina boalei, certurilor, neînțelegerilor.

4. *M-am apucat de lucru cu ziua-înainte* = Cu noaptea 'n cap.

5. *A dat ziua îndărăt* — Dela chindie înainte.

Zor, -uri, (pl. rar întreb.), Expres. 1. *Am pățit un zor!* Am avut un năduf, o grije mare, o supărare grozavă.

2. *Cal de zor.* Cal foarte bun, cal ca în povești, smeu-*paralëu*, *ducipăl*.

3. *Zor-nevoie!* = Musai!, nu și nu!, să fac cutare lucru și mai multe nu, din pământ din iarbă verde..., de unde-ai ști!

Zor-nevoie să mă duc cu el.

CONTRIBUȚII LA BIOGRAFIA LUI CONSTANTIN STAMATI

DE

ARTUR GOROVEI

MEMBRU CORESPONDENT AL ACADEMIEI ROMÂNE

Ședința dela 19 Maiu 1931

Despre viața scriitorului Constantin Stamati, avem foarte puține cunoștinți, cuprinse în « Introducerea » d-lui G. Bogdan-Duică, la volumul: « N. Nicoleanu, Vasile Cârlova, C. Stamati », editat de Institutul de Arte grafice și editură « Minerva », din București (1906), informații completate tot de d-sa, într'un articol intitulat « Material Biografic », publicat în revista « Transilvania » din Sibiu, Anul LI, No. 2, Iunie 1920, pag. 169—173.

Un număr de documente, necunoscute încă, unele din ale familiei mele, din colecția mea, și altele descoperite în Arhiva Statului din Iași, îngăduie să mai găsim alte informații cu privire la viața scriitorului basarabean.

D-l Bogdan-Duică presupune că Mitropolitul Iacob Stamati al Moldovei ar fi lăsat fratelui său Toma, tatăl poetului, avere însemnată, moșii în Basarabia, pe care apoi le-ar fi moștenit poetul.

S'ar părea că lucrurile nu s'au petrecut astfel.

Mitropolitul Iacob și fratele său Toma, erau ardeleni. Iacob a intrat în Moldova pe la 1760, când eră abia de vreo 12—13 ani; după cinci ani s'a călugărit la Neamțu, a ajuns apoi Episcop de Huși, iar la 1792, a fost ales Mitropolit al Moldovei, deci la vârsta de 44—45 de ani.

Ardeleni fiind, ei nu aveau cum să fi moștenit moșii în Basarabia; necăsătorit, călugărul, Episcopul și apoi Mitropolitul

Stamati, nu putea să aibă moșii de zestre, și nici nu-l putem bănuî de venalitate, ca să fi strâns sume cu care să cumpere moșii.

Stabilirea lui Const. Stamati în Basarabia, și faptul că avea acolo moșii, se datorește căsătoriei sale cu fiica unui boier bogat din Moldova: Catinca lui Tudurachi Ciurea, Căminar, dela Tâmpesți, lângă Folticeni. Dealtfel, însuș Stamati, în «Precuvântare» din volumul «Musa Românească», spune: «Eu scriu în Basarabia, patria mea cea nouă, unde locuiesc dela 1812», probabil anul când s'a însurat.

Ciurea era o veche familie moldovenească.

Vasile Ciurea, dela Tâmpesții Sucevei, mort în satul Bunești, lângă Folticeni, la 19 Noemvrie 1828, a fost însurat cu Maria, fata lui Ursachi Davidel, acel care a avut un oarecare rost în treburile Moldovei, și care se trăgea din Movilești.

Ursachi Davidel era fiul lui Sandu Davidel, rohmistru, care la 1678 fusese pretendent la tronul Moldovei, iar Sandu era fiul lui David din Zaluze, nepot Ciogoleștilor, adică mama lui David era fiica lui Ignat Ciogolea, a căruia soție, Sofronia, era fiica lui Ion Prăjescu cel bătrân, cumnat cu Ion Movilă, tatăl lui Irimia și al lui Simion Movilă.

În baza acestei înrudiri, Sandu Davidel pretindea tronul Moldovei ¹⁾.

Vasile Ciurea nu era de baștină din Tâmpesți; această moșie a luat-o Ciurea dela cumnatul său, Alexandru Davidel, în schimb cu jumătate din moșia Hudeștii, care era a lui Ciurea.

Vasile Ciurea era om foarte bogat, proprietar a foarte multe moșii; unele erau moștenire de pe neamul Davidel și Bagiura, altele erau cumpărate de el.

O însemnare, fără dată, din documentele mele, indică o parte din moșiile lui Ciurea din Basarabia:

«Moșii ce sânt de pe familia noastră, precum mai în gios se arată:

Zalucie, pol
Zălina, toată

¹⁾ Ion Nădejde: V. G. Morțun, biografia lui, genealogia și albumul familiei Morțun, p. 105. — București, 1924.

Moșinețu, pol
Medveja, a patra parte de pe Davidel și Bagiura
Negrița, pol
Șăndreni, pol
Costiceni, a patra parte
Dumeni, a patra parte

și altele de pe această familie, bez cumpărăturile la care am avut drept a cumpăra și a răscumpăra, care după dreptate este să se pue la mijloc ».

Din documente se vede că și alte moșii din Basarabia, de pe Davidel și Bagiura, erau ale lui Ciurea, precum: Milincăuții, Pirivcăuții, Căpotenii, Trăsiteneii, sau Leucova, pe Drabiște, Butuciul, sau Bașcanii, Lămășanii, Adușcanii, Milincăuții și altele. În Moldova, aveă Ciurea moșiile Tâmpesții, Buneștii, Folticeneii, parte din Bădilița, toate din ținutul Sucevei, și altele, în alte județe.

O parte dintre moșiile din Basarabia au rămas Căminarului Tudurachi Ciurea.

Un act din 14 Iulie 1810, glăsuește astfel:

« Ileana, fiica Paharnicului Vasile Ciure, soție Pitarului Kiriak Borș, prin această scrisoare care dau la mâna fratelui meu bădița Todorachi Ciure, biv vel Paharnic, adeverez ca să se știe că de pe strămoșii noștri Davidel și Bagiura, având și eu parte frățască în moșiile dela ținutul Hotinului, câte sânt de pe Davidel și Bagiura, în Zaluca, i Zălina, i Moșinețu, i Mitvifa, i Milincăuți, i. . . , i Șăndreni, i Costiceni, și altele, toate la ținutul Hotinului, pentru care părți a mele câte mi se cuvenia ca să iau și eu ca și alți frați, stând la tocmală acuma cu dumnealui frate-meu Paharnicul Todorache, m'am învoit și i le am vândut toate drept 6000 lei, care bani, după tocmală, mi i-au și dat toți deplin în mâna mea, și tocmală am avut așa ca când vor stăpâni alți pământeni moșiile de la ținutul Hotinului, atuncia va stăpâni și dumnealui, iar când alții nu vor stăpâni, și nu va stăpâni nici dumnealui, atuncia banii ce mi au dat să nu mi-i poată cere înapoi, ci să rămâe buni dați, și pentru credință am pus numele și pecetea pe scrisoarea aceasta ».

În această scrisoare se spune că și *alte* erau moșiile Ciureștilor, în Basarabia, și de sigur că mai erau și *alte*, atât în Basarabia cât și în Moldova, pentru că bătrânul Vasile Ciurea a avut șase copii, între cari și trei fete, pe care le-a înzestrat.

Copiii lui Vasile Ciurea au fost: *Fotachi Ciurea*, căsătorit cu Anica; *Căminarul Tudurachi*, căsătorit cu Elisabeta, fiica Jicnicerului Sandul Vârnav; *Casandra*, căsătorită cu Rogalski, zis și Dimitriu; *Anița*, căsătorită cu Dumitraki Kirus, din Basarabia, și *Ileana*, căsătorită cu Kiriak Borș, dela Bâdiliță, din județul Sucevii, străbunicul meu de pe mamă.

Suntem deci în drept să credem că și Caracușanii, din ținutul Hotinului, unde trăia Const. Stamati, eră tot moșie Ciurească.

Tudurachi Ciurea a avut patru copii: *Constantin*, mort de tânăr; *Zoița*, căsătorită cu Enacachi Gane; *Nastasia*, căsătorită cu Iordachi Vârnav și *Catinca* (Ecaterina), soția Cavalerului Constantin Stamati.

Când s'a însurat Const. Stamati, nu știm. El însă nu eră din Folticeni, unde nici nu a avut rude. După cele ce-mi spuneă mama mea, Stamati a fost recomandat familiei Ciurea, de către Dumitrachi Kirus, care la 1813 eră dejă însurat cu Anița.

Comisul Alecu Stamati, Căminarul Gheorghe Stamati, Spătarul Gavril Stamati și părintele iconom Iftime Stamati, toți din Folticeni, nu erau în nici un grad de înrudire cu Const. Stamati.

Comisul Alecu Stamati a fost însurat cu Profira, fata Căminarului Ioniță Grigoriu (Văsescu), străbunicul meu de pe mamă, și eră cu totul altă familie; nici el, nici ceilalți Stămătești din Folticeni, indicați de d-l Bogdan-Duică, nu erau înrudiți cu poetul Stamati.

În ce privește pe «părintele iconom Iftime», acesta nu se numea Stamati.

Protopopul eră, de locul lui, din satul Bărăști, pe Moldova, în ținutul Sucevii, și se numea *Iftime Rață*. Ca protopop, Iftime Rață s'a îmbogățit. El este acela care a cumpărat, cu bani, un titlu de boierie dela Domnitorul Mihalachî Sturza,

ceea ce a format unul din capetele de acuzare, în protestările făcute de deputații din Adunarea obștească, în contra nelegiuirilor săvârșite de Domnitor.

Tudurachi Ciurea, socrul lui Const. Stamati, a murit, la 1833, în Folticeni, unde a trăit într'una, și urmând judecăți și forme de îndeplinit pentru regularea moștenirii, poetul neputând să se ocupe de afacerile din Moldova, unde nu putea să vie așa de adeseori, a împrumutat pe protopopul Iftime, cunoscut prin activitatea lui neobosită, să-l reprezinte în afacerile din Moldova; l-a făcut «vechil», cum se spunea pe atunci, dându-i o «vechilimé», adică o procură, în puterea căreia iconomul se înfățișă înaintea tuturor instanțelor, în numele lui Const. Stamati.

La 1835 a murit și Ecaterina, soția lui Const. Stamati, când s'au început o altă serie de judecăți, în care tot iconomul Iftime reprezentă pe scriitor, așa că s'au făcut tot mai strânse legăturile dintre aceștia doi, și protopopul și-a însușit și numele de Stamati, fapt care, pe vremurile acelea, eră cam obișnuit și în contra cărora nu se protestă.

La moartea lui Const. Stamati au intrat în mâna protopopului Iftime documentele și poate chiar și alte lucruri de valoare, între care și odoarele Mitropolitului Iacob, ceea ce a făcut pe mulți să creadă că protopopul eră rudă de aproape cu poetul.

Culionul Mitropolitului Iacob și cârja se găsesc astăzi în «Muzeul Folticeniilor», rămase dela Nicu Stamati, un nepot al protopopului.

Între documentele mele nu este foaia de zestrea ce a dat-o Tudurachi Ciurea fiicei sale Catinca, la căsătoria cu Const. Stamati. În Arhiva Statului din Iași, însă, a existat condica No. 355, care împreună cu alte documente prețioase din acea Arhivă, au fost trimise la Moscova, unde s'au pierdut. Din un catalog al Arhivei se vede, totuș, că la fila 139 din acea condică, este titlul unui dosar: «Stamati Constantin din Basarabia cu Căminarul Teodor Ciurea, pentru moșiile de zestre din Basarabia dela Hotin (Lămășăni, Adușcani, *Carmășăni*, Lepetini, Trestieni, Mlencăuți, 1829».

Este foarte posibil ca în catalog să se fi făcut o greșeală de copiere, și în loc de *Caracușăni*, să se fi scris *Carmășăni*,

și atunci s'ar face dovada că satul în care locuia poetul Stamati eră moșia de zestre a soției sale.

Dosarul acesta din 1829 nu știm la ce proces eră privitor, și nu știm pentru ce se judecă ginerele cu socrul său, relativ la averea de zestre. Dar despre un alt proces, introdus de Const. Stamati, după moartea socrului său, întâmplată în 1833, este următoarea Carte a Divanului Moldovei, din 22 Martie 1837 (în colecția mea):

« Divanul apelativ al țării de sus.

« Prin această Carte a Divanului se face știut că Logofeția Justiției, prin adresa ei dela 28 februar 1834, au făcut cunoscut Divanului acestuia că așa precum formalnicele hotărâri ce are câștigate dumnealui pameșcicul din Besarabia, titularnoi soveșnic Costachi Stamati, adică a Departamentului pricinilor străine din 829 sept. 23, și a obșteștei Adunări tot din acel an, oct. 28, ce au trecut prin canalul fostului Divan Innalt, pentru lipsurile zestreii soției sale date în Besarabia, ca să se îplinească din averea Ciurei din Moldova și Bucovina, cu protimisirea înaintea altor creditori, după a pravilelor rostire, au câștigat confirmația fostului Domn plenipotent prin pridlojănia din 23 mart 1833, supt No 399, care s'au împărțășit Divanului Domnesc, apoi să se facă lucrare de a se da în stăpânirea dumisale Stamati, după a pravilelor rostire, pământul cuprins în izvodul de zestre, ce-i lipsește din stăpânire din averea Ciurii, care o are în stăpânire în atâta câtime ce cuprinde acele lipsuri, iar toate celelalte prisositoare averi a Ciurii, după pliroforiile din dellă, moșii, țigani, argintărie și casele din Eși, i orice altă avere să se supuie cu pravilicească clasăficiație în îndestulare celurolanți creditori a Ciurii, încât pentru cea nemișcătoare, cât și pentru cea mișcătoare. Divanul este în dreptate a face lucrare pentru de a se vinde prin formele mezatului. In urmare căruia adres, Divanul acesta prin jurnalul ce au încheiet la 2 april 1834, regularisând îndestulare dumisale Stamati, totodată au încuviințat, ca pe lângă altă avere, să să vândă prin mezat și o a patra parte din giumătate de sat Criveștii sau Bădilița, dela ținutul Sucevii, cumpărată de Ciurea prin mezat, dela răpăosatul Căminar Panaite Borș, și care prin învoiala săvârșită de Costache, fiul Căminarului Ciurea, din 1929 mai 5, se zice că se da dumnealui Visternic

Neculai Rosăt drept 25.450 lei, care învoială este în urma săcvestrului pus de dumnealui Stamati, în siguranța zăstriei și protestăluită îndată de dumnealui Stamati, și prihănită și de însuș Căminar Ciurea, pe temeiul căreia la 31 dechemvre 1835, prin țadula cu No. 7.690 s'ua scris orășieneștii administrației ca să publicarisască vânzare arătatei părți în legiuitul termen de 40 zile, spre înștiințarea celor ce vor fi mușterei, și totodată s'au poroncit a să urma publicarisirea și în tot prințipatul. Deci după adunare publicațiilor făcându-să sprafcă, s'au văzut ivite două pretenții asupra numitei părți de moșie; cea dintâi din partea monahielor Casăianca și Olimpiada Borș, cu cerere de a nu să da sfârșit acestui mezat, păr nu va lua sfârșit proțăsul ce au cu Căminar Ciurea asupra acestei părți de moșie, pe care cu înșălăciune au luat-o dela casa lor, în vreme când ele se afla nevrăstnice, iar cea al doilea, a Pităresei Elena Borș, că așa precum răposatul Ciurea la care s'ar fi aflat toate scrisorile moșiei Criveștii, n'au vroit a le scoate spre apărare la pretențiile megieșilor, din care pricină s'au împresurat partea dumisale din numita moșie, apoi dumneei se cunoaște în dreptate a cere despăgubiri din partea Ciurii, din tot locul ce s'ar fi rășluit din trupul Criveștilor fără dreptate, rămăind păgubașă de acel loc casa la care au fost hărțile, cerând de a nu să da sfârșit mezatului păr nu să va împlini mai întâi locul arătat din zisa parte a Ciurii. Așa dar Divanul, în privința acestor pretenții, prin rezoluția ce au încheiet la 23 octonvre 1836, au încuviințat ca pomenita parte să să vândă în puterea scrisorilor și cu pricinile ivite asupra ei. După care la 27 noenvre, dumnealor Gheorghe Dimitriu Negulici, vechilul Dsale Visternic Neculai Rosăt, s'au înfățoșat cu protest că așa precum arătata parte este dată încredințătorului său prin pomenita învoială din 1829, să nu să vândă pentru îndestulare altor creditori, mai înainte de a să lua în tratație lucrările aceștii pricini și mai înainte de a fi judecat pe formă. Din povodul căruia protest, Divanul făcând luare aminte jurnalului său din 1834, și hrisovului Prea Înălțatului Domn din 1836 mart 16, cu No 29, întăritor hotărârilor și lucrărilor de mai înainte în pricina dumnealui Stamati, prin carele, la prescrierea cuprinderii pomenitei învoeli să zice că Bădilița este rămasă la masa creditorilor, să să vândă, în urmă adăugând jalobă pentru aceasta și dumnealui Vist. Neculai Rosăt, i s'au răspuns la 11 a trecutei luni ghenari, supt No 52, că deși numita parte din moșia Bădilița prin învoiala din 1829 să vede trecută către dumnealui cu preț de 25.450 lei, dar fiindcă ea nici nu s'au trădat în stăpânirea dumnealui,

din care să vede că acea învoială n'au avut nici o lucrare, nu mai puțin și prin hrisovul câștigat de dumnealui Stamati să zice că Bâdilița este rămasă la masa creditorilor, care urmează a să și vinde, apoi dumnealui ca un creditor rămâne a să îndestula de la masă. După care la 23 ghe-nari, cu rezoluția Logofeției supt No 678, s'au primit protestul dumnealui Negulici, prin care propuind dreptățile încredințatorului său, cere de a nu să vinde arătata parte în folosul mesei creditorilor, pe care protest în ființa sa tratarisindu-să, și după îndestulă dezbaterie urmată înpreju-rărilor din dellă, Divanul au statornicit hotărârea de mai înainte, ne-fiind mai mult alte lucrări de a lui competenție, pe temeiul cărora în-chieri la 12 a următoarei luni urmându-să strigare mezatului în presud-sficia Divanului, în ființa dumnealui Sardar Capșa, curatorul mesei creditorilor, i a unora din creditori, prețul cel mai de pe urmă de 20.510 lei, adică douăzeci de mii cincisute zece lei, l-au dat Sfinția Sa Iconomul Iftimi Stamati, cu care preț arătând mulțămire dumnealui curatorul, s'au și făcut hareciu asupra Sfinției Sale Iconomului, în puterea scri-sorilor, și cu cele două arătate mai sus ivite pricini, precum să arată la țidula mezatului adiverită de Divan supt No. 1.533.

«Drept aceea fiindcă mezatul acesta au luat săvârșire după toate formele și legile statornicite, să întărește de cătră Divan vecinica stă-pânire a Sfinției Sale Iconomului și a clironomilor săi asupra arătatei părți, ca pe o dreaptă a sa ocină, cumpărător cu bună credință».

Astfel protopopul Iftime Stamati ajunge proprietar asupra unei părți din moșia Bâdilița, pe care apoi o vinde Cămi-narului Ioniță Grigoriu (Văsescu), și acesta, la 22 Noemvrie 1840, o vinde ginerelui său, Banul Iancu Borș, bunicul meu de pe mamă.

Între moșiile Ciurei, erau și Buneștii, moșie mare, care la răpirea Bucovinei s'a împărțit în două: partea cea mai mare, pe malul drept al pârâului Buneștilor, a trecut în Bucovina, iar cealaltă, pe care eră și biserica de lemn, durată de Vasile Ciurea, a rămas în Moldova.

Pentru a-și valorifica drepturile de moștenire asupra părții din Bunești, convenită fiului său Constantin, din căsătoria cu fata lui Tudurachi Ciurea, Cavalerul Stamati, după ce obți-nuse hotărârea de partaj, la instanțele din Moldova, se adre-sează autorităților din Bucovina, cerând ca în tabelele

funduare să se întabuleze pe numele său partea aferentă din Bunești.

Următorul document lămurește aceasta:

« No 8020, pro 20 aug. 837.

« Suczawa. Destrichtsgericht übermittle das nach Wasili Czure aufgenommenen Sperprotokoll, so wie dass über hierländige Vermögen errichtete Inventarium.

« No 9646 pro 9 Oktober 1837.

« Constantin Ritter von Stamati unterlegt die Orriginalien der dem Sperprotokolle begliegenden Urkunden, erbserklägt sich zu dem Nachlasse des Wasili Czure, als Rechtsnehmer des Theodor Czure, und der übrigen Erben des Wasili Czure, und bittet um Einantwortung des Nachlasses.

« Commem. ad No. 9640.

« Depositenquittung über den von Constantin Ritter v. Stamati zur Dekung der Mortuars- und Normalschulfondtaxe nach Wasili Czure erlegten Betrag von 40. . .

« Das eingeschichte Sperprotokoll und Inventarium nach Wasili Czure so wie die von Constantin Ritter v. Stamati als Rechtsnehmer der Theodoraki Czure überreichte Erbserklärung zu dem Nachlasse des Wasili Czure wird zu Gericht angenommen, und mit Ferulassung der Abschriftserhebung in Acten aufbeqahnt. Der Erblasser Wasili Czure ist in dem in der Moldau gelegenen Theile des Dorfes Bunestie ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben, hinterliess jedoch die Hälfte des in der Bucovina gelegenen Gutes Bunestie rücksichtlich dessen daher die Verlassenschaftabhandlung hirlands zu pflegen, und der Nachlass einzuantworten ist. Nach Wasili Czure hinterblieben sechs Kinder, als: 1. Theodoraki Czure, 2. Nastasi Czure, 3. Casandra Czure verehelichte Dumitriu, 4. Fotaki Czure, 5. Illena Czure verehelichte Borsch, 6. Anitza Czure verehelichte Kyrusch welche nachder gesetzliche Erbfolge seine Erben sind. Mittelst Urkunde dto 13-ten July 1908 jedoch Nastasi Czure mittelst Urkunde dto 27-ten May 1832, Cassandra Kyrusch dto 5-ten April 1813, Fotaki Czure dto 14-ten März 1802, Illena Borsch dto 6-ten April 1814, Anitza Kyrusch eigentlich deren einzige Sohn und Erbe Kostaki Kyrusch ihre Erbtheile nach Wasili Czure respective die ihnen gebührenden Antheile von der nach Wasili Czure hinterbliebenen Hälfte des in der Bucovina

gelegenen Gutes Bunestie an Theodoraki Czure abgetreten, und ihm selbe in Besitz und Eigenthum übergeben, welche Übergabe auch durch der Spruch des moldauische Appellations-Divan dto 12-ten April 1834 bestetigt worden ist. Die folgergestalt an sich gebrachte Hälfte des Gutes Bunestie hat Theodoraki Czure mittelst Urkunde dtto 2-ten September 1832 weiter an den Hrn Constantin Ritter v. Stamati in Besitz und Eigenthum angetreten, so dass Hrn Constantin Ritter v. Stamati als Rechtsnehmer sämmtlicher nach Wasili Czure hinterbliebenen gesetzlichen Erben erscheint. Da der Inhalt der mit allen besetzlichen förmlichkeiten versehenen in Originali produzierten Urkunden keine Zweifel übrig lässt, dass Theodoraki Czure die Erbrechte der übrigen gesetzlichen Erben Hrn Constantin Ritter v. Stamati aber die Rechte des Theodoraki Czure an sich gebracht habe, da ferner der ganze hierländige Nachlass bloss in der Gutshälfte von Bunestie besteet, die Erbserklärung des Hrn Constantin Ritter v. Stamati vorliegt, zur Dekung der von diesem Nachlasse gebührenden Mortuars- und Normalfondstaxe der mehr als hinreichende Betrag von 40. . . ad depositum erlegt worden ist, so unterliegt die Einantwortung des Nachlasses keinen Anstände, es wird daher der in der Hälfte des in der Bucovina gelegen Gutes Bunestie bestehende hierländige Nachlass der zu Bunestie in der Moldau am 19-ten Nowember 1798 ohne hinterlassung einer letztwilligen Anordnung verstorbenen Wasili Czure dem Hrn Constantin Ritter v. Stamati als dem mittelst Urkunde dtto 2-ten September 1832 ausgewiesenen Rechtsnehmer des Theodoraki Czure welchem nach der gesetzlichen Erbfolge ein Sechster Theil des Nachlasses gebührt und welcher die den übrigen nach Wasili Czure hinterbliebenen 5 Kindern, als: Nastasi Czure, Cassandra Czure verehelichte Dumitriu, Fotaki Czure, Illena Czure verehelichte Borsch, Anitza Czure verehelichte Kirusch gebührenden gleichen Erbtheile mittels Urkunden dtto 13-ten Juli 1809, 27-ten May 1832, 5 April 1813, 14-ten März 1802 und 6 April 1816 ansich gebracht hat mit der Rechtswohltat der Inventar zuerkannt und Eingewantwortet, des Einantwortungsdekret dem Hrn Constantin Ritter v. Stamati zugefertigt, dessen dieser, der Masse des Verstorbenen Theodoraki Czure hinmit aufgestellte Curator ad Actum Hrn Rechtsvertreter Johann v. Prunkul, Hrn Anastasi Czure zu Bunestie in der Bucowina, Cassandra Dumitriu und Fotaki Czure, Illena Borsch zu Bydelice in der Moldau, endlich Kostaki Kirusch als Sohn und Erbe der Anitza Kirusch zu Mandekeuz in Besserabien verständiget werden.

« Beschlossen im Rathe des k.k. Bucow. Stadt und Landrechts Czer-nowitz am 23-ten Oktober 1837.

Autoritatea în drept din Cernăuți a admis cererea lui Stamati, și la 30 Octombrie 1837 se încheie actul următor:

10344.

pro 28-te Oktob. 1837.

Constantin Ritter v. Stamati bittet ihm Grunde Einantwortungs-dekrets nach Wasili Czure dtto 23-te Oktober 1837 Z 8020 als Eigen-thümerd der dem Erblasser Wasili Czure gehörigen Hälfte des Gutes Bunestie zu intabuliren oder wenigstens zu praenotiren.

Nachdem Wasili Czure als Eigenthümer des halben Gutes Bunestie in der Bucowina Landtafel intabulirit erscheint und Bittsteller sich mit dem Erbschafts Einantwortungsdekrete dtto 23-ten Oktober 1. J. G. 8020 ausweist, dass ihm in den halben Gute Bunestie bestehende hierländige Nachlass des Wasili Czure als Rechtsnehmer der gesetz-ligen Erben desselben zu erkannt worden sey; so wird diesen Gesuche willfahrend der Bucowina k. Landtafel aufgetragen, nach vorläufiger Ingrafirung des Erbschaftseinantwortungs Dekrets dtto 23-te Oktober 1. J. Z. 8020 den Hr Constantin Ritter v. Stamati als Eigenthümer der den Wasili Czure gehörigen Hälfte, des hierländigen Gutes Bunestice im Activ-Stande zu intabuliren, dass zertifizierte Einantwortungsdekret dem Hrn Constantin Ritter v. Stamati auszufolgen dessen dieser sämt-liche Interessenten als: 1. Theodor Czure zu Curatorem Hrn Rechts-vertreter Johann von Prunkul, 2. Nastasia Czure, 3. Cassandra Czure verehelichte Dumitriu, 4. Fotaki Czure, 5. Illena Czure verehelichte Borsch, 6. Anitza Czure verehelichte Kirsch zu Händen ihres Rechts-nehmers Kostaki Kirsch verständigt werden. Beschlossen in Rathe des kk Buc. Stadt und Landrechte Czernowitz am 30-ten Oktober 1837.

Constantin Stamati a avut parte și în târgul Folticeni, care s'a întemeiat și pe o porțiune din moșia Tâmpesți, pentru care au urmat multe judecăți între Căminarul Tudurachi Ciurea și între Banul Bașotă, pe a cărui moșie, Șoldănești, se învoise întemeierea târgului.

Din târgul Folticeni, după cum se vede din documentele publicate de d-l G. Bogdan-Duică, în « Transilvania », Const.

Stamati a vândut, la 1834, protopopului Iftime, cu bezmăn, niște livezi « de pomăt », și altora a vândut niște locuri cu case pe ele, în 1841.

În 1837, Const. Stamati adresează, Consulatului rusesc din Iași, o jalbă asupra unor nedreptăți ce ar suferi în Folticeni.

Jalba aceasta, din Arhiva Statului Iași (Tr. 1772, Dosar 61, fila 255), are următoarea cuprindere:

Cătră rosienescul împărătesc Consulat din Moldova
Titulartnoi sovetnic și cavaler Constantin Stamati
plecată jalobă

« Știut este acelui Consulat că în trecutul an 1836 mart 16, Înălțimea sa Domnul Stăpânitor cu desăvârșit au întărit prin două hrisoave în a mea stăpânire averea cuvenită de zestre a soției mele, aflătoare în ținut Sucevei din Prințipatul Moldovei, ce eră dată mie în stăpânire încă din vremea rosieneshii ocârmuiri din 1834, pe care Divanul apelativ a țării de sus au împărțășit știință cinstitului Consulat, și așa precum între averile întărite în a mea stăpânire se află și $\frac{1}{2}$ din târgul Folticeni, pe care lăcuesc numai creștini (iar cealaltă jumătate ce se lăcuia de îndelungată vreme de evrei, acum se află și în a lor stăpânire). Așa dar, eu ca un stăpânitor a acei $\frac{1}{2}$ de Folticeni, în anul acesta, prin vechilul meu iconomul Iftimi Stamati, am fost pus în rânduială spre a-mi alcătui un venit din vânzarea cărnii, pâinii, lumânărilor și altele, însă întru aceasta am întâmpinat împotrivire din partea Isprăvniceii de ținut, carele favorizând jidovilor ce se folosesc pe partea lor, nu poate veniturile cuvenite unui proprietar de pământ, m'au oprit numai pe mine de a mă folosi cu aceleași venituri, în vreme când asemenea drit pe dreptul meu s'ar cuveni și mie pe temeiul art. 129 cuprins în instrucțiunile date spre povățuire ispravnicilor de ținut, întărite și de stăpânitorul Domn la 1835, în care anume se cuprinde: « Proprietarul singur are dreptate a vinde pe moșia sa vin, rachiu sau alte băuturi și a avea măcelării și dugheni, aceste drepturi fiind lipite cătră proprietă, precum și folosurile din mori, iazuri, păduri și alte asemenea », pe temeiul căreia pravile și pentru înlesnirea lăcuitorilor creștini ce lăcuesc pe pământul meu, cari cu desgust sânt siliți a cumpăra acum carne și pâne dela evrei, pentru aceia apoi și pentru al meu folos, plecat rog pe acel Consulat să binevoiască a mijloci la dumnealui Ministrul Trebilor din

Lăuntru spre a-mi slobozi voe a avea ă mele crășme, căsăpii, pitării, mumgerii și alte alișverișuri cu același preț cu care evreii vând pe partea lor, sau dacă ei ori altul cineva din creștini, aflători cu locuința pe a mea jumătate de târg ar dori a face vreuna din pomenitele speculații, apoi asemenea voe în alt chip să fie lor ertare de cât după învoire cu mine pentru dritul de neguțitorit ce eu îi voi îngădui să facă pe al meu pământ, căci precum eu nu am dreptate a mă amesteca în speculațiile evreilor pe partea lor, asemenea nici ei, dar nici altul cineva din creștini de pe partea mea nu poate să să amestece la dreptățile mele.

Titularnoi sovetnic și Cavaler

K. Stamate.

1842 mart 6.

În aceiaș zi, 6 Martie 1842, Stamati, «pomeșcicul din Basarabia, tituleartnoi sovetnic și cavaler», dă o jalbă către Guvernatorul Basarabiei, prin care arată că el, după nota Consulatului rosienesc din Eși, nu se poate duce la Eși pentru sorocul ce-l are în pricina de judecată cu Obștia Folticeni, prin vechilul său, Iftime Stamati iconom, din cauză că suferă de nădușală, și mai ales asupra iernii nu poate să plece la Eși, după cum constată certificatul doftorilor.

La jalba aceasta se alăturează următorul certificat medical:

M ă r t u r i e.

După ucazul împărăteștii Măririi în Uprava doftoricească din Basarabia, în urmarea otnoșăniei a predvoditelului dvorianstvii de Basarabia din 5 mart, s'au cercetat în presustvie despre starea sănătății pomeșcicului de Basarabie tituleartnoi sovetnic și cavaler Constantin Stamati, că el în vreme de acum este bolnav de trânz și de o silnică înădușală de piept, care sâmpptome îl opresc de a porni la o călătorie depărtată, până când nu se va încălzi vremea și să (?) a-și lua ușurarea acestor pătămiri, despre care Uprava doftoricească supt iscălitura și punerea pecetii se încredințază.

Inspector Doctor.

Secretar, Lisevici.

În acelaș dosar, din Arhiva Statului din Iași, la fila 498, este următoarea jalbă adresată Domnitorului de cătră iconomul Iftime, în numele lui Constantin Stamati, act fără dată:

« Prea înălțate Doamne

« Pe moșiile încredințatorului meu dumnealui tituliartnoi sovetnic cavalier Costache Stamate și anume Folticenii, i alte părți din ținutul Sucevei, aflându-să lăcuit și o parte de târg Folticenii, unde în temeiul organicescului reglement având dumnealui Stamate orândă pentru vânzarea băuturilor i altele, unii din acei lăcuiți pe ace parte de târg, fără a avea vreun pozvolitoriu așăzământ, cu dela sine samavolnicie se întinde a spicularisi și teiu pe la casele lor, cu de al de acestea cu care cutezare a lor pricinuește simțitoare pagube și călcare driturilor proprietății dumisale Stamati.

« Pentru care plecat mă rog înălțimei voastre să vă milostiviți a poronci unde se cuvine de a să stavilarisî pe acei cutezători a nu răpi cu asemenea cutezări driturile dumisale Stamati fără vreo învoire cu dumnealui.

« A înălțimei voastre întru tot smerit și plecat

slugă

Iftime Stamate Iconom. »

* * *

După cum nu se cunoaște data nașterii lui Constantin Stamati, deasemenea nu se știe nici în ce an anume a murit.

În 1867, poetul nu murise; la 1870, V. A. Urechia vorbește despre el ca despre un mort; în 1868, trăia.

D-l Bogdan-Duică nu cunoaște anul și locul tipăririi volumului « Musa Românească » al lui Stamati. Întâmplarea face ca exemplarul pe care-l posed eu, să le indice.

Pe lângă coperta litografiată de Parteni, pe care o cunoaște d-l Bogdan-Duică, exemplarul meu mai are o copertă învălită, pe hârtie subțire roză, cu titlul în caractere tipografice:

M U S A
R O M A N E A S C Ă
DE
CAVALERUL CONST. STAMATI

VOLUMULU I

EDITORU TH. CODRESCU

IASSI
TIPOGRAFIA BUCIUMULUI ROMĂNU
1868

Deci: volumul a fost tipărit în Iași, la 1868.

Th. Codresco, editorul, scrie următoarele, în fruntea volumului: «Patrioticele scrieri ale Domnului Costachi Stamati au ornată multe foi periodice, mai cu sémă Colecțiunea Almanahurilor Tipografiei Buciumului Român. Mulți me-au exprimată dorința că ar fi foarte bine de a le publica în o colecțiune. După înțelegerea ce am avută cu Domnul autoriu, și cu ajutorul seă, ofereză Romănilor, această de mult precie: MUSA ROMANEASCA. Mi-pare reă, că Domnul autoriu, din modestie, nu s'au înduplecată dorinței mele, de amă da o schițare din viața sa, spre a o împărtăși publiculu. Rogă, pe toți acei ce au mai deaproape cunoscința cu Domnul C. Stamati, ca se'mă comunice biografia sa, spre a o pute pune în fruntea volumenulu al doile ce este deja sub tipariu ».

În cursul tipăririi acestui volum, deci în anul 1868, Const. Stamati trăia.

Codrescu spune că vol. II eră deja sub tipar. Dacă n'a mai apărut, însemnează că după tragerea primelor coale, poetul a murit, și fiindcă lucrarea se tipăreă «cu ajutorul său», adică al lui Stamati, editorul a încetat tipărirea.

Am puteă deci, să fixăm data morții lui Constantin Stamati, cătră sfârșitul anulu 1868.

* * *

Aflând că în Cernăuți trăiește Doamna Olga Andrievici-Morariu, fiica lui Constantin Stamati-Ciurea, iar acesta fiu al poetului Const. Stamati, m'am dus în Cernăuți, la începutul lunii Septembrie 1930, și am avut plăcerea să fiu primit de d-sa.

D-na Andrievici-Morariu mi-a dat câteva informații prețioase despre înrudirile bunicului său, dar nu a știut să fixeze data morții lui. Documentele familiei sale, din care s'ar putea stabili această dată, mi-a spus d-sa că se păstrează de fratele său, d-l Vladimir de Stamati-Ciurea, care locuiește în orașelul Briceni, în Basarabia, și la care se află și un arbor genealogic amănunțit al familiei Ciurea. Mi-a dat o scrisoare de recomandare către fratele său, căruia, peste câteva zile, i-am trimis o scrisoare recomandată, rugându-l să binevoiască a-mi spune dacă aş putea să vin la d-sa și dacă mi-ar permite să-i cercetez documentele.

Neprimind nici un răspuns, am fost nevoit să renunț de a face aceste cercetări.

* * *

Constantin Stamati a fost însurat de două ori.

Prima sa soție, Ecaterina, fata Căminarului Tudurachi Ciurea, a murit la 7 Februarie 1835, și e înmormântată în țințirimul Malina din Kișinău.

În revista istorică « T. Codrescu », din Iași, An. I, No. 7, din 1 Aprilie 1916, d-l Gh. Ghibănescu publică inscripția de pe o icoană dela biserica din acel țințirim:

« Această sfântă icoană sau hărăzit bisericii dela țințirim Malina spre pomenire soției pomečnicului Constantin Ștamate și Ecaterina fiica boierului Teodor Ciure, ci sau săvârșit la anul 1835 fevr. 7, și sau îngropat la acest țințirim și spre pomenire răposați părinților ei Teodor, Elisaveta, și fratelui său Costandin și a tot neamul, Dumnezeu săi odihnească întru împărăția sa ».

* * *

Constantin Stamati, din căsătoria cu fata Căminarului Ciurea, a avut un fiu, numit tot Constantin, care însă, mai pe urmă,

și-a adăugat și numele de pe mamă, și s'a numit: Constantin Stamati-Ciurea.

Fiul poetului a fost și el scriitor apreciat în Bucovina. El a tipărit câteva volume cu piese de teatru, în Cernăuți, unde a trăit.

Din a doua căsătorie, cu o Gafencu, poetul a avut doi copii: Neculai și Mihai.

* * *

Constantin Stamati, poetul, a avut un frate, Gheorghe, care nu și-a luat și numele de Ciurea.

Pe urma acestuia au rămas trei copii: 1. o fată căsătorită cu un Wassilko; 2. o fată căsătorită cu Butmy de Katzmann, și 3. o a treia fată, care a avut un copil, cu numele de familie Stamati.

GOETHE ÎN LITERATURA ROMÂNĂ

— CU O PRIVIRE GENERALĂ ASUPRA ÎNTREGEI ÎNRĂURIRI GERMANE —

STUDIU DE LITERATURĂ COMPARATĂ

DE

ION GHERGHEL

— Prez. de S. Pușcariu, M. A. R., în ședința dela 13 Iulie 1931. —

PREFAȚĂ

Acest studiu asupra lui Gœthe la Români e numai un inel din lanțul ce nădăjduim că vom aveà răgazul să-l făurim cu scopul îmbrățișării problemei de penetrare literară germană asupra scrisului românesc.

Abia după ce monografiile asupra poeților germani vor fi un fapt împlinit, vom aveà posibilitatea să purcedem la alcătuirea studiilor de sinteză, menite să ne deschidă — prin ridicarea fășiilor de ceață ce acopere zările — perspective ample, sigure și luminoase.

Problema interpenetrării literare și culturale, privită în complexul ei, am avut prilejul s'o examinăm — oprindu-ne și asupra bibliografiei românești — în introducerea studiului: *Poeții germani în oglinda tălmăcirilor românești* (vezi «Țara Bârsei», 1930, II, 533—546; 1931, III, 56—69 și 243—251).

Proiectul studiului de față e următorul: În volumul I, constătător din două părți, se va desenà mai întâiu o vedere totală a complexului de înrăurire literară germană; apoi se va insista asupra aspectului *istorico-cultural* al influenței literaturii gœtheene asupra literaturii române. Volumul al II-lea va aveà menirea să schițeze personalitatea lui Gœthe și să lumineze

influența lui asupra scriitorilor și poeților noștri din laturea *estetică-literară*. Coordonarea sistematică a materialului, în vederea utilizării acestuia la tragerea concluziilor sintetice de mai târziu, se va face într'un studiu amănunțit de *bibliografie critică* asupra operelor gœtheene ce au pătruns în literatura noastră. E firesc ca o lucrare, ale cărei elemente le culege cercetătorul, cu zăbavă, din publicațiile uitate ale vremurilor, să nu fie scutită de lipsuri. Vom fi recunoscători tuturor pentru orice îndrumări și adausuri, menite să completeze materialul informativ.

Pornind neconținut dela autor, ale cărui opere ne-am străduit să le înfățișăm — respectând criteriul cronologic — în reflexul lor românesc, diverșii noștri tălmăcitori și imitatori au ajuns să se răsfire dealungul întregii lucrări, fără ca economia planului să îngăduie o grupare compactă a lor. Întrucât mulți dintre ei s'au îndeletnicit și cu interpretarea altor poeți germani, în afară de Gœthe, se va ivi ulterior, într'un studiu rezumativ, un prilej mult mai favorabil pentru ilustrarea aportului integral al fiecăruia, în parte, pe terenul literaturii de imitații, reminiscențe, adaptări și tălmăciri.

Împlinindu-se în primăvara anului 1932 o sută de ani dela moartea lui Gœthe, am dori ca studiul de față să fie privit drept un omagiu adus memoriei genialului poet, ale cărui «fragmente dintr'o mare mărturisire» au pătruns pretutindeni, unde au dat măcar de un început de literatură.

Acest întâiu volum e închinat fostului meu profesor și director, *Dr. Gustav Adolf Kinn*, în semn de iubire și recunoștință pentru întâiele îndemnuri însuflețite și îndrumări binefăcătoare, primite la școala germană din Reghin.

Cluj, la 10 Iunie 1931.

ION GHERGHEL

PARTEA I

ASPECTUL GENERAL AL INFLUENȚEI LITERATURII GERMANE ASUPRA LITERATURII ROMÂNE ¹⁾

CAPITOLUL I

PREGĂTIREA INFLUENȚEI GERMANE

Împrejurările politice, sociale și culturale, cari au contribuit la venirea în contact cu Germanii. — Cele dintâi traduceri și imitații din literatura germană. — Cele mai vechi manifestări de înrăurire germană în principalele reviste literare române din întâia jumătate a secolului al XIX-lea. — Rolul teatrului în cultul poezilor germani la Români. — Sfaturile lui Eminescu în vederea prosperării vieții teatrale române. Lupta între franțuzism și germanism. — Teatrul german din Ardeal.

Pe la sfârșitul veacului al XVIII-lea se produc prefaceri adânci în organismul societății românești. Încătușat vreme îndelungată în lanțurile unui spirit străin de firea și menirea sa, neamul românesc se frământă îndelung, luptând din răsuputeri împotriva factorilor ce-i stânjeneau propășirea și libera dezvoltare de cugetare și de afirmare a însușirilor sale înnăscute. Și lupta aprigă ce a luptat nu a fost zadarnică. În pragul secolului al XIX-lea răsare soarele renașterii sufletești și pentru poporul nostru.

Întrebarea ce ne preocupă, în primul rând, e următoarea: Ce împrejurări au contribuit la îmbrățișarea entuziastă de către Români a noului crez politic, social și cultural al Occidentului? — E firesc ca o transformare radicală în structura unui organism

¹⁾ Despre Goethe se va trata, în amănunte, în partea II-a a lucrării.

viu să se înfăptuiască abia după și prin luarea contactului direct cu civilizația Apusului. « Înainte de a cunoaște și adopta ideile nouă politice ale Europei, Românii avură prilejul să-i cunoască civilizația prin citirea cărților ca și prin vederea locurilor » ¹⁾. Domnii Principatelor române și boierii și-au dat bine seama de nevoia și utilitatea creșterii urmașilor lor în noul spirit occidental. Fiecare fiu de neam mare, doritor să ajungă Domn, își însușia cu neobosită râvnă limba franceză, în special, bine știind că, înainte de a ajunge la domnie, va fi nevoit să îndeplinească slujba de « dragoman » pe lângă « Înalta Poartă ». Desele ocupații rusești de pe la sfârșitul secolului al XVIII-lea și începutul celui de al XIX-lea și-au imprimat și ele pecetea europenizării, fie sub forma germană, fie sub cea franceză, după cum le împrumutaseră și Rușii, în pripă. În războiul dela 1786 veniră și Germanii, aliații Rușilor, și se stabiliră în capitalele Principatelor. Austriacii, care ocupaseră timp de 18 ani Banatul Olteniei, exercitară prin însăș prezența și felul lor de viață o influență destul de puternică asupra populației românești ²⁾.

Procesul europenizării, odată început, în urma unor împrejurări de ordin politic, își urmează cursul și pe teren economic. După înfrângerea puterii otomane, negustori și meseriași străini din Occident, ocrotiți de scutul legilor și adesea bucurându-se chiar de privilegii ce-i ridicau deasupra legilor țării, își căutau rosturi și adăposturi sigure în Principatele dunărene. Legăturile comerciale ale Românilor cu Răsăritul se slăbesc, în schimb cele cu Apusul prind rădăcini din ce în ce mai adânci. Cercetările lui Ștefan Zeletin dovedesc că toată transformarea social-politică și culturală urmează anumite necesități de ordin european ³⁾. Zeletin, partizan al teoriei materialismului istoric leagă dezvoltarea ideologică din țara noastră de complexul de probleme europene.

¹⁾ N. Iorga: *Istoria literaturii române în secolul al XVIII-lea*, București, 1901, vol. II, p. 6.

²⁾ Cf. id., *op. cit.*, p. 9 și urm.

³⁾ Vezi: *Burghexia română*, originea și rolul ei istoric de . . . Buc., « Cultura Națională », 1925.

Atingerea elementului românesc cu cel din Occident se produce pe două căi: 1. prin plecarea unora dintre Români în străinătate, unde căutau să aprofundeze aspectele vieții politice, sociale, economice și culturale ale respectivului popor; 2. prin conviețuirea cu străinii pe pământul Principatelor române. Pământul românesc se întindea însă și dincolo de granițele Moldovei și ale Munteniei. Și dacă conlocuirea Moldovenilor și Muntenilor cu oameni de alt neam din Apusul Europei era mai mult accidentală, în schimb cei din Bucovina, Ardeal și Banat stăteau în contact neîntrerupt cu diferitele neamuri străine.

În reglementarea evoluției vieții omenești joacă un rol deosebit facultatea și înclinația de a imita. Un popor mai înaintat în scara civilizației și culturii este luat drept exemplu vrednic de a fi urmat în toate manifestările traiului său. Se imită întocmirile sale politice, moravurile sale, felul său de a se purta în societate, se adoptă însuș felul îmbrăcăminte și predilecțiile în mobilarea și aranjarea locuințelor, se copiază până și modul de exprimare a gândirilor și de manifestare a sentimentelor. Nu e de mirare că acest proces de înnoire și adaptare la formele moderne ale vieții își croește drum și în societatea românească dela sfârșitul secolului al XVIII-lea și începutul secolului trecut. În anumite înfățișări, de ordin cultural în special, el mai dăinuiește și astăzi și va mai dura încă multă vreme.

Venind la ceea ce ne preocupă îndeosebi, vom încerca să schițăm aspectul influenței apusene pe teren cultural. Fiii de boieri și beizadelele pleacă în străinătate cu gândul să se instruească, să-și dobândească o cultură superioară. Astfel beizadeaua Alexandru Mavrocordat era un bun cunoscător al limbii germane și al celei franceze, căsătorit fiind cu o Alsaciană din Strassburg; Vasile Balș, din Bucovina, învățase la Viena; frații Sturdza făcură studii la Lipsca, unde dobândiră gusturi europene ce se manifestară în ridicarea unei frumoase case în stil apusean, la Iași ¹⁾. Domnilor din Muntenia și Moldova din acest timp le place să se înconjoare de oameni culti, crescuți

¹⁾ N. Iorga : *op. cit.* p. 21.

în spiritul nou al vremii. Ei chiamă la curțile lor medici, ingineri, arhitecți, etc., dintre cari unii își făcuseră studiile în Germania, ne mai vorbind de secretarii străini ai Domnilor și de profesorii străini ai fiilor de Domni și de boieri. Alexandru Ipsilanti, care «n'avea numai ambiția de a face din palatul său un adăpost al buneicuvienții europene», ci doriă să-și lege numele de clădiri mărețe, care să prefacă Bucureștii într'o «cetate vestită», recurse la priceperea arhitectului sas Ioan Rathner din Sibiiu în vederea clădirii unei frumoase biserici. Tot Ipsilanti aduse la curtea sa pe Sulzer pentru a instrui pe tinerii boieri în știința legilor și în filosofie. Printre medicii români cari studiaseră în Germania ni se pomeneste Tudorachi și doctorul Pascal ¹⁾. Înșiși boierii mai în vârstă, crescuți în alt spirit, se nizuiesc să se pătrundă de ideile și modele Apusului, pentru ca să deie impresia unor oameni familiarizați cu noul curent. Prin consulate se ține contactul cu popoarele Europei. Alexandru Ipsilanti introduce muzica germană, iar urmașii săi în scaunul domniei îi urmară exemplul, ținând și «muzicanți europeni». Se citeau gazete din Germania și de aiurea, la început numai de către Domni și secretarii acestora, în urmă și de către boieri. Cărțile scrise în limbi europene se citeau în familii —, căroră le dădea mâna să-și alcătuească o bibliotecă, — după sfaturile și îndemnurile preceptorului străin. Se înființară cluburi, după exemplul ofițerilor străini, ocupanții vremelnici ai Principatelor. Campanii germane, între altele, jucau diferite piese de teatru, în special farse, în fața publicului boieresc din București ²⁾. Se înființară tipografii în amândouă capitalele. Cretanul Manuil Bernard tipări la 1817, în Iași, între altele, «cel dintâi tratat grecesc despre comerț, tradus din nemțește cu adausuri» ³⁾.

Dacă Românii din Principate se îndreptau, în majoritate, spre centrele de cultură ale Franței, tinerii dornici de învățatură din Ardeal și Bucovina căutau hrană intelectuală în special la focarele de cultură germană. Să ne gândim numai la capii

¹⁾ Cf. *id.*, *op. cit.*, pp. 17—19.

²⁾ *Id.*, *op. cit.*, p. 32 și urm.

³⁾ *Id.*, *op. cit.*, p. 51.

școlii latiniste și la dascălul iscusit Gh. Lazăr. Școala latinistă se întemeiază de altfel — oricât de fanatic-românească ar fi în formă — pe spiritul de organizare ce și l-au însușit Românii ardeleni în instituțiile de educație cu mentalitate germană. « Mișcarea latinistă nu începe din momentul Unirii cu biserica apuseană, ci rădăcinile ei trebuie căutate în școlile germane (sau alcătuite după model german), în care pătrundeau tot mai mulți copii de țărani români, învățând latinește. Șincai și Micul, înainte de a ajunge la Roma, poposesc la Viena » ¹⁾... Tenacitatea excepțională a propagandiștilor idealului național s'a călit așa dar în focul școlii germane care, firește n'a putut să înstrăineze suflete înzestrate cu atâta eroism și dragoste de neam. Păstrându-și neatinse ideile despre romanitatea poporului nostru și sentimentele de iubire fanatică pentru limba românească ce o doriau cât mai pură, cât mai apropiată de obârșie, reprezentanții acestei mișcări au ajuns să-și însușească metoda severă de investigație, spiritul organizator, temeinicia și perseverența datorită tocmai instrucției și educației serioase, dobândite în școala germană.

Și dacă, în altă ordine de idei, epopeea eroi-comică a lui I. Budai-Deleanu, izvorită în preajma anului 1800 și sub impulsul înrâuririi germane, — fără să-și piardă însă aureola originalității, — n'ar fi avut soarta tristă de a fi înnăbușită în întunec de spiritul intoleranței, dacă ar fi fost posibil să se publice la timpul oportun, . . . « *ne-am fi putut mândri, că și noi am produs în veacul al XVIII-lea o operă, ce a luptat în slujba acelor mari idei, care în viața politică au dat naștere revoluției franceze, iar în viața culturală au desăvârșit liberarea spiritului european din lanțurile obscurantismului* » ²⁾.

* * *

Este ușor de înțeles pentru ce a săpat înrâurirea germană urme mai adânci în Bucovina și Ardeal, în timp ce în Principate pătrunde mai ales curentul francez în forma lui de manifestare romantică. Conviețuirea Ardelenilor cu Sașii,

¹⁾ Sextil Pușcariu: *Ce e românesc în literatura noastră*, « T. B. » 1929, I, p. 109.

²⁾ G. Bogdan-Duică: *Despre Țiganiada lui Budai-Deleanu*. « Conv. Lit. », 1901, XXXV, p. 438.

imigrați în Transilvania la mijlocul secolului al XII-lea, nu putea să rămână fără urmări. Și rezultatele se pot cântări nu numai pe teren economic, ci și pe teren cultural. Se cunosc prea bine urmările mișcărilor religioase reformatorice asupra naționalizării literaturii religioase a Românilor. În Ardeal erau apoi școli « normale » (= elementare) organizate după modelul celor împărătești, dar cu limba de predare românească. Simțindu-se nevoia unor manuale didactice corespunzătoare, acestea se traduc sau se prelucrează, în majoritatea cazurilor, după originale germane. Întâiele tălmăciri ce se fac din limba germană sunt așa dar în special cărți de școală. Ne-o mărturisește și G. Bariț ¹⁾. Se fac apoi, destul de timpuriu, și încercări de manuale cu scop practic: înlesnirea însușirii limbii române de către străini, cum e gramatica lui Ioan Molnar: *Deutsch-walachische Sprachlehre*, Viena, 1788 și edițiile ulterioare din Sibiiu ²⁾. De îndrumările practice și morale ce trebuie să le deie școala e preocupat în special Costache Conachi, care se făcù apologistul literaturii și al culturii germane, când își pune întrebarea: ... « în care din limbile străine să se învețe literatura ? » ... răspunzând: ... « în limba acelei nații la care civilizația se vede în moral și în fapte, iar nu în sbulberul ideilor; ... a unui neam pacinic și netulburător, care mi se pare a fi limba nemțească » ... C. Conachi se îndoeste dacă neamul românesc ar putea să se ridice fără de ajutorul străinilor. Și acești străini nu pot să fie alții decât Germanii, cari singuri pot să înlesnească « împărtășirile neguțitorești și moralicești », nicidecum Rușii, dela cari « am luat desfrâul », sau Grecii, dela cari am împrumutat « lipsa de cinste » și mai puțin Turcii și Polonii, cari ar putea să ne fie povățuitori cel mult când e vorba de « indolență » și de « divorț ». Chiar și limba franțuzească ar fi bine să se învețe după a sa « socotință... numai prin instituturi particulare, ... iar nu unde guvernul deschide loc și chiamă pe tinerime la învățământ » ³⁾.

¹⁾ « Străbunii noștri... au început a traduce mai întâi cărțile relegii și a bisericii. Ca de optzeci de ani... s'au ocupat și cu traducerea cărților scolastice ». « F. M. L. », 1845, VIII, p. 265.

²⁾ Vezi Ovid Densusianu: *Literatura română modernă*, vol. I, București, 1920, p. 70.

Id. *ibid.*, vol. II, p. 18 și urm.

Pe lângă cărțile cu caracter pedagogic, se traduc sau se prefac din limba germană și cărți cu caracter literar. Primii noștri traducători nu cunoșteau însă suficient limba originalelor. Astfel Alecu Beldiman traduce *Moartea lui Avel* prin mijlocirea limbii franceze, iar Zoița Grigoriu se folosește de limba grecească în tălmăcirea aceluiași Gessner ¹⁾. Adesea și traduceri din rușește au la origine un model german, cum e de ex.: « Curioznica și în scurtu arătare a celor ce iubesc a cerca vrednice învățături dinu fiziognomie » ²⁾. Totuș se găsesc și la începutul secolului al XIX-lea tălmăcitori ce studiază limba originalului, cum a fost frageda Ruxandra Samurcaș care se încumetă să traducă direct din nemțește, la vârsta de abia 13 ani, *Erastul* lui Gessner, la Iași, în 1819 ³⁾. Este interesantă apoi mărturia lui G. Bariț că, la începutul secolului al XIX-lea, cei din Principate îi întrec pe Ardeleni în hărnicia traducerilor, atribuind mai ales scriitorilor clasici o importanță deosebită ⁴⁾.

În pragul veacului al XIX-lea întâlnim înrăurirea unui poet clasic german asupra lui Vasile Aaron. E vorba de *Patîma lui Christos* care, în fond, ar fi o imitație a *Mesiadei* lui Klopstock, oricât s'ar deosebi forma operei versificatorului nostru de structura versurilor hexametrice a poemei germane ⁵⁾.

Crestomaticul românesc al lui T. Racoce.

La 1820 își publică un intelectual român din Bucovina, Teodor Racoce, traduceri sale din limbi străine — după ce

¹⁾ Cf. G. Bogdan-Duică: *Salomon Gessner în literatura română*. « Conv. Lit. », 1901, XXXV, pp. 162—173.

²⁾ N. Iorga: *op. cit.*, p. 435.

³⁾ Id. *op. cit.* pp., 47 și 433.

⁴⁾ « De zece ani încoace Moldavo-Românii apucară înaintea Transilvanilor și a Ungurenilor și... după a lor deșteptare traduseră și lucrări atâta cât nu s'au lucrat la noi într'o sută ani mai nainte. Întreprinderea cea prea grea acum la început, de a se traduce prin o însoțire în tipografia d-lui I. Eliad cei mai mulți autori clasici elini, englezi, francezi și germani e martoră de trebuința ce simțiră Românii ca limba să-și câștige mai întâi o bogăție de cuvinte numai prin traducții ». « F. M. L. » 1845, VIII, p. 265.

⁵⁾ Vezi Ovid Densusianu: *Cursul din «Rev. Univ.»*, 1900, I, pp. 280—283 și în *Literatura română modernă*, vol. I, București, 1920, pp. 123—126. (Ed. I-a a lucrării lui V. Aaron, a apărut în Brașov, la 1805; următoarele două la Sibiu, în 1808 și 1829).

nu izbutise să înființeze ziarul românesc proiectat — în « *Crestomaticul românesc* sau Adunare a tot feliul de Istorii și alte făptorii scoase de Autorii dipe osebite limbi pe anul 1820. Partea întâia » ¹⁾. Chiar în prima bucată « Zuma sau descoperire a scorțișoarei vindecătorii de friguri, adică: a Hinei » ni se spune, în notă, că T. Racoce s'ar fi servit de o traducere germană, deoarece « influența limbii germane se resimte puternic în acest text ». Din clasicul Wieland a tradus Racoce « *Socratis Mainomenos* sau Diialoghii a lui Dioghen dela Sinope » (pp. 36—43). Din A. G. Maisner avem « Văduva dela Zera, Suliman Eben Bahir, cadu la Zera și o văduvă, carea plângea și ducea un măgariu » (pp. 65—67); apoi « Califul Hachem și Soliman Eben Bahir » (pp. 67—70) și, în sfârșit, « *Ețelin* » (pp. 70—89).

Firul acestor povestiri continuă să-l toarcă, cu destulă iscusință Ion Barac, traducând și el din germană: « O mie și una de nopți » (Brașov, 1836—1840), « Tilu-Buh-Oglindă » (după *Tyll Eulenspiegel*), la 1840; apoi « Nașterea și toată viața minunatului Piticot de un cot » (Brașov, 1842) și « Cei trei frați gheboși » (Brașov, 1844). Tot din limba germană mai traduce Barac o tragedie fără să mărturisească numele autorului, spunând doar că piesa *Samson* (1846) « s'a producăluit odinioară la Viena ²⁾ ».

Urme de înrâurire germană în redactarea și întocmirea vechilor calendare românești.

Se poate urmări apoi și în calendarele și almanahurile românești vechi pecetea caracteristică din această categorie de publicații germane. Dacă *Cărintaru* din Sibiiu, dela 1794, editat de Bart, își păstrează încă forma și întocmirea românească, în schimb cel dela 1802 cuprinde, paralel, și calendarul gregorian — « nemțesc, » — apoi anumite « regule de sănătate » și printre altele fabula « Ursul și pușcașul », iar în cel dela 1803

¹⁾ Vezi ediția critică îngrijită de Theodor Bălan, Cernăuți, « Glasul Bucovinei », 1930, p. 92, format 8°.

²⁾ Vezi Ovid Densusianu: *op. cit.*, pp. 129—130.

se pot citi și câteva versuri ¹⁾. « După modelele celor germane se stabilește încetul cu încetul tipul Calendarului ardelean » ²⁾. Înfrâurirea germană nu se mărginește însă numai la sugerarea unor sfaturi de igienă și economie și la adoptarea condițiilor de execuție tehnică în alcătuirea acestor periodice, ci străbate mai adânc, impunând o selecțiune a materiei. Se întâmplă uneori că literații noștri își publică chiar și încercările de tălmăcirii din germană și din alte limbi străine prin calendare și almanahuri. Câteva exemple vor fi suficiente să ne arate ce bogăție s'ar putea scoate la iveală de prin colecțiile acestor periodice. Astfel găsim în *Calendarul pentru Români* din Iași (a. 1860, pp. 108—119), traduceri ale lui Asachi din Schiller însoțite de interesante aprecieri. În *Kalendaru pentru toți* — « profetic, amuzant și popular » — din 1864 (anul III, București), aflăm la pp. 34—36 *Călătorul* cu subtitlul « baladă germană ». Autorul e Grandea ³⁾, care își publică, la 1865, în același calendar *Cele trei cântece*, imitație din « Uland ». În calendarul *Amicul Poporului* din 1868 (a. VIII) citim o reclamă cu titlul « Diligența privată seau carulu iute », iar alături, în paranteză, cuvântul german « Eilwagen ». În *Calendarul curierului* (Th. Balassan) — « foaia intereselor generale », pe anul 1886 remarcăm influența lui Heine, în *Visul*, redactat de Grandea. În același calendar, din 1887, zărim poezia *Și dacă...* de Traian Demetrescu, scrisă « după o cugetare din Schopenhauer » ⁴⁾.

* * *

În întâiele decenii ale secolului trecut, în special între 1830—1840, activitatea tălmăcitorilor eră în floare în Principatele române. Dintre poeții germani se cultivau cu preferință Kotzebue, Schiller și Gessner ⁵⁾.

¹⁾ Vezi Sextil Pușcariu: *Calendare și almanahuri în « Almanahul grafice române »*, 1927, pp. 33—43.

²⁾ Id. *ibid.*, p. 34.

³⁾ Acest scriitor a fost prieten bun cu Eminescu. Redactând înaintea acestuia, în 1877, ziarul junimist « Timpul », nu eră străin de ideologia junimistă. Atât Grandea cât și Eminescu și Slavici stau, în aceeași epocă, sub influența lui Titu Maiorescu și a « Junimei ».

⁴⁾ Schița aceasta, relativ la calendare, este incompletă. Vom avea, nădăjduim, prilejul să revenim cu amănunte, într'un alt studiu.

⁵⁾ Cu traducătorii români ai lui August de Kotzebue s'a ocupat G. Bogdan-Duică în *Omagiu lui Titu Maiorescu*, București, 1900, pp. 188—204, iar cu un an

Descoperitorii frumuseților literare străine nu ar fi avut posibilitatea să-și tipărească întotdeauna tălmăcirile deadreptul în volum. Spre norocul lor apar la sfârșitul deceniului al patrulea al veacului trecut întâiele reviste române cu caracter literar, conduse de Eliade, Bariț și Asachi. În *Foaia literară* ce devine în curând *Foaia pentru minte, inimă și literatură* și, în măsură mai mică, în *Curierul de ambe sexe* și în *Alăuta românească* își croește drum, alături de celelalte influențe străine, și influența germană. În periodul I (1836—1838) al revistei lui Eliade publică C. Negruzzi « Impresii de călătorie », traduceri din Alex. Dumas, familiarizând pe cititorii *Curierului de ambe sexe* cu figurile dramei lui *Wilhelm Tell* a lui Schiller: Werner Stauffacher, Konrad Baumgarten, Wilhelm Tell și tiranul Gessler.

Cultul poezilor germani la « Foaia pentru minte, inimă și literatură » în întâiul deceniu de activitate (1838—1847).

În foaia literară din Brașov dela 1838 traduce Timotei Cipariu care semnează ***Z: *Tânărul la părau*¹⁾ și *Dorul* din Schiller, iar într'un studiu al lui Bariț (« Adevărul ») sunt câteva citate din poezii germane de Pfeffel și Schiller (un mic

mai târziu scrie în « Conv. Lit. » studiul citat referitor la Gessner. Tot d-sa a dedicat un studiu memoriei lui Schiller cu prilejul împlinirii întâiului centenar dela moartea poetului german (1905) în « Luc. », 1905, IV, pp. 187—195, dând și câteva traduceri vechi din Schiller. Din aceste studii reținem următoarele:

Un harnic tălmăcitor al lui Kotzebue a fost I. Văcărescu. El dă semnalul cul-tului lui K. prin traducerea dramei « Ceasul de seară ». V. mai traduce din H. I. von Collin și Fr. W. Ziegler. Alt traducător al lui K. este *Samuil Botezat* care încearcă să-l și imite, fără însă să-și publice prelucrarea, apoi: *I. Voinescu II*, *Gh. Asachi* ș. a. Printre întâii traducători din Schiller e amintit *Ion Câmpineanu* (cu « Intrigă și amor » la 1834), *I. Albinet* (cu « Nestatornicia norocului »). Pe Gessner îl tălmăcește, în afară de *Alex. Beldiman*, *G. Asachi*, imitând prelucrarea lui Florian și croind astfel drum și în scrisul românesc idilele germano-franceze. *Alex. Cuza* traduce direct din l. germană. *G. Bogdan-Duică* mai amintește și de o imitație a lui C. Negruzzi (« Potopul » din 1837) ce se poate considera chiar o simplă traducere a unei poezii în proză din Gessner.

Atât Kotzebue cât și Gessner ajunseră la apogeul gloriei lor în România între anii 1830—1840. Apoi urmează, vertiginos, declinul. Direcția națională îi înăbușă. Ca și în Germania ei nu lasă nici o dără de lumină durabilă în literatura noastră.

¹⁾ O traducere și mai veche, probabil din 1836, datorită lui Costache Negri, este semnalată de *G. Bogdan-Duică*. Vezi: « Luc. », 1905, IV, p. 194.

fragment din *Cântecul clopotului*). În acelaș an apar în suplimentul literar al *Albinei* de sub conducerea lui G. Asachi, în *Alăuta românească*, tălmăcirile lui *Klmm* (= Cogălniceanu) din Schiller: *Inelul lui Policrat* și *Împărțirea lumii*. Printre colaboratorii lui Cogălniceanu la *Alăuta* — traducători alături de el din poezii germani — amintim pe Alex. Hrisoverghi și M. Cuciuran. Întâiul ne dă *Tânărul la părau* și *Minna*, înainte de 1837, iar dela al doilea ne-a rămas *Încântarea de Laura* (1840)¹⁾.

Urmărind *Foaia pentru minte* în anul al doilea al apariției (1839) constatăm că înțelepciunea germană se relevă din vorbele cu duh ale lui Lavater, Fichte, Logau; din Schiller sunt spicuite vorbele de spirit din piesele « Don Carlos » și « Fiesco ». Alte citate, în special din Schiller sunt intercalate prin diferite studii. Se vede din toate acestea că Bariț înțelegea să lucreze cu sistem, dând publicului românesc, la început, numai frânturi din literatura germană. I le dădea cu lingurița, ca pe o medicină.

În acest an Schiller este figura poetică dominantă în coloanele revistei literare brașovene. T. Cipariu ne dă, semnând tot numai prin inițială, precedată de trei cruciulițe, *Vânătorul alpicesc*, iar dela un *Y* ne-a rămas *Cătră Minn'a*. Acum apar în foaia lui Bariț traduceri ale lui Aurel Ardelean din Lessing și Herder²⁾.

În anul al treilea, la 1840, apare Klopstock, tălmăcit de un anonim, în câteva rânduri, în proză, spre glorificarea religiei, care-i « sfânta prietină a oamenilor » și « fiica lui Dumnezeu ». Aurel Ardelean traduce de data asta din Uhland: *Fiica bolnavă*. G. Bariț, după ce familiarizează pe cititori în nr. 4 al *Foaiiei* cu viața și soarta tragică a Mariei Stuart, dă, spre sfârșitul anului (20 Oct.), în nr. 43, *Elisabetha și Maria Stuart* — « o

¹⁾ Id. *ibid.*, p. 188.

²⁾ Cât de gustate și apreciate au fost aceste traduceri din literatura germană o dovedește faptul, că ele se cōpiu din periodice și circulau în manuscrise. Vezi: la Academia Română mss. nr. 460—61 ale lui Nicolae Poulletti, (începute la 1834 și terminate abia către sfârșitul deceniului), unde sunt reproduse o bună parte din traduceri citate mai sus. Vezi și ms. nr. 21 « Poesii vechi și noue », în care se află (la fila 107) tipăritura legată printre filele de manuscris cu « imitația » din Schiller a poeziei *Tânărul la părau* de A. Hrisoverghi, extrasă din « *Alăuta românească* », iar la fila 110 *Împărțirea lumii*, semnată *Klmm*.

întâlnire a lor, după Schiller, act. III, c. 4. O grădină cu pomi, din dărapt o vedere depărtată». E o traducere în proză.

La 1844 izvorăsc, într'un studiu literar ¹⁾ următoarele păreri din condeiul lui Andrei Murășanu: « Cu poezii au făcut începutul toate națiile Europei, vrând a-și cultiva limba, de cumva au prevăzut că aceea este capabilă de vreo cultură... Cumcă tinerii noștri au așa mare plecare spre versuri nu mă mir. Dar ce versuri? — Populare, firești, fără vreo legătură măiestrită; căci capetele din care au ieșit, *n'au citit pe Virgil, nici pe Schiller ori Gete* ». Andrei Murășanu eră pe atunci, o autoritate în materie de literatură. E probabil că se vor fi aflat tineri cari să-i urmeze povețele, citind pe Schiller ori « Gete » cu gândul să-și mlădieze propriile încercări în arta versificației. Totuș clericul V. Babeș ține să-i răspundă, fără menajamente, în « Critică în reflexiile asupra poeziei noastre », recurgând la dese citate din poeții germani, în special Schiller, pentru sprijinirea argumentelor sale ²⁾.

În coloanele revistei lui Bariț, cititorii întâlnesc în acest an numele traducătorului A. Zane, dela care ne-a rămas *Cei trei prieteni*, de Herder. Un necunoscut dă pe românește « Bucăți din scrierile marelui Frideric ». Către sfârșitul anului, în nr. 51 al foaiei, mai apare o traducere din Schiller, semnată incomplet V.-ia (= Velia: N. Țincu-Velia?). Este *Unicul amic al seracului*.

Schiller continuă să domine terenul și în 1845, când apar în *Foaia pentru minte* trei traduceri ale lui N. Țincu-Velia, profesor la teologia din Verșeț (*Speranța, Cuvintele deșteptăciunii și Puterea muierii*). Acum, după șapte ani de practică a colaboratorilor săi în ale tălmăcirii, află conducătorul revistei prilejul să-și expună, teoretic, părerile sale în ceea ce privește arta « traducției » ³⁾.

Liricul Heine apare în revista lui Bariț la 1846, în traducerea lui Iosif Many. *Poetul amoretz* este — după mărturia criticului

¹⁾ Câteva reflexii asupra poeziei noastre. « F. M. L. », 1844, VII, pp. 201—205.

²⁾ *Ibid.*, pp. 348—351 și 356—359.

³⁾ Vezi Ion Gherghel: *Poezii germani în oglinda tălmăcirilor românești*. « Ț. B. », 1931, III, pp. 60—61.

II. Chendi ¹⁾ — una din cele mai vechi, dacă nu chiar cea mai veche traducere ce o cunoaştem din Heine.

În al zecelea an al apariţiei (1847) văd lumina tiparului din *Foaie* două traduceri din Wieland, în proză, iscălite *a. m. u.* (probabil Andrei Murăşanu).

Diminuarea curentului german în revista
braşoveană (1848—1858).

În 1848 *Foaia pentru minte, inimă şi literatură* intră în al doilea deceniu al existenţei. Un adevărat curent al înrâuririi germane nu a ajuns să se formeze nici în revista munteană, nici în cea moldoveană. Numai în revista literară din Ardeal se poate descoperi, în întâiul deceniu (1838—1847), firul roşu al unei influenţe germane statornice. În al doilea deceniu se subţiază mult acest fir, şi în foaia din Braşov, ce trece acum din mâinile lui G. Bariţ în cele mai puţin destoinice ale lui Iacob Murăşanu.

În colecţia anului 1848 aflăm traducerea câtorva termeni militari germani « pentru exerciţiul gardei naţionale ». Muzele s'au pitulat în ascunzişuri, înspăimântate de sgomotul armelor. Cititorii revistei primesc acum mai bucuros « date interesante din parlamentul Germaniei ». S'ar părea că râul influenţii germane a secat cu totul în anii 1849—50. În realitate el curge mai departe, subţ pământ, scăpând privirilor. În acest interval de timp apare câte ceva prin calendare, cum e traducerea anonimă a poeziei schilleriene *Hektor und Andromache*, publicată sub titlul « Din Iliada lui Homer » în *Calendarul institutului Albinei*, la 1850 ²⁾. În anul 1851 ră sare din nou profilul lui Schiller în *Foaia pentru minte...*: Andrei Murăşanu, al doilea « Schillerian de căpetenie » — cum îl numeşte G. Bogdan-Duică — traduce *Vânătorul de pe Alpi*.

¹⁾ Vezi articolul său: « Despre traducătorii români ai lui Heine », « Conv. Lit. », 1901, XXXV, p. 858.

²⁾ G. Bogdan-Duică: *Schiller la Români*. « Luc. », 1905, IV, p. 187.

În anul acesta și cei următori se mențin pe întâiul plan, chiar dacă îmbracă haină literară, preocupări de ordin politic și militar ¹⁾. Nu se mai poate înjgheba un cult în jurul vreunei personalități poetice marcante (cum fusese cazul cu Schiller între anii 1838—1846). Mai apar doar câteva citate și sentințe din Schiller și Wieland. Bariț și Munteanu dau ceva probe din dicționarul lor german-român. Schiller mai apare odată, izolat în 1858, în *Împărțirea lunei*, datorită lui G. M[elidon] ²⁾. Aflăm apoi că W. de Kotzebue a tradus în limba germană poeziile noastre populare, culese de Alecsandri ³⁾. Cam asta-i tot ce mai poate să ne aducă aminte, în coloanele acestei foi, de relațiile culturale dintre Germani și Români. Oricum însă *Foaia pentru minte, inimă și literatură* are — dintre întâiele noastre publicații literare — cel mai mare merit pentru pregătirea influenței germane. Obosită, ea va trece făclia acestei înrâuriri altor reviste literare tinere și pline de viață ce-și vor cere, în curând, intrarea în grădina literaturii noastre.

* * *

În afară de revistele literare — de care am vorbit — a mai contribuit și un alt factor important la pregătirea înrâurilor străine: *teatrul*. Influența cea mai puternică a exercitat-o, pe scena românească, literatura franceză; dar și influența germană cu toate că-i mai puțin intensivă, este vrednică de toată luarea aminte.

¹⁾ Cu prilejul sosirii guvernatorului militar Schwarzenberg la Sibiu, redacția publică o entuziastă poezie în limba germană. Vezi: « F. M. L. », 1851.

În anul 1855 aflăm o « versiune după textul autentic german al imnului popular (« Doamne ține și proteje ») cu o « strofă adausă pentru nunta M. S. C. Apostolice ». Versiunea este nesemnată. Tot în colecția acestui an se găsește o poezie scrisă în limba germană « la sântirea flamurei regimentului c. r. de linie inf. nr. 46 conte Iellachich (fost I regiment de Români din Ardeal) »:

« Ihr werdet auf des Ruhmes stolzen Bahnen
Nicht flattern mehr dem Regiment voran »...

La sfârșit se poate citi observația: « Traducându-se pe românie încă se va publica ».

²⁾ G. Melidon mai traduce între anii 1855—1857 două balade din Schiller: *Cassandra și Hero și Leandru*, dintre care întâia apare în *Calendar pentru Români*, Iași, 1857, pp. 123—127. Mărturia traducerii celeilalte o luăm dela G. Bogdan-Duică, st. cit., p. 187.

³⁾ Vezi: darea de seamă din « F. M. L. », 1858, pp. 22—24.

**Înjghebaria celor dintâi trupe teatrale române.
Predilecția pentru Kotzebue. Cultul lui Schiller.**

Teatrul german apare în țările românești în al doilea deceniu al secolului trecut. La 1812 și 1818 Iașenii și Bucureștenii au rău ocazie să se însuflețească de prestațiunile actorilor germani. Fiii de boieri din Moldova, luând pe acești profesioniști nemți de model, începură să înjghebeze și ei trupe de diletanți (1814)¹⁾. Bucureștenii apreciază jocul trupei vieneze (ce veni la 1818 în capitala Munteniei la stăruințele domniței Ralu) și se entuziasmară în special de piesele *Faust* și *Briganzii* ascultând, printre alte opere, și *Flautul fermecat* și *Idomeneu* de Mozart²⁾. Păcat că teatrul german nu a știut să se mențină la nivelul cerut de arta dramatică a lui Goethe și Schiller, când aflase în publicul bucureștean, dela începutul veacului al XIX-lea, un auditor atât de înțelegător³⁾.

Cea dintâiu piesă ce s'a jucat în limba românească a fost idila lui Gessner, dramatizată de Florian și tradusă de G. Asachi. Reprezentația avu loc în Iași, la 1816⁴⁾. Cultul lui Kotzebue pe scena românească începù la 1830 cu *Ceasul de seară*, tradus de I. Văcărescu și reprezentat de « niște tineri români », cum relatează *Curierul românesc* din 20 Aprilie a aceluiaș an. Kotzebue a fost mult tradus și des jucat, mai ales între anii 1830 și 1840. G. Asachi, Gavril Munteanu, I. Voinescu, S. Botezat și alții își consacră o bună parte din puterea lor de muncă tălmăcirii acestui dramaturg excepțional de productiv, dar lipsit de adâncime și talent literar. Încetul cu încetul produsele kotzebuene dispar și de pe scena română. La 1835 joacă în București iarăș o trupă germană; dar nu piese de ale lui Kotzebue, ci

¹⁾ Cf. T. Burada: *Istoria teatrului în Moldova*. Iași, 1915, vol. I, p. 96.

²⁾ Cf. Nic. Filimon: *Ciocoii vechi și noi*. Craiova, « Scrisul românesc », 1931, p. 168. și Ollănescu D. C.: *Teatrul la Români*, p. II, An. A. R. Seria II, Tom. XX, 898, p. 8. (Vezi și la pag. 15 despre trupa nemțească de sub direcțiunea lui Eduard Kraiwig, iar la pp. 22-23 despre trupa de operă nemțească a lui Th. Müller.)

³⁾ Cf. G. Bogdan-Duică: *Traducătorii români ai lui August de Kotzebue. Omagiu lui Titu Maiorescu*, Buc., 1900, pp. 188—189.

⁴⁾ Vezi amănunte id.: S. Gessner în lit. rom., « Conv. Lit. », 1901, XXXV, p. 168, și T. Burada, *op. cit.*, vol. I, p. 99. La pag. 104 se spune că « doi ani după aceea, adică pe la 1818, s'a dat niște reprezentațiuni de tablouri vii (tableaux vivants) tot în casele Logofătului Costachi Ghica, unde se reprezentase *Mirtil* și *Hloe*, cea întâi (sic!) piesă în limba română ». Cf. și *Albina românească*, 1847, nr. 110.

Maria Stuart, Don Carlos și *Hoții*. Între 1835—1836, Bucureștenii fac astfel cunoștință mai temeinică cu adevăratul dramaturg al Germaniei ¹⁾. Cu toate acestea întâiele încercări de a-l ridica pe Schiller pe scena românească nu se făcură la București, ci la Iași, în 1845, cu *Robert, șeful bandiților* sau *Hoții*, tradus din franțuzește de comisul Alecu Vasiliu; cu trei ani în urmă se dădură, tot la Iași, fragmente din *Tell*, în limba germană ²⁾. Cultul lui Schiller pe scena Teatrului Național din București începe mai târziu, abia în al șaptelea deceniu al veacului al XIX-lea, dacă facem abstracție dela serbările festive, cu caracter ocazional, ale aniversării întâiului centenar dela nașterea poetului (1859). Totuș o piesă teatrală schilleriană, tragedia burgheză *Intrigă și amor*, jucată cam între 1854—1856 și reluată la 1858, a lăsat — după mărturia lui C. C(aragiali?) — «suveniri neșterse în inimile Românilor» cari au participat la aceste reprezentații, în București. Este probabil că versiunea românească se datorește lui Sim. R. Michălescu, fiind alcătuită după un model francez [traducerea lui Al. Dumas] ³⁾. În timp ce nulițiile literare se îndeletnicesc cu traducerea traducerilor, neobositul Iacob Negruzzi tălmăcește deadreptul din nemțește, piesă după piesă, din poetul său favorit, continuând cu această îndeletnicire și după mutarea la București a revistei întemeiată de societatea literară *Junimea*. Sprijinit și de alți înțelegători ai frumuseților literaturii dramatice germane, îl vom vedea pe I. Negruzzi dându-și toate silințele să-l ridice, mai târziu, pe Schiller, în văzul publicului bucureștean, pe scena *Teatrului Național*. Pe de altă parte îl vedem pe Eminescu ridicându-se, la Iași, împotriva influenței franceze asupra teatrului românesc. Apreciind munca și priceperea unor actori tineri dela *Teatrul Național* al Moldovei, constată că aceștia — «cu totul în antiteză cu vechii

¹⁾ Cf. G. Bogdan-Duică: *Schiller la Români*. «Luc.», 1905, IV, p. 189.

²⁾ Id. *ibid.*, p. 189.

³⁾ Id. *ibid.*, p. 189. D. C. Ollănescu afirmă că Bucureștii au fost. . . orașul cel mai favorizat din Europa în privința spectacolelor; . . . nu mai puțin de patru trupe jucau în patru deosebite limbi, pe scenele capitalei noastre: *trupa română, opera italiană*, apoi *trupa franceză* în Teatrul Național și *trupa germană* în sala Slătineanu, în Arena dela Grădina-cu-cai și în sala Bossel. Vezi: *Teatrul la Români*, II, An. A. R. Seria II, Tom. XX, 1898, p. 187 (al doilea memoriu p. 5).

rutinari ai teatrului... afară de Millo » — vorbesc natural, accentuând corect, fără nazalizare și fără de acea prelungire supărătoare a sfârșitului cuvintelor, caracteristică pronunțării franceze. Eminescu își exprimă bucuria « văzând un început de emancipare de nefasta influență franceză, cu toate ideile ei pe dos despre clasicism, cu mișcarea ei pe catalici, cu vorba afectată și pronunția falsă. Reîntoarcerea la natură și la pronunția firească și 'mbărbătată a limbii românești ne pare un succes foarte însemnat, oricât de neînsemnat ar părea unor ochi mai puțin pătrunzători » ¹⁾. Intrucât privește limba traducerilor dramatice românești, Eminescu cere să fie mai presus de toate *curată*. « Traducătorul n'are decât să se 'ntrebe cum zice Românul cutărui sau cutărui lucru, pentru a se lecuî de galomanie » ²⁾. Sfatul ce-l dă Eminescu pentru prosperarea vieții teatrale e crearea unui repertoriu potrivit, (de ex. reluarea repertoriului lui Millo), menit să « curețe scena de florile exotice și de senzație ale teatrului francez modern ». Pentru cucerirea scenei ar mai trebui culese vechile traduceri din Molière — care e clasic fiindcă n'a avut alt profesor decât natura, — ar trebui să se revină asupra lui *Kotzebue* și Goldoni, introducându-se « acel repertoriu cu limbă sănătoasă, nepretențios și de atât efect » ³⁾. Faptul că un spirit pătrunzător ca Eminescu se oprește la *Kotzebue* — pe care-l așează alături de Molière — e o nouă dovadă de uriașă popularitate ce a dobândit-o fabricantul german de piese teatrale și pe scena românească. De sigur Eminescu a avut în vedere gustul marelui public, amator de piese ușoare. Cu un an mai târziu, scriind în *Curierul din Iași* despre o nouă foaie săptămânală din Piatra (« Colectorulu literaru pentru ambele secse »), Eminescu se ridică împotriva exceselor ce se făceau cu traduceri ⁴⁾. De data asta, revizuindu-și judecățile critice, nu numai că nu-l mai amintește pe *Kotzebue*, ci se ridică chiar împotriva prozațorului Schiller,

¹⁾ Vezi: *Teatru de vară* în « C. I. », 1876, nr. 74. Cf. M. Eminescu: *Scrieri politice și literare*, Buc., « Minerva », 1905. Ed. critică îngrijită de Ion Scurtu, pp. 336—337.

²⁾ Id. *ibid.*, p. 341.

³⁾ Id. *ibid.*, p. 338.

⁴⁾ Vezi: « C. I. », 1877, nr. 1 la « Diverse ». Cf. M. Eminescu: *op. cit.*, p. 307.

admițând doar pe Goethe, dintre poeții germani, alături de un Shakespeare și un Molière ¹⁾).

Eminescu nu era singurul care criticase coloritul prea pronunțat de franțuzism al societății române. În prima jumătate a veacului trecut îl auzim pe Mumulean susținând că-i de preferat să se învețe gramatica și științele în limba maternă înainte de a trece la limbi străine; Gh. Lazăr își arată mâhnirea că simplitatea națională nu mai e prețuită după cuviință, iar Ion Maiorescu își exprimă convingerea, într-o scrisoare adresată din Craiova la 11 Febr. 1838 *Foaie literare* din Brașov, că materialismul ce ne cutropește țara vine din Galia, dimpreună cu beletristica «lunecoasă, francească», menită să ne amăgească și să ne ducă pe drumul primejdios al ușurinței și nestatorniciei ²⁾).

Atacurile împotriva francofilismului se întetesc când începe să se accentueze o luptă între înrâurirea franceză și cea germană. Despre lupta aceasta între «franciști» și «germaniști» ne putem da seama citind ce scrie Alecsandri în *Nicolae Bălcescu în Moldova*: ... «de la 1839 până la 1845, *Francezii* și *Nemții* formau două partide rivale, cercând fiecare a lua pasul în societate și a face să predomine ideile țărilor în care-și primiră educația».

Influența germană crește treptat, devenind puternică în special în epoca lui Eminescu, nu numai prin activitatea și ideile ce le vom vedea manifestându-se la *Junimea*, ci și în urma împrejurărilor politice ce ridică pe întâiul plan puterea Prusiei, pe care politicieni ca Titu Maiorescu o iau de ne-numărate ori ca exemplu, condamnând francofilia sentimentală a oamenilor noștri politici ³⁾. Insuș Boerescu, care apără

¹⁾ «N'am încuviințat niciodată literatura frumoasă a traducțiunilor, mai ales a aceloră de pe texte de o valoare îndoeinică. Scrierea lui Schiller (*Misiunea profetului Moisi*) e lipsită de meritul istoric și suferă de boala de care sufăr toate scrierile acestui autor german, de *cosmopolitism*;.. traducerea unor scrieri fără valoare este munca cea mai ușoară, care dispensează pe scriitor dela producere proprie și dela cumpănirea termenilor. O traducere din *Shakespeare*, din *Molière* sau din *Goethe* e un merit, căci formă și înțeles sunt atât de îngemănate, încât traducătorul trebuie să cumpănească cuvânt de cuvânt și frază cu frază». Din articolul «Despre revistele literare în provincie». *Op. cit.*, pp. 307—308.

²⁾ Vezi V. A. Urechia: *Un episod din istoria culturii noastre*. «Conv. Lit.», 1891, XXV, p. 450.

³⁾ Vezi Titu Maiorescu: *O scurtă privire asupra situației politice a Rom.* Discursuri parlamentare, I, pp. 31—36.

punctul de vedere al acelor ce preconizau o adaptare la sistemul francez, fiindcă la noi toată educația este după sistem francez, ține să sublinieze că de aici nu urmează «să nu împrumutăm și dela Germani aceea ce au mai bun»¹⁾. În legătură cu acest discurs apare un articol în *Transilvania* din 15 Martie 1876 (a. IX, p. 66 și urm.) intitulat «Lupta între școala germană și franceză în România». Autorul e de părerea că întâia școală, reprezentată prin Titu Maiorescu, ar fi fost înfrântă de cea franceză.

Maiorescu e atacat pentru introducerea spiritului german în literatura noastră și de către Aron Densușianu (în scrisoarea III-a din *Cercetări literare*, pag. 368 și urm.). Cu prilejul proiectului de lege al instrucției publice dela 1876 se produce, ca și în timpurile recente de după războiul mondial, o ciocnire violentă între reprezentanții celor două influențe antagoniste. Din discuțiile în jurul acestui proiect se învederează tendința epocii de a imita străinătatea, împrumutând ce părea mai vrednic de împrumutat, atât dela Francezi, cât și dela Germani. În discuțiile ce se încinseră între partizanii influenței franceze și germane ia parte și Alecsandri, dând dovadă — în scrisoarea adresată dela Mircești, în 10 Ghenar 1875, lui Iacob Negruzzi — de mult bun simț, contribuind la domolirea pornirilor prietenului său germanofil împotriva influenței franceze. Nu prin atacuri pot să fie învinse exagerările unei înrâuriri, ci prin opunerea unei realități de viață intelectuală intensivă, cu rădăcinile înfipite adânc în solul național. Această realitate de viață se înfăptuește și rodește însă adesea și în urma imboldului și regenerării primite dela altoiul străin.

* * *

Sășii din Ardeal se încadrează de timpuriu în ritmul vieții teatrale germane prin scena din Sibiiu, unde se reprezintă, pe la sfârșitul veacului al XVIII-lea, piese din Weisse, Gellert, apoi pastorale de Gleim, Gessner, Pfeffel și probabil

¹⁾ Vezi Boerescu B.: *Discursuri politice*, Buc., 1910, vol. II, p. 532.

chiar și *Miss Sara Sampson* a lui Lessing, de către trupa teatrală de subț conducerea doamnei Bodenburgin ¹⁾. Sigur e că *Emilia Galotti* văzù lumina rampei, în Sibiiu, la 28 Aprilie și 4 Iulie 1778, producând un «efect unanim» (= «unge-
teiltesten Beifall» ²⁾. Trupe teatrale ambulante, cum fu cea de subț conducerea lui Düwald, (care apare la 1787 în Sibiiu), cutreerară și prin celelalte orașe ardelenene cu populație să-sească, oprindu-se în special în Brașov ³⁾. Urmând, în mare parte, repertoriul teatrului național din Viena, se reprezintă de trupa lui Seipp în 1788 vreo 84 comedii, 15 drame, 5 opere, 24 tragedii, 1 melodramă, 4 vodeviluri și 1 ope-
retă. Autorii sunt Schröder, Iffland, Beil, Gotter; se joacă apoi și traduceri din Molière și Shakespeare, prelucrări după Beaumarchais; apare și Lessing (*Emilia Galotti*), Schiller (*Die Räuber, Kabale und Liebe*), Leisewitz (*Julius von Tarent*) și Gœthe (*Clavigo*) ⁴⁾. La 1791 sosește la Sibiiu societatea teatrală a lui Kuntz. Trupa aceasta constă din 15 bărbați și 5 femei; vara dădea reprezentații în Sibiiu, iarna în Timi-
șoara. Repertoriul eră alcătuit în special din piese de Ziegler și Kotzebue, iar printre opere întâlnim, la 1792, și numele lui Mozart (*Die Entführung aus dem Serail*) ⁵⁾.

În Brașov dădù reprezentații o trupă mai mică care primì, la 1792, invitația principelui de Koburg la București unde «făcù bune afaceri» timp de două luni, fiind cea dintâiu trupă teatrală ce făcù să răsune limba germană pe o «scenă nostimă, repede improvizată» din capitala României ⁶⁾. La 1794 apare în Sibiiu compania lui Felder, care se prezintă adesea și în fața publicului brașovean, știind să uzeze cu pricepere de variate mijloace pentru ca să atragă lumea la teatru, ținân-
du-și repertoriul la un remarcabil nivel artistic cu piese shakespeareene, gœtheene și schilleriene, fără să deie însă

¹⁾ Vezi Filtsch Eugen: *Geschichte des deutschen Theaters in Siebenbürgen* în «Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde», Sibiiu, 1888, vol. XXI, p. 537.

²⁾ Id. *ibid.*, p. 550.

³⁾ Id. *ibid.*, pp. 554—556.

⁴⁾ Id. *ibid.*, p. 565.

⁵⁾ Id. *ibid.*, p. 575.

⁶⁾ Id. *ibid.*, pp. 575—576.

uitării pe Iffland și Kotzebue ¹⁾. Totuș, față de prestațiunile teatrale de subț conducerea lui Seipp, cele supravegiate de Felder reprezintă un regres în ce privește gustul în alegerea pieselor și desfășurarea aptitudinilor artistice și spirituale ²⁾. Succesorul lui Felder la teatrul german din Sibiiu fu Rünner (1797—1801). Conducând cu pricepere trupa, constătătoare din 16 persoane, nu-i fu greu lui Rünner să-și asigure încrederea și stima Sibienilor precum și a celor din Timișoara unde dădea reprezentații teatrale în timpul iernii ³⁾.

Pătura cultă a Românilor ardeleni se va fi folosit de prilejul să asiste la aceste reprezentații teatrale, date în principalele orașe ardelenene cu populație germană. În orice caz teatrul german ambulant, căruia iscusința lui Martin Hochmeister știu să-i asigure, dela 1788, în Sibiiu, un adăpost satisfăcător ⁴⁾, fu chemat să joace un rol important și în ceea ce privește intensificarea înrăuririi culturii germane asupra tinerei culturi românești.

¹⁾ id. *ibid.*, pp. 576—583.

²⁾ id. *ibid.*, p. 586.

³⁾ id. *ibid.*, pp. 586—588.

⁴⁾ id. *ibid.*, pp. 557—558.

CAPITOLUL II

ÎNTĂRIREA INFLUENȚEI GERMANE

Alte reviste literare continuă propaganda pentru poezii germani. Împrejurările de ordin politic ce au contribuit la apropierea dintre cele două popoare. — Rolul *Junimeii* și al revistelor *Convorbiri literare*, *Familia* și *Albina Pindului*, pentru intensificarea acestui curent. — Revista *Amicul familiei* din Gherla. Contribuția altor ziare și reviste până la sfârșitul veacului al XIX-lea. — Contribuția revistelor literare din secolul al XX-lea.

În anii ultimi ai apariției *Foaiei pentru minte, inimă și literatură*, făclia penetrării literare germane se părea că își pâlpâie cele din urmă licăriri. Realitatea însă eră alta. În Oradea apărură la 1865 *Familia* lui Iosif Vulcan, iar în București scoase Grigorie Haralamb Grandea *Albina Pindului* (1868). În revista din vestul pământului românesc se continuă, deși într'un ritm cam domol, cultul pentru poezii germani. Revista bucureșteană se însuflețește deabinele pentru literatura nemțească, inspirându-se însă uneori indirect, din izvor francez.

După cum dintre amintitele reviste literare din întâia jumătate a veacului trecut una singură se ridicase la o apreciere și cultivare aproape neîntreruptă și pe deplin conștientă a frumosului, izvorât din capodoperele literaturii germane, tot astfel se întâmplă și în a doua jumătate a secolului, în special între anii 1867—1887. Timp de două decenii înrâurirea germană covârșește, în coloanele *Convorbirilor*, celelalte înrâuriri străine, cu excepția anilor 1877—1878, când predomină curentul francez. La 1885 revista ieșeană se mută la București, iar după alți zece ani încercatul și iscusitul conducător Iacob Negruzzi lasă sarcina conducerii în grija tinerilor săi colaboratori. Deși aceștia nu aveau acelaș cult pentru literatura germană, totuș se păstrează în linii mari, tradiția inaugurată de întemeietorii revistei. Curentul înrâuririi germane scade (după cum se întâmplase și în *Foaia pentru minte...*), dar nu dispăre.

La întărirea legăturilor cu Germania contribuie în acest răstimp și unele importante împrejurări de ordin politic. Situația politică generală de pe la 1866 (când Rusia își cultivă legăturile de prietenie cu Italia cu scopul dobândirii unei victorii cât mai sigure asupra Austriei), îi determină pe bărbații de stat ai României să se gândească în mod serios la alegerea unui principe străin, care să fie Domn ereditar dintr'o Casă suverană a Europei. Însuș Domnitorul Alexandru Cuza consimte, în principiu, să netezească cărarea acestui eveniment, menit să consolideze edificul politic al României ¹⁾. Faptul că Principele Carol de Hohenzollern e membrul unei Case domnitore din Germania nu este de mică importanță pentru noua orientare economică și culturală a țărișoarei, care își întocmește sub domnia acestui organizator fundamentul solid al clădirii sale social-politice. Constelația politică internațională impune o orientare spre Puterile centrale. «Pe când... pe la 1866 prestigiul lui Napoleon începea să scadă și a scăzut treptat până la desăvârșita lui pierdere la Sedan, prestigiul Regelui Prusiei și al marelui său cancelar creșteau și deveneau preponderante în Europa, iar o parte a acestui prestigiu se resfrângea firește și asupra Principelui nostru din Casa Hohenzollern » ²⁾. Frațiunea junimistă din partidul conservator, în frunte cu P. Carp și Titu Maiorescu, își urmează, cu o consecvență unică, linia de conduită nu numai în ceea ce privește reorganizarea statului român pe baze moderne, ci mai ales cu privire la atitudinea de adoptat în politica externă. În special cel din urmă militează, prin graiu și scris, pentru alipirea României de Puterile centrale ale Europei, fiind această politică politica «cea mai sigură în împrejurările date » ³⁾.

În ordine economică, rețeaua principală de drum de fier se construiește cu sprijinul financiar al Prusiei ⁴⁾. Aproximarea de Germania și prin aceasta de Tripla-alianță, nu s'a putut

¹⁾ Cf. Titu Maiorescu: *Istoria contemporană a României (1866—1900)*, Buc., Socec & Co., 1925, pp. 6—7.

²⁾ Id. *ibid.*, p. 12.

³⁾ Id. *ibid.*, p. 179. Titu Maiorescu scrisese în *Deutsche Revue* dela 1 Ian. 1881 un articol ce fu tradus de Eminescu și reprodus în *Țîmpul* și apoi în *Românul*, dând prilej la o polemică aprinsă. Vezi: *ibid.*, pp. 180 și urm.

⁴⁾ Id. *ibid.*, p. 18.

înfăptui însă deodată, cu toate circumstanțele ce dictau consecvență în urmarea acestei politici de prudență. Instinctul de rasă izbucni, la anumite momente, cu putere elementară. Războiul franco-german dela 1870/71 înfierbântase spiritele multor politicieni și publiciști, încât nu fu greu să se creeze în țară o atmosferă potrivnică consolidării relațiilor politice și economice cu Germania ¹⁾. Efectul se resimte, după cum e firesc, și pe teren cultural și literar. Crescând simpatia pentru Franța nenorocită, se strâng din ce în ce mai mult și relațiile culturale între cele două țări surori, iar pasiunea veche pentru literatura germană ajunge pe planul al doilea. Cu timpul însă valurile aversiunii se liniștesc. Tactul Principelui Carol, secondat de pătrunzătorul spirit de înțelegere a situației de către patrioți luminați și maleabili, ca Ion C. Brătianu, restabilesc echilibrul ce amenința să fie răsturnat. Identificarea Domnitorului din neam străin cu aspirațiile naționale, în războiul pentru independență, consolidează legăturile dintre Domn și țară, iar Principesa Elisabeta, desfășurând o vie activitate pentru răspândirea literaturii noastre în Germania, se așează în fruntea mișcării culturale, menite să ducă la cunoașterea reciprocă și la strângerea raporturilor artistico-literare dintre Români și Germani ²⁾. Prin proclamarea Regatului, la 1881, se consolidează în România principiul monarhiei ereditare, iar prestigiul Casei domnitoare române se resfrânge și în afară, contribuind la intensificarea dorinței Germanilor de a cunoaște bravul popor dela gurile Dunării, după cum deșteptase și în Români o creștere din ce în ce mai accentuată a simpatiei lor pentru produsele literare și artistice ale puternicului și iscusitului neam de oameni, de care eră legat, prin înrudire de sânge, conducătorul destinelor românești ³⁾.

¹⁾ Id. *ibid.*, p. 21.

²⁾ Id. *ibid.*, pp. 171—172. Activitatea Principesei Elisabeta nu se mărgini însă numai la probleme de ordin cultural. Inzestrată fiind « cu excepțională putere de muncă » a organizat opera de salvare a vieții și de alinare a suferințelor răniților din războiul independenței, prin aducerea unor medici militari și surori de caritate din Germania, pentru dobândirea cărora nu a pregetat să se folosească de toate « relațiile ce aveau la curțile din Berlin și Dresda ».

³⁾ Vezi Titu Maiorescu: *Literatura română și străinătatea*, (Critice, vol. III) unde se arată că « mișcarea politică și literară a României începe să fie un obiect de mai mare luare aminte pentru Europa apuseană ».

Întăiul deceniu de activitate la « Convorbiri literare » (1867—1876).
« Familia » și « Albina Pindului » sprijinesc mișcarea literară
dela revista din Iași.

Vom urmări, în cele ce urmează, cum se reflectează influența literaturii germane, concomitent, în revistele din cele trei centre culturale: Iași, București și Oradea Mare.

În primii ani ai foaiei « enciclopedice și beletristice » a lui Iosif Vulcan, se resimte influența lui Heine, pe care-l traduce și imită însuș conducătorul. Revista Junimiștilor din Iași, apărând în primăvara anului 1867, nu se oprește la acest singur poet liric german, ci ne dă în traducerea lui V. Pogor *Blestemul cântărețului* de Uhland. Multe traduceri din poezii germani sunt citate în studiul critic al lui Titu Maiorescu despre *Poezia română*¹⁾. Aprecierile elogioase ale lui T. M. privitoare la valoarea produselor literare germane au deșteptat și întărit interesul pentru ele. Iacob Negruzzi mărturisește că la adunările *Junimei* se obișnuia să se citească poezii originale sau traduse și discuțiile ce se încinseră dădură prilej lui Maiorescu « să scrie câteva studii și critici întinse »²⁾. Așa dar terenul eră pregătit la apariția *Convorbirilor literare*, care apărură tocmai în vederea pătrunderii, în cercuri cât mai largi, a încercărilor poetice și a studiilor lingvistice, critice și istorice ale Junimiștilor. Titu Maiorescu rezumă astfel, în criticile sale, atât gândirea proprie cât și o parte din sugestiile izvorâte din discuțiile cu colaboratorii săi. Directorul revistei Iacob Negruzzi, tălmăcește pe *Don Ramiro*, de Heine, din care mai traduc N. Schelitti și M. D. Cornea. Negruzzi, Cornea și Matilda Cugler îl și imită pe Heine. Dacă luăm în considerare că la *Convorbiri* eră cultivat și Göthe, trebuie să constatăm că această revistă literară pornise la drum cu un respectabil bagaj literar, dobândit, nu fără osteneală, din tezaurul literaturii germane.

În anul următor (1868) apar, în *Albina Pindului*, în afară de Göthe, poezii Schiller, Klopstock, Bürger și Heine, traduși în

¹⁾ Vezi: « Conv. Lit. », 1867, I, și Titu Maiorescu, *Critice*. « Ed. Minerva », 1915, vol. I, pp. 24 și urm.

²⁾ Iacob Negruzzi: *Amintiri din « Junimea »*. București, « Alcala », p. 89.

proză. Nu puțin va fi contribuit apoi la deșteptarea interesului pentru literatura poetică germană articolele traduse din Gérard de Nerval ¹⁾. Aprecierile scriitorului francez vor fi făcut, de sigur, o impresie puternică asupra literaților români. Aflând aceștia, din rostul unui cunoscător competent, că și literatura germană ... «astăzi atât de brilantă... abia după mai mulți secoli de imitații străine... a constituit acea frumoasă școală, al cărei întâiul maiestru a fost Klopstock», nu se vor mai fi simțit umiliți, prezentându-se în fața publicului românesc cu tălmăciri și imitații după literaturile străine. Astfel se cristalizează și în mintea scriitorilor noștri convingerea că, descoperind Românilor produsele literare consacrate, de aiurea, aduc un real serviciu literaturii naționale. Granda și-a dat apoi foarte bine seama că limba română nu ajunsese încă, pe timpul său, la acea supleț și bogăție care să facă posibilă redarea — în versuri — a farmecului din original. Deaceia el se mulțumește să ne redeie fidel, în proză ritmată, *Aspirația* și *Împărțirea pământului* din Schiller, iar I. Heliade Rădulescu dedică «Măriei Sale Carol I» traducerea, în versuri, a baladei *Cavalerul Toggenburg*. Printre traducătorii dela *Albina Pindului* mai amintim pe M. Pompiliu, dela care ne-a rămas versiunea poemei *Italia*, de F. Halm. Aflăm apoi în revista lui Granda și reproduceri de tălmăciri apărute în alte reviste ²⁾.

În revista Junimiștilor apar — în 1868 — Schiller, cu *Pruncu-cișa*, tradusă de Schelitti; Uhland, cu *Blestemul cântărețului* și Heine, cu vreo cinci poezii, traduse de același; *Gil* (= G. I. Lahovary) tălmăcește din Lessing, Heine și Geibel. Matilda Cugler, M. D. Cornea și Iacob Negruzzi continuă să-l imite pe Heine, iar cel din urmă se avântă în *Osânditul* până la imitația baladei schilleriene, *Die Bürgschaft*, deviind însă motivul poetic. În istorisirile intitulate «Plimbări», Negruzzi împletește traducerea poeziei din Schiller: *Copilul la părau*.

¹⁾ În aceste articole se tratează despre originea poeziei germane, despre Nibelungiada, apoi despre un lung șir de poeți: Klopstock, Wieland, Herder, Bürger, Schiller, Goethe, Uhland, Körner, Heine, Rückert, Chamisso, Anastasius Grün, Lenau, Carol Beck, Freiligrath, Dingelstädt, Grenzenach, Saphir, Zedlitz și regele Ludovic al Bavariei. Mai mult se insistă — după cum e și firesc — asupra lui Goethe.

²⁾ Vezi: «Alb. Pind.», 1868, I, p. 312, reproducerile traducerilor lui N. Schelitti din «Conv. Lit.» (*Loreley* și *Dragă astăzi să-mi spui mie*).

Traducătorul cel mai activ dela *Convorbiri* continuă să fie și în 1869/70 tot N. Schelitti. Acum își publică din Schiller: *Dorul* și *Copilul la izvor*; din Hervigh: duiosul *Aș vrea să pier din lume...* Heine este cel mai bine reprezentat cu 12 poezii, printre care și *Grenadirii*; din M. Claudius avem *Phidile*. Un alt traducător, Lahovary, care semnează cu pseudonimul amintit mai sus, traduce din Chamisso: *Trubadurul modern*. Iacob Negruzzi mărturisește că « cele dintâiu încercări literare » ce le-a făcut « în limba română », după întoarcerea sa « din școlile Germaniei » au fost « traduceri din tragediile lui Schiller ». Acum dă publicului fragmente din *Hoții* și *Fiesco*, anunțând și apariția în volum a unor tragedii din Schiller ¹⁾. Citi-torii revistei societății « Junimea » află despre valoarea poetului poemei *Cântecul clopotului* și din recensia lui S. L. Bodnărescu care însă, în schimb, nu-i poate găsi nici un merit lui L. A. Stern, traducătorul. În *Familia* nu apare în 1868 nimic ce ne-ar aduce aminte de influența germană, iar în colecția din 1869 se găsește numai traducerea unei nuvele germane, făcută de Titu Budu. În *Albina Pindului* se observă în acest an o creștere a influenței franceze (Musset și Lamartine); paralel cu aceasta se menține însă și cea germană prin reproducerea traducerilor lui N. Schelitti din Heine (de data asta cinci poezii, în frunte cu *Grenadirii*). Din Heine mai traduce G. Ionescu M.: *Reminiscințe*, iar dela B. V. Vermont avem un fragment din *Don Carlos* în proză. Tot din Schiller traduce acelaș: *Teatrul ca instituție morală*.

Trecând la examinarea colecțiilor din 1870, aflăm în *Albina Pindului* pe Herder și Bürger traduși în proză, de sigur de Grandea, care dă pentru amândoi notițe bio- și bibliografice. Din întâiul traduce *Lebăda murindă* și *Copilul durerii* pentru ca să arate « atât talentul cât și sufletul din care s'au esalat », iar din Bürger alege « cea mai frumoasă din florile muzei sale, celebra și poporala baladă *Lenora* ». G. Ionescu M. mai traduce o poezie din Heine (*Un vis*), iar Gr. H. Grandea imită pe Schiller în *Străinul*. Deși încearcă o deviere completă, dar foarte naivă, a motivului împrumutat din balada *Der Taucher*,

¹⁾ Vezi: « Conv. Lit. », 1869, III, p. 125.

unele asemănări rămân semnificative. Ceeace tradusese anul trecut Vermont, în revista lui Grandea, din Schiller, referitor la teatru, traduce acum, în *Familia*, Mihai Cirlea. E par'că o sugestie reciprocă între cele trei mari periodice din cele trei colțuri ale pământului românesc.

La revista din Iași domină și în acest an (1870) tot harnicul Schelitti, traducând *Idealele* — «întâia încercare de a lua în stăpânirea formei române o poezie filosofică de Schiller» ¹⁾. Se ivește și un nou traducător: M. Pompiliu, care publică în acest an trei poezii din Uhland, una din Lenau și două din Heine. Schelitti se mărginește deasemenea să traducă numai două bucăți din poetul liric altădată atât de îmbrățișat. Chiar și Matilda Cugler evoluează în imitație. Alături de Heine îl imită acum și pe Goethe. Iacob Negruzzi traduce un fragment din *Cabală și amor* de Schiller.

În anii 1871—1872 urmează o stagnare la *Familia*, unde apar doar câteva portrete și ilustrațiuni ce amintesc, vag, relațiunile culturale cu Germania. În *Albina Pindului* îl mai întâlnim pe G. Ionescu M. traducând din Heine. Anul 1871 este marcat drept anul al treilea al apariției; cu anul al patrulea ne întâlnim abia după o întrerupere de trei ani, la 1875. Întorcându-ne la revista lui Vulcan, găsim în 1873 traducerea dramei lui Lessing: *Emilia Galotti*, publicată de I. G. Barițiu, iar în anul următor își tipărește A. Radu traducerile sale «din germană» fără să indice, decât într'un singur caz, autorul.

La «Junimea» curentul german se menține, ridicând între anii 1871—1874 pe întâiul plan pe Schiller. Ion Scipione Bădescu critică aspru pe N. Rucăreanu pentru limba școlii heliadiste ce o întrebuițează în traducerea capodoperelor schilleriene: *Clopotul* și *Plimbarea*, limbă «pe care... nici Hantătarul nu o va înțelege». S. Vârgolici traduce și el la 1 Ianuarie 1872 *Cântecul clopotului*, apoi — în anul VI — *Speranța* și *Vrednicia femeilor*. Dela doi anonimi avem alte trei poezii din Schiller: P. (= Pompiliu) ne dă *Zălogul* și *Împărțirea pământului*; Y. publică *Enigma* (pe lângă alte câteva poezii fără valoare traduse din Fischer). În 1873 Vârgolici dă

¹⁾ G. Bogdan-Duică: *Schiller la Români*, «Luc.», 1905, IV, p. 191.

la lumină *Plimbarea*. În afară de Schiller mai e tradus în acest interval de timp Heine, în 1871, de anonimul Z., iar în 1873 de către D. Petrino (*Declararea*) și V. Sturza. Matilda Cugler, fără să-l părăsească cu totul pe Heine, se inspiră acum și din Lenau.

La 1875 apare la *Convorbiri*, pe arena traducerii T. V. Ștefanelli (= Ștefaniu); dela el ne-a rămas *Copila voevodului* din Geibel și vreo opt traduceri din Heine, printre care și *Asra*. Pe lângă Matilda Cugler (care se inspiră după cum am văzut din izvor german) apare o nouă poetă, Veronica Micle, care își mlădiază *Glasul durerii* după Lamartine. Astfel se împletesc adesea, înfrățindu-se, curente străine în periodicele românești.

În acest an, la *Familia*, A. Radu ne mai dă o traducere « din germană » și alta din Heine. Din Schiller atât Radu cât și Alex. Petrino tălmăcesc poezia *Florile*. Cel din urmă publică și el o traducere din Heine. În revista lui Grădina care re-apare în 1875, purtând pe frontispiciu « a. IV », remarcăm în primul rând două studii: *Poezia germană și Gëthe* (probabil de Grădina) și traducerea aprecierilor lui Gérard de Nerval cu privire la « poema intitulată *Intermezzo* ». Apoi urmează, succesiv, traducerea în proză a unui număr considerabil (vreo 20) din perlele poetice din « *Intermezzo* liric ». E mai mult ca probabil că tot Grădina este tălmăcitorul lui Heine.

Cu anul 1876 se împlinește întâiul deceniu dela apariția *Convorbirilor literare*. T. V. Ștefaniu mai traduce patru cântece din Heine. Titu Maiorescu ne dă aforisme din Schopenhauer. Tot Maiorescu a tradus « din nemțește » și *Istoria suferinței*, iar dela I. Slavici ne-a rămas narațiunea lui Th. Storm: *Immensee*. Eminescu își publică, în nr. din 1 August 1876, documentata prelegere, ținută în luna Martie a aceluiaș an, despre *Influența austriacă asupra Românilor din Principate*, privind chestiunea din laturea politică și socială.

În *Familia* apare în acest an traducerea lui D. Onciu din Schiller: *Anelulu lui Policrate*. Emilia Lungu scrie o schiță, scoțându-și datele din « *Deutsche Frauenbilder aus dem Elsass* », — apărut în suplimentul « *Bazarului* », nr. 17 din anul 1875 — despre « *Friderica Brion. Episod din viața lui Gëthe* ». Matilda Cugler își publică câteva poezii înlăcrămate în maniera lui Heine. Urmează apoi o mică pauză de un an.

La 1878 apar traduceri ale lui A. B. din L. Tieck și Heine, iar Petre Dulfu tălmăcește *Poetul ultim* de Anastasius Grün.

* * *

«Convorbirile literare» în al II-lea deceniu de muncă (1877—1886).—
Înviorarea curentului german în urma apariției revistei
«Amicul Familiei».

Între anii 1877—1878 bat alte vânturi și la *Convorbiri*. Influența franceză fortificându-se, se ridică deasupra celorlalte¹⁾. Anul cel din urmă în special este anul gîntii latine, când juriul compus din Mistral, Tourtoulon, Quintana, Obedenaru și Ascoli hărăzește, unanim, lui V. Alecsandri premiul pentru cel mai reușit cântec, menit să vestească lumii calitățile poeziei române. Și ca prin farmec încetează, timp de doi ani, orice înrăurire germană, în coloanele revistei²⁾. Dar iată că în 1878 apare, în Gherla, un nou sol ce are să se inspire din izvor german: *Amicul familiei*. În anul I apare în coloanele acestei reviste numele poetei Carmen Sylva, iar începând cu anul al doilea se resimte influența lui Heine. Revenind la *Convorbiri*, observăm că, în 1879, Eminescu ne aduce solia morții: *Foaia veștedă* de Lenau, iar N. Gane își încearcă talentul de prozator traducând, din limba germană, nuvela *Ochii mamei*.

Traducătorii dela *Convorbiri literare* din anul 1880 sunt M. Pompiliu și R. Torceanu. Întâiul traduce din Platen, Kerner, Rückert și Geibel, iar al doilea din Grisebach³⁾. În anul următor iarăși predomină curentul francez, cultivat de V. P. Grigoriu; se ivește acum și cel spaniol. Numai o sin-

¹⁾ În special V. Hugo se bucură de o deosebită atenție la «Conv. Lit.» Astfel numai în anul XII (1 April 1878 — 1 Martie 1879) se publică în traducerea lui Grigoriu: *El; Eri noaptea; Uitată jos; Festinuri și orgii; Oh! să trăim; După o cetire din Dante; Amorul; Păreri de rău*; iar în traducerea lui D. C. Ollănescu *Ruy Blas*.

²⁾ Serbările ce le-a permis Austria la Cernăuți, în 1875, cu ocazia centenarului anexării Bucovinei vor fi contribuit și ele la turburarea vremelnică a raporturilor culturale germano-române.

³⁾ Se traduce și «Istoria lui Ciuang-Sōng și a soției sale Tien-Și», din chinezește, dar «după traducerea germană a d-lui E. Grisebach». Vezi: «Conv. Lit.», 1880, XIV, p. 312 și urm.

gură nuvelă, tradusă din germană de un anonim (= A. R.) putem să înregistrăm, în anul 1881, la *Convorbiri*.

În cei doi ani din urmă militează pentru literatura germană, în revista lui Iosif Vulcan, M. Pompiliu (cu Heine și Seidl), P. Popp (cu A. Grün), Andrei Bârseanu care traduce *Capela* lui Uhland și însuș conducătorul *Familiei*, tălmăcind *Cătră filistei* de Regina Elisabeta a României. În *Amicul familiei* se publică în doi ani, consecutiv (1880—1881), comedia în 5 acte a lui Kotzebue: *Petulantul*, în traducerea lui Ioan St. Șiuluțiu. În anul al V-lea (1881) aflăm și traducerea *Mănușei* din Schiller, datorită lui Eminescu. (Poezia fu reprodusă de revista din Gherla din « Schalk Bibliothek », Lipsca). Petre Dulfu își tipărește *Martir'a animei*, în care se împletește motivul *Lenorei* lui Bürger cu alte motive poetice. Acelaș Dulfu îl imită, în altă poezie, pe Heine.

La 1882, se menține la *Convorbiri*, influența gintei latine, dar paralel cu aceasta se întărește din nou și cea germană. V. T. Ștefanelli dă trei cântece din Heine; Iacob Negruzzi își îndreaptă atențiunea din nou spre Schiller, publicând traducerea « metrică » a lui *Don Carlos*. Un anonim, A., traduce două bucăți din « Aus der Moldau. Bilder und Skizzen » de W. de Kotzebue.

Între revista din Oradea și cea din Iași existau cordiale raporturi culturale. O vie dovadă este conferința lui I. T. Mera (citită în ședința festivă, ținută de « România Jună » din Viena în onoarea societății literare « Junimea » din Iași), conferință ce s'a tipărit în revista lui Vulcan ¹⁾. Aprecierile elogioase ale conferințiarului au contribuit de bună seamă la cimentarea unei rodnice solidarități culturale. Și în ceea ce privește înrăurirea germană curentul principal se formează în jurul revistei *Junimiștilor*. Ochii tuturor sunt îndreptați asupra *Convorbirilor literare*. Revista nu-i scutită nici de atacuri, dar acestea n'o smintesc din cale ²⁾. Și-a format o tradiție pe care o urmează cu sfîntenie. Iacob Negruzzi își atîngește și pe mai departe privirile asupra lui Schiller, străduindu-se din răputeri să câștige cât mai mulți aderenți pentru înflăcăratele

¹⁾ Vezi: « Fam. », 1882, XVIII, pp. 302—304.

²⁾ În afară de atacurile lui B. P. Hașdeu, sunt semnificative cele ale lui Aron Densușianu din *Cercetări literare*, Iași, Ed. Fr. Șaraga, 1887. Sunt « scrisorile literare », publicate în *Orientul latin* cu doisprezece ani în urmă.

idei de libertate și umanitate ale acestuia. Datorită strădaniei lui I. N. apare în 1883 *Fecioara de Orleans*, iar câțiva ani mai târziu *Maria Stuart* (1887). Alături de cultul lui Schiller înfloresc în acest răstimp, la *Convorbiri*, și cultul lui Goethe. La 1887, F. C. (= Constantin Morariu) traduce, în coloanele revistei care se mutase de doi ani la București, *Speranța* de Schiller și câte ceva din alți doi poeți germani de mai puțină însemnătate. M. Gregoriady de Bonacchi traduce din Heine. Eminescu scrie *La stea*, făcând apel la reminiscentele sale din cunoscuta poezie a lui Gottfried Keller. Anonimul *A.* ne traduce pe *Lascar Viorescu* al lui W. de Kotzebue, iar Emilia Skrzyszewski: *În țara Moșilor* de R. Bergner ¹⁾.

În *Familia* se cultivă între 1882—1886 în special Heine și Carmen Sylva. Pe cel dintâiu ni-l traduce B. V. Gheorghian, iar comorile din sufletul unei regine ni le împărtășește P. Dulfu. Dela G. I. Bogdan avem *Tăcere* de Ida de Düringsfeld (1883). Curentul înrâuririi germane slăbește, după cum vedem, în revista din Oradea. El crește, în schimb, în tânărul confrate din Gherla, în *Amicul familiei*. În nr. 1, anul I (1878), apăruse alături de originalul cântecului gintei latine trei versiuni: franceză (Natalia Soutzo), italiană (Domenico Muti) și latină (Demetriu Fekete). În 1882 apare și o traducere din limba germană sub titlul « Das Lied von der lateinischen Rasse » de evreul M. S. Rabener (se afirmă acolo că R. ar fi tradus acest cântec « și în limba ebraică »). P. Hașdeu proslăvește, într-o poezie, pe Carmen Sylva. C. Morariu își publică din Schiller, între 1885—1886, *Chezășia*, *Demnitatea femeilor* și *Mănușa*, iar din Rittershaus, *Rusaliile popoarelor*.

La « Convorbiri literare » se înregistrează, în al III-lea deceniu, o diminuare a curentului german (1887—1896). Disparația revistei din Gherla.

Cu anul 1887 *Convorbirile* intră în al treilea deceniu al existenței. Între 1888—1890 râul influenței germane își sapă albie

¹⁾ Scopul fu să facă cunoscut « publicului român pe un bun amic al lui din străinătate ». Vezi: « Conv. Lit. », 1886, XX, p. 826.

subterană, curgând mai departe în imitațiile nemărturisite din Heine ale lui M. Gr. de Bonacchi, ieșind din nou la suprafață abia în 1891—1892, când M. Strajan traduce din Freiligrath, Ana Conta-Chernbach din Heine, A. C. Cuza din Scheffel. În acest răstimp (1888—1892) se continuă, la *Familia*, cultul pentru Carmen Sylva și Heine. În *Amicul familiei* tălmăcirile și imitațiile din literatura germană sunt în floare între 1887—1890. În ceea ce privește numărul poeziilor, Heine e în frunte. E tradus de C. Morariu și Iosif Popescu și imitat, întrucâtva, de G. Simu. Preotul C. Morariu mai traduce câteva epigrame din Herder și *Speranța* din Schiller ¹⁾. Din A. Kotzebue traduce Irina Sonea Bogdan: *Proba de foc*, comedie într'un act.

Revista din Gherla nu mai apare în 1891. Cu dispariția ei se stinge un important focar de propagandă literară germană. Atât la *Familia* cât și la *Convorbiri* urmează, după 1892, o stagnare de câțiva ani. La 1896 își publică Ghiță Pop, în *Convorbiri*, studiul privitor la *Eminescu și Gottfried Keller* ²⁾. I. Prișcu traduce *Capela din Wurmling* de Lenau, iar Virgiliu Popescu *Magda* lui Sudermann, — « dramă... reprezentată cu succes pentru întâia oară la 6 Aprilie 1895 pe scena Teatrului Național din București » ³⁾. I. A. R. (= I. Rădulescu-Pogoneanu) ne dă, din Fritz Brentano, schița *Domnul Brătianu*, unde autorul îi caracterizează pe Români drept... « excelenți oameni de societate și plini de viață » ⁴⁾.

Am urmărit până acum fluviul principal al manifestărilor de penetrare literară germană așa după cum și-a croit albia, timp de 30 de ani, în cea mai de seamă revistă românească. După cum fiecare fluviu își are afluenții săi, în care se varsă iarăș alte pârae mai mici, tot astfel pătrund și înrâuririle culturale pe mai multe căi, concentrându-se apoi în vederea formării unui curent unitar. Înrâurirea germană a pătruns la Români, în jumătatea a doua a secolului trecut, și prin afluenții

¹⁾ Se anunță în revistă și traducerea de către Petre Dulfu a dramei *Iphigenia în Tauria*, Gherla, 1880. În a. XII (1888), aflăm în « A. Fam. » schițele biografice și portretele lui Goethe și Schiller, o dovadă mai mult că acești doi poeți erau cei mai apreciați.

²⁾ Vezi: « Conv. Lit. », 1896, XXX, vol. I, pp. 46—55.

³⁾ Vezi: *ibid.*, p. 61.

⁴⁾ Vezi: *ibid.*, vol. II, pp. 361—362.

din Oradea, Gherla și București. Curentul format prin acele reviste, deși mai puțin intens, e vrednic de toată luarea aminte, fiindcă din sfortarea cât mai multor literați și scriitori rezultă o creștere și întărire a influenței privită în aspectul ei integral. S'au mai găsit apoi și alte reviste care să-și deschidă coloanele pentru manifestări literare, izvorâte din sursă germană, fără să aibă însă tăria să producă o mișcare literară în acest sens. Ele reprezintă o acțiune răsleață, fără putere de concentrare, și prin urmare și cu efecte mai puțin marcante. Alimentând însă afluenții și prin aceasta însuș fluviul principal, vom înregistra și câteva din aceste periodice ce au avut numai un rol auxiliar pentru scopul ce-l urmărim.

Contribuția celorlalte ziare și reviste până la sfârșitul
veacului al XIX-lea ¹⁾.

În jurnalul « universal » *Ilustrațiunea* din București, apărut pe la 1860, aflăm cugetări și maxime din Goethe și Lavater. În *Buciumul* lui Cesar Boliac criticul literar M. Flügel face aprecieri cu privire la *Manoil* de Bolintineanu în comparație cu *Werther* de Goethe ²⁾. (Vezi mai jos, pp. 64—65). În « Foaia societății pentru literatura și cultura română în Bucovina » — ce apare în 1865 — ne-au rămas dela un anonim câteva încercări din Goethe și una din Rückert. După patru ani găsim, în aceeaș revistă, traducerea unei poezii din Heine de I. Vulcan: *Noaptea de vară*, ce servește drept text la o compoziție muzicală a lui I. Vorobchievici ³⁾. O dovadă că și la Români sbureau *Lied*-urile germane... « pe aripi de cânturi... ».

V. Pogor își publică, înainte de apariția *Convorbirilor*, încercările de traduceri (ca *Blestemul bardului* de Uhland) în altă revistă « literară și artistică » din Iași: *Ateneu'lu romanu* (1861). În alt « *Atheneu român* » din București, apărut către sfârșitul secolului trecut (1894), găsim ceva din Heine, iar în *Atheneulu* din Galați (de sub conducerea lui G. Petrovan)

¹⁾ Cele ce nu sunt indicate aici, sunt în curs de cercetare și vor fi luate în considerare într'un *adaus* din vol. II.

²⁾ Vezi: « *Buciumul* », 1863, I, p. 359 și urm.; p. 375 și urm.

³⁾ Vezi: « *F. S. B.* », 1869, V, pp. 213—214.

încearcă să-l cultive pe Gœthe la 1884, un pseudoscriitor, care iscălește A. G. P. Antoniady. Acelaș Antoniady îl maltratează odată și pe Heine. Fantoma acestui poet liric se strecoară până și în *Columna lui Traian*, unde apare în «Nocturnele» lui M. Gr. Bonacchi. (Vezi a. 1872, III, p. 121). Dacă în *Aurora română* — ce apare pe la 1863 în Pesta — nu găsim decât traducerea unei nuvele germane, în schimb în *Aurora română* din Cernăuți se ivește, la 1882, Schiller cu *Contele de Habsburg*, tradus de V. Bumbacu și Heine tradus de Scarlat Moscu. În *Revista contemporană* din București se află în a. I și II (1873—1874) ceva influență heineană. În *Transilvania*, organul «Asociațiunii pentru literatura română și cultura poporului român» sunt, contrar așteptărilor, relativ puține urme de influență literară germană. La 1874 aflăm traducerea din limba germană a unor regulamente ostășești (a. VII, p. 157). La 1878 publică Ieronim P. Barițiu, în proză, câteva scene din drama *Don Carlos* de Schiller, iar la 1896 întâlnim câteva traduceri din Heine de Sex-Til (=S. Pușcariu). La începutul veacului nostru apare în coloanele bătrânei reviste un prețios studiu de literatură comparată scris de regretatul Alex. Bogdan. În acest comentariu asupra *Strigoilor* lui Eminescu autorul analizează opere poetice din Gœthe și Bürger ¹⁾. Mai nou, scrie N. Drăgan, despre Coșbuc — «poetul liceului grănițeresc din Năsăud» — arătând, între altele, și legăturile operei acestuia cu diferiți poeți germani, în special Heine ²⁾. În anul al 60-lea dela apariția revistei «Astrei» (1929) se publică *Cântecul clopotului* de Schiller, în tălmăcirea lui Ilie Gherghel. În altă revistă sibiiană: *Albina Carpaților* — «foaie beletristică, științifică și literară» — ce apare la 1877, curentul înrâuririi germane se desprinde mai limpede. I. Al. Lapedatu traduce liber *Dorul* din Schiller. În anul următor Al. A. Macedonski imită în *Baladă* motivul din *Lenore* de Bürger, mărturisind împrumutul. În anul al treilea (1879), Vasile Mihail Lazar traduce *Cidul* lui Herder. În *Observatorul* din Sibiu — ziar politic, național-economic și literar — apare *Ros'a din Caucașu*, poemă dramatică de Rudolf Gottschall,

¹⁾ Vezi: «Trans.», 1909, XL, pp. 129—146 și 381—406.

²⁾ Vezi: *ibid.*, 1921, LII, pp. 837—860.

tradusă în proză, (1878, I, nr. 51) iar doi ani mai târziu se publică discursul lui G. Bariț ținut în ședința publică a Academiei Române în 4/16 Aprilie 1880 *Despre filosoful Schopenhauer* (a. III, nr. 31). Mai puternică e însă în acest timp, și în coloanele *Observatorului*, influența italiană și cea franceză. Cu apariția ziarului *Tribuna* (1884), înrâurirea germană câștigă mult în intensitate. Anonimi traduc o mulțime de nuvele « din limba germană », ocupându-se și cu recensarea operelor de știință. Dintre noveliști amintim pe Paul Heyse și Grindt. Dascălul Ioan P. Lazar culege *Spice de aur* (maxime) din Schiller, Heine, Feuerbach, Goethe, Wieland, Lavater, Herder, Rückert și a. G. Coșbuc își publică, în 1885, traducerea liberă din Opitz: *Zlatna*¹⁾. Ioan Slavici dă seama despre reprezentarea operei lui K. Kreutzer: *O noapte în Granada*, sub conducerea maestrului G. Dima (1886). Se consacră un articol biografic și critic lui *Lenau* de către Traian H. Pop (1887), iar O. C. Waldau găsește un harnic cultivator în G. Coșbuc, care își îndreaptă privirile și spre Carmen Sylva, Strachwitz și a.

Este interesant de remarcat că nici *Literatorul* lui Macedonski nu s'a putut feri de înrâurirea germană. Începând chiar cu întâiul an (1880) întâlnim și aici în special pe cei trei poeți germani favoriți: *Goethe*, *Schiller* și *Heine*. Traducătorul celui dintâiu este îndeosebi Th. M. Stoenescu (care-l traduce în proză). Tot el tălmăcește mai mult și pe Schiller. Al. Macedonski vrea să « imite » cântecul popular german « utilizat de Goethe în *Faust* ». Din Heine au apărut în *Literatorul* puține traduceri. Și mai slab, reprezentați sunt Uhland și Lenau. O continuare a *Literatorului* — mai bine zis un *alter ego* — este *Revista literară*, condusă de Th. M. Stoenescu. În afară de cei trei poeți nelipsiți, mai întâlnim aici pe Klopstock, Lessing, Bürger și Chamisso, iar dintre filosofii germani pe Nietzsche (tradus din franțuzește) și pe Schopenhauer. Câteva urme de influență germană se mai găsesc în ziarul săptămânal ilustrat *Cimpoiul* (între 1883—1884) precum și în *Contemporanul* din Iași (între 1882—1889). În revista

¹⁾ Cf. Klein Karl Kurt: *Beziehungen Martin Opitzens zum Rumänentum*, 1927. Vezi și recensia mea din *Dacoromania* 1927—1928, V pp. 673—674.

săptămânală *Vieața*, condusă de Vlahuță și Urechiă (1893—1896), aflăm mai ales tălmăciri de Heine, întâiu de I. G. (= Ion Gorun), apoi de Abel (unul din pseudonimele lui Șt. O. Iosif), care, iscăbind uneori incomplet = S., alteori numai cu inițialele, își începe ucenicia traducerii cu *Lore-Ley* și alte poezii din Heine, iar ceva mai târziu ne dă și *Mănușa* și *Copila din străini* din Schiller. În *Floare albastră* ce înfloreste în anii dela sfârșitul veacului trecut (1898—1899), aflăm traducerea unui fragment din tragedia lui Ernest Wildenbruch: *Christoph Marlow*, semnată de G. Bogdan-Duică, apoi ceva din Lenau și Heine în tălmăcirea lui Iosif. La 1899 apare o recenzie (în nr. 24 al revistei) asupra cărții lui Möbius: *Über das Pathologische bei Goethe*. În *Foaia interesantă* de subț îngrijirea lui George Coșbuc, găsim tălmăciri din Carmen Sylva, Lenau, Heine și Platen. În *Arhiva societății științifice și literare din Iași* întâlnim numele lui Dim. G. Iamandi; dela acest traducător ne-a rămas, între altele, *Mersul la turnătorie* (1893), apoi *Cavalerul Toggenburg* și *Împărțirea pământului* din Schiller (1899)¹). Chiar în anul I al apariției *Arhivei* (1889) N. Iorga, scriind despre *Iubirea în literatura modernă* (pp. 509—529) se oprește la examinarea tendinței « idealizării religioase a iubirii », constatând că această tendință își are « obârșia în Germania, țara cea mai idealistă și mai visătoare din Europa » (p. 522). N. I. indică urmele acestei idealizări a femeii nu numai la Schiller și Goethe, ci și la poezii germani mai aproape de noi, cum e pesimistul și gingașul Lenau, ba chiar și spiritualul și sarcasticul Heine.

* * *

Am urmărit râul influenței literare germane, în periodicile românești, până în pragul veacului al XX-lea. Multe alte reviste literare românești răsar și dispar în primele decenii ale secolului nostru. Prin multe din ele străbate curentul literaturii germane. Ca și în cercetările anterioare ne vom sprijini concluziile în primul rând pe observațiile ce le vom culege

¹) În acest an se împlinesc 150 de ani dela nașterea lui Goethe. Konrad Richter își publică o conferință ținută despre Gerhardt Hauptmann, dar nimeni dela « Arh. I. » nu se gândește la comemorarea lui Goethe.

din acele periodice ce au fost în măsură să creeze o mișcare literară destul de intensă în jurul poezilor germani. Unele din aceste reviste își au înfipte rădăcinile adânc în solul veacului trecut. Ne vom întâlni iarăș cu vechile *Convorbiri literare*, cu *Familia* lui Iosif Vulcan și cu populara revistă săptămânală *Universul literar*, a cărei producție din ultimul deceniu al veacului al XIX-lea a rămas neamintită, întrucât este de puțină importanță ¹⁾.

Schițarea activității lui Șt. O. Iosif ca tălmăcitor la
«Convorbiri literare» (1897—1905).

Deceniul al IV-lea îl inaugurează la *Convorbiri* Șt. O. Iosif cu o traducere din Chamisso. În anul următor (1898) traduce B. V. Vermont *Despre religiune* din Schopenhauer, iar C. Lacea își face observațiunile cu privire la studiul lui V. D. Păun asupra epopeii *Nibelungenlied*, subliniind că autorul acestui studiu ar fi trebuit «să se ocupe mai mult» cu acele rânduri unde e vorba de Români și ducele acestora, Ramung sau Rîmunc, care nu e amintit numai o singură dată (în aventura a 22-a, ci și în aventura 31, strofa 1880, după Bartsch). La 1900 Șt. O. Iosif stăpânește arena traducerii, tălmăcind mai multe poezii din Heine, între altele și unele din ciclul «Marea Nordului». Iacob Negruzzi publică traducerea unei poezii inedite de Carmen Sylva: *Tânărului nostru geniu* (= G. Enescu). Ilarie Chendi scrie o notiță despre *Lenau și Eminescu*. G. Bogdan-Duică traduce tragedia *Inelul lui Ghighes* de Fr. Hebbel. Încă un an mai stăpânește Iosif cu traduceri din Heine și Uhland, din care tălmăcește *Blestemul cântărețului*. Din cel dintâiu mai traduce G. Murnu, iar I. Chendi îi consacră un studiu cu titlul: *Despre traducătorii români ai lui Heine* ²⁾. Acum își publică G. Bogdan-

¹⁾ Această revistă literară nu și-a cernut întotdeauna prin sita critică materialul publicat și astfel și cel împrumutat din literaturile străine, lasă uneori mult de dorit. Între 1890—1900 remarcăm eforturile neisbutite ale lui Carol Scrob de a scrie în nota sarcastică a lui Heine. Dealtfel C. S. eră un scriitor foarte gustat și mult apreciat pe timpul acela; contemporanii săi erau cu adevărat entuziasmați de fecunditatea lui literară.

²⁾ Vezi: «Conv. Lit.», 1901, XXXV, pp. 855—864.

Duică studiile amintite asupra lui S. Gessner și a înrâurilor germane din *Figaniada* lui Budai-Deleanu. Tot G. B.-D. consacră un articol chestiunii învățământului limbii germane în gimnaziul român ¹⁾. O mișcare amplă se desfășoară, după cum vedem, la Români, în jurul însușirii limbii și a cunoașterii literaturii germane. Pe de altă parte Germanii dau semne tot mai vădite că apreciază, la rândul lor, produsele de valoare din literatura noastră ²⁾.

Între 1902—1904 predomină și la *Convorbiri* în special influența franceză. Însuș Iosif traduce acum, în colaborare cu Anghel, din Verlaine. Doar studiul comparativ *Eminescu, Eliade, Gutzkow* ³⁾, datorit neobositului cercetător G. Bogdan-Duică, ne mai amintește acum de raporturile literare germano-române. Spre sfârșitul deceniului al patrulea al apariției *Convorbirilor* (1905) mai traduce Iosif trei cântece din *Wilhelm Tell*, iar Traian Bratu cercetează *Modul de a lucra a lui Schiller* (Warbeck) ⁴⁾. Încetul cu încetul se lărgeste sfera interesului pentru produsele spiritului german. Astfel G. G. Antonescu trimite *Convorbirilor*, din Lipsca, un studiu despre « filosofia germană contemporană » ⁵⁾.

Înrâurirea germană iese din nou în relief în *Familia* dela 1897. Este cultivat în special Heine de Sex-Til (= S. Pușcariu) în 24 de traduceri. Din Schiller tălmăcește Maria Cunțan: *Resignarea*, iar C. Xenii: *Aceeaș soartă*. Dintre ceilalți poeți germani întâlnim, în anul următor, pe Lenau, Freiligrath și Chamisso.

La 1899 redactorii și colaboratorii dela *Familia* sunt ocupați de comemorarea lui Goethe. E natural ca în acele clipe de concentrare a privirilor asupra unuia să scadă interesul

¹⁾ Vezi: *ibid.*, 1902, XXXVI, pp. 431—448.

²⁾ Intr-o notiță publicată în « Conv. Lit. », 1902, XXXVI, pp. 1148—1149, ni se vorbește de o traducere germană a sonetului *Veneția* al lui Eminescu. Se publică și textul german al acelei traduceri ce apăruse în foiletonul ziarului *Münchener neueste Nachrichten* din 18 Iulie a aceluiași an.

³⁾ Vezi: « Conv. Lit. », 1904, XXXVIII, pp. 167—174.

⁴⁾ Vezi: *ibid.*, 1905, XXXIX, pp. 438—463.

⁵⁾ O dovadă de creștere a interesului păturii intelectuale române pentru cultura germană este și faptul că se înmulțesc, în coloanele revistelor, dările de seamă, asupra diferitelor cărți germane. Vezi: « Conv. Lit. », a. 1905, recensiile lui G. Murnu și I. Ursu asupra unor chestiuni ce ies din cadrul literaturii, dar ne preocupă prin laturea lor socială, politică sau de specialitate.

pentru toți ceilalți poeți germani. Chiar și din popularul Heine apar acum abia două traduceri, făcute de Iosif și un studiu al lui Chendi despre « frumoasa Loreley ». Impresia ce a lăsat-o comemorarea lui Gœthe s'a dovedit, după cum vom vedea, destul de puternică.

Contribuția revistelor literare în secolul al XX-lea.

Între 1900—1902 mai apar în coloanele *Familiei* traduceri din Lenau, Heine, Carmen Sylva, Schiller și Uhland. Cei dintâiu doi se mai mențin și între 1904—1906. G. Coșbuc tălmăcește *Popasul țiganilor* din Geibel. La 1905 se însuflețește Maria Cunțanu de « geniul sfânt » al lui Schiller căruia-i adresează câteva cuvinte înflăcărâte în poezia « La statua lui Schiller ». Criticul Ilarie Chendi propune președintelui societății pentru crearea unui fond de teatru român să se premieze, în locul încercărilor originale neizbutite ale începătorilor, traduceri făcute de adevărații scriitori, deschizându-se seria cu *Wilhelm Tell* de Schiller ¹⁾.

Horia Petra-Petrescu, citind în adunarea generală a aceleiași societăți o dare de seamă despre această dramă, subliniază că mijlocul cel mai potrivit pentru a da un avânt scenei române sunt traduceri bune, deși ele « vor trebui să ocupe numai locul al doilea în evoluția noastră spirituală ». H. P. P. și-a ales ca subiect al conferinței o piesă din Schiller, fiindcă ținea să-i aducă poetului german, măcar prin aceasta, prinosul admirației sale ²⁾.

¹⁾ Vezi: « Fam. », 1905, XLI, p. 212.

²⁾ « Acelora, cărora ne-a fost dat să fim de față la serbările acestea epocale, ne-a crescut inima de bucurie, văzând cum se sărbătorește un geniu, cum a fost Schiller. Dar totodată ni s'a strâns inima de jale când am văzut, că momentul atât de bine venit de a serba sau cel puțin de a tălmăci, pe seama poporului nostru importanța lui Schiller, a fost cu desăvârșire neglijat. Afară de un număr ocazional, scos de o revistă... literară, întreaga noastră presă a întrelăsat (= hat unterlassen) să aprecieze în cuvinte nimerite memoria lui Schiller ». « Fam. », 1905, XLI, p. 422. Revista de care amintește H. Petra-Petrescu este *Luceafărul* nr. 9 din 1905, unde își publică G. Bogdan-Duică documentatul studiu *Schiller la Români*. Citim acolo la pag. 189: « Un punct culminant în propaganda pentru Schiller eră să fie și la noi anul 1859, anul aniversării de o sută de ani a nașterii lui. N'a fost ce trebuia să fie ». Acestea se spuneau în Maiu 1905. Câteva luni mai târziu, în August, H. Petra-

Tot în 1905 își publică Maria Baiulescu, în *Familia*, traducerea dramei *Cuibul fericit* de H. Sudermann, iar la 1906 își trimite Ioan Broșu din Cernăuți traducerea « liberă » a poemei *Cântecul clopotului*. Cu acest an însă glorioasa revistă din Vestul Ardealului își întrerupe, pentru timp îndelungat apariția. Reapărând, la 1926, sub altă conducere, în serie nouă, vom mai întâlni pe A. Locusteanu tălmăcind un cântec din Lenau, iar pe I. Constantinescu-Delabaia fredonând două melodii din Heine. O mișcare literară în jurul poezilor germani nu se mai produce însă la noua *Familie*, căreia, dealtfel, nici nu-i hărăzise soarta o viață îndelungată.

În 2 Decembrie 1901 pornește la drum, din București *Sămănătorul*, iar în Iulie 1902 răsare, în Budapesta, *Luceafărul*, revista literară a entuziastei tinerimi universitare. La 1904 apare *Junimea literară*, în Cernăuți; la 1905, *Ramuri*, în Craiova; la 1906, *Viața românească* (Iași) și *Viața literară* (București); la 1907, *Convorbiri* (devenite în anii următori *Convorbiri critice*); în același an răsare *Floarea Darurilor*, iar în 1909 trimite N. Iorga în lumea cititorilor, dornici de un « colț curat și cinstit » — unde să guste *frumosul* — *Neamul românesc literar*, chemat la viață pentru « *exprimarea sinceră a sufletului românesc în forme de adevăr* ».

Printre poezii germani cărora li se ridică o bisericuță la *Sămănătorul* e, în afară de Goethe, Schiller, care e cultivat în special de C. Teodorescu (*Împărțirea lumii*, *Cavalerul Toggenburg* și *Chezășia*). De cultul poetei Carmen Sylva se îngrijesc mai ales Coșbuc și Iosif. În afară de Lenau, Chamisso, Uhland, Mörike și Eichendorff, ar mai fi apoi încă mulți de amintit. Ne mărginim însă să subliniem aici că Heine e foarte slab reprezentat la *Sămănătorul*. Abia în 1909 întâlnim un cântec heinean tradus de I. Aman.

În primii ani ai apariției revistei *Luceafărul* aflăm îndeosebi traduceri din Platen și Carmen Sylva. Din Schiller apar fragmentele traducătoarei Maria Cunțanu din *Fecioara din*

Petrescu ne aduce mărturia că nici împlinirea întâiului centenar dela moartea lui Schiller n'a fost sărbătorită după cuvîntă de obște românească. O singură revistă literară română — ce apărea la Budapesta — își făcuse datoria prin glasul autorizat al unui profesor dela București.

Orlean, (1907) precum și cele ale lui Șt. O. Iosif din *Wilhelm Tell* (1913). Dela poetul Goga (care iscălește în primii ani simplu *Octavian*) ne-au rămas și ceva tălmăcirii din Heine și din Schiller. C. Lacea face aprecieri privitoare la *pesimismul lui Eminescu alături de pesimismul lui Lenau*. (Vezi a. VIII. p. 164).

În *Junimea literară* cultul poezilor germani devine dogmă. La 1904 și între 1909—1912 întâlnim mai adeseori numele lui Lenau, ale cărui melancolice creațiuni ni le-a tălmăcit în special Iorgu G. Toma. Dela acelaș traducător înregistrăm: *Împăratul și abatele* după Bürger și *Tânguirea copilei*, *Cântecul clopotului* și *Demnitatea femeilor* din Schiller (1907 și 1909).

În *Ramuri* cîripesc mulți tălmăcitori diverse melodii împrumutate dela maieștrii germani. Între 1905—1914 întâlnim vreo zece traduceri din Heine, apoi din Lenau, Uhland și Geibel. Schiller apare, în *Ramuri*, abia la începutul deceniului al treilea din veacul al XX-lea.

În *Viața românească* se găsesc puține urme de influență germană. Vrednică de amintit e strădania harnicului și priceputului traducător Iorgu G. Toma care își publică, între altele, în coloanele revistei din Iași: *Lenore* de Bürger și *Inelul lui Policrat* de Schiller. Fragmente din *Wilhelm Tell* publică Alex. Vaida-Voevod, iar O. Goga traduce *Foaie veștedă* din Lenau. Aici apare între 1907—1908 și traducerea lui Iosif a dramei wagneriene: *Tannhäuser*.

În *Viața literară* apar, în special, traduceri ale lui Barbu Nemțeanu și ale Mariei Cunțanu din Schiller. Andrei Naum tălmăcește vreo cinci poezii din Lenau, iar Coșbuc vreo trei din Carmen Sylva. Dintre ceilalți mai întâlnim pe Geibel, Hebbel și Chamisso, iar în anii următori (1907—1908), în *Viața literară și artistică*, pe Uhland.

Convorbirile ce apar la 1907 și își zic, începând cu anul 1908, «Convorbiri critice» — conțin câteva traduceri din Heine, Rückert și Lenau. Credincioase numirii de «critice», aceste «Convorbiri» țin mai mult să facă aprecieri privitoare la traduceri ce apăreau în alte reviste sau în volume, decât să publice încercări proprii. Este singura revistă care practică acest procedeu metodic și cu sistem. Păcat că împrejurările au silit-o să-și curme prea curând apariția.

La *Floarea Darurilor* în fruntea tuturor e Götthe. Dela Oreste ne-a mai rămas *Inelul lui Policrat* de Schiller.

Tot Götthe domină situația și în *Neamul românesc literar*. Numai Lenau se apropie cu cele vreo 10 bucăți de numărul traducerilor din Götthe.

*
* * *

Dintre revistele literare ce le văzurăm plecând la drum cu atâta însuflețire în cursul întâiului deceniu al veacului nostru numai unele ajung să vadă lumina tiparului și în deceniul al doilea. *Sămănătorul*, *Viața literară*, *Convorbirile critice* și ceva mai târziu *Neamul românesc literar* își încetează apariția. Dar după cum în natură totul se preface și nimic nu se distruge, tot astfel răsar între anii 1910—1915 alți soli ai biruinței literare: *Cosinzeana* (Orăștie), *Flacăra* (București) — în 1911/12 — apoi, în 1913/14, *Drum Drept* (Vălenii de Munte) și alt *Drum Drept* ce apare în 1915/16 în Craiova, iar în 1917 la Iași.

În revista din Orăștie: *Cosinzeana* (ce se mută mai târziu la Cluj) întâlnim în afară de Götthe, pe Lenau și Heine. Din Lenau traduce mai mult Aurel Locusteanu, iar din Heine I. Constantinescu-Delabaia.

La *Flacăra* se mai adaugă la cele trei nume de poeți cel al poetei Carmen Sylva. În special Iosif și Maria Cunțanu se străduiesc să-i tălmăcească gingașele alcătuirii. Șt. O. Iosif își publică și un fragment din *Wilhelm Tell*. Heine e cultivat mai ales de Ion Bentoiu, Lenau de B. Nemțeanu.

În revista *Drum Drept* din Văleni e iarăși Götthe în frunte. Heine nu-i tradus, dar cu atât mai mult i se resimte influența în imitații nemărturisite sau cântece cu pretenții de originalitate. Dintre ceilalți poeți germani îl remarcăm pe Uhland. În celălalt *Drum Drept* (ce apare săptămânal în București, având redacția și administrația în Craiova) se menține influența lui Heine. Traduceri apar puține din poezii ce ne preocupă. V. Tempeanu ne dă câteva « gânduri rimate » din Schiller.

Dintre revistele ce apărură la începutul secolului nostru unele se mențin și în deceniul al doilea și al treilea. Revenind la *Ramuri*, constatăm că după ce s'au potolit valurile stârnite de

războiul mondial, reluându-se legăturile întrerupte cu literaturile străine, se cultivă între 1920—1923 cu predilecție Goethe. Toți ceilalți poeți germani sunt mult mai slab reprezentați. Pe Heine nu-l mai întâlnim în acest timp la *Ramuri*, care-și întrerupe apariția, în 1929.

Ce se întâmplă în acest timp la *Junimea literară* din Cernăuți? Între 1923—1926 traduce în special V. Tempeanu din diferiți poeți germani, în general puțin cunoscuți, alegând cu pricepere bucăți caracteristice. Dela N. Tcaciuc avem două traduceri din Lenau; N. Dracea tălmăcește mai multe poezioare din Th. Storm. Victor Morariu scrie, în 1929, despre filosofia lui Schiller. În 1930 se publică poemul dramatic *Clopotul scufundat* de Gerhardt Hauptmann și *Oricine* (Spectacolul morții omului bogat) de Hugo v. Hoffmannsthal, amândouă traduse de Constantin Berariu.

Aruncând o privire asupra revistei populare *Universul literar*, deslușim următoarele: Între 1901—1909 predomină Heine, tradus cu deosebire de către Ricard Dietrich Ioan. Din Schiller avem *Speranța* și *Împărțirea pământului*. Vanghele Naumescu vrea să fie tălmăciul celei dintâi, Petre Danilescu al celei de a doua. La 1905 nici un glas nu se ridică la *Universul literar* să-l comemoreze pe Schiller, ci se reproduc versurile lui I. Heliade Rădulescu, scrise pe la 1861, *La Schiller*.

Între 1910—1920 Heine continuă să steie în frunte. În afară de Ricard D. I. îl mai traduce Adr. Sulcină și alți vreo șase; dar și interesul pentru Goethe crește considerabil. T. Herăscu publică câteva din *Conversațiile intime*; Mih. I. Procopie tălmăcește liber, dar iscusit, *Zadarnic e*. Se tălmăcesc cugetări din Goethe și Nietzsche și aforisme din Schopenhauer. Din Schiller ne dă Nellu Ciorănescu *Scufundătorul* (1919). Printre ceilalți poeți germani traduși amintim pe Lenau, Uhland, Mörike, Körner și Carmen Sylva. În deceniul al treilea al veacului nostru influența lui Heine scade și în coloanele acestei reviste. Ion Sân-Giorgiu și Lucian Costin desvoltă o propagandă intensivă pentru poezii germani moderni. Două articole despre *Adevărata Margaretă din «Faust»*, semnate de Petru T. Gâdei nu pot să dovedească decât insuficiențele de informație și discernământ critic ale autorului.

Judecând după traduceri publicate în *Universul literar*, în primii 20 de ani ai apariției sale, influența cea mai puternică a exercitat-o — oricât s'ar părea de curios — literatura germană, în al doilea rând cea italiană și numai în al treilea rând cea franceză.

În toamna anului 1920 apare un alt sol literar, la București. E *Adevărul literar și artistic*. Templul lui Goethe este cel mai populat și faptul acesta nu ne mai miră acum; e, dimpotrivă, semnul unei evoluții firești în dezvoltarea gustului talmăcitorilor români. Dintre ceilalți poeți clasici sunt cultivați Schiller și Lessing. Din Heine nu întâlnim decât două traduceri; steaua lui Goethe i-a eclipsat strălucirea de odinioară. Mai bine sunt reprezentați Chamisso și Lenau, iar dintre moderni în special Rainer Maria Rilke.

Revista societății culturale dobrogene *Analele Dobrogei* apare și ea la 1920. Aci se publică, mai ales în primii trei ani, numeroasele talmăciri ale lui Ion Benteoiu din Heine. Mih. Pricopie ne dă din Schiller *Cântecul clopotului* și *Pegasul înhamat* (1922). Mihnea Olmazu imită balada *Der Taucher* în *Răsplata regelui*. Se mai traduce apoi cu predilecție din Chamisso, Eichendorff, Lenau; câțiva poeți moderni sunt cultivați de Lucian Costin.

În *Cele trei Crișuri* întâlnim pe Rosegger, tradus de Ion Gane (1925); pe Hölderlin, tradus de Al. Iacobescu (1926) și pe Wernicke din care talmăcește Eminescu: *Un om de stat multe promite*. (Vezi ms. dela Academia Română, Nr. 2559, p. 325) ¹⁾. Dela Lucian Costin ne-a rămas traducerea poeziei *Allerseelen* din Hermann von Gilm. Influența lui Heine se resimte în scrisul lui Ovidiu Hulea, după cum se arată într-o notiță critică, scrisă cu prilejul apariției volumului «De profundis» ²⁾.

În *Societatea de mâine* care pornește cu gândul să îmbrățișeze numai chestiuni de ordin sociologic se face mai târziu un loșor și câtorva «pagini literare». Dintre poeții germani e cultivat Heine de I. Constantinescu-Delabaia, Lessing de Ilie Gherghel și Goethe de scriitorul acestor rânduri.

¹⁾ Vezi: Comunicarea lui G. Bogdan-Duică în «C. Tr. Cr.», 1926, VII, p. 91.

²⁾ Vezi: *ibid.*, 1926, VII, p. 147.

Cultul poezilor germani la « Convorbiri literare » până în prezent.

Ne-a mai rămas să trecem în revistă aspectul înrăuririi germane reoglindit în *Convorbiri literare* între 1906—1930 (XL—LXIII). Până la 1910 nu apar decât puține traduceri. Din Schiller avem *Scufundătorul* lui G. Murnu, care mai traduce și din Heine. Lenau e reprezentat cu două poezii, traduse de Alice Călugăru. Se înmulțesc acum recenziile asupra diferitelor opere literare și studiile asupra personalităților poetice marcante din literatura germană. S. Mândrescu recensează *Fouqués Lyrik* de Traian Bratu. Mite Kremnitz, care cunoscuse bine pe Eminescu, scrie despre el un articol — apărut în « Preussische Jahrbücher » (Bd. 139, Heft, 31, 1910) — numindu-l « *Un Lenau român* »¹⁾. Între 1911—1916 apar de asemenea recenzii și note cu privire la cărți și probleme de literatură, filosofie și învățământ, izvorâte din sursă germană. I. Bentoiu traduce din Heine, din ciclul « Marea Nordului » (1912). Liviu Marian discută traduceri în nemțește ale poeziei eminesciene *Somnoroase păsărele*²⁾. În cursul războiului revista își întrerupe apariția. Când reapare, la 1919, Bentoiu continuă cu traduceri din Heine; în anii următori (1920—1921) ni-l tălmăcește Nadeja Cezianu. Dela Ilie Gherghel ne-a rămas *Castelul Boncourt* de Chamisso și primul cânt din poema *Oberon* de Wieland. Pe lângă problemele de estetică literară (cum e paralela *Die Perle der Wüste—El-Zorab*)³⁾ îi preocupă pe Români, în primii ani de după războiu, — ca și după 1848 — în special probleme de ordin militar și politic, o bună parte din înrăurirea germană continuând să se reflecteze din oglinda cronicei politice. Între 1922—1923 se publică din Schiller *Scufundătorul*, tradus de Nadeja Cezianu și *Danțul*, tradus de preotul C. Morariu. În 1923, mai apare câte o traducere din Schiller și Eichendorff; dela Titu Maiorescu ne-a rămas *Cuvântarea asupra bătrâneței*, « cea mai frumoasă cuvântare » a lui Iacob Grimm, ținută la Academia din

¹⁾ Vezi: « Conv. Lit. », 1910, XLIV, vol. II, pp. 783—793.

²⁾ Vezi: *ibid.*, 1914, XLVIII, pp. 609—619.

³⁾ Vezi: Gh. Lazăr, la *cronica literară*, *ibid.*, 1919, LI, pp. 264—271.

Berlin în 26 Ianuarie 1860 ¹⁾). În anul următor pătrunde în coloanele *Convorbirilor* Rainer Maria Rilke, în tălmăcirea lui Emil Riegler, cu *Requiem*. D. Caracostea, examinând *Izvoarele poemei Luceafărul*, atinge în discuție unele produse din literatura germană (poema *Oberon* de Wieland și altele) ²⁾. G. Bogdan-Duică traduce din «Europa, Chronik der gebildeten Welt» considerațiile lui Dr. Ig. Weinberg asupra stărilor de lucruri din *Iași în vara anului 1840* ³⁾. În ultimii ani influența literaturii germane a scăzut, la *Convorbiri*. Abia dacă ne mai aduc aminte unele cronici artistice (cum e *Centenarul muzeelor din Berlin* de Tzigara-Samurcaș), de raporturile culturale germano-române. În anul în curs (1931) cultul spiritului culturii germane reînvie. C. Rădulescu-Motru atinge în articolul *Învățămintul filosofic în România* (pp. 20—30) libertatea introducerii în filosofia științifică ce deschide drumul și filosofilor germani să pătrundă în conștiința păturii culte românești. T. Iordănescu indică izvorul german al traducerii lui Coșbuc a unei piese din literatura sanscrită (p. 512). G. Bogdan-Duică ne aduce mărturia folcloristului saxo-român Iosef Marlin ⁴⁾ care, vorbind despre «originea și literatura limbii române», făcù pe la 1847 constatarea că tot ce are literatura noastră «mai grațios, mai intim, mai grandios... răsună... de pe buzele fetelor sprintene și ale întunecaților feciori», păstorile și ciobanii fiind astfel adevărații păstrători ai comorilor literaturii române. În ceea ce privește literatura noastră cultă, «partea cea mai mare din ce publică autorii români este lucrat după modele nemțești, franțuzești și italienești» ⁵⁾. În nr. din Iulie—August 1931, G. Bogdan-Duică scrie o schiță despre «*Alt folklorist saxo-român* : Fr. Wilhelm Schuster», care «culegeă și dintr'un interes istoric», vrând să dovedească că «Românii se trag... din acel *Urstamm* sau *Urvolk* — popor primordial — care a locuit în Transilvania înainte de Romani». (V. pp. 604—609). În nr. din Maiu

¹⁾ Vezi: «Conv. Lit.», 1923, LV, pp. 2—14.

²⁾ Vezi: *ibid.* 1926, LVIII, pp. 259—275 și 357—374.

³⁾ Vezi: *ibid.*, pp. 639—657.

⁴⁾ Vezi: *ibid.*, 1931, LXIV, pp. 208—212. În notă (p. 208) se arată că simpatia lui I. Marlin (1824—1849) pentru Români eră și politică.

⁵⁾ Vezi: *ibid.*, p. 209.

își alcătuiește Mircea Florian studiul *Directivale unei filosofii autonome*, sprijinindu-se, în cea mai mare parte, pe autorități științifice din Germania (pp. 411 — 433). Lui N. D. Germani îi datorăm articolul despre *Josef Strauss — poetul valsului*. (Vezi același nr., pp. 435 — 444).

Scopul acestei părți introductive nu este atât precizarea penetrării literare germane, în toate amănuntele ei, ci mai mult desenarea unei vederi totale, de ansamblu, în ceea ce privește pătrunderea poezilor germani în literatura noastră. În linii mari s'au schițat și căile principale prin care s'a produs această penetrare. Bibliografiile critice ale monografiilor viitoare vor avea menirea să precizeze și să completeze ceea ce aici, în multe locuri, e abia indicat¹).

Prin colaborarea germaniștilor cu romaniștii se va ajunge, cu timpul, la rezolvirea integrală a problemei raporturilor culturale și literare germano-române. S. Măndrescu publicase la începutul acestui secol studiul *Influența culturii germane asupra noastră* îndreptându-și cercetările asupra limbei. (*Influența germană asupra limbii române* Iași, 1904). Alături de chestiunile lingvistice e timpul să se consacre și raporturilor literare atențiunea cuvenită, mai ales dat fiind dublul aspect al problemei. Prin examinarea înrăuririi literaturii germane asupra scrisului românesc nu s'ar rezolvi decât o parte a chestiunii. Întreaga datorie vom ajunge să ne-o facem abia atunci, când vom fi în măsură să lămurim, în amănunte, și aspectele literaturii române reoglindite în literatura germană. (Cf. Klein Karl Kurt: *Rumänisch-Deutsche Literaturbeziehungen*, Heidelberg, 1929 pp. 13—14.

PARTEA II

ASPECTUL ISTORICO-CULTURAL AL INFLUENȚEI LUI GOETHE

CAPITOLUL I

ÎNȚĂIELE TRADUCERI ȘI IMITAȚII DIN GOETHE (1832—1876)

Traducători anonimi. *Werther* tălmăcit de Gavril Munteanu. *Faust* în versiunea lui V. Pogor și N. Skelitty. *Ifigenia în Taurida* în « traducțiunea » lui Ilariu Puscariu. — Studiile de critică literară ale lui Titu Maiorescu din *Convorbiri literare*. Adaptarea unei nuvele a lui S. L. Bodnărescu după romanul *Werther*. Romanele lui Bolintineanu și discuțiile critice dela *Buciumul*. — Tălmăcirile în proză din *Albina Pindului*. Traducerile lui N. Schelitti. Matilda Cugler imită balada *Mignon*. Întăiele fragmente din *Faust*. — Tălmăcirii apărute în volum între 1872—1876. — Cele dintăiu articole asupra lui Goethe.

În timp ce din Schiller se tălmăceau în întâia jumătate a secolului al XIX-lea, pe lângă numeroasele poezii și câteva piese de teatru — care ajunseră apoi să fie reprezentate, incidental, pe scenele din capitalele Principatelor române — Goethe își croia cu anevoie cale, la Români, cu cele câteva *Conversații intime*, traduse de Eliade din franțuzește, cu câteva maxime presărate prin reviste și calendare și cu un număr modest de poezii.

Cea mai veche traducere românească din Goethe (ce am putut să descoperim până în prezent) a apărut în *Albina românească* din 14 Aprilie 1832 cu prilejul anunțării înmormântării poetului ¹⁾. Autorul acestei dări de seamă despre « *Înmormântarea*

¹⁾ « Genia (duhul), talantul, haractirul moral și sirguința a se face patrii folositor, sânt haruri carele rare ori se unesc în un muritor; de aceea și când ele se află întrunite, apoi învrednicitul se face obiectul de sevas și mirarea oamenilor, în cursul

lui Poeta Gete» e, probabil, Asachi însuș, care intercalează traducerea următoarelor versuri din «Erman și Dorotea» ce «se ceteau deasupra ușii» spre care se înghesuia o mulțime imensă, mânăta de dorința să «arunce cea de pe urmă căutătură asupra aceluia de care se îmăndrează vecul nostru»:

*Trecătorule! a morții vez icoana întristată,
Filosoful nici creștinul nu se tem d'a ei săgeată.
Pre acel la traiu îndeamnă și la dreaptă făptuire,
Iar acestuia 'n necazuri iei liman de mântuire,
Amândoi prin moarte 'mvață
Să câștige-o altă viață.*

Până la apariția *Conversațiilor intime ale lui Goethe* (cu Eckermann), traduse de Eliade din *Revue de Nord*, mai trec câțiva ani. Periodul I al «Curierului» ce se adresează ambelor sexe apare între 1836—1838. Alegerea celor 17 cugetări goetheene, împrumutate din revista franceză, este una din cele mai potrivite ¹⁾. Că ele au fost îmbrățișate cu interes, o dovedește faptul că în 1839 Bariț le reproduce în foaia sa, păstrând până și nota introductivă a lui Eliade ²⁾.

Dintre baladele lui Goethe, tălmăcite în românește, înregistrăm, în primul loc, cea din 1838, apărută în foaia lui Bariț. Judecând stadiul de dezvoltare al limbii române din acel timp

vieții, și mai ales după moarte, când zavistia se face mută. *Gete* a fost unul din oamenii carii s'au învrednicit de aceste haruri, lăsând după sine urme nemuritoare ». După ce descrie, pe larg, ceremonia înmormântării și așezarea sicriului cu rămășițele pământești ale lui Goethe «alături cu familia domnitoare și cu *poeta Șiler*» autorul necrologului încheie astfel: «*Toți eră de simțire pătrunși ca la asfințirea unui soare, căruia asemenea multe vecuri nu vor vede răsărind*» (Nr. 29, p. 116). — Cf. G. Bogdan Duică: *Traducătorii români ai lui A. de Kotzebue în Omagiu lui T. Maiorescu* p. 199.

¹⁾ «Eckermann scria cu scumpătate cele ce auzia dela Goethe, întocmai după cum Las-Kazes la Santa Elena adună în memorialele sale cele ce auzia dela Napoleon. Din aceste culegeri de cugetări și păreri ale *vestitului* poet german scrise de Eckermann, noi alăturăm aci câteva, ca să *arătăm până încât judecățile lui erau de curate și sănătoase și în cei din urmă ani ai bătrâneților sale* ». «C. A. S.». Per. I, p. 56 (Ed. II, 1862).

²⁾ Vezi: «F. M. L.», 1839, II, pp. 102—104. Din cugetările lui Goethe, cititorul român află câte ceva despre Schiller cel «superb și grandios», al cărui talent eră «creat pentru scenă», în timp ce scrierile sale dramatice și le caracteriză însuș Goethe «un șir de cugetări» ce «nu fac nicidecum pentru teatru». Vor fi interesat apoi și aprecierile lui Goethe asupra poetilor de alt neam (Molière, Shakespeare, Byron, V. Hugo), iar pentru poezii și scriitorii români ai acelei vremi sugestiiile lui Goethe au putut să aibă darul unei revelații.

vom recunoaște meritele lui Timotei Cipariu, căci el este cel care semnează cu inițiala T., tălmăcind:

Apa fiiarbe, apa creaste,
Șead'aproape un pescariu;
Mulcom tace și privește,
De-ar putea să prind'un peaste.
Cum ascultă el și șeade,
Apa'n doauă se despică;
Și eșind afară veade
O mueare frumoșică.

Ea îi cântă, ea-i cuvântă:
Fiii miei, ce-i amăgești,
Cu minciuni și 'nșelăciune,
Fapte a voastre omenești?
Ai, să știi tu, cât de bine
Ei se simt în apă jos,
Ai veni în fund cu mine,
Și te-ai face sănătos.

Au nu vezi în marea caldă
Luna, soarele se scaldă,
Și din unda răcoroasă
Es cu fața mai frumoasă?
Nu sâmti ceriul cum te'mbie,
Vânățul cel strălucit?
Nu te trage roaua vie,
Ce te-arată zugrăvit?

Apa fiiarbe, apa creaste,
Și îl scaldă la picior:
Inima-i setos doreaste
Ca la glasul dulcui sor.
Ea îi cântă, ea-i cuvântă
Ah! de el amu-i trecut —
Cât se lasă, — câtu-l trasă
Nime nu l-a mai văzut.

Dulceața arhaică a limbii te farmecă întru atât, încât treci peste unele naivități ale interpretării. T. Cipariu poate să fie considerat unul dintre puținii versificatori iscusiți ai timpului său.

Patru ani mai târziu evenimentul literar cel mai însemnat pe terenul literaturii de tălmăcirii este apariția romanului *Suferințele junelui Werther*, la București, în tipografia Fr. Valbaum. Deși nu-i indicat, se știe că autorul traducerii e Gavril Munteanu. Valoarea ce o reprezintă această operă de tălmăcire nu se mărginește să fie istorică; ea este și literară. Importanța ei s'a semnalat dintru început în *Foaia pentru minte*, ceea ce nu-l împiedecă mai târziu pe Bariț să fie « surprins » că « seriosul Munteanu » s'a îndeletnicit cu asemenea lucruri » ¹⁾. Cititorii au fost de sigur de altă părere și i-au păstrat recunoștință traducătorului. Un reprezentant al lor, Gr. H. Granda, el însuș poet, ne-a lăsat, într'un calendar, următoarea mărturisire în poezia sa *Pe Verter de Goethe* ²⁾:

Verter, Verter tot pe tine,
Tot pe tine te citesc,
Și cu lacrimi calde, line,
De iubire te stropesc;
Amic bun, amic ca tine
Nicăiri nu mai găsesc.

¹⁾ Cf. G. Bogdan-Duică: *Relativ la G. Munteanu*. « T. B. », 1930, II, p. 18.

²⁾ Vezi: *Kalendaru pentru toți*, București, 1864, III.

Al tău nume singur face
Să palpите sânu' meu;
Tot ca tine n'aflu pace,
Tot ca tine gem mereu,
Căci în pieptu-mi iceda zace
Un vulcan ca și'ntr'al tău!

Trec iarăși câțiva ani până mai apare în *Zimbrul* din 17 Iulie 1850 o « traducere liberă », anonimă, a cântecului Margaretei din *Faust*: « Meine Ruh' ist hin », — « după *Giote* » (sic!) — sub titlul *Margarita*. Spunând interpretul că traducerea vrea să fie « liberă », nu-i vom lua în nume de rău îndepărtările dela textul original; nici prolixitatea tălmăcirii nu ne miră, fiindcă versurile sale, mult mai ample decât cele germane, nu puteau să fie construite fără adăugiri de cuvinte din care, fatal, trebuie să izvorească și alte idei decât cele existente în original. Mai apropiată de model, fără să poată însă să-l redeie deplin, este încercarea aflătoare în volumul din 1862 cu traducerea lui *Faust* de Pogor și Skelitty, izvorită de sigur din condeiul celui din urmă. Pentru evidențiere le dăm, fragmentar, pe două coloane:

Din *Zimbrul* (1850)

Zile de pace vă perd de-acuma,
Sufletu-mi iată că-i amorțit,
Adio, viață, pe totdeauna,
Căci pacea, pacea m'a părăsit.

Acolo unde nu-l văd cu mine
Pustietate, mormânt privesc,
Iar așa soartă o simt prea bine
Că-i otrăvită și mă sfârșesc.

.....

Înima-mi plină de suferință
E amuțită, dar când gândesc
La el, mugește. Ah! ce dorință
Mai simt de-al strânger și să-l privesc.

Să-l mai strâng încă cu înfocare
La sinul ista, la peptul meu,
Ș'apoi în dulcea lui sărutare
Să mor o, Doamne, ah! asta vreau.

Din *Faust* (1862), pp. 159—160

S'a dus pacea cea lină,
S'a dus inima mea!
Ș'etern v'o zi senină
Pe lume n'oi avea.

Când el nu-i lângă mine:
E lumea un mormânt;
Nu vreau din ea v'un bine,
Căci *amărite* sunt.

.....

Se bate peptu'n mine
De doru-i necăjit,
Aș vrea ca să-l strâng bine
Pe sinul meu lipit:

Și să-l sărut odată
Aș cum eu doresc,
Și fără fi'ntristată
Chiar moarte să primesc.

Firește că nu vom putea să judecăm întâiele eforturi ale literaților și scriitorilor noștri după criteriile unei critici

severe, estetice. Ne vom transpune mai bine, pentru o clipă, cu gândul în situația cititorilor dela 1850—1862 (fiindcă acestor produse nu le atribuim decât o valoare documentară). Afară de câteva note stridente, cum este « inima... amuțită », care, când gândește la el, « mugește » de durere, traducerea acestui cântec este destul de netedă și bănuim să s'a citit cu destulă plăcere de către contemporanii traducătorului dela *Zimbrul*. Mai puțin captivantă este cea dela 1862 deși prin concizie se străduiește să se apropie mai mult de original. Cu instrumentul, încă primitiv, al limbii noastre nu se puteau făuri, pe atunci, versuri cu adevărat artistice, mai ales când tălmăcitorul își impunea să respecte sau cel puțin să nu se depărteze prea mult de măsura ritmică a modelului.

Traducerea părții I a tragediei *Faust* apăruse la Iași, în 1862, în tipografia lui Adolf Bermann. Autorii — V. Pogor și N. Skelitty — își dau bine seama de greutatea întreprinderii și nu greșesc când consideră tălmăcirea lor « o simplă încercare ». Nu-și fac iluzii că vor putea să redeie frumusețile modelului care, dealtcum, — o știu și ei — « n'a putut fi tradus, nici în o limbă, cu toată splendoarea sa originală ». Aceasta însă nu i-a descurajat, fiindcă « oricât [de] desfigurată s'ar putea închipui o traducere, totuș concepția lui Goethe se ridică atât de vie și de puternică, încât nu poate a nu captivă pe toate spiritele ». Pentru ca să illustreze această concepție goetheană, vie, captivantă, uriașă, de valoare universală, s'au pus pe muncă acești doi traducători, dându-ne cea dintâiu traducere românească întreagă a primei părți din *Faust*. Chiar dacă nu ne-ar fi adresat autorii, în prefață, rugămintea expresă să nu-l judecăm pe Goethe după traducerea alcătuită de ei, dar « nici pe aceasta din urmă după originalul lui Goethe », am fi ținut cont de faptul că « distanțele dintre aceste două produceri sunt... atât de nemăsurate, încât... nu permit nici cel mai mic punct de comparațiune ».

Prin proza traducerii întâlnim adesea, împletite și versuri, făurite, probabil, în cea mai mare parte, de N. Skelitty. Cântecul cerșetorului (p. 30), al soldaților (pp. 31—32), al țăranilor (pp. 33—34), cele ale spiritelor (pp. 45—46 și aiurea),

cântecele executate în pivnița lui Auerbach (pp. 82—84 și 88—89), formulele de vrajă, corurile vrăjitoarelor, oftările Margaretei (în afară de cea citată mai sus: balada despre regele din Tule și rugăciunea sfâșietoare « Ah! pleacă, pleacă, tu mumă dureroasă, Privirea ta spre chinul ce simt eu »), apoi serenada cinică a lui Mefistofel (pp. 175—176) și, în sfârșit, « Visul nopței de Walpurgis sau Nunta de Aur a lui Oberon cu Titania » (pp. 205—213) — « intermezzo » reprodus în 1899 de revista *Familia* — toate sunt înveșmântate în haina purpurie a versului. Dacă tălmăcirea baladei despre credinciosul rege din « Tulea cea faimoasă » nu a reușit, dacă din rugăciunea Margaretei, căzută în păcat, nu se resimte cumplitul chin al unui suflet frământat de durere, dacă din « Intermezzo » cu Oberon și Titania ne izbesc auzul multe note turburi și unele deadreptul false, în schimb concepția grandioasă a lui Gøthe se poate întrezări. Și autorii traducerii atât au voit.

În acelaș an (1862) apare, la București, în tipografia lui Toma Teodorescu traducerea dramei *Ifigenia în Taurida* în « traducțiunea » lui Ilariu Pusicariu. « Scopul principal al acestei traducțiuni nu e altul decât de a areta junimei române din cele *patru anghiuri* imaginea unui fapt istorico-tragic. » Ca și traducătorii lui Faust, așa și I. P. și-a caracterizat el însuș încercarea astfel: « Ce se atinge de stilul traducțiunei acestui opuscul... știu că în multe locuri n'am reușit a-i da *direpțiunea* sa naturală, dar pentru aceea mă supun cu tot dreptul criticii severe, ce-mi va face binevoitorul lector, necerându-i vreo *indulență* oarecare ». Azi nu s'ar mai putea citi cu ușurință această tălmăcire în proză a versurilor încântătoare din *Ifigenia* lui Gøthe. Pentru timpul acela însă încercarea lui I. Pusicariu a fost o prestațiune remarcabilă prin temeinicia cu care a fost lucrată, prin străduința de a redă întreg conținutul modelului, fie chiar cu prețul pierderii clarității, fără izbutirea de a da stilului « *direpțiunea* sa naturală ». După 63 de ani, la 1925, harnicul traducător din literatura germană, Virgil Tempeanu, traduce în versuri iambice *Ifigenia în Taurida*, dar îndată, la început, îl vedem ocolind greutățile, redând întâiele șase versuri din original prin patru, ne mai insistând asupra faptului că versul iambic

al traducătorului nu cuprinde, nici pe de departe, toată bogăția de imagini prin care excelează versul lui Götthe ¹⁾.

La 1865 aflăm în *Foaia societății pentru literatura și cultura română în Bucovina* reproducerea câtorva poezii göttheene din « România »: *Iubita e aproape, Ea aici este* și duioasa baladă *Viorica*:

Necunoscută o viorică
Crește la o parte singurică,
Dulce, plăcută și frumușică.
Iar o fetiță că trecea,
Ca un înger ea tot venia
De colo,
Pe colo,
Mergând și tot cântând.

Tălmăciul (ce se ascunde după inițialele D. S.) și-a dat însuș seama de greutatea păstrării parfumului suav al acestei flori poetice. Ca să ne redeie epitetul « herzig », întrebuințează trei adjective: « dulce, plăcută, și frumușică ». Păstorita pe care o vedem, la Götthe, sglobie . . . « mit leichtem Schritt und munterm Sinn » . . . e aici transfigurată într-o « fetiță . . . ca un înger ». Și mai stângace este traducerea celorlalte două strofe. Totuș, ca document istoric, este vrednică să fie înregistrată.

Vor mai fi existând și alte încercări înmormântate prin reviste sau gazete de scurtă durată sau prin calendarele și almanahurile vremii. În orice caz însă numărul lor nu poate să fie mare. Nu bătuse încă ceasul lui Götthe. Abia câțiva îndrăsniră să vâslească pe marea götheană, și și aceștia numai în apropierea țărmlui. Necunoscutul îi înfioară. Nici un

¹⁾ Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten, Haines,
Wie in der Göttin stilles Heiligtum,
Tret' ich noch jetzt mit schauerndem Gefühl,
Als wenn ich sie zum erstenmal beträte
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.

În umbra ta, poiană veche
sfântă,
Ca și în sanctuarul Artemidei
Mă'ndrept acum tot plină de
durere;
Ca'n ziua cea dintâiu streină-s
astăzi...

Iată cum înțelege să redeie I. P. cele 6 versuri, inițiale:

« Coprinsă de presimțiri înfiorătoare ca într'al zeiții singuratec templu, pășiesc în umbra voastră, o arbori cu verfuri clătinânde, ce ampleți cu abundenția dumbrava cea sacră și vechiă, dar spiritul meu e încă străin, ca și când pașii mei ar călca pentru prima oară acest loc divin ».

Ilariu Pusicariu aveă toată dreptatea când spunea că e gata să se supună oricărei « critici severe », întrucât aceasta va fi făcută într'un spirit « binevoitor ».

corăbier nu se încumetă să înfrunte depărtările, afară de unul. Acesta-i Gavril Munteanu, iscusitul traducător al lui *Werther*. Prestațiunea lui dela 1842 rămâne însă un fenomen literar izolat pe terenul tălmăcirii din Gœthe.

* * *

Cu apariția *Convorbirilor literare* am văzut desfășurându-se o intensă mișcare literară în jurul poezilor germani. Gœthe se încadrează, dela început, aproape în centrul acestei mișcări. Mai întâiu îl vedem pe Titu Maiorescu citând, printre alte exemple din ceilalți poeți, și câteva *poezii-modele* din Gœthe. Balada *Craiul codrului*, în traducerea lui N. Schelitti, o prezintă Maiorescu cititorilor drept o realizare poetică « admirabilă prin mișcarea dramatică a ideilor și prin descrierea scurtă și plastică a situațiunei », iar *Mângăere în lacrimi*, a aceluiaș traducător, o dă ca exemplu pentru frumuseșea contrastelor și efectul ce pot să-l producă acestea. În anul I (1867) apare și interesanta imitație a lui S. L. Bodnărescu după *Werther*: « *Suferințe*. După ziarul unui june ». Din cele dintâiu cuvinte se resimte ecoul sensibilității wertheriene ce învăluie totul într'o atmosferă maladivă de suferință fără leac de alinare:

« Nu mă mai întâmpină cu plăcere frumuseșea naturii întineritoare, nu-mi mai curge cel balsam, care îmi încântă vieața; melodiile ființelor, ce locuesc tufișurile, n'au nici un răsunet armonios în pieptul meu. Puține zile în trecut mă îmbrățișau toate ca un vis de eternă durare și eu, un sprinten călător, fluturam pe lângă ele, azi însă amețită sbucnește inima în pieptul meu și gândul meu se luptă cu mii de icoane înfiorătoare, până ce se trezește lângă o imagine sacră, înaintea căreia dispar toate — o! sigur cum este Luinela n'a produs nici ceriul ființă mai frumoasă, ființă care îmbină cer și pământ în o singură privire ».

Nu ne-o prezintă pe aleasa inimii după cum o face Gœthe — în grația mișcărilor ritmice a dansului, în care se reoglindește întreaga armonie a caracterului distins al Lottei. — Dacă autorul lui *Werther* a știut să tragă cel mai mare profit din arta lui Homer, în schimb Bodnărescu rămase cu ochii închiși în fața artei lui Gœthe.

Încercarea lui Bodnărescu nu poate să aibă amploarea modelului, fiind, și ca dimensiune, redusă la cadrul unei nuvele. Motivul romanului *Werther* a suferit aici o deviere. La

Bodnărescu piedeca unirii celor două suflete, ce-și caută fericirea pe pământ, este voința neînduplecată a părinților. Desnodământul este deasemenea schimbat: nu moare numai eroul, ci amândoi își jertfesc viața vremelnică, aruncându-se în prăpastie de pe un vârful de stâncă, în convingerea că astfel își serbează unirea eternă, rămânând pururea nedespărțiți în viața de dincolo de moarte. Cântând, se avântă spre veșnicie. — «De atunci încoace trecătorul pe lângă acea stâncă zărește prin ceața însărării două ființe pe vârful ei și melancolica cântare îl oprește din a sa cale:

Ah! dulce-i, dulce pentru amor
Din viața ta cece cu pas ușor,...

aducându-i aminte, că *iubirea adevărată nu-și ia sfârșit în marginile acestei lumi*».

Puncte de asemănare care ne mărturisesc, în mod neîndoios, că stăm în fața unei adaptări sunt multe. În afară de dragostea nețârmurită pentru frumusețile naturii și a tuturor vietăților ce locuiesc într'însa (despre care nu am avea motive suficiente s'o considerăm împrumutată din *Werther*, dat fiind caracterul ei general) avem predilecții speciale pentru «dâmbul și grădina» care «s'au prefăcut» pentru iubirea junelui lui Bodnărescu într'un «raiu de fericire eternă»¹⁾. Parcă-l auzim pe Werther vorbind de locul său favorit — «Lieblingsplätzchen»... «einen Garten auf einem... Hügel». — La începutul scrisorii ce poartă data de 15 Maiu, junele lui Bodnărescu mărturisește: «Sbuciumat de amor și bântuit de o ploaie repede și străbătătoare mă întorsei acasă dela obișnuita-mi excursiune...»²⁾. Cum s'ar putea să nu ne gândim pe de o parte la ploaia torențială ce întrerupse, vremelnic, petrecerea dela țară — când Werther trăia întâiele clipe de fericire în societatea Lottei, care dansa cu nespūsă grație, — iar pe de altă parte la obiceiul lui Werther de a cutreeră, făcând dese excursii, împrejurimile încântătoare al unui orașel plicticos de provincie ?! În aceeaș scrisoare Bodnărescu îl face pe erou să aștearnă pe hârtie

¹⁾ Vezi: «Conv. Lit.», 1867, I, p. 119.

²⁾ Vezi: *ibid.*, p. 120.

cuvintele: « tună și trăsnește încă afară... străbat cu repejune fulgerile prin nori și înspăimântă prin lumina lor ucigătoare »¹⁾. Și pentru ca asemănarea cu scena de după furtună, dintre Werther și Lotte, să fie cât mai completă, « junele » lui Bodnărescu își încheie astfel scrisoarea: « O, de te-aș putea vedea încă odată! *De-aș putea lipi buza mea de mâna ta, pentru pieptul meu pătimăș s'ar deschide ceriul* ». În *Werther* se realizase; în *Suferințe* rămase încă o arzătoare dorință.

Luinela își stâmpără focul inimii într'un cântec, izvorât din sufletul poporului nostru (a cărui simțire adâncă abia acum o prețuște « junele » după adevărata ei valoare), — iar Charlotta lui Gœthe se emoționează la revocarea în memorie a poeziei « *Frühlingsfeier* » (izvorâtă din inima unui poet cult), transmițând fiorii emoției estetice și lui Werther²⁾. Astfel chiar și deosebiri, ce are grijă să le strecoare Bodnărescu în compoziția sa, ne întăresc convingerea că s'a lăsat influențat de romanul lui Gœthe, pe care de sigur l-a cunoscut în traducerea lui Gavril Munteanu.

Am putea să aducem mai multe mărturii pentru dovedirea acestei afirmațiuni, dar pentru valoarea redusă a schiței lui Bodnărescu ajunge dacă mai adăugăm una singură:

* Pe un munte mă nimerise zorii zilei, și eu, mai mult o ființă a codrilor, decât un membru al societății omenești, cumpăneam și prețuiam valoarea vieții acesteia, ce nu-mi dăduse nimic până acum, decât o cale grea și spinoasă. M'a încântat pentru puține momente, dar pentru acel scurt timp de fericire s'a pus un preț — un preț pe care îl voi da, că doară nu-mi rămâne aici vreo datorie. Este frumos a exista și mai frumos... când relațiunile între om și lume rămân în armonie. *Amar și greu e însă a duce o viață, numai spre a jeli pierduta fericire. Un laș va zice lumea că este acela, ce nu-i poate purta greutatea și de el își va aduce aminte numai cu dispreț și ură. Dar oare când ea însăși își bate joc de un individ și îl nevoeste să fugă din mijlocul ei, rupând orice sacră legătură între el și dânsa, mai are ea drept atunci să-l învinovățească de cele ce a făcut?* »³⁾.

¹⁾ Vezi: *ibid.*, p. 121.

²⁾ Pentru înțelegerea deplină dăm și textul german:

* Wir traten ans Fenster. Es donnerte abseitswärts, und der herrliche Regen säuselte auf das Land, und der erquickendeste Wohlgeruch stieg in aller Fülle einer warmen Luft zu uns auf. Sie stand auf ihren Ellbogen gestützt; ihr Blick durchdrang die Gegend, sie sah den Himmel und auf mich; ich sah ihr Auge tränenvoll, sie legte ihre Hand auf die meinige und sagte — Klopstock! — Ich erinnerte mich sogleich der herrlichen Ode, die ihr in Gedanken lag, und versank in dem Strome von Empfindungen, den sie in dieser Losung über mich ausgoss. *Ich ertrug's nicht, neigte mich auf ihre Hand und küsste sie unter den wonnevollsten Tränen*.

³⁾ Vezi: « Conv. Lit. », 1867, I. 173.

În scrisoarea lui Werther din 12 August aflăm o discuție înflăcărată între eroul principal și Albert, discuție ce se învârtă în jurul problemei sinuciderii. Cititorul atent se va convinge că Bodnărescu n'a făcut, în cele precedente, decât să simplifice, după mintea și priceperea sa, ideile lui Götthe, puse în gura eroilor din roman.

Bodnărescu a imitat așa dar pe *Werther*, încercând să schițeze o adaptare. Un alt scriitor român, care eră apreciat mai ales în calitatea sa de poet, autorul romanelor *Manoil* și *Elena*¹⁾, deși se inspiră din romanul lui Götthe, voește să-și păstreze completa independență. Bolintineanu își propusese să desvolte în romanele sale un subiect curat românesc, pe pământ românesc, în cadrul naturii fermecătoare a moșiei românești. Totul ce e bun și curat în spiritul și sufletul românesc trebuie să devină un izvor de apă vie, la care să se reîntoarcă toți rătăciții și înstrăinații:

«D-l N. Colescu este Român bun. Bătrânii noștri erau mai buni decât noi, mai români. Noi ne-am germanizat, franțizat; știm mai multe decât ei, dar nu mai suntem Români!.. O, patria mea! Amorul tău se va stinge până în sfârșit în inimile fiilor tăi?» (*Manoil*, pp. 13—14).

Bolintineanu văzând o primejdie pentru literatura națională în tot ce venia de peste hotare, încercă să-și zugrăvească eroii romanelor amintite după chipul și asemănarea prototipurilor românești. Că el nu înțelesese tocmai bine trăsătura generalomenească a caracterelor din *Werther* (pe care, nu mai încapă îndoială, că l-a cunoscut în versiunea lui G. Munteanu), rezultă din propriile mărturii asupra eroilor lui Götthe în comparație cu eroii romanelor sale:

«Frosa e răpitoare... Am înțeles că ea nu are sângele rece al Șarlotei lui Verter, ce plantă curechi, nici virtutea Corneliiei, căreia i se rosesse degetele torcând la lână. Ea are prea mult spirit, ca să lase să treacă cei mai frumoși ani ai vieții sale, fără să culegă florile primăverilor lor; și are pre mult gust, pentru ca să puie în practică o virtute băcănească». (*Manoil*, p. 84).

Charlotta... cu «sânge rece»?... Constanța ei de caracter un prost gust de «virtute băcănească»?...Nu a crezut-o,

¹⁾ Citatele sunt făcute după ediția «Minerva»: *Proză* (Manoil și Elena), cu o prefață de Petre Haneș. Buc., 1915.

cu tot dinadinsul, nici Bolintineanu care, într'alt loc, exclamă prin gura înflăcăratului baron Honferburg (un ofițer străin ce venise să viziteze România):

— « Ah!.. femeie sublimă, adorată! — Dorotea! Șarlota! Mărgărita! plecați-vă genunchii înaintea reginei voastre! » (*Elena*, p. 295).

Numai în aparență face Bolintineanu pe eroinele operelor goetheene să se proștearnă la picioarele frivolei sale Zoe pe care, în fond, o disprețuește, lăsând să se întrezărească amara ironie din declarațiile adoratorului ei de ocazie:

— « Ești încântătoare, ești sublimă! *Schiller și Goethe nu ar vorbi mai bine!*.. Lasă-mă să-ți spun cât ești de frumoasă, de nobilă, de divină!.. Cât te admir, te respect cât te... *precum Werter admiră, respectă... pe Șarlota* ». (*Elena*, p. 293).

Prin urmare avem dovezi că romanul lui Goethe nu numai că se citiă, dar se și discută, făcându-se comentarii asupra lui. Și oricât ar vrea Bolintineanu să pară cu totul original în schițarea profilurilor sufletești ale eroilor săi, vom recunoaște totuși o notă specific wertheriană în trăsăturile lor: *deliciul dureros în torturarea propriului suflet*:

« ...O îndoială crudă plutea ca un nor pe liniștea inimii sale. *Alexandru, cu caracterul său, nu putea să fie ferice în viață*. El simțea o bucurie vie să nu meargă la Fănești; se îmbăta cu ideia d'a tortură sufletul acelei ce iubiă mai mult decât viața lui, d'a se tortura el însuși. (*Elena*, p. 260).

Oricât s'ar feri de ideile lugubre ce frământă creerii și inima lui Werther, Bolintineanu readuce aproape aceleași gândiri și sentimente în sufletele eroilor săi, în anumite clipe de des-nădejde:

« Un deșert amar este inima mea!.. Aș voi să mor!.. Nimic nu mă ține pe pământ!.. Ce gândești tu despre suflet? Omul e prea neferice aicea jos, ca să sfârșească aicea; prea sus, prin facultățile sale, ca să aibă aceeași ursită ca o reptilă!.. Am câte odată minute când sufletul meu se îmbăta de o diemierdare cerească. Ah! cum aș voi atunci, legănat de visul de raze al inimii, să nu mă mai cobor în copărmântul țărânos în care sunt legat... dar... eu rănăi încă în lume... visele dulci zboară și realitatea mă privește rânjind!..

Lăsați-mă cel puțin a crede că este o altă viață, a căreia seninătate nici un dar nu o turbură; unde minciuna este necunoscută; unde amorul este nesfârșit... Între noi să rămâie, cine poate dovedi că sufletul este nemuritor?..

O cărțile!.. Iată începutul durerilor mele!.. Cum aș fi voit să fiu un muncitor de acia ce-și trec viața în simplitate și nu se mai comunică cu cugetările altora!... (*Manoil*, pp. 45—46).

Urechea atentă și cunoscătoare va desluși, fără greutate, printre aceste vorbe, rostite de Manoil, strigătul inimii lui Werther la despărțirea acestuia de Charlotta:

« Noi ne vom vedea iară... noi ne vom găsi iară sub oricare formă... noi ne vom cunoaște iară... Rămâi cu Dumnezeu, Șarlota! Rămâi cu Dumnezeu, Albert! Noi ne vom revedea ». (*Gavril Munteanu*, p. 82).

Cât despre cărți, le condamnă și Werther cu aceeași tărie:

« Tu mă întrebi, dacă trebuie să-mi trimiți cărțile? — Pentru Dumnezeu, prie-tine, dă-le încolo! Eu nu mai voi să fiu povățuit, întăritat, aprins; această inimă fierbe și de sine destul ». (*Gavril Munteanu*, p. 6).

Într'alt loc aflăm următoarea conversație între d-na Colescu și Manoil:

— « Este adevărat că oamenii țin la viață; dar nu pentru că ea este un bine, ci pentru că oamenii sânt sceptici. Apoi viața este un bine numai cât o compari cu moartea, adică cu un rău, a cărui trebuință nu o înțeleg.

— Manoil, Manoil, de câțva timp ești foarte schimbat!.. Inima îți eră tânără ca floarea dimineților, plină de vise și de credință... Astăzi vorbele-ți mă înspăimântă! Unde-ți este tinerețea și bucuria, copilul meu!.. Pentru ce-mi ascunzi durerile tale? Nu este nici ignoranța, nici vițiul care te fac să cugeți astfel, ci o durere, o suferință amară!.. Aceste vorbe... îmi zdrobiră inima... lacrimile mă înneacă; și ascunzându-mi fața în mâini, plângeam ca un copil ». (*Manoil*, pp. 64—65).

Erupții de lavă de lacrimi, după ce sufletul eră supraîncărcat cu ideile neguroase asupra ființei și neființei. Acelaș proces psihofizic ca și la Werther.

Iată și ultimele probe ce le mai cităm pentru ilustrarea unor stări sufletești identice sau asemănătoare cu cele ce frământă pe Werther:

« ...Nu voi să las nimănui plăcerea de a mă disprețui: Înainte de a cercă ne-norocirea aceasta, îmi voi da un pistol în cap... e sigur cum te văd ». (*Manoil*, p. 88. Cf. *Werther*, p. II, scrisorile din 15 și 16 Martie) — « Oh! dar lumea asta este un iad! Plecai pe jos în mijlocul nopții, fără să știu unde mă duc picioarele... Nu mai știu ce fac și ce gândesc... Dar dacă cineva ar fi scris cugetările mele, ar fi făcut să sângere inima ce ar fi citit... Eră frig; eu însă nu simțeam nimic... Când mă trezii, eram afară de barieră, în mijlocul câmpului... Eram ostenit... Șezui la rădăcina unui tei de lângă șosea. Acolo auzii urletul unui lup, nu departe. În durerea mea simțiam o fericire de a fi sfâșiat de fiara asta sălbatecă... » (*Manoil*, p. 96. Cf. *Werther*, p. II, scrisoarea din 12 Decembrie).

« Astădată, hotărîrea ce am luat va fi nestrămutată. Peste câteva zile nu voi mai fi pe lume ». (*Manoil*, pp. 99). Parcă-l auzim pe Werther:

« Es ist beschlossen, Lotte, ich will sterben »...

Cu toate cuvintele sale eroice, Manoil nu se omoară, ci se însoară, trăind apoi iarăş în tihna dela ţară, în deplină mulţumire. Alexandru Elescu se expatriază de bună voie, după ce « pluteşte mai mult » — în loc să trăiască — « peste tot norocul şi peste tot nenorocul » ¹⁾ vieţii sale. Elena moare de ftizie, ispăşindu-şi astfel păcatul de a fi iubit odată, cu adevărat, în viaţă. Chiar şi această femeie, distinsă, bună, frumoasă şi cuminte e sortită să « mântuie în greşală » ²⁾. În fond aşă dar tot atâţia oameni al căror caracter se deosebeşte fundamental de cel al eroilor din Werther. Cu toate punctele de asemănare, deosebiriile sunt prea mari şi ne opresc să socotim romanele lui Bolintineanu drept imitaţii sau adaptări după *Werther*. Şi cu toate acestea o înrâurire tot a trebuit să se producă. Şi ea, de fapt, s'a şi produs. Ne-o mărturiseşte dealtcum şi criticul literar dela *Buciumul* din 1863, scriind: « *Se vede îndată că Manoil al nostru este celebrul Werther al lui Goethe, şi fără îndoială provocat prin lectura acestei opere... zicem provocat, iară nici decum imitat. Manoil şi Werther sunt ca două linii paralele care în eternitate urmează drumul lor, fiecare în parte, şi niciodată nu se unesc* » ³⁾. În afară de motivul sbuciumării din pricina amorului, în afară de câteva idei pesimiste, comune la amândoi, asupra vieţii de aici şi de dincolo, în afară de alegerea formei epistolare, de fapt, totul rămâne diferit. La Goethe: zăgrăvirea măiastră a suferinţei şi a nefericirii în amor; la Bolintineanu: ilustrarea atotputerniciei amorului feminin, care ucide şi vindecă, degradează şi înalţă, nimiceşte şi mântuieşte. Eroii amânduror autorilor cad patimelor de pradă, dar într'un mod deosebit: iubirea lui Werther este concentrată asupra uneia şi aceleiaşi femei; — Manoil se lasă iubit de mai multe şi-şi împarte el însuşi iubirea la mai multe. Pe eroul lui Goethe constanţa sentimentului său, purificat în focul artei, îl duce la peire; — eroul lui Bolintineanu se răsfăţă în valurile iubirii, din care emană alături de vraja primejdioasă

¹⁾ Iorga N.: *Ist. lit. rom. în veacul al XIX-lea*. Vălenii de Munte, 1909, vol. III, p. 314.

²⁾ *Id. ibid.*

³⁾ Flügel Mauriciu: *Manoil*, de D. Bolintineanu, în comparaţiune cu Werther de Goethe, clasic german. Analiză critică, « *Buciumul* », 1863, I, 359 şi urm.; 375 şi urm.

a distrugerii și puterea salvatoare a vindecării. Werther rămâne un caracter curat, un om dintr'o bucată, cu toată slăbiciunea în guvernarea afectelor sale. Manoil e un caracter șovăelnic, un fel de manechin sentimental; lipsit de busolă, el nu e nicio dată stăpân pe sine, ci e mereu stăpânit de alții, în special de femei. În romanul lui Götthe: aproape nici o intrigă, în schimb o zugrăvire măiastră și adâncă a sufletului omenesc, chinuit de iubire. În romanele lui Bolintineanu: un lanț de intrigi care de care mai copilăroase; în schimb figurile omenesti servesc mai mult de pretext pentru descrierea stărilor social-politice care par să-l intereseze pe autor într'un grad mult mai mare decât soarta eroilor și eroinelor sale. Toate personagiile din romanul götthean sunt schițate de o mână de artist; profilurile lor ni se întipăresc adânc în memorie: Werther, Lotte, Albert și toți ceilalți mici și mari trăesc parcă aieva. În schimb din palidele chipuri ale eroilor nehotărâți și ale eroinelor anemice și suave sau frivole și disgratioase ce mișună în romanele lui Bolintineanu ce a mai rămas oare în conștiința noastră? Să nu cerem însă prea mult când bine știm că romanul lui Götthe e un produs al clasicismului, în timp ce romanele scriitorului nostru se scaldă în apele romantismului de împrumut. Deslegările diametral opuse ale problemelor abordate denotă deosebiri esențiale în conceperea rostului unei opere literare de către Götthe, pe de o parte, care prin realizarea sa desăvârșită a fost în măsură să exercite o influență hotărâtoare, universală, cu repercursiuni adânci, — și Bolintineanu, pe de altă parte, care, cu toată atitudinea sa de opoziționist în materie de imitație, a fost povățuit în străduințele lui de literat și de către acela a cărui operă voia să n'o urmeze, dar, dacă s'ar fi putut, s'o încadreze în lumea și viața românească, originalizând-o ¹⁾.

* * *

¹⁾ Nu-l vom lăuda pentru aceasta după cum făcu pe la 1863 criticul dela *Buciumul*, al cărui fel de a concepe problema, și din alte puncte de vedere, nu mai cadrează cu cerințele criticii estetice moderne. Astfel Flügel M., deși vede în *Werther* o capodoperă din punct de vedere artistic, afirmă totuși că este «condamnabil din punct de vedere moral și logic». În schimb în *Manoil*... «găsim... principiul moral ieșind triumfător». Romanul lui Bolintineanu nu reprezintă o valoare superioară de artă, în schimb putem să ne felicităm — afirmă criticul literar amintit — că scriitorul nostru «a preferat morală în locul artei». Ar trebui să-i fim recunoscător

Printre întâiele încercări literare, menite să-l popularizeze pe Goethe la Români, sunt și tălmăcirile în proză din 1868, apărute în *Albina Pindului: Regele nălucilor, Regele din Tulea, Pescarul și Zeea mea*. Autorul acestora (Gr. H. Grandea?) și-a câștigat merite ce sunt vrednice să fie remarcate. Proza sa, însuflețită de un sentiment cald, în care vibrează pasiunea pentru frumos, salvează o bună parte din comorile baladelor goetheene, din care cităm aici, pentru ilustrare, câteva fragmente:

a) Din *Pescarul*:

« Unda murmură, unda se umflă; un pescar șade pe mal, liniștit, pătruns de răcoare, își observă undița. Dar pe când șade, pe când observă, unda se umflă și se desface; din sinul undeii înfiorate o nimfă umedă apare ».

b) Din *Regele nălucilor*:

« Te iubesc, copile. Figura ta mă'ncântă. Vin cu mine de voie sau te iau cu sila ».

« Tată, tată, mă apucă, m'a rănit regele nălucilor ! »

Tatăl se înfioară, își precipită mersul, strânge la sin copilul care respiră greu, ajunge în fine la locuință... copilul eră mort în brațele lui.

c) Din *Regele din Tulea*:

« Se așază la masa regală, încongiurat de cavalerii săi, în sala veche a unui palat pe care îl scâldă marea.

În urmă se sculă, beu din vasul sacru pentru ultima oară, și apoi îl aruncă în valuri.

Îl văzû căzând, umplându-se, perind, și ochii lui se stinseră îndată... Și de atunci n'a mai beut nici o picătură ».

În colecția *Convorbirilor* din 1869—1870 întâlnim versurile troheice ale lui N. Schelitti, care-și încearcă și el talentul cu balada *Pescarul*:

lui Bolintineanu pentru evidențierea motivului moralității fiindcă « noi Românii... avem mai multe trebuințe de virtute decât de artă ». Dar Flûgel nu se oprește aici, ci dă povește și răposatului Goethe: « *Ar fi de dorit ca în ambele opere (« Werther » și « Manoil ») eroul să se ridice prin virtuțile sale proprii; aceasta ar fi o lecțiune pentru junime* ». Criticul nostru mai are apoi convingerea că « romanțele » contemporanului său sunt mai ample, deci mai complete decât *Werther*-ul lui Goethe, întrucât în afară de pasiunea amorului ne descriu stările unei întregi societăți, desvelind imoralitatea în care se sbate: « În romanța actuală ca și în Elena, Bolintineanu are curajul patriotic de a arăta cu degetul unde se află plaga cea mai sângeroasă a României ». Înregistrăm aceste aprecieri critice, dela mijlocul veacului trecut, ca titlu de document și punct de comparație.

Apa s'umflă și vucște,
 Un pescar stă lângă ea,
 La s'a undiță privește,
 Reci fiori îl cuprindea;
 Și cum stă, perdut în visuri,
 În sus apa s'a suit,
 Din a sale mii de valuri
 Zina mării a eșit.

Ca document istoric poate să figureze, cu cinste, printre întâiele încercări. Unei critici estetică-literare, firește, n'ar putea să-i reziste.

La *Familia* întâlnim pentru întâia dată o traducere din Götthe la 1870. E poezia: *Din suferințele junelui Werther*, cu a cărei redare în limba noastră se căsnește, fără să izbutească, M. Strajanu. Dintre încercările lui Schelitti dela *Convorbiri literare* din 1870, cele două balade: *Regele în Thule* și *Craiul codrului* nu reușesc să se ridice la un nivel artistic superior. (Cea din urmă, dealtfel, este numai o retipărire, întrucât apăruse mai întâiu în studiul amintit al lui Maiorescu, la 1867). În cântecul *La absentă* exagerează nota (vezi Bibliografia critică: *An die Entfernte*). *Mângăderea în lacrimi* e, ca și balada amintită, o reproducere din 1867. *Înșelatul* este o tălmăcire greoaie, cu unele greșeli de interpretare (« der eifersücht'ge Groll » = « vorba rea și veninoasă »). Rugăciunea Margaretei e tradusă în versuri prolixă:

O! pleacă a ta față, tu maică de durere,
 Pe-a mea nenorocire, ce mila ta o cere,
 Cu inima sdrobotă vezi fiul tău în sânge,
 Și vezi pe crucea neagră cum viața lui se stinge.

Sublinierile arată intercalarea unor idei străine de original. Și mai liberă e traducerea din versurile:

Oh, răul care fierbe cu-atâta foc în mine
 Fă-l, mumă de durere, o! fă-l să se aline.

Sfârșitul deși păstrează același ritm amplu și domol, exprimă frumos și cu destulă tărie sbuciumul Margaretei:

Oh, scapă-mă de moarte, rușine și durere,
 Pe roaba ta revarsă cerească mângăiere!

Principalul slujitor la altarul lui Goethe rămâne, între 1867—1870, la *Convorbiri* N. Schelitti, care mai cultivă pe Heine, Schiller și Uhland, scoțându-și tălmăcirile în volum, în 1888, la G. Cațafany, Bârlad.

Pe terenul imitației, observăm acum deasemenea începutul cultului pentru liricul Goethe. Fără să se despartă de poetul ei favorit (Heine), Matilda Cugler se apropie, sfioasă, și de autorul baladei *Mignon*, scriind *Știi tu țara... 1)*:

Știi tu țara cea frumoasă
Unde spre un cer senin
Se înalță filomelei
Jalnic și duios suspin,

Și prin văile 'nflorite
Trec în taină murmurând
Dulci izvoare răcoroase,

.

Cald e soarele acolo
Stelele mai blând lucesc...

.

.

Acolo vino cu mine,
Brațul meu te-a sprijini
Și pe drum a mea iubire
De tot răul te-a feri.

Acolo vino cu mine
Și 'ntr'o viață de amor
Vom uita trecutul jalnic
Ca un vis îngrozitor!

Cu toate modificările de fond și formă se resimte clar motivul din balada goetheană ce i-a servit poetei noastre de călăuză în alcătuirea acestei poezioare, în ale cărei strofe se pot distinge și unele acorduri din lirica lui Heine.

O altă imitație interesantă remarcăm în *Revista contemporană* din 1874 (a. II, sem. II, p. 412). Alex. Larra scrie *Perdeaoa vecinei* «după Goethe și Musset»:

Când văz a vecinei perdea mult geloasă
Că 'n sus se ridică molatec și lin,
Aștept ca să vie și bruna frumoasă
Cu ochii albaștri ca cerul senin.

1) În «Conv. Lit.», 1870, IV, p. 100.

Apoi, când fereastra ușor se desprinde,
 Simt inima 'n mine săltând de amor;
 Și crez că vecina încearc'a surprinde
 Pre cel ce veghează cu sufletu 'n dor.

Dar vai! este farmec, e tristă-aiurare!
 Căci dânsa iubește un Argus pocit
 Și-a vântului numai nebună suflare
 Înaltă perdeaoa ce crud m'a mințit.

Schelitti se făcù, în *Înșelatul*, interpretul acestui motiv poetic al zădărniceii așteptării, după cum îl aflase în *Selbstbetrug*-ul lui Gëthe.

În revista Junimiștilor mai apar, la 1870, câteva fragmente din *Faust*, semnate cu inițiala M. Pentru întâia oară întâlnim traducerea, în versuri, din *Zueignung*: «V'aproțiați din nou, ființe 'ntunecate»¹⁾. Pe V. Pogor îl vedem, mai târziu, făcând încercarea să îmbrace în haina versului ceea ce ne dăduse, în volum, în proză. Alăturăm o probă, din întâiele patru încercări, printre care figurează și cea mai veche traducere fragmentară din *Faust*. E *Dracul* «dela Gëte», tălmăcit de Ioan Văcărescu²⁾. Cuprinde cuvintele simbolice ale *Spiritului pământului* pe care V. îl identificase, greșit, cu diavolul³⁾. Naivitatea interpretării denotă «o înțelegere foarte fragedă a lui *Faust*»⁴⁾. Faptul acesta îl îndreptățește pe istoricul literar G. Bogdan-Duică să presupună că I. Văcărescu l-a citit pe *Faust* în tinerețe, — probabil imediat după apariția părții I-a a tragediei (1808) — și nu mult după aceea se va fi simțit îndemnat să-și încerce puterile cu tălmăcirea acestui pasaj caracteristic, cu semnificație simbolică, pe care tânărul versificator român nu ajunsese însă s'o înțeleagă pe deplin. E mai mult decât probabil așa dar că stăm în fața celei mai vechi traduceri românești din Gëthe.

¹⁾ În traducerea lui V. Pogor și N. Skelitty (1862) lipsește această parte introductivă.

²⁾ În Colecția din poeziile marelui Logofăt I. Văcărescu. Tip. lui K. A. Roseti și Vinterhalder, București, 1848, la pag. 409.

³⁾ Vezi G. Bogdan-Duică: *Ist. lit. rom. mod.*, ed. cit., p. 18.

⁴⁾ Id. *ibid.*

I. VĂCĂRESCU:

— 1848 —

În valu vieții,
 Furtuna faptei,
 Schimb mii de soarte,
 Țes cum îmi pare,
 Naștere, moarte,
¹⁾
 Pânză schimbată
 Viață 'nfocată:
 Săz l'al cu zgomot
 Războiu al vremii;
 Eu găsesc viul
 Vesmânt Zeirei.

M.
 — 1870 —

În valul vieții,
 În focul lucrării,
 În furtuna mării,
 În toată natura,
 Spre toată făptura,
 Mă sui, mă pogor.
 Naștere, moarte,
 Eternă soarte,
 O lume agitată,
 O viață 'nfocată,
 Astfel e timpul de mine'nvârtit,
 Se jese-al Zeității vestmânt infinit.

V. POGOR ȘI N. SCHELITTI:

— 1862 —

În valurile vieții, în
 furtuna acțiunii eu mă sui
 și mă pogor, plutind în
 întreaga natură! Naște-
 re! mormânt! mare eternă!
 val schimbător! viață
 arzândă! toate le lucrez
 eu, la roata vuindă
 a timpului, și Țes
 din ele a divinității
 haină de viață-strălu-
 cindă.

V. POGOR
 — 1879 —

În al făptuirii vifor eu mă sui și mă pogor,
 Peste valurile vieții îndrept sboru-mi plutitor:
 Și natura și mormântul... marea veșnic stătătoare
 Schimbătorul val, și firul cel de vieață arzătoare,
 Toate le lucrez pe roata timpului etern vuind,
 Țes haina Dumnezeirii cea de vieață strălucind.

În afară de tălmăcirea lui Pogor și Skelitty dela 1862, celelalte trei sunt încercări fragmentare. Dăm pentru comparare și textul original²⁾. Vedem că versiunea lui Văcărescu, deși greoaie — în unele versuri — și obscură (mai ales în versul al patrulea), se alipește cu credință de model. Fidelitatea celei de a doua fiind în proză, nu poate să ne mire. Liberă și cu unele adausuri explicative e cea dela 1870. Dar anonimul M. redă greșit sensul din ultimele două versuri. Ultima e prolixă și se sprijinește pe textul, redactat în proză, dela 1862.

* * *

¹⁾ Versul « Ein ewiges Meer » a rămas netraçus.

²⁾ In Lebensfluten,
 Im Tatensturm
 Wall ich auf und ab,
 Wehe (webe) hin und her!
 Geburt und Grab,

Ein ewiges Meer,
 Ein wechselnd Weben,
 Ein glühend Leben,
 So schaff' ich am sausen den Webstuhl
 [der Zeit
 Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Între 1867—1871 văzurăm desfășurându-se, la principalele reviste literare, un curent destul de puternic în jurul lui Goethe. Frumoasa recoltă din periodicele acelei vremi se completează apoi, între 1872—1876 prin încercările de traduceri a unor opere mai ample, ce apar în volum, cum e *Clavigo* (1872) și *Stella* (1874), datorite lui N. Miculescu; *Pericolele vieții la Paris* sau « Amorul unei mame și devotamentul unui frate » (1873/74); *Patimele junelui Werther* de B. V. Vermont (1875) și tragedia *Egmont*, tradusă de N. Ch. Quintescu (1876).

Traducerea tragediei *Clavigo* este precedată de o scurtă « notiță biografică » în care N. M. ține să treacă în revistă principalele opere, încercând totodată să scoată în relief multilateralitatea activității lui Goethe. Deși prea sumară, notița traducătorului — având numai menirea să atragă atenția asupra poetului genial care « farmecă răsăritul până la apus » și « mărită anticitatea după presintele cel tânăr » — și-a avut rostul ei în vremea când s'a scris.

Limba în care traduce Miculescu, la 1872, nu poate să fie atât de vie și naturală ca aceea în care îl vom vedea, la 1925, pe Traian Bratu, traducând tragediile *Stella*, *Clavigo* și *Egmont*. Îndată, în primele cuvinte, îl vedem pe Miculescu poticnindu-se de textul german: « Foaia va produce un efect *bun* » (= « gute Wirkung »), ceeace Bratu redă mai pregnant și mai firesc prin « va avea succes ». Întrăurirea curentului latinist asupra limbii lui N. M. (ce se resimte dela întâia pagină din expresii ca « facile », « veritate » etc., străbătând ca un fir roșu dela un capăt la altul al tălmăcirii) e un fenomen lingvistic natural pentru vremea aceea. Unele asemănări, ce le-am remarcat între traducerea lui N. Miculescu și cea a lui Tr. Bratu, produc, în primul moment, impresia că cel din urmă a cunoscut versiunea celui dintâiu și a utilizat-o, sprijinindu-se pe ce a aflat bun într'însa. O examinare mai amănunțită ne întărește însă convingerea că lucrarea lui Bratu este făcută cu independență și că cele câteva asemănări [(ca de ex.: « Lasă pe mine!... Oamenii sunt dispuși să primească tot felul de impresiuni » (N. Miculescu, p. 9) == « Las' numai pe mine! Oamenii sunt dispuși să primească tot felul de impresii » (Bratu, p. 73)], nu pot să fie altceva decât simple coincidențe. Câteva

colaționări ne vor dovedi, practic, că Tr. Bratu nu avea nevoie să se razime pe tălmăcirea învechită, prin urmare necorespunzătoare, și pentru multe pasajii inutilizabilă, a lui N. Miculescu:

Carlos: ...es ist doch auch nichts, wenn man so ganz auf'm Sand ist.

MICULESCU:

BRATU:

...căci pe nisip înaintează cineva cu
anevoioasă (pag. 10).

...căci nici așa, singur-singurel n'are
nici un haz (pag. 74).

E vorba de însurătoare. Evident că numai Bratu a prins bine firul ideii lui Gœthe. Un alt exemplu:

Sophie: Sie ist ganz ausser sich:

Ea este cu totul afară din sineși.
(Miculescu, p. 17).

Și-a eșit cu totul din fire.
(Bratu, pag. 81).

Sau:

Clavigo: ...die mich zum doppelten Menschen macht.

...care-mi va face existența dublă.
(Miculescu, pag. 36).

...care mă face de două ori om.
(Bratu, p. 100).

Exemplele s'ar putea înmulți: dar adevărul e prea evident. Și-i firesc să fie astfel, intervalul de timp dintre aparițiile celor două traduceri fiind de 53 de ani.

Doi ani în urma apariției lui *Clavigo*, care văzù lumina tiparului în București, își publică Nicolae Miculescu traducerea tragediei *Stella*, la Piatra. Propriu zis stăm în fața unei retipăriri, întrucât « traducțiunea » aceasta apăruse mai întâiu în foiletonul « Viitorului ». Latinismele s'au mai rărit puțin, dar totuș întâlnim încă destule ca « serva », « sum », « singular », « solitudine », « animă », « a se fini », « avid », « tenebritate » etc. Germanismul greoi « este afară din sineși » revine (p. 30). Claritate zadarnic căutăm într'o tălmăcire în care « Freigebigkeit » ni se redă prin « liberalitate » și « Bequemlichkeit » prin « existență ». Miculescu a dorit să aducă prin traducerea sa un serviciu teatrului românesc. Ne-o spune el însuș, indirect, prin cele « câteva explicațiuni » dela sfârșit (pp. 67—68),

în care ni se dau lămuriri asupra vârstei, fizionomiei și caracterului actorilor și actrițelor, cerând să se mediteze bine asupra distribuției rolurilor în vederea obținerii unui succes cât mai satisfăcător ¹⁾.

Pericolele vieții la Paris, a cărei « traducțiune din limba germană » nu este iscălită, se poate citi și astăzi cu plăcere, fiind tălmăcită într'un stil destul de curgător. Acest imn de preamărire al libertății și al vieții simple, independente și curate din munții Elveției, cu aerul proaspăt și apa neprețuită, cu vânatul rar, ce încoardă puterile vânătorului de pe Alpi în pasiunea căutării, — această smerită închinare a sufletului în fața cataractelor și a imenselor vârfuri, acoperite cu albul veșnic al zăpezii, căreia numai soarele poate să-i împrumute uneori strălucirea aurie a razelor sale, — se împărtășește cu ușurință spiritului dornic de a cuprinde, fie chiar și numai prin intermediul unei scrieri, aspectele pline de minunății din împărăția naturii. În această împărăție plină de farmec o vedem reîntorcându-se pe sărmana Suzetta, după ispitele unei vieți ce nu se potrivea cu firea ei onestă. Devotamentul fratelui Pierot o scoate, neatinsă, din ghiarele monstruosului oraș; dragostea nețărnută și îndelung răbdătoare a mamei sale îi scoate iarăș la lumină scânteia minții, din labirintul întunecului, pe firul unei melodii, iar bravul Filip, vânătorul iscusit, care odinioară nu îndrăznise să-i vorbească de amor, fiindcă-i lipsiau mijloacele necesare pentru întemeierea unei căsnicii, poate să devină, în sfârșit, soțul fericit al aceleia, pe care o iubiă cu atât mai mult cu cât i-o mărturisise mai puțin.

Limba traducerii mai poartă, pe ici pe colo urmele influenței latiniste în expresii ca « amoare », « vigilență », « solitudine », « vivacitate » etc. Alături își croiseră drum și neologismele: « ambarasat », « eclatant », « langaj », « frapant » și altele. Nici formele dialectale nu lipsesc: « picere » (= picioare), « cuhnie » (= bucătărie), « blid » (= farfurie) și altele. Și cu toate acestea

¹⁾ Actul I, care reprezintă viața externă, trebuie a fi bine meditat, și chiar acțiunile cele mai neînsemnate să dovedească oarecare abilitate estetică; asemenea și sunarea de două ori cu cornul trebuie a fi executată cu artă, spre a produce un efect plăcut. Rolul de *Intendent*, nu mai puțin, trebuie a fi încredințat unuia dintre cei mai excelenți actori, care să știe, în toată puterea cuvântului a face pe bătrânul plăcut » (p. 68).

lectura nu pare deloc greoaie, iar în unele capitole mijeste câte un mic juvaer ce cuprinde însușiri de reale frumuseți literare:

« Iarna trecu, ... ca toate lucrurile aici pe pământ. Dulcea suflare a vânturilor care topesc ghețurile o ascunse în pământ, și razele soarelui o urmărară în convoiul său. Văile asvârliră albul lor lințoliu, pentru a îmbracă mantaua de verdeață. Turmele de vite mugiau în coșiare, nerăbdătoare să pască fragedele fânețe ale Alpilor, și, în cele mai înalte regiuni ale aerului, păsările celebrău reîntoarcerea primăverii. Arborii și plantele... își desfăceau bobocii și permiteau frunzelor tinere, lacome de lumină, să contemple soarele. Păstorul se asigură, dacă cornul său din Alp mai răsună încă, ... iar ciobănița dacă vocea sa mai eră... tot atât de dulce.

A doua traducere românească a lui *Werther*, datorită lui B. V. *Vermont*, apare la 1875 în editura Socec. Gr. H. Granda îi scrie prefața ¹⁾. Un recensent anonim dela *Transilvania* din *Brasiovu* (1 Iunie 1875, VIII, pp. 134—135), ne spune că traducătorul eră administratorul ziarului «Presa» din București, unul din literații care «ține în onoare arta traducerii», având însă și abateri și defecte, după cum e natural pentru orice «traducțiune, mai ales din limba greoaie nemțească». Il. Chendi e mai sever când consideră, în *Familia* din 1899, traducerea lui *Vermont* mult mai prejos de a lui G. Munteanu, exprimându-și părerea că, cu toate inversiunile și modernizările de cuvinte, nici nu stăm în fața unei traduceri proprii, ci în fața unei copieri a traducerii lui Gavril Munteanu. (Vezi mai jos, p. 92—96).

La 1876 apare la Iași traducerea tragediei *Egmont* de N. Ch. Quintescu. În precuvântare trece în revistă unele din traduceriile din limba germană, apărute până atunci, în special din Goethe și Schiller ²⁾. Aflăm dela însuș traducătorul lui *Egmont*

¹⁾ Rândurile scrise de acest îndrăgostit al literaturii germane sunt pline de însuflețire pentru această operă a lui Goethe din a cărei pagini... «isbucnesc... respectul căminului, fidelitatea amorului conjugal» a căror «apoteoză» e acest roman. Totuș «a mai rămas» — exclamă Granda «în bătrâna Europă un asil pentru virtute, onoare și cavalierism — în tine fericită Germanie!» Imputarea criticilor că *Werther* «imoral este absurdă, zice Granda. — «Societatea, în loc de a vedea în *Werther* ca într'o oglindă răul care o mistuie», a văzut tocmai ce nu trebuia: «un îndemn către imitare». Așa dar «răul eră în societate și *Werther* n'a fost decât fitilul care a dat foc minei». Granda afirmă că *Vermont* (după adevăratul nume Grünberg) tradusese și romanul *Wilhelm Meister*. N'am avut prilejul să examinăm textul acelei versiuni. Alta fragmentară — *Mignon* de At. Iliescu — e lipsită de orice valoare literară.

²⁾ «Au fost laudabile aceste încercări; întâi pentru că e bine, când alergăm la literaturi străine, să căutăm a ne forma inima și spiritul cu producțiunile *diferitelor popoare civilizate, spre a nu fi înrăuriți unilateral* — căci, oricât de mari ar fi calitățile unei națiuni, ele reprezintă numai o parte din aptitudinile spiritului omenesc, acestei

că aveà păstrate câteva fragmente încă din 1858 — pe când erà elev la colegiul Sf. Sava — că tragedia s'a publicat mai întâiu la 1875 în « Apărătorul legii » (v. pp. V—VI) și că pe timpul « când a ieșit la lumină întâiul act din *Egmont*, tradus de Dim. Sturdza, în numărul de probă din 15 Februarie al *Revistei literare și științifice* (p. 23—45) din București », Quintescu își publicase « aproape patru acte » din această tragedie goetheană, cărora le urmă, în curând, și sfârșitul în numerele din Februarie, Martie și Aprilie. N. Qu. fiind înzestrat cu un pronunțat spirit de autocritică își dă însuș seama că « *o lucrare pripită, mai vârtos când are cineva a face cu limba germană, al cărei spirit e așa de divers de al limbei noastre și cu o individualitate atât de pronunțată ca aceea a lui Goethe* » nu poate să fie la înălțimea cerințelor stilistice ce se impun unor astfel de lucrări (p. VI). Râvna lui Quintescu în căutarea « echivalentelor corespunzătoare » pentru redarea metaforelor caracteristice spiritului german și străduința sa în reproducerea germanismelor prin idiotisme românești sunt vrednice să fie subliniate. Quintescu declară că se ferește de latinizare și încearcă să se apropie de limba naturală a poporului pe care se nizește s'o înăvutească și s'o înobileze « cu expresiunile introduse prin cultura deceniilor din urmă. » (Vezi considerațiile sale asupra limbii și ortografiei române, pp. VIII—XIV) ¹⁾. La sfârșitul precuvântării sale N. Qu. face unele asemănări între traducerea lui D. Sturdza și traducerea sa, cu scopul vădit de a scoate în relief exactitatea propriei încercări (vezi pp. XVI—XX) prin evidențierea « incorecțelor de sintaxă română » ale celuiilalt. Quintescu impută lui Sturdza că « s'a luat după limba franceză » ceea ce nu-l oprește pe el însuș să prefere, în ce privește numele proprii de localități din piesă,

harpe divine ale cărei coarde le constituiesc toate popoarele; și al doilea *ca o reacțiune în contra inundării literaturii române cu traducțiunile din franceză*, mai vârtos romanuri, care, după ce sunt mare parte mediocru traduse și într'o limbă franțuzită, apoi sunt cele mai de multe ori *nu bine alese și nu în interesul formării junei noastre națiuni* » (pp. IV—V).

¹⁾ Își exprimă apoi satisfacția că Dim. Sturdza se întâlnește cu dânsul « în tendința de a se servi de o *limbă moderată*, care, necăzând în exagerări de neologisme, se ferește totdeauna de mania scriitorilor... ce-și fac o fală din reînnoirea elementelor străine celor necontopite cu limba noastră... și care au cutrupit-o în trecut, precum plantele cele rele cutrupesc frumoasele spicuri de grâu » (p. XVI).

« forma și chiar ortografia franceză », fiind acestea « mai cunoscute majorității publicului ».

Până acum Quintescu făcuse numai teorie. Să vedem cum înțelege el să rezolve în practică problema. Un exemplu ne va lămurii pe deplin, mai ales dacă vom face o paralelă cu traducerea lui Traian Bratu.

DIN ACTUL I:

Quintescu (1876)

Dare la semn cu arcul.

Soldați și cetățeni cu arcuri.

Jeter (cetățean din Bruxel, croitor, apare și întinde arcul).

Soest (cetățean din Bruxel, negustor de mărunțișuri).

SOEST. Trage cu arcul, până când vei sfârși săgețile! Tot nu mă vei întrece! Trei inele în negru n'ai nimerit tu de când trăești. Și astfel voi rămâne eu anul acesta maiestru.

JETER. Maiestru și rege pe deasupra. Cine te pismuește pentru aceasta? Însă ai să-ți plătești beutura îndoit; ai se plătești iscusința ta, precum se și cade.

Buic (Olandez, soldat supt Egmont).

BUIC. Jeter, tragerea o iau eu asupra-mi, împart câștigul și tractez pe domni. Sânt de atâta timp aici și am multe îndatoriri de întors. Dacă nu voi nimeri, atunci se chiamă că tu ai dat la semn.

SOEST. Ar trebui să pun cuvântul meu în potrivă la aceasta; căci la adevărat eu pierd. Totuș, Buic, ai să vedem.

BUIC (trage). Așa dar, caraghiosule, fă reverență!.. Unu! Doi! Trei! Patru!

SOEST. Patru inele? Să-ți fiă (sic) de bine.

TOTI. Să trăiască domnul rege! și încă odată să trăiască!

BUIC. Vă mulțumesc, domnii mei. Maistru ar fi deja prea mult. Vă mulțumesc pentru cinste.

JETER. Aceasta ai să și-o mulțumești ție însuși.

Bratu (1925)

Tragere la semn cu arcurile.

Soldați și cetățeni cu arcuri.

Ietter (burghez din Bruxelles, croitor, iese înainte și întinde arcul).

Soest (burghez din Bruxelles, băcan).

SOEST. Trageți numai, să isprăviți! Tot nu mi-o mai luați! De când sunteți, n'ați tras trei cercuri negre. Deci pentru anul acesta eu aș fi maistru.

IETTER. Da, da, maistru și pe deasupra și rege. Cine te-ar pismui pentru asta? În schimb ai să plătești dublu la socoteală, să-ți plătești îndemânarea, după cum e și drept.

Buyck (olandez, soldat al lui Egmont).

BUYCK. Ietter, cedează-mi locul, câștigul am să-l împart cu d-ta și să fac cinste domnilor acestora: sunt de mult pe aici și le sunt dator pentru multe atenții. Dacă voi da greș, e ca și cum ai fi tras d-ta.

SOEST. Ar trebui să protestez, căci la drept vorbind eu pierd. Totuș trage, Buyck.

BUYCK (trage). Ei domnule Director, mă închin cu plecăciune! Unul, două, trei, patru!

SOEST. Patru cercuri? Fie!

TOTI. Vivat, Măria Sa Regele, ura! și iarăș ura!

BUYCK. Vă mulțumesc, domnilor. Și maistru ar fi prea mult. Vă mulțumesc pentru onoare.

IETTER. Pentru asta să-ți mulțumesci d-tale însuși.

În afară de câteva expresiuni mai greoaie cum sunt « tragerea o iau eu asupra-mi », « ar trebui să pun cuvântul meu în potrivă la aceasta », « să trăiască domnul rege » — care toate denotă o împotmolire în brazdele unei traduceri ce ajunge, din tendința de a fi cât mai fidelă, să fie servilă și tributară limbii originalului — tălmăcirea lui Quintescu este scrisă într'un stil destul de curgător și într'o limbă destul de curată, pentru timpul acela.

*
* * *

În articolele despre *Poezii germani* datorite lui Gerard de Nerval și traduse, probabil, de Gr. H. Granda, au avut Românii prilejul să citească o instructivă paralelă ce caracterizează succint felul de a fi și de a crea al celor doi clasici de căpetenie: Schiller și Götthe ¹⁾. Cititorii revistei lui Granda putură să afle câte ceva despre « Poesie și Veritate », autobiografia lui Götthe, despre răsunetul principalelor capodopere ale acestuia, despre aprecierile lui Götthe însuși cu privire la influența prodigioasă ce o exercitase romanul *Werther* asupra întregii Europe ²⁾. Götthe e privit aici mai mult în cadrul colectiv al masei scriitorilor germani. Nu trec însă decât câțiva ani, când, în aceeași revistă, i se dedică un articol entuziast, sub titlul *Poezia germană și Götthe* (1875). Considerațiile ncestea, prin care Granda îi sugerează lui Vermont traducerea romanului *Patimele junelui Werther*, le găsim retipărite în prefața acestei traduceri. Și după cum articolele din 1868 se mărginesc să reproducă părerile unui scriitor francez, astfel se informează Granda, și aici, cu privire la romanul lui Götthe dela un alt scriitor francez, L. Enault, citând din acesta, între altele, următorul pasaj: « De cartea *Werther* se leagă cele mai vii suveniri din junețea tumultoasă a marelui poet, și această carte a avut asupra lui o influență tot așa de mare, ca și asupra cititorilor săi. Ea însemnează tranzacția necesară și dureroasă între două epoce; îl face să

¹⁾ Vezi: « Alb. Pind. », 1868, I, p. 57.

²⁾ Vezi: *ibid.*, p. 94.

*treacă din cercul strâmt al realităților personale în infinitul vieții artistice și ideale »*¹⁾. Rămâne, în orice caz, un fenomen caracteristic că literații noștri din Principate recurg (chiar și în a doua jumătate a secolului al XIX-lea), când vreau să facă cunoștință mai deaproape cu un poet german, până și în materie de critică literară, la aprecierile scriitorilor francezi.

¹⁾ Vezi: *ibid.*, 1875, IV, p. 7.

CAPITOLUL II

PROGRESUL REALIZAT SPRE SFÂRȘITUL VEACULUI AL XIX-LEA (1877—1898)

Imitațiile lui D. Bolintineanu. Fragmente din *Faust*, versificate de V. Pogor. Alte traduceri între 1880—1885. — Activitatea literară a lui C. Morariu la *Amicul familiei*; volumul său de tălmăciri: *Poezii germane*. Încercările lui Iosif Popescu și Gr. N. Lazu. Metoda de lucru practică de Șt. O. Iosif. Imitația lui Al. Macedonski. — În jurul lui *Werther*. — Studiul lui A. Vântul. Tălmăcirile dela *Familia* între 1897—1898.

Nu vom întâlni nici în ultimile decenii ale veacului al XIX-lea realizări ireproșabile. În orice caz însă vom constata un progres față de trecut. Crescând posibilitățile de exprimare ale limbii românești, vom avea prilejul să înregistrăm încercări ce se apropie din ce în ce mai mult de modelele străine. În afară de traducătorii vechi, cum e V. Pogor, apar acum și alții, cu ale căror nume ne întâlnim pentru întâia oară: M. Pompiliu, G. I. Bogdan, Constantin Morariu, Dim. G. Iamandi, Iosif Popescu, Maria Baiulescu, Șt. O. Iosif și alții. Prestațiunile celor mai mulți dintre aceștia reprezintă un pas înainte în arta tălmăcirii. Printre manifestările de maturitate literară însă se mai rătăcesc încă destule fructe necoapte ce compromit întrucâtva recolta. Să ne gândim numai la traduceri nu numai lipsite de nerv poetic, dar în același timp fundamental greșite al lui A.-G. P. Antoniady, dela *Atheneulu* gălățean din 1884.

Între 1877—1878 sgomotul armelor înspăimântă pe inspi-ratoarele artei poetice. Deschidem astfel seria abia la 1879 prin imitația baladelor *Der Sängers* și *Des Sängers Fluch* de către Bolintineanu, în *Doamna lui Negru și bardul*, ce apăruse în *Albina Carpaților*. Poetul nostru a dat dovadă și pe la 1855 și 1862 — cu prilejul apariției romanelor sale — că știe ceva despre operele lui Goethe și Schiller, ba chiar și despre existența lui Bürger și Hoffmann (vezi *Elena*, p. 293). Imitația

de care ne ocupăm dovedește că-l citise și pe Uhland. Textul prim al acestei poezii apăruse mai întâiu în *Foaia pentru minte* (10 Maiu, 1852, pp. 75—76), dar Bolintineanu modifică, în partea I parțial, în partea II radical, această redactare, având în vedere, pe lângă corectarea lexicului, și încadrarea accentului natural al cuvintelor în mersul ritmic al versurilor. Dela această redactare, ulterioară ¹⁾, pornim în căutarea punctelor de asemănare și de deosebire cu modelele germane.

La o masă domnească, cu vinuri « străine », spumegătoare, se veselesc cavalerii, vorbind de amor cu « tinere dame », « brunete, bălaie ». Domnul vrea să închine, iar strălucitoarea lui soție râde grațios. Deodată răsună porunca Domnului:

— « Să vie străinul ce cântă afară să cânte aici ! »

Acesta, intrând, salută întocmai ca și cântărețul lui Gøthe:

— « Cu voi bucuria și dulcea plăcere,
Oaspeți străluciți »...

Doamna, care până adineaori zâmbia, se schimbă la față, devenind palidă, înclinând fruntea. Un suspin i se desprinde din pieptul sbuciumat. Nu-i timp de cugetare:

— « De ce tăceți, oaspeți ? O, doamne frumoase,
De ce stați tăcând ?
Ia harpa, străine, cu bucle auroase,
Ia harpa curând ! »

Domnul, ca și regele din balada lui Gøthe, exclamă cu entuziasm:

— « Și pentru aceasta să dați lui îndată
Tot ce-am mai scump eu,
Să-i dați lui chiar cupa-mi în aur lucrată
Și chiar calul meu ! »

Iar bardul răspunde ca și acolo:

— « La alții dă cupa, la alții dă calul !
O, Doamne eu cânt,
Cum fâșie plopul, cum vâjje valul,
Cum vuvue-un vânt ».

¹⁾ Vezi: « Alb. Carp. », 1879, III, p. 228.

Se recunoaște, imediat, copia turburată a versurilor gœtheene:

și

« Die goldne Kette gib mir nicht! »...

« Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnt »...

Urmează partea II-a a poeziei (în redactarea din *Albina Carpaților* nu-i indicată ca în *Foaia pentru minte*, unde poartă chiar un titlu propriu: « Cântecul bardului »). Aici întâlnim reminiscențe din balada lui Uhland: *Des Sängers Fluch*. Ca și în romanele sale, Bolintineanu localizează și aici, văzând lucrurile, prin contrast, diametral opus față de autorul pe care-l imită. Și toate acestea cu scopul de a-și masca sursa de inspirație. Dacă nu împrumută în sensul obișnuit, nu e în schimb nici original, oricât ar voi să apară astfel. Evident că poetul nostru își făcuse despre invențiunea poetică o idee greșită. Nu și-a dat seama că nu importă *ce* împrumuți și *de unde* te inspiri ci, *cum* îți reușește să transformi bunurile împrumutate, dându-le o nouă viață.

Între anii 1879—1880 apar, în *Convorbiri*, fragmentele versificate din *Faust*, datorite lui V. Pogor. În afară de începutul tragediei, cu monologul filosofic și scena cu spiritul pământului și cea cu famulusul Wagner, V. Pogor mai publică fragmentul cu scena ce se petrece « afară de poarta orașului ». În coloanele aceleiaș reviste mai apare la 1880 și traducerea unei poezii lirice: *Părăul*, tradus de M. Pompiliu. Cităm strofa I:

Frumos și limpede părau,
Etern grăbești în drumul tău;
Stau și gândesc privind cum mergi:
De unde vii și unde mergi?

Răspunsul e senin și împăcat. Pornește « din sân de stânci », călătorește « pe drum de flori » reoglundind din valurile sale frumusețea cerului: Cu deslegarea rostului existenței nu se frământă, fiindcă cel ce i-a poruncit să iasă din piatră, îi va purta de grijă, conducându-l în mersul său și înseninându-i traiul. Din rostogolirea valurilor unui pârâiaș Gœthe ne ajută să descifrăm tâlcul soartei omenești.

Dintre ceilalți traducători remarcăm pe *Th. M. Stoenescu*, care-și publică, la 1881, în revista *Literatorul*, câteva traduceri, în proză (*Inocența și Cântecul Boemianului*)¹⁾. Nu găsim pretutindeni claritate, deși, privite în întregime, aceste tălmăciri sunt destul de credincioase. Artă însă zadarnic vom căuta într'insele. Fără valoare e și elegia tradusă de D'Artanian (de sigur un pseudonim), publicată în aceeaș revistă, la 1883.

G. I. Bogdan tipărește în *Familia*, la 1883, *Mângăere în lacrimi*, reușind să redeie, destul de fidel, atmosfera de nostalgie. Unele versuri sunt deosebit de frumoase ca de ex.:

Și mult e dulce lacrima
Ce-aduce alinare.

Alte expresii însă, ca « voi veseliți », — « să-mi cadă parte mie », — « nu dorești de stele », — « în noapte numai vesel ești », — nu au savoarea naturalului, sprijinindu-se pe construcții străine de firea limbii noastre.

Încercările lui A.-G. P. Antoniady dela 1884 din *Atheneulu* din Galați, avem tot dreptul să le trecem sub tăcere, schițând doar în bibliografia critică maltratarile acestui îndrăzneț explorator al operelor gœtheene, care, pentru el, sunt Țara Necunoscutului.

La 1885 apar, în coloanele *Convorbirilor* încercările lui D. G. *Iamandy*: *Cine pâinea sa cu lacrimi*, *Pe malul râului*, *Melancolie*, *Mângăere în lacrimi* și balada *Toporașul*. Uneori traducерile sale sunt credincioase, ca sens, și se lipsesc bine ca formă, de structura ritmică a modelelor ca spre pildă în *Melancolie*:

Roze dulci, vă treceți eată,
Draga mea nu v'a purtat,
Înfloriți ah! astă-dată
Celui trist și desperat.

Zadarnic vom căuta însă suflul poetic și chintesența de simțire, discretă dar profundă, ce svâcnește din cântecele lui Gœthe. Traducerule lui *Iamandy* sufer adesea de defectul prolixității, fără să poată să salveze, în schimb, întreaga comoară din cuprinsul modelelor. Întâlnim și oscilări ritmice străine de schemele din original. Stilul e în general lipsit de mlădiere și se întâmplă uneori să nu aibă nici măcar claritate. Într'un cuvânt

¹⁾ Probabil tot Stoenescu va fi tradus și proverbele din «*Liter.*», 1881, pp. 137—138.

am putea să-l caracterizăm pe D. G. Iamandy, un traducător inegal, care nu prea izbuteste să se ridice peste nivelul mediocrității.

* * *

Constantin Morariu își publică între 1885—1886 tălmăcirile în *Amicul familiei: Fericire și vis, Misteriile*, câteva epigrame, *Propunere bună, Antai'a epistolei, Dorința* și elegia *Alexis și Dora*. Stăm în fața unui tălmăcitor încrezut în forțele sale. În anii următori mai dă câte ceva în *Convorbiri*, semnând F. C., apoi iarăși se întoarce la revista din Gherla. La 1890 își concentrează traducerile în volum, sub titlul « *Poesii germane*, traduse liber ». Cartea fu dedicată « Augustei Autoare a opului *Rumänische Dichtungen* »; un portret al Carmen Sylvei împodobește întâia pagină a acestei cărți ce se vindea în folosul fondului școlii de fete din Bucovina. În afară de Schiller, care e binișor reprezentat, mai întâlnim și traduceri din alți câțiva poeți germani. Începând cu pagina 61 până la sfârșit stăpânește Gëthe cu următoarele poezii:

Misteriile (fragment).	— Die Geheimnisse.
Epistola întâia.	— Erste Epistel.
Epistola a doua.	— Zweite Epistel.
Lottiței (fragment) ¹⁾ .	— An Löttchen.
Divinul.	— Das Göttliche.
Surprinderea.	— Der Besuch.
Alexis și Dora (elegie)	— Alexis und Dora.
Poezia.	— Die Poesie.
Amor și Psiche.	— Amor und Psyche.
Avere.	— Eigentum.
Propunere bună	— Vorschlag zur Güte.
Regulă pentru viață.	— Lebensregel.
Regulă pentru principii.	— Fürstenregel.
Conditio.	— Bedingung.
Tot atâta.	— Breit wie lang.
Anii.	— Die Jahre.
Cursul lumii.	— Lauf der Welt.
Societatea.	— Gesellschaft.
Paralizie.	— Lähmung.
Exemplu.	— Beispiel.
Memento (I, II).	— Memento. Ein anderes.
Bătrânețele.	— Das Alter.
Rău și rău.	— Keins von allen.
De vânzare.	— Auf den Kauf.
Epigrame ²⁾ .	— Epigramme.

¹⁾ Lipsesc 13 versuri dela început și 4 versuri dela sfârșit.

²⁾ Vezi: *Bibliografia critică*.

Asupra unora dintre aceste tălmăciri e nevoie să se insiste, modelele lor reprezentând o valoare deosebită. În *Misteriile*, alegându-și C. M. o albie mai largă, undele versului se respiră spre maluri și prin faptul acesta pierde mult din adâncime. Înclinarea spre prolixitate îl face sfătos și vorbăreț. Umpluturile ce e nevoit să le facă produc adesea o impresie de plicticoasă lăncezeală (de ex. când redă versul «Ermüdet von des Tages langer Reise» prin «Finindu-și calea zilei *cam bună în lungime*» sau «Scheint er ein Mensch von einer andern Erde» = «Crezi că e din o lume *cu totul nestricată*» sau «Dem edlen Manne der uns hergeleitet, Wohnt Friede Gottes in der Brust» = «Bărbatul nobil care *pe toți* ne-a întrunit, În piept posedă pacea, *mărețul dar ceresc*»). Întreaga strofă XVI e, dealtfel, prolixă și obscură. În strofa XXVI C. M. face o greșeală de interpretare când traduce «die Pferde warten» prin «caii să aștepte». Cuvântul «warten» mai are în limba germană semnificația de «a îngriji de cineva, a avea grijă de ceva». Această nuanță de înțeles e aici cea corectă. Mai semnalăm apoi greșela întrebuițării latinismelor ca de ex.: «fatiga» în înțeles de «oboseală», «amicie = prietenie», etc. Remarcăm însă, cu satisfacție, și unele părți bine traduse, cum sunt versurile următoare din strofa XLI:

Cu grabă deci se'mbracă, aleargă către prag,
Nainte spre biserică se duce'n gând cu drag,
Cu inimă umilă de rugă'naripată;
El dă ca se deschidă, dar ușa-i încuiată.

În *Epistola I* constatăm, în unele părți, o simplificare de text ¹⁾, iar în altele o înflorire, prin adausuri ²⁾. Face apoi și o greșală de interpretare când vorbește despre oamenii fără creștere care «cer dela ospătariu *servire gratuită*». Tocmai faptul că acel pretins necrescut n'a acceptat gratuitatea serviciului, ci a voit să-și achite datoria, l-a scos pe birtaș din sărite. Iată și textul german: «Also müß'es allen ergehn, die... unanständig und gottlos, Zeche verlangen vom Manne, der sie doch höflich

¹⁾ Vezi: pasagiul referitor la Homer; versul 48 și urm. (în traducere versul 62 și urm.).

²⁾ Vezi: pasagiul final, unde cele din urmă trei versuri sunt redată prin șapte.

bewirtet ». Nu e vorba așa dar de nici o cerere de « servire gratuită », ci, dimpotrivă, de exprimarea dorinții de a-și achita contul pentru îngrijire și consumație. Așa trebuie să li se întâmple tuturor (să fie bătuți), care se încumetă să ceară, în mod nerespectuos, să li se facă vreo socoteală pentru bunătățile cu care au fost serviți în această insulă a Utopiei. — Apoi: ...« die Arme geschlungen Über dem schwellenden Bauch » e tradusă deasemenea greșit prin « Cu mâinile în șolduri a sta pe burta plină ». Evident că acestei încercări de tălmăcire ar fi trebuit să i se facă o revizuire. S'ar fi eliminat, în acest caz, și unele pleonasme cum e « dar însă » etc. Forma de versificație, aleasă de C. M., e și ea străină de turnura clasică a versului hexametric.

Epistola II a rămas și ea în stadiu de proiect, suferind aproape de aceleași defecte ca și cea dintâiu. Traducătorul omite apoi, probabil din considerații de ordin pedagogic, versuri întregi ca ...« denn noch so häuslich im Hause, Mögen sie öffentlich gern als müssige Damen erscheinen ». Ritmul este, pe alocuri, mai nesigur chiar decât în scrisoarea precedentă. Formațiuni de cuvinte ca « straturi *maiestroase* », — « un mic și 'mpoporat regat » îngreunează lectura.

Elegia *Alexis și Dora* e tălmăcită cu multă râvnă; se remarcă dorința lui C. M. să salveze cât mai mult din tezaurul de idei și sentimente ce cuprinde această minunată elegie a lui Goethe. Păcat că n'a respectat forma de versificație, văzându-se astfel nevoit să interpreteze în 199 de versuri libere (și ceva mai scurte) cele 158 de versuri goetheene, plăsmuite cu măiestrie parcă ar fi sculptate cu dalta. Unele din expresiile latiniste stăruiesc încă, alături de alte greșeli de limbă. Cunoscuta « amicie » îi deschise ușa unei alte surioare pe care M. o botezase « amiceață ».

Traducerea întâielor versuri din *Surprinderea* este textuală, în cele următoare devine însă liberă. După versul al 20-lea rămân două versuri netraduse; în schimb alte trei versuri, ce urmează, le redă prin patru, în care revine, nelămurită, o nuanță din versurile omise: « Jedes ihrer Glieder lag gefällig Aufgelöst vom süßen Götterbalsam ». — « Gîngăș îmbrăcată » e o expresie neobișnuită; în orice caz nu acopere expresia

« zierlich eingeschlafen ». — « Cugetându-mi » nu e corect româneste și nu redă expresia bogată: « ging ich bei mir zu Rat » (vers 14). « Lieblichkeit » din versul al 18-lea nu-i bine redat prin « bucuria ». De ce traduce apoi: « Seh' ich *diese Nacht* den Engel wieder » prin « Eară *mâne* de ne-om întâlni »?! Atitudinea aceasta de pudicitate a traducătorului e deplasată.

Este semnificativă predilecția lui C. Morariu pentru poezii din care izvorăsc idei de umanitarism și educație, precum și pentru acelea din care scapără scânteia înțelepciunii omeneste. În prima categorie intră *Misteriile* ¹⁾ — ce reprezintă personificarea și glorificarea ideii de umanitate, — apoi cele două epistole în care se desfășoară preocupările în jurul problemei cititului, în general, și a educației fetelor în spiritul cel mai potrivit menirii lor adevărate, în special. Ridicarea și desăvârșirea ființii umane o are traducătorul în vedere și când își încearcă puterile cu tălmăcirea poeziei *Divinul* ²⁾. Învățăături și sfaturi dorește să ne deie și când își îndreaptă privirile spre parabole și epigrame. Nu uită să strecoare și câte o picătură din esența eternă a iubirii ³⁾, nuanțând acest sentiment divin cu înduioșătorul sentiment al durerii nostalgice, pricinuită de despărțirea celor două inimi rănite de săgețile lui Amor ⁴⁾.

C. Morariu s'a nizuit — și, în parte, a izbutit — să ne prezinte imaginea poetului Goethe în aspecte cât mai variate. Chiar dacă n'ar fi făcut altceva decât să atragă atenția literaților și cititorilor români asupra existenței acestor bogății poetice și încă ar fi vrednic de recunoștința noastră. Dar tălmăcirile lui C. Morariu sunt lucrate cu o râvnă deosebită. Il vedem adesea, în versiunea uneia și aceleiași poezii, alergând dela o formă de interpretare textuală, la alta mai liberă, apoi alipindu-se iarăși mai strâns de cuvintele modelului. Dacă vede că nu izbutește să toarne tot cuprinsul în forma de versificație dată, nu stă în cumpănă să-și aleagă alta mai amplă. Fatal trebuie să cadă, în urma acestei predilecții, în greșeala cârpirii golurilor, din versurile sale prea lungi, prin adausuri

¹⁾ Vezi: în volumul *Poezii germane*, pp. 61—74.

²⁾ Vezi: *ibid.*, pp. 85—87.

³⁾ Vezi: *ibid.*, pp. 88—90 (*Surprinderea*).

⁴⁾ Vezi: *ibid.*, pp. 91—96 (*Alexis și Dora*).

nedorite și nepotrivite. Prolixitatea aceasta întuneacă de multe ori adevăratul înțeles al creațiilor poetice gœtheene, dacă le privim prin oglinda tălmăcirilor lui C. Morariu, în care se îmbină calități remarcabile cu defecte regretabile, părți luminoase alternând adesea cu altele umbroase. Din ansamblul operei de traducător a lui C. M. se desprinde însă o deosebită tragere de inimă, destulă pricepere și o nețărmurită dragoste pentru arta poetică, la al cărei altar a înțeles să slujească cu credință și devotament. Nu însă, întotdeauna, cu prestanță. Scânteia talentului nu-i luminează spiritul și flacăra inspirației rareori îi încălzește sufletul. Rămâne un reproducător, cu toate calitățile și defectele caracteristice acestora. În orice caz însă nu trebuie să fie bagatelizat, cum a făcut-o, nu demult, un recensent improvizat care a ținut să-l execute într'o notiță sumară ¹⁾.

Dela *Iosif Popescu* ne-a rămas în *Amicul familiei* dela 1887, *Iubire nouă, viață nouă*. În afară de unele expresiuni ce nu se contopesc cu textul: «s'a dus tot ce-ai iubit tare» (ales ca să rimeze cu «supărare») — «fir tors cu *vragie*» (ca să se potrivească cu «magie»), traducerea este, privită în întregime, destul de reușită. Păcat însă că, pe alocuri, este prea rigidă.

Gr. N. Lazu își publică în volum ²⁾, probabil la 1894, și vreo 12 traduceri din Gœthe. Traducerile sale sunt în general

¹⁾ Vezi: în «A. L. A.» 1927, VIII, nr. 329, p. 8.

²⁾ 451 *Traduceri libere și imitațiuni de Poezii antice și moderne din Orient și Occident*, Iași, Fr. Șaraga (1894). Autorul mărturisește în dedicația închinată lui A. D. Xenopol că «traducând a învățat mult» și că îngrijirea de căpetenie i-a fost «să îmbrace în forma, în caracteristica limbei românești caracteristica diferitelor literaturi orientale și din occident». «Am urmat în aceasta pe *Bodenstedt*», ne spune Lazu mai departe, și «nu am altă dorință, nu am alt scop, publicând aceste traduceri și imitațiuni, decât că ele să devie utile pentru propășirea studiului literar în țara noastră și să contribuie poate și la dezvoltarea propriei noastre literaturi.» Aflăm în această antologie poezii tălmăcite «liber» și imitate — mai ales prin intermediul limbii germane — din literaturile următoarelor popoare: Indieni, Chinezi, Evrei, Arabi, Perși, Turci, Greci, Romani, Francezi, Elvețieni, Italiani, Spanioli, Portughezi, Englezi (în frunte cu Shakespeare), Americani, Germani, Polonezi, Islandezi, Finlandezi, Estonieni, Danezi, Norvegieni, apoi a popoarelor slave în frunte cu Rușii; din literatura maghiară întâlnim pe Vörösmarty și în special pe Petöfi. Ca să fie cât mai complet nu-i uită nici pe Țigani. Dintre poezii germani sunt reprezentări următorii: Gottfried von Strassburg, Simrock (fragment din visul Kriemhildei), Bacmeister (sic!) (din Gudrun), Walter von der Vogelweide, Hug von Werbenwag, Hans Rosenblüth, von Canitz, Herder, Bürger (cu *Lenore*), Hölty, Gœthe, Schiller, Hebel, Kosegarten, Novalis, Arndt, Körner, Rückert, Müller, Uhland, Kerner, Droste-Hülshoff, Ebert, Heine (cu 35 de bucăți), Platen-Hallermünde, von Gandy, Reinik, Lenau, Anastasius Grün și alții.

slabe, incolore și lipsite de plasticitate. Uneori întâlnim și versuri corecte, dar din cele mai multe a evaporat parfumul poetic. În limba lui Lazu se resimte influența limbii slave (ca de ex. în balada *Pascariul*) ¹⁾, precum și cea a școlii latine (ca de ex. în *Craiul aninilor*) ²⁾. Repetițiile de cuvinte din unele traduceri slăbesc efectul, iar greșelile gramaticale coboară, uneori, încercările lui Gr. N. Lazu sub nivelul criticii. Stângăcia e, în general, semnul caracteristic al acestor traduceri ce se găsesc în pp. 202—214:

Găsit.	— Gefunden.
Misanthropul.	— Der Misanthrop.
Perdută.	— An die Entfernte
Acalmie.	— Meeres Stille.
Mângăere în lacrimi.	Trost in Tränen.
Harfinistul.	— An die Thüren will ich schleichen.
Craiul aninilor.	— Der Erlkönig.
Pascariul.	— Der Fischer.
Cântarea duhurilor peste ape.	— Gesang der Geister über den Wassern.
Prometheus.	— Prometheus.
Așa voi.	— ?
Minunată carte.	— ?

La 1895 își publică *Șt. O. Iosif*, în *Vieța*, traducerea poeziei *Rettung* sub titlul *Isbăvire*. După câțiva ani și-o retipărește în *Familia*, apoi îi face loc și în volumul cu *Tălmăciri*. Dacă deosebirile dintre variantele acestei versiuni sunt neînsemnate, în schimb cu privire la altele ele sunt remarcabile. Astfel îl vedem pe Iosif publicând, sub inițiala S, *Ucenicul vrăjitor*, în *Vieța* din 1895 pentru ca, la 1903, s'o refacă complet, cu prilejul imprimării în *Sămănătorul*. O nouă revizuire întreprinde apoi când se hotărăște s'o introducă în volum. Cazul se repetă cu balada *Craiul Ielelor*, publicată și aceasta mai întâi în *Revista școlii* din 1891/92 (Craiova) ³⁾, apoi în *Vieța* dela 1895 și scoasă iarăși, în prima versiune, în *Ramuri* (1913). Cu toate modificările, radicale, traducătorul n'o consideră definitivă. Colaționarea acestor două versiuni ne va permite să pătrundem în interesantul laborator de tălmăcire al lui Iosif.

¹⁾ Vezi: *Bibliografia critică*.

²⁾ Vezi: *Bibliografia critică*.

³⁾ Cf. Paul I. Papadopol: *Un sol al biruinței: Poetul Șt. O. Iosif*. București « Cartea Rom. », p. 114.

— 1895 —

— 1892 și 1913 —

Ce umbre trec noaptea călări prin uceag
În viscol? E tatăl cu fiul lui drag.
El ține strâns frâul cu brațul cel drept,
Cu stângul își strânge odorul la piept.

— Băete, ce tremuri! ți-e frică, ce ai?
— Dar n'ai văzut tată, pe groaznicul crai?
El poartă coroană și-și târfe coada...
— Copile sânt neguri, ce umplu livada.

« Copil minunat și frumos, dacă vii
Cu mine, eu știu să desfăt pe copii,
Tu nici nu gândești ce de flori îs pe plai
Și maica-ți dă straie de aur, ce vrei! ».

— Ah tată, ah tată, auzi tu ce-a zis
În umbră acolo: șoptind mi-a promis?
— Băete, băete, nu-i nimeni cu noi,
Doar vântul vuieste în veștede foi.

« O vino copile, ce tremuri de groază?
Surorile mele ar vrăa să te vază,
Din apă ies ele când este senin
In cântec, în horă te leagă lin ».

— Ah tată, ah tată, nu vezi la un loc
Prin negură ielele saltă în joc?
— Băete, băete, văd eu lămurit;
Sunt sălci clătinate, că-i viscol cumplit.

« Copil minunat, îndărătnic ce ești,
Te smulg eu, al meu ești, oricât te ferești! »
— Ah tată, ah iată-l mă prinde-acu, vai!
Și vrea să mă ducă sălbatecul crai!

Bătrânu 'nteștește fugarul cu groază,
Copilul suspină adânc, aiurează...
Și iată, se vede în fine și satul...
Murise băiatul —

Cin' sboară prin viscol așa de târziu
În noapte? E tatăl cu scumpul lui fiu.
El ține copilul lipit de-al său piept,
Veghează asupră-i cu ochiul deștept.

— Copile, tu tremuri; ți-e frică; ce ai?
— Nu vezi, tată dragă, pe-al ielelor crai,
Cu lungă lui coadă, coroană purtând?
— Copile e ceața, purtată de vânt.

« O dragă copile, o vin' ca să-ți fac
La jocuri frumoase, să-ți fie pe plac.
Flori mândre, pestrițe, din plai strânge-vei
Și maica te'mbracă în aur de vrei! »

— Ah tată, ei, tată, auzi ce mi-a zis,
Ce craiul în umbră șoptind mi-a promis?
— Taci molcom, copile, și fii liniștit:
E vântul ce'n veștedul crâng a vuit.

« O, vrei tu copile, cu mine să vii?
Surorile mele cu drag te-or păzi.
Din apă ies ele când este senin
Și'n cânturi și'n jocuri te leagă lin! »

— Dar tată, ah tată, nu vezi la un loc
Prin negură ielele prinse în joc?
— Văd, dragă copile, eu văd lămurit
Cum ramii își mișcă un plop gârbovit.

« Frumos ești copile și drag tu îmi ești;
Te smulg cu puterea, deși te ferești! »
— Ah tată, iată-l, mă prinde-acum, vai!
Acum mă strivește al ielelor craiu.

Bătrânul cu groază fugaru'nteștește;
Copilul ce geme de sân și-l lipește.
Abia el ajunge acasă cu chin...
Copilul de spaimă-i murise la sin.

Remarcăm nizuința lui Iosif de a se apropiă tot mai mult de inima modelului, a cărei atmosferă o înțelege perfect și totuș nu reușește întotdeauna s'o creeze pe deplin în tălmăcirea sa. Corectează cu scrupulozitate meticuloasă până și punctuația. Pronunțatul său spirit de autocritică îl determină însă să nu-i facă loc în volum. Nici balada *Ucenicul vrăjitor* n'o publică în *Tălmăciri* până n'o studiază și corectează din nou. Iată un fragment din cele trei variante:

— 1895 —

A plecat în târg stăpânul
Maistru vrăjitor, bătrânul.
Hai, că pun eu azi la cale
Toate duhurile sale!
Știu eu șartul lor
Și vrăjile lui,
Fac și eu minuni
Fără ca să-i spui
Haide! haide
Curgă iute
Pe 'ntrecute
Apă'n unde,
Valuri, valuri rotitoare
Să inunde'n scăldătoare!

— 1903 —

Iar s'a dus în târg bătrânul
Maistru vraci, și-s eu stăpânul!
Hai, că pun eu azi la cale
Toate duhurile sale!
Știu pe din afară
Farmecele lui,
Și minuni, ca dânsul,
Fac, fără să spui.
Haide! Haide!
Mergi la apă
Iute! iute
Să înceapă
Cercuri mari, clocotitoare
Să se verse'n scăldătoare!

— 1909 —

(Intâiele 8 versuri sunt
identice cu cele din va-
rianta dela 1903. Diferă
însă versurile finale).

Iute! iute
Adă apă,
Să 'nceapă
Rotitoare
Valuri-valuri pe 'ntrecute
Să se verse'n scăldătoare!

La 1895 apărù în *Literatorul* o poezie bizară, intitulată *Țara tainică*. Autorul e Al. Macedonski care citează din memorie, în nemțeasca lui cu ortografie greșită, versul « Känst (sic!) du das Land wo die Zitronen blühn? », utilizându-l drept *motto*. Astfel ajunge balada *Mignon* să servească unui poet român ca punct de mâncare pentru ironizarea propriei sale țări, unde primăvara e o « earnă ne 'nctetă », care îngheață orice avânt, unde minciuna e atotstăpânitoare și numai « lașul este nobil », unde îți irosești, zadarnic, « junețe și putere ».

Steaua lui Eminescu, ce se suiă încet pe firmamentul literaturii românești, amenință să eclipseze închipuita strălucire a trufașului poet al « Noptilor ». De aici izvorește desgustul lui Al. Macedonski pentru tot și toate. De o valoare literară a acestei imitații, cu tendință de pamflet, bine 'nțeles că nu poate să fie vorba.

* * *

Cu prilejul împlinirii unui secol și jumătate dela nașterea lui Gœthe, criticul Il. Chendi consacră — în *Familia* din 1899 — un documentat articol romanului gœthean care, făcând ocolul pământului, străbate și la noi. Chendi analizează în mod sumar, patru dintre traduceriile lui *Werther*. 1. Cea mai veche, a lui Gavril Munteanu, care « a posedat în așa măsură limba germană cât și cea română, încât traducerea lui dintre cele patru și astăzi încă este cea mai bună și unica vrednică a fi citită »; 2. a lui B. V. Vermont, dela 1875, pe care o consideră o

« reeditare puțin succesa a primei traduceri »; 3. a lui I. Hussar (publicată în *Biblioteca de popularizare* din Craiova), despre care spune că « nu atinge exactitatea celorlalte » și 4. cea din *Biblioteca pentru toți* (a lui Müller) semnată A. S. — « o cio-cârteală deplorabilă a textului original, cu omiteri de părți întregi și încă din cele mai caracteristice, o ediție absolut necorespunzătoare, care ar trebui scoasă din piața cărților ». În rezumat criticul Chendi constată că o ediție bună lipsește încă și cere să se reediteze traducerea lui Gavril Munteanu.

Aprecierile de mai sus sunt aproape pe deplin întemeiate. Verificând, am constatat că G. Munteanu cunoaște foarte bine spiritul limbii germane. Pentru a redă înțelesul cât mai deplin, îl vedem străbătând adânc, în măduva lucrurilor. Tălmăcirea sa este întotdeauna clară, fiindcă nu se sfiește s'o facă uneori explicativă prin adăugirea câte unui cuvânt inexistent în textul german, dar necesar, în traducere, pentru lămurirea ideii. Dacă uneori înțelege să se îndepărteze de model, făcând un ocol mai larg, alteori, în schimb, excelează printr'o redare concisă, când firea limbii românești admite redarea în mai puține cuvinte a vreunui fragment de propoziție din original. Fără să se îndepărteze de model, rămânând așa dar credincios ideilor și sentimentelor ce-l frământă pe erou, tălmăcirea lui G. M. curge liberă și nestânjenită. Nu-și face nici un scrupul de conștiință să redeie un adjectiv printr'un adverb, să prefacă un substantiv în verb, să redeie gradul superlativ prin pozitiv, cu un cuvânt să uzeze de toate transformările construcțiilor stilistice când și cum geniul limbii române o cere. Traducerea lui Munteanu este așa dar o traducere făcută cu tragere de inimă și cu inteligență pricepere. Și e, în acelaș timp, o traducere frământată, muncită. Ca un vultur se înalță tălmăcitorul în văzduh, pentru ca să-și ochiască bine prada, din depărtare. Numai după ce a văzut și înțeles, dela distanță, întreg periodul, dobândindu-și perspectiva întregului se coboară să despică, în parte, cuvânt de cuvânt, ce se încheagă apoi în modul cel mai firesc, formând iarăș un tot unitar, limpede și cu rost deplin. Dacă totuș se pot remarcă și unele întorsături mai greoaie, să ne gândim că pe la 1842 limba română nu putea să aibă mlădierea de mai târziu. Mai bine

vom putea să apreciem meritele traducerii lui Munteanu, punând-o alături de altele, ulterioare, dela care ne-am fi așteptat, cu tot dreptul — luând în considerare desvoltarea limbii noastre literare — nu numai s'o egaleze, dar s'o și întrecă. Spicuim din întreg cuprinsul cărții câteva fragmente:

G. MUNTEANU (1842)

Cât sânt de vesel că m'am depărtat! Ah! iubite prietene, ce este inima omului? A te lăsa pe tine pe care te iubesc, pe tine de care eram nedespărțit; a te lăsa și a fi vesel! Dar știi, îmi erți aceasta. Au toate înclinările mele celelalte n'au fost ele ca într'adins alese de soartă spre a fierbe o inimă ca a mea? Săraca Leonora! Și cu toate acestea eu am fost nevinovat. Greșala mea a fost, dacă, în vreme ce caprițioasele grații ale sorusei îmi pricinuiă o petrecere plăcută, se aprinse în biata-i inimă o patimă primejdioasă? Și cu toate acestea sânt eu oare de tot nevinovat? Nu eram eu cel ce-i hrăneam simțimentele? Nu eram eu cel ce mă desfătam la expresiile atât de naive ale dragostei sale ce ne făcea să râdem de atâtea ori, măcar că nu eră nimic de râs? (pp. 1—2).

Ne-am apropiat de fe-reastră. Tunetul se mai auzia din când în când de parte; o ploaie manoașă cădea în șoaptă dulce pe pământ; aerul se răcorise, și ne parfumă cu un miros plăcut ce-l escabură planetele. Șarlota sta rezimată pe cote; ochii ei se plimbă preste câmpie, i ridică către cer, apoi i lăsa spre mine, și i-am văzut plini de lacrimi. A pus mâna sa

VERMONT (1875)

Cât sunt de vesel că am plecat! Scumpe amice, ce mai e și inima omului! A te părăsi pe tine, pe care te iubesc atâtea, de care eram nedespărțit, și a fi vesel! Tu mă erți, știi bine. Celelalte legături ale mele, n'au fost ele oare alese de soartă anume, spre a împla cu anxietate, o inimă ca a mea? Biata Leonora! Și totuș eram nevinovat. Culpabil eram oare, dacă o pasiune s'a format în sărmana inimă, pe când fermecele capricioase ale sororei sale îmi procurau o petrecere plăcută? Și totuș, sunt oare cu totul nevinovat? Nu am nutrit oare simțimentele ei? Nu m'am delectat oare însumi cu expresiunile de tot fidele ale naturii, care ne-au făcut de atâtea ori să râdem, oricât de puțin ar fi ridicule? (pp. 3—4).

Ne apropiarăm de o fe-reastră. Tună mai în depărtare, și ploaia cea minunată zuzăia pe pământ și aromele cele mai plăcute se înălțară la noi în toată plenitudinea unui aer dulce. Ea sta rezimată pe cot, privirea ei pătrundea peisagiul; ea se uita la cer și la mine; văzui ochiul ei plin de lacrimi, ea pune mâna pe brațul meu, și zice: Klopstock! — Mi-adusei aminte

I. HUSSAR (1896)

Cât de bine-mi pare că am plecat! Scumpe prietene, ce-i și inima omului! Să te părăsesc pe tine, pe care te iubesc atâtea, de care eram nedespărțit și să mai fiu vesel! Știu că tu mă ierți. Și celelalte legături ale mele nu erau parcă într'adins alese de soartă, pentru a neliști o inemă ca a mea? Sermana Leonora! Și totuș eram nevinovat! Ce vină aveam eu, dacă în vreme ce farmecile îndărătice ale sororei sale mă făceau să petrec plăcut, s'a născut o patimă în sărmana-i inemă? Și totuș sânt oare cu totul nevinovat? Nu i-am încurajat eu simțimentele? Nu m'am bucurat eu însumi de manifestățiile adevărate ale naturii, pe socoteala cărora râdeam de atâtea ori împreună, ori cât de puțin ridicole erau? (pp. 11—12).

Ne apropiarăm de fe-reastră. Tună în depărtare și o ploaie minunată udă pământul și mirosul cel mai îmbătător se ridică până la noi în valurile aerului cald. Ea stetea rezemată pe coate; privirea-i străbatea împrejurimea, se uita la cer și la mine, îi văzui ochiul plin de lacrimi, își puse mâna pe a mea și zise: «Klopstock!» Imi adusei îndată aminte de oda mă-

preste a mea, a zis: o Klopstock! — Îmi veni aminte îndată îngereasca odă de care eră cuprins sufletul ei, și mă cufundaiu în șiroiul simtimentelor ce ea vărsă preste mine în acest minut. Nu mai puteam! mă plecaiu preste mână-i, o sărutaiu, udând-o cu lacrimile cele mai desfătătoare, și am căutat în ochii ei iarăși. — Zeescule Klopstock! Căci nu ți-ai putut tu vedea înzeirea ta în acei ochi! Iar eu aș voi ca în viața mea să nu-ți mai auz pomenindu-ți-se numele, de atâtea ori pângărit (pp. 31—32).

Îndeșart îmi întinz brațele după dânsa dimineța când mă deștept din vreun somn greu; în deșart o caut de alăturea mea, când vreun vis frumos și nevinovat m'amăgit, ca și când ași fi șezut lângă dânsa pe earbă, și i-ași fi grămădit cu mii de sărutări mâinile ei. Ah! dacă atunci încă de jumătate adormit, pipăiu pe lângă mine și într'aceea mă trezesc — șiroaie de lacrimi isbucnesc din inima-mi apăsată, și plâng amar, neprevăzând în viitor nici un bine pentru mine (p. 72).

Ea nu vede, nu simte, că pregătește o otravă ce ne va perde pe amândoi; și eu sorb până în fund cu desfătare cupa întru care, ea îmi întinde moartea...

Eri, luându-mi ziua bună de plecare, și-a întins mâna și mi-a zis: Adio, iubite Verter! Iubite Verter!?

Pentru întâia oară mi-a dat numele de iubit, și bucuria ce-am simțit m'a pătruns până la măduvă și os (p. 126).

îndată de escelenta odă, la care se gândea ea, și mă afundai în torentul simțirilor, pe care-l revarsă asupra mea cu această parolă. Nu putui suferi, mă aplecai la mâna ei, și o sărutai vărsând lacrimi de beatitudine și mă uitai iarăși în ochii ei. — Nobile poet! Dacă ai fi văzut adorațiunea ta în această privire, și dacă n'ași mai auzi niciodată rostindu-se numele tău, de atâtea ori profanat! (pp. 37—38).

În deșert îmi întinz brațele, dimineța, când încep a mă deșteptă din visuri grele; în deșert o caut noaptea în patul meu, când m'a amăgit un vis fericit, inocent, că șez lângă dânsa pe câmpie, și țin mâna ei și o acoper cu mii de sărutări. Ah! când pipăi apoi pe jumătate, încă în ameteala somnului, ca s'o gădesc, și mă deștept prin această mișcare — un torent de lacrimi erupe din inima mea apăsată, și plâng fără consolațiune în perspectiva unui viitor întunecos (p. 82).

Ea nu vede, nu simte, că prepară o otravă, care mă perde pe mine și o va perde și pe dânsa; și eu sorb cu voluptate până la fundul cupei, pe care mi-o prezintă pentru peirea mea și a ei...

Eri, când mă duceam, ea îmi dădu mâna, și zise: Adio, iubite Werther! — Iubite Werther! Eră pentru prima oară că mi-a zis iubite, și această vorbă mi-a pătruns până la măduva oaselor (pp. 141—142).

reață, la care se gândea ea și căzu în șiroiul de simțiri, pe care-l deșteptă astfel în mine. Nu mă mai putui stăpâni, mă aplecai peste mâna ei și o sărutai vărsând lacrimile cele mai fericite și mă uitai în ochii ei. — Maestre! dacă ți-ai fi văzut îndumnezeirea în privirea aceasta! N'ași mai vrea niciodată să aud rostindu-se de altcineva numele-ți de atâtea ori profanat (pp. 37—38).

În zadar întind brațele după dânsa, dimineța, când mă deștept din visuri grele; în zadar o caut noaptea în patul meu, când un vis fericit, nevinovat m'a înșelat, făcându-mă să cred că șed cu dânsa pe pajiște și-o țin de mână și o acoper cu mii de sărutări. Ah, când o caut atunci în ameteala visului și mă deștept din pricina asta, — un șuvoiu de lacrimi îmi isbucnește din inima mea apăsată și plâng fără putere în fața unui viitor întunecat (p. 70).

Ea nu vede, nu simte, că prepară o otravă care mă va nimici pe mine și o va nimici pe dânsa, iar eu, eu sorb cu voluptate paharul pe care ea mi-l oferă pentru pierzarea mea...

Ieri când am plecat, ea mi-a întins mâna și a zis: Adio, dragă Werther! — Dragă Werther! Pentru întâia oară îmi zicea dragă și mi-a pătruns până'n măduva oaselor (p. 114).

Ce este omul, ăst semi-zeu atât de lăudat! Nu-i lipsesc lui puterile tocmai atunci când are cea mai neapărată trebuință de ele? Și dacă prindesbor în bucurie, sau se cufundă în întristare, nu este el, la amândouă întâmplările, tocmai în minutul acela oprit și redus la sentimentul însului lui, la simțimentul piticii lui, când nădăjduia a se perde în nemărginit? (p. 134).

Eri seară a trebuit să es. Vremea se muia se deodată, și auziam că râul s'ar fi vărsat, că toate pâraele s'ar fi umflat, și că mi s'ar fi înecat draga vale până la Valhaim. Noaptea, după unsprezece ceasuri, m'am dus acolo. Eră o privești înfricoșată! O vedeam după vârful unei stânci, la galbina lumină a lunii, turburatele și roae rostogolindu-se prestre ogoare, lunci, livezi, a inundat tot, și valea de sus până jos ca o mare urlătoare prestre care ăuera ascuțit vântul! Și apoi când luna s'a ivit iară, și sta deasupra întunecosului nor, și, la o relucire măreață dar cutremurătoare, 'mi arată din nou potopul prăvălindu-se și huind: atunci m'apucă un fior, și apoi un dor — Ah cu brațele întinse, stam înaintea abisului și rămâniam jos! jos! și mă perdeam în desfătare a aruncă chinurile mele, suferințele mele, jos! în adâncime! acolo să hueze cu valurile! oh! — Și tu nu putuși a-ți ridica piciorul și a sfârși toate chinurile! Dar ceasul meu n'a bătut încă, simțiu! (pp. 144—145).

S'a hotărât, Șarlota, voui să mor, și aceasta ți-o scriu fără nici o aprindere ro-

Ce mai e și omul, acest semizeu, atât de lăudat! Nu-i lipsesc oare forțele tocmai acolo unde-i trebuiesc mai mult? Și când își iea avânt spre bucurie, sau se afundă în suferință, nu se vede el oare oprit în amândouă, reîntors la conștiința cea timpită, rece, tocmai când el dorea să se pearză în plenitudinea infinitului? (p. 151).

Aseară trebuia să es. Timpul se muia se deodată. Auzisem că a debordat râul, că pâraele (pîrile) au crescut toate și că valea mea cea iubită a fost inundată dela Wahlheim în jos! Noaptea alergai afară la oarele unsprezece trecute. Teribil spectacol, a vedea la lumina lunei, cum se rostogolesc după stâncă apele cele scormonitoare, peste ogoare, câmpii, și îngrădiri, și peste tot, în sus pe valea cea întinsă și în jos, o mare în furtună în mugetul vântului! Și când se ivi apoi luna iarăși, și sta deasupra norului cel negru și apa uruia și răsună dinaintea mea în reflexul cel teribil superb: un fior mă apucă, și apoi iarăși un dor! Ah! cu brațele deschise stam aplecat spre abis și respirai în jos! în jos! și mă pierdii în beatitudinea, de a aruncă într'ansul chinurile mele, suferințele mele, ca să dispară în ferbere ca și valurile! O! — Și nu eram în stare a ardica piciorul de pe pământ, și de-a pune capăt tuturor chinurilor! — Ornicul meu încă nu și-a terminat cursul, simț! (pp. 161 și 162).

S'a otărât, Lotă, voui să mor, și aceasta ți-o scriu fără esagerațiune romantică,

Ce este omul, semizeul cel slăvit! Nu-l dau oare de sminteală puterile tocmai acolo, unde are mai mare nevoie de dănsel?

Și când se avântă în bucurie, sau se prăvale în suferințe, nu-i oprit în amândouă, oprit și readus la conștiința tocită, rece, tocmai când dorește să se piardă în toiu infinitului? (p. 122).

Aseară a trebuit să ies pe afară. Vremea se muia se deodată; auzisem că râul se revărsase, toate pâraiele veniseră mari și-mi inundaseră valea iubită dela Walheim în jos! Noaptea după unsprezece, alergai acolo. Privești fioroasă, să vezi după stâncă valurile rezvrătite făcând virtejuri la lumina lunei, peste ogoare și pășuni și garduri și peste toate, iar valea largă, în sus și în jos o mare furtunoasă în mijlocul urletului vântului! Și când luna se ivi iar și se opreă deasupra norului negru, iar dinaintea mea apa se rostogolea și văjiă într'un reflex fioros de măreț, mă cuprinseseră fiori și dor! Ah! stăteam cu brațele deschise spre prăpastie și respiram aerul de jos! de jos! și mă pierdeam în voluptatea de a mă asvârli cu torturile jos, de a mă rostogoli văjiind ca valurile. O! — Și n'ai fost în stare să ridici piciorul dela pământ să pui capăt tuturor chinurilor!

— Ceasul meu n'a sunat încă (p. 130).

E hotărât, Lotte, vreau să mor și-ți scriu asta fără exaltare romantică, liniștit,

mantică, cu sânge rece; voi să mor în dimineața după ziua în care te-oi vedea pentru cea după urmă dată. Când tu vei citi acestea, draga mea, recele mormânt va acoperi amorțitele rămășițe ale neastâmpăratului, care, pentru cele din urmă minute ale vieții sale, nu cunoaște altă plăcere mai dulce decât a convorbi cu tine (p. 153).

După unsprezece ceasuri

Toate sânt atât de liniștite împrejurul meu! și sufletul meu este atât de liniștit! Mulțumescu-ți, Doamne, că mi-ai dat această căldură, această putere în aste minute din urmă.

Deschiz fereastra, draga mea! Și văd, și văd încă printre norii turburați și posomorîți unde și unde câteva stele lucind pe întinsul cer! Nu, voi nu veți cădea! ce-l Vecinic vă poartă în sânul său, și pe mine. Văz constelația Ursa, cea mai iubită din toate constelațiile. Noaptea când eșiam pe poartă dela tine spre a mă înturna acasă, ea îmi sta în față. Cu câtă bucurie o priveam adesea și de câteori cu mâinile ridicate spre ea o luam întru mărturie, întru semn sfîșit, al fericirii de care mă bucuram atunci! (p. 178).

cu liniște, în dimineața zilei în care te voi vedea pentru cea din urmă oară. Când vei citi aceasta, scumpa mea, mormântul rece și acopere resturile înghețate ale celui neastâmpărat, nefericit, care nu știe pentru momentele din urmă ale vieții sale altă dulceață mai mare, decât a petrece cu tine. (p. 170).

Totul e așa de tăcut în giurul meu, și sufletul meu așa de liniștit. Îți mulțumesc, Doamne care ai dăruit acestor momente din urmă atâta căldură, atâta forță.

Mă apropiu de fereastră, scumpa mea! Și văd încă printre nuorii furtunoși care trec în sbor, unele stele din cerul cel vecinic! Nu, voi nu veți cădea! Cel Etern vă poartă la inima sa, și mă poartă și pe mine. Văz stelele dela oiștea carului, a celei mai iubite dintre constelațiuni. Când plecam noaptea dela tine, cum eșiam din poarta ta, el îmi sta în față. Cu ce beatitudine l-am văzut adesea! Adesea cu mâinile ridicate l-am luat de semn, de simbol sacru al deliciului meu actual! (pp. 199—200).

în dimineața zilei în care te voi vedea pentru cea din urmă oară. Când vei citi acestea draga mea, mormântul rece va acoperi deja rămășițele înțepenite ale neastâmpăratului, nenorocitului, care nu cunoaște altă plăcere mai mare în cele din urmă clipe ale vieții sale, decât să stea cu tine de vorbă (p. 136).

E atâta tăcere împrejurul meu și sufletul mi-e liniștit. Îți mulțumesc, Doamne, care ai dăruit clipelor acestora din urmă atâta căldură, atâta putere.

Mă apropiu de fereastră, draga mea! Și văd, văd încă printre norii înmănați de furtună câteva stele ale cerului vecinic. Nu, voi nu veți cădea! Dumnezeu vă ține la sânul său și mă ține și pe mine. Văd stelele dela oiștea carului a celei mai dragi dintre constelații. Când plecam noaptea dela tine, cum ieșeam pe poartă, zăream carul deasupra mea. Cu câtă fericire l-am privit adesea! De multe ori, ridicând mâinile făceam dintr'ânsul semnul, simbolul fericirii mele momentane! (p. 159).

Comparând traducerea lui Vermont cu cea a lui Munteanu vom vedea că observația lui Il. Chendi e, cel puțin în parte, îndreptățită. Chendi exagerează însă, când o califică o simplă «reeditare», așa dar o copie cu simple schimbări și înlocuiri de cuvinte. Examinatorul atent se va convinge că Vermont pe lângă pasajii împrumutate din Munteanu, are și altele ce-i aparțin și pe care le-a frământat el însuși. Un fapt însă nu se

poate tăgădui: traducătorul dela 1875 a avut pe masa sa de lucru, în afară de textul german și traducerea românească dela 1842. Numai astfel se pot explica izbitoarele apropieri dintre cele două traduceri — cu toată masca stilistică și lexicală de care caută să se folosească Vermont. — Uneori asemănările se remarcă numai în frânturi de fraze, alteori însă ele mijesc din pasajii întregi. Critica din timpul apariției acestei încercări înregistrase și cuvinte bune la adresa traducătorului ¹⁾. Prefața e scrisă de Grandea. A. D. Xenopol însă critică aspru atât prefața (în care se trece cu vederea « problema estetică »), cât și « travestirea », căreia-i aduce învinuirea unei « dicțiuni sarbede și pline de neologisme neertate care încurcă chiar simplul înțeles » ²⁾.

Al treilea traducător român al lui *Werther*, I. Hussar, își propune să publice în « Biblioteca de popularizare » din Craiova, « pe clasicii tuturor țărilor ». În prefața la traducerea lui *Werther* din 1896 — prefață pe care criticul I. Chendi o caracterizase, cu drept cuvânt, . . . « scurtă și confuză » — Hussar încearcă să vorbească de răsunetul acestui roman și de valoarea literară ce o reprezintă. Declară că s'a străduit să dea publicului « o traducere cât se poate de credincioasă » și « că ar fi renunțat mai bine la această muncă grea și în parte ingrată, decât să facă dintr'o operă de valoarea acesteia un obiect de speculă negustorească, precum au făcut-o alții ». Speculă negustorească nu știm dacă a făcut sau nu; o traducere cu adevărat « credincioasă » însă știm că nu ne-a dat. Editura librăriei « Universală »,

¹⁾ Un anonim dela « Trans. » 1875, VIII, nr. 11, pp. 134—135 compară în « Istoria unei critici » traducerea lui G. Munteanu cu o traducere proaspătă, scrisă de B. V. Vermont (Cf. *G. Bogdan-Duică*: Relativ la G. Munteanu, « T. B. », 1930, II, p. 16). Recensentul anonim scrie între altele: « Și traducțiunea Vermont își are defectele sale? Să-mi produceți una singură. . . mai ales în limba cea greoaie nemțească, scutită de orice defect și să vedeți cum traduc Francezii din acea limbă, de sigur că nu așa cum s'au tradus multe din cele publicate în *Convorbiri*. . . B. V. Vermont este unul dintre acei traducători care. . . pătrunde natura ambelor limbi. . . caută cu mare grijă idiotismii (sic!) . . . respectă construcțiunea română până unde numai suferă mersul ideilor în original ». Anonimul dela *Transilvania* mai amintește apoi și de « traducțiunea făcută de A. D. Xenopol în *Rosa cea oarbă* » (fără să precizeze de ce anume traducere e vorba) constatând doar « inferioritatea ei ». Relativ la traducerea lui Munteanu ni se confirmă că s'a făcut « pe când acesta era director la seminariul din Buzău. Munteanu era unul din acei literați ai noștri, cari meditează profund și se decid greu ca să iasă în public, fie cu lucruri originale, fie cu traducțiuni ».

²⁾ Vezi în « Conv. Lit. » 1874, VIII, p. 415.

Alcalay & Co., s'a grăbit să facă această travestire românească a suferințelor nenorocitului tânăr accesibilă « pentru toți », publicând-o în nr. 37—38 bis, cu multiple și importante modificări ortografice, fonetice, lexicale și stilistice. Extragem câteva exemple:

« *Bibl. de pop., Samitca* »

O veselie minunată mi-a cuprins sufletul întreg asemenea dulcii dimineți de primăvară, pe care o gust cu toată inema (p. 13).

...nenumăratele, nepătrunsele chipuri ale viermușorilor și musculițelor.

...îmi trebuie cântece de leagăn și pe acestea le-am găsit în toată bogăția în Homer. De câte ori mi-adorm ele sângele răsvrătit, căci n'ai mai văzut ceva mai nestatornic, mai neastâmpărat ca inima asta... Deaceia și eu îmi țin inimioara ca pe un copil bolnav (p. 14. și urm.).

« *Bibl. pt. toți, Universală* »

O *semindtate* minunată mi-a cuprins sufletul întreg, asemenea dulcii dimineți de primăvară, pe care o gust *din* toată *inima* (p. 16).

...lumea nenumărată de viermuși și musculițe.

...îmi trebuie cântece de leagăn și pe acestea le-am găsit *din belșug* în Homer. De câte ori *mi-au potolit* ele sângele răsvrătit, căci *nu s'a pomenit* ceva mai nestatornic mai neastâmpărat ca inima *mea*.

De aceea și eu *mă port cu inimioara mea cum m'ăși purtă* cu un copil bolnav (p. 17 și urm.).

Schimbările acestea (extraordinar de numeroase) sunt făcute cu intenție de îndreptare, de cizelare a asperităților morfologice și sintactice din întâia redactare. Ele rămân deci pur formale, fără să se preocupe de adaptări și rectificări mai profunde, privitoare la fondul ideologic al romanului.

A patra tălmăcire a lui *Werther*, apărută în « Biblioteca pentru toți » a lui Müller, e — după mărturia criticului Chendi — « cea mai slabă », cuprinzând și în prefață o « înșirare de cuvinte » ce denotă « necunoștința stărilor în care s'a scris romanul ». Subt inițialele A. S. se ascunde, probabil, un anumit Sturza.

Nu știm în ce spirit a fost redactată o traducere mai veche, atribuită lui N. Schelitti, fiindcă nu și-a publicat-o ¹⁾.

Romanul lui Goethe a servit — după cum avurăm ocazia să ne convingem — de îndemn lui Bodnărescu și lui Bolintineanu. Grandea mărturisiă că-l purtă mereu în inimă și 'n gând. În *Literatorul* din 1884/85 aflăm o prelucrare a lui Th. M. Stoenescu a unui roman întrețesut de scrisori: « Subt Tei »

¹⁾ Cf. N. Tcaciuc: *H. Heine în der rumänischen Literatur*. Cernăuți, 1926, « Gl. Bucovinei », p. 26.

— după Alphonse Karr, — care, la rândul său, pare să fie familiarizat cu motivul wertherian. Romanul lui Goethe a produs în însăși literatura germană un întreg cortegiu de imitații și adaptări. Una din aceste adaptări, schițată de A. Meschendörfer ¹⁾ și tradusă de A. C. Locusteanu sub titlul «*Eleonora*, romanul unui naufragiat în Transilvania», schițează o atitudine de dispreț — veșnicul contrast al adaptărilor! — față de sexul feminin. Legătura cu autorul Suferințelor lui Werther se observă limpede din textul adaptării. (Vezi p. 33 și 63). Prin scrisorile ce și le caracterizează însuși Meschendörfer «*neroadă*», nu străbate nici un suflu poetic. În veacul al XX-lea apare într-o revistă o traducere din literatura sârbească²⁾. E *Werther*-ul lui Lazar C. Lazarevici, tradus de Constante (probabil un pseudonim). Tânărul Jean, eroul din istorisire ajunge în situații identice ca Werther, pe care-l recitește tocmai în momente de criză sufletească. Astfel nu-i de mirare că ajunge să se împrietenească cu gândul morții. Clipa aceea o așteaptă cu nerăbdare. (Publicul cititor român are un nou prilej să recitească rezumatul romanului lui Goethe, în prelucrarea și localizarea sârbului Lazarevici). Sfârșitul e tendențios: după discuțiile îndreptate împotriva «*nătă râului*» de Werther, Jean, eroul adaptării sârbești, își închide inima față de astfel de «*scârboșenii nemțești*». El pleacă, dar — ca și Manoil al lui Bolintineanu — are ceva mai bun de făcut decât să se sinucidă.

Vom avea apoi ocazie să vedem cum pătrunde motivul din *Werther* și în unele din poeziile lirice românești, în deceniul al treilea al veacului nostru.

* * *

Pe la 1891 apare un studiu asupra lui Goethe și Schiller. Autorul e A. Vântul. Deși timpul în care își redactează lucrarea i-ar fi dat posibilitatea să aprecieze un material bogat de tălmăciri și imitații românești după acești doi corifei ai literelor, Vântul nu se preocupă câtuș de puțin de influența germană asupra literaturii române. Studiul său se mărginește să fie o

¹⁾ Vezi Bibl. literară și științifică «*Căminul*», nr. 193—196.

²⁾ Vezi: «*Univ. Lit.*», 1911, nr. 29—36. Cf. și a. 1913, nr. 33.

simplă dare de seamă, foarte sumară, despre viața și operele principale ale acestor poeți ¹⁾. Totuș cărticica aceasta a putut să-și aibă utilitatea ei, în materie de informație a marelui public cititor ce eră străin de cunoașterea limbii germane.

Încheiem acest capitol cu înregistrarea tălmăcirilor dela *Familia* între anii 1897—1898.

Traducerea baladei *Der Sängler* de către C. Xeni nu-i lipsită de unele calități formale, însă are și îmbinări nenaturale de cuvinte ce dau impresia de forțat. Uneori e chiar obscur: « Femei ca fața lunii » (probabil pentru ca să rimeze cu « strunei »). — Expresii căutate ca « ochi mult admiratori » și « mulțumirea-i de noroc » contribuie apoi, prin lipsa lor de limpezime, la destrămarea atmosferei poetice, slăbind, simțitor, efectul. — În *Părâul* « cu bucle arginții » aflăm din nou de purtarea de grijă a celui ce toate le guvernează în Univers. (În afară de traducerea lui M. Pompiliu, apărută în *Convorbiri literare* (1880), mai înregistrăm apoi, pe lângă această încercare a lui C. Xeni, dela 1898, o versiune apărută în *Neamul românesc literar*, scrisă de Oreste la 1909, frumoasă mai ales în strofa II, în timp ce a III-a e stângaci reproducă). Tălmăcirea lui Xeni e, în general, satisfăcătoare, dar limba lasă de dorit, ca mlădiere.

În revista din Oradea mai întâlnim apoi tălmăcirea începutului celebrei epopei gœtheene *Hermann și Dorothea*, datorită Mariei Baiulescu. Este *Soarte și milă* (1898). Când traducătoarea își tipărește, la 1911, întreaga lucrare în volum, acest fragment va trece din nou prin sita deasă de autocritică literară a acestei iscusite scriitoare.

¹⁾ Întâiul capitol tratează despre tinerețea lui Goethe, despre patria și mama lui, despre Caterina de Klettenberg, Gretchen; cuprinde apoi « analiza » pieselor *Die Mitschuldigen*, *Götz*, *Werther*, *Clavigo*, împletind în expunere și relațiunile lui Goethe cu personalități marcante. Totul simplist și incomplet.

Capitolul II tratează despre « întâia decadă de ani a lui Goethe în Weimar » și se « analizează » iarăși (mai bine zis se trec în revistă) poeziile și alte lucrări ale poetului cum sunt: *Ifigenia*, *Egmont*, doctrina colorilor, epigramele venețiene, *Reineke Fuchs*, etc.

În capitolul III se ocupă de tinerețea lui Schiller analizând *Hoții*, *Intrigă și amor* etc., iar în al IV-lea vorbește de « al doilea period poetic al lui Schiller ». Penultimul capitol tratează despre colaborarea celor doi poeți germani, ultimul despre « seara vieții lui Goethe » (*Faust* și moartea lui Goethe). Titlul complet al lucrării lui Vântul este: *Un studiu asupra vieții și a principalelor scrieri ale celor doi poeți germani: Goethe și Schiller*. Iași, 1891.

CAPITOLUL III

ÎNMULȚIREA PROBELOR DE MATURITATE LITERARĂ (1899—1915)

Tălmăcirile și imitațiile dela *Familia* între 1899—1902. Traducerile lui Ioan Băilă. — Șt. O. Iosif își continuă activitatea de tălmăcitor. *Ifigenia în Taurida* în versiunea lui Ion Borcia alături de versiunea lui V. Tempeanu. Fragmentele din *Torquato Tasso*. — Alți traducători în frunte cu Iorgu G. Toma. *Prometheus* tradus de P. Cerna. *Poezii alese* de B. Nemțeanu. — Tălmăcitorii epopeei *Hermann și Dorothea*. Adaptarea lui Iacob Negruzzi în *Miron și Florica*. — Recolta din deceniul al II-lea al veacului nostru. Întăiele traduceri ale cântecelor Mignonei și ale harpistului din *Wilhelm Meister*. Reminiscente germane în poezii românești. — Alte studii asupra lui Goethe.

Una din condițiile primordiale pentru traductibilitatea operelor unui poet de talia lui Goethe este formarea limbii literare. Evoluției lingvistice i s'a pregătit și la noi cărarea, încetul cu încetul, de către mai multe generații de scriitori și literați, nu numai prin creații originale, ci și prin traduceri. Probele de maturitate literară pe terenul tălmăcirii se înmulțesc mai ales după ce trecem pragul veacului al XX-lea.

O intensificare a cultului pentru Goethe s'a remarcat mai ales cu prilejul comemorării dela 1899, a cărei inițiativă pornește din redacția revistei *Familia*. Împlinindu-se acum 150 ani dela nașterea celui mai mare poet german, *Familia* este singura revistă care se pregătește să-i sărbătorească amintirea într'un mod demn ¹⁾. « *Drept omagiu de pietate dedicăm întreg numărul acesta al revistei noastre memoriei marelui poet, — ca astfel strălucitele și entuziastele serbări, care au cutrierat toate orașele germane, să aibă un prea modest răsunet și din câmpul tinerei*

¹⁾ Chiar și *Convorbirile literare*, mutate — în 1885 — la București și încredințate — în 1895 — de către Iacob Negruzzi tinerilor din noua generație, scapă din vedere să amintească, măcar în vreo notiță, de comemorarea lui Goethe. În schimb se consacră (ca și la *Arhiva din Iași*) un studiu amănunțit lui Gerhardt Hauptmann. Autoarea este Eleonora Stratilescu. Vezi: « *Conv. Lit.* », 1899, XXXIII, pp. 313—334.

literaturi române. — Omagiul acesta este un semn de recunoscătoare grațitudine pentru înalta și bogata cultură germană, ale cărei lumini binefăcătoare — dimpreună cu ale nației surori franceze — ne sunt vecinicele și sigurele conducătoare pe calea spinoasă a progresului mântuitor ce avem să facem, spre a ne lua și noi Românii locul în rândul popoarelor înaintate în civilizație »¹⁾.

În afară de articolul amintit despre romanul *Werther* și traducătorii români ai acestuia, Il. Chendi scrise și un alt articol despre atitudinea Germanilor față de Gëthe în legătură cu episodul dela Sesenheim, având de scop să-i mustre pe moralisti. Dr. M. Hârsu tipărește un articol intitulat *Mama lui Gëthe*. Se reproduc apoi fragmente din *Werther*, în traducerea lui Gavril Munteanu și *Visul nopții de Walpurgis* sau « Nunta de aur a lui Oberon cu Titania » din partea I din *Faust*, tradus de V. Pogor și N. Skelitty (Iași, 1862). Toată suflarea e preocupată acum, la *Familia*, de soarta operelor lui Gëthe, care ... « nu mai este exclusiv al Germanilor », ci, fiind un « *geniu universal, este al tuturor popoarelor din univers, pentru că a pătruns la toate unde a găsit măcar un început de literatură* ». (Vezi articolul: *Aniversarea nașterii lui Gëthe*, p. 421 și urm.).

Șt. O. Iosif și G. I. Bogdan își retipăresc acum câte o tălmăcire: *Izbăvire*, întâiul; *Mângădere în lacrimi*, al doilea. Maria Cioban se luptă cu balada *Pescarul*, ale cărei versuri aproape le dublică, împingând atât de departe libertatea, încât ajunge să introducă o mulțime de nuanțe de idei inexistente la Gëthe, cum sunt bunăoară cele din versurile acestea:

Și lângă țărm, pe iarbă,
Pescarul stă la pândă.
Cu undița la mână
El, liniștit și rece,
Privește peste mare
Furtuna care trece.

Nemulțumit, probabil, cu această versiune curioasă, se hotărăște Vasile Popovici să ne deie, doi ani mai târziu (1901), o traducere impecabilă ca formă de versificație. Limba lui

¹⁾ Vezi articolul *Aniversarea nașterii lui Gëthe* în « Fam », 1899, XXXV, p. 422.

V. P. e neaoșă și frumoasă. Dacă totuș îi lipsește mlădierea, aceasta își află explicația în străduința traducătorului de a reproduce toate culorile tabloului original. Cu toate că nu poate să se ridice la acest nivel artistic, încercarea lui Popovici rămâne totuș una din cele mai remarcabile. Nici una dintre tălmăcirile de până acum ale acestei balade nu se apropie, atât de mult ca aceasta, de farmecul modelului. Cităm strofa finală:

Cumplit vuiă al mării val,
Picioru-i gol udând,
Se simte-aprins d'un dor nespus
La mândra-i cugetând.
Și-i cântă ea, și-i spune ea, —
Aproape e pierdut, —
Tărit pe urmă dispărea
Și n'a mai fost văzut.

Elementul mistic din această creație poetică, în care Goethe a găsit o expresie atât de fericită pentru simbolizarea vrajei indescriptibile și a extraordinarei puteri de atracție a apei, nu a îndemnat numai pe numeroși traducători să descopere Românilor această taină a vieții sufletești, — viață veșnic sbuciumată de alergarea după ideal, — ci a provocat și o imitație interesantă ¹⁾. Autorul, Haralamb G. Lecca, își intitulează poezia în chestiune « Pescarul », fără să mărturisească însă împrumutarea motivului poetic, pe care crede că și-l poate însuși, modificându-l:

Curge Dunărea la vale,
Ocolind pe după deal

până ajunge la mare care « o înghite ». (Tot astfel ocolește și complică și H. G. Lecca motivul din balada *Der Fischer*). — Un baci cântă din caval. Câțiva drumeți se întorc pe poteci, răsleți. O salcie plânge pe mal, iar lăstunii trec prin aer ca niște săgeți; corăbiile se întorc grele, despiciând valurile. Mai încolo, lângă țărm, vedem o « luntre de stejar »...

Iar din ea vânat să-i vie
Dă cu plasa un pescar.
Într'un coș, legat de toarte,
Peștișorii aruncați,
Svârcolindu-se de moarte,
Cătă loc să sară'n apă.

¹⁾ Vezi « Fam. », 1900, XXXVI, pp. 169—170.

(Chinul și svârcolirea lor cumplită e pe larg descrisă de autor). Apoi îl fură gândurile pe pescar, care-și reamintește că nevasta lui s'a dus în sat, lăsând pe copilașul lor singur. Cu drag își mângâie gândul că acest odor, acuma mic și neajutorat, îi va fi cândva stâlp la bătrânețe. Apoi, deodată, un simțământ nelămurit îl face să tresară. Dorul îl mână spre casă. Când dă însă să plece, simte în plasă, o greutate neobișnuită. Și-atunci

Scoate plasa mulțumit —
 Și rămâne ca o stană,
 Rece, alb, înmărmurit...
 Un vârtej îi ia vederea,
 Ochii apoi i se aprind...
 Simte'n corp sozând puterea...
 Tras din luntrea ce-l purtase
 Cade'n apă — și pierind —
 Apa-l duce, gâlgâind...

 Copilașu-i se'necase
 Și-l prinsese, pescuind.

Curățind motivul poetic de balastul inutil din imitația lui Lecca, avem, atât la poetul german, cât și la versificatorul român: 1. un pescar, cufundat în gânduri, stând la malul mării, unde pescuie (cu undița, la Goethe; cu plasa, la H. G. Lecca); 2. zugrăvirea chinului peștișorilor, abia schițată la cel dintâiu — a cărui creație permite jocul liber al imaginației — fărâmițată la cel din urmă și redusă, prin precizarea amănunțelor, la nivelul unei descrieri prozaice; 3. remarcăm, în sfârșit, la amândoi, elementul tragic în desnodământ. Și cu toate acestea câtă deosebire între soarta pescarului lui Goethe — pe care-l ademenește în adâncuri un cântec de vrajă — și pescarul lui Lecca, sortit să cadă pradă unei nenorociri îngrozitoare! Pe întâiul par'că îl vedem continuându-și viața în palatele de cleștar din fundul mării, alintat la sânul fermecătoarei nereide, în timp ce al doilea moare, cu tot dinadinsul, de o moarte stupidă și lipsită de orice sens simbolic. Tendința de a-și ascunde sursa de inspirație îl conduce pe H. G. Lecca la turburarea acestui minunat motiv poetic.

La *Familia* mai apare, în 1900, balada *der Erlkönig* în traducerea lui Gomez (Vasile Popovici). E redată liber, în unele părți satisfăcător, în altele lăsând impresia de forțat. Cuvintele

dela sfârșitul versurilor sunt alese mai mult pentru potrivirea rimei decât pentru acoperirea noțiunilor din model. Iată o dovadă chiar în strofa I:

Prin noapte, călare, prin viscol greu,
Străbate un tată cu fiul său;
El ține'n brațe micu-i odor,
Cu grije-l strânge la piept ușor.

Maria Cunțan ne dă și ea, în aceeaș revistă, *Mângăere în lacrimi* (1902). Nu e din cele mai izbutite tălmăcirii ale poetei. Pe lângă părți frumoase, scrise într'o limbă limpede și curgătoare, sunt altele slabe ce nu ne lămuresc pe deplin adevăratul înțeles. În special strofa a V-a nu poate să ne satisfacă ¹⁾:

Ești tânăr nu te lăsa mort
Și nu te'mbătrâni,
În anii tăi e omul lui
Și poate — agonisi.

Herder spunea odată că dintre cele două mari categorii de traduceri: *liberă* și *textuală*, ar fi de preferit cea din urmă fiindcă numai aceasta luptă pentru respectarea drepturilor firești ale ambelor limbi, cea din care și cea în care se traduce ²⁾. Totuș noi credem că uneori acest fel de a tălmăci poate să-și piardă echilibrul sintactic, alipindu-se prea tare de factura stilului din original. Decât o astfel de traducere servilă, nefirească și străină spiritului limbii materne, e mult mai preferabilă una liberă, întrucât redă mulțumitor sâmburele ideologic. Cea mai bună tălmăcire rămâne, firește, aceea care, fără să se îndepărteze de model, își păstrează toată simplitatea, limpezimea și eleganța înăscută.

¹⁾ Această strofă e, dealtcum, piatra de încercare pentru toți traducătorii noștri, dintre care numai V. Tempeanu pare să fi avut norocul să înlătore dificultățile, tălmăcind, în « Jun. Lit. », la 1928:

Vino-ți în fire; fii bărbat!
Ești tânăr și vioi,
În anii tăi plini de curaj
Se făuresc eroi!

²⁾ Vezi Ion Gherghel: *Poezii germani în oglinda tălmăcirilor românești*, « T. B. », 1930, III, p. 66.

În 1902 apare în Sibiiu un volumaş de 100 pagini ce poartă pe frontispiciu cuvintele: « Poeţi germani ». Sunt traduceri ale lui *Ioan Băilă* din Götthe şi Heine. Dacă traducătorul ar fi ascultat de sfaturile lui Götthe, pe care ţine să le reproducă în *Poetul*, — ce serveşte drept prefaţă, — dacă spiritul de autocritică i-ar fi şoptit să se oprească la timp, n'ar fi ajuns să tipărească aproape 40 de tălmăciri din Götthe şi tot cam pe atâtea din Heine, în schimb, luând ca deviză preceptul lui Götthe: « *O poezie trebuie să fie sau excelentă, sau să nu fie deloc* », ar fi câştigat în calitate. Chiar dacă *tălmăcirea* nu-i în toate cazurile *poezie*, totuşi e mai bine să se aibă în vedere şi aici că se face un serviciu mai mare literaturii beletristice dacă se lucrează mai mult calitativ decât cantitativ.

După ce ne dă ca motto traducerea versurilor « Vom Vater hab' ich die Statur », I. Băilă începe seria de « poezii » în următoarea ordine:

Către cei favoriţi	— An die Günstigen.
Un nou Amadis.	— Der neue Amadis.
Floarea rugului.	Heidenröslein.
Cristina.	— Christel.
Năzuroasa.	— Die Spröde.
Convertita.	- Die Bekehrte.
Aflată.	- Gefunden.
Martie.	— März.
Aprilie.	— April.
Iunie.	— Iunie.
Despărţirea.	- Der Abschied.
Noaptea frumoasă.	- Die schöne Nacht.
Fericire şi vis.	— Glück und Traum.
Alesei.	- An die Erwählte.
Reminiscenţă.	Nachgefühl.
Cel iubit e aproape.	Nähe des Geliebten.
Prezenţa ta.	- Gegenwart.
Indepărtatei.	— An die Entfernte.
Lângă râu.	Am Flusse.
Liniştea Mării.	Meeres Stille.
Memento.	— Erinnerung.
Te salut, rămâi cu bine.	— Willkommen und Abschied.
Amor nou, viaţă nouă.	— Neue Liebe, neues Leben.
La predarea unui lăntişor de aur.	— Mit einem goldenen Halskettchen.
În lacrimi aflu mângăiere.	— Trost in Tränen.
Cântec de noapte.	— Wandrers Nachtlied.
Întocmai.	— Ein Gleiches.
La lună.	— An den Mond.
Proprietate.	— Eigentum.
Pescarul.	— Der Fischer.
Regele din Thule.	— Der König in Thule.

Arfanistul	— Harfenspieler (Wer sich der Einsamkeit...)
»	— » (An die Türen...)
»	— » (Wer nie sein Brot...)
Mignon	— Mignon (Heiss mich nicht reden...)
»	— » (Nur wer die Sehnsucht kennt)
»	— » (So lasst mich scheinen...)
»	— » (Kennst du das Land...)

Nu i se poate contesta lui Ioan Băilă râvna și conștiinciozitatea. Datorită acestor însușiri aflăm în unele din încercările sale versuri corecte, netede și destul de bine cizelate. Ideia fundamentală se desprinde însă, de cele mai multe ori, cu anevoie din palidele tălmăciri, scrise într-o limbă incoloră și lipsită de supleță. Creațiile unui Gœthe întrec cu mult puterile de pătrundere și de adaptare ale acestui versificator, care sugrumă armonia limbii și alungă gingășia poeziei. Pe lângă unele scheme ritmice corecte, aflăm și altele cu accent greșit, nenatural. În amănunte se va insista asupra bucăților, traduse de Băilă, în bibliografia critică. Aici ne oprim numai asupra uneia dintre tălmăcirile sale; deși cam anemică, pare totuș mai puțin servilă. E frumosul *Cântec de noapte* (al călătorului):

Doamne sfinte, care-alini
 Suferințele și chinul,
 Și 'ntărești pe cei slăbiți,
 Pe cari i-a lovit destinul,
 Sânt sătul de alergare.
 Ce'nsemnează chinul greu
 Și plăcerea? — Dulce pace,
 Vino, vino'n pieptul meu.

Oricum s'ar fi achitat I. Băilă de sarcina de tălmăcitor, pentru un singur lucru merită să-i fim recunoscători: multe dintre perlele din lirica lui Gœthe el le-a descoperit Românilor mai întâiu. Pentru unele din ele a rămas, până în ziua de astăzi, singurul interpret.

* * *

Pe gingașul poet Șt. O. Iosif îl văzurăm colaborând la *Vieața*, *Familia* și la *Ramuri*. Rămâne să-i mai schițăm activitatea de tălmăcitor, — întrucât este vorba de Gœthe, — la *Sămănătorul*, *Convorbiri literare* și *Flacăra*.

În *Sămănătorul*, unde își publicase a doua variantă a baladei *Ucenicul vrăjitor*, îl vedem tipărindu-și la 1906 *Stropii de nectar*, o bună traducere din ciclul «Kunst». De data aceasta ne surprinde faptul că nu și-a considerat-o vrednică să figureze în colecția sa de tălmăciri. În *Convorbiri* își publică Iosif, în acelaș an, prologul în cer din *Faust*, retipărindu-l apoi, cu mici modificări (mai mult adausuri sau suprimări de cuvinte) în *Tălmăciri*. Mai radicale vor fi schimbările din varianta fragmentară *Cântarea Arhanghelilor*, ce apare în *Flacăra* din 28 Iunie 1914. (Vezi mai jos, pp. 131—132).

Alături de Iosif mai colaborează, la *Convorbiri*, în întâiul deceniu al veacului nostru, G. Murnu, traducând balada *Craiul ielelor*. Cu toate însușirile sale de bun traducător, de data aceasta nu izbuteste nici G. M. să ne producă impresia de mister caracteristică acestei balade ¹⁾.

Alt traducător iscusit din acel timp este *Ion Borcia*. Dela el ne-a rămas *Dumnezeirea*, o tălmăcire vrednică să figureze într'o antologie. E publicată în *Sămănătorul* din 1907. Borcia mai colaborează între 1906—1907 la *Luceafărul*, unde apare cea mai izbutită versiune românească a dramei *Ifigenia în Taurida* ²⁾. I. B. respectă, riguros, forma de versificație, aprofundează cuprinsul, redându-l într'o limbă corectă. Nu ocolește greutățile, ci redă totul, sau cel puțin tot ce-i caracteristic; ținând calea de mijloc între versiunea textuală și liberă, satisface cerințelor ambelor limbi. Cât de temeinic lucrată este tălmăcirea lui Borcia se poate verifica, mai bine, pe cale de comparație. Față de obiceiul lui V. Tempeanu, care înțelege să ocolească, uneori, sau chiar să omită expresiile dificile, metoda de lucru a lui Borcia este, dimpotrivă, atacul curajos împotriva tuturor piedecilor din text. El se străduiește să redeie sensul, chiar și când pare că se îndepărtează dela obârșie, cu scrupulozitate credincioasă. Mai bine ne va lămurii următorul exemplu:

¹⁾ Vezi: *Bibliografia critică*.

²⁾ I. Borcia ne-a dăruit și «cea mai bună traducere românească» din Shakespeare: *Iuliu Cesar*, publicată în «Luc.» din 1911. Vezi P. Grimm: *Traduceri și imitațiuni românești după literatura engleză*, «Dacoromania», 1924, III, p. 348.

I. Borgia (1907)

V. Tempeanu (1925)

(Ifigenia, singură)

De vorbele acestui om îmi simt
Deodată inima în piept schimbată,
Și chiar în clipa asta. Mă cutremur!
Ca marea, când se'nalță repede
Și-acopere nisip și stânci și țărni,
Așa îmi revărsase bucuria
Tot sufletul.

Simt inima mișcată de cuvântul
Acestui om — dar timpul nu-i prielnic
Pentru reproș! — căci după cum isvorul
În salturi rezezi scaldă tărâni
Așa adâncul inimi-mi cuprinse
Un val de bucurie negrăită.

(Din scena III-a, actul al IV-lea)

În continuarea acestui monolog al eroinei, Tempeanu nu traduce propoziția ...«Meinen Bruder Ergriff das Herz mit einziger Gewalt», ceea ce Borgia redă atât de adecvat, deși cu deplină independență stilistică: «tot sufletul mi s'a legat de frate». Lacunele tălmăcirii lui Tempeanu le-a înregistrat Leca Morariu¹⁾. În general tălmăcirea lui Borgia e mai limpede, mai temeinică, mai precisă. Firește că o critică cârcotășă ar putea să-i afle și lui I. B. destule greșeli. Astfel un recensent din acel timp dela *Convorbiri critice*, recunoscând meritele lucrării, își exprimă convingerea că traducerea nu este izbutită decât parțial: — «numai în pasajile unde traducătorul nu are a face cu fraze mai lungi... periodice». — În urma fenomenului «încălcării» versurilor, frazele și-ar pierde accentul lor natural și câteodată chiar și înțelesul. Are dreptate criticul dela revista amintită că «traducerea unei asemenea opere cere o plasticitate de formă mai evidentă, iar versul alb românesc nu face acest efect decât când poetul are arta de a-i face cât mai simțită pauza finală». Dar dacă încălcarea versurilor o făcuse în foarte multe cazuri însuși Goethe?! Cum s'o evite atunci traducătorul?! Să nu fim prea severi în aprecierea muncii tălmăcitorilor noștri care au știut să făurească versuri ca acestea:

...marea mă desparte, ah, de-ai mei,
Și zile 'ntregi stau singură pe țărni
Câtând cu dorul dulcea noastră țară;
Suspinelor răspuns mi-aduce valul,
Un vuiet surd din depărtare numai.
Vai de cel singur, răslețit de frați
Și de părinți! le amărește dorul
Și fericirea clipei trecătoare.

(Din monologul *Ifigenei* din actul I).¹⁾ În *Făt-frumos* 1926, I, pp. 65—70.

Dintre ceilalți tălmăcitori din acest răstimp amintim pe C. Teodorescu, care scrie într-o limbă curgătoare *Deplângerea soției lui Asan Aga*, la 1907, în *Sămănătorul*. Goethe mărturisește că a împrumutat motivul din literatura morlacă (= « aus dem Morlackischen »)¹). O zguduitoare dramă familiară cuprinde acest motiv poetic: Asan Aga, bolnav, e îngrijit de mama și sora lui, iar pe nevastă-sa a îndepărtat-o. Când fratele acesteia îi aduce cartea despărțirii, jalea domniței e și mai mare, căci acum e nevoită să se despartă de cei cinci îngerași ai săi. Mai greu îi vine să se rupă de « mugurul din leagăn »... Când trece apoi, cu prilejul călătoriei la noul ei soț, prin fața porții din dreptul casei lui Asan, o văd copiii și o cheamă. Înduioșată, ea vrea să-i vadă, să le vorbească, să-i dăruiască și să-i îmbrățișeze pentru cea din urmă dată. Dar încruntatul Asan Aga îi oprește zicând: « Întoarceți-vă la mine, sărmani copilași! Mama voastră, cu inima ei de piatră, nu mai poate să simtă milă pentru voi ». Lovitura aceasta fu prea cruntă decât s'o poată suporta o inimă de mamă:

Galbenă la chip, se pierde, cade
Și pe buze-i îngheță suflarea,
Când simți că fug de ea copiii.

În anul următor (1908) își publică C. T. două cântece, în aceeași revistă. Sunt celebrele melodii nocturne ale călătorului: *Der du von dem Himmel bist* și *Über allen Gipfeln*. Nu sunt traduceri propriu zise, ci mai mult broderii pe teme ale lui Goethe. Iată varianta românească a celei de a doua:

Coboară pe 'naltele-i culmi
O liniște-adâncă,
Doar frunza rotaților ulmi
Mai tremură încă.

În crâng păsărelele tac,
Drumețe așteaptă,
Aflave-i și tu, după plac,
Hodina cea dreaptă.

¹) « Vlah » și « Morlac » nu însemnau exclusiv pe cei ce vorbeau aceeași limbă... Între Vlahii și Morlacii de origine romană se găseau și străini de limbă și de origine ». Sextil Pușcariu: *Studii istororomâne*, II, Buc., 1926, p. 5.

Un alt traducător dela *Sămănătorul*, Mircea G. Pârvulescu își încearcă talentul de versificator cu *Hotarele omenirii*. În strofa a IV-a și a V-a abia se întrezăresc ideile din original; astfel această tălmăcire nu poate să treacă granița mediocrității.

Constantin Morariu își publică acum — semnând C. F. — *Torquato Tasso*¹⁾. Traducerea se încadrează cu destulă abilitate în ritmul iambic de 10 și 11 silabe. De nu s'ar fi strecurat și versuri nelămurite ca:

Orașul ăsta mare-ți va redă
Ce lași acuma aicia îndoit,

din care nu putem să ghicim că «îndoit» determină mai de aproape verbul «va redă» sau pe cel din versul al doilea (= «lași»); de nu s'ar fi ivit construcții cu aranjări nenaturale ale cuvintelor în frază; de nu ar pluti un vâl de ceață peste întreg cuprinsul, — tălmăcirea lui Morariu ar trece în rândul prestațiunilor de merit. La neajunsurile semnalate se mai adaugă apoi repetatele greșeli ale publicării scenelor într'o ordine greșită, din cauza «rătăcirii manuscrisului prin postă» sau din pricina altor erori. O lipsă de atenție este și întreruperea publicării scenelor în locuri nepotrivite, pe la mijlocul vorbirii personagiilor. C. Morariu nu-și încheie traducerea piesei, ci ajunge cu publicarea ei până în spre sfârșitul scenei a II-a din actul al III-lea.

În 1910 tipărește Oreste, în *Neamul românesc literar* scena a V-a din actul al IV-lea din *Torquato Tasso*. E un monolog al poetului-erou. Traducerea aceasta e lucrată cu multă sârguință, impunându-se printr'o claritate remarcabilă, fapt ce ne face să regretăm că a rămas în stare fragmentară.

* * *

Printre versificatorii dela *Universul literar* îl cultivau pe Gœthe, în veacul al XX-lea, mai ales următorii: Wilhelm Negreanu, I. Brănișteanu, Ioan T. Herăscu, Mih. Pricopie, Danost și George Gruia²⁾.

¹⁾ Vezi: *Bibliografia critică*.

²⁾ Prestațiunile acestora sunt caracterizate, sumar, în *Bibliografia critică*.

Unul dintre cei mai buni traducători s'a dovedit Iorgu G. Toma care își publică, la 1908, în *Junimea literară* dela Cernăuți, baladele *Mignon*, *Dansul morților* și *Cântărețul*. Întâia este scrisă într'o limbă frumoasă, cu o rară precizie de ritm; armonia sugestivă a modelului însă nu poate s'o creeze. Mai bine redă atmosfera celei de a doua. Într'un singur loc greșește, traducând:

De-odată s'animă...
Scheletul de-un cui din părete.

Iată și textul german:

Da häckelt...
Den Zipfel ein eiserner Zacken.

Nu poate să fie vorba de aninarea scheletului de un cuiu din perete, ci de tragerea vârfului unui cârlig, prin mecanismul orologiului din turn, tragere ce se produce cu ocazia baterii ceasurilor. — A treia baladă e, în general, frumos deși liber tradusă, îi lipsește însă în unele părți mlădierea ca spre pildă în versurile:

Ci craiul cui i-a prea plăcut
Cântarea, lui să-i dea a vrut
Un lanț bogat de aur.

Topica nenaturală produce aici impresia de forțat. Iorgu G. Toma și-a publicat, cu un an în urmă traducerea altei balade gœtheene în *Viața românească*. E *Torcătoarea*, singura de care am dat până în prezent. Corectă ca formă, se alipește strâns și de cuprins, pe care însă înțelege să-l exprime, conform obiceiului său, cu deplină independență. Iorgu G. Toma e un dușman al traducerii servile, dar știe să păstreze în schimb, cu toată libertatea ce și-o ia, contactul intim cu fondul poeziei străine. Și aceasta e, incontestabil, o însușire rară ce-l așează pe acest scriitor printre cei mai de frunte tălmăcitori români.

C. D. Crăciunescu și I. Marinescu, care traduc între 1907 și 1908 câte o baladă, în *Ramuri*, nu se disting prin calități speciale în arta tălmăcirii ¹⁾. Dintre poeții români recunoscuți și-a

¹⁾ Întâiul traduse: *Der Sängler*, al doilea: *Der Fischer*. Vezi *Bibliografia critică*.

oprit privirea asupra lui Gæthe — ce-i drept, numai o singură dată, la 1907 — *P. Cerna*, tălmăcind în *Floarea darurilor* poezia *Prometheu*, căreia îi face apoi loc și în volumul său de *Poezii*. E o lucrare ce se ridică mult deasupra obișnuitelor reproduceri, lipsite, în majoritatea cazurilor, de nerv poetic. Cât de mult s'ar fi ridicat prestigiul literaturii de tălmăciri dacă ogorul ei ar fi fost cultivat, în preponderență, de către spiritele de elită ale adevăraților poeți, se poate vedeă limpede din acest singur exemplu. Ca măsură ritmică traducerea lui Cerna nu se acopere perfect cu originalul, dar versurile sunt construite în același spirit de libertate ce permite svâcnirea unor stări sufletești intense:

Aici rămân — și voi zidi mereu
 Făpturi de oameni, după chipul meu —
 Un neam la fel cu mine:
 Să sufere, să plângă, să muncească,
 Și să se veselească,
 Și să se uite cu despreț la tine —
 Ca mine!

Printre ceilalți traducători dela *Floarea darurilor* amintim pe Emanoil Pop, Ion Corbu și Oreste. Întâiul se strecoară cu abilitate printre colțurile poeziei *Gesang der Geister über den Wassern*, izbutind să realizeze, parțial, o tălmăcire bună. Pentru expresia « Schicksal der Menschen » nu a aflat însă un corespondent neoaș-românesc; — « soartă de oameni » sună nenatural. Al doilea se oprește asupra unor « elegii romane ». Dealtfel *Ion Corbu* e pseudonimul lui Barbu Nemțeanu (mai bine zis Benjamin Deutsch), care mai semnează alteori și *Vasile Crângu*. La 1910 își tipărește, iscăbind *B. Nemțeanu*, o broșurică cu *Poezii alese* ¹⁾ din Gæthe, Schiller, Lessing, Heine și Lenau. Dintre elegiile romane aflăm aici următoarele:

O spuneți-mi, rogu-vă, pietre...	— Saget, Steine, mir an...
Ce vesel mă simt eu acuma...	— Froh empfind ich mich nun...
Urăsc o mulțime de sunete...	— Manche Töne sind mir Verdruss...
Alexandru și Cesar...	— Alexander und Căsar
Iubito, să nu mai fii tristă...	— Lass dich, Geliebte, nicht reun...
Aprinde-mi, băiatule, lampa...	— Zünde mir Licht an, Knabe!...
Iubita-mi când spune...	— Wenn du mir sagst... ²⁾

¹⁾ Bibl. « Lumen », Nr. 67, București, 32 p.

²⁾ Vezi aprecierile din *Bibliografia critică*.

În broșura aceasta mai aflăm balada *Mignon* și *Pastel marin* (= *Meeres Stille*). În cea dintâi sacrifică ritmul originalului, fără ca prin cadrul de versificație mai amplu să fi izbutit să extragă întregul miez al baladei. Succesiunea rimelor e greșită, refrenul își pierde tot farmecul în urma nerespectării rimei. În refrenul strofei a II-a și a III-a Nemțeanu nu respectă nuanța în evoluția sentimentului Mignonei pentru iubitul ei pe care, nu fără motiv, ajunge să-l considere, mai apoi, numai de « stăpân » sau « protector » (= « Beschützer »), iar la sfârșit de « tată » sau părinte sufletesc. Cităm strofa finală:

Cunoști tu acel munte cu podul lui de nori?
 Prin ceață-și taie cale sălbatecele fiare;
 Balauri fac sălașe prin peșterile-adânci,
 Se darmă stânci, torente vuesc spumegătoare.
 Cunoști tu acel munte?
 Acolo, Doamne-acolo
 E drumul nostru. Doamne, îngăduie-ne-acolo.

Se vede numai decît că Benjamin Deutsch, travestit în Barbu Nemțeanu, s'a apucat de un lucru ce-i întrece, cu mult slabele-i puteri, dispensându-ne astfel de alte observații critice în legătură cu traducerea acestei balade. În *Pastel marin* întâlnim, în versul al doilea al strofei inițiale, o idee inexistentă în textul german, unde, în locul imaginii norilor mărunți care colindă pe cer, avem sublinierea imaginii de încremenire a mării.

* * *

Cea mai veche traducere românească a epopeii *Hermann și Dorothea*, apărî în Gherla la 1884. Când și-o editează C. Morariu, la 1924, din nou, destinând venitul pentru înființarea unui muzeu « Ciprian Porumbescu », ne spune, în prefață, următoarele: « Înainte de 40 de ani mi-a publicat Nicolae Fekete Negruțiu... în imprimeria sa din Gherla, traducerea liberă a operei lui Goethe, « Hermann și Dorothea ». *E cea dintâi în limba românească*. Nemuritorul dela Mircești m'a înștiințat că a citit-o cu plăcere. Fiind ea însă tipărită cu ortografia cipariană și înlocuindu-mi amicului într'însa cam multe cuvinte curat populare cu altele latinești, dau acum din nou publicității lucrarea aceasta în limbă cît se poate de populară ».

C. Morariu a primenit, ce-i drept, vocabularul în această nouă ediție, modernizată, a traducerii sale « libere », structura versurilor însă a rămas tot străină de cea din model, iar ritmul tot șovăelnic, dacă nu chiar inexistent. Luăm un exemplu din scena dela fântână (cânt. VII, v. 37—42):

Așa grăind ajunse cu 'nsoțitorul ei
Aproape de fântână și amândoi s'opriră
Să șadă pe ghizdele. Apoi ea se plecă
Cu un ulcior să scoată, și, iute după dânsa
Făcù așa și Hermann cu celălalt ulcior.
Așa ei se priviră în apă oglinziți
Și tainice dorințe-i cuprinse pe-amândoi.

Dăm, pentru comparație, acelaș fragment din traducerea lui Oreste:

Astfel vorbind, scoborî împreună cu tânărul Hermann
Largele trepte; și-apoi amândoi se așează pe zidul
Care 'nconjoară fântâna; copila s'apleacă să scoată
Apă. Și cellalt urcior luându-l s'apleacă și Hermann.
Fețele lor plutitoare pe cerul albastru privindu-și,
Capul și-l mișcă, și-apoi prietenos se salută 'n oglindă.

Mici defecte sunt, neapărat, și în traducerea lui Oreste. Dar, oricum, e completă, în timp ce cea a lui Morariu manifestă în unele părți o tendință de simplificare a textului german. Și-apoi oricât s'ar caracteriza o traducere de către însuș autorul ei drept o traducere « liberă », se impune totuș o limită. « Și tainice dorințe-i cuprinse pe-amândoi » o fi o realitate de ordin psihologic. Eră însă mult mai bine dacă C. M. lăsă pe cititor să-și imagineze el însuș, în tihnă și după construcția sufletească proprie, ceea ce impune, cu putere elementară, din discreția textului gøthean. Am fi însă nedrepti, dacă am judecă această primă încercare de traducere românească a epopeii lui Gøthe scotând-o din cadrul local și făcând abstracție de stadiul limbii române de acum 47 de ani. Privită cu ochii contemporanilor lui C. Morariu, a putut să satisfacă pe deplin gusturile cele mai alese. Însuș poetul Alecsandri o citise « cu plăcere », cu toate asperitățile de limbă, împestrită cu provincialisme, ce-i împrumută un specific colorit local. Apariția acestei traduceri, în timpurile grele de oprimare, corespunzând unei reale nevoi culturale,

a fost o binefacere pentru educarea publicului românesc. În lumina acestor considerațiuni trebuie apreciată strădania harnicului preot-literat C-tin Morariu.

A doua încercare, datată 1903, o datorăm lui A. Zaman. În prefață ni se vorbește de modelele și izvoarele epopeii, se insistă asupra valorii ei literare precum și asupra deosebirilor dintre hexametrul antic și cel german. Dela întâiele versuri se constată o asprime în stilul traducătorului; în urma acestei împrejurări suntem împiedecați să-i gustăm farmecul. Expresii nefericite (ca ... « și'n plus vizitiul pe capră ») și imagini greșite (ca ... « prin pulbere 'n mijlocul zilei » ce vrea să redeie cuvintele « im heissen Staube des Mittags »), mișună dealungul și dealatul acestei tălmăciri, făcând lectura greoaie și anevoioasă. Dealtfel nici Zaman însuș nu o considerase « o lucrare desăvârșită » ci « o simplă încercare », menită să fie revăzută și « corijată, în viitor, cu prilejul fiecărei noi edițiuni ». — Ni se pare însă că autorului traducerii nu i s'a dat acest prilej.

Cu un an în urmă (1902) apărură, în editura librăriei Steinberg, o ediție germană a epopeii prevăzută cu notițe (în vederea întrebuințării în cursul superior al liceelor, seminariilor și la școlile profesionale) de către profesorul I. Bidu din București.

Fragmentar apare *Hermann și Dorothea* în *Floarea darurilor* (cântul al VIII-lea: *Melpomene*), la 1907, iar doi ani mai târziu în *Neamul românesc literar* (*Caliope* = Nenorocirea împărțită, *Terpsichora* = Hermann, *Thalia* = Cetățenii, *Euterpe* = Mama și fiul). Autorul, *Oreste*, și-o publică apoi în întregime în « Biblioteca Minervei », nr. 112. E, incontestabil, cea mai merituoașă dintre toate tălmăcirile românești ale acestei capodopere. Făcută cu o grijă meticuloasă pentru amănunt, redând cuprinsul cu o geloasă fidelitate, versiunea lui Oreste nu se împotmolește totuș ca atâtea altele, în expresii forțate și nefirești, ci plutește mereu în curentul proaspăt al unei limbi maleabile. Respectând forma, înțelege să salveze și o bună parte din bogățiile fondului. Nu totul, firește. Astfel de ex.

în cântul al IV-lea, în convorbirea dintre mamă și fiu întâlnim versurile:

Însă doar *simpla 'ngrijire* ce 'ntârzie roade s'aducă
Nu ferește pe om.

Ideia e confuză, fiindcă cuvintele românești nu redau exact textul german:

Aber ach! nicht das Sparen allein, um spät zu geniessen,
Macht das Glück...

Deasemenea, la începutul cântului al V-lea întâlnim un pasaj greu de descifrat. Sunt cuvintele preotului:

Însă să nu depășiți! Căci chiar cu această 'nclinare
Firea ne face deasemeni *s'avem stăruind în vechime*.
Ea dintr'un bun obicei ne face ades o plăcere.
Mîinți de nu-i stă 'mpotrivă și firii, — o stare mai bună.

« S'avem stăruința 'n vechime » e vag și susceptibil la interpretări greșite. Se simte numaidecât că traducătorul prea s'a încălzit în firele versurilor germane. Ultimul vers citat vrea să exprime ideia că acea stare de lucruri este cea mai bună care-i mai firească și mai rațională. În felul cum e redactat versul acesta al lui Oreste nu se exprimă decât parțial gândirea. Pentru ca să fie limpede ar fi trebuit să se uzeze, neapărat de predicatul întreg: « o stare *este* mai bună ». Predicatul fiind trunchiat și neîncăpând în cadrul ritmic nici măcar în formula lui prescurtată: *e*, — iar pe de altă parte dată fiind împrejurarea că, în cazul de față, nu se subînțelege, — nu avem altă posibilitate să ghicim adevăratul sens al versului în chestiune, decât dacă facem apel la însuși textul lui Goethe:

Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen
Gab die Natur uns auch die Lust, zu verharren im Alten
Und sich dessen zu freun, was jeder lange gewohnt ist.
Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.

Versuri lipsite de supleță și eleganță întâlnim și în celelalte cânturi ca de ex. în cântul VI:

Părul îi cade în bucle 'mpletite cu ace-argintoase;
Iacă cu toate că șade-i vedem bogăția staturii...

sau în cântul final în versurile tălmăcite și de Asachi (?), la 1832:

...Înțeleptului moartea nu-i pare
Neagră, și celui ce crede nu-i pare teribil sfârșitul!
Ea îi învață pe unii trecuta-le viață s'o'ndrepte,
Sprijină pe-alții, ducându-i cu gândul la lumi viitoare.
Și-unii și alții prin moarte ajung la viață...

Dar, pe de altă parte, versurile corecte, credincioase, șlefuite cu îngrijire și făurite cu gust, fiind mult mai numeroase decât cele cu defecte, versiunea lui Oreste rămâne totuș o lucrare de mare merit literar. Îndeosebi în pasajile, în care ne zugrăvește Goethe, plastic, minunatele fenomene din natură, dovedește Oreste o pătrunzătoare putere de adaptare. Comparându-i traducerea cu celelalte traduceri românești, ne vom convinge că în fruntea tuturor stă această încercare. Să te iei la întrecere cu originalul, nizuindu-te să-l egalezi, e un gând frumos, al cărei ducere la îndeplinire e rezervată însă spiritelor congeniale. Și vorbind de Oreste, în comparație cu Goethe, e limpede că nu stăm în fața acestui fenomen literar. Totuș traducerea aceasta rămâne o prestațiune din cele mai frumoase, a cărei valoare se resimte dela întâiele versuri:

Târgul și străzile-s goale cum n'am mai văzut niciodată:
Satul îți pare pustiu și mort și se pare acum!

până la versurile finale:

Numai să știu că cu drag îngrijiți-vei părinții și casa,
Pieptu'ndrăsneț împotriva dușmanilor noștri l-aș pune!...

La 1908 apare în București o traducere în proză a poemei *Hermann și Dorothea* în «Bibl. pt. toți» nr. 974. Traducătorul e Barbu Constantinescu¹⁾. Farmecul originalului zadarnic îl căutăm în această versiune făcută, probabil, după un model francez.

O altă traducere apare la Ciurcu, în Brașov (1911). Autoarea e *Maria Baiulescu*. Cu un an mai târziu se retipărește din revista *Transilvania* tălmăcirea lui M. Strajanu. Dintre aceste

¹⁾ Acelaș traduce și *Povestea lui Achille și Prometheus* (Bibl. pt. toți nr. 922 [1915]). Textul e plin de erori grave. Vezi: *Bibliografia critică*.

două tălmăciri în hexametri mai corespunzătoare este cea dintâiu. Maria Baiulescu își publicase un fragment (cântul I) în *Familia*, cu un an înainte de comemorarea lui Goethe (1898). Redactarea de atunci nu o mulțumește și astfel o vedem introducând în prelucrarea de mai târziu nenumărate modificări, foarte importante, ce se referă nu numai la vocabular, ci și la construcția sintactică a frazelor (succesiunea cuvintelor, etc.). Traducătoarea dă dovadă de un ascuțit simț pentru limbă precum și de un pronunțat spirit de pătrundere în inima operei. Deși tălmăcește mai liber decât Străjanu, e totuși mai completă, mai scrupuloasă în redarea nuanțelor de înțeles. Limba e deasemenea mai literară, mai plină de avânt poetic. Inima de femeie adânc simțitoare vibrează în acorduri sonore, mai ales în acele momente când se impune caracterizarea sufletului de femeie. Alături de aceste calități, traducerea are și unele neajunsuri și inadvertențe. Astfel îndată în versul întâiu redă « einsam » prin « năpustite » care ni se pare o expresie prea tare. În versul al 16-lea aflăm: « mână băiatul de drag » pentru « was der Junge doch fährt ». Formula comprimată « de drag » rămâne obscură. Apoi epitetul « wohlbehaglich » (din versul al 21-lea), care caracterizează, la Goethe, atât de plastic pe birtaș, a rămas netradus. În cântul al II-lea tălmăcește « mit *scharfen* Blicken » prin « privirile-i aspre » (vers 2) iarăș un cuvânt ce nu acopere, desăvârșit, noțiunea din original. Tot astfel « bleiche Wöchnerin » = « lăuză *sarbădă* » (vers 42) este o expresie prea stridentă. Exemplele s'ar putea înmulți, întrucât aceste lipsuri și nepotriviri străbat dela un capăt la altul al lucrării, dovedind că de multe ori o traducere prea liberă ascunde într'însa primejdia deplasării înțelesului primordial.

Cât privește tălmăcirea lui *M. Străjanu* remarcăm, în primul rând, tendința încunjurării unor expresiuni prin metoda comodă a omisiunilor. Astfel ajunge să se scurteze textul, în unele pasajii, cu câte un vers sau chiar și cu mai multe ¹⁾. Astfel în versul... « mit altem Linnen und etwas Essen und Trinken » n'avem decât o traducere parțială: « cu de-ale mâncării și

¹⁾ Vezi pasagiul referitor la caracterizarea preotului din cântul I.

haine », lipsind adjectivul « alten » și substantivul « Trinken » (cântul I, vers 14). În versul « Wie rollt es leicht um die Ecke », traduce verbul simplist prin « se 'nvârtește ». Asemenea greșeli se află în mare număr în versiunea lui Străjanu. Mai supărătoare sunt germanismele ca « peste piață » = « über den Markt ». Lui M. St. îi place să se țină mereu în preajma textului german, de care parcă i-e teamă să se îndepărteze. Nu-i de mirat că traducerea sa poartă pecetea servilismului. Ceeace Maria Baiulescu redă fără stânjenire prin :

...cetățenii cei harnici
Se ocupau cu industrii și-aveau de tot felul de fabrici...

la Străjanu devine greoiu și nefiresc :

...eră 'mpoparat orașelul,
Se cultivau meserii și negoț și câteva fabrici.

Se pot cultiva legume; dar fabrici?! — În « eră 'mpoparat orașelul » traducătorul țineă morțiș la cuvintele: « war bevölkert das Städtchen » fără să-și deie seama că nu întotdeauna traducerea cea mai credincioasă e, în același timp, și cea mai naturală, cea mai potrivită, deci cea mai bună.

Straniu ne sună apoi în urechi când îl auzim pe Străjanu falsificând anii:

Buna mamiță ne-aduce o butelcă din *optzecișipatru*

când Goethe ne vorbește de « ein Gläschen *dreiundachtziger* ». (De « mamiță » și « butelcă » nici nu mai vorbim). Dealtfel și Oreste, deși traduce frumos, face aici o greșeală de interpretare:

Adă-ne, dragă nevestă, o cană'mplinită din vinul
Cela de *optzeci de ani* (!?) să'necăm întristarea într'insul.

O poemă atât de artistică, discretă și cuceritoare cum e *Hermann și Dorothea* nu putu să nu lase urme și în vreo încercare de imitație românească. Idila lui Iacob Negruzzi: *Miron și Florica* e aceea în care se resimte, limpede, înrâurirea poemei lui Goethe. Și de o parte și de alta se opun piedeci serioase unirii tinerilor. Schimbarea rolurilor (opunerea mamei la proiectul de căsătorie al fetei bogate — la Negruzzi, —

în locul opunerii tatălui la căsătoria fiului bogat — la Gœthe —), ne întărește și mai mult convingerea că stăm în fața unei adaptări, dacă nu formale, cel puțin ca structură ideologică. Eleganța discretă, în care știe Gœthe să învâluie înclinarea reciprocă a tinerilor, zadarnic vom căuta-o la imitatorul român, care sacrifică și forma hexametrică consacrată și introduce rima în versurile sale iambice de 14 silabe. Alături de figura preotului (pe care o păstrează și Iacob Negruzzi), întâlnim, în adaptarea românească, pe sfătosul și simpaticul moș Trochin, menit să-l înlocuiască pe farmacistul din poema lui Gœthe. Cadrul patriarhal al vieții românești dela țară, unde se petrece acțiunea, a reclamat trăsături specifice în alegerea și înfățișarea personagiilor. Motivul poetic central al adaptării lui Negruzzi, rămâne însă, cu toate schimbările, tribut ar capodoperei poetului german. (Vezi: *Scrieri complete*, Buc., Socec & Co. 1894, vol. II, pp. 111—150).

* * *

La *Neamul românesc literar* colaborează între 1909—1912, în domeniul ce urmărim, I. Pajură, M. I. Pricopie, Ion Sân-Giorgiu și V. Tempeanu. Cel dintâiu încearcă să compună și el o variantă a melodiei din al doilea cântec de noapte al călătorului. *Nocturna* sa ce poartă ca *motto* versul inițial al izvorului de inspirație (« Über allen Gipfeln »...) e mai mult o imitație:

Peste vârfurile negre
Trece luna zimbitoare;
Toate păsările dorm —
Dorm și frunzele ușoare...
Nicio boare
Nu mai tremură ecoul
Vreunui zgomot depărtat.
Numai tu, stinghere suflet,
Priveghezi neîncetat...
Dar așteaptă: vrând-nevrând,
Vei dormi și tu'n curând!

Ceeace Gœthe a schițat cu mână de maestru a servit de punct de razim pentru versificatorul român, care brodează mai departe, introducând elementul vizual al lunii « zimbitoare ». Traducere nu se poate considera această încercare; nici măcar traducere « liberă ». Cuprinzând o fărâmițare a motivului poetic

al liniștii eterne, exprimat de Götthe în câteva cuvinte pregnante, melodia lui Pajură se poate considera un comentariu al modelului. Și în materie de poezie comentarele nu prea sunt la locul lor.

Mih. I. Pricopie a mai publicat sprintenul *Cântec de Mai*, o tălmăcire iscusită ce se strecoară cu abilitate printre strâmtorile versurilor iambice de 4 și 5 silabe. Păcat că în unele părți se îndepărtează prea mult de firul gândirii lui Götthe:

Iar tu, fetiță,
Ce dragă-mi ești!
Scânteie ochii!
Cât mă iubești!

Așa-i iubirea
Ce e'ntre noi:
Ne'nșeninează
Pe amândoi.

Cum ciocârlia
Iubește firea,
Și orice vultur
Nemărginirea,

Ne spune cânturi
Și noi povești.
Fii fericită,
Căci mă iubești!

La Götthe nu-i vorba de vulturi, ci de floricele ce se răsfăț în roua dimineții, nu e vorba de povești, ci de jocuri. Evident că imperativul rimei l-a determinat pe Pricopie, ca pe atâția alții, să alerge la alte expresii decât cele ce ar fi fost adecvate cuprinsului.

Ion Sân-Giorgiu traduce balada *Pescarul*. E, din câte cunoaștem, a noua în ordine cronologică. În același an (1912) apare încă una în *Cosînzeana*, datorită lui A. Graur. Sunt încercări merituoase. Cel dintâiu se străduiește să afle calea de mijloc între traducerea liberă și textuală; al doilea se îndepărtează prea mult de original, deplasând astfel, prin introducerea de idei proprii, axa motivului poetic:

Și iat'o zână surizând
Din valuri se 'ntrupează,
Și stropi de apă 'ncremenind,
Pe vâlul ei s'așează.

Doi ani mai târziu (1914) izvorește din condeiul lui I. N. Soricu, în aceeași revistă, a unsprezecea tălmăcire a acestui juvaer poetic. Deși corectă, ca formă, și scrisă într-o limbă frumoasă, nu se poate afirma nici despre traducerea aceasta că

ar fi ireproșabilă. Dar o traducere de merit artistic este, fără îndoială. Cât de armonioase sunt, bunăoară, aceste versuri:

Nu iese sfântul soare 'n zori
Din ape sus de cer?
Și luna plină de fiori
Și plină de mister?

Numai un adevărat poet putea să găsească un corespondent atât de fericit pentru « die liebe Sonne ». În schimb ce s'a ales din

Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?

E frumos cum se exprimă Soricu, dar versurile sale nu produc imaginea ce o sugerează textul lui Goethe. Și astfel *Pescarul* își așteaptă încă tălmăcitorul.

V. Tempeanu ne dă, la 1912, *Nemiloasa*. Expresii caracteristice ca « ein Weilchen », « bot », « mit den Lämmern » nu încap în versurile tălmăcitorului. N. I. (= N. Iorga?) publică în acelaș an mai multe cugetări goetheene ¹⁾, din care spicuim următoarele:

E mai ușor să faci cunună
Decât cap vrednic să-i găsești.

*

Halal de-un singur domn: acel
ce, poruncind, face tot el!

*

Ce-i mai frumos decât în focul
Faptei să-ți făurești norocul!

*

« Fii drept », sună din înălțime:
Pe drumul drept nu pieri nime.

*

Știința ta să nu o crezi
Că, poate, vine dela tine:
Nu poți viață să crezi,
Ci viața tot din viață vine.

*

Ochiu ce n'ar fi de raze plin
Cum s'ar uită la soare?
De n'ar fi'n noi ceva divin,
Spre cer privire-am oare?

¹⁾ Vezi: « N. R. L. » 1912, V, pp. 621 — 625 și 655.

Între 1912—1915 apar, prin revistele literare, între altele, și traduceri ale câtorva perle lirice, presărate prin romanul *Wilhelm Meister*. Multe din versiunile publicate vor suferi modificări, esențiale — unele, — fără importanță deosebită — altele. Mih. Pricopie își publică în *Drum drept: Harpistul*, retipărit apoi în *Analele Dobrogei*. (Vezi mai jos, pp. 158—159). Dela același traducător ne-a mai rămas, în aceeași revistă, *Inșelare*¹⁾ și *Pe țerm*. În prima traducătorul se simte obligat să-l completeze pe Goethe, precizând că vântul se joacă prin perdele, fiindcă-i « geamul spart ». Prin acest procedeu ajunge să destrame atmosfera de mister a poeziei. În cea de a doua întrebuițează deasemenea expresii străine de cuprinsul modelului, de data aceasta cu scopul fabricării rimelor. Și această traducere e republicată în *Analele Dobrogei* cu schimbarea completă a versului inițial din strofa I și a versului al doilea din strofa a II-a²⁾. În *Drum drept* își mai publică V. Tempeanu *Liniște*, o traducere ce se razimă mai mult de cuvintele decât de ideile modelului; dar nici măcar de acelea în mod consecvent. Astfel, când cerințele ritmului i-o cer, redă « Schiffer » prin « pescar » în loc de « corăbier ». De această floare goetheană se apropie mai mulți grădinari, străduindu-se s'o altoească pe trunchiul limbii românești, s'o transplanteze în grădina noastră. Încercarea lui Brănișteanu, publicată în *Universul literar* dela 1910, repetată la 1914, nu izbutește. Văzurăm că nici « Pastelul marin » al lui B. Nemțeanu, nu este o lucrare de merit literar. În schimb, una singură, tipărită în *Sămănătorul* (1909) și retipărită în *Cosinzeana* (1912) e o tălmăcire ce iese din comun:

Tac adâncurile apei
Doarme marea nesfârșită;
Triste privesc corăbierii
Pânza ei înmărmurită.

Niciun val de năcăirea...
Liniște înfiorătoare...
Nu se mișcă nici o undă
Cât e larga depărtare.

¹⁾ Vezi: *Bibliografia critică*.

²⁾ Vezi: *Bibliografia critică*.

Autorul acestei traduceri e Vasile Stoica. Nici versiunea mai veche a lui Mitif Anghel, dela *Vieața*, nici cea de mai târziu a lui Tr. D. Scurtu, dela *Cosinzeana* nu se ridică la nivelul literar atins de tălmăcirea lui V. St.

Din mărgăritarele lirice din *Wilhelm Meister* mai apare, la 1914, *Jurământul Mignonei*, în traducerea lui B. Nemțeanu. Cu un an mai târziu și-o retipărește în *Cosinzeana*. Ritmul este sacrificat în dauna armoniei; versul ... « mie-un jurământ îmi *strânge gura* » e nefiresc și greoiu.

Traducătorii îndureratelor cântece ale harpistului se lasă legănați de vraja ce izvorește din aceste melodii și, după ce le tălmăcesc, continuă să le fredoneze în subconștientul lor. Astfel Mih. I. Pricopie, cu a cărei versiune ne întâlnirăm la 1913, în *Drum drept*, alunecă, doi ani mai târziu, fără să vrea, în apele harpistului lui Goethe, suspinând astfel în poezia sa *Durere*:

Când suferința crudă cu ghimpi mi-așterne patul,
Nu pot dormi o clipă... mă sbăt și gem mereu;
Când am drept alinare doar plânsul, nesecatul,
Veghiază sărăcia la capătâiul meu.

Fără să vrem ne vin în minte versurile goetheene:

Wer nie sein Brot mit Tränen ass
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend sass,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Nächte.

Dar Pricopie nu se oprește, în aceeaș poezie pe care o crede a sa proprie, la această singură reminiscență. În versul final al strofei a II-a imploră, ca și călătorul lui Goethe în *Cântecul de noapte*:

O pace, blândă pace, de când nu mă mai știi....

ceeace corespunde aidoma finalului din *Wandrer's Nachtlied*:

Süsser Friede,
Komm, ach, komm in meine Brust!

În strofa a III-a se întreabă Pricopie care-i păcatul de-a « răsărit în viață pe-un drum așa de vitreg? » Tăcere și pustiu

în preajma lui. Mai bine ar fi să moară. — Prin urmare, autorul revine la reminiscentele din întâiul cântec: cel al harpistului din *Wilhelm Meister*, care spune:

Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr lasst den Armen schuldig werden,
Dann überlasst ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

O altă poezie românească, brodată tot din reminiscentele, poate și mai interesantă decât a lui Pricopie, este *Poetul* lui Ion Sân-Giorgiu ¹⁾. După cum aproape fiecare pictor ține să-și zugrăvească autoportretul, așa și fiecărui poet îi vine uneori inspirația să-și deseneze profilul individualității sale artistice. În astfel de poezii aflăm, de cele mai multe ori, concretizarea concepției despre Univers precum și considerații sumare asupra felului cum înțelege poetul în chestiune să-și trăiască viața, alături de ceilalți oameni. Întrucât acest fel de poezii ne lasă să pătrundem în adâncurile sufletești ale poetilor, ele prezintă o importanță excepțională. Din ele ne apare imaginea spirituală a creatorilor; din ele ni se reflectează gândurile lor cele mai arzătoare.

Să vedem acum ce ne mărturisește poetul Ion Sân-Giorgiu. Începe astfel:

În mine cântă apriga furtună
Și vântul și pădurea și isvorul...

Instinctiv ne aducem aminte de versurile poetei Carmen Sylva:

Carmen, das Lied, und Sylva, der Wald,
Von selbstgesungen das Waldlied schallt...

Iar când I. S.-G. ne spune în strofa a II-a:

Sânt pasărea ce se ascunde 'n ramuri

cine ar putea să-l creadă că n'a împrumutat, chiar fără să vrea, imaginea din *Sänger*-ul lui Götthe, care zice:

Ich singe wie der Vogel singt
Der in den Zweigen wohnt...

¹⁾ Vezi: « D. D. » 1915, X, p. 690.

Acum că « se ascunde » ori « locuiește » e la urma urmei, tot una. Iar când I. S.-G. ne spune, în strofa a III-a, că se simte înduioșat, vărsând lacrimi, pentru ca apoi, reculegându-se, sufletul să-i pornească în « zborul vijeliei Pe drumul de prăpăstii și de jale », ne aducem aminte de alt poet german care, mai resemnat, după ce pierduse totul, se hotărî să străbată pământul în lung și 'n lat:

Die Weiten der Erde durchschweifen
Und singen von Land zu Land.

Iar când încheie Ion Sân-Giorgiu:

Sunt pururi robul cântecelor mele
Și-al visurilor pline de lumină,
Și dacă trupul mi-e legat de tină
Mi-e sufletul rătăcitor prin stele...

iarăș ne poartă gândul spre un poet german, înflăcărat de ideal și îndrăgostit de armonia cerurilor, căruia marele Jupiter, împărțitorul bunurilor terestre, nu poate să-i mai dăruiască nimic din cele materiale, oricât s'ar fi rugat poetul:

Verzaih' dem Geiste, der von deinem Lichte
Berauscht, das Irdische verlor.

Din capul locului ținem să precizăm că nu poate să fie vorba de o compilație. Nu stăm nici în fața unei imitații propriu zise a unei anumite poezii, a cărei tănuire să constituie un grav delict literar. E mai mult o fructificare tainică, inconștientă a reminiscentelor colective din diferite poezii germane, contopite în această poezie a lui I. S.-G. într'un întreg care, dacă nu-i destul de unitar și propriu e, în schimb, cât se poate de interesant și instructiv.

* * *

Veacul al XX-lea ne dăruiește și întâiele studii mature asupra personalității lui Gœthe. Nu ne vom opri decât asupra celor mai importante.

La 1903 publică *Em. Grigorovitz* « Suferințele tânărului Werther. Reflexii la romanul lui Götthe » ¹⁾. E. G. cercetează impulsurile de pe urma cărora s'a născut opera, — « motivele directe din care a purces romanul ». Scopul e să învedereze publicului dela noi că personalitatea lui Götthe și cea a eroului din roman e una și aceeași și că totuși cursul ce-l ia patima lui Werther e cu totul altul. Grigorovitz afirmă mai mult decât dovedește, că Werther este « tipul caracteristic al epocii sociale de tranziție » dintre două secole. Numeroase citate sunt menite să arate ce idei și sentimente îl frământă pe erou.

Utilizând opere de valoare recunoscută ²⁾ își alcătuește I. Simionescu o conferință despre *Götthe ca naturalist* (ce o țină în Aula Universității din Iași în 21 Martie 1907). Însistând asupra cultului lui Götthe pentru natură în genere, pe care n'o privia în înfățișarea ei « dogmatică și formalistă a vremii, ci... în plina ei activitate », I. Simionescu dă în rezumat unele din lucrările naturalistului în domeniul zoologiei, botanicii și geologiei, arătând publicului românesc cum poetul « se alăturază la savant, introducând artă în știință ». Dimpreună cu alte spirite alese, Götthe a întrezărit principiul evoluționist, formulat apoi limpede și cu dovezi convingătoare de către Darwin. Conferențiarul încheie subliniind, prin cuvintele lui Götthe însuși, că maestrul poezilor a câștigat extraordinar de mult din studierea naturii și în ceea ce privește formarea personalității sale poetice. *Hermann și Dorothea*, pentru Götthe cel mai drag produs literar, apoi *Faust* și alte opere, cuprind, spre deosebire de altele de dinainte de 1775, « urme netăgăduite ale naturii observate ». În sfârșit binefăcătoarea și rodnică prietenie dintre Götthe și Schiller își are obârșia tot în pasiunea acestor spirite alese pentru pătrunderea în inima lucrurilor din natură și viață.

Gheorghe Lazăr ne prezintă în *Convorbiri literare* din 1910, pe *Götthe ca poet privit în cadrul vieții germane*. Într'un stil avântat (ce reoglindește pronunțata individualitate a observatorului stăpân pe materie și înzestrat cu un spirit vioiu de

¹⁾ Vezi: « Rev. Id. », 1903, I, Tom. I, nr. 3, p. 458 și urm.

²⁾ Vezi: « Conv. Lit. », 1907, XLI, p. 656.

sintetizator) ne vorbește Gh. L. de stările de apatie generală de după războaiele religioase, de înfiriparea literaturii germane prin Klopstock, Wieland, Lessing și Herder, care înțelesesă « desgroape diamantul poeziei din sgura trecutului » și în sfârșit de cel așteptat să vie « cu versul pe buze, cu scânteia darului dumnezeesc în suflet », având menirea să regenereze din temelii literatura neamului său: I. W. Goethe. Pentru acest poet de rasă poezia nu e « meșteșugul răsunetelor goale », ci emanația celei mai pătrunzătoare înțelegeri a vieții și a naturii. Pronunțatul său spirit critic i-a fost lui Goethe un bun conducător prin labirintul creațiilor altora, ale căror influențe le-a îndurat fără să-și piardă fizionomia propriei sale personalități. Lazăr își încheie articolul subliniind nemărginita dorință de a cunoaște totul, care-l face pe Goethe să colinde prin toate ținuturile, cu scopul de a afla cum judecă și cum trăește poporul german din toate straturile sociale. Crezul neamului său îl exprimă apoi în opere literare nepieritoare, rămânând astfel, cu toată cultura lui clasică greco-latină, cel mai național dintre poeții germani.

În 1915 Gh. Lazăr scrie un nou articol despre Goethe, tot în *Convorbiri literare*, tratând despre « două răstimpuri în dezvoltarea personalității poetice » a acestuia. Fără să spună pentru specialiști vreun lucru nou, articolul e totuș bine venit pentru marele public cititor, ce dorește să se inițieze în viața și activitatea literară a unui poet străin. E vorba de începuturile inspirațiilor poetice din timpul copilăriei, de activitatea literară din Lipsca, împreună cu amare decepții — ce-i clatină, o clipă, încrederea în puterea sa de poet —, de întâiele mijiri ale maturității (din ciclul « Annette ») în care se vedește noutatea inspirației și plasticitatea imaginilor, de felul cum se plămădește prin suferințele *omului*, aluatul *artistului* și al *poetului* de mai târziu care « își va lua sborul de triumf către manifestări mai armonios închegate ».

CAPITOLUL IV

ÎN JURUL LUI FAUST

Fragmente din traducerea lui I. Gorun. Prologul în cer tălmăcit de Șt. O. Iosif. Observări critice asupra lucrării lui Gorun. Traducerea în proză a lui Iosif Nădejde. — Alte încercări fragmentare (Maria Cunțanu, Al. Macedonski). Tălmăcirea operei complete de către I. U. Soricu. Paralelă între versiunea lui Gorun și cea a lui Soricu. — Motive faustiene în poezii românești. Pătrunderea la noi a motivului din *Faust* prin intermediul literaturii slave. — Studiul lui Cerna asupra tragediei lui Goethe.

E firesc ca veacul al XX-lea să apropie de spiritul nostru, într'o măsură din ce în ce mai mare și într'o formă neconținut însetată după desăvârșire, și cea mai profundă operă goetheană: tragedia *Faust*.

Asupra întâiilor fragmente ne oprirăm în capitolul I al acestei părți. În ordine cronologică, ultimul din acelea fu cel al lui Vasile Pogor (1879). Timp îndelungat nu mai are nimeni curajul să tălmăcească, nici măcar fragmentar, acest produs al unei incontestabile maturități literare. Cu prilejul comemorării poetului Goethe, la *Familia*, în loc să se publice ceva nou, izvorât din mintea vreunui colaborator din acest timp, conducătorii revistei șterg praful de pe volumul lui Pogor și Skelitty, așternând din nou, în coloanele organului periodic dela Oradea Mare, tiparul vechilor slove dela 1862. — A fost nevoie de o nouă descoperire a lui Goethe, prilejuită de acele serbări comemorative, (al căror ecou străbate și până la marginea dinspre Apus a pământului românesc), pentru ca lumea literară românească să-și ațintească privirile cel puțin asupra operelor celor mai marcante ale acestui creator reprezentativ. Astfel apar, la începutul veacului nostru, mai întâiu fragmentar,

apoi partea I în întregime, tălmăcirile românești ale acestei capodopere. Până la apariția traducerii operei complete mai trec însă mai bine de două decenii.

Ion Gorun (= Al. Hodoș) își începe publicarea traducerii sale în versuri la 1905, în *Revista noastră*, cu *Inchinare* și *Faust la Margareta*. În anul următor continuă în *Viața literară*. Cu totul apar vreo opt fragmente, începând cu prologul pe scenă și încheind cu dramatica scenă din închisoare ¹⁾. Cu prilejul retipăririi în volum a acestor părți fragmentare și a contopirii lor într'un întreg, autorul traducerii le supune unei minuțioase revizui, atât în ce privește partea pur stilistică, cât și cu privire la fondul ideologic. Pe lângă ritmul ce i se pareă, în unele locuri, șovăitor, Gorun corectează și completează, cu pasiune, vocabularul, aranjează topica, verifică ortografia. Scenele dela sfârșit nu mai reclamă atâtea schimbări: autorul se deprinsese cu tehnica lucrului. Cităm una dintre prelucrările radicale. E imnul de preamărire al Arhanghelilor:

— 1906 —

În volum (1906)

Rafail

Cântarea soarele-și rostește
În corul sferelor surori,
Cu mers de trăznet și'mplinește
O cale umblată-atâtea ori.
Vederea lui ne'nspiră viață,
Uimit în fața ei rămâi;
Străluce opera măreață
Și azi ca'n ziua cea dintâi.

(Întăiele 4 versuri sunt identice)

Deși ni-i taina lui ascunsă,
Puteri da îngerilor tăi;
Alcătuirea nepătrunsă
Măreață-i ca și'n ziua 'ntâi.

Gavril

Și'n învârtiri neînțelese
Grăbește a globului splendoare;
Lumină ca din rai se țese
Cu nopțile 'nfiorătoare;
Vuește spumegândă marea
Prăpăstii desvăbind adânci,
Și duce-urmându-și alegarea
De veci, pământul mări și stânci.

Și'n repeziri neînțelese
Se'nvârte-a globului splendoare;

(Următoarele 5 versuri sunt identice)

Pământu'n goană, mări și stânci.

(Strofa cântată de Mihail e identică)

¹⁾ Vezi: *Bibliografia critică*.

Toți trei

Vederea ta ne'nspiră viață.
Uimit în fața ei rămâi,
Și'ntreagă opera-ți măreață
E ca și'n ziua cea dintâi.

Deși ni-s tainele-ți ascunse,
Puteri dau îngerilor tăi
Și toate cele nepătrunse
Mărește-s ca și'n ziua'ntăi.

Acelaș fenomen al continuei înnoiri, cu scop de îmbunătățire, îl observăm și la Șt. O. Iosif. L-a atras și *Faust*. Întâiul fragment (*Prolog în cer*) și-l publică în *Convorbiri literare*, la 1906, iar cu opt ani mai târziu s'ar părea că își supune — în *Flacăra* — *Cântarea Arhanghelilor* unui nou și riguros examen de conștiință literară:

— 1906 —

— 1914 —

(Strofa I, în care glăsuște Rafail, e aproape aceeaș în ambele versiuni)

Gabriel

Și'n ne'nșeles de grabnică rotire
Aleargă mândrul glob terestru'n sbor,
Se schimbă'n șir edenică lucire
Cu noapte-adâncă, plină de fior.
În largi șuvoaie se răscăală marea
Izbind în stânci la temelia lor,
Și stânci și mări furate-s în vâltoarea
De-apururea zorit'a sferelor.

Și'n ne'nșeles de repede rotire
Se'ntoarce'n juru-i globul pământesc.
Și în adâncă, 'nfiorată strălucire
Dintre genuni adânci se răspândesc
Bogate fluvii către'nalte steiuri
Din negrele genuni ce se muncesc.
Și-s duse'n goană'n veșnice temeuri
În veșnica mișcare ce-o primesc.

Mihail

Și bat orcanе, fără de'ncetare,
Din mări spre țărmuri, dinspre țărm
spre mări
Și-alcătuesc în oarba lor turbare
O'nlanțuire de adânci urmări.
Fulgerătoarea pustiire, iată,
Aprinde'n aer trăsnetului căi —
Ci mersul calm al zilei tale, tată,
Îl preamăresc de-apururi solii tăi.

Și năvălesc furtuni ne'nfrânate
Din mări la țărm și dela țărm la mări,
Înlanțuind mereu nenumărate
Mișcări și veșnice adânci urmări.
Atuncea fulgerul din cer tresare
Pe calea trăsnetului, jos, în văi.
Dar solii tăi, o Domn sublim și mare,
Lucesc senini ca'n ziua cea dintâi.

Toți trei

Vederea ta dă îngerilor vlagă;
Ci nepătruns de nimenea rămâi
Și'n veci mărește'n strălucirea'ntreagă
Sânt ale tale ca în ziua'ntăi.

Vederea ta dă îngerilor vlagă
Și nimeni n'o pătrunde din cei răi.
Și opera ta vie și întreagă
Străluce pururi, ca și'n ziua'ntăi.

Deși tipărită ulterior, după moartea poetului, versiunea din *Flacăra* ne pare totuș mai veche decât cea apărută în *Convorbiri*.

Avem convingerea că Iosif nici nu și-ar fi publicat-o, nici măcar în revistă, necum în volum. Mai mult decât probabil că stăm în fața întâiului proiect de traducere care, fără să fie neizbutit, are totuș unele lipsuri (cum e ideia greșită din ultimele două versuri rostite de Mihail în sensul cărora « solii » ar lucii « senini » când corect e cum traduce în *Convorbiri*. Apoi « genuni ce se muncesc » . . . , « mișcare ce-o primesc » și alte expresii de rigiditatea acestora cum ar fi putut să-l satisfacă pe subtilul stilist Șt. O. Iosif?!). De sigur alții i-au scotocit prin hârtiile rămase, crezându-se obligați să-i aducă dispărutului prinosul admirației prin publicarea ineditelor. Modificările introduse de însuș Iosif, în volum, sunt, față de textul din *Convorbiri*, puține și privesc numai unele rectificări ale vocabularului. În cântecele de slavă ale Arhanghelilor nu e schimbat decât un cuvânt din versul al șaselea din imnul lui Mihail (verbul « aprinde » fiind înlocuit prin « deschide ») și altul în al șaptelea (unde în loc de « calm » aflăm « lin »). Unde întonează apoi toți trei cântecul de preamărire al Celui Prea Înalt, cetim în loc de « vederea lor », « vederea ta dă îngerilor vlagă ». — Șt. O. Iosif eră mereu preocupat de îndreptarea și punerea la punct a amănuntelor. După ce pătrunde în înțelesul operei străine, se frământă îndelung s'o dobândească, în strălucirea-i întreagă, pe seama neamului său, neuitând însă să salveze simplitatea nobilă și frăgezimea naturală a limbii sale materne. Nu putem decât să regretăm că ne-a fost scris să-l pierdem, prea de timpuriu pe acest neîntrecut tălmăcitor al nostru. *Faust*-ul lui ar fi fost fără îndoială, cel mai credincios, cel mai poetic și cel mai românesc. De ar mai fi trăit, ar fi avut un nou prilej să-și verifice traducerea prologului, comprimând, în special, *Cântarea Arhanghelilor* în albia ritmică indicată de Goethe.

Revenind la traducerea lui Ion Gorun — ce apare în 1906 în volum — vom înregistra ecourile principale ce le-a produs apariția acestei lucrări în presa românească. În nr. 227 al ziarului *Tribuna* din Arad scrie Horia Petra-Petrescu despre acest eveniment literar al anului 1906. În *Viața literară* din 19 Noemvrie a aceluiaș an apreciază Gh. Dumbravă (= Il. Chendi) opera « *Faust* » în românește, exagerând valoarea

traducerii colaboratorului dela aceeași revistă ¹⁾). După această critică impresionistă, menită mai mult să atragă atenția publicului românesc asupra acestui « omagiu deosebit pe care literatura noastră a răușit să-l aducă celei germane prin condeiul lui Ion Gorun », apar câteva critici mai competente, mai ample și mai conștiincios lucrate. Gh. Pop își face observațiile critice în *Convorbiri literare* ²⁾, Constantin Botez în *Viața românească* ³⁾, iar

¹⁾ « Dela întâiele accente, începând cu magistralul prolog... se vede conștiințiozitatea aproape cucernică și măiestria cu care Gorun desvăluie gândul și cuvântul autorului ».

²⁾ « *Faust* » în *versuri românești de I. Gorun*. « Conv. Lit. », 1907, XLI, pp. 402—407. Recensentul constată că « efectul produs de noua traducere românească din *Faust* nu e atât de puternic ca nerăbdarea și încordarea cu care a fost așteptată această lucrare ». I. Gorun și-a impus o problemă foarte grea pe care n'a putut s'o rezolve decât în parte. Gh. Pop e de părerea că I. Gorun e « destul de stăpân pe vers » și că a izbutit să respecte « forma și ritmul originalului », ceea ce celălalt recensent dela *Viața românească*, C. Botez, trage la îndoială. În tendința de a păstra forma, Gorun s'a pomenit pe nesimțite — după cum o dovedește Gh. Pop, — jertfind de atâtea ori fondul ideologic. La pag. 406 recensentul scoate în relief și unele părți bune ale lucrării. Nu are dreptate însă când consideră balada: « Eră un rege în Tule » o traducere bună. Gh. Pop încheie, constatând lipsa unui comentariu, menit să ajute la descifrarea pasagiilor întunecoase. Pe lângă aceste notițe explicative ar fi fost apoi foarte utilă o introducere, care să lămurească publicul asupra concepției din *Faust*.

³⁾ *Faust în românește*, « V. Rom. », 1907, II, vol. V, pp. 87—98. C. Botez nutrește convingerea că nici o traducere nu poate să egaleze originalul, chiar dacă se întâmplă ca traducătorul să fie el însuși un poet de seamă. Și asta din simplul motiv că, traducând, trebuie să crezi din nou totul, să re trăiești ceea ce a simțit altul, exprimând, în altă limbă, ceea ce a frământat sufletul și creierul altuia. Totuș crede că oricărui traducător i se poate cere un minimum de însușiri (referindu-se la un articol ce tratează despre traduceri în general, din aceeași revistă, 1907, II, vol. III, pp. 451—453). Părerea lui Botez despre lucrarea lui Gorun reiese mai limpede din următoarele cuvinte: « În privința fondului filosofic... Gorun a reușit pe cât e cu putință; a tradus liber, foarte liber, dar a înțeles textul, n'a falsificat, în genere, înțelesul. Dacă expresiile originalului își pierd în traducere energia, plasticitatea, cu un cuvânt poezia, asta nu se întâmplă din pricina lipsei de pricepere, ci cele mai adeseori din lipsa de talent poetic a traducătorului ». Trecând la analiza traducerii, recensentul se ocupă mai mult de latura formală. Insistă asupra deosebirilor dintre ritmica germană (ce se bazează pe principiul *accentuării*) și cea a limbilor romanice (ce-și are temeiul pe *măsură*, adică pe numărul de silabe). Amintește apoi despre « *cantitatea silabelor* » ce « joacă un rol important » în versificația germană în urma posibilității înlocuirii unui troheu (— √) printr'un dactil (— √ √), ori a unui iamb (√ —) printr'un anapest (√ √ —). Botez citează câteva exemple din traducerea lui I. Gorun, alăturând, pentru evidențiere scheme ritmice. Totuș în unele locuri, greșește și criticul, în aplicație, după cum arată M. Dragomirescu în « Conv. », 1907, I, 613. În afaiă de « ciocnirea » între accentul versului și acela al cuvintelor C. Botez mai indică și alte defecte care coboară valoarea versurilor lui Gorun la nivelul unei proze rimate: nerespectarea accentului « retoric », nepotrivirea pauzei, contopirea între două sunete ce sânt despărțite prin semnul exclamării, utilizarea rimelor « feminine » în locuri unde, pentru exprimarea justă a patimei năvalnice, ar fi trebuit să facă uz de rimele « masculine », etc. Numai cu privire la « înșiruirea » rimelor urmează Gorun pe Goethe « aproape cu sfințenie », nu și în ceea ce privește « felul » acestora. C. Botez

M. D. (= Mihail Dragomirescu) în *Convorbiri* ¹⁾ face câteva reflexii cu privire la recensia lui Botez, căreia îi găsește unele inconsecvențe, subliniind totuși că nu-i lipsesc « unele observații foarte juste », cum e de ex. imputarea lipsei în observarea ritmului natural al vorbirii, caracterizat de către Botez « accent retoric ». M. D. recunoaște că versurile dela începutul operei lui Gorun sunt « ilizibile », dar constată, cu bună dreptate, că « paginile finale... sunt remarcabile și pot fi cu plăcere citite de oricine are un simț mai înalt poetic ».

În același an (1907) mai apare o scurtă dare de seamă despre traducerea lui I. Gorun într-o revistă literară ²⁾. Scriitorul acelor rânduri constată că « meritul traducerii lui Gorun stă în redarea metrului original pe care Pogor... nu l-a putut respecta ». Notița lui Liviu Marian înnoată în valurile impresionismului și ale snobismului: I. Gorun ar fi *congenial* cu Goethe, iar limba traducătorului aproape tot atât de mlădioasă ca cea din original, fiindcă « Gorun este... unul din făuritorii pricepuți ai limbii noastre literare *vuitoare* îmbogățind-o și mlădiind-o după trebuință ».

Din toate aceste păreri contradictorii (ce se produc adesea și în zilele noastre, când critici nepregătiți laudă peste măsură din ignoranță și snobism, sau defăimează, în loc să judece, din răutate și calcul meschin) cititorul atent și înzestrat cu bun simț literar de sigur că va ști ce să aleagă. Nu-l va crede nici pe C. Botez care ar vrea să-l pună în fața unei « monstruo-

ajunge la concluzia că opera lui Gorun este « o monstruozitate ». Prin această violență de stil a dat dovadă că nu a judecat-o cu totul « fără părtinire și fără patimă », după cum îi place să creadă.

¹⁾ *Faust în românește*, recensat de C. Botez, « Conv. », 1907, I, pp. 612—614. M. Dragomirescu consideră ca defect capital al acestei traduceri « puțina stăpânire a limbei ». Ziaristul Gorun nu a avut răgaz « să pătrundă în comorile poporane ale limbei române »; departe de a fi un geniu creator de limbă, nici nu cunoaște toate « finețele sintaxei românești », din care motive limba sa « apare artificială, chinuită și nu o poți înțelege fără să consulți originalul ». Cu privire la fond M. D. accentuează că cine se încumetă să traducă o operă de valoarea lui *Faust*, acela trebuie « să și-o asimileze nu numai în amănuntele ei, în frumusețile ei parțiale, ci în totalitatea ei... ca fiecare imagine, fiecare idee, să fie oarecum intrată în sufletul lui prin toate simțurile, în toată ființa lui ». Numai astfel ajunge să se lămurească ideea « unică » — care-i « rădăcina întregii opere » — cu deplină căldură, energie și precizie de contur, dând întregii lucrări un singur suflet și « o armonie unică, care se va simți în toate amănuntele și se va ridica deasupra lor, cuprinzându-le într-o singură atmosferă, într'un singur nimb unificator ».

²⁾ *Liviu Marian*: Goethe: *Faust*, trad. de Ion Gorun, București, 1906, edit. « Carol Göbl-Rasidescu », în « Jun. Lit. », 1907, IV, pp. 71—72.

zități », dar și mai puțin îl va crede pe L. Marian care vrea să-l convingă că traducerea lui Faust, făcută de Gorun, înseamnă « o pagină glorioasă din literatura traducerilor noastre ». Adevărul e la mijloc și l-a indicat, cu competență criticul dela *Convorbiri*, ce s'a intitulat, începând cu anul al II-lea, cu drept cuvânt, « Convorbiri critice ».

O dare de seamă amănunțită scrie N. Quintescu cu prilejul prezentării la concurs a traducerii lui Gorun cu scopul dobândirii premiului *Năsturel*¹⁾. În general, observațiile lui N. Qu. sunt juste. Greșește însă când critică traducerea pasajului:

Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. *Ach, wir Armen!*

După concepția recensentului nu-i corect redată ideia subliniată prin « Și-i vai! e vai de cel sărac », fiindcă Margareta « nu voește să releve soarta de plâns a omului sărac, ci soarta de plâns a sărmanei omeniri, ai cărei ochi alunecă după strălucirea aurului »... Nu încape îndoială că despre astfel de concepții înalte, de o astfel de gândire sintetică nici vorbă nu poate să fie la o față din popor. I. Gorun a înțeles foarte bine sensul adevărat și accentul de mahnire al fetei frumoase, care râvniă să fie și ea bogată. Deși vorbește la plural, având, oarecum, aerul să generalizeze, în adâncul inimii se gândește la soarta ei proprie, ceeace probează și versurile anterioare:

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?

Das ist wohl alles schön und gut,
Allein man lässt's auch alles sein;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.

¹⁾ Vezi: *Raport despre Faust*, « An. Ac. Rom. », Seria II, T. XXIX, 1906—1907. Partea adm. pp. 280—289. N. Quintescu observă că întrucât structura limbii germane diferă de cea a limbilor romanice e o întreprindere extrem de grea pentru un Român să producă o operă desăvârșită și prin urmare nu ar fi cu dreptate « să ținem cu rigurozitate seama de tot ce ar fi putut fi mai bine ». Arată prin citate că versurile lui Gorun sunt destul de strânse, dând expunerii în locurile convenite, o « vivacitate admirabilă ». Deasemenea și în redarea versurilor originale mai lungi autorul păstrează măsura justă. În ce privește fondul lucrării, traducătorul fiind un « excelent cunoscător » al limbii germane a reprodus cu exactitate cuprinsul tragediei... « într-o formă liberă sau mai puțin liberă, după cum una sau alta din ele se impunea față cu cerințele limbii noastre, și cu necesitățile versificațiunii ».

Se pare însă că însuș traducătorul s'a lăsat convins de argumentul raportorului și astfel, cu prilejul retipăririi în volum, modifică versul în chestiune în sensul preconizat de Quintescu: « O vai, săracă lume! » ¹⁾. Credincios, ca de obicei, redă acest vers proza lui Iosif Nădejde: « Vai de noi, cei săraci! » ²⁾. — I. N. Soricu, ca să nu fie cu totul în nota justă, introduce gradul comparativ: « Vai nouă celor *mai* săraci! »... ³⁾.

Orice s'ar spune de imperfecțiunile traducerii lui Ion Gorun, un fapt rămâne sigur: lucrarea săvârșită de el are în cealaltă balanță destule calități, pentru ca să se poată țineă cumpăna dreaptă. Mai ales dacă vom compara-o cu alta mai nouă, dela care suntem în drept să așteptăm mai mult, ne vom convinge că grea muncă a trebuit să muncească acest scriitor român, până a izbutit să sape o albie nouă în care să se reverse inspirația unui poet de alt neam. Și nu o inspirație de rând, ci una din cele mai grandioase, mai mistice și mai poetice din câte au frământat vreodată un suflet omenesc! Iar dacă albia aceasta nouă nu va fi tocmai atât de adâncă, iar malurile ei mai puțin înflorite, învinuirea nu poate să cadă, întreagă, asupra unui singur scriitor. (Vezi mai jos pp. 141—144).

La 1908 apare în « Bibl. pentru toți » traducerea în proză a părții I a tragediei *Faust*. Autorul e *Iosif Nădejde*. În prefață se ocupă — urmând, probabil, sfatului, pe care Ghiță Pop i-l dăduse lui Gorun, — de geneza tragediei, rezumându-i ideile principale după diferiți comentatori, cu scopul de a scoate în evidență concepția autorului. La pag. IX—X, Nădejde dă câteva lămuriri asupra traducerii sale ⁴⁾. Printre pasagiile redactate în proză întâlnim și unele părți scrise în versuri cum e *Inchinare*, cântecul soldaților, apoi toate formulele de vrajă,

¹⁾ Ion Gorun: *Faust, tragedie în versuri*, Buc. « Cartea Rom. », ed. III, p. 117.

²⁾ În « Bibl. pt. toți », nr. 320—321, ed. 1908, p. 130.

³⁾ Goethe: *Faust, opera completă*. În românește de I. U. Soricu. Buc., ed. « Ancora », 1925, la p. 97.

⁴⁾ În dorința de a ne da o versiune cât mai fidelă și « exactă », declară că s'a folosit de ediția publicată de Goethe la 1808, neîngăduindu-și să ciuntească nimic din opera poetului german. Notele explicative servesc « pentru a face mai înțeleasă intenția autorului ». Ca și traducerea lui Pogor și Schelitti, așa și încercarea lui Iosif Nădejde « n'are nici ea pretenția de a da mai mult decât o slabă idee despre comorile poetice coprinse în *Faust* ». Și-a ales proza, fiind convins că « o traducere

cântecele executate de Brander și Mefistofel în pivnița lui Auerbach, serenada lui Mefistofel, corurile din noaptea de sabbat și un pasaj din aiurelile nenorocitei «vinovate» ce-și ispășește acum în temniță nețarmurita ei iubire și încredere. *Meine Ruh ist hin* e redată însă, contrar așteptărilor, în proză, care-i totuș ritmată. Pentru tălmăcirea cântecului Margaretei despre credința regelui din Thule, își asigură, neîncercându-se în propriile-i puteri, colaborarea lui Victor Eftimiu, care traduce corect, din punct de vedere formal, însă nu-și ia oboseala să aprofundeze și fondul acestei balade.

Notele din subsol s'au dovedit foarte utile. Insistența asupra traducerii proprii a versurilor:

Wie ich beharre, bin ich Knecht,
Ob dein, was frag' ich, oder wessen...

în comparație cu interpretările celorlalți, ne aduce iarăși aminte de îndrumările din recensia lui Ghiță Pop care analizase, între altele, tocmai acest fragment ¹⁾.

Greșeli s'au strecurat și în traducerea lui Iosif Nădejde, deși el n'a avut să lupte împotriva piedecilor ce se spune că le-ar pune ritmul și rima unei traduceri ce vrea să fie fidelă. Astfel, în prologul în cer, îi zice Domnul lui Mefistofel:

Und steh beschämt, wenn du bekennen musst:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange.
Ist sich des rechten Weges wohl bewusst...

iar acesta-i răspunde:

Schon gut! nur dauert es nicht lange...

Acest din urmă vers n'a fost înțeles de toți interpreții români. Iosif Nădejde greșește, traducând: «Prea bine! vreme multă știu că n'am să-mi pierz cu el...». Mai mult ne miră faptul că nu-l înțelesese nici Soricu care zice: «Prea bine! În curând

în versuri se îndepărtează, forțamente, de original mai mult decât una neversificată». I. N. își sprijinește această convingere pe o mărturie a lui Goethe însuș citată din *Dichtung und Wahrheit*. (Vezi: pag. X).

¹⁾ Cf. *Faust în versuri românești*, «Conv. Lit.», 1907, XLI, pp. 404—405. Vezi și nota lui Iosif Nădejde, ed. cit., pp. 75—76.

el o să cadă », după ce Ion Gorun pusese destul de bine ideea la punct: « Prea bine! numa-l pierde iar curând (drumul) », dar mai ales după ce Șt. O. Iosif tălmăcise atât de natural, atât de limpede și, în același timp, cât se poate mai credincios: « *Așa-i, decît n'o ține multă vreme* ».

În monologul lui Faust dela începutul tragediei aflăm versurile:

Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.

I. Nădejde traduce: « nu cred că aş putea *să-i îmbunătăţesc* pe oameni... ». Nefiind strâns în cătăramele ritmice ale versurilor, avea toată latitudinea să se mişte mai liber, interpretând bunăoară: « *să-i fac pe oameni mai buni* ». — O fi bine să traduci ușor, dar nu e ușor să traduci bine. N'a putut să traducă cu ușurință nici un spirit uriaș ca Faust, despre care ne spune Goethe că se căznește astfel:

Stă scris: « La început eră *cuvântul* »! Aici mă și opresc! Cine îmi ajută să merg mai departe? Nu pot să dau atâta preț *cuvântului*, trebuie să-l traduc altfel dacă mintea mă luminează bine. Stă scris: « La început eră *ideea* ». Să stăm și să ne gândim bine asupra întâiului rând, să nu dăm drumul condeiului! Să fie oare *ideea* aceea care rânduiește și creează toate? Ar putea fi: « La început eră *forța* », dar pe când scriu acestea, ceva îmi spune că tot n'am nimerit. Iată însă că Spiritul mă luminează! Văd limpede deodată și scriu încrezător: « La început a fost *fapta*! » (Traducerea e a lui I. Nădejde).

Dacă toți interpreții textelor străine ar înțelege să-și facă, neconținut, acest examen de conștiință, dacă ei ar așterne pe hârtie numai expresia cea din urmă, luminată de spiritul deplinei înțelegeri a sensului din original, n'ar exista mormane de traduceri, lipsite de orice valoare literară, compromițând adesea și rarele prestațiuni de merit.

* * *

O traducere fragmentară este publicată la 1909, în *Luceafărul*, cuprinzând cele 4 strofe din *Închinare*¹⁾, tălmăcitoarea fiind,

¹⁾ Întâia traducere a acestei « dedicații » o văzurăm apărând în « Conv. Lit. » semnată cu inițiala *M.* (Măiorescu sau sora acestuia, Emilia?) E o simplificare a modelului, cu precipitări de ritm și alterări de sens.

Ion Gorun schițează primul său proiect de traducere a « *Închinării* » la 1905 în « Rev. N. ». Îndreptările introduse ulterior (în str. I vers 1; str. II v. 7—8; str.

Maria Cunțanu. Încercarea aceasta, retipărită la 1916 în volum, cu unele schimbări, e lipsită de limpezime ¹⁾. Accentele nenaturale și desele încălcări din strofa a III-a turbură impresia ce abia începe să se înfiripeze după citirea întâielor două strofe. O examinare mai minuțioasă ne indică cauza stângăciei și a obscurității: traducătoarea e prizoniera altei traduceri; în loc să tălmăcească deadreptul din original, mai apelează, pe ici pe colo, și la redactarea lui Ion Gorun. Strofa ultimă, mai ales, nu e decât o simplă copie, o reproducere:

I. Gorun

Și mă cuprinde-un dor ce-aveam odată
De'mpărăția-aceea fără glas;
Și cântu-mi spus cu voce înecată
Plutind pe-a harfei strune a rămas;
Fiori mă prind și geana-mi simt udată,
Înduioșării inima mi-o las;
Abia zăresc, ce am, în depărtare,
Și ce s'a stins, aevea îmi apare.

Maria Cunțanu

Și mă cuprinde dor de-o'mpărăție
Nemărginită și fără de glas,
Cântarea mea e șoaptă, melodie,
Ce dornică pe harfă mi-a rămas.
Picură lacrimi, jalea reînvie —
Înduioșării inima i-o las,
Căci tot ce am în depărtări plutește,
Iar ce s'a stins e-aproape și trăește.

Ca și Ion Gorun așa începe și I. U. Soricu să-și publice traducerea mai întâiu fragmentar, prin diferite reviste cu caracter literar. În 1915 apar câteva scene din partea I a tragediei, în *Drum drept*, iar cu un an mai târziu altele în *Solia* ²⁾. Din partea

III v. 7; str. IV v. 3—4) sunt toate menite să contribuie la ridicarea pe o treaptă superioară de interpretare. Dealtcum dintre toate traduceriile acestei «dedicații», cea a lui I. G. redă mai fidel elementul ideologic.

La 1908 găsim printre proza lui Iosif Nădejde traducerea în versuri, destul de merituoasă a acestor strofe. Nu ar fi un defect prea mare că e prea liberă; păcat însă că e inegală; pe lângă părți clare (cum e str. II), are altele întunecoase (str. III), iar în strofa finală introduce un vers cu totul străin de textul german: «Șoptind sfios, ca vântul printre cruci», probabil pentru ca să-și mântuie urechia cu privire la cerința rimei pentru «năluci» din versul al 2-lea.

În sfârșit, verificând și prestațiunea lui I. U. Soricu, apărută mai întâi în 1916, în *Solia*, constatăm că pe el îl preocupă mai mult laturea formală. De aceea tălmăcirea lui pare mai independentă, mișcându-se fără efortare prea mare. Cităm strofa finală:

Și iarăși mă cuprinde vajnic dorul
De liniștea acelei lumi de vis.
Pe harfa mea azi tremură fiorul,
În care Eol sufletul și-a 'nchis.
Tresar... O, plânsul meu, alinătorul,
Întunecatul suflet mi-a deschis.
Ce am în adevăr se stinge 'n zare,
Iar cele stinse prind înfiripare!...

¹⁾ Din *caerul vremii*, versuri, București, «Minerva», 1916, vol. II, pp. 85—86.

²⁾ Vezi: *Bibliografia critică*.

a II-a își tipărește câteva scene în *Ramuri* și în *Convorbiri literare* ¹⁾. Cu prilejul retipăririi acestor fragmente își revizuieste și Soricu textul, înlocuind unele expresii ce i se păreau nepotrivite, eliminând sau adăugând — după trebuința ritmului — câte un cuvânt, introducând inversiuni, schimbând, parțial sau în întregime, unele din versuri ca de ex. în prologul pe scenă:

Voi mi-ajutarăți amândoi
(*Solia*, I, p. 296).

Și cele mai pompoase din cuvinte
Mirărei ei abia mai corespund.

De ce să nu faci fiecărui parte,
Când fiecare nu vrea să se 'nșele.
(*Solia*, I, p. 298).

Voi cari mi-ați dat concursul
Amândoi (în volum p. 7)

Și cele mai pompoase din cuvinte
Din partea ei la gestul tău răspund.

De nu vei face fiecărui parte,
Vor sfâșia-o ei cu mâni rebele.
(în volum p. 9)

Toate aceste tatonări însă nu schimbă aproape nimic din țesătura fondului acestei tălmăciri, care nu-i din cele mai alese, după cum a remarcat, cu bună dreptate, critica timpului. În *Ideea europeană* dela 1 Oct. 1925 se fac câteva aprecieri asupra reprezentației părții I a tragediei pe scena Teatrului Național din București, (18 Sept. 1925). Traducerea e aspru criticată: îi lipsește pe lângă « muzicalitate » și « adâncimea și intelectua-litatea » originalului. . . . « Se poate spune că Faust eră acolo, lipsiă însă Gæthe ».

O recenzie mai temeinică îi consacră T. Păunescu-Ulmu ²⁾. Acest critic recunoaște că această traducere în limba română a operei complete rămâne « un efort peste care nu se poate trece gazetărește » ³⁾. După cum Gæthe și-a consacrat o viață

¹⁾ Vezi: *Bibliografia critică*.

²⁾ Vezi: « Năz. Rom. », 1926, V, pp. 55—58. Recensentul subliniază că traducătorii români s'au ferit de partea II din cauza multiplelor simboluri, obscurități și a versurilor cu capricii de ritm. Cu atât mai remarcabilă este truda lui I. N. Soricu. Păcat că nu-i o traducere cu adevărat poetică. T. P. dovedește prin câteva citate, că traducătorul nu numai că se îndepărtează de text dar nici nu aduce în schimb o formă mai aleasă. Adesea utilizează un număr mai mare de versuri, decât ar fi îndreptățit în baza textului german. E nevoie de o revizuire a întregii traduceri; ar fi de un real folos introducerea unor note critice lămuritoare.

³⁾ Totuș cronicarii ca M. Sevastos nu s'au sfiit s'o facă, scriind platitudini ca acestea: . . . « mulțumită unui contact îndelungat cu Gæthe, Soricu a reușit din loc în loc să transcrie (sic!) și unele versuri armonioase ». Cel mai mare merit al traducătorului ar fi însă că « a scoborît opera lui Gæthe până la înțelegerea tuturor ». Se poate o mai mare « scoborîre » a rostului unei *cronici teatrale*!? (Vezi « A. L. A. »,

întreagă pentru realizarea literară integrală a problemei din *Faust*, așa se cere și traducătorului, oricât de bine înzestrat ar fi, tenacitate, până la sacrificare de sine, cunoașterea temeinică a ambelor limbi, dar mai presus de toate o inimă simțitoare și un suflet de poet. I. U. Soricu nu a dat dovadă de toate aceste însușiri; cel puțin nu în măsura cuvenită.

O alăturare a textelor din tălmăcirea lui Soricu și Gorun va avea darul să ne arate, concret, calitățile și defectele ambelor încercări. Colaționăm monologul introductiv al părții I:

Gorun

1 Am învățat acū filosofia,
Jurisprudența, medicin'am isprăvit,
Am învățat vai! și teologia
Din fir în păr, cu zel nepotolit.
5 S'acum șarman fără de minte!
Știu cât știam și mai nainte;
Magistru'mi zic și doctor chiar,
De zece ani însă 'n zadar
Îmi port în sus și'n jos pe-aici

Soricu

Cu zel adânc am studiat
Din fir în păr filosofia,
Și medicina, dreptul tot,
Și ce folos? — teologia!
Și văd acum, șarman smintit,
Că de'n zadar m'am mai trudit.
Îmi zic magistru, doctor chiar,
Dar de-un deceniu în zadar
Pe drumuri fără de popas

1925, VI, nr. 251, p. 6). În acelaș număr, pe aceeaș pagină, aflăm, pe lângă o notiță confuză despre traducerea lui *Werther* de către G. Munteanu (scrisă de B. Lăzăreanu), și traducerea inedită din *Faust* a lui Alex. Macedonski:

Adâncit-am până'n funduri tot ce e filosofie,
Medicină, drept, știință, psihici, legi, teologie,
Vai, și totul, — dar zadarnic căci nimic n'am folosit...
N'am făcut un pas nainte, — am fost numai un smintit.

Din aceste 4 versuri se poate vedeă limpede spiritul în care a înțeles să tălmăcească Al. Macedonski. Sublinierile arată că nu stăm în fața unei prolixități obișnuite. E ceeace s'ar putea caracteriza: o vorbărie goală. Traducerea se termină cu cuvintele exprimate de Spiritul pământului, (traduse sub titlul *Dracul* și de Ioan Văcărescu). Versiunea lui Macedonski se îndepărtează și aici într-o atâta de textul german, încât nu poate să fie caracterizată decât o transformare superficială. Iat-o:

Din zorii dimineții,
Prin valurile vieții
Mă urc sau mă cobor.
Plutesc peste tot locul,
Pământu-l înfășor.
Sunt aerul, sunt focul,
Cuprind în mine toate,
Sunt cântec, sunt avânt,
Sunt leagăn, sunt mormânt —
Sunt tot ce-a fi se poate.

Nu ni se spune în revistă nici măcar timpul aproximativ al redactării acestui fragment din *Faust*, stălcit de către un « poet » român, care nu și-a luat răgazul necesar să aprofundeze fondul filosofic al problemei din *Faust*. Avem convingerea că dacă o făcea aceasta, ar fi câștigat mult și forma expunerii.

- 10 De nas pe bieți-mi ucenici —
 Și văd că nu putem nimica ști!
 Acest gând inima-mi va mistul.
 Pedanților, ce-i drept, cu cât știu nu mă
 plec,
 Magiștri, doctori, scribi și popi nu mă
 întrec;
- 15 Sfieli sau îndoieli nu mă muncesc,
 De draci sau de infern nu mă 'ngrozesc —
 Dar nici de bucurii eu nu am parte.
 Despre ce știu închipuiri deșarte
 Nu-mi fac, și nu cred să pot învăța
- 20 Pe om a se călî ș'a se 'ndreptă.
 Și n'am nimic din ce-i pe lume,
 Nici bani, nici cinsturi, nici renume;
 Căine să fii, n'ai duce-un așa trai!
 Deaceea de magie m'apucai,
- 25 Să văd dacă cu a duhului putere
 Cuvântul nu desvăluie mistere,
 Să nu mai trebuie ca să mă leg
 Să spun ce singur eu nu înțeleg,
 Ci să cunosc ce lumea 'ntreagă' o ține
- 30 Strănsă'n adânc, cu ochi-mi să văd bine
 Puterea de viață, ș'obârșia,
 Și să mai las încolo vorbăria.
- Îmi duc bieții școlari de nas,
 Și nu știu singur ce să zic,
 Când văd că tot nu știu nimic.
 Ce-i drept, știu mai multe ca mulți
 învățați,
 Magiștri și doctori și popi lăudați.
- Eu nu știu de scrupul, de false păreri
 Și nu cred în iadul cu draci și dureri.
 Dar ori-de-ce farmec eu văd că-s strein
 Nimic nu pot zice că știu pe deplin.
 Și nu vreau pe oameni să-i schimb
 dintr'odat'
- Și nu vreau pe drumul cel drept să-i
 abat.
 Și n'am nici bunuri, nici comori,
 Nici slavă între muritori,
 Ci lupt mereu din greu cu sărăcia.—
 Acuma vreau să studiez magia.
 Poate-oi află la spirite putere
 Să desvelesc ascunsele mistere,
 Ca nevoit să nu mai fiu
 Să spun ce singur eu nu știu,
 Ci, luminat, să pot pătrunde
 Ce lumea 'n taina ei ascunde
 În necuprinsul forței sale,
 Să nă mă 'mpac cu vorbe goale...

Să examinăm acest pasagiu din punct de vedere al redării fondului.

Versurile 11—12 sunt palide la Soricu, corecte ca reproducere ideologică la Gorun. Iată textul original:

Und sehe, dass wir nichts wissen können!
 Das will mir schier das Herz verbrennen.

În versul al 14-lea a rămas netradus, la Soricu, cuvântul «Schreiber», ceeace Gorun redă prin «scribi». — «Skrupel noch Zweifel» e tălmăcit de cel dintâiu: «scrupul... false păreri» iar de către celălalt: «sfieli sau îndoeli». Soricu nu află așa dar un corespondent potrivit pentru «Zweifel», iar Gorun dă greș la traducerea expresiei «Skrupel». (Oricum însă, tot mai scrupulos rămâne decât Soricu). Versul al 17-lea e mai lămurit redat la Gorun, în timp ce Soricu e cam străin de... sensul adevărat. În versurile:

Și nu vreau pe oameni să-i schimb dintr'odat',
 Și nu vreau pe drumul cel drept să-i abat

ultimul cuvânt din versul întâiu n'are corespondent în original, servind doar de umplutură și de rimă pentru « abat », cuvânt rău înțeles de către S., fiindcă « die Leute zu bessern und zu bekehren » s'ar putea traduce doar astfel: să-i fac pe oameni să se îndrepte, să pornească pe calea cea bună. A-l « abate » pe cineva dela ceva însemnează a-l îndepărta dela ceva, indicându-i o nouă direcție. Nu poți să-l abați pe cineva *pe* drumul cel drept, ci, cel mult, să-l abați *dela* acest drum. (După cum vedem Soricu din nou s'a abătut dela adevăratul înțeles). « Ehr und Herrlichkeit der Welt » (din v. 22) nu e bine redat nici la Gorun (care vorbește de « cinsturi » și « renume »), dar și mai defectuoasă e traducerea lui Soricu (care se oprește la un singur cuvânt: « slavă »). Cu reproducerea fidelă a versului al 23-lea: « Es möchte kein Hund so länger leben » s'a căsnit iarăși numai Gorun, în timp ce Soricu nu s'a « luptat » deloc « din greu » cu el. Versurile 27—28:

Dass ich nicht mehr mit saurem Schweiss
Zu sagen brauche was ich nicht weiss,

sunt slab colorate la amândoi, lipsind reliefaarea imaginii « mit saurem Schweiss ». Ultimele 4 versuri sunt mai limpezi la Soricu decât la Gorun. Haina frumoasă în care e aici îmbrăcată ideea, dă și fondului, bine prins și liber exprimat, o înfățișare plăcută ce se distinge printre celelalte.

Din punct de vedere al formei observăm că I. Gorun este acela care o neglijează, iar I. U. Soricu își dă toate silințele s'o cultive. Schema ritmică a versurilor inițiale e următoarea:

Gorun

Soricu

√ — | √ — | √ — | √ — | √ — | √
√ — | √ — | √ — | √ — | √ — | √ — |
√ — | √ — | √ — | √ — | √ — | √
√ — | √ — | √ — | √ — | √ — |
√ — | √ — | √ — | √ — | √
√ — | √ — | √ — | √ — | √

√ — | √ — | √ — | √ — |
√ — | √ — | √ — | √ — | √
√ — | √ — | √ — | √ — |
√ — | √ — | √ — | √ — | √
√ — | √ — | √ — | √ — |
√ — | √ — | √ — | √ — |

Comparând aceste scheme ritmice cu cea a textului original, vom ajunge la constatarea că numai cea a lui Soricu îi corespunde. Ceeace exprimă Goethe în 4 tacturi iambice, Gorun se vede nevoit să toarne în 5, ba uneori chiar în 6 tacturi. Îl vedem însă revenind la matcă, îndată ce comprimarea ideii versului se poate face, fără siluire, în cadrul ritmic de 4 tacturi iambice. Dealtcum nici nu ar fi posibil să se urmeze cu absolută precizie versificația din original. În însuși textul lui Goethe întâlnim, pas de pas, versuri de 4, 5 și 6 tacturi iambice alternând neregulat, cuprinzând uneori anapești printre iambi. Cadența ritmică se întemeiază în limba germană pe valoarea calitativă a silabelor, pe principiul accentuării. Cu toate acestea se poate vorbi de o ritmică proprie în versificația germană ce nu poate să fie redată întotdeauna aidoma de ritmica românească, care se întemeiază, în parte, pe alte criterii (numărul fix de silabe, nevoia accentuării în baza principiului « alternației », accentul căzând tot pe a doua silabă) ¹⁾. După cum se poate găsi pentru o noțiune străină alta, echivalentă, în limba traducătorului, tot astfel e nevoie, uneori, să redai și o formă de versificație străină printr'alta corespunzătoare, dar proprie firii limbii materne.

Întăiele versuri ale traducerii lui I. Gorun sunt, — după mărturia criticului M. D. dela *Convorbiri*, — mai greoaie, în timp ce cele dela sfârșitul lucrării, se pot citi cu ușurință, ba chiar cu plăcere. Să luăm acum câteva fragmente dela sfârșitul părții a II-a din *Faust* cu scopul de a examina tehnica ce și-a însușit-o I. U. Soricu, în arta tălmăcirii, în timpul când se apropia de încheierea lucrării sale. Pentru ca înțelegerea să fie cât mai deplină, alăturăm și textul din original.

¹⁾ Cf. C. Botez: *Faust în românește*. « V. Rom. », 1907, a. II, vol. V, p. 88 și urm. « S'ar părea că Gorun a adoptat în principiu ritmica germană și o întrebuințează împreună cu cea românească cum îi vine la îndemână, făcând versuri de diferite măsuri chiar acolo unde în original sunt măsuri egale și viceversa ».

*Nălțimi prăpăstioase. Păduri, stânci,
singurătate.*

(Pustnici prin crepăturile stâncilor
de pe coastele muntelui).

CORUL ȘI ECOUL.

- 1 Codrul bătut de vânt
Freamătă 'n dulce cânt.
Tremură de fior
Stâncile 'n slava lor.
5 Mreaja de rădăcini
Sprijină nălții pini.
Val după val țâșnind,
Răpele 'n matcă-l prind,
Leii se îmblânzesc
10 Și ni se 'mprietenesc.
Cuibului sfânt de iubire
Cinste-i dau toate din fire.

PATER EXTATICUS. (Plutind în
jos și'n sus).

- 1 Foc al eternei plăceri,
Alinător de dureri.
Dragoste, tu legătură
Plină de vis și căldură,
5 Val de durere fierbinte,
Vraja plăcerilor sfinte,
Săgeată—ajunge-mă,
Lance, străpunge-mă,
Piatră, zdrobește-mă,
10 Trăsnet, trăsnește-mă.
Ca să se spulbere
În praf și pulbere
Tot ce-i al vântului
Și al pământului.
15 Înapoiți-i-l
Și darul dați-i-l
Vreau din ființa mea
Doar a iubirei stea.

PATER PROFUNDUS. (Dintr'o re-
giune profundă).

- 1 Ca stâncile-amenințătoare
Ce se înalță maestos,
Ca mii de valuri călătoare
Ce'n râuri mari se schimbă jos,
5 Ca arborii ce cu 'ndârjire
Din stânci puterea lor și-o scot,—
Atotputernica iubire
Creiază și susține tot.
.....
.....

*Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde.
Heilige Anachoreten.*

(Gebirgauf verteilt, gelagert zwischen
Klüften).

CHOR UND ECHO.

Waldung, sie schwankt heran,
Felsen, sie lasten dran,
Wurzeln, sie klammern an,
Stamm dicht an Stamm hinan;
Woge nach Woge spritzt,
Höhle, die tiefste, schützt;
Löwen, sie schleichen stumm=
Freundlich um uns herum,
Ehren geweihten Ort,
Heiligen Liebeshort.

PATER EXTATICUS. (Auf und
ab schwebend).

Ewiger Wonneband,
Glühendes Liebeband,
Siedender Schmerz der Brust,
Schäumende Gotteslust.
Pfeile, durchdringet mich,
Lanzen, bezwinget mich,
Keulen, zerschmettert mich,
Blitze, durchwettert mich:
Dass ja das Nichtige
Alles verflüchtige,
Glänze der Dauerstern,
Ewiger Liebe Kern.

PATER PROFUNDUS. (Tiefe Region).

Wie Felsenabgrund mir zu Füßen
Auf tiefem Abgrund lastend ruht,
Wie tausend Bäche strahlend fließen
Zum grausen Sturz des Schaums der Flut,
Wie strack mit eignem kräftigen Triebe
Der Stamm sich in die Lüfte trägt:
So ist es die allmächtige Liebe,
Die alles bildet, alles hegt.
.....
.....

PATER SERAFICUS. (În regiunea de mijloc).

- 1 Ce e norul cel de purpur,
Care dulce se strecoară
Printre brazi cu coama verde
În plutirea lui ușoară?
5 Știți ce-acopere-a lui haină
De-adiere fluturată?
Sunt copii, ce vin în taină,
Vin ca spirite în ceată.

CORUL COPIILOR.

Spune, tată, cine suntem
Și 'ncotro suntem porniți?
Noi aici ne simțeam bine
Și atât de fericiți!

.....

UNA DINTRE PENITENTE. (Care odată se numia Greti).

- 1 Coboară,
Maică binecuvântată,
De raze sfinte 'ncoronată,
Privirea ta cu dulce har.—
5 Acel ce l-am iubit odată
Acum cu inimă curată
La mine se întoarce iar.

COPIII FERICIȚI. (Apropiindu-se în cerc).

- 1 Stăpână strălucită,
Streinul nou venit,
Mai repede ca noi,
Crescând s'a întărit.
5 De grija ce-i purtarăm
E recunoscător,
Și vrea să ne dea nouă
Răsplată tuturor.
De mult noi ne-am uitat
10 De tot ce-i viață,
El știe. Și pe noi
Acum ne 'nvață.

.....

CORUS MISTICUS.

- 1 Tot ce e pământean
Aici dispăre,
Visul neîmplinit
Își ia 'ntrupare,
5 Ce 'n lume n'am ajuns
Este aeve:
Ne 'naltă farmecul
Eternei Eve!

PATER SERAPHICUS. (Mittlere Region).

Welch ein Morgenwölkchen schwebet
Durch der Tannen schwankend Haar!
Ahn' ich, was im Innern lebet?
Es ist junge Geisterschar.

CHOR SELIGER KNABEN.

Sag' uns, Vater, wo wir wallen,
Sag' uns, Guter, wer wir sind?
Glücklich sind wir, allen, allen
Ist das Dasein so gelind.

.....

UNA POENITENTIUM. (Sonst Gretchen genannt. Sich anschmiegend).

Neige, neige,
Du Ohnegleiche,
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück!
Der früh Geliebte,
Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück.

SELIGE KNABEN. (In Kreisbewegung sich nähernd).

Er überwächst uns schon
An mächtigen Gliedern,
Wird treuer Pflege Lohn
Reichlich erwidern.
Wir wurden früh entfernt
Von Lebechören;
Doch dieser hat gelernt
Er wird uns lehren.

.....

CHORUS MYSTICUS.

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist es getan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

Aruncând o privire comparativă asupra textelor alăturate, ne va isbi, în primul rând, disproporția între numărul versurilor din tălmăcire față de cele din original. I. U. Soricu se vede nevoit — după cum observase și Păunescu-Ulmu în *Năzuința românească* — să toarne conținutul ideologic într'o formă disproporțional de mărită. Deși, în general, nu i s'ar putea aduce traducătorului învinuirea că nu are grijă de cultivarea expresivității formale, totuși îi scapă construcții nefirești ca:

Leii se îmblânzesc
Și ni se'mprietenesc.

Versuri greoaie și cu parfum arhaic cum sunt:

Cuibului sfânt de iubire
Cinste-i dau toate din fire

ne aduc aminte de stângacele începuturi ale versificației române.

Ultimele cuvinte românești, exprimate de *Pater extaticus*, nu am putea să le înțelegem fără ajutorul textului german. În schimb ne recompensează traducerea armonioasă din fragmentul lui *Pater profundus*. Din nou se diluează însă versiunea lui S. în vorbele rostite de *Pater seraficus*, pentru a căror reproducere traducătorul se vede nevoit să dublifice versurile. Din cuvintele românești ale Margaretei nu svâcnește ritmul ce ne captivează când citim originalul. *Copiii fericiți* fac iarăși prea multă vorbărie. Incolore și despuiate parcă de nimbul simbolic sunt versurile de încheiere. «Ce'n lume n'am ajuns» nu redă «Das Unbeschreibliche». — «Ne'nalță farmecul Eternei Eve» nu evoacă, cu destulă spontaneitate și plasticitate amploarea ideii de atracțiune ce o produce asupra noastră *Eternul-Feminin*.

Prestațiunea lui I. M. Soricu, deși inegală ca formă și cu destule lipsuri de fond ce ar trebui să fie supuse unei revizuirii temeinice, rămâne totuși o dovadă de energie și de curaj.

* * *

O operă ca *Faust* a trebuit să lase urme și în alcătuirile « originale » ale versificatorilor noștri, care s'au apropiat de înțelegerea acestei tragedii ». Astfel îl vedem mai întâiu pe I. Gorun schițând, într'o poezie intitulată « Din glumă », câteva trăsături caracteristice din « înțeleptul » Faust, care se convinge totuș că, în ultima analiză, nu știe nimic:

Bătrânul dascăl mă uimește
Cu multa lui învățătură, —
Aseară însă c'o'ntrebare
L-am pus în mare'ncercătură.

Întrebarea ce i-o pune e: *ce este fericirea*? Dacă nu reușește să-l lămurească bătrânul, îl convinge fiica acestuia, (căreia-i puse, numai din glumă, aceeaș întrebare), că fericirea e... iubirea ¹⁾.

M. Săulescu atacă tema faustiană mai deadreptul în poezia sa « Durerea lui Faust » ²⁾ iar Victor Hortopan-Rugi se inspiră « Citind pe Faust » ³⁾. Cităm ceva din cea din urmă:

Tot farmecul de primăvară
Vreau sufletul să-mi însenine,
Să simt fluidul de viață
Cum năvălește'ncet prin vine —
Și să mă'nalț în sfere astrale,
Pe o aripă de vis pribeag,
Să văd pământul cum, în haos,
Se șterge tot mai mic, mai vag...

Vagă și neînsemnată e toată poezia lui Hortopan. Interesul ce-l prezintă consistă numai în legătura în care stă cu opera lui Goethe, a cărei lectură a dat naștere la frământarea unui creier românesc, dornic să se înalțe cu gândul « în sferele astrale ».

Perpessicius scrie, într'o revistă din care, dealtcum, nu se resimte influența germană, o poezie modernistă « Ad provinciales, meum in Gretchen amorem, spernentes » ⁴⁾. Tema nu e în legătură directă cu tragedia goetheană, după cum sunt altele

¹⁾ Vezi: « Vieța », 1896, II, nr. 4, p. 4.

²⁾ Vezi: « Conv. Cr. », 1910, IV, p. 169.

³⁾ Vezi: « Univ. Lit. », 1914, nr. 20, p. 6.

⁴⁾ Vezi: « Cr. », 1915, I, pp. 881—883.

două, întitulate amândouă *Faust*. Una e a lui Mihai Codreanu ¹⁾, cealaltă e semnată Maria Hinnă ²⁾ și începe astfel:

Fereastra e deschisă'n noaptea adâncă —
Și tu în cartea veche citești încă.

Lumina lunii cade ca un val
Pe marmura obrazului tău pal.
Și fruntea se înclină gânditoare
Când pleoapele închid o cugetare.

Retrăind visul tinereții, eroul simte, « pași ușori » răsunând pe covor. Și-ar vinde sufletul pentru ca restul vieții să fie iarăși tânăr, să soarbă din cupa fericirii. Situația este identică cu cea din tragedia lui Goethe. Îngustimea cadrului a impus doar simplificarea motivului.

Uneori literatura germană a pătruns la Români prin mijlocirea literaturii slave. Am relevat cazul *Werther* în adaptarea sârbului Lazarevici. Un caz asemănător înregistrăm și cu privire la *Faust*. Ivan Turghieneff scrisese vreo 9 scrisori cu privire la acest subiect, zugrăvind impresia covârșitoare ce o exercită lectura tragediei lui Goethe asupra unui suflet mare de femeie. Traducerea românească a acestor scrisori e făcută de către Virgil Mastacan ³⁾.

* * *

Un temeinic studiu asupra lui Faust ne-a rămas în *Convorbiri literare* dela P. Cerna, ale cărui străduințe de a pătrunde în adâncurile acestei opere, cu scopul reliefării ideilor principale și al conturării figurilor reprezentative sunt vrednice de toată luarea aminte. « Ceeace e mai interesant, mai adânc într'o creațiune de geniu e sensul general al vieții pe care îl găsim

¹⁾ Vezi: « V. Rom. », 1924, XVI, vol. LVII, p. 350.

²⁾ Vezi: « A. L. A. », 1925, VI, nr. 222, p. 5.

³⁾ Vezi: « Univ. Lit. », 1910, nr. 17 și urm. După ce nouă ani nu mai citise nici un rând, povestitorul declară că a simțit « un fior de entuziasm » recitind pe *Faust*-ul lui Goethe, care îi aduce aminte de trecut, de Berlin, de viața de student. Publicul românesc citind aprecierile entuziaste ale unui străin despre această capodoperă a avut un motiv mai mult să fie doritor de a afla ce cuprinde acel *Faust* care fû învâțat, în parte, de rost și care fermecase atât de mult pe un scriitor rus. Prin traducerea acestei lucrări din literatura rusească se creează o atmosferă favorabilă, pentru răspândirea, între Români, a unui motiv literar german.

în intuiția poetică. Aceasta nu e formulată de creatorul mare, căci el nu are teze; el are un gând, o concepție, de multe ori inconștientă, care atrage toate gândirile și toate imaginile ce-i convin, așa cum în fizică toate acele magnetice se îndreaptă în acelaș sens, după atracția nevăzutului ori numai închipuitului magnet pământesc »¹⁾). Cine știe să scrie astfel despre unitatea unei lucrări de artă, poate să fie considerat o bună călăuză prin cărările întortochiate ale concepției din *Faust*. Mai reținem următoarele considerații: « Gøthe înlătură cu totul principiul autorității din rezolvarea problemei morale. El privește osânda sau răsplata faptelor omului ca o reacțiune naturală a organizării sale sufletești. Individul care este construit în așa fel încât nu-și poate disciplina gândurile și acțiunile și nu le poate da o direcțiune altruistă și armonică, este pedepsit chiar dela fire, prin această imposibilitate de echilibrare internă. Astfel fiecare poartă înscrise în sufletul său pedeapsa sau răsplata actelor sale, sbuciumul sau seninătatea vieții »²⁾). Nu vom putea să alăturăm acest studiu al lui Cerna de marile comentarii străine asupra lui *Faust*. În orice caz însă eforturile autorului român de a ne schița portretele personagiilor principale (Faust, Mefistofel — care sunt, în fond, o singură ființă, — Margareta, etc.) ies din albia comună și comodă a articolelor de popularizare cum e, spre pildă, *Legenda lui Faust*, articol redactat de A. Vântul³⁾, care avea obiceiul să informeze publicul și despre alți poeți și compozitori germani de reputație mondială⁴⁾.

¹⁾ Vezi: « Conv. Lit. », 1909, XLIII, p. 285.

²⁾ Vezi: *ibid.*, pp. 288—289.

³⁾ Vezi: « Univ. Lit. », 1910, nr. 28, p. 5.

⁴⁾ Vezi: *ibid.*, nr. 31, p. 5, un articol despre Mozart.

CAPITOLUL V

GOETHE ÎN OGLINDA SCRISULUI ROMÂNESC DE DUPĂ RĂZBOIUL MONDIAL

Balada *Mignon* în ultimele versiuni. Recolta deceniului 1920—1930 în diversele reviste literare. — *Versuri de Schiller și Goethe*, traduse de preotul Constantin Morariu. *Din scrinul vechi*, antologia lui Virgil Tempeanu. — Motive wertheriane în poezii românești. — *Campania în Franța*, în traducerea lui Pompiliu Pârvescu. Tălmăcirile lui Traian Bratu. — Articole și studii despre Goethe.

După potolirea valurilor de ură, ce le stârnise războiul mondial, se reiau, încetul cu încetul, legăturile culturale dintre diferitele neamuri înstrăinate sufletește.

Revenind la poetul german ce ne preocupă, vedem iarăși pe credinciosul Tempeanu închinându-i-se, la *Ramuri*. Tălmăcirile ce și le publică în această revistă între 1922—1923 le retipărește apoi, în 1924, (cu mici modificări, uneori; neschimbate, alteori) în antologia «Din scrinul vechi». Balada *Mignon*, deși e lucrată cu îngrijire, e greoaie în redactarea lui V. T. Accentuările nenaturale, ce produc un ritm forțat, scad mult din valoarea formei:

Casa o știi? Pe colonade cade
Strașina ei; iar sala-i doar ghirlande.

Mai e apoi aici și o imagine forțată: strașina *căzând* pe colonade. Nerespectarea pauzei din refren contribuie într-o măsură considerabilă la diminuarea efectului:

Știi țara tu? Spre ea aș vrea
Cu tine, dragul meu, să pot plecă.

E interesant să urmărești, cum nici unuia dintre tălmăcitorii români nu-i îngăduie măsura versului să facă loc tuturor nuanțelor din textul lui Goethe. «Im dunkeln Laub» nu-i redat

de nici unul; — « sanfter » deasemenea. Dacă — în versul al 4-lea — unul redă pe « still » prin « blând » (Tempeanu), nu mai poate să-i încapă tălmăcirea noțiunii « hoch ». Invers, dacă epitetul din urmă e redat prin « falnic » (Iorgu G. Toma), nu mai are posibilitatea să-l traducă pe cel dintâiu. Iorgu G. Toma traduce « mein Beschützer » prin « paza mea »:

Spre ea, spre ea
Să plec cu tine, paza mea, așa vreă.

Această expresie nu lămurește îndeajuns înțelesul de apărător, ocrotitor. E regretabil apoi că întâlnim și acorduri gramaticale greșite:

Din peșteri suri balaurii pândesc...

Ideia din versul:

Es stürzt der Fels und über ihn die Flut

care ne sugerează, vizual și auditiv, prăbușirea, rostogolirea valurilor peste stânca prăpăstioasă, nu-i redată decât la Tempeanu:

Cad stâncile și peste ele valuri

și, întrucâtva, la Nemțeanu, cu o tendință spre comentare:

Se darmă stânci, torente vuesc spunegătoare...

La Ion Sân-Giorgiu, care traduce și el această baladă, la 1929, în *Adevărul literar și artistic*, aflăm:

Din stânci țîșnesc izvoarele de aur

pentru ca să rimeze ca « balaur » — după cum și în strofa I mirtul este « verde » numai de dragul rimei cu « pierde ». Versul final e deasemenea greșit redactat la I. S. G.:

Acolo eu
Mă duc... Acolo-i, tată, drumul meu.

E vorba doar să plece împreună. Mai bine nimerește nota justă, deși traduce liber, Iorgu G. Toma:

Spre el, spre el
Ni-i calea! tată, vină'ncetinel

Pornind la drum lung și greu, o iau cu binișorul. Expresia « lass uns ziehn » își află astfel, dacă nu un echivalent, cel puțin un corespondent românesc mulțumitor.

Intorcându-ne la celelalte tălmăcirii ale lui Virgil Tempeanu, constatăm că *Alexis și Dora* ¹⁾ este incomplet tradusă. *Harpistul* ²⁾, având adausuri inutile și constând din 3 strofe de câte 6 versuri (în loc să aibă numai 2 strofe de câte 4 versuri) trece în rândul încercărilor neisbutite, mai ales că ritmul utilizat de traducător nu este în măsură să ne sugereze resemnata suferință a harpistului. De acelaș defect formal suferă și *Potrivire* ³⁾.

Oprindu-se V. T., în anii următori ⁴⁾ la alți poeți mai mărunți, nu are răgazul necesar să-l cultive pe Götthe. Când se întoarce însă din nou la el (1927—1928) e mai stăpân pe text, pe care știe să-l aprofundeze acum, învăluindu-l în atmosfera necesară. Astfel *Iubitei departe* e una din versiunile fericite, echilibrate, ce rămân credincioase modelului, în linii mari, cu toată independența aparentă în exprimarea ideilor. *Mângăere în lacrimi* (din care am citat la pag. 104 strofa a V-a) este deasemenea o prestațiune remarcabilă ce reprezintă o treaptă înaltă în evoluția literară a tălmăcirilor românești, în general, precum și în desvoltarea artistică a traducătorului Tempeanu, în special.

Printre ceilalți traducători dela *Ramuri* îl mai cultivă pe Götthe, M. Pricopie și P. P. Stănescu. Cel dintâiu se încumetă să atace poezii grele cum sunt: *Grenzen der Menschheit* ⁵⁾ și *Gesang der Geister über den Wassern* ⁶⁾. Nu vom afla pretutindeni limpezimea și plasticitatea dorită. Strofa a III-a a poeziei din urmă e redată în mod servil, devenind obscură. « Spre lacul pașnic În care stele Se oglindesc » nu redă totul. Sfârșitul deasemenea este palid și nelămurit. Dela P. P. St. ne-a rămas,

¹⁾ În « Ram. », 1922, XVI, pp. 458—460.

²⁾ *Ibid.*, p. 745.

³⁾ *Ibid.*, 1923, XVII, p. 251.

⁴⁾ Vezi: colecțiile rev. « Jun. Lit. », din 1923—1926.

⁵⁾ În « Ram. », 1922, XVI, p. 248.

⁶⁾ *Ibid.*, p. 271.

între altele, gingaşa *Răsură din livezi* (*Heidenröslein*)¹⁾. E uşor de înţeles că din imaginile colorate, plăsmuite din expresii de o vigoare specifică, ca « jung und *morgenschön* », n'a putut să rămână la traducătorul român decât icoane incolore, învăluite parcă în făşii de negură. Tălmăcirea efemeră a lui Stănescu nu poate să steie alături de nemuritorul său model.

Ion Sân-Giorgiu îşi mai publică, între 1925—1929 câteva tălmăciri în *Adevărul literar şi artistic*. Balada *A fost un rege în Thule*, făcând abstracţie de unele greşeli de ritm şi inadvertenţe de sens, ar putea să treacă în şirul tălmăcirilor de merit. Tălmăcirea acestei poezii, nu e un lucru uşor. N. Iorga scrisese, la 1907, o bună traducere, în proză, exprimându-se astfel în nota introductivă: « *Dintre câte balade s'au scris vreodată, poate nici una nu cuprinde în mai puţine rânduri şi într'un mai simplu grai o mai mare tragedie decât Craiul din Thule* »²⁾. Cu cât graiul unei capodopere străine e mai simplu, cu atât e mai greu de reprodus. La 1913 îl vedem pe Şt. O. Iosif frământându-se cu tălmăcirea acestei balade, din care ne dă un fragment, fără să indice izvorul, în *Flacăra*, sub titlul *Acolo*. Cităm acest fragment alăturând strofele respective din traducerea lui I. Sân-Giorgiu dela 1925:

Şt. O. Iosif — 1913 —

Acolo pe ţărmul mării,
În sala din vechiul castel,
Cu toţi frunţaşii ţării
La masă şade el.

Bătrânul crai se scoală,
Închină înc'odat'
Şi-azvârle cupa goală
În valul înspumat.

Cu ochii stinşi sub ploape
O vede cum căzu,
Furată şi dusă de ape
Şi'n veci nu mai bău!³⁾

I. S.-Giorgiu — 1925 —

În vechiu-i castel dela mare
În sala bătrână şi'naltă,
El strânse la masa regească
Curtenii lui toţi laolaltă,

Acolo bătrânul chefliu
Bău cel din urmă pahar,
Şi cupa de aur o dete
Vâltorilor mării în dar.

Privind în adâncuri pe urma
Paharului pururi pierdut
Simţi cum îi cade pleoapa...
De-atunci el n'a mai băut.

¹⁾ *Ibid.*, p. 363.

²⁾ Vezi: « Fl. Dar. », 1907, I, p. 87.

³⁾ Horia Petra-Petrescu ne aduce mărturia că Iosif şi-a publicat traducerea, în întregime în *Lumina literară*, I, nr. 3. Vezi: « Rev. Teatr. », 1913, I, p. 251.

Dacă un poet de talia lui Iosif nu isbutește să biruiască totdeauna greutățile tălmăcirii, nu ne vom mira că nu le reușește altora, mai puțin înzestrați, să ne surprindă cu versiuni ireproșabile. În 1925 își mai publică I. Sân-Giorgiu tănuirea Margaretei din *Faust*: « Mi-e liniștea dusă ». E o traducere credincioasă în cele dintâu 5 strofe. În strofa VI însă dăm de expresia... « ochii *sălbateci* » ce pare prea violentă pentru « seiner Augen Gewalt ». Cele două strofe finale sunt slabe. « Și lung să-l sărut, *După poftă cu spor* » e prozaic și contribue, considerabil, la slăbirea efectului, tocmai în locul unde ar fi nevoie de potențarea acestuia. Cu toate lacunele (de care rar se întâmplă să fie scutit vreun tălmăcitor) munca lui S.-Giorgiu e remarcabilă și prin faptul că descopere pe seama Românilor și poezii mai puțin cunoscute, cum sunt cântecele din *Divanul vest-oriental*, alese toate din cartea « Suleika »: *Cântecele mele, Privește..., Lună plină și Hatem către Suleika* ¹⁾.

Cităm o strofă din versiunea cântecului *Vollmondnacht*:

Spune-mi ce șoptești stăpână?
Ce-ți miști buzele ușor?
Murmuri dulce în neștire,
Parcă fierbe mustul nou.
Cauți buzele surori
Și le'ntinzi pe ale tale?
Vreau săruturi, lungi săruturi.

Și mustul acestor tălmăciri fierbe încă. Grija bună și timpul poate să-l prefacă însă în vin ales, care să nu fie de toate zilele.

Printre ceilalți traducători dela *Adevărul literar și artistic* ne-a rămas să apreciem munca lui M. Căhănescu, Zaharia Stancu și C. D. Verea. Întâiul face o singură încercare mai serioasă, în 1924, cu *Zeul și Bajadera*. Încolo traduce numai câteva poezii epigramatice din Götthe. Trebuie să recunoaștem că versiunea baladei amintite cuprinde, pe lângă părți slabe, și câteva părți frumoase. În general e o interpretare fidelă, dar cu unele expresii obscure ce ușor pot să producă confuzii.

¹⁾ Vezi: « A. L. A. », 1929, nr. 450, p. 5.

Firește zadarnic vom căuta reoglindirea tuturor nuanțelor din concepția și realizarea lui Goethe ¹⁾. Versuri greoaie ca:

Și zeul surăde, văzând că-i *vecină*
O inimă bună *de grea depravare*
(str. II, v. 10—11)

sau:

Muncă-i cere el de roabă,
Ea-l servește bucuros;
Jocul dragostei fictive
Tot devine mai serios...
(str. III, v. 1—4)

sau palidul sfârșit:

Se bucură cerul de orice ființă
Ce păcătuște și simte căință
Iar cerul primește pe cel pocăit...
(str. IX, v. 9—11)

scad mult din valoarea lucrării, făcând să dispară cele câteva versuri luminoase, cum sunt următoarele:

Dar din flacări se ridică
Zeul tânăr și iubit
Și'mpreună cu fecioara
El se'nalță în zenit.
(str. IX, v. 5—8)

¹⁾ În afară de traducerea lui Căhănescu a mai apărut o versiune, datorită lui I. Broșu. Vezi volumul de poezii *Siluate*, Sibiu, Tip. Arhidiecezană, 1915, pp. 88—92. Și aici constatăm inegalitate: pasajii reușite alternând cu altele slabe, ce denotă o cunoaștere superficială a limbii germane. Astfel în strofa I, vers 10: ...«pe cel mic *stimându-l*» e greșit interpretat, fiindcă «auf etwas *achten*» nu are aici înțelesul indicat de Broșu, ci cel de «a observa pe cineva, a fi atent la ceva». «Ein verlorenes schönes Kind» e redat prin «un bujor frumos de fată», făcând să dispară caracteristica precis colorată de Goethe din epitetul «verloren». O altă greșală, și mai mare, face în strofa IV-a, când traduce versurile:

Und des Mädchens frühe Künste
Werden nach und nach Natur...

prin

Până ce-a copilei artă
Destrămându-se, dispere.

Departe de a dispere, arta copilei câștigă în vigoare și expresie prin faptul că-i captivează întreaga ființă, devenind natură. Și nu sunt acestea singurele greșeli. Astfel trebuie să constatăm, spre regretul nostru, că nici Broșu nu fu capabil de o interpretare la un nivel literar superior. Traducerea sa e incomplet nuanțată, greoaie și, pe alocuri, greșită.

Ca măsură ritmică corespunde perfect. Dar cum se împacă noțiunea de «fecioară» cu cea de «baiederă»? La Götter e «Geliebte». Căhănescu făcea mult mai bine dacă ar fi ținut să redeie exact acest termen.

Z. Stancu publică, la 1925, *O cine oare mi-ar putea redă*. Nu e o traducere în înțelesul obișnuit al cuvântului, ci mai mult o imitație ce nu prezintă însă decât o infimă valoare literară. În același an ne mai dă *Iubire în sbucium continuu*. Sfortărea de a redă cu precizie textul german îl face pe Z. St. să se prea îndepărteze de spiritul limbii române: «Zăpezii și ploii Și vântului contră» ni-l arată captiv al limbii lui Götter. Dealtcum încercarea lui Stancu rămâne una din cele mai curajoase.

C. D. Vereea își publică, la 1926, *Craiul ielelor*. Goana după rime îl face pe traducător să improvizeze imagini, transformându-l pe «craiul cu stemă» în «șoiman codat», ba chiar în smeu, pentru ca să corespundă cu «mereu». Mai bine ne vom convinge de insuficiența procedului lui Vereea citându-i o strofă în întregime:

— Privește, o tată, spre negrul *desiș*,
Cum ielele toate se strâng *pe furiș*!
Copile, copile: lucesc prin *pădure*,
Bătrânele sălcii cu frunzele *sure*.

Ielele nu se strâng «pe furiș». C. D. Vereea însă a voit, cu tot dinadinsul, să se furișeze cu acest produs îndoelnic prin poarta literaturii ¹⁾. La *Universul literar* aflăm, cu câțiva ani în urmă, un alt versificator ce se ascunde după pseudonimul Danost, care declamă cu emfază:

Ce tropot s'aude în noapte târziu?
E tatăl călare, dus parcă d'un *val*,
El strânge la pieptu-i pe singurul fiu
C'un braț și cu celălalt îndcămnă pe *cal*.

¹⁾ Culmea îndrăzelii de a se prezenta în fața publicului cititor cu «lucrări» nemuncite, lipsite de orice busolă de autocritică, o reprezintă Al. E. Lăzărescu, care-și tipărește în «Epoca» din 13 Noemvrie 1909 traducerea acestei balade. Vezi: notița critică din *Cumpăna*, 1909, I, p. 15, unde — probabil Il. Chendi — o caracterizează o «grozăvie» și o «rușine». Criticul are deplină dreptate, când ne gândim că Lăzărescu s'a încumetat să publice versuri ca acestea:

... O tată, o tată, tu n'ai observat
A lui Erbkönig fete în locu'ntunecat?
— Băete băete eu văd precis. Dar
Bătrânele sălcii așa ne apar.

Fără să ne indice anul de apariție al volumului său de versuri pentru copii, intitulat « Prichindel » ne dă și Ioan Ciorănescu o tălmăcire a *Erlkönig*-ului, stâlcind sensul și păcătuind împotriva accentului natural al cuvintelor, pe care nu știe să-l coordoneze cu cel ritmic.

În *Analele Dobrogei* își retipărește Mih. Pricopie la 1923 *Pe țarm* (vezi mai sus p. 123), iar la 1929 *Harpistul*. Pricopie face parte din acea categorie de tălmăcitori, care nu dorm pe laurii dobândiți prin întâia redactare. Preocupat neconținut de *mai binele*, menit să-l apropie de culmile idealului, îl vedem muncind cu râvnă, schimbând și adăugând.

Iată cele două versiuni ale *Harpistului*:

— 1913 —

Acel ce pâinea'n lacrimi n'a muiat,
Acel ce'n nopți de vajnice dureri,
Plângând uitat de-oricine, n'a veghiat,
Acela nu vă știe, a Cerului puteri.

Voi viața i-o cuprindeți orișicui
Și spre greșeli împingeți lumea toată,
Și'n urm'o părăsiți păcatului:
Și-orice greșală trebuie spălată!
(* D. D., VIII, p. 414)

— 1929 —

Acel ce pâinea'n lacrimi n'a muiat:
Acel ce'n nopți de vajnice dureri
Plângând, — uitat de *toată lumea* n'a
veghet,
Nici nu vă poate ști, cerești puteri!

(Întăile 3 versuri identice)

Și-orice greșală *trebuie* — *expiată*.
(* An. Dobr., X, p. 197)

Albia traducerii lui M. Pricopie este ceva mai largă decât a modelului. În schimb pierde în profunzime. « Dureri *vajnice* », însemnând o durere arzătoare, acută, nu corespunde atributului « kummervoll ». Întocmai dupăcum artistul grupului Laokoon dă expresie unui punct de repaus în durerea victimelor, tot astfel preferă și Goethe să exprime continuitatea unei dureri potolite, care-i mai mult o mâhnire, o jale, o amărăciune. Traducătorul trebuie deci să aleagă o expresie mai potrivită pentru nuanțarea acestui fel de durere. « Uitat de toată lumea » e un adaus al traducătorului. Ideea din întâiele două versuri a strofei a II-a nu e complet lămurită. La Goethe e vorba de călăuzirea omului în viață de către puterile cerești:

Ihr führt ins Leben uns hinein,

în timp ce din tălmăcirea lui Pricopie se desprinde ideea pătrunderii acelor puteri misterioase în viața sufletească a

pământenilor, pe care îi subjugă, nelăsându-i să se manifeste liber. La Götter nu e vorba de o « împingere », cu deasila, spre greșală; fiind omul stăpân pe libera sa voință, poate să aleagă el însuș între bine și rău. Puterile cerești ocrotitoare nu pot să-l împiedece însă de a săvârși și răul, de a cădea în păcat, croindu-și o soartă amară. Deaceia Götter ține să nuanțeze:

Ihr lasst den Armen schuldig werden....

Nici nu e atât o « greșală », ci mai mult o împotmolire în mizeria vieții. Cuprinsul cuvântului « Pein » din versul al 3-lea nu poate să încapă în « păcatului » care nici nu-l redă măcar exact. « Și-orice greșală trebui-expiată » e deasemenea incomplet, fiindcă nu determină locul expierii pedepsei: « auf Erden ».

Cât privește încercările mele din *Societatea de mâine* (1930 și 1931), alții vor fi chemați să le judece.

* * *

În volumul de tălmăciri: *Versuri de Schiller și Götter*¹⁾, C. Morariu își publică următoarele, din cel din urmă:

Spuneți-mi, pietre. . .	— Saget, Steine, mir an. . .
O, cât de vesel mă simt eu în Roma, . . .	— O, wie fühl'ich in Rom mich so froh ! . .
Scârbă-mi fac unele tonuri, . . .	— Manche Töne sind mir Verdruss, . . .
Draga mea, când tu îmi spui, . . .	— Wenn du mir sagst. . .
Metamorfoza plantelor.	— Die Metamorphose der Pflanzen.
Prezență.	— Gegenwart.
Deliciu în duioșie.	— Wonne der Wehmut.
Xenii (16) ²⁾	— Xenien.
Vara.	— Sommer
Toamna.	— Herbst.
Proverbiale (23) ³⁾	— Sprichwörtlich
Griji dulci.	— (?)
Absolutiștilor.	— Den Absolutisten
Iubirea.	— Woher sind wir geboren.
Amor ca peisagist.	— Amor als Landschaftsmaler.

Caracterizarea făcută cu prilejul aprecierii tălmăcirilor lui C-tin Morariu din volumul *Poesii germane* se potrivește, în linii generale, și aici. Înțelesul e reprodus cu destulă grijă pentru

¹⁾ Ediția I, 1923, Cernăuți, « Glasul Bucovinei », pp. 67—90.

²⁾ Vezi: *Bibliografia critică*.

³⁾ Vezi: *Bibliografia critică*.

exactitate, ritmul e însă de cele mai multe ori șovăelnic. Astfel nici în *Metamorfoza plantelor* — peste a cărei formă nu ar fi trebuit să se treacă cu ușurință — nu aflăm o înfrățire perpetuă între accentul natural al cuvintelor și cel pretins de ritmul hexametrilor. Cuprinsul nu e nici el destul de bine frământat. Uneori pare zadarnică lupta traducătorului cu vigoarea unor versuri ca acestea: «Also prangt die Natur in hoher, voller Erscheinung», tradus, fără nerv, prin «Astfel lucește natura 'n deplină înfățișare». Apoi... «te minunezi întru una» e o licență prea riscată și lipsită de eleganță. Delicatul parfum din versul «Traulich stehen sie nun, die holden Paare, beisammen» nu vom putea să-l regăsim în «Familiar la un loc stau acuma părechile mândre», deși nu s'ar putea spune că nu e destul de corect tălmăcit. Morariu mai păstrează încă cuvântul «amicie» în loc de «prietenie». Versurile finale sunt din cele mai puțin izbutite, atât ca fond, cât mai ales ca formă.

În 1924 își adună Virgil Tempeanu tălmăcirile, răsfirate prin reviste, în antologia *Din scrinul vechi...* (Ed. «Ramuri», Craiova). Se adresează mai mult poezilor mărunți și nu disprețuește nici perlele anonime ale poeziei populare și dialectale¹⁾. Goethe e reprezentat cu următoarele poezii:

Nemiloasa.	— Die Spröde.
Liniște.	— Meeres Stille.
Aproape de iubit-mi.	— Nähe des Geliebten.
Mignon. (Iubite, știi unde-s lămâii'n floare)	— Mignon.
Harpistul. (Acel ce pâinea n'a muiat)	— Harfenspieler.
Alexis și Dora ²⁾ .	— Alexis und Dora.
Potrivire.	— Gleich und gleich.
Elegia IX (În rusticul cămin trosnește...)	— Herbstlich leuchtet die Flamme...
Elegia XIV (Aprinde-mi candela, băete!)	— Zünde mir Licht an, Knabe! —

N. Iorga, scriind prefața acestei antologii, relevă meritul acestui volum ce poate fi considerat «un fel de Istorie a literaturii germane prin probe» care «e și cea mai instructivă». În afară de Goethe mai întâlnim pe Schiller, Voss, Ernst Arndt, Novalis, Kerner, Eichendorff, Rückert, W. Müller, Fallersleben, Platen, Hebbel, H. Lingg, Geibel, Redwitz, Freiligrath,

¹⁾ Vezi Ion Gherghel: *Poezii germani în oglinda tălmăcirilor românești*, «T. B.», III, pp. 247—249.

²⁾ E numai fragmentară, începând traducerea abia cu versul al 39-lea.

Leuthold, Strachwitz, Herman v. Gilm, Paul Heyse, Nietzsche, Ernst Eckstein, Gustav Falke, Bleibtreu, Lilienkron, Emil Bodman, Wilhelm Holzamer, Otto Ernst, M. Greif, Hans Benzmann, Ricarda Huch, Tekla Lingen, K. Rilke, Ferdinand v. Saar, L. Arminius, J. Leusser, Christoph Flaskamp, Karl Siebel, Margarete Susman, I. Bosshart, Albert Sergel și a.

Limba în care traduce Tempeanu e, în general, frumoasă și curgătoare, fără urme de efort și învăluită într-o « discretă eleganță » cum constată, cu drept cuvânt, scriitorul prefeței antologiei *Din scrinul vechi*... Opera de tălmăcitor a lui V. T. are totuși și unele neajunsuri parțiale asupra cărora s'a insistat la locul cuvenit.

Acelaș traducător își publică *Acțiunea sensorio-morală a culorii*¹⁾. (Zur Farbenlehre, Sechste Abteilung: *Sinnlich — sittliche Wirkung der Farbe*). Desfăcând perioadele ce i se par prea lungi în fraze ceva mai rotunjite, redă totuși corect ideile.

* * *

Rămâne să mai urmărim pătrunderea motivului wertherian în poeziile românești din al treilea deceniu al secolului nostru.

La 1921 mărturisește I. Pajură — cum făcuse odinioară și Grandea — ce puternică poate să fie, în anumite momente, impresia provocată de lectura acestui roman. Titlul poeziei lui I. P. e simplu: *Werther*²⁾.

Citesc în cartea dragostei eterne
Pe care-odată tu ai lăcrămat...
Citesc și simt în piept cum mi se cerne

Al amintirii strop însângerat:
Din roase file sufletu-mi discerne
Avea chipul tău învăpăiat...

O, Werther! mută, crudă suferință!
Sdrobotă inimă, sdrobot avânt!
Durerea ta azi n'ar avea ființă,

De n'ar avea durerea mea cuvânt!

¹⁾ Ed. « I. Bendit », Folticeni, 1924, p. 48 — « pentru folosința elevilor de cl. VIII-a secundară ca lectură cerută de program la cursul de filosofie ».

²⁾ Vezi: « Conv. Lit. », 1921, LIII, p. 363.

Un an după apariția acestor versuri își publică George Dumitrescu, în aceeași revistă, o poezie cu titlul *După moartea lui Werther*¹⁾. Autorul își împarte poezia în patru părți inegale: I-a constând din 5 versuri, a II-a din 17, a III-a din 27, a IV-a din 14 versuri. Umbra lui Werther alunecă « prin goluri înghețate și fără de sfârșit », tânguindu-se că tot « amară și aspră-i... și viața de apoi ». Plângerea Lottei, după desrobirea din țărână a lui Werther, îl doare pe cel dispărut care de atunci cutreeră « spațiile moarte ». Un dor nespus de dulce îl biruie adesea și-atunci se îndreaptă din nou spre casa ei. Ea îl simte parcă în apropiere și amintirile o fură, făcând-o să-și uite de toate din preajma sa. Zi de zi e mai străvezie la față. El își dă seama că o va pierde dacă va continua să-i hrănească « durerile ascunse ». Să nu mai vie, pe furiș, s'o vadă, ar fi poate singura scăpare. Dar asta e o imposibilitate. Și-atunci nu-i rămâne decât să implore dela Creator suprema jertfă, *moartea sufletului său*.

O, de-ar putea, iubito, și sufletu-mi să moară —
 În noaptea fără vise neștiutor să cadă,
 Cum cade rotitoare o stea în ocean...
 În curgere domoală, ar trece an de an,
 Ca un alaiu de albe și jalnice stafii,
 Iar eu, desprins din hora eternei nebunii,
 M'ași prăvăli deapururi, în plină risipire,
 Sorbit ca de-o genune, adânc în nesfârșire,
 Ne mai sburând de-atuncea în spre fereastră ta...
 Și poate... că vreodată mă vei putea iertă...

* * *

La 1921 apare, în Iași, *Campania în Franța* tradusă de Pompiliu Pârvescu. E o versiune liberă a cărei independență se vedește mai ales în desmembrarea frazelor în propoziții mult mai reduse, fără ca prin aceasta să se știrbească însă prea mult din cuprinsul redactării originale. Ici-colea mai rămâne netradusă câte o frântură de propoziție (ca spre pildă în alineatul al 2-lea « wie es versprochen worden »). Uneori tălmăcirea e deosebit de iscusită: « die Mutter jugendlich darstellend » — « înfățișând-o pe mamă în zilele tinerețelor » sau « im Gespräch mit Schicklichkeit freundlich » — « aveă vorba așezată și prietenească ». În schimb « angewohnten Vertrauen » e incomplet redat prin

¹⁾ Vezi: *ibid.*, 1922, LIV, pp. 846—848.

«încredere căpătată». (Toate exemplele sunt luate din scrisoarea din 23 August 1792).

Extragem acum un pasaj din altă scrisoare:

Unsere traurige Lazarettfahrt zog nun langsam dahin und gab zu ernsten Betrachtungen Anlass, da wir dieselbe Heerstrasse fielen, auf der wir mit so viel Mut und Hoffnung ins Land eingetreten waren.

Trista călătorie spre spital se făcea acum încet și dădea prilej la gânduri apăsătoare.

Întraram în drumul mare. De aici pătrunsesem noi cu atâta curaj și nădejde în țara dușmană. (9 Oct. 1792).

Traducerea e destul de netedă. Se poate observa, în practică, desmembrarea frazei germane în propoziții sau fraze românești mai scurte. Întâlnim însă și unele greșeli de interpretare ca de ex. în scrisoarea din Noemvrie, redactată în Duisburg: «Hierbei wurde bemerkt, dass unter ihnen»... e tradus prin «am băgat atunci de seamă că...» «*Bemerken*» nu însemnează însă numai «a observa», «a băga de seamă» ci și «a face o observație», «a reflecta». În ordinea de idei din acest text, venind vorba despre o anumită chestiune, birtașul și soția acestuia scăpară sau făcură și ei o observație oarecare. Nicidecum nu poate fi vorba de o băgare de seamă trecută sub tăcere, ci de exprimarea lămurită, prin reflexie, asupra lucrului observat.

În textul, redactat în proză, Götthe a împletit și câteva versuri. M. Pârvescu le îmbracă și el în haina poeziei. Astfel aflăm o traducere destul de isbită a primelor strofe din poezia *Die Harzreise im Winter*¹⁾. Mai puțin reușită e tălmăcirea altor versuri²⁾. Cele care formează încheierea volumului despre această campanie sunt iarăși netede ca formă, redând cu abilitate și o bună parte a fondului:

În jurul tău simți pacea cum se lasă,
Și-atâta farmec blând e'n orice casă,
Că te oprești și mulțumit ascuți
La svonul de viață al celor mulți...
Zadarnic rătăcim prin alte țări —
Ne'ntoarcem tot pe vechile cărări;
Oricât ne-ar ispiți zări largi, și noi,
Nu-i nicăiri mai bine ca la noi.

Asupra traducerii lui Tr. Bratu a tragediilor *Stella*, *Clavigo* și *Egmont*, ne opriam cu prilejul analizei încer-

¹⁾ Götthe: *Campania în Franța*, trad. de... Iași, ed. «Viața Rom.», 1921, pp. 198—199.

²⁾ Vezi: *ibid.*, p. 214.

cărilor lui N. Miculescu și N. Ch. Quintescu (Vezi pp. 71—72 și p. 76). Ea apărură la «Cultura Națională», în 1925, în colecția «Literatura universală», sub îngrijirea lui V. Pârvan. Prin mlădierea limbii și claritatea stilului Tr. Bratu se așează printre cei mai de frunte traducători români. Bun cunoscător al limbii din care traduce, pătrunde în toate ascunzișurile înțelesului, redându-l cu precizie. Îl ajută, firește și forma ce o alesese însăși Gœthe pentru aceste tragedii: proza.

În «Bibl. pt. toți», nr. 884, apărură *Dragoste cu toane*, pastorală într'un act, în versuri, tradusă de Șt. O. Iosif. Gîngașul nostru poet știu să îmbrace și de data aceasta cuprinsul în haină potrivită, păstrând tonalitatea genului. În nr.ii 1201—1203 apare traducerea din franțuzește a lucrării lui L. Stern: *Amorurile lui Gœthe*. Biblioteca aceasta dădă atenție mai ales principalilor trei clasici germani: Lessing, Gœthe și Schiller.

* * *

Intr'o revistă literară din Oradea apare un articol despre *Gœthe și Ienăchiță Văcărescu*, semnat de Sextil Pușcariu ¹⁾. E vorba de apropierea între poeziile *Gefunden* — *Intr'o grădină*. Recapitulând ce stabilise critica anterioară, S. P. — după ce confirmă că asemănările sunt atât de isbitoare încât a fost firească stabilirea acestei înrudiri literare — își exprimă convingerea că I. Văcărescu n'a putut să cunoască poezia lui Gœthe din simplul motiv că a fost scrisă în 26 August 1813, deci cu vreo 15 ani după moartea poetului român. E de sine înțeles că nici cazul invers: inspirația lui Gœthe din lectura poeziei lui Văcărescu, nu poate să fie admis. S. Pușcariu admite un izvor comun pentru amândouă. Și acest izvor e poezia populară, (cum e cazul și cu apropierea dintre alte versuri ale lui Gœthe cu ale lui Pfeffel, ce se reduc deasemenea la o sursă comună din domeniul literaturii populare). Ienăchiță Văcărescu instruit fiind de un dascăl german cu numele Weber ²⁾, colindând apoi ținuturile Ardealului, oprindu-se și la Viena, nu este exclusă posibilitatea să fi reținut vreun cântec popular german pe care apoi să-l fi tradus liber, transplantându-l în straturile gră-

¹⁾ Vezi: «C. Tr. Cr.», 1920, I, nr. 13, pp. 9—12.

Vezi Al. Odobescu: *Opere complete*, Socec, I, p. 260.

diniței sale literare. G. Bogdan-Duică însă e de părerea că Văcărescu a împrumutat motivul din literatura populară română ¹⁾.

I. Augenstreich dedică un studiu trinității literare: Lessing, Götthe și Schiller, cercetând, la 1926, — ca odinioară Vântul — viața și opera acestor poeți germani fără să se ocupe de influența ce au exercitat-o asupra scrisului românesc. E regretabil că s'au strecurat greșeli ca «muillt» în loc de «quillt» și «quich» în loc de «mich» (pag. 118); — «keine Schuld rächt sich auf Erden» în loc de «alle Schuld...» (pag. 93 și atâtea altele ce stâlcesc textul și-i întunecă înțelesul.

Ion Sân-Giorgiu publică la 1929, mai întâiu în *Ramuri*, apoi în extras, un proiect de studiu în care încearcă stabilirea unei înrudiri literare între *Mihail Eminescu și Götthe*. I. S.-Giorgiu își împarte materialul în trei părți, tratând întâiu despre *Eminescu, literatura germană și Götthe*, apoi despre *Divanul occidental-oriental și Eminescu* și sfârșind cu *Un nou izvor al Luceafărului*. În fondul acestor chestiuni vom intra abia cu prilejul discuției influențelor literare göttheene asupra produselor literare române, privite prin prisma estetică, în volumul al II-lea al acestui studiu. Tot acolo, venind vorba de personalitatea lui Götthe, ne vom opri și asupra studiului lui Lucian Blaga: *Daimonion* ²⁾, ce apărură, în 1930, în *Societatea de mâine*, tipărindu-se și în extrase, tratând despre: I. *Demonicul și gândirea mitică* (Mit și gândire, Oameni demonici, Demonicul ca fatalitate), II. *Demonicul ca triplă realitate: metafizică, istorică, psihologică* (Spinoza și Götthe, Götthe și filosofia istoriei, Cultul inconștientului, Pe urmele psihoanalizei), III. *Demonicul, arta, cultura* (Nescio quid, Teoria geniului la Kant, Între intuiție și rațiune, Universalism romantic, Creație insondabilă, Interpretări ale demoniului, Demonicul și filosofia culturii), IV. *Încercare de sistemizare* (unde ni se spune că «scopul... nu a fost să arate demoniul ca principiu biografic al vieții lui Götthe, ci sistemizarea ideilor lui Götthe asupra demoniului»), V. *Demonicul în filosofia contemporană*.

¹⁾ Vezi G. Bogdan-Duică: *Literatură fără nici un rost*, în ziarul *Națiunea*, nr. 73, 74, 75, 76, 79, 80 din Aprilie 1931. Vezi și nr. 67, 68, 69, 71, 72 referitor la «Fenomenul original», etc.

²⁾ Vezi Dacoromania 1921/22 II, p. 725.

CONCLUZIE

Ritmul influenței germane. Variațiunea sensibilității scriitorilor români și inclinațiile lor, în anumite răstimpuri, pentru unul sau altul dintre poezii germani. Începutul mișcării literare ce duce la cultul conștient al lui Goethe.

Întăiele manifestări de înrăurire germană nu au străbătut în Principate, direct dela izvor, ci prin intermediu francez. Limba franceză a format așa dar puntea pe care a trecut o bună parte din literatura germană, în cursul veacului trecut, la malul literelor românești. Cazuri concrete am avut prilejul să relevăm și în revistele literare ale lui Eliade și Granda.

Am văzut apoi că în foaia literară a lui Bariț se cultivă cu înțelegere poezii germani cei mai de frunte. Bariț nu a fost refractar nici față de alte influențe străine și astfel vedem cum se împletesc, în revista brașoveană, înrăuriri din sursă franceză, italiană (în special în 1840) și engleză (1844). În timp ce aceste influențe prezintă însă un caracter efemer, neputând să se mențină decât 2—3 ani, cea germană are un caracter de continuitate mai ales în întâiul deceniu al apariției *Foaiei pentru minte, inimă și literatură* (1838—1847). Personalitatea poetică, în jurul căreia se concentrează între 1834—1864 cu mai multă stăruință interesul tălmăcitorilor și imitatorilor, este incontestabil, Fr. Schiller. În Foaia lui Bariț e tradus în special în primii nouă ani. Și în *Alăuta românească* din Moldova este cultivat Schiller cam în același timp. Scena românească încearcă, timidă, întâii pași, sprijinită, între altele și de opere schilleriene. Cultul lui Kotzebue nu durează multă vreme. În schimb spiritul curat și avântat al lui Schiller captivează și personalități, ale căror preocupări de căpetenie nu intrau decât accidental

în sfera literaturii. Să ne gândim numai la *Intrigă și amor* dela 1834, a cărei traducere o datorăm lui Ioan Câmpineanu. O intensivă propagandă pentru dramaturgul Schiller desfășoară, teoretic și practic, Winterhalder între 1859—1860. Patru ani mai târziu traduce Emilia Maiorescu, sora esteticianului, *Moartea lui Wallenstein*. Publicul românesc cult, care avuse prilejul să cunoască câteva piese schilleriene prin mijlocirea trupelor germane ce trecură prin capitalele Principatelor pe la începutul secolului al XIX-lea, putu să guste mai târziu în limba maternă produsele literare ale dramaturgului Schiller. Dar și numele dramaturgului Goethe apare în repertoriul scenei române. Astfel «stagiunea din 1851 se deschide de Caragiale cu *Faust și Margareta*, dramă de Goethe, în care Mali Cronibace fu Margareta, Pascaly: Faust și Cost. Caragiale: Mefistofel. Ei avură, cu toată impresia ce Millo o lăsase asupra publicului, un meritat și sgomotos succes». (Ollănescu: *Teatrul la Români*, II, 179).

Din privirea generală ce am aruncat-o asupra complexului influenței germane din secolul al XIX-lea se desprinde — luând în considerare și aspectul istoric al influenței lui Goethe din acest răstimp — următorul fapt: Trei nume revin mai des dintre poeții germani traduși și imitați: *Heine*, *Goethe* și *Schiller*. În prima jumătate a secolului trecut cel din urmă stăpânește terenul literaturii de tălmăciri, la Români. Faptul că Goethe n'a fost tradus în acest interval de timp, în aceeași proporție, se explică prin lipsa unui instrument lingvistic care să poată să redeie, satisfăcător, poezia goetheană, plină de elemente mistice și de cugetări profunde. Poezia lui Schiller, având un caracter mai mult retoric, putea să fie redată cu mai puțină greutate. Și totuș soarta principalelor opere ale lui Goethe, la Români, nu eră să fie întunecate de nici o altă personalitate artistică. În periodicele românești de dinaintea *Convorbirilor* mai des ne întâlnim — ce-i drept — cu poetul Schiller și numai în al doilea rând urmează Goethe, iar Heine e până în 1867 ca și inexistent (dacă facem abstracție de traducerea lui Iosif Many din *Foaia* lui Bariț și de întâiele încercări de tălmăciri ale lui Iosif Vulcan). După apariția *Convorbirilor* se desenează însă altă situație cu privire la popularitatea acestor trei fruntași

ai poeziei germane. Cultul lui Heine crește cu o iuțeală uimitoare; traduceri din *Convorbiri* sunt reproduse de către alte reviste de seamă; sumedenie de versificatori, printre cari și câțiva poeți, roiesc în jurul coșniței cu cântece heineene și toată lumea varsă lacrimi și visează morminte, unii tălmăcind, alții citind. Ritmul influenței germane ce-și pierduse între 1848—1866 din intensitatea inițială, dobândește între 1867—1876, grație «Convorbirilor», o vigoare necunoscută până atunci. Alături de Heine și ținând aproape pas cu el, își dispută întâietatea Schiller și Goethe; dacă, în acești zece ani, întâiul pare că domină, în schimb între 1877—1886 se ridică al doilea la suprafață, întrecând, vremelnic, chiar și pe popularul Heine. Între 1887—1898 se restabilește din nou echilibrul între cultul schillerian și cel goethean, iar Heine își redobândește întâietatea. La 1899 *Familia* dănd semnalul pentru un cult mai înțelegător și mai adânc al lui Goethe, colaboratorii revistelor literare din întâiul deceniu al secolului al XX-lea se dedică propagandei operelor goetheene cu toată puterea și căldura sufletului.

În fruntea mișcării literare, ce se desfășoară acum în special în jurul lui Goethe, întâlnim iarăși vechile *Convorbiri*. Nu este nevoie să accentuăm că rezultatele ce le schițăm aici nu pot să aibă un caracter definitiv. Ele izvorăsc din perspectiva amplă a privirii generale asupra complexului înrâuririi germane. După alcătuirea monografiilor, menite să fixeze raporturile în amănunte, multe din cele ce le vedem astăzi dela distanță, vor primi, privite de aproape, contururi precise, având aspecte cu totul nouă și în unele cazuri poate chiar neașteptate. Până atunci însă suntem nevoiți să ne mulțumim cu ce poate să ne ofere, pentru moment, perspectiva depărtării.

Împrejurarea, în urmă căreia Schiller ajunge să se impună atenției generale într-o măsură ceva mai mare decât Goethe, și în a doua jumătate a secolului al XIX-lea trebuie căutată în străduințele unor traducători de piese dramatice de a-l ridica pe dramaturgul Schiller pe scena Teatrului Național din București. După Winterhalder pășește pe arena propagandei schilleriene Iacob Negruzzi. În stagiunea 1880/81 se reprezintă *Maria Stuart*, reluându-se în 1887/88 și 1894/95. În toamna anului 1885 se reprezintă *Fecioara de Orleans*, de patru ori: în

12, 13 și 15 și 17 Oct. *Intrigă și amor*, în traducerea actorului Manolescu, văzù lumina rampei la 29 Oct. a aceluiaș an. La 1887 se dete *Don Carlos* și *Hoții* traduse de Negruzzi. Schiller începe să fie jucat și în provincie. La popularizarea motivelor schilleriene mai contribuie apoi și piesele jucate în limbi străine precum și operele cu subiecte împrumutate din Schiller (ca *Luisa Miller* de Verdi, — reprezentată la 1856 — sau reprezentația tragediei *Maria Stuart* cu Adelaida Ristori, la 1871 ¹⁾). Uneori publicul bucureștean are prilej să-l guste pe Schiller în limba germană (*Die Räuber*, la 1867 ²⁾).

După ce trecem pragul veacului al XX-lea, avem impresia, că cei mai conștienți colaboratori ai revistelor literare (care-și deschid coloanele pentru tălmăciri și imitații după marile literaturi străine) își concentrează atențiunea asupra celui mai vrednic reprezentant al literaturii germane: *I. W. Goethe*. — O statistică rigidă — (care nu ar lua în considerare decât *numărul* traducerilor și imitațiilor, când este vorba să se stabilească aspectul comparativ cu privire la intensitatea influențelor exercitate de diferite personalități poetice) — ar așeza în fruntea listei, și pentru secolul nostru, tot pe poetul Heine, mai ales că, în afară de numeroasele tălmăciri și imitații de prin reviste, se înmulțesc acum și *volumele* cu tălmăcirile din « Cartea cântecelor ». Dacă însă lăsăm să tragă în cumpănă și alte criterii, atunci vom ști să atribuim importanța cuvenită faptului că în jurul lui Goethe se grupează, în secolul nostru, la cele mai multe din revistele de literatură, cei mai numeroși tălmăcitori. Nici unui alt poet german nu i se consacră apoi atâtea *studii*, menite să-l prezinte publicului românesc în cât mai variate înfățișări: ca *poet*, inspirator al lui Eminescu; ca *biolog* și *naturalist*; ca *autorul lui Faust*; ca personalitate poetică *în devenire*, privit « în cadrul vieții germane », ca creator al gândirii mitice prin gândul « demoniului ». Unele din operele tălmăcite sunt, și ca proporții, considerabile, traducătorii fiind nevoiți să-și consacre adeseori ani întregi de muncă intensă până izbutesc să ajungă la sfârșitul grelelor încercări. Să ne gândim numai la *Faust*!

¹⁾ G. Bogdan-Duică: *Schiller la Români*, « Luc. », 1905, IV, pp. 193—194.

²⁾ Id. *ibid.*, p. 193.

În urma acestor constatări ne credem îndreptățiți să afirmăm că, în ultimii 30 de ani, curentul cel mai bogat în materie de penetrare literară, se desfășoară în jurul lui Goethe. Întâiul poet german ajunge astfel să-și ocupe — și în literatura română a secolului al XX-lea — locul ce, după drept, de mult i se cuvenea. Dar oare veacul nostru ne-a dăruit tot ce-i mai caracteristic din Goethe? — Firește că nu. Dar e destul de tânăr acest veac ca, până la apusul său, să poată să se mândrească și cu această *faptă* literară.

AUSZUG. — REZUMAT.

Vorliegende, meinem ehemaligen Professor und Gymnasialdirektor in Sächsisch-Reen, *Dr. Gustav Adolf Kinn*, in dankbarer Verehrung gewidmete Arbeit, enthält im ersten Teile eine Darstellung der Gesamtwirkungen der deutschen Literatur auf das insbesondere in den literarischen Zeitschriften seit dem Beginne des XIX. Jahrhunderts veröffentlichte rumänische Schrifttum.

Nach den einleitenden Betrachtungen über die politischen, gesellschaftlichen und kulturgeschichtlichen Verhältnisse werden die Literaturbeziehungen einer knappen Untersuchung unterzogen. Als erste Anregungen können die nach deutschen Mustern nachgebildeten Schulbücher und Kalender betrachtet werden. Es folgen alsbald Übersetzungen und Nachahmungen deutscher Literaturwerke. Vorwiegend in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts bildet noch hie und da die französische Sprache die verbindende Brücke zwischen dem deutschen literarischen Gestade und dem rumänischen Ufer. Allmählich dringt aber eine tiefere Kenntniss der deutschen Sprache auch in die ehemaligen rumänischen Fürstentümer ein und damit wird auch die Anzahl deren geringer, die sich mit dem Übersetzen der französischen Übersetzungen deutscher Werke auf dem Gebiete rumänischer Übertragungen nicht besonders hervorzutun vermochten.

In dem vom Bukoviner T. Racoce 1820 veröffentlichten *Crestomaticul românesc* begegnen wir bereits unter anderen deutschen Schriftstellern dem klassischen Wieland und beiläufig zur selben Zeit könnte Iancu Văcărescu die geheimnisvollen Worte des Erdgeistes aus Goethes *Faust* ins Rumänische übertragen haben, obwohl deren Druck erst 1848 erfolgte.

Die ersten deutschen Schriftsteller, die sich in Rumänien einer grösseren Beliebtheit erfreuten sind S. Gessner und A. v. Kotzebue. Der Gipfelpunkt ihrer literarischen Berühmtheit fällt in die dreissiger bis vierziger Jahre des XIX. Jahrhunderts. Dann folgt jäh eine durch die nationale Bewegung hervorgerufene Einschränkung ihrer fast beispiellosen Einwirkung, bevor deren Wurzeln einen tieferen Grund hätten fassen können. Nachhaltiger und unvergleichlich bedeutender war Schillers Einfluss auf die Entwicklung des rumänischen Schrifttums und insbesondere auf das Gedeihen der ersten Keime im rumänischen Theaterwesen.

In Siebenbürgen sind es G. Bariț, A. Murășanu und T. Cipariu die Vorkämpfer für die literarische Bewegung, deren Versuch, dem Dichter Schiller einen Ehrenplatz in dem literarischen Vordergrund der Kronstädter Zeitschrift *Foaia pentru minte, inimă și literatură* zu sichern, mit Erfolg gekrönt wurde. Bedeutender noch sind die Bemühungen der unter der Leitung Titu Maiorescus wirkenden rumänischen Schriftsteller aus der Moldau, dem grössten deutschen Theaterdichter auf der jungen rumänischen Schaubühne eine ihm gebührende Würdigung entgegenzubringen. In București kämpft insbesondere Winterhalder und Iacob Negruzzi für die Einbürgerung ihres Lieblingsdichters. Den Zeitraum von 1834—1864 beherrscht Schillers bezaubernde und alles überragende Jugendkraft. Für Goethes Verständnis waren die literarischen Zustände noch nicht zur Reife gelangt. Pogors und Skelittys Versuch einer Faustübersetzung (I. Teil) scheiterte (1862). Bloss Gavril Munteanus Wertherübersetzung ragt als einzige nicht misslungene grössere literarische Erscheinung hervor (1842). Dem Lyriker Goethe wurde erst nach der Gedenkfeier von 1899 (bei der von Iosif Vulcan geleiteten Zeitschrift *Familia*) eine verständnisvollere Würdigung zu teil, nachdem die rumänischen Übersetzer und Nachdichter, die sich um die literarische Gesellschaft *Junimea* scharten, in ihrer Zeitschrift (*Convorbiri literare*) den Grundstein zu Goethes liebevollem Verständnis bereits 1867 gelegt hatten. Eine in der Hauptstadt der vereinigten Fürstentümer erscheinende Zeitschrift, *Albina Pindului*, die in

Eminescus Freund, Gr. H. Granda, ihren Leiter fand, unterstützte nach Kräften die literarische Bewegung aus Iași, Granda blieb aber, wie es auch Bariț und Titu Maiorescu taten, vorwiegend Theoretiker. Von den rumänischen Übersetzern verdient insbesondere Șt. O. Iosif hervorgehoben zu werden, da er, selbst ein gottbegnadeter, feinführender Dichter, sich in die fremden Werke zu vertiefen und den Gedanken- und Gefühlsinhalt durch seine Anschmiegungs- und Einfühlungsfähigkeit in den meisten Fällen getreu wiederzugeben im stande war.

Natürlich gibt es mehrere rumänischen Übersetzer und Nachahmer (wie z. B. N. Schelitti, T. V. Ștefaniu, C. Morariu, Matilda Cugler-Poni, C. Teodorescu, I. Borcia, Maria Cunțan, Iorgu G. Toma, M. Procopie, Oreste, V. Tempeanu, I. Gorun, I. U. Soricu, I. Sâni-Giorgiu, I. Bentiou und andere), deren einzelne geglückte Leistungen es verdienen, hervorgehoben zu werden. Gering ist jedoch die Anzahl derjenigen, bei denen die Würdigung einer Gesamtleistung (wie etwa bei I. Borcia, dem besten Übersetzer der Goethischen *Iphigenie*) in Betracht kommen könnte.

Von den übrigen zahlreichen rumänischen Zeitschriften sei hier noch auf *Amicul Familiei* aus Gherla hingewiesen. Obwohl ihr nur ein kurzes Leben beschieden war, trug dieselbe dennoch zur Stärkung der Einwirkung deutscher Literatur in Siebenbürgen sehr viel bei. Schöne Leistungen erscheinen später, im XX. Jahrhundert, in den unter der Leitung Prof. N. Iorgas stehenden literarischen Zeitschriften: *Sămănătorul*, *Floarea Darurilor*, *Neamul românesc literar*, *Drum Drept* u. a., da das geübte und scharfe Auge des Führers auch seinen Mitarbeitern ein warmes und inniges Verständnis für wahre Werte der fremden Literaturerzeugnisse einzuimpfen im stande war.

Der Zweck des ersten einleitenden Teiles beschränkt sich, die Erscheinungen des deutschen Literatureinflusses vorläufig nur in ihren Hauptzügen darzustellen. Später zu erscheinende, den grösseren deutschen Dichtern gewidmete Einzelschriften werden nach kritischen, bibliographischen Grundsätzen — diese Frage eingehender erläutern.

Im zweiten Teile wird der Einfluss Gœthes auf die rumänische Literatur vom kulturhistorischen Standpunkte beleuchtet.

Die ersten Übersetzungen erscheinen namenlos, im vierten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts. In G. Asachis *Albina românească* vom 14. April 1832 wird uns, ausser dem Bericht über die Beerdigung Gœthes, auch die Übersetzung der bei dieser Gelegenheit oberhalb der Türe angebrachten Verse aus *Hermann und Dorothea* hinterlassen. (S. Seite 52). Die Reihe der Balladenübersetzer eröffnet T. Cipariu mit dem stimmungsvollen « Fischer ». *Werthers Leiden* üben auch auf die rumänischen Gemüther einen nachhaltigen Eindruck, wie uns im Jahre 1864 Gr. H. Grandea, in neuerer Zeit I. Pajură und G. Dumitrescu berichten. (S. Seite 53—54, 161—162). Auch an Nachahmungen und Anpassungen fehlt es nicht. An grössere Werke wagen sich ausser Pogor und Skelitty, Ilariu Puşcariu (*Iphigenie in Tauris*), N. Miculescu (*Clavigo* und *Stella*), N. Ch. Quintescu (*Egmont*) heran, die dann später Traian Bratu einer besseren rumänischen Übertragung würdigte. In dem Zeitabschnitt von 1832 bis 1876 fällt auch die zweite von B. V. Vermont verfasste Wertherübersetzung (1875), während die dritte erst am Ende des XIX. Jahrhunderts (1896) erscheint. (S. die vergleichenden Proben Seite 92—95).

Eigenartig ist D. Bolintineanus zuerst 1852 und dann 1879 erschienene Nachdichtung, wo er den Spuren Gœthes und Uhlands folgte. (S. Seite 79—81).

Bemerkenswert, obwohl nicht immer mit Erfolg gekrönt, ist das Bestreben C. Morarius, der seine übersetzten, zuerst in den Zeitschriften veröffentlichten Gedichte in einem mit Carmen Sylvas Bild geschmückten Band in Druck erscheinen lässt (1890). Über Şt. O. Iosifs gewissenhafte Arbeitsweise gibt uns, unter anderen, die dreimalige Übersetzung des *Zauberlehrlings* Bescheid. (S. das Bruchstück S. 90).

In dem Zeitraum von 1899 bis 1915 reifen auch in der rumänischen Literatur der Gœtheübersetzungen schönere Früchte heran. Borcias *Ifigenia în Taurida* ist ein Meister-

stück, Orestes *Torquato Tasso* (ein Bruchstück) beweist hervorragende Begabung, Cernas *Prometheus* weist auf den geborenen Dichter hin, Iorgu G. Tamas Geschmeidigkeit grenzt an die wahre Kunst. Unter den Übersetzern des epischen Werkes *Hermann und Dorothea* ragt wiederum Oreste hervor; bemerkenswert ist aber auch Maria Baiulescus Übersetzung. (S. Seite 118). Jetzt dringt Goethes Lyrik tiefer in die Gemüter der rumänischen Dichter ein; nicht nur Übersetzungen, sondern auch stimmungsvolle Nachklänge Gëthischer Töne legen in nicht angegebenen Nachahmungen von tiefgreifenden Einwirkungen höchst lehrreiches Zeugnis ab. Während anfangs rumänische Abhandlungen über Goethe aus dem Französischen übersetzt wurden, (z. B. aus Gérard de Nerval in der Zeitschrift *Albina Pindului* von 1868), während die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erschienene Abhandlung von A. Vëntul Goethes und Schillers Werke meistens einfach zu erwähnen sich begnügt, erscheinen im XX. Jahrhundert die ersten gründlicheren, obwohl noch immer fragmentarischen rumänischen Aufzeichnungen über Goethes Leben und Werke.

Im IV. Kapitel werden den rumänischen Faustübersetzungen eine auch die vorhergehenden Besprechungen in Betracht nehmende Erläuterung gewidmet. I. Gorun übersetzte den ersten Teil, I. U. Soricu wagte sich an das ganze Werk heran. Während jener den Gedankeninhalt getreuer wiederzugeben sich bestrebt, legt dieser das Hauptgewicht auf den Wohlklang des sprachlichen Ausdruckes. Eine in jeder Hinsicht entsprechendere Faustübersetzung hätte den Rumänen Şt. O. Iosif schenken können. (S. Seite 131—132). Die Deutung des tiefen Sinnes der Gëthischen Tragödie beschäftigte den Dichter Panait Cerna. (S. Seite 149—150). Schliesslich können auch einige Faustischen Nachklänge, in rumänischen Gedichten ausfindig gemacht werden. (S. Seite 148—149).

Im Schlusskapitel wird Goethes Bild im Spiegel des nach dem Weltkriege auftauchenden rumänischen Schrifttums be-

trachtet. Mignons Ballade erfreut sich besonderer Beliebtheit. C. Morariu und V. Tempeanu sind nun mit der Sammlung ihrer übersetzten Gedichte beschäftigt, Pricopie wagt einen Versuch mit schwierigeren Werken und verbessert zugleich seine früheren Übersetzungen, I. Sân-Giorgiu schlägt für die Rumänen das Buch *Suleika* des « Westöstlichen-Diwans » auf. Obengenannte sind aber nicht die einzigen Übersetzer und Nachahmer die den Lyriker Gœthe für die rumänischen Leser und Leserinnen zu erobern sich bemühen.

Eine Übersetzung der *Campagne in Frankreich* haben wir Pompiliu Pârvescu zu verdanken; über die *sinnlich-sittliche Wirkung der Farbe* berichtet V. Tempeanu. Gewissenhaftere Untersuchungen, wie die Prof. Sextil Pușcariu und G. Bogdan Duicăs über Gœthe und Ienăchiță Văcărescu, werfen ein neues Licht auf das Halbdunkel der früheren Ergebnisse. (S. Seite 164). I. Sân-Giorgiu versucht in Eminescu, dem grössten rumänischen Dichter, die Spuren Gœthischer Einwirkungen zu erspähen und den Schriftsteller Lucian Blaga beschäftigt die Auffassung Gœthes über das Dämonische.

Vorwiegend drei von den deutschen Dichtern (Schiller, Heine und Gœthe) erfreuten sich bei den Rumänen einer besonderen wetteifernden Beliebtheit. (S. Seite 167—170). Das zwanzigste Jahrhundert scheint seine liebe- und verständnisvolle Aufmerksamkeit immer mehr dem grössten deutschen Dichter, Johann Wolfgang von Gœthe, zuzuwenden. Seinem Andenken ist auch diese Schrift geweiht. Der tieferen Einwirkung seiner Werke auf die rumänischen Dichter (wie z. B. auf Eminescu) wird erst im II. Bande in ästhetisch-literarischer Beleuchtung eine ergänzende Deutung gewidmet werden.

BIBLIOGRAFIE

A) PRESCURTĂRI

A. L. A.	— Adevărul literar și artistic.
A. Fam.	— Amicul familiei.
Alb. Carp.	— Albina Carpaților.
Alb. Pind.	— Albina Pindului.
An. A. R.	— Analele Academiei Române.
An. Dobr.	— Analele Dobrogei.
Arh. I.	— Arhiva societății științifice și literare din Iași.
Conv.	— Convorbiri.
Conv. Cr.	— Convorbiri Critice.
Conv. Lit.	— Convorbiri literare.
C. Tr. Cr.	— Cele trei Crișuri.
Cr.	— Cronica.
C. I.	— Curierul din Iași.
D. D.	— Drum Drept.
Fam.	— Familia.
F. M. L.	— Foaie pentru minte, inimă și literatură.
F. S. B.	— Foaia societății pentru literatura și cultura română în Bucovina.
Fl. Dar.	— Floarea darurilor.
Jun. Lit.	— Junimea literară.
Liter.	— Literatorul.
Luc.	— Luceafărul.
N. R. L.	— Neamul românesc literar.
Năz. Rom.	— Năzuința românească.
Rev. Id.	— Revista idealistă.
Rev. N.	— Revista noastră.
Rev. T.	— Revista teatrală.
Rev. U.	— Revista universitară.
Săm.	— Sămănătorul.
S. M.	— Societatea de mâine.
Trans.	— Transilvania
Ț. B.	— Țara Bârsei.
V. Rom.	— Viața românească.
Univ. Lit.	— Universul literar.

B) TEXTE ¹⁾

Göthes Werke. Herausgegeben von Prof. Dr. Heinrich Düntzer in Kürschners Deutsche National-Literatur, Berlin und Stuttgart. Verlag von W. Spemann.

¹⁾ Textele românești sunt indicate în corpul lucrării și în note.

- Goethes Werke*. Unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrter, herausgegeben von Prof. Dr. Karl Heinemann. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. 15 Bände, Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut.
- Goethes sämtliche Werke*. Jubiläums-Ausgabe in 40 Bänden, herausgegeben von Eduard von der Hellen, Stuttgart und Berlin. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger.

C) STUDII

- AUGENSTREICH I.: *Lessing, Goethe și Schiller. Vieața și opera lor*. București, Inst. de arte grafice «România Nouă» (1927?).
- BALDENSPERGER F.: *Goethe en France*. Paris, Hachette 1920.
- BARDT KARL: *Zur Technik des Übersetzens...* Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1904.
- BEZDECHI ȘTEFAN: *P. Ovidius Naso, Tristia*. Introducere, pp. XXXV—XXXIX, Cluj, 1930.
- BIELSCHOWSKY ALBERT: *Goethe. Sein Leben und seine Werke*.
- BOGDAN-DUICĂ G.: *Istoria literaturii române moderne*. Cluj, Bibl. «Dacoromaniei», Nr. 1, 1923.
- BRATU TRAIAN: *Creațiunea poetică cu deosebită privire asupra clasicii germani*. Iași, 1909.
- BURADA TEODOR T.: *Istoria teatrului în Moldova*. Vol I, Iași, 1915, vol. II, 1922.
- ACRRE JEAN-MARIE: *Goethe en Angleterre*. Paris, Plon-Nourrit & C-ie.
- ACUER PAUL: *Die Kunst des Übersetzens*. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, V. Aufl. 1914.
- DENSUSIANU OVID: *Literatura română modernă*. 2 vol., București, Alcalay & Co., 1920.
- DIETERICH KARL: *Die osteuropäischen Literaturen in ihren Hauptströmungen*. Tübingen, 1911.
- EMINESCU MIHAIL: *Scriseri politice și literare*. Ed. critică, îngrijită de Ion Scurtu, vol. I, București, «Minerva», 1905.
- GRIMM P.: *Traduceri și imitațiuni românești după literatura engleză*. «Dacoromania», III, 1924, pp. 284—377.
- GUNDOLF FRIEDRICH: *Goethe*. Berlin, Georg Bondi, 1920.
- HUMBOLDT WILHELM v.: *Einleitung zu Aeschylus Agamemnon*. Leipzig, 1816.
- IORGA N.: *Istoria literaturii române în secolul al XVIII-lea*, București, «Minerva», 1901.
- *Istoria literaturii române în veacul al XIX-lea*, București, «Minerva», 1907.
- *Istoria literaturilor romanice în dezvoltarea și legăturile lor*. București, 1920.
- KLEIN KARL KURT: *Rumänisch-deutsche Literaturbeziehungen*, Heidelberg, 1929.
- KÜHNEMANN EUGEN: *Goethe*. Leipzig, Insel-Verlag, 1930, 2 Bände.
- MAIORESCU TITU: *Critice*. București, «Minerva», 1915.
- *Istoria contemporană a României*. București, Socer & Co., 1925.
- MÂNDRESCU SIMION: *Influența culturii germane asupra noastră*. I., *Influența germană asupra limbii române*. Iași 1904.
- NEGRUZZI IACOB: *Amintiri din «Junimea»*. București, «Viața Românească», Libr. Alcalay.
- OLLĂNESCU DIMITRIE C.: *Teatrul la Români în «Analele Academiei Române»*, Seria II, Tom. XVIII și XX, Memoriile Secțiunii Literare, 1897—1898.
- PUȘCARIU SEXTIL: *Studii istorice române*, II, Introducere, București, «Cultura Națională», 1926.
- SÂN-GIORGIU ION: *Lirica germană modernă*. Studiu critic. Buc. Ed. «Oltenia» 1927.

- TIEGHEM PHILIPPE: *Tendances nouvelles en histoire littéraire*. Paris, Société d'Édition « Les belles lettres » 1930.
- VÊNTUL A.: *Un studiu asupra vieții și a principalelor scrieri ale celor doi poeți germani: Goethe și Schiller*. Iași, 1891.
- VOGT und KOCH: *Geschichte der deutschen Literatur*. Leipzig und Wien, Verlag das Bibliographischen Instituts, 1913—1914.
- WALZEL OSKAR: *Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters*. Berlin, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion M. B. H.
- ZELETIN ȘTEFAN: *Burghexia română*. Origina și rolul ei istoric. Buc., Cultura Națională, în « Bibl. Socială », 1925.

D) STUDII, PUBLICATE PRIN PERIODICE.

ARTICOLE ȘI DĂRI DE SEAMĂ.

- BALDENPERGER F.: *Littérature comparée, le mot et la chose*, în « Revue de littérature comparée » 1921, I, pp. 5—29.
- BLAGA LUCIAN: *Daimonion* în « S. M. », 1930 (apărut și în extras în ed. « Societatea de Măine »).
- BOGDAN ALEXANDRU: *Mihail Eminescu*. (Un comentariu asupra poeziei « Strigoi ») în « Trans. » 1909, XL, pp. 129—146 și 381—406.
- BOGDAN-DUICĂ G.: *Traducătorii români ai lui August de Kotzebue în Omagiu lui Titu Maiorescu*, București, 1900, pp. 188—204.
- *Despre Țiganiada lui Budai Deleanu* în « Conv. Lit. », 1901, XXXV, pp. 438—461 și 483—498.
- *Salomon Gessner în literatura română* în « Conv. Lit. », 1901, XXXV, pp. 162—173.
- *Eminescu, Eliade, Gutzkow* în « Conv. Lit. », 1904, XXXVIII, pp. 167—174.
- *Schiller la Români* în « Luc. », 1905, IV, pp. 187—195.
- *Relativ la G. Munteanu* în « T. B. », 1930, II, pp. 16—19.
- *Folkloristul saxo-român I. Marlin* în « Conv. Lit. », 1931, LXIV, pp. 208—212.
- *Alt folklorist saxo-român: Fr. Wilhelm Schuster*, ibid., pp. 604—609.
- BOTEZ CONSTANTIN: *Faust în românește* în « V. Rom. », 1907, II, vol. V, pp. 87—98.
- CARACOSTEA D.: *Isvoarele poemei Luceafărul* în « Conv. Lit. », 1926, LVIII, pp. 259—275 și 357—374.
- CERNA PANAIT: *Faust*. Studiu în « Conv. Lit. », 1909, XLIII, pp. 285—297 și 1063—1074.
- CHENDI ILARIE: *Despre traducătorii români ai lui Heine* în « Conv. Lit. », 1901, XXXV, pp. 855—864.
- DENSUȘIANU OVID: *Cursul* din « Rev. U. », 1900, I, pp. 280—283.
- DRĂGAN N.: *G. Coșbuc, poetul liceului grădnicesc din Năsdud* în « Trans. », 1921, LII, pp. 837—860.
- DRAGOMIRESCU M.: *Faust în românește* [recensat] de C. Botez în « Conv. », 1907, I, pp. 612—614.
- FILTSCH EUGEN: *Geschichte des deutschen Theaters in Siebenbürgen* în « Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde », vol. XXI, 1888, pp. 515—590.
- GHERGHEL ION: *Poezii germani în oglinda tălmăcirilor românești* în « T. B. », 1930, II, pp. 533—546; 1931, III, pp. 56—69 și 243—257 (în curs de apariție).
- GRIGOROVITZA EM.: *Suferințele tânărului Werther. Reflexii la romanul lui Goethe*, în « Rev. Id. », 1903, I, Tom. I, nr. 3, pp. 458—472.
- KLEIN KARL KURT: *Beziehungen Martin Opitzens zum Rumänentum*. Sonderabdruck aus dem « Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, 1927, nr. 7—8.
- LACEA C.: *Catastrofa Nibelungilor*. Studiu de V. D. Păun. Recensie în « Conv. Lit. », 1898, XXXII, pp. 652—662.

- LAZĂR GHEORGHE: *Gaethe ca poet privit în cadrul vieții germane* în « Conv. Lit. », 1910, XLIV, pp. 590—601.
- *Două răstimpuri în dezvoltarea personalității poetice a lui Gaethe* în « Conv. Lit. », 1915, LXIX, pp. 1023—1034.
- PĂUNESCU-ULMU T.: *Faust, în românește de I. U. Soricu*. Recensie în « Năz. Rom. », 1926, V, nr. 1, pp. 55—58.
- POP GH.: *Faust în versuri românești de I. Gorun* în « Conv. Lit. », 1907, XLI, pp. 402—407.
- PUȘCARIU SEXTIL: *Gaethe și Ienăchiță Văcărescu* în « C. Tr. Cr. », 1920, I, nr. 13, pp. 9—12.
- *Calendare și almanahuri* în « Almanahul graficei române », 1927, pp. 33—43.
- *Ce e românesc în literatura noastră?* în « T. B. », 1929, I, pp. 15—21 și 99—110.
- QUINTESCU N.: *Raport despre Faust* în « An. Ac. Rom. », Seria II, Tom. XXIX, 1906—1907. Partea adm. pp. 280—289.
- SÂN-GIORGIU ION: *Mihail Eminescu și Gaethe* în « Ramuri », 1929 (apărut și în extras în ed. « Ramuri », Craiova).
- SANIELEVICI H.: *Geniul lui Gaethe*. Un capitol publicat în volumul « Literatură și știință ». București, ed. « Adevărul », 1930, pp. 65—74.
- SIMIONESCU I.: *Gaethe ca naturalist* în « Conv. Lit. », 1907, XLI, pp. 563—577.
-

CUPRINSUL

Pagina

Prefață. I

PARTEA I

ASPECTUL GENERAL AL INFLUENȚEI LITERATURII GERMANE ASUPRA LITERATURII ROMÂNE

CAPITOLUL I

PREGĂTIREA INFLUENȚEI GERMANE. Împrejurările politice, sociale și culturale, care au contribuit la venirea în contact cu Germanii. — Cele dintâiu traduceri și imitații din literatura germană. — Cele mai vechi manifestări de înrăurire germană în principalele reviste literare române din întâia jumătate a secolului al XIX-lea. — Rolul teatrului în cultul poezilor germani la Români. — Sfaturile lui Eminescu în vederea prosperării vieții teatrale române. Lupta între franțuzism și germanism. — Teatrul german din Ardeal 3

CAPITOLUL II

ÎNTĂRIREA INFLUENȚEI GERMANE. Alte reviste literare continuă propaganda pentru poezii germani. Împrejurările de ordin politic ce au contribuit la apropierea dintre cele două popoare. — Rolul *Junimei* și al revistelor *Convorbiri literare*, *Familia* și *Albina Pindului*, pentru intensificarea acestui curent. — Revista *Amicul familiei* din Gherla. Contribuția altor ziare și reviste până la sfârșitul veacului al XIX-lea. — Contribuția revistelor literare din secolul al XX-lea 24

PARTEA II

ASPECTUL ISTORIC-CULTURAL AL INFLUENȚEI LUI GOETHE

CAPITOLUL I

ÎNTÂIELE TRADUCERI ȘI IMITAȚII DIN GOETHE (1832—1876). Traducători anonimi. *Werther* tălmăcit de Gavril Munteanu. *Faust* în versiunea lui V. Pogor și N. Schelitti. *Ifigenia în Taurida* în « traducțiunea » lui Ilariu Pușcariu. — Studiile de critică literară ale lui Titu Maiorescu din *Convorbiri literare*. Adaptarea unei nuvele a lui S. L. Bodnărescu după romanul *Werther*. Romanele lui Bolintineanu și discuțiile critice dela *Buciumul*. — Tălmăcirile în proză din *Albina Pindului*. Traducerile lui N. Schelitti. Matilda Cugler imită balada *Mignon*. Întâiele fragmente din *Faust*. — Tălmăcirii apărute în volum între 1872—1876. — Cele dintâiu articole asupra lui Goethe 51

CAPITOLUL II

Pagina

PROGRESUL REALIZAT SPRE SFÂRȘITUL VEACULUI AL XIX-lea (1877—1898). Imitațiile lui D. Bolintineanu. Fragmente din *Faust*, versificate de V. Pogor. Alte traduceri între 1880—1885. — Activitatea literară a lui C. Morariu la *Amicul familiei*; volumul său de tălmăcirii: *Poezii germane*. Încercările lui Iosif Popescu și Gr. N. Lazu. Metoda de lucru practică de Șt. O. Iosif. Imitația lui Al. Macedonski. — În jurul lui *Werther*. — Studiul lui A. Vântul. Tălmăcirile dela *Familia* între 1897—1898.

79

CAPITOLUL III

ÎNMULTȚIREA PROBELOR DE MATURITATE LITERARĂ (1899—1915). Tălmăcirile și imitațiile dela *Familia* între 1899—1902. Traducerile lui Ioan Băilă. — Șt. O. Iosif își continuă activitatea de tălmăcitor. *Ifigenia în Taurida* în versiunea lui Ion Borgia alături de versiunea lui V. Tempeanu. Fragmentele din *Torquato-Tasso*. — Alți traducători în frunte cu Iorgu C. Toma. *Prometheus* tradus de P. Cerna. *Poezii alese* de B. Nemțeanu. — Tălmăcitorii epopeii *Hermann și Dorothea*. Adaptarea lui Iacob Negruzzi în *Miron și Florica*. — Recolta din deceniul al II-lea al veacului nostru. Întăiele traduceri ale cântecelor Mignonei și ale harpistului din *Wilhelm Meister*. Reminiscențe germane în poezii românești. — Alte studii asupra lui Goethe

100

CAPITOLUL IV

ÎN JURUL LUI FAUST. Fragmente din traducerea lui Ion Gorun. Prologul în cer tălmăcit de Șt. O. Iosif. Observări critice asupra lucrării lui Gorun. Traducerea în proză a lui Iosif Nădejde. — Alte încercări fragmentare (Maria Cunțanu, Al. Macedonski). Tălmăcirea operei complete de către I. U. Soricu. Paralelă între versiunea lui Gorun și cea a lui Soricu. — Motive faustiene în poezii românești. Pătrunderea la noi a motivului din *Faust* prin intermediul literaturii slave. — Studiul lui Cerna asupra tragediei lui Goethe

129

CAPITOLUL V

GOETHE ÎN OGLINDA SCRISULUI ROMÂNESC DE DUPĂ RĂSBOIUL MONDIAL. Balada *Mignon* în ultimele versiuni. Recolta deceniului 1920—1930 în diversele reviste literare. — *Versuri de Schiller și Goethe*, traduse de preotul Constantin Morariu. *Din scriinul vechi*, antologia lui Virgil Tempeanu. — Motive wertheriane în poezii românești. — *Campania în Franța* în traducerea lui Pompiliu Pârvescu. Tălmăcirile lui Traian Bratu. — Articole și studii despre Goethe

151

CONCLUZIE

Ritmul influenței germane. Variațiunea sensibilității scriitorilor români și inclinațiile lor, în anumite răstimpuri, pentru unul sau altul dintre poezii germani. Începutul mișcării literare ce duce la cultul conștient al lui Goethe

166

REZUMAT (în limba germană) 171

MEMORIILE SECȚIUNII LITERARE

SERIA III

TOMUL I: (1923—24): Lei 120

I. C. NEGRUZZI. Autografe române	Lei 6
I. C. NEGRUZZI. Ioan Bogdan, Al. Vlahuță, Al. Xenopol și manuscripte ale lor.	» 5
ANDREI BÂRSEANU. Catechismul luteran românesc »	5
RAMIRO ORTIZ. Leopardi e la Spagna I-IV. . . »	15
DRAGOȘ PROTOPODESCU. Unknown Congreve, a sheaf of poetical scraps	» 12
G. BOGDAN-DUICĂ. Gheorghe Lazăr	» 40
RAMIRO ORTIZ. Leopardi e la Spagna V-VII . . »	40

TOMUL II: (1924—25): Lei 175

AL. BRĂTESCU-VOINEȘTI. O operă de mare valoare	Lei 8
ALEXANDRU MARCU. Romanticii italieni și românii	Lei 40
Dr. IACOB RADU. Doi luceferi rătăcitori »	40
TH. CAPIDAN. Elementul slav în dialectul aromân. »	30
ȘTEFAN CIOBANU. Dimitrie Cantemir în Rusia. »	50
CONSTANTIN I. KARADJA. Despre lucrul apo- stolesc al lui Coresi.	» 8

TOMUL III: (1925—27): Lei 200

Dr. A. VERESS. Căntece istorice vechi ungurești despre Români	Lei 15
AL. VICIU. Suplement la « Glosar de cuvinte dia- lectale din graiul viu al poporului român din Ardeal »	» 10
N. CARTOJAN. Legendele Troadei în literatura veche românească	» 30
PER. PAPAHAĞI. Numiri etnice la Aromâni . . »	15
G. POPA-LISSEANU. Un manuscris al gramaticii românești a lui I. Eliade-Rădulescu	» 8
Pr. V. URSĂCHESCU. Psaltirea slavonă (1577-1580) »	12
S. PUȘCARIU. Dicționarul Academiei	» 15
RAMIRO ORTIZ. Goldoni e la Francia	» 40
AL. MARCU. V. Alecsandri și Italia	» 85
Dr. A. VERESS. Note și scrisori Șincaiane . . . »	15

TOMUL IV: (1928—29): Lei 250

ION COLAN. Viața și opera lui Ion Barac . . .	Lei 45
N. CARTOJAN. Fiore di virtù în literatura românească	» 60
ȘTEFAN PAȘCA. Glosar dialectal alcătuit după material lexical cules de corespondenți din diferite regiuni	» 32
I. A. BASSARABESCU. Două epoci din literatura română	» 6
Dr. ANDREI VERESS. Vechi istorici unguri și sași despre istoria Românilor (1760—1787)	» 50
N. IORGA. Note istorice asupra editării operei poetice a lui M. Eminescu	» 6
Dr. CARLO TAGLIAVINI. Despre «Lexicon Marsilianum»	» 15
Dr. ANDREI VERESS. Pictorul Barabás și Românii	» 40

TOMUL V: (1930—31): Lei 330

W. MEYER-LÜBKE. Rumänisch und Romanisch.	Lei 20
RAMIRO ORTIZ. Per la fortuna del Petrarca in Rumania (1783—1928)	» 20
IOAN BIANU. Inscripții în limba gotică și în caractere runice descoperite lângă Folticeni . . .	» 20
Dr. ANDREI VERESS. Istoricul marele serdar Gheorghe Saul (1743—1785).	» 18
N. N. CONDIESCU. Istoria lui Alǵidalis și a Zeli-diei	» 40
G. F. CIAUȘIANU. Glosar de cuvinte din jud. Vâlcea.	» 75
ARTUR GOROVEI. Contribuțiuni la biografia lui Constantin Stamati	» 12
ION GHERGHEL. Goethe în literatura română.	» 130

